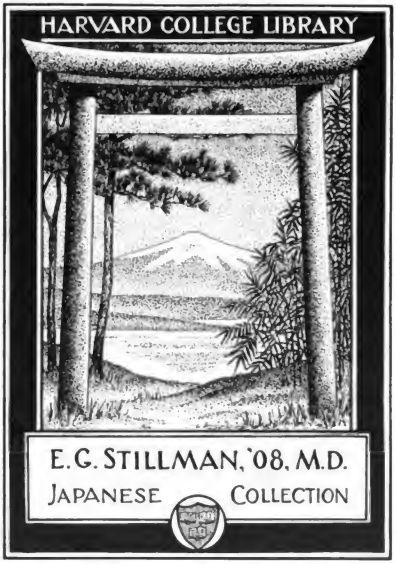
Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen an ...

Digitized by Google

781
5 : 11-12
~~Jap~~ 38.3
Jpn



Digitized by Google

Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen
Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor
Prof. Dr. Eduard Sachau
Geh. Ober-Regierungsrat

JAHRGANG XI

ERSTE ABTEILUNG: OSTASIATISCHE STUDIEN

Berlin 1908
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Digitized by Google

Jpn

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF
ERNEST GOODRICH STILLMAN
1937

Digitized by Google

Mitteilungen
des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin
Erste Abteilung

Ostasiatische Studien

Redigiert von
Prof. Dr. R. Lange und Prof. Dr. A. Forke

1908

Berlin
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Seminarchronik für die Zeit vom Oktober 1907 bis August 1908	1
Lun-Héng. Selected Essays of the Philosopher Wang Ch'ung. Translated from the Chinese and annotated by Alfred Forke (Part III)	1
Bericht über eine Reise in das Innere der Insel Hainan. Von M. Diehr . .	189
Die Erzeugnisse der Provinz Tschili. Von Dr. Hauer	210
Ein Wegweiser für moderne Frauen und Mädchen. Von Fukuzawa Yükichi. Übersetzt von T. Tsuji	265

Digitized by Google

Seminarchronik für die Zeit vom Oktober 1907 bis August 1908.

Das Seminar zählte:

a) im Wintersemester 1907/08: 302 Mitglieder — darunter 10 Post- und 4 Eisenbahnbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 20 Hospitanten und Hospitantinnen. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 322 Personen;

b) im Sommersemester 1908: 222 Mitglieder — darunter 9 Post- und 4 Eisenbahnbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 24 Hospitanten und Hospitantinnen. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 246 Personen.

Der Lehrkörper bestand:

a) im Wintersemester 1907/08 aus 27 Lehrern und 14 Lektoren.

Zu Beginn des Wintersemesters wurde der Privatdozent an der Universität Greifswald Herr Dr. Friedrich Giese zum etatmäßigen Lehrer des Türkischen und der Privatdozent an der Universität Halle Herr Dr. Georg Kampffmeyer zum kommissarischen Lehrer arabischer Dialekte ernannt. Beiden Herren wurde gleichzeitig das Prädikat eines Königlichen Professors beigelegt. Der Lehrkörper für das Chinesische wurde durch Eintritt der Herren Chiang Chao-Yuo, Wang Hung-Ming und Wang Kung-Ming als Lektorgehilfen verstärkt, und an Stelle des ausgeschiedenen Lektors des Abessinischen und Amharischen, Aleka Taje, wurde der Privatdozent für semitische Sprachen an der Universität Berlin Herr Dr. Eugen Mittwoch mit der Abhaltung des Unterrichts in diesen Sprachen beauftragt. Zu gleicher Zeit übernahm Herr Hauptmann a. D. Hans Ramsay die bisher von Herrn Professor Dr. Lippert über Landeskunde von Kamerun und Herr Professor Dr. Karl Uhlig die bisher von Herrn Professor Dr. Velten

Digitized by Google

über Landeskunde von Deutsch-Ostafrika gehaltenen Vorlesung. Ferner wurde der Gymnasial-Oberlehrer Herr Adolf Lane aus Saratow in Rußland mit den Funktionen eines Hilfslehrers des Russischen, der Privatdozent Herr Professor Dr. Franz Finck mit der Vertretung ozeanischer Sprachen und von Neujahr 1908 ab der Missionar Herr Diedrich Westermann mit der Abhaltung des Eweunterrichts beauftragt. Schließlich wurde der Kaiserliche Konsul a. D. Herr Dr. Georg Schulze ermächtigt, im Seminar Vorlesungen über Konsularrecht und Konsulargeschäfte zu halten;

b) im Sommersemester 1908 aus 30 Lehrern und 14 Lektoren.

Mitte des Semesters wurde der Lehrer des Ewe, Herr Missionar Diedrich Westermann, neben seinem Eweunterricht auch mit den Funktionen eines Lektors des Haussa und Fulbe beauftragt. Von den Dozenten des Seminars erhielten im Laufe des Semesters ausländische Ordensauszeichnungen: der Lehrer des Suaheli Herr Professor Dr. Velten von Seiner Hoheit dem Sultan von Zanzibar den Orden vom »Strahlenden Stern« 3. Klasse, und der Lehrer des Japanischen Herr Plaut von Seiner Majestät dem Kaiser von Japan die 6. Klasse des Ordens der »Aufgehenden Sonne«.

Der Seminarunterricht erstreckte sich:

a) im Wintersemester 1906/07

auf 17 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Persisch, Türkisch, Suaheli, Haussa, Fulbe, Ewe, Nama, Herero, Englisch, Französisch, Neugriechisch, Rumänisch, Russisch und Spanisch

und 7 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde von Kamerun und Togo, deutsche Kolonien, Konsularrecht und Konsulargeschäfte;

b) im Sommersemester 1908

auf 20 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Amharisch, Äthiopisch, Persisch, Türkisch, Suaheli, Guzerati, Haussa, Fulbe, Ewe, Herero, Ozeanisch, Englisch, Französisch, Neugriechisch, Rumänisch, Russisch und Spanisch

Digitized by Google

und 6 Realienfächer:
wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde von Kamerun und Togo, Rechtsprechung und Verwaltung der Schutzgebiete, Konsularrecht und Konsulargeschäfte.

Der Unterricht wurde erteilt:

a) im Wintersemester 1907/08 zwischen 8 Uhr morgens und 8 Uhr abends;

b) im Sommersemester 1908 zwischen 7 Uhr morgens und 8 Uhr abends.

Ferienkurse fanden während der Herbstferien 1907 vom 15. September bis 14. Oktober und während der Osterferien 1908 vom 15. März bis zum 14. April statt.

Zu außerstatutenmäßigen Terminen im Februar und März 1908 sowie zum statutenmäßigen Termin im Sommer 1908 brachten die nachstehend verzeichneten Mitglieder des Seminars durch Ablegung der Diplomprüfung vor der Königlichen Diplom-Prüfungskommission ihre Seminarstudien zum vorschriftsmäßigen Abschluß:

1. Kurt Alinge, stud. jur., im Chinesischen;
2. Walther Fimmen, stud. jur., im Chinesischen;
3. Herbert König, stud. jur., im Chinesischen;
4. Enno Bracklo, Referendar, im Chinesischen;
5. Heinrich Müldner, Referendar, im Chinesischen;
6. Friedrich Leutwein, Leutnant, im Chinesischen;
7. Ernst Lexis, Oberleutnant, im Chinesischen;
8. Alexander von Falkenhausen, Oberleutnant, im Japanischen;
9. Werner Rabe von Pappenheim, Oberleutnant, im Japanischen;
10. Fritz Hartog, Oberleutnant, im Japanischen;
11. Fritz Kämmerling, Oberleutnant, im Japanischen;
12. Walter Kaempf, Regierungsbaumeister, im Japanischen;
13. Georg Krause, stud. jur., im Japanischen;
14. Erich Schmahl, stud. jur., im Japanischen;
15. Kurt Sell, stud. jur., im Japanischen;
16. Hermann Kraushaar, stud. jur., im Arabisch-Marokkanischen;
17. Johannes Richter, stud. jur., im Arabisch-Marokkanischen;
18. Gotthold Guertler, stud. jur., im Persischen;

Digitized by Google

19. Hans Meyer, stud. jur., im Persischen;
20. Feodor Fiedler, Referendar, im Türkischen;
21. Paul Ebert, Referendar, im Türkischen;
22. Georg Brinck, Amtsrichter, im Türkischen;
23. Wolfgang Hammann, Referendar, im Türkischen;
24. Ludwig Kalisch, stud. jur., im Türkischen;
25. Gustav Niemöller, stud. jur., im Türkischen;
26. Erich Pritsch, stud. jur., im Türkischen;
27. Margarete Michaelson, Schriftstellerin, im Russischen.

Am 31. Juli 1908 fand die Entlassung des diesjährigen Kursus der dem Seminar für Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache überwiesenen Post- und Eisenbahnbeamten statt, der sich aus den folgenden Mitgliedern zusammensetzte:

1. Ernst Gawron, Ober-Postpraktikant, aus Schlesien;
2. Hans Braun, Ober-Postpraktikant, aus Posen;
3. Fritz Mietzner, Ober-Postpraktikant, aus Brandenburg;
4. Georg Abromeit, Ober-Postpraktikant, aus Ostpreußen;
5. Robert Clemens, Ober-Postpraktikant, aus Ostpreußen;
6. Paul Krippeit, Telegraphensekretär, aus Ostpreußen;
7. Richard Müller, Postsekretär, aus Westpreußen;
8. Wilhelm Neumann, Postsekretär, aus Posen;
9. Karl Macht, Postassistent, aus der Rheinprovinz;
10. Georg Neumann, Eisenbahn-Bahnhofsvorsteher, aus Schlesien;
11. Oskar Fuhrmann, Eisenbahn-Gütervorsteher, aus Prov. Sachsen;
12. Paul Seemann, Eisenbahn-Praktikant, aus Posen;
13. Joseph Wiecha, Eisenbahn-Praktikant, aus Schlesien.

Soweit vom Seminar aus festgestellt werden konnte, haben die nachstehend aufgeführten Mitglieder des Seminars während der Zeit vom August 1907 bis dahin 1908 in verschiedenen Ländern Asiens und Afrikas Amt und Stellung gefunden:

1. Walter Trittel, Referendar, aus Prov. Sachsen, als Dolmetscheraspirant bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking;
2. Hans Bragard, Referendar, aus der Rheinprovinz, desgl.;
3. Walter Holstein, Referendar, aus Berlin, desgl. in Konstantinopel;

Digitized by Google

4. Paul Ebert, Dr. jur., Referendar, aus Westpreußen, desgl. in Bagdad;
5. Edmund Simon, Dr. jur., Referendar, aus Kgr. Sachsen, desgl. in Tokio;
6. Friedrich Mohr, Referendar, aus der Rheinprovinz, desgl. bei dem Kaiserlichen Gouvernement von Kiautschou;
7. Friedrich Thilo, Referendar, aus Schleswig-Holstein, desgl.;
8. Alfred Kohler, Dr. jur., Assessor, aus Baden, als höherer Beamter bei dem Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika;
9. Waldemar Ammann, Dr. med., aus dem Elsaß, als Leiter der deutschen Medizinschule in Schanghai;
10. Karl Franz, Dr. phil., Oberlehrer, aus Hannover, als Leiter einer deutschen Schule in China;
11. Friedrich Pultar, Lehrer, aus Schlesien, als Lehrer an einer deutschen Schule in China;
12. Karl Kaiser, Lehrer, aus der Rheinprovinz, desgl.;
13. Johann Aring, Lehrer, aus Hannover, desgl.;
14. Hans Taubert, Hauptmann, aus Schleswig-Holstein, als Offizier bei dem Kaiserlichen Besatzungsdetachement in China;
15. Erich Mater, Oberleutnant, aus Kgr. Sachsen, desgl.;
16. Ernst Streit, Oberleutnant, aus Pommern, desgl.;
17. Eduard von Losch, Oberleutnant, aus Anhalt, desgl.;
18. Friedrich Leutwein, Leutnant, aus Berlin, desgl.;
19. Fritz Hartog, Hauptmann, aus der Rheinprovinz, zu Studienzwecken nach Japan kommandiert;
20. Fritz Kämmerling, Hauptmann, aus Pommern, desgl.;
21. Fritz Hentz, Hauptmann, aus Berlin, desgl.;
22. Hans Albert Beyer, Hauptmann, aus Kgr. Sachsen, desgl.;
23. Kurt von Stegmann und Stein, Oberleutnant, aus Schlesien, als Offizier der Kaiserlichen Schutztruppen in Deutsch-Ostafrika;
24. Friedrich Rogalla von Bieberstein, Oberleutnant, aus Schlesien, desgl.;
25. Paul Stemmermann, Oberleutnant, aus Hannover, desgl.;
26. Paul Hochschultz, Oberleutnant, aus Westpreußen, desgl.;
27. Karl von Buchwaldt, Leutnant, aus dem Elsaß, desgl.;
28. Harald Linde, Leutnant, aus dem Elsaß, desgl.;
29. Fritz Braunschweig, Leutnant, aus Westpreußen, desgl.;
30. Franz Reitzenstein, Leutnant, aus der Prov. Sachsen, desgl.;

Digitized by Google

31. Karl Seitz, Leutnant, aus Bayern, desgl.;
32. Wilhelm Jördens, Hauptmann, aus Hannover, desgl. in Kamerun;
33. Karl Geißer, Leutnant, aus Württemberg, desgl. bei der Polizeitruppe in Togo;
34. Geo A. Schmidt, Bezirksamtmann, aus Brandenburg, als Bezirksamtmann bei dem Kaiserlichen Gouvernement von Kamerun;
35. Gustav Grützner, Zollassistent, aus Kgr. Sachsen, als Zollbeamter bei dem Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostafrika;
36. Johannes Hoffmann, Forstbeamter, aus Brandenburg, desgl. als Forstbeamter;
37. Wilhelm Rauer, Forstbeamter, aus Westpreußen, desgl.;
38. Walter Jopp, Steuerdiätar, aus Ostpreußen, desgl.;
39. Erich Maeffert, Regierungs-Supernumerar, aus Berlin, als Sekretär bei dem Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostafrika;
40. Ludwig Paul, Regierungs-Supernumerar, aus Schleswig-Holstein, desgl.;
41. Ernst Rudau, Gerichtssekretär, aus Westpreußen, desgl.;
42. Otto Scheffler, Gerichtsaktuar, aus Hannover, desgl.;
43. Richard Krimling, Aktuar, aus Hannover, desgl.;
44. Heinrich Merle, Gerichtsschreiber, aus Hessen-Nassau, desgl.;
45. Karl Rohde, Zollsekretär, aus Ostpreußen, desgl.;
46. Friedrich Warncke, Gerichtsaktuar, aus Hannover, desgl.;
47. Heinrich Jaep, Postassistent, aus Hannover, als Postbeamter bei dem Kaiserlichen Postamt in Smyrna;
48. Ludwig Schluckebier, Postassistent, aus Westfalen, desgl. in Konstantinopel;
49. Valentin Stößer, Postassistent, aus Baden, desgl.;
50. Martin Conzen, Postassistent, aus der Rheinprovinz, desgl.;
51. Wilhelm Meuschke, Postassistent, aus Westfalen, desgl.;
52. Otto Gebert, Postassistent aus Brandenburg, desgl. in Tanger (Marokko);
53. Paul Heinrich, Postassistent, aus der Rheinprovinz, desgl.;
54. Richard Hoberg, Postassistent, aus Schlesien, desgl.;
55. Fritz Waßmuth, Postassistent, aus Hessen-Nassau, desgl. in Deutsch-Ostafrika;
56. Kurt Menge, Postassistent, aus Pommern, desgl.;

Digitized by Google

57. Paul Barthel, Postassistent, Kgr. Sachsen, desgl.;
58. Julius Lorenz, Postassistent, aus Westfalen, desgl.;
59. Friedrich Sieckmann, Missionskandidat, aus Westfalen, als Missionar in Deutsch-Südwestafrika;
60. Emil Bufe, Missionskandidat, aus Kgr. Sachsen, desgl.;
61. Wilhelm Fricke, Missionskandidat, aus Lippe-Detmold, desgl.;
62. Peter Terp, Missionskandidat, aus Schleswig-Holstein, desgl. in Deutsch-Ostafrika;
63. Otto Dannenberger, Missionskandidat, aus Brandenburg, desgl.;
64. Karl Nauhaus, Missionar, aus der Kapkolonie, desgl.;
65. Gustav Pröck, Missionskandidat, aus Ostpreußen, desgl.;
66. Johannes Schwellnus, Missionskandidat, aus Südafrika, desgl.;
67. Emil Gramatte, Missionskandidat, aus Schlesien, desgl. in Südchina;
68. Eduard Kittlaus, cand. theol., aus Ostpreußen, desgl.;
69. Reinhard Kluge, Missionskandidat, aus Berlin, desgl.;
70. Erhard Roland, Landwirt, aus Kgr. Sachsen, als Farmer in Deutsch-Südwestafrika;
71. Kasimir Bernhard, Landwirt, aus Westpreußen, desgl. in Deutsch-Ostafrika.

Von den vom Seminar herausgegebenen Publikationen sind von dem »Archiv für das Studium deutscher Kolonialsprachen« Ende 1907 Band V: Costantini, Lehrbuch der neupommerschen Sprache, und Band VI: Hendle, Die Sprache der Wapogoro, erschienen, während von dem Bande II, Fritz, Chamorro-Wörterbuch, eine zweite Auflage zur Zeit im Druck ist und demnächst zur Ausgabe gelangen wird.

Der Direktor,
Geheimer Ober-Regierungsrat
SACHAU.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lun-Hêng.

Selected Essays of the Philosopher Wang Ch'ung.

Translated from the Chinese and annotated by Alfred Forke.

(Continued from Mitt. d. Sem. f. Orient. Sprachen 1907 I. Abt. p. 173, referred to as II, p. . . .)

CHAPTER XXXIII.

Criticisms on Confucius (*Wên K'ung*).

The students of Confucianism of the present day like to swear *in verba magistri*, and to believe in antiquity. The words of the Worthies and Sages are to them infallible, and they do their best to explain and practise them, but they are unable to criticize them. When the Worthies and Sages take the pencil, and commit their thoughts to writing, though they meditate, and thoroughly discuss their subject, one cannot say that they always hit the truth, and much less can their occasional utterances all be true. But although they cannot be all true, the scholars of to-day do not know, how to impugn them, and, in case they are true, but so abstruse that they are difficult to understand, those people do not know how to interpret their meaning. The words of the Sages on various occasions are often contradictory, and their writings at different times very often mutually clash. That however is, what the scholars of our time do not understand.

One always hears the remark that the talents of the Seventy Disciples of the school of *Confucius* surpassed those of the savants of our days. This statement is erroneous. They imagine that *Confucius* acting as teacher, a Sage propounding the doctrine, must have imparted it to exceptionally gifted men, whence the idea that they were quite unique. The talents of the ancients are the talents of the moderns. What we call men of superior genius now-a-days, were regarded by the ancients as Sages and supernatural beings, hence the belief that the Seventy Sages could not appear in other generations.

If at present there could be a teacher like *Confucius*, the scholars of this age would all be like *Yen* and *Min*,[1] and without

Digitized by Google

Confucius, the Seventy Disciples would be only like the Literati of the present day. For though learning from *Confucius*, they could not thoroughly inquire. The words of the Sage they did not completely understand, his doctrines and principles they were unable to explain. Therefore they ought to have asked to get a clearer conception, and not understanding thoroughly, they ought to have raised objections in order to come to a complete understanding.

The sentiments which *Kao Yao*[2] uttered before the Emperor *Shun* were shallow and superficial, and not to the point. *Yü* asked him to explain himself, when the shallow words became deeper, and the superficial hints more explicit,[3] for criticisms animate the discussion, and bring out the meaning, and opposition leads to greater clearness.

Confucius ridiculed the guitar-playing and singing of *Tse Yu*,[4] who, however, retorted by quoting what *Confucius* had said on a previous occasion. If we now take up the text of the *Analects*, we shall see that in the sayings of *Confucius* there is much like the strictures on the singing of *Tse Yu*. But there were few disciples able to raise a question like *Tse Yu*. In consequence the words of *Confucius* became stereotyped and inexplicable, because the Seventy could not make any objection, and the scholars of the present time are not in a position to judge of the truth of the doctrine.

Their scientific methods do not arise from a lack of ability, but the difficulty consists in opposing the teacher, scrutinizing his doctrine, investigating its meaning, and bringing evidence to ascertain right and wrong. Criticism is not solely permitted *vis-à-vis* to sages, as long as they are alive. The commentators of the present day do not require the instruction of a sage, before they dare to speak.

If questions be asked on things which seem inexplicable, and *Confucius* be pressed hard, how can this be deemed a violation of the moral laws, and if those who really are able to hand down the holy teachings, impugn the words of *Confucius*, why must their undertaking be considered unreasonable? I trust that, as regards

---

[1] *Yen Hui* and *Min Tse Ch'ien*, two prominent disciples of *Confucius*.

[2] The minister of *Shun*.

[3] The discussions of the two wise men before *Shun* are to be found in the *Shuking*, *Kao Yao mo*.

[4] Cf. *Analects* XVII, 4.

Digitized by Google

those inquiries into the words of *Confucius* and those remarks on his unintelligible passages, men of genius of all ages, possessing the natural gift of answering questions and solving difficulties, will certainly appreciate the criticisms and investigations made in our time.

"*Mêng I Tse*[1] asked, what filial piety was. The Master said, 'To show no disregard.' Soon after, as *Fan Chih*[2] was driving him, the Master told him saying, "*Mêng Sun*[3] asked me, what filial piety was, and I answered him, 'To show no disregard.'"

Fan Chih said, 'What does that mean?' The Master replied, 'That parents, while alive, should be served according to propriety; that, when dead, they should be buried according to propriety; and that they should be sacrificed to according to propriety.'"[4]

Now I ask, *Confucius* said that no disregard is to be shown *viz.* no disregard to propriety. But a good son also must anticipate his parents' thoughts, conform to their will, and *never disregard their wishes*. *Confucius* said "to show no disregard," but did not speak of disregard for propriety. Could *Mêng I Tse*, hearing the words of *Confucius*, not imagine that he meant to say, "no disregard for (the parents) wishes?" When *Fan Chih* came, he asked, what it meant. Then *Confucius* said, "That parents while alive should be served according to propriety; that, when dead, they should be buried according to propriety; and that they should be sacrificed to according to propriety." Had *Fan Chih* not inquired, what the words "no disregard" meant, he would not have understood them.

Mêng I Tse's talents did not surpass those of *Fan Chih*, therefore there is no record of his sayings or doings in the chapters of the *Analects*. Since *Fan Chih* could not catch the meaning, would *Mêng I Tse* have done so?

Mêng Wu Po asked what filial piety was. The Master replied "If the only sorrow parents have, is that which they feel, when their children are sick."[5]

---

[1] *Mêng I Tse* was the chief of one of three powerful families in *Lu*.

[2] A disciple of *Confucius*.

[3] *I. e. Mêng I Tse*.

[4] *Analects* II, 5.—The citations from the *Analects* are quoted from *Legge's* translation, but here and there modified so as to suit the text, for *Wang Ch'ung* often understands a passage quite differently from *Legge* and his authorities.

[5] *Analects* II, 6.

Digitized by Google

Mêng Wu Po used to cause his parents much sorrow, therefore *Confucius* spoke the afore-mentioned words. *Mêng Wu Po* was a cause of sorrow to his parents, whereas *Mêng I Tse* disregarded propriety. If in reproving this fault *Confucius* replied to *Mêng Wu Po* "If the only sorrow parents have is that which they feel, when their children are sick," he ought to have told *Mêng I Tse* that only in case of fire or inundation might propriety be neglected.

Chou Kung says that small talents require thorough instructions, whereas for great ones a hint is sufficient. *Tse Yu* possessed great talents, yet with him *Confucius* went into details. The talents of *Mêng I Tse* were comparatively small, but *Confucius* gave him a mere hint. Thus he did not fall in with *Chou Kung's* views. Reproving the shortcomings of *Mêng I Tse*, he lost the right principle. How was it that none of his disciples took exception?

If he did not dare to speak too openly owing to the high position held by *Mêng I Tse*, he likewise ought to have said to *Mêng Wu Po* nothing more than 'not to cause sorrow (is filial piety),' for both were scions of the *Mêng* family, and of equal dignity. There is no apparent reason, why he should have spoken to *Mêng Wu Po* in clear terms and to *Mêng I Tse* thus vaguely. Had *Confucius* freely told *Mêng I Tse* not to disregard propriety, what harm would there have been?

No other family was more powerful in *Lu* than the *Chi* family, yet *Confucius* blamed them for having eight rows of pantomimes in their court,[1] and objected to their performing a sacrifice on Mount *T'ai*.[2] He was not afraid of the evil consequences, which this lack of reserve in regard to the usurpation of territorial rights by the *Chi* family might have for him, but anticipated bad results from a straightforward answer given to *Mêng I Tse*? Moreover, he was questioned about filial piety more than once, and he had always his charioteer at hand.[3] When he spoke to *Mêng I Tse*, he was not merely in a submissive mood,[4] therefore he informed *Fan Chih*.

Confucius said[5] "Riches and honour are what men desire. If they cannot be obtained in the proper way, they should not be

[1] *Analects* III, 1.

[2] *Analects* III, 6. This sacrifice was a privilege of the sovereign.

[3] So that he might have used him as his mouth-piece as in the case of *Mêng I Tse*.

[4] He was not afraid of *Mêng I Tse*.

[5] *Analects* IV, 5.

Digitized by Google

held. Poverty and meanness are what men dislike. If they cannot be obtained in the proper way, they should not be avoided."[1]

The meaning is that men must acquire riches in a just and proper way, and not take them indiscriminately, that they must keep within their bounds, patiently endure poverty, and not recklessly throw it off. To say that riches and honour must not be held, unless they are obtained in the proper way, is all right, but what is poverty and meanness not obtained in a proper way? Wealth and honour can, of course, be abandoned, but what is the result of giving up poverty and meanness? By giving up poverty and meanness one obtains wealth and honour. As long as one does not obtain wealth and honour, one does not get rid of poverty and meanness. If we say that, unless wealth and honour can be obtained in a proper way, poverty and meanness should not be shunned, then that which is obtained is wealth and honour, not poverty and meanness. How can the word "obtaining" be used with reference to poverty and meanness? Therefore the passage ought to read as follows:

"Poverty and meanness are what people dislike. If they cannot be *avoided* in the proper way, they should not be avoided."

Avoiding is the proper word, not obtaining. Obtaining is used of obtaining. Now there is avoiding, how can it be called obtaining? Only in regard to riches and honour we can speak of obtaining. How so? By obtaining riches and honour one avoids poverty and meanness. Then how can poverty and meanness be avoided in the proper way?—By purifying themselves and keeping in the proper way officials acquire rank and emoluments, wealth and honour, and by obtaining these they avoid poverty and meanness.

How are poverty and meanness avoided not in the proper way?—If anybody feels so vexed and annoyed with poverty and meanness, that he has recourse to brigandage and robbery for the purpose of amassing money and valuables, and usurps official emoluments, then he does not keep in the proper way.

Since the Seventy Disciples did not ask any question regarding the passage under discussion, the literati of to-day are likewise incapable of raising any objection.

If the meaning of this utterance is not explained, nor the words made clear, we would have to say that *Confucius* could not

[1] *Wang Ch'ung* thus interprets the passage, which gives no sense. I should say that he misunderstood *Confucius*, for every difficulty is removed, if we take the words to mean what *Legge* translates:—"if *it* cannot be obtained" *viz.* "if it is not possible to act in the aforesaid manner" instead of "if *they* cannot be obtained."

Digitized by Google

speak properly. As long as the meaning continues unravelled, and the words unexplained, the admonition of *Confucius* remains uncomprehensible. Why did his disciples not ask, and people now say nothing?

"*Confucius* said of *Kung Yeh Ch'ang* that he might be wived and that, although he was put in bonds, he was not guilty. Accordingly he gave him his daughter to wife."[1]

I ask what was the idea of *Confucius*, when he gave a wife to *Kung Yeh Ch'ang*. Did he think him fit to marry, because he was thirty years old, or on account of his excellent conduct? If he had his thirty years in view, he should not have spoken of his being in fetters, and if he looked upon his conduct, there was no occasion either for mentioning his imprisonment. Why? Because all who joined the school of *Confucius* were well-behaved. Therefore they were called accomplished followers. If among these followers one or the other was unmarried, he might have been married, but it need not be mentioned. If among the disciples many unmarried ones existed and *Kung Yeh Ch'ang* was the most virtuous of them, and should therefore *Confucius* have given him a wife alone, then in praising him *Confucius* ought to have enumerated his deeds instead of speaking of his imprisonment. There are not a few persons in the world, who suffer violence without being guilty, but they are not perfect sages therefore. Of ordinary people who are wronged, there are a great many, not only one. If *Confucius* made an innocent man his son-in-law, he selected not a virtuous man, but one who had suffered injustice. The only praise *Confucius* had for *Kung Yeh Ch'ang* was his innocence; of his doings or his qualities he said not a word. If in fact he was not virtuous, and *Confucius* made him his son-in-law, he did wrong, and if he was virtuous indeed, but *Confucius* in praising him did not mention it, he was wrong likewise. It was like his giving a wife to *Nan Yung*,[2] of whom he said that 'if the country were well-governed, he would not be out of office, and if it were ill-governed, he would escape punishment and disgrace,'[3] a praise which left nothing to be desired.[4]

[1] *Analects* V, 1.

[2] *Confucius* gave *Nan Yung* the daughter of his elder brother to wife.

[3] *Analects* V, 1.

[4] *Wang Ch'ung's* objections are again far-fetched and groundless. The words of *Confucius* imply that *Kung Yeh Ch'ang's* character was so excellent and above suspicion, that *Confucius* would not doubt him, even if he were condemned by the world and treated like a criminal, and therefore he made him his son-in-law.

Digitized by Google

The Master said to *Tse Kung*, "Which of you two, yourself or *Hui* is superior?" *Tse Kung* replied, "How dare I compare myself with *Hui*? If *Hui* hears one point, he knows therefrom ten others. If I hear one, I know but two." The Master said "Not equal to him. I and you together cannot compare with him."[1]

Thus with a view to setting forth the excellence of *Yen Hui* this question was put to *Tse Kung*. This calls for the following remark:

That which *Confucius* propounded was propriety and modesty. *Tse Lu* would govern a State with propriety, but his words were not modest, therefore *Confucius* criticized him.[2] Had *Tse Kung* really been superior to *Hui*, he would, on being asked by *Confucius*, have replied nevertheless that he was not equal to him, and had he been inferior in fact, he would likewise have owned to his inferiority. In the first case the answer would not have been wrong or a deception of the Master, for propriety and modesty require depreciatory and humble words.

What was the purport of this inquiry of *Confucius*? If he was aware that *Yen Hui* surpassed *Tse Kung*, he did not need to ask the latter, and if he really did not know, and therefore asked *Tse Kung*, he would not have learned it in this way either, for *Tse Kung* was bound to give a modest and humble reply. If *Confucius* merely wanted to eulogise *Hui* and praise his virtue, there were many other disciples not enjoying the same fame, why must he just ask *Tse Kung*?

The Master said, "Admirable indeed was the virtue of *Hui*!"[3] and further, "I have talked with *Hui* for a whole day, and he has not made any objection, as if he were stupid"[4] and, "Such was *Hui*, that for three months there would be nothing in his mind contrary to perfect virtue."[5] In all these three chapters *Hui* is praised directly, but not at the cost of any other person, why then must *Tse Kung* in one chapter serve to him as a foil?

Somebody might think that *Confucius* wanted to snub *Tse Kung*. At that time the fame of *Tse Kung* was greater than that of *Yen Hui*. *Confucius* apprehensive, lest *Tse Kung* should become too conceited and overbearing, wanted to humble him.

If his name ranked above that of *Hui*, it was a simple fact at that time, but not brought about by *Tse Kung's* endeavours to

[1] *Analects* V, 8.
[2] *Analects* XI, 10.
[3] *Analects* VI, 9.
[4] *Analects* II, 9.
[5] *Analects* VI, 5.

Digitized by Google

supersede his rival. How could the judgment of *Tse Kung* have affected the case? Even supposing that, in case *Yen Hui's* talents were superior to his, he had submitted of his own accord, there was no necessity for any snubbing. If *Tse Kung* could not know it himself, he would, nothwithstanding anything *Confucius* might have said, have been convinced that the latter only wanted to humble him, and in that case questioning or no questioning would have neither humbled nor elated him.

Tsai Wo being asleep during the day time, the Master said, "Rotten wood cannot be carved; a wall of dirty earth will not receive the trowel. But what is the use of my reproving *Tsai Wo*!"[1]—For sleeping during the day *Tsai Wo* was reprimanded in this way.

Sleeping during day time is a small evil. Rotten wood and dirty earth are things in such a state of decay, that they cannot be repaired, and must be regarded as great evils. If a small evil is censured, as though it were a great one, the person in question would not submit to such a judgment. If *Tsai Wo's* character was as bad as rotten wood or dirty earth, he ought not to have been admitted to the school of *Confucius* nor rank in one of the four classes of disciples.[2] In case his character was good however, *Confucius* dealt too harshly with him.

"If a man is not virtuous, and you carry your dislike of him to extremes, he will recalcitrate."[3] The dislike shown by *Confucius* for *Tsai Wo* has been, so to say, too strong. Provided that common and ignorant people had committed some smaller punishable offence, and the judge condemned them to capital punishment, would they suffer the wrong, and complain of the injustice, or would they quietly submit, and consider themselves guilty? Had *Tsai Wo* been an ignorant man, his feelings would have been the same with those people guilty of some offence; being a worthy, he must have understood a reproof of *Confucius*, and have reformed at the slightest remark. An open word was sufficient

---

[1] *Analects* V, 9.

[2] The four classes into which the ten principal disciples of *Confucius* were divided according to their special abilities:—virtue, eloquence, administrative talents, and literary acquirements. *Tsai Wo* belongs to the second class of the able speakers together with *Tse Kung*. Cf. *Analects* XI, 2.

[3] *Analects* VIII, 10.

Digitized by Google

to enlighten him, whereas an exaggeration would have missed its mark. At the first allusion he would already have reformed. That however did not depend on the strength of the language used, but on *Tsai Wo's* ability to change.

The scheme of the "*Ch'un Ch'iu*" is to point out any small goodness, and to censure small wrongs.[1] But if *Confucius* praised small deserts in high terms, and censured trifling wrongs immoderately, would *Tsai Wo* having the scheme of the *Ch'un Ch'iu* in view agree with such criticism? If not, he would not accept it, and the words of *Confucius* would be lost.

The words of a Sage must tally with his writings. His words come from his mouth, and his writings are in his books, but both flow from the heart, and are the same in substance. When *Confucius* composed the "*Ch'un Ch'iu*" he did not censure small things, as if they were very important, but in reproving *Tsai Wo* he condemned a small offence in the same manner as an enormous crime. His words and his writings disagree. How should they convince a man?

The Master said, "At first my way with men was to hear their words, and to give them credit for their conduct. Now my way is to hear their words, and look at their conduct. It is from *Tsai Wo* that I have learnt to make this change."[2] That is from the time, when *Tsai Wo* was asleep in the day time, he changed his method of studying men. But one may well ask, how can a man's sleeping during the day time spoil his character, and how can a man of bad conduct become good by not sleeping day or night? Is it possible to learn anything about people's goodness or badness from their sleeping during the day time?

Amongst the disciples of *Confucius* in the four classes *Tsai Wo* took precedence over *Tse Kung*. If he was so lazy, that nothing could be made out of his character, how could he advance so far? If *Tsai Wo* reached such a degree of perfection notwithstanding his sleeping during the day, his talents must have been far superior to those of ordinary people. Supposing that he had not yet reached the goal, but was under the impression that he had done enough, he did not know better himself. That was a lack of knowledge, but his conduct was not bad. He only wanted some enlightenment, but to change the method of studying men for that reason was superfluous.

[1] This is professedly the aim of the "*Ch'un-ch'iu*" or "Spring and Autumn" Record, the only classical work, of which *Confucius* claims the authorship.

[2] *Analects* V, 9.

Digitized by Google

Let us assume that *Tsai Wo* was conscious of his deficiencies, but felt so exhausted, that he fell asleep during day time. That was a relaxation of his vital force. This exhaustion may increase to such a degree, that death ensues and not only sleep.[1]

As regards the method of judging human character by taking into consideration the actions, the words are disregarded, and by laying all stress on words, the conduct is left out of consideration. Now although *Tsai Wo* was not very energetic in his actions, his words were well worth hearing. There is a class of men who speak very well, but whose deeds are not quite satisfactory. From the time that *Tsai Wo* slept during the day, *Confucius* began to hear the words, and look at the conduct, and only in case they both corresponded, called a man virtuous. That means to say, he wanted a perfect man, but how does that agree with his principle tha perfection must not be expected from one man?[2]

Tse Chang asked saying, "The minister *Tse Wên*[3] thrice took office, and manifested no joy in his countenance. Thrice he retired from office, and manifested no displeasure. He made it a point to inform the new minister of the way in which he had conducted the government;—what do you say of him?" The Master replied, "He was loyal."—"Was he benevolent?"—"I do not know. How can he be pronounced benevolent?[4] *Tse Wên* recommended *Tse Yü* of *Ch'u* as his successor. *Tse Yü* attacked *Sung* with a hundred war-chariots, but was defeated and lost most of his men.[5] If *Tse Wên* was ignorant like that, how could he be considered benevolent?"—

My question is this. When *Tse Wên* recommended *Tse Yü*, he did not know him, but wisdom has nothing to do with virtue. Ignorance does not preclude benevolent deeds. There are the five virtues:—benevolence, justice, propriety, intelligence, and truth, but these five are separate, and not necessarily combined. Thus there are intelligent men, benevolent men, there are the well-mannered, and the just. The truthful must not always be intelligent, or the intelligent, benevolent, the benevolent, well-mannered, or the well-mannered, just. *Tse Wên's* intelligence was obfuscated by *Tse Yü*,

---

[1] *Tsai Wo* could no more be made responsible for his bodily weakness, than for his death.

[2] *Analects* XIII, 15 and XVIII, 10.

[3] A minister of the *Ch'u* State.

[4] *Analects* V, 18. The following words of *Confucius* are omitted in our Analects.

[5] This battle took place in 632 B.C. It is described in the *Tso-chuan* Book V, 27 (Duke *Hsi* 27th year).

Digitized by Google

but how did his benevolence suffer therefrom? Consequently it is not right to say, "How can he be pronounced benevolent?"

Moreover loyal means generous, and generosity is benevolence. *Confucius* said, "By observing a man's faults it may be known that he is benevolent." [1] *Tse Wên* possessed true benevolence. If *Confucius* says that loyalty is not benevolence, he might as well assert that father and mother are not the two parents, or that husband and wife are not a pair.

The duke *Ai*[2] asked which of the disciples loved to learn. *Confucius* replied to him, "There was *Yen Hui*. He did not vent his anger on others, nor did he twice commit the same fault. Alas! his fate was short and he died; and now there is none. I have not yet heard of any one who loves to learn."[3]—

What was really the cause of *Yen Hui's* death? It is, of course, attributed to his short fate, which would correspond to *Po Niu's* sickness.[4] All living men have received their fate, which is complete, and must be clean.[5] Now there being the evil disease of *Po Niu*,[6] one says that he had no fate.[7] Those who remain alive, must have been endowed with a long fate. If a person has obtained a short fate, we should likewise say that he has no fate. Provided that heaven's fate can be short or long, it also must be good or bad. Speaking of *Yen Hui's* short fate, one can speak likewise of *Po Niu's* bad fate. Saying that *Po Niu* had no fate, one must admit that *Yen Hui* had no fate either. One died, the other was diseased; *Confucius* pitied them both, and called it fate. The thing which is derived from heaven is the same, but it is not given the same name, for which I do not see any apparent reason.[8]

---

[1] *Analects* IV, 7.

[2] Duke *Ai* of *Lu*, 494–468 B.C.

[3] *Analects* VI, 2.

[4] *Analects* VI, 8.

[5] *Wang Ch'ung* understands by fate something material, not a decree. Cf. Chap. VII and VIII.

[6] Leprosy. Cf. I, p. 345.

[7] Fate is a pure substance pervading the body, which cannot excite a foul disease like leprosy.

[8] The entire polemic is against the expression "short fate" used by *Confucius*, who takes fate in the usual acceptation of decree, or appointment of heaven. *Wang Ch'ung* from his materialistic point of view argues, that fate is always complete and pure, and that there can be no long or short one. The premature death of *Yen Hui* and the disease of *Po Niu* are not fate at all.

Digitized by Google

Duke *Ai* asked *Confucius* who loved to learn. *Confucius* replied, "There was *Yen Hui* who loved to learn, but now there is none. He did not vent his anger on others nor commit the same fault twice."—Why did *Confucius* say so?

There are those who presume that *Confucius* wished to add a criticism on Duke *Ai's* character, and that therefore he spoke of the venting of anger and committing faults twice. Sticking to the duke's inquiry, he gave him this reply, thereby at the same time censuring the duke's short-comings, but without committing himself.

However *K'ang Tse*[1] likewise asked about the love of learning, and *Confucius* in his answer also indicated *Yen Hui*.[2] *K'ang Tse* had his faults as well, why did *Confucius* not answer so as to reprove *K'ang Tse* too? *K'ang Tse* was not a sage, his doings were not without fault. In fact *K'ang Tse* was distressed about the number of thieves. *Confucius* replied, "If you, sir, were not covetous, although you should reward them to do it, they would not steal."[3] This shows that *K'ang Tse's* weak point was his covetousness. Why did not *Confucius* attack it?

Confucius having visited *Nan Tse*, *Tse Lu* was displeased, on which the Master said, "If I have done a wicked thing, may Heaven fall down on me, may Heaven fall down on me!"[4]—

Nan Tse was the wife of Duke *Ling* of *Wei*.[5] She had invited *Confucius*. *Tse Lu* was displeased and suspected *Confucius* of having had illicite intercourse with her. In order to exculpate himself *Confucius* said, "If I have done any thing disgraceful, may Heaven crush me." To prove his perfect sincerity he swore that he did not deceive *Tse Lu*.

I ask:—by thus exonerating himself, does *Confucius* really clear himself? If it had happened once that Heaven fell down, and killed people for having perpetrated any disgraceful act, *Confucius* might allude to, and swear by it. *Tse Lu* would most probably believe him then, and he would be whitewashed. Now, nobody has ever

---

[1] The head of the *Chi* family in *Lu*.

[2] *Analects* XI, 6

[3] *Analects* XII, 18.

[4] *Analects* VI, 26.

[5] A most disreputable woman, guilty of incest with her half-brother, Prince *Chou* of *Sung*. The commentators take great pains to whitewash *Confucius*, who called upon this unworthy princess. What induced her to invite the Sage, and him to accept the invitation, is not known. Various conjectures have been put forward.

Digitized by Google

been crushed by Heaven. Would therefore *Tse Lu* believe in an oath to the effect that Heaven might fall down on him?

It happens sometimes that a man is killed by lightning, drowned by water, burned by fire, or crushed by the tumbling wall of a house. Had *Confucius* said "May the lighting strike me, the water drown me, the fire burn me, or a wall crush me," *Tse Lu* would undoubtedly have believed him, but instead of that he swore before *Tse Lu* by a disaster, which has never before happened. How could this dispel *Tse Lu's* doubts, and make him believe?

Sometimes people are crushed while asleep, before they awake. Can we say that Heaven crushed them? All those who are crushed in their sleep, before they awake, have not of necessity done some dishonest deed. Though not far advanced in philosophy, yet *Tse Lu* knew how to distinguish the truth of a thing. *Confucius* swearing by something unreal *Tse Lu* would assuredly not have got rid of his doubts.

Confucius asserted that life and death were fate, and that wealth and honour depended on Heaven.[1] Accordingly human life can be long or short, which has nothing to do with human actions, goodness or badness. In fact *Yen Hui* died prematurely, and *Confucius* spoke of his short fate.[2] Are we entitled to conclude therefrom that people whose fate is short and who die young, must have done something wrong?

Although *Tse Lu* was not yet very proficient in philosophy, yet from the words of *Confucius* he knew the real meaning of life and death. *Confucius* swore that, if he had done anything dishonest, Heaven might crush him instead of telling *Tse Lu* that he was only under the rule of fate, for how could Heaven fall down upon him and kill him, before the appointed time of his death had come? Thus on taking his oath before *Tse Lu* that Heaven might crush him, he could not expect to find credence, and in that case the exculpation of *Confucius* would have been no exculpation.

The *Shu-king*[3] says, "Be not as arrogant as *Tan Chu*,[4] who only liked to saunter idly about." Thus the Emperor *Shun* admonished *Yü* not to treat an unworthy son like a son, and to pay attention to the commands of Heaven. He was alarmed, lest *Yü* should be partial to his son, therefore he adduced *Tan Chu* as an example calculated to deter him. But *Yü* replied:[5]—"I had my marriage

[1] Cf. I, p. 316.

[2] Cf. I, p. 331.

[3] *Shu-king*, *Yü-chi*, Pt. II, Bk. IV, 1 (*Legge* Vol. III, Pt. I, p. 84).

[4] *Yao's* son.

[5] *Shu-king loc. cit.*

Digitized by Google

on the *hsing*, *jen*, *kwei*, and *chia* days. When the cries and whines of my son were first heard, I did not treat him like my son." He related something that had happened, from the past forecasting the future, and deducting what could not be seen from that which was apparent. Thus he demonstrated that he would not venture to show partiality for an unworthy son. He did not say:—"May Heaven fall down on me," knowing very well that common people in swearing like to invoke Heaven.

When *Tse Lu* suspected the actions of *Confucius*, the latter did not refer to his conduct in the past to prove that he had done nothing reproachable, but said that Heaven might crush him. How does he differ from common people, who for the purpose of dispelling a doubt will solemnly protest by Heaven?

Confucius said:—"The phœnix does not come; the River sends forth no Plan:—it is all over with me!"[1]

The Master felt distressed that he did not become emperor. As emperor he would have brought about perfect peace. At such a time the phœnix would have made its appearance, and the Plan would have emerged from the Yellow River.[2] Now he did not obtain imperial authority, therefore there were no auspicious portents either, and *Confucius* felt sick at heart and distressed. Hence his words:—"It is all over with me!"

My question is:—Which after all are the necessary conditions preceding the appearance of the phœnix and the Plan of the River, which though fulfilled, did not bring about their arrival?[3] If it be perfect peace, it may be urged that not all the emperors, under whose reign perfect peace prevailed, attracted the phœnix or the Plan of the River.

The Five Emperors and the Three Rulers[4] all brought about perfect peace, but comparing their omens, we find that they had not all the phœnix as an indispensable attribute. During the time of perfect peace the phœnix is not a necessary omen. That *Confucius*, a sage, should have longed so much for something that was not at all indispensable, and that he worried himself, is not right.

---

[1] *Analects* IX, 8.

[2] On the Plan of the Yellow River *vid.* II, p. 75 Note 1.

[3] In the case of *Confucius*.

[4] Cf. I, p. 318.

Digitized by Google

Somebody might object that *Confucius* did not sorrow, because he was not appointed emperor, but that, when he felt so sad, there was no wise ruler, and that therefore he did not find employment. The phœnix and the Plan of the River are omens of a wise ruler. As long as they are absent, there is no wise ruler, and without a wise ruler *Confucius* had no chance of finding employment.

How are these auguries called forth? By appointing wise and able men the government is set right, and great success obtained. Then the omens appear. After they have made their appearance, there is no further need for a *Confucius*. Why has *Confucius* only the end in view?[1] He does not think of the first steps,[2] and solely sees the end, does not assist a king as minister, but speaks of those portents.[3] The government not being in order, those things, of course, do not become visible.

To conclude from their arrival that there must be a wise ruler, would also be a mistake. The emperor *Hsiao Wên Ti*[4] deserved the name of a wise ruler, yet in his annals[5] we find nothing about a phœnix or the Plan of the River. Had *Confucius* lived under *Hsiao Wên Ti* he would likewise have complained:—"It is all over with me!"

The Master was expressing a wish to live among the Nine Wild Tribes of the east. Some one said, "They are brutish. How can you do such a thing?" The Master said, "If a superior man dwelt among them, what brutality would there be?"[6]

Confucius felt annoyed, because his doctrine did not find its way into China. This loss of his hopes roused his anger, and made him wish to emigrate to the Wild Tribes. Some one remonstrated, asking, how he could do such a thing, since the savages were brutish and unmannerly. To which *Confucius* retorted by saying, "If a superior man dwelt among them, what brutality would there be?", which means to say that, if a superior man were

---

[1] The time when the lucky omens become visible.

[2] The steps to secure a wise government and perfect peace, which must have been successful, ere the phœnix and the Plan will come forward.

[3] Wishing to behold those auspicious portents, *Confucius* ought first to have instituted an excellent administration, as minister of the reigning sovereign. He sees the result, but overlooks the causes.

[4] The *Han* emperor whose reign lasted from 179-156 B.C.

[5] In the *Shi-chi*.

[6] *Analects* X, 13.

Digitized by Google

living among them and imparting his doctrine, there would be no more rudeness.

How did *Confucius* conceive the idea of going to the Nine Tribes?—Because his doctrine did not spread in China, he wished to go there. But if China was no field for it, how could it have spread among the savages? "The rude tribes of the east and north with their princes are still not equal to China without princes."[1] That shows that things which are easily managed in China are very difficult among the savages. Can then something which has failed, where everything is easy, be carried through, where everything is difficult?

Furthermore, *Confucius* said, "If a superior man dwelt among them, how came one to speak of brutality." Does that mean that the superior man keeps his culture for himself, or that he imparts it? Should he keep it closed up in his bosom, he might do that in China as well, and need not go to the savages for that purpose. If, however, he should instruct the savages in it, how could they be taught?

Yü visited the State of the Naked People. He was naked himself, while he stayed with them, and only when he left, he put on his clothes again. The habit of wearing clothes did not take root among the wild tribes. *Yü* was unable to teach the Naked People to wear clothes, how could *Confucius* make superior men of the Nine Tribes?

Perhaps *Confucius*, as a matter of fact, did not wish to go to the wild tribes after all, but grieved that his doctrine was not accepted, he merely said so in angry mood. Or, when some one remonstrated, he knew pretty well that the wild tribes were barbarians, but nevertheless he said, "What brutality would there be?", insisting on having his own way and warding off the attack of his interlocutor. If he really did not want to go, but said so out of disgust, he did not tell the truth. "What the superior man requires, is just that in his words there may be nothing incorrect."[2] If *Confucius* knew that the wild tribes were uncivilized, but at all costs insisted on being right, this was like the discussion of *Tse Lu* with *Confucius* about *Tse Kao*.

Tse Lu got *Tse Kao*[3] appointed governor of *Pi*.[4] The Master said, "You are injuring a man's son." *Tse Lu* replied, "There

[1] *Analects* III, 5.

[2] *Analects* XIII, 3.

[3] The disciple *Kao Tse Kao*.

[4] A city in *Shantung*.

Digitized by Google

are the spirits of the land and grain, and there are the people. Why must one read books, before he can be considered to have learned?" The Master said, "It is on this account that I hate your glib-tongued people."[1]

Tse Lu knew that one must not give an inconsiderate answer in order to have one's own way. *Confucius* was displeased with him, and compared him with those glib-tongued people. He likewise knew the impropriety of such replies, but he and *Tse Lu* gave both glib-tongued answers.

Confucius said, "*T'se*[2] did not receive[3] Heaven's decree, but his goods are increased by him, and his calculations are generally correct."[4]

What does he mean by saying that *T'se* did not receive Heaven's decree? One might suppose that he received the fate that he should become rich, and by his own method knew beforehand, what was going to happen, and in his calculation did not miss the right moment. Now, does wealth and honour depend on Heaven's appointment or on human knowledge? In the first case nobody could obtain them by his own knowledge or cleverness, if, on the other hand, men were the chief agents, why does *Confucius* say that life and death are fate, and wealth and honour depend on heaven?[5]

If we admit that wealth can be acquired by knowing the proper way without receiving Heaven's decree, then honour also can be won through personal energy without fate. But in this world there is nobody who has won honour quite by himself without a heavenly order to that effect. Hence we learn that we cannot acquire wealth by ourselves, unless we have received Heaven's order.

---

[1] *Analects* XI, 24.

[2] *Tse Kung.*

[3] We must translate here "receive," and not "acquiesce," as *Legge* does, relying on the commentators. "Acquiesce" gives no sense here, as can be seen by comparing *Hutchinson's* translation, *China Review* Vol. VII, p. 169. Moreover, "receive" is in accordance with *Wang Ch'ung's* system. Throughout his work he speaks of "receiving the fate." *Hutchinson* has felt, that "receive" is the proper word here — *vid.* his note to p. 170 *loc. cit.* — but is overawed by *Legge* and the commentators. We must bear in mind that *Wang Ch'ung* very frequently puts another construction on the words of the Sage than other commentators.

[4] *Analects* XI, 18.

[5] Cf. I, p. 316.

Digitized by Google

In fact *Confucius* did not acquire wealth and honour. He wandered about, hoping that his services would be required. Having exhausted all his wisdom in remonstrating with the princes and being at his wits' end, he went home, and fixed the text of the *Shiking* and the *Shuking*. His hopes were gone, and expectations he had none. He said that it was all over with him,[1] for he was well aware that his destiny was not to be rich and honoured, and that all his travels could not supply this want. *Confucius* knew that he had not received the destiny of a man who will become exalted, and that searching for honour on his travels, he would never find it. Yet he maintained that *Tˈse* was not destined to be rich, but acquired wealth by his astuteness. The words and the actions of *Confucius* disagree, one does not know why.

Some say that he wished to attack the faults of *Tse Kung*, who did not care much for the right doctrine or virtue, but only for the increase of his wealth. *Confucius* therefore reproved his fault, wishing to induce him to comply entirely, and to change his conduct. Combating *Tse Kung's* shortcomings he might say that he did not love the doctrine or virtue, but only his wealth, but why must he assert that he had not received the fate, which is in opposition to his former utterance that wealth and honour depend on Heaven?

When *Yen Yuan* died, the Master said:—"Alas! Heaven is destroying me! Heaven is destroying me!"[2]

This means that, when a man is to rise, Heaven gives him a support, whereas, when his destruction is impending, he deprives him of his assistance. *Confucius* had four friends, by whom he hoped to rise,[3] but *Yen Yuan* died prematurely. Therefore his exclamation:—"Heaven is destroying me!"

One may ask:—Did *Yen Yuan* die, because *Confucius* did not become an emperor, snatched away by Heaven, or did he die an untimely death of himself, his allotted span being so short?—If he died prematurely, because his appointed time was short, he was bound to die, and even if *Confucius* had become an emperor, he would not have remained alive.

---

[1] Cf. above p. 14.

[2] *Analects* XI, 8.

[3] These four friends were: *Yen Yuan*, *Tse Kung*, *Tse Chang*, and *Tse Lu*, all his disciples.

Digitized by Google

The support of a man is like a stick, on which a sick person is leaning. A sick man requires a stick to walk. Now, let the stick be shortened by cutting off a piece, can we say then that Heaven compelled the sick man not to walk any more? If he could rise still, could the short stick be lengthened again? *Yen Yuan's* short life is like the shortness of the stick.

Confucius said that Heaven was destroying him, because *Yen Yuan* was a worthy.[1] But worthies in life must not necessarily act as supporters of somebody, just as sages do not always receive Heaven's special appointment. Among the emperors there are many who are not sages, and their ministers are very often not worthies. Why? Because fate and externals[2] are different from man's talents. On this principle it was by no means certain that *Yen Yuan*, had he been alive, would have become the supporter of *Confucius*, or that by his death he ruined *Confucius*. What proof had the latter then for his assertion that Heaven was destroying him?

What was Heaven's idea after all that it did not make *Confucius* emperor? Did it not appoint him, when he received his life and his fate, or was it going to appoint him, but repented afterwards? If originally he was not appointed, what harm could be done by *Yen Yuan's* death? If he was first chosen for the imperial dignity, and this scheme was abandoned later on, no externals came into question, and the decision rested solely with Heaven. And then which good acts of *Confucius* did Heaven see to make him emperor, and which bad ones did it hear subsequently, that it changed its mind, and did not invest him? The Spirit of Heaven must have erred in his deliberations and not have made the necessary investigations.

When *Confucius* went to *Wei*, the funeral rites of a former land-lord of his were just going on there. He stepped into the house and wept, and, when he came out, he ordered *Tse Kung* to unharnass one outside horse, and give it as a present. *Tse Kung* remarked:—"At the death of your disciple, you did not unharnass a horse, but do it now for an old land-lord. Is that not too much?"

[1] As a worthy, a degree of excellence next to sagehood, he would have assisted *Confucius* in his brilliant career.

[2] In externals *viz.* the osseous structure and the physiognomy of an individual his fate becomes manifest. Cf. Chap. XXIV. But fate by no means corresponds to talents and virtue.

Digitized by Google

Confucius replied, "When I just now went in, I wept, and overwhelmed with grief, went out, and cried. I cannot bear the idea that my tears should not be accompanied by something. Therefore, my son, do as I told you."[1]

Confucius unharnassed his horse, and gave it away for the old lodging-house keeper, because he could not bear the thought that his feelings should not be accompanied by some act of courtesy. Along with such feelings politeness must he shown. When his feelings are touched, a man is moved to kindness. Courtesy and emotion must correspond. A superior man at least will act in that way.

When *Yen Yuan* died, the Master bewailed him, and was deeply moved. His disciples said to him:—"Master, you are deeply moved." He replied:—"If I were not deeply moved at this man's demise, at whose should I be?"[2]

Such deep emotion is the climax of grief. Bewailing *Yen Yuan* his emotion was different from that of all the other pupils. Grief is the greatest sorrow.—When *Yen Yuan* died, his coffin had no outer shell. *Yen Lu*[3] begged the carriage of the Master to sell and get an outer shell for the coffin, but *Confucius* did not give it, because a high officer could not walk afoot.[4] Mourning over the old lodging-house keeper, he unharnassed a horse to give it away as a present, because he did not like that his tears should not be accompanied by some gift. Bewailing *Yen Yuan* he was deeply moved, yet, when asked, he declined to give his carriage away, so that his emotion had no counterpart in his actions. What difference is there between tears and emotion, or between a horse and a carriage? In one case politeness and sentiment were in harmony, in the other kindness and right feeling did not correspond. We do not see clearly what *Confucius*' ideas about politeness were.

Confucius said, "There was *Li*; when he died, he had a coffin, but no outer shell. I would not walk on foot to get a shell for him."[5]—The love for *Li* must have been deeper than that for *Yen Yuan*. When *Li* died, he got no shell, because it was not becoming for a high officer to walk on foot. *Li* was the son of *Confucius*, *Yen Yuan* bore another surname. When the son died, he did not receive that present, how much less had a man of another name a right to it?

[1] Quotation from the *Li-ki*, *T'an Kung I* (*Legge's transl.* Vol. I, p. 136).
[2] *Analects* XI, 9.
[3] The father of *Yen Yuan*.
[4] *Analects* XI, 7.
[5] *Loc. cit.*

Digitized by Google

Then this would be a proof of the real kindness of *Confucius*. If he showed himself affectionate towards his old land-lord, whereas his kindness did not extend to his son, was it perhaps, because previously he was an inferior official, and afterwards a high officer? When he was an inferior official first, as such he could ride in a carriage with two horses, as a high officer he would drive with three. A high officer could not do without his carriage and walk on foot, but why did he not sell two horses to get a shell, and drive with the remaining one? When he was an official, he rode in a carriage with two horses, and parted with one for the sake of the old lodging-house keeper. Why did he not part with two now to show his kindness, only keeping one to avoid walking on foot?

Had he not given away one horse as a present for the old lodging-house keeper, he would not have transgressed any statute, but by burying his son with a coffin, but without a shell he committed an offence against propriety, and showed a disregard for custom. *Confucius* attached great importance to the present, which he was kind enough to make to the old man, and treated the funeral ceremonies for his son very lightly. Honour was shown to a stranger, but the rites were neglected in the case of his own son. Since *Confucius* did not sell his carriage to get a shell for *Li*, he cannot clear himself of the reproach of being an office-hunter, who was afraid of being without his carriage. And yet he has maintained himself that a superior man "will even sacrifice his life to preserve his virtue complete."[1] Could it then be so difficult to give up one's dignity in order to preserve propriety?

Tse Kung asked about government. The Master said, "The requisites of government are that there be a sufficiency of food, a sufficiency of military equipment, and the confidence of the people in their ruler."

Tse Kung said, "If it cannot be helped, and one of these must be dispensed with, which of the three should be foregone first?" "The military equipment" said the Master.

Tse Kung again asked, "If it cannot be helped, and one of the remaining two must be dispensed with, which of them should be foregone?" The Master answered: "Part with the food. From of old, death has been the lot of all men; but if the people have no faith in their rulers, there is no standing for the State."[2]— Faith is the most important of all.

[1] *Analects* XV, 8.
[2] *Analects* XII, 7.

Digitized by Google

Now, if a State has no food, so that the people must starve, they care no more for propriety and righteousness. Those being neglected, how can confidence still be maintained?

It has been said that, as long as the granaries are full, people observe the rules of propriety, and that, while they have sufficiency of clothing and food, they know what honour and shame is. Charity is the upshot of abundance, and mutual fighting the result of privation. Now, provided that there is nothing to live on, how could faith he preserved?

During the *Ch'un-ch'iu* period the contending States were famine-stricken. People changed their sons in order to eat them, and broke their bones for fuel to cook with.[1] Starving and without food, they had no time to trouble about kindness or justice. The love between father and son is based on faith, yet in times of famine faith is thrown away, and the sons are used as food. How could *Confucius* tell *Tse Kung* that food might be foregone, but that faith ought to be preserved? If there is no faith, but food, though unsought, faith will grow, whereas, if there is no food, but faith, it cannot be upheld, though we may strive for it.

When the Master went to *Wei*, *Jan Yu*[2] acted as driver of his carriage. The Master observed, "How numerous are the people!" *Jan Yu* said:—"Since they are so numerous, what more could be done for them?"—"Enrich them," was the reply.—"And when they have been enriched, what more could be done?"—The Master said: "Teach them."[3]—Speaking with *Jan Yu*, *Confucius* placed wealth first and instruction after, but he told *Tse Kung* that food might be dispensed with, provided there was faith. What difference is there between food and wealth, faith and instruction? Both scholars received different answers. The object prized most was not the same in both cases. The opinions of *Confucius* about political economy cannot have been very well settled.

Chü Po Yü[4] sent a messenger to *Confucius*, who questioned him what his master was doing. The messenger replied, "My master is anxious to make his faults few, but cannot succeed."

---

[1] Cf. I, p. 339.

[2] A disciple of *Confucius*.

[3] *Analects* XIII, 9.

[4] A disciple of *Confucius* in *Wei*, with whom he lodged. After *Confucius'* return to *Lu*, he sent the messenger to make friendly inquiries.

Digitized by Google

He then went out, and *Confucius* said, "This messenger! This messenger!"[1]

This is a reproach. Those discussing the Analects hold that *Confucius* reproves him for his humility on behalf of another.[2]

Confucius inquired of the messenger what his master was doing, he asked about his business, not about his conduct. The messenger ought to have replied to this question of *Confucius*:—"My master does such and such a thing," or, "is occupied with such and such a government affair," instead of saying:—"My master is anxious to make his faults few, but cannot succeed." How do we know but that in his reply he missed the point of the question, and that it was to this that *Confucius* took exception? What did *Confucius* really reproach the messenger for? Because he spoke humbly on another's behalf, or because in his reply he missed the point?

The blame referred to something definite, but *Confucius* did not make clear his fault merely saying:—"This messenger! This messenger!" In later ages people began to have their doubts as to wherein the messenger had failed. *Han Fei Tse* says:—"If the style be too terse, it will prove a cause of dispute for the disciples." How concise is *Confucius'* remark:—"This messenger!"

Some say that the idea of the "Spring and Autumn"[3] was to keep a respectful silence on the faults of worthies, that *Chü Po Yü* was such a worthy, and that therefore the same practice was observed with regard to his messenger.

If one wants to know a person one must look at his friends, and to know a prince one must observe his messengers. *Chü Po Yü* was not a worthy, therefore his messenger had his faults. The idea of the "Spring and Autumn" was to cover the faults of worthies, but also to censure smaller misdemeanours.[4] Now, if no reproach was made, but silence kept, where would the censuring of minor offences come in? If *Confucius* was anxious to keep silence on *Chü Po Yü*, he ought to have kept quiet, but since he said with much pathos:—"This messenger! This messenger!", all his contemporaries must have understood the blame. How could such utterances serve the purpose of a respectful silence.

---

[1] *Analects* XIV, 26.

[2] This may have been the view of the old commentators at *Wang Ch'ung's* time. *Chu Hsi*, on the contrary, holds that the reply of the messenger was admirable, and that the laconic utterance of *Confucius* contains a praise, not a reproach.

[3] See p. 9 Note 1.

[4] Cf. above p. 9.

Digitized by Google

Pi Hsi[1] inviting him to visit him, the Master was inclined to go, *Tse Lu* was displeased, and said:—"Master, formerly I have heard you say, 'When a man in his own person is guilty of doing evil, a superior man will not associate with him.' *Pi Hsi* is in rebellion, holding possession of *Chung-mao*; if you go to him, what shall be said?"—The Master said, "So it is. But is it not said that, if a thing be really hard, it may be ground without being made thin? Is it not said that, if a thing be really white, it may be steeped in a dark fluid without being made black?—Am I a bitter gourd? How could I be hung up and not eat?"[2]

Tse Lu quoted a former remark of *Confucius* to refute him. Formerly *Confucius* had spoken those words with the object of inducing his pupils to act accordingly. *Tse Lu* quoted it to censure *Confucius*. He was well aware of it, but did not say that his former words were a joke meaning nothing, which could be disregarded. He admitted that he had spoken those words, and that they must be carried out, but "is it not said," he continued "that, if a thing be really hard, it may be ground without being made thin, or if it be white, that it may be steeped in a dark fluid without being made black?" Could he invalidate *Tse Lu's* objections with these words? "When a man in his own person is guilty of doing evil, a superior man will not associate with him." To invalidate this objection *Pi Hsi* ought not yet to have committed any evil, so that one might still associate with him. However *Confucius* said that what was hard, might be ground without becoming thin, and what was white, might be steeped in a dark fluid without turning black. According to this argument those whose conduct was, so to speak, perfectly hard or perfectly white, might consort with *Pi Hsi*, but why not those superior men, whose ways are soft and easily tainted by wickedness?

Confucius would not drink the water from the "Robber Spring," and *Tsêng Tse* declined to enter into a village called "Mother's Defeat."[3] They avoided the evil, and kept aloof from pollution, out of respect for the moral laws and out of shame at the disgraceful names. "Robber Spring" and "Mother's Defeat" were nothing but empty names, but nevertheless were shunned by *Confucius* and *Tsêng Tse*. *Pi Hsi* had done some real wrong, yet

[1] A high officer in the service of the *Chao* family in the *Chin* State, who took possession of *Chung-mao*, a city in *Honan*, in the *Chang-tê* prefecture, for himself.

[2] *Analects* XVII, 7.

[3] Cf. *Huai Nan Tse* XVI, 13 who adds that *Mê Ti*, who condemned music, would not enter into a city named "Morning Song."

Digitized by Google

Confucius intended visiting him. That he did not like the "Robber Spring" was correct, but that he wished to open up relations with *Pi Hsi* was wrong.

"Riches and honours acquired by unrighteousness are to me as a floating cloud."[1] If *Confucius*, who said so, had taken the wrong way, and lived on the salary paid him by a rebel, his words about floating clouds would have been futile.

Perhaps he wanted to propagate his doctrine for a time only. If that was his aim, he could meet the objections of *Tse Lu* by speaking of the propagation of his doctrine, but not by speaking of food. There might be allowed some time for the propagation of his doctrine, but there would be none for his outlook for food.

In the words:—"Am I a bitter gourd? How could I be hung up, and not eat" *Confucius* compares himself to a gourd, saying that being in office a man must live on his salary. "I am no gourd that might be hung up, and would require no food."[2] This is a rebuff to *Tse Lu*, but this rejoinder of *Confucius* does not dispose of *Tse Lu's* objection, for in criticising the master *Tse Lu* does not assert that he ought not to take office. But he should choose a proper State to live in. By the above comparison *Confucius* showed that his only wish was to comfortably eat his bread. How undignified is such an utterance! Why must he compare himself with an official who wants to eat? A gentleman must not speak like that.

It would make little difference, whether one speaks of being hung up like a gourd without eating, or of being hung up out of employ. In reply to *Tse Lu* he might have retorted "Am I a gourd to be hung up, and out of employ?" Now speaking of food *Confucius* admits that he sought office not for the sake of his doctrine, but merely to find food. In taking office the motive of men is their thirst for money, but giving it a moral aspect they say that they do it to propagate their principles. Likewise in marrying the motive is lust, but morally speaking it is to serve the parents. If an official bluntly speaks of his food, would a bridegroom also own to his sensuality?

The utterance of *Confucius* explains his feelings. The meaning is unmistakable, and not obscured by a well sounding moral name. It is very common, and unworthy of a superior man. The Literati

---

[1] *Analects* VII, 15.

[2] *Legge* and some commentators take the words 而不食 in a passive sense "How could I be hung up and not be eaten?" *i. e.* "not be employed."

Digitized by Google

say that *Confucius* travelled about to find employment, but did not succeed, and regretted that his doctrine did not spread. Methinks they misunderstand *Confucius'* character.

Kung Shan Fu Jao, when he was holding *Pi*,[1] and in an attitude of rebellion,[2] invited the Master to visit him, who was rather inclined to go. *Tse Lu* said:—"Indeed you cannot go! Why must you think of going to see *Kung Shan*!" The Master said, "Can it be without some reason that he has invited me? If any one employ me, may I not make an eastern *Chou*?"[3]—Making an eastern *Chou* means that he intended putting forth his doctrine.[4]

Kung Shan Fu Jao and *Pi Hsi* were both in rebellion. With the former he hoped to introduce his doctrine, whereas from the latter he expected food. So his utterances are wavering, and his actions are consequently inconsistent. Should this perhaps have been the reason of his migrations and his inability to find employment?

"*Yang Huo* wanted to see *Confucius*, but he did not see him."[5] He offered him a post, but *Confucius* would not have it. That was disinterested indeed! When *Kung Shan Fu Jao* and *Pi Hsi* invited him, he was inclined to go. That was very base! *Kung Shan Fu Jao* and *Yang Huo* both rebelled, and kept *Chi Huan Tse* prisoner. They were equal in their wickedness, and both invited *Confucius* in the same polite way. However *Confucius* responded to *Kung Shan Fu Jao's* call and did not see *Yang Huo*. Was *Kung Shan Fu Jao* still a fit person to associate with, and *Yang Huo* not? *Tse Lu* remonstrated against *Kung Shan Fu Jao's* invitation. *Confucius* ought to have removed this objection by showing that he was as good at least as *Pi Hsi*, and that his character was not so very bad.

---

[1] A city in *Shantung*.

[2] *Kung Shan Fu Jao* and *Yang Huo* combined were holding their liege, Prince *Huan* of *Chi*, imprisoned, and trying to arrogate the supreme power of the State of *Lu*.

[3] *Analects* XVII, 5.

[4] The eastern *Chou* dynasty 770–255 owes its name to its capital *Lo-yi*, where it had removed from *Hao-ching* in the West (*Shensi*). The commencement of the Eastern *Chou*, prior to the civil wars, was felicitous.

[5] *Analects* XVII, 1.

Digitized by Google

CHAPTER XXXIV.

Censures on Mencius (*T'se Mêng*).

[When *Mencius* went to see King *Hui* of *Liang*,[1] the king said, "You have not counted it far to come here, a distance of a thousand Li, Sir. By what could you profit my kingdom?"—*Mencius* replied, "I have nothing but benevolence and justice. Why must Your Majesty speak of profit?"[2]]

Now, there are two kinds of profit, the one consisting in wealth, the other in quiet happiness. King *Hui* asked, how he could profit his kingdom. How did *Mencius* know that he did not want the profit of quiet happiness, and straightway take exception to the profit by wealth?

The *Yiking* says, "It will be advantageous to meet with the great man."[3] "It will be advantageous to cross the great stream."[4]—"Chien represents what is great and originating, penetrating, *advantageous*, correct and firm."[5] And the *Shuking* remarks that the black-haired people still esteem profit.[6] They all have the profit of quiet happiness in view. By practising benevolence and justice, one may obtain this profit.

Mencius did not say that he inquired of King *Hui*, what he meant by profiting his kingdom. Had King *Hui* said:—"The profit of wealth," *Mencius* might have given him the proper answer. But though he did not know the purport of King *Hui's* question, *Mencius* at once replied about the profit of wealth. Had King *Hui* really inquired about it, *Mencius* adduced nothing in support of his view. If, on the other hand, he had asked about the profit of quiet happiness, and *Mencius* in his reply had spoken about the

[1] *Mencius* I, Pt. I, 1. For the quotations from *Mencius* I adopt *Legge's* renderings, as far as possible.

[2] This interview took place in 335 B.C. *Liang* was the capital of the *Wei* State, the modern *K'ai-fêng-fu*.

[3] *Yiking* Bk. I, I, 2.

[4] *Yiking* Bk. I, V, 1.

[5] *Yiking* Bk. I, I, 1. *Legge's translation* (*Sacred Books* of the East Vol. XVI), p. 57 and 67.

[6] *Shuking* Pt. V, Bk. XXX, 6.

Digitized by Google

profit of wealth, he would have failed to give the prince the proper answer, and would not have acted in the proper way.

[The king of *Ch'i* asked *Shi Tse*[1] saying, "I wish to give *Mencius* a house, somewhere in the middle of the kingdom, and to support his disciples with an allowance of 10,000 *chung*,[2] that all the officers and the people may have such an example to reverence and imitate. Had you not better tell him this for me?"—*Shi Tse* conveyed this message to *Mencius* through *Ch'ên Tse*.[3] *Mencius* said, "How should *Shi Tse* know that this cannot be? Suppose that I wanted to be rich, having formerly declined 100,000 *chung*, would my now accepting 10,000 be the conduct of one desiring riches?"][4]

In declining 100,000 *chung Mencius* was wrongly disinterested, for wealth and honour is what man desires. Only he does not stick to them, if he cannot obtain them in the proper way.[5] Therefore in the matter of rank and salary an honest man sometimes declines, and sometimes not, but why should he reject a present, which he ought to have taken, on the plea that he does not covet wealth or honour?

[*Ch'ên Chin*[6] asked *Mencius* saying, "When you were in *Ch'i*, the king sent you a present of 100 *yi*[7] of the double metal,[8] and you refused to accept it. When you were in *Sung*, 70 *yi* were sent to you, which you accepted; and when you were in *Hsieh*,[9] 50 *yi* were sent, which you likewise accepted. If your declining to accept the gift in the first case was right, your accepting it in the latter cases was wrong. If your accepting it in the latter cases was right, your declining to do so in the first case was wrong. You must accept, Master, one of these alternatives."—*Mencius* said, "I did right in all the cases. When I was in *Sung*, I was about to take a long journey. Travellers must be provided with what is necessary for their expenses. The prince's message was, 'A present to defray travelling expenses.' Why should I have declined the gift? When I was in *Hsieh*, I was apprehensive of my safety, and taking measures for my protection. The message was 'I have

---

[1] An officer of *Ch'i*.

[2] A *chung* is an ancient measure. As to its capacity opinions differ. 100 000 *chung* of rice was the customary allowance of a minister in a feudal State.

[3] A disciple of *Mencius*, his full name being *Ch'ên Chin*. See below.

[4] *Mencius* II, Pt. II, 10.

[5] See above p. 4.

[6] The same as *Ch'ên Tse*.

[7] One *yi* was about 24 taels.

[8] Double silver "worth twice as much as the ordinary" (*Legge*).

[9] A small principality in the south of *Shantung*.

Digitized by Google

heard that you are taking measures to protect yourself, and send this to help you in procuring arms. Why should I have declined the gift? But when I was in *Ch'i*, I had no occasion for money. To send a man a gift, when he has no occasion for it, is to bribe him. How is it possible that an honest man should be taken with a bribe?"][1]

Whether money offered as a gift can be accepted or not, always depends on some reason. We are not covetous, if we accept it, nor are we not covetous, if we do not accept it. There are certain rules, why money can be taken, and why not, and there are likewise certain principles on which a house can be accepted or not. Now, *Mencius* does not say that he does not deserve it, and that it would not be right for him as a non-official to take the house, but he replies that he is not craving for wealth, and adduces the 100,000 *chung* which he had declined on a former occasion to draw a conclusion in regard to the subsequent 10,000 *chung*. Formerly he ought to have accepted the 100,000, how could he decline them?

[*P'êng Kêng*[2] asked *Mencius* saying, "Is it not an extravagant procedure to go from one prince to another, and live upon them, followed by several tens of carriages, and attended by several hundred men?"—*Mencius* replied, "If there be not a proper ground for taking it, a single bamboo-cup of rice may not be received from a man. If there be such a proper ground, then *Shun's* receiving the empire from *Yao* is not to be considered excessive."][3]

How can the receiving of the empire from *Yao* be put on a level with the acceptance of 100,000 *chung*? *Shun* did not decline the empire, because there was a proper ground. Now *Mencius* does not contend that for receiving 100,000 *chung* there is no proper cause, but he says that he is not greedy of wealth and honour. That is not the right modesty, and it could not be an example for others.

---

[4][*Shên T'ung*,[5] on his own impulse, asked *Mencius*, saying, "May *Yen* be smitten?" *Mencius* replied, "It may. *Tse K'uei*[6] had

[1] *Mencius* II, Pt. II, 3.

[2] *P'êng Kêng* was a disciple of *Mencius*.

[3] *Mencius* III, Pt. II, 4.

[4] *Mencius* II, Pt. II, 8.

[5] A high officer of *Ch'i*.

[6] *Tse K'uei*, King of *Yen*, a silly man, had ceded his throne to his minister *Tse Chih*, hoping that the latter would decline the offer, but he unexpectedly accepted, and *Tse K'uei* lost his throne. During the troubles caused in *Yen* by *Tse K'uei's* son seeking to recover the kingdom, the *Ch'i* State made an unsuccessful attempt to conquer *Yen*. *Shên T'ung* had asked *Mencius'* advice about an invasion of *Yen*.

Digitized by Google

no right to give *Yen* to another man, and *Tse Chih* had no right to receive *Yen* from *Tse K'uei*. Suppose there were an officer here, with whom you, Sir, were pleased, and that, without informing the king, you were privately to give to him your salary and rank; and suppose that this officer, also without the king's orders, were privately to receive them from you:—would such a transaction be allowable? And where is the difference between the case of *Yen* and this?"

The people of *Ch'i* smote *Yen*. Some one asked of *Mencius*, "Is it really the case that you advised *Ch'i* to smite *Yen*?"—He replied, "No. *Shên T'ung* asked me, whether *Yen* might be smitten, and I answered him, 'It may.' They accordingly went and smote it. If he had asked me, 'Who may smite it?', I would have answered him, 'He who is the minister of Heaven[1] may smite it.' Suppose the case of a murderer, and that one asks me, 'May this man be put to death?' I will answer him, 'He may.' If he ask me, 'Who may put him to death?' I will answer him, 'The chief criminal judge may put him to death.' But now with one *Yen*[2] to smite another *Yen*—how should I have advised this?"]

One might ask whether *Mencius* did not really advise the king to smite *Yen*. When *Shên T'ung* inquired, whether *Yen* could be smitten, he had his own designs, and wished to smite it himself. Knowing that he would be very pleased with the reply, *Mencius* ought to have answered that, although *Yen* could be smitten, it could not be done but by the minister of Heaven. Then *Shên T'ung's* plans would have collapsed, and his intention of smiting *Yen* been given up. If *Mencius* was not aware of these designs, and straightway made a reply, he did not pay attention to what he said, and did not understand words.

[3][*Kung Sun Ch'ou*[4] inquired of *Mencius*, "I venture to ask wherein you, Master, excel?" *Mencius* replied, "I understand words."—The other pursued, "And what do you mean by saying that you understand words?" *Mencius* said, "When words are one-sided, I know how the mind of the speaker is clouded over; when they are extravagant, I know how the mind is fallen and sunk; when they are depraved, I know how the mind has departed from principle, and when they are evasive, I know how the mind

[1] A man entrusted by Heaven with the execution of its designs.

[2] The one *Yen* is *Ch'i*, which was not better than *Yen*, and therefore not fit to punish *Yen* as Heaven's delegate.

[3] *Mencius* II, Pt. I, 2.

[4] A disciple of *Mencius*.

Digitized by Google

is at its wits' end. These evils growing in the mind, do injury to government, and, displayed in the government, are hurtful to the conduct of affairs. Should a Sage again arise, he would undoubtedly follow my words."]

Mencius understood words and also knew, how a warning as to the catastrophe which *Shên T'ung* was bringing about, would after all have been to his benefit. From the nature of the question he must have known the desire implied in the words of *Shên T'ung*. Knowing his aims, he must have had an idea of the disaster, in which the thing was doomed to end.

Mencius said,[1] ["It would be for the happiness of the people of the whole empire. I hope that the king will change. I am daily hoping for this."]

Was the king whom *Mencius* left, the same on whom he did not wait at court formerly?[2] Why did he think so little of him first, and make so much of him afterwards? Had it not been the former king, he would not have abandoned him. If he quitted him later on, the second king must have been worse than the first. When he left the king, and stopped three days in *Chou*,[3] it was a less drastic measure than his not going to court, and staying with *Ching Ch'ou*.[4] Why was his behaviour not identical in the two instances? Why did he not treat the king in the same manner in both cases?

When *Mencius* was in *Lu*, Duke *P'ing* of *Lu* was about to pay him a call, but his favourite *Tsang Ts'ang* slandered *Mencius*, and stopped him. *Yo Chêng Tse*[5] told *Mencius* about it, who said,[6] ["A man's advancement is effected, it may be, by others, and the stopping him, may be, from the efforts of others. But to advance a man or to stop his advance is really beyond the power of men. My not meeting with the prince of *Lu* is from Heaven."]

[1] *Mencius* II, Pt. II, 12.

[2] The King of *Ch'i* wished *Mencius* to call on him at court, informing him, that he intended waiting upon *Mencius* himself, but had got a cold, and could not go out. *Mencius* knew this to be a pretence, and therefore declined to go to court on the pretence that he was unwell likewise. Cf. *Mencius* II, Pt. II, 2. The king and the philosopher were both too jealous of their dignity to get along well.

[3] A small place in *Ch'i*, where *Mencius* halted, expecting to be called back.

[4] An officer of *Ch'i*, with whom *Mencius* stayed, while the king was waiting for him, at the former occasion.

[5] A disciple of *Mencius*.

[6] *Mencius* I, Pt. II, 16.

Digitized by Google

First he did not find favour with the prince of *Lu* and afterwards with that of *Ch'i*. There was no difference. But in the first instance he held Heaven alone accountable, in the second, the king. There is no stability in his reasoning. When the king of *Ch'i* disdained his services, and he did not advance, some fellow like *Tsang Ts'ang* must have slandered him. That was likewise stopping or keeping back, but in both cases it was Heaven's decree that he should not find employment, and beyond the power of men. Why then did he still linger three days, when he left, and not go straight on? Provided it was the fate of Heaven that he should not meet with the king of *Ch'i*, who would not listen to his words, could Heaven have changed this fate within the space of three days, and bring about the interview? In *Lu* he gave all the credit to Heaven, abandoned his schemes, and lost all hope. In *Ch'i* he counted solely on the king, and was full of hopes. Thus the missing of one interview would have been merely the result of insinuations of men.

Some one may hold that Heaven's fate could not yet be settled first, and that for this reason *Mencius* hoped that within three days the king would call him back. This may be so, supposing that fate requires three days. But would, upon such a supposition, the fact that the king of *Ch'i* first allowed him to leave not be due to fate? If it was fate, and the limit three days, then Duke *P'ing* of *Lu* might as well after three days time have rejected *Tsang Ts'ang's* proposal, and followed the advice of *Yo Chêng Tse*, and have called on *Mencius*. Wherefore was *Mencius* so hasty in attributing every thing to Heaven? Had the duke paid *Mencius* a visit within three days, how would the latter have justified his former utterance?

[1][When *Mencius* left *Ch'i*, *Ch'ung Yü*[2] questioned him on the way, saying, "Master, you look like one who carries an air of dissatisfaction in his countenance. But formerly I heard you say, 'The superior man does not murmur against Heaven, nor bear a grudge against men.'"

Mencius said, "That was one time, and this is another. It is a rule that a true Imperial sovereign should arise in the course of five hundred years, and that during that time there should be some one illustrious in his generation. From the commencement of the *Chou* dynasty till now, more than 700 years have elapsed. Judging numerically, the date is passed. Examining the time, we might

[1] *Mencius* II, Pt. II, 13.
[2] A follower of *Mencius*.

Digitized by Google

expect the rise of such individuals in it. But Heaven does not yet wish that the empire should enjoy tranquillity and good order. If it wished this, who is there besides me to bring it about? How should I be otherwise than dissatisfied?"—]

What proof is there for the assertion of *Mencius* that in the course of five hundred years a true emperor should arise? *Ti K'u* was such a sovereign, and *Yao* also ruled over the empire as a true sovereign. *Yao* transmitted the empire to *Shun*, who was likewise a true emperor. He transmitted the empire to *Yü*, who reigned in the same style. These four Sages were true Imperial sovereigns, but they followed one another quite closely.[1] From *Yü* to *T'ang* there is an interval of a thousand years and from *T'ang* to *Chou* also.[2] *Wén Wang* commenced the reign, and at his death handed it over to *Wu Wang*. When *Wu Wang* expired, *Ch'éng Wang* and *Chou Kung* together ruled over the empire. From the beginning of the *Chou* dynasty to the time of *Mencius* 700 years again had elapsed,[3] but no true emperor had arisen. In which period do we find then that in the course of five hundred years a true sovereign arises? Who has made this statement that there will be a true emperor every five hundred years? *Mencius* says something which has no foundation and no proof, and is based on some wild hypothesis. Not having found favour with the king, he left *Ch'i*, and wore a dissatisfied look. That does not show his wisdom, and places him on a level with ordinary scholars.

Five hundred years is considered the period in which Heaven produces a Sage. Moreover, *Mencius* says that Heaven did not yet wish that the empire should enjoy tranquillity and good order. His idea is that, when Heaven is willing to bless the empire with tranquillity and good order, it must produce a wise emperor in the course of five hundred years. According to what *Mencius* says, Heaven produces a Sage on purpose. But are five hundred years

[1] *Wang Ch'ung* omits *Ti Chih*, who followed his father *Ti K'u*. Owing to his dissolute life, he was dethroned, and his brother *Yao* was elected in his place.

[2] Those are rather round numbers. According to the common chronology *Yü* reigned from 2205–2197, *T'ang*, the founder of the *Shang* dynasty from 1766–1753, and the *Chou* dynasty commenced in 1122. *Wu Wang's* reign lasted from 1122–1115, *Ch'éng Wang's* from 1115–1078. All these rulers are regarded by the Chinese as true emperors. The interval between *Yü* und *T'ang* is about 400 years, that between *T'ang* and *Wén Wang* about 600 years. It is difficult to understand why *Wang Ch'ung* in both cases speaks of a thousand years. The remark of *Mencius* that every five hundred years a true sovereign arises, comes much nearer the truth.

[3] About 800 years in fact after the usual chronology. The Bamboo Annals reduce this space to about 700 years.

Digitized by Google

really the period within which it produces a Sage? If so, why did Heaven not send the Sage forth?—Because it was not the time for a wise emperor to arise, therefore Heaven did not produce him. Since *Mencius* believes in it nevertheless, he does not know Heaven.

From the commencement of the *Chou* dynasty upwards of seven hundred years had elapsed. "Judging numerically, the date, therefore, was passed, but examining the time, it might be possible." What signifies that the date is passed, and what, that it is possible? Date is equivalent to time, and time to date. The date being passed, five hundred years are passed. From the beginning of the *Chou* epoch up to that time upwards of seven hundred years had elapsed *i. e.* two hundred years in excess. Should an emperor arise then, he would already have missed the proper time. Yet *Mencius* avers that considering the time, it might be possible. What does that mean?

He says that in the course of five hundred years a true Imperial sovereign should arise, and further that during that time there should be some one illustrious in his generation. Is this somebody the same as the emperor or some one else? If he is, why mention him a second time, if not, what sort of man is it who is illustrious in his generation? Suppose the answer be:—"men like *Confucius* and scholars like *Mencius*, who will instruct the youth, and awaken the dullards and imbeciles," then *Confucius* has already lived, and *Mencius* himself also has been born. Should we say:—"wise ministers," they must live contemporaneously with a wise ruler, and a wise minister appear, when a wise emperor arrises.

Mencius speaks of five hundred years, but why does he say "during that time?" If he does not mean the space of five hundred years, but the time between, he must think of two or three hundred years. Then a Sage could not work together with a wise emperor arrising after five hundred years, whom then has *Mencius* in view, saying that during that time there should be some one illustrious in his generation? "Heaven," says he, "does not yet wish that the empire should enjoy tranquillity and good order. If it wished this, who is there besides me to bring it about?" By these words *Mencius* does not intend saying that he himself ought to be emperor, but that, if there were an emperor, he would act as his minister. Whether there be an emperor and a minister, depends on Heaven. When fate did not allow the empire to enjoy tranquillity and good order, *Mencius* did not acquiesce with a good grace in *Ch'i*, but resented it, and wore a dissatisfied look. That was very wrong of him.

Digitized by Google

[1][*P'êng Kêng* asked *Mencius* saying, "Is it proper that a scholar doing no service should receive support?"—*Mencius* answered, "If you do not have an intercommunication of the productions of labour, and an interchange of men's services, so that one from his overplus may supply the deficiency of another, then husbandmen will have a superfluity of grain, and women will have a superfluity of cloth. If you have such an interchange, carpenters and carriage-wrights may all get their food from you. Here now is a man, who, at home, is filial, and abroad, respectful to his elders; who watches over the principles of the ancient kings, awaiting the rise of future learners—and yet you will refuse to support him. How is it that you give honour to the carpenter and carriage-wright, and slight him who practises benevolence and righteousness?"

P'êng Kêng said, "The aim of the carpenter and carriage-wright is to seek for a living. Is it also the aim of the superior man in his practice of principles thereby to seek for a living?"—"What have you to do," returned *Mencius*, "with his purpose? He is of service to you. He deserves to be supported, and should be supported. And let me ask, 'Do you remunerate a man's intention, or do you remunerate his service?'" To this *P'êng Kêng* replied, "I remunerate his intention."

Mencius said, "There is a man here, who breaks your tiles, and draws unsightly figures on your walls;—his purpose may be thereby to seek for his living, but will you indeed remunerate him?"—"No," said *P'êng Kêng*; and *Mencius* then concluded, "That being the case, it is not the purpose which you remunerate, but the work done."—]

Mencius referred to the breaking of tiles and disfiguring of walls with the object of impugning the remarks of *P'êng Kêng*, knowing very well that he who breaks tiles or disfigures walls does no services, but has a purpose, and that *P'êng Kêng* under no circumstances would support him. However, with this reference to the breaking of tiles and disfiguring of walls *Mencius* cannot refute *P'êng Kêng*, because people acting in this way do not belong to those who are seeking a living. Such being the case, this argument cannot be put forward against *P'êng Kêng*. People who, without a reason, are breaking tiles and disfiguring walls, are either mad, or merely playing. The purpose of madmen is not to seek a living, and those who are disporting themselves, have not this intention either.

[1] *Mencius* III, Pt. II, 4.

Digitized by Google

From those who seek a living a great many persons have no advantage whatever. Therefore those wishing to support themselves sell things in the market as merchants, and live on the price which they receive in exchange for their wares. Now, the breakers of tiles and scribblers profit nobody, and cannot have this intention. Reasonable persons know that such acts would profit nobody, and consequently desist therefrom. The unreasonable are akin to madmen, and certainly would not have that purpose.

Those who break tiles and disfigure walls, are like boys throwing mud on the road, or is there any difference? When they are dumping mud on the road, have they the intention of seeking a living thereby?—They are still children, and have no purpose.

When old folks are playing, they behave like those who are disfiguring walls. Have players the intention to seek a living? Players rob each other of their money. When the sums won are very high, they may be used as a livelihood, and eventually there may be this intention.

People who throw stones and leap over them, are also very much alike to those scribblers. Is the intention of those stone-throwers and jumpers directed to their living? In short, the criticisms brought forward by *Mencius* against *P'êng Kêng* are not very thorough. If *P'êng Kêng* trusted in Mencius' words, we may say that the latter "put him off with great smartness of speech."[1]

---

[2][*K'uang Chang Tse*[3] said, "Is not *Ch'ên Chung Tse*[4] a man of true self-denying purity? He was living in *Wu-ling*,[5] and for three days was without food, till he could neither hear nor see. Over a well grew a plum tree, the fruit of which had been more than half-eaten by worms. He crawled to it, and tried to eat some of the fruit, when, after swallowing three mouthfuls, he recovered his sight and hearing."

Mencius replied, "Among the scholars of *Ch'i*, I must regard *Ch'ên Chung Tse* as the thumb among the fingers. But still, where

---

[1] A quotation from *Analects* V, 4, where *Confucius* condemns such smartness of speech.—*Wang Ch'ung* is much smarter here than *Mencius*. The arguments of *Mencius* are quite right, and *Wang Ch'ung* only takes exception at the example adduced by him, which indeed is not very lucky.

[2] *Mencius* III, Pt. II, 10.

[3] A grandee of the State of *Ch'i*.

[4] A recluse.

[5] A poor place in modern *Chi-nan-fu* (*Shantung*).

Digitized by Google

is the self-denying purity he pretends to? To carry out the principles which he holds, one must become an earth-worm, for so only can it be done."

"Now, an earthworm eats the dry mould above, and drinks from the yellow spring-water below. Was the house in which *Ch'ên Chung Tse* dwelt built by a *Po Yi*,[1] or was it built by a robber like *Chê*?[2] Was the millet which he ate planted by a *Po Yi*, or was it planted by a robber like *Chê*? These are things which cannot be known."

"But," said *K'uang Chang Tse*, "what does that matter? He himself weaves sandals of hemp, and his wife twists hempen thread, to barter them."

Mencius rejoined, "*Ch'ên Chung Tse* belongs to an ancient and noble family of *Ch'i*. His elder brother *Tai* received from *Ko* a revenue of 10,000 *chung*,[3] but he considered his brother's emolument to be unrighteous, and would not live on it, and in the same way he considered his brother's house to be unrighteous, and would not dwell in it. Avoiding his brother and leaving his mother, he went and dwelt in *Wu-ling*. One day afterwards, he returned to their house, when it happened that some one sent his brother a present of a live goose. He, knitting his brows, said, 'What are you going to use that cackling thing for?'—By-and-by his mother killed the goose, and gave him some of it to eat. Just then his brother came into the house, and said, 'It's the flesh of that cackling thing,' upon which he went out and vomited it.—Thus, what his mother gave him he would not eat, but what his wife gives him he eats. He will not dwell in his brother's house, but he dwells in *Wu-ling*. How can he in such circumstances complete the style of life which he professes? With such principles as *Ch'ên Chung Tse* holds, a man must be an earth-worm, and then he can carry them out."]

Mencius in reprehending *Ch'ên Chung Tse* does not hit his weak point. When *Ch'ên Chung Tse* showed such a disgust for the goose, that he felt like vomiting, was it, because he would eat nothing that came from his mother? Previously already he had expressed his displeasure at the goose saying, "What are you going to use that cackling thing for?" When, later on, his mother had killed it, and gave him some to eat, and his brother remarked, "It's the flesh of that cackling thing," he felt ashamed that he was acting

[1] The exemplar of purity cf. I, p. 348 Note 2 and below p. 44.

[2] Cf. I, p. 319.

[3] See above p. 28 Note 2.

Digitized by Google

contrary to what he had said before, and vomited it. Had his brother not reminded him, he would not have vomited, and he would then have eaten what his mother offered him. Therefore to say that he would not eat anything coming from his mother conveys a wrong idea.

Suppose that *Ch'ên Chung Tse* was determined not to eat anything from his mother, he ought not to have eaten of the dish of the goose, when it was brought. Now, after he had eaten it, and learned that it was the goose, he felt so disgusted, that he vomited it. Thus the vomiting was the effect of his being ashamed that he had eaten something in opposition to his determination, it was no want of affection between mother and son, nor a desire to eat nothing that came from his mother.

"But still where is the self-denying purity *Ch'ên Chung Tse* pretends to? To carry out his nature, one must become an earth-worm, for so only can it be done. An earth-worm eats the dry mould above, and drinks from the yellow spring-water below." That would mean that an earth-worm is a paragon of purity, and that, unless he was like an earth-worm, he could not be pure and undefiled.[1] Now, provided the house he was dwelling in was built by *Po Yi*, and the millet he ate planted by *Po Yi*, his dwelling and eating would be unstained purity. But perhaps he ate millet sown by robber *Ché*, or lived in a cottage constructed by robber *Ché*, then this circumstance would contaminate his purity. These strictures on *Ch'ên Chung Tse* are not to the point either.

A house is built for man's sake to be lived in, and sandals and thread are bartered against millet. If it really was planted by a robber, or the house his building, at all events *Ch'ên Chung Tse* had no cognisance of it. His brother's unrighteousness, however, was apparent from his conduct. All saw his actions; they were quite notorious and commented upon. Hence *Ch'ên Chung Tse* retired to *Wu-ling*. He did not stop in his brother's house, and by the weaving of sandals and twisting of thread obviated the necessity of living on his salary. If *Ch'ên Chung Tse* stayed in *Wu-ling*, he shunned the house of that brother, and vomited his food. Because

---

[1] This seems not to have been the idea of *Mencius*. The *tertium comparationis* is not the purity of the earth-worm, but its independence and self-sufficiency. Having its earth to eat and some muddy water to drink, it has no further needs, as man has, who is never quite independent of others. Unless he break off all intercourse with his fellow-creatures, he cannot avoid all pollution. Thus the commentators and *Legge* understand the passage. *Wang Ch'ung's* interpretation is forced.

Digitized by Google

these things could be heard with the ear and seen with the eye, and were so public, that there could be no doubt, it is evident that as a fact *Ch'ên Chung Tse* neither stayed with his brother nor partook of his meals.

Now he had not seen who was the builder of his own house in *Wu-ling*, nor did he know who planted the millet. But how could he take the house, when it was just completed, or eat the millet, when it was just reaped? These criticisms of *Mencius* go too far.

The house where *Ch'ên Chung Tse* was living, may perhaps have been built by the robber, so that *Ch'ên Chung Tse* would have dwelt there without knowing it. Now *Mencius* contends that "to carry out the principles which he holds, one must become an earth-worm, for so only can it be done." But in the earth underneath the house of the robber there are also earth-worms. They eat the dry mould in the robber's house and drink from the yellow spring-water there. How then would an earth-worm meet the requirements? To carry out the principles of *Ch'ên Chung Tse* to the satisfaction of *Mencius* one ought to be like a fish. A fish swims in the river or the sea, and feeds upon their earth. No robber can dig through the sea, or heap up its earth.

Ch'ên Chung Tse has done a great wrong, but the adverse comments of *Mencius* do not hit it. *Ch'ên Chung Tse* left his mother, and avoided his elder brother, to take up his solitary abode in *Wu-ling* together with his wife. Because the house of his brother was an unrighteous house, and his income an unrighteous income, he did not care to stay and live with him, which was the height of self-denying purity. However, when after his emigration to *Wu-ling* he returned to wait upon his mother, it was his duty to abstain from eating anything and leave again. When the goose was brought in, there must have been other food besides, all prepared by his mother. This food was bought with his brother's money, for it was evident that his mother had not her own private millet which she could have offered him. Then *Ch'ên Chung Tse* partook of his brother's salary.

Po Yi rather than eat the millet of *Chou*[1] died of starvation below *Shou-yang*.[2] Would a meal of the millet of *Chou* have defiled his purity? *Ch'ên Chung Tse* was not like *Po Yi*, but he came very

[1] The *Chou* dynasty which *Po Yi* regarded as usurpers of the throne of the legitimate emperors of the house of *Shang*.

[2] A mountain in *Shensi*.

Digitized by Google

near him. Saying that one must become an earth-worm to carry out those principles, *Mencius* uses a comparison which does not justice to *Ch'ên Chung Tse* at all.

---

[1][*Mencius* said, "There is a destiny for every thing. Those who act as they ought, receive the natural destiny.[2] Therefore, he who has the true idea of destiny, will not stand beneath a precipitous wall. Death sustained in the discharge of one's duties, is the natural destiny. Death under handcuffs and fetters is not the natural destiny."]

The meaning of these words of *Mencius* is that a man should not run counter to his allotted fate. Through fair conduct he obtains the natural destiny, whereas with recklessness and perversity he does not receive the natural one. Accordingly Heaven's decree would depend on human actions.[3]

Confucius[4] did not become an emperor, *Yen Yuan* died prematurely, *Tse Hia*[5] lost his eye-sight, *Po Niu*[6] got leprosy. Was the conduct of these four men not fair? Why did they not receive the right destiny? *Pi Kan*[7] was disemboweled, *Tse Hsü*[8] was cooked, *Tse Lu*[9] pickled. These were the most cruel modes of death on earth, otherwise painful than handcuffs and fetters. If handcuffs and fetters are really proving that the destiny of the person in question is not the right one, then the conduct of *Pi Kan* and *Tse Hsü* was not fair.

Man receives his destiny, and may be doomed to be crushed to death, or to be drowned, or to be killed in battle, or to be burned. He may be ever so conscientious in his dealings and careful in his doings, it is of no avail.

Tou Kuang Kuo was sleeping with a hundred persons below a mound of charcoal.[10] The charcoal collapsed, and all the hundred

---

[1] *Mencius* VII, Pt. I, 2.

[2] *Legge* understands this passage differently.

[3] *Wang Ch'ung* denotes by *natural* destiny something different from what *Mencius* expresses by it, which explains his polemic. *Wang Ch'ung's* natural destiny is not influenced by human actions, whereas the natural, right, or correct destiny of *Mencius* is the upshot of proper conduct. Cf. I, p. 318.

[4] *Vid.* I, p. 349.

[5] Cf. I, p. 344.

[6] On *Yen Yuan* and *Po Niu* see I, p. 345.

[7] Cf. p. 94 Note 6.

[8] *Tse Hsü* or *Wu Tse Hsü*, the same as *Wu Yuan* I, p. 320.

[9] Cf. I, p. 345.

[10] *Vid.* I, p. 359.

Digitized by Google

people were killed, only *Tou Kuang Kuo* was saved, because it was his destiny to be made a marquis. What difference is there between the heaped up charcoal and the precipitous wall? Provided that one is not doomed to be crushed, there may be a collapse, those who have the fate of *Tou Kuang Kuo* will escape withal. "A man's advancement may be effected by others, and the stopping him may be from the efforts of others."[1] He who is to be crushed, may perhaps be induced to stand below a wall.

The son of the landlord into whose cottage *K'ung Chia*[2] entered, was predestinated to a premature death and meanness. Though he was introduced into the palace, he still became a door-keeper. The not standing below a precipitous wall has the same result as *K'ung Chia's* carrying the child into the palace.

---

[1] *Mencius* I, Pt. II, 16.

[2] During a tempest the *Hsia* emperor *K'ung Chia*, 1879–1848 B.C., sought shelter in a cottage. The landlord imagined that the visit of the son of heaven was a lucky augury for his son, and that no misfortune would befall him in future Yet this son, later on, doing carpenter's work, accidentally broke his axe, and cut off his two legs. He then became a doorkeeper, the only office for which he was still fit (*Lü Shi ch'un-ch'iu*).

Digitized by Google

CHAPTER XXXV.

Strictures on Han Fei Tse (*Fei Han*).

Han Fei Tse's[1] system consists in propounding the law and making much of success. Worthies who do not benefit the State, he will not reward, and bad characters who do not interfere with the administration, he does not punish. He grants rewards as an incentive to extraordinary actions, and he relies so much on criminal law, that he makes use of capital punishment. When speaking of the Literati, he says that they eat, but do not sow, and likens them to voracious grubs.[2] Discussing the question of usefulness, he compares them with a deer and a horse. A horse resembling a deer fetches a thousand *chin*.[3] There are horses on earth worth so much, but no deer costing a thousand *chin*. Deer are useless, horses are useful. The Literati are like the deer, the active officials like the horse.[4]

Han Fei Tse knows very well how to make use of the parable of the deer and the horse, but not that of the cap and the shoe. Provided that *Han Fei Tse* presented himself at court only in his shoes and without a cap, I would listen to his words. But he will appear at court with his cap on his head. He uses a useless article of dress, and thereby increases the number of the useless scholars. His words do not agree with his dress, and there is a want of harmony between his theory and his practice. Therefore I condemn his words, and reject his method.

There is nothing more trying to the body of an individual and less profitable to it than kneeling and prostrating one's self. If *Han Fei Tse*, when meeting any one, does not make obeisance, and in the presence of his sovereign or his father does not show his respect, he does not do any harm to his body, but these ceremonies must be gone through out of respect for one's parents.

---

[1] On the Taoist philosopher *Han Fei Tse* see I, p. 350.

[2] In Chapt. 19, No. 49, p. 1 of *Han Fei Tse's* work. The chapter is entitled the: "Five kinds of voracious grubs."

[3] An ancient coin or a monetary unit whose value is doubtful.

[4] Cf. *Han Fei Tse* XIII, 5v.

Digitized by Google

These rules of propriety are very important and cannot be neglected. While they are being observed by any one, his body does not become fat thereby, and when he disregards them, his body does not become weak nor decay.

If he speaks of utility, then propriety and righteousness are not like eating and drinking. Would *Han Fei Tse*, in case he was granted the previlege of eating in the presence of his sovereign or his father, dare to do so without first bowing? Such a homage shown to a superior would be a manifestation of propriety and righteousness, but no benefit to the body. Yet after all *Han Fei Tse* would not do away with it, nor would he reject propriety and righteousness in view of a temporary profit. The Literati are propriety and righteousness, the agriculturists and warriors are eating and drinking. He who exalts agriculture and war, and despises the men of letters, would reject propriety and righteousness, and seek eating and drinking.

When propriety and righteousness are neglected, the moral laws lose their force, there is confusion in the higher and the lower spheres, and the *Yin* and the *Yang* principles become disorganised. The dry and the wet seasons do not come in proper time then, the grain does not grow, and the people die of starvation. The agriculturists have nothing to till, and the soldiers can do no fighting.

[1][*Tse Kung* desired to abolish the sacrificial sheep announcing the new moon. *Confucius* said, "*T se*, you care for the sheep, I care for propriety."] *Tse Kung* disliked to immolate the sheep, whereas *Confucius* apprehended a disregard of propriety.

If old dykes are removed as useless, an inundation will be the necessary consequence, and if the old ceremonies are abolished as good for nothing, one may be sure of a revolution. The Literati in this world are the old dykes of propriety and righteousness. When they are there, they are of no direct use, but their absence is fatal.

From olden times schools have been erected, where the foundation is laid for power and honour. Officials have been appointed, and officers nominated. The officials cannot be suppressed, and the true doctrine cannot be rejected. The Literati are the officers in charge of the true principles. If they are considered to be useless and therefore suppressed, the true principles are lost simultaneously. These principles bring about no direct results, but man requires them for his achievements.

---

[1] *Analects* III, 17.

Digitized by Google

When the foot walks on a path, this trodden path must not walk itself. The body has hands and feet; to move they require what remains unmoved. Thus things are perhaps useless, but the useful ones require them, they themselves have no direct effect, yet to those which have they are indispensable. Peasants and soldiers stand in need of the Literati, how could they be rejected and not be retained? *Han Fei Tse* denounces the scholars, saying that they are no use, and only do harm. He has in view the vulgar scholars, who do not exert themselves, nor in their dealings take account of propriety. They are scholars by name only, but by practice vulgar persons. They profess true science, but what they say is wrong, and they are hunting after official honours and titles. Consequently they cannot be held in esteem. Those who have a pure heart and whose conduct does not shun the light, do not strive for rank and emoluments. They would repudiate the position of a minister or a secretary of State, as if they were throwing away an old boot. Although they have not the same success as those who hold office and fill a post, their domain is propriety and righteousness. That which preserves a State, is propriety and righteousness. If the people do not practice these two virtues, they will overthrow the State and ruin their prince.

Now, the scholars do pay regard to propriety, and love justice. In so far as they become the leaders of those fellows who are devoid of propriety, and incite those lacking justice, people do good, and learn to love their sovereign. That is also an advantage.

Upon hearing of the fame of *Po Yi*[1] the greedy became disinterested, and the weak, resolute, and hearing of the renown of *Liu Hsia Hui*[2] the narrow-minded became generous, and the mean, liberal. The conversion was more extraordinary than had ever been witnessed by man before. *Tuan Kan Mu* closed his door and did not go out. Prince *Wên* of *Wei* used to bow, when passing his house, to show his respect. When the army of *Ch'in* heard of it, they suddenly did not invest *Wei*.[3] Had *Wei* not had *Tuan Kan Mu*, the soldiers of *Ch'in* would have invaded its territory and made a waste of it, for *Ch'in* was a powerful country, whose soldiers were ever victorious. Had they been let loose upon *Wei*,

[1] Cf. I, p. 348 Note 2.

[2] The posthumous designation of *Chan Huo*, 6th and 7th cent. B.C., who was magistrate of the *Liu-hsia* district in *Lu* and famous for his virtue.

[3] *Ch'in* desisted from its invasion of *Wei* in 399 B.C., because the *Wei* State was so flourishing under the Marquis *Wên*, who honoured the worthies and literati. *Vid. Shu-chi* chap. 44, p. 3v.

Digitized by Google

the kingdom of *Wei* would have gone to pieces. Its three armies would have been defeated, and the blood would have run over a thousand Li. Now a scholar closeted in his house and honoured by *Wên* of *Wei*, averted the troops of powerful *Ch'in* and saved the land of the *Wei* kingdom. His deserts in succouring the three armies could not have been greater, and nobody was worthier of a reward.

In *Ch'i* there were living two scholars of the highest standard, called *K'uang Chüeh* and *Hua Shih*, two brothers. In their stern justice they did not bend their will, and refused to serve him whom they did not regard as their master. When *T'ai Kung*[1] was invested with *Ch'i*, he had the two men executed at the same time for inveigling the masses in *Ch'i*, setting them the example of not taking service with their ruler. *Han Fei Tse* approves of this on the ground that the two scholars were of no use and doing mischief.[2] However, *K'uang Chüeh* and *Hua Shih* were of the same type as *Tuan Kan Mu*. When *T'ai Kung* put them to death, no disaster had yet happened which they might have averted. The marquis *Wên* of *Wei* honoured *Tuan Kan Mu*, and subsequently he warded off powerful *Ch'in* and rescued *Wei*, a deed unparalleled forsooth. If *Han Fei Tse* acknowledges the high standard of *Tuan Kan Mu*, who shut himself up, and also admits that *Wên* of *Wei* was justified in honouring him, he is all right. But the conduct of *K'uang Chüeh* and *Hua Shih* was as virtuous as that of *Tuan Kan Mu*. Therefore it is wrong to approve of the penalty inflicted by *T'ai Kung*. Now, if *Han Fei Tse* disapproves of the conduct of *Tuan Kan Mu*, and objects to the marquis of *Wei* honouring him, it must be born in mind that *Tuan Kan Mu* by his conduct was very useful, and that the marquis of *Wei* honoured him on account of his merit. Thus *Han Fei Tse* would not reward merit, nor give credit to the useful.

Some one might urge that the respect shown by the marquis to the dwelling place of *Tuan Kan Mu* and the subsequent non-arrival of the troops of *Ch'in* is not the result of administration, but of a single act, which cannot be always repeated and which, though instrumental in saving the State, does not deserve so much praise. But what is to be understood by administration? The maintenance of troops, the promulgation of the edicts concerning

---

[1] Cf. I, p. 352. *T'ai Kung* was the first duke of *Ch'i*.

[2] *Han Fei Tse* XIII, 5 speaks only of *K'uang Chüeh* being put to death by *T'ai Kung*, not of *Hua Shih*.

Digitized by Google

rewards and punishments, a stern criminal law, a strict discipline, and measures to increase the national wealth and the military strength, all that is administration. Would *Ch'in* with her strength mind it? The Six[1] States were all wiped out by the troops of *Ch'in*. The soldiers of the Six States were courageous enough, and the onslaught of their armies not without vigour, yet not only did they not vanquish, but were utterly defeated at last, because they were not of equal force and inferior in numbers. Their administration might have been ever so evident, it was of no avail.

If boys annoyed *Mêng Pên*[2] and, when he was roused to anger, would fight with him, sword in hand, they would certainly court defeat, being no match for him. Had the boys upon *Mêng Pên* becoming angry, soothed him by great politeness and reverence, he would not have been capable of doing harm to them. *Ch'in's* position towards *Wei* is analogous to that of *Mêng Pên* and the boys. The administration of *Wei* would certainly not have frightened *Ch'in*, just as *Mêng Pên* would not run away from the boys when wielding their swords. The honour and the respect shown to scholars and to the homes of worthies would be more than the politeness and reverence of the boys.

The weak will have recourse to virtue, whereas those who have a strong army, will use their power. Because *Ch'in* had such a strong army, nothing could withstand her power. If they held back their troops, and recalled their men, and did not infest *Wei*, it was out of respect for *Tuan Kan Mu* and as a mark of esteem for the marquis of *Wei*. The honouring of worthies is an administrative measure of weak States and a means to increase the might of the powerless. How can it be said that this is not the result of administration?

Han Kao Tsu had the intention to depose the heir-apparent. The empress *Lü Hou* in her distress summoned *Chang Tse Fang*[3] to ask his advice. *Chang Tse Fang* suggested that the crown-prince should reverently meet the Four Grey Beards,[4] and present them with rich gifts. When *Kao Tsu* saw this, he changed his mind, and the prince was saved. Had *Han Fei Tse* advised *Lü Hou*, that the best offensive were strong remonstrances, and the best defensive, energy, and that in this manner the prince would be safe, he

[1] See II, p. 59 Note 1.

[2] Cf. II, p. 161 Note 4.

[3] The same as *Chang Liang*, the helpmate of *Han Kao Tsu*. Cf. II, p. 16.

[4] Four recluses, who during the troubles attending the overthrow of the *Ch'in* dynasty had taken refuge into the mountains near *Hsi-an-fu*.

Digitized by Google

would, on the contrary, have brought about his own death, not to speak of his deposition. The deep reverence of the crown-prince towards the four old men changed *Han Kao Tsu's* design. Just so the respect shown by the Marquis *Wén* of *Wei* to *Tuan Kan Mu's* home warded off the troops of powerful *Ch'in*.

The government of a State requires the cultivation of two things, of virtue and of strength. Virtue is cultivated by maintaining famous men, whereby one shows one's ability to honour worthies. Strength is developed by keeping strong men, which shows that one knows how to use soldiers. Then we may say that all the civil and military measures are in operation, and that virtue and strength are sufficient. In the international intercourse, a State may win the other side by virtue, or repel it by force. If, in its foreign relations, it makes virtue its basis, and at the same time keeps a strong force, those who esteem virtue, will be on good terms with it without fighting, whereas those who do not care for virtue, will keep aloof for fear of military complications.

King *Yen* of *Hsü*[1] practised benevolence and justice, and thirty-two States sent envoys to his court overland. When powerful *Ch'u* heard of this, it despatched its troops, and destroyed him. King *Yen* of *Hsü* possessed virtue, but had no strength in readiness. One cannot solely rely on virtue to govern a State, nor straightway resort to force to ward off an enemy. In *Han Fei Tse's* system there is no room for the cultivation of virtue, whereas King *Yen* of *Hsü* did not rely on strength. Both their views were one-sided and contradictory. King *Yen* came to grief, because he was powerless, and we may be sure that *Han Fei Tse* would have to suffer for want of virtue.

Human nature is pure or impure, selfish or disinterested, and people act accordingly. In the same manner plants and trees consist of different substances, which cannot change again. *K'uang Chüeh* and *Hua Shih* did not take office in *Ch'i*, as *Tuan Kan Mu* did not become an official in *Wei*. Their nature was pure and unselfish, they did not long for wealth or honour, criticised their times, and disliked this world. Their sense of justice prevented

[1] From *Han Fei Tse* chap. 19, p. 2v. we learn that *Yen* was the sovereign of a small State covering 500 square li in *Han-tung* (*Hupei*). King *Wén* of *Ch'u*, 688–675 B.C., fearing the growing power of the virtuous *Yen*—*Han Fei Tse* speaks of 36 States which were allied to him—destroyed the *Hsü* State. *Huai Nan Tse* XIII, 14v. also refers to *Yen* and mentions that 32 States were his allies.

Digitized by Google

them from taking office inconsiderately. Even if they had not been executed, they would not have had followers. *T'ai Kung* put them to death, and *Han Fei Tse* thinks him quite right. But that would be denying that men have their special natures, and plants and trees their special substances.

T'ai Kung beheaded the two scholars. Provided that there were people like them in *Ch'i*, they would certainly not have desisted from purifying their hearts, because the two were put to death, and if there were none, no training would have made them such. *Yao* did not execute *Hsü Yu*,[1] yet the people of *T'ang*[2] did not all live in nests. *Wu Wang* did not kill *Po Yi*, yet the people of *Chou* did not starve in solitude, and, when Marquis *Wên* of *Wei* had honoured *Tuan Kan Mu's* dwelling-place, the people of *Wei* did not all close their doors. Consequently, even if *T'ai Kung* had not executed the two men, the people of *Ch'i* would not all have disdained the official career, for people cannot assume integrity and disinterestedness at will. What people are unable to do, they cannot be induced to do, and all training and exhorting is in vain. Conversely what they can do, they cannot be hindered from doing, even executions are no preventive. Therefore the execution of the two scholars by *T'ai Kung* was not calculated to bring about improvement, it was a useless murder of innocent persons.

Han Fei Tse would not approve of rewards without merit or of death without guilt. *T'ai Kung* killed innocent men, yet *Han Fei Tse* assents to it, ergo his theory admits the assassination of the innocent. Those who persist in not taking office, have not necessarily some real guilt, yet *T'ai Kung* put them to death. If people, who had become officials, had no merit, would *T'ai Kung* be willing to reward them? Rewards must be given to merit, and punishment meted out to the guilty. If *T'ai Kung* did not reward officials without merit, then his execution of innocent men, who did not want to become officials, was unjust. *Han Fei Tse's* approval is a mistake.

Moreover, people who do not become officials generally have an unselfish character and few desires, whereas those who would like to take office, are greedy of profit. As long as desires and the thought of gain are not ingrafted in one's heart, one looks upon rank and salary as dung and dirt. The disinterested are

---

[1] A legendary hermit of the time of the emperor *Yao*, reported to have lived in a nest in a tree.

[2] *Yao's* principality.

Digitized by Google

extremely thrifty, the extravagance of the ambitious knows no bounds, and therefore their desires do not even recoil from their sovereign. Among the rebelling officials of ancient times those with pure and unselfish motives have been very few. The ambitious will make themselves conspicuous, and the haughty will risk their lives. For all the laurels won they aspire to a great reward, and in their immoderation covet princely dignity.

T'ai Kung left his system behind, and subsequently *Ch'i* was the scene of the violent murder perpetrated by the *Ch'ên* family.[1] *T'ai Kung's* system led to robbery and murder. *Han Fei Tse* praises it, which shows that his own theory is also very dangerous. When *Chou Kung* heard of the execution of the two men by *T'ai Kung*, he expressed his disapproval, and did not think him right.[2] Personally he took gifts and condescended to present them to scholars living in poor huts.[3] These scholars living in poor huts were like the two men. *Chou Kung* honoured them, and *T'ai Kung* put them to death. Whose action was the right one?

In *Sung* there was a charioteer. A horse refused to go on. He thereupon drew his sword, cut its throat, and threw it into a ditch. He then tried another horse, which also would not go. Again he cut its throat, and threw it into a ditch. This he repeated thrice. It was a very strong measure to break the obstinacy of horses, but it was not the way of *Wang Liang*. When he stepped into a carriage, there was no horse stubborn or restive. During the reign of *Yao* and *Shun*, the people were not rebellious. *Wang Liang* knew how to touch the hearts of the horses, just as *Yao* and *Shun* influenced the popular feelings.

Men have the same nature, but there are different kinds of horses. *Wang Liang* could manage these different kinds, whereas *T'ai Kung* could not get along with scholars, who were all of the same nature. *Chou Kung's* kindness towards the poor scholars corresponds to *Wang Liang's* horse-breaking. *T'ai Kung's* execution of the two scholars is like the throat-cutting of the man of *Sung*.

If *Han Fei Tse* were called upon to decide between the methods of *Wang Liang* and the man of *Sung*, he would certainly be in favour of *Wang Liang* and against the man of *Sung*. *Wang Liang* preserved the horses, the man of *Sung* destroyed them. The de-

[1] In 481 B.C. *Ch'ên Hêng* alias *T'ien Ch'êng Tse* murdered the sovereign of *Ch'i*, a descendant of *T'ai Kung*. The *Ch'ên* family had assumed the name *T'ien* in *Ch'i*. Cf. *Shi-chi* chap. 32, p. 24v. and chap. 36, p. 7.

[2] *Vid. Han Fei Tse* XIII, 5.

[3] Cf. p. 98.

Digitized by Google

struction of horses is not as good as their preservation. Thus it is better that people should live than that they should die. Should *Han Fei Tse* be against *Wang Liang*, he would be on a level with the man of *Sung* by destroying good people. If he be against the man of *Sung*, it must be borne in mind that the latter's method is the same as that of *T'ai Kung*. By condemning the man of *Sung* and upholding *T'ai Kung*, *Han Fei Tse* would show that he cannot discriminate between right and wrong.

The government of a State is like governing an individual. If in governing an individual grace and virtue are seldom resorted to, but much bodily injury is inflicted, friends and partisans will make themselves scarce, lest disgrace should befall them. If the principles of governing an individual are extended to the government of a State, this government must be based on virtue. *Han Fei Tse* solely relies on criminal law to govern the world. That would mean that he who governs an individual, must trust to the infliction of injuries. Does *Han Fei Tse* not know that to place reliance on virtue is the best way?

He holds that the world is depraved, that things have changed for the worse, and that the general feelings are base and mean. Therefore in working out a system his only thought is penal law. However, the world is not deficient in virtue, as a year is not deprived of its spring. Would he who contends that owing to its depravity the world cannot be governed by virtue, assert also that a year full of troubles does not generate in spring?

A wise ruler governs a country as Heaven and Earth create all things. In a year of troubles they do not omit spring, and a wise ruler does not discard virtue, because the world is degenerated. *Confucius* said,[1] "Those people were the cause of the steady progress of the three dynasties!"[2]

The time of King *Mu* of *Chou*[3] can be called one of decay. He attempted to govern with criminal law, but the result was confusion, and no glory was won. The Marquis of *Fu* remonstrated with him, and the king became attached to virtue, and enjoyed

[1] *Analects* XV, 24.

[2] The depravity of the people cannot have been as great as *Han Fei Tse* presumed, for otherwise the progress made during the three dynasties:— *Hsia*, *Shang*, and *Chou* could not have been accomplished.

[3] 1001–946 B.C.

Digitized by Google

his kingdom for a long time. His deeds were handed down to posterity. King *Mu's* administration first led to disorder, but at last to order, not because his mind was beclouded first, and his talents came forth later on, but because he at first relied on *Ch'ih Yu's*[1] criminal law, and only subsequently followed the advice of the Marquis of *Fu*. In governing individuals, one cannot do without mercy, in governing a State one cannot neglect virtue, and in creating things spring cannot be left out. Why does *Han Fei Tse* wish to rely on law and capital punishment alone?

---

[2][Duke *Mu* of *Lu*[3] asked *Tse Sse*[4] saying, "I have heard that *P'ang Hsien* is no filial son. How is his unfilial conduct?"

Tse Sse replied, "A prince honours the virtuous to exalt virtue, and raises the good to admonish the people. As regards faults, only common people know about that, not I."

When *Tse Sse* had left, *Tse Fu Li Po* saw the prince, who questioned him about *P'ang Hsien's* filial conduct also. *Tse Fu Li Po* rejoined, "Your Highness has not yet heard about all his misdeeds."

Afterwards the prince held *Tse Sse* in esteem and despised *Tse Fu Li Po*.] When *Han Fei Tse* heard of it, he censured duke *Mu* on the ground that a wise ruler ought to search for scoundrels and punish them. *Tse Sse* would not speak about rascality, which *Tse Fu Li Po* did. Therefore, in *Han Fei Tse's* belief, the latter deserved honour, and the former contempt. Since Duke *Mu* esteemed *Tse Sse* and despised *Tse Fu Li Po*, he did not divide honour and contempt in the right way, hence *Han Fei Tse's* adverse criticism.

Han Fei Tse lays the greatest stress upon administration. If a man does good, the administration rewards him, if he does evil, it punishes him. Even if good and evil do not transpire, they fall under strict rules. Yet merely hearing of a bad deed, one cannot punish at once, as hearing of a good one, one cannot rashly reward it. It is therefore not in keeping with the theory of *Han Fei Tse* to blame a man for not having denounced wickedness.

---

[1] A legendary person said to have lived at the time of the Emperor *Huang Ti*. He rebelled against the latter, and was defeated. Some say that he was a prince, who terrorised the people, others that he was a minister of *Huang Ti*.

[2] Quoted with some slight alterations from *Huai Nan Tse* chap. 16, p. 1.

[3] 408-375 B.C.

[4] His full name is *K'ung Tse Sse* or *K'ung Chi*, the grandson of *Confucius*, to whom the *Chung-yung*, the "Doctrine of the Mean" is ascribed.

Digitized by Google

Suppose *Han Fei Tse* heard of a good action, he would certainly make investigations first and, in case some merit were brought to light thus, he would grant a reward. Upon the mere news of some good deed, one does not reward indiscriminately, for not every remark is reliable. Therefore it makes no difference, whether we hear of good actions or not. Hearing of goodness, one does not rashly reward, and upon hearing of wickedness, one does not punish forthwith. Hearing of goodness, one must first investigate, and hearing of badness, one must make inquiries. Provided some merit is discovered, then a reward may be given, and, if there is evidence, a penalty may be determined. Rewards and punishments are not given upon mere hearsay or vague appearances, before the truth is found out, and as long as they are not given, goodness and badness are not determined. Therefore there must be a method to establish them, and it is not right to require that one must have heard the thing with one's own ears.

[1][*Tse Ch'an* of *Chêng*[2] went out one morning, and passed the house of *Tung Chiang*, where he heard the cries of his wife. He grasped the hand of his attendant, and listened. After a while, he directed his officers to arrest the woman, and sue her for having murdered her husband with her own hand.

The next day his attendant asked him, "Sir, how did you know all this?"

Tse Ch'an replied, "Her voice was not moved. When people learn that those they love dearly are sick, they become depressed, when death approaches, they get alarmed, and, after death, give vent to their grief. This woman bewailed her dead husband, but in lieu of being grieved she was frightened. Thence I knew that she had committed a crime."]

Han Fei Tse expressed his disapproval and said[3][, "Was not *Tse Ch'an* a busy body?"

If a crime could only be known, when we perceive it with our own eyes or ears, very few cases would be disclosed in *Chêng*. And would it not be a lack of method, if the city police could not be trusted to possess the necessary insight for examining the conduct of the smaller congregations of the community, and if one had to use all own's intelligence and mental power to discover such cases?"]

[1] *Han Fei Tse* chap. 16, p. 5. The text slightly differs.

[2] *Tse Ch'an* is the style of *Kung Sun Ch'iao*, a famous minister of the *Chêng* State, 581–521 B.C., who compiled a penal code.

[3] *Loc. cit.* p. 5v.

Digitized by Google

Han Fei Tse is justified in blaming *Tse Ch'an*, but he is wrong in his adverse comments on Duke *Mu*. The lack of grief of the woman is like the unfilial conduct of *P'ang Hsien*. *Han Fei Tse* objects to *Tse Ch'an* relying merely on his eyes and ears to get information about crimes, but, on the other hand, wishes that Duke *Mu* should have made inquiries to determine the guilt of *P'ang Hsien*. *Tse Ch'an* had no recourse to the city police, and determined the truth from what he heard. Duke *Mu* did not place confidence in the police either, and attained the same result by his inquiries. Hearsay and inquiries are about the same thing. Neither trusted the police, or made investigations among the citizens. From *Tse Fu Li Po's* answer it is impossible to learn the truth, just as from the crying of the woman one cannot arrive at a cogent conclusion. If under such circumstances one orders the officers to arrest and try a person, one cannot find out the truth thereby. But how is it possible not to order the officers to make investigations and to charge a person with a crime without any inquiries merely upon the word of *Tse Fu Li Po*?

Han Fei Tse says[1]: *Tse Sse* did not mention faults, and Duke *Mu* honoured him. *Tse Fu Li Po* spoke of crimes, and Duke *Mu* despised him. Human nature is such, that all people like honour and are displeased with contempt.

When the *Chi* family[2] made trouble, it was not brought to the knowledge of the sovereign, and consequently the princes of *Lu* were robbed of their power.] Were they robbed, because they did not make a wise use of the laws and administration or, because they did not hear of the wicked designs in time? If the administration is wisely organised, wickedness has no field where it might grow, although it be not heard of, whereas in case the administration is not wise, the searching after criminals is like digging a well, and then trying to stop it with one hand.

If a chariot-driver without a bridle sees a horse, it will run away, and he has no coercive means. Should, however, *Wang Liang*[3] have come near with reins in his hand, no horse would have had the desire to bolt. He knew the method of driving horses. Now, nothing is said about the princes of *Lu* having no method, but it is mentioned that they did not hear of the treason-

[1] *Han Fei Tse* chap. 16, p. 1.

[2] During the 6th cent. B.C. the *Chi* family, a side branch of the ducal house of *Lu*, engrossed the power in *Lu* and almost superseded the reigning princes. *Confucius* openly condemned their usurpation. Cf. p. 4.

[3] See above p. 49.

Digitized by Google

able designs, nothing is said about their looking after the government, but it is emphasized that they did not understand the feelings of the people. *Han Fei Tse's* attack on Duke *Mu* does not tally with the tendency of his theory.

Tse Sse did not speak of *P'ang Hsien's* unfilial conduct, therefore Duke *Mu* honoured him. *Han Fei Tse* blames him, saying that "a wise ruler looks out for the good to reward and for rascals to punish them."[1]—Unfilial persons have a very limited intellect. For want of insight, they know no propriety, and follow their desires and propensities just like beasts and birds. One may call them bad, but to call them rascals is not correct. Rascals are good in outward appearance, but bad inwardly, or "they show a stern exterior, and are inwardly weak,"[2] and in their doings imitate the good to get on in their career. They smile to their superiors—how could they be unfilial?—but they do wicked things, which make them worthy of capital punishment. *P'ang Hsien* can be said to have been unfilial, but not a rascal. If *Han Fei Tse* calls him so, he ignores the true meaning of this word.

Han Fei Tse says:[3]—["If silk fabrics are so common, that ordinary people do not desire them, and if gold can be cast into a hundred coins without robber *Ché* snatching it away, then we can speak of a manifestation of law."] People do not dare to infringe it. If the law is manifest in a State, robbers are afraid to break it, and do not venture to bring about unforeseen calamities. They hide their vicious thoughts in their hearts, and dare not transgress the penal law, being in awe of it. If the law is known and dreaded, there is no need for investigating rascality, or inquiring after wickedness among the citizens. If the law is imposing, people are not vicious, if it is not, they commit many a felony. Now *Han Fei Tse* does not speak of the severe penalties and the awe-inspiring law of a wise sovereign, but that he is on the look-out for miscreants to punish them. If he says that he looks out for miscreants, the law is not awe-inspiring, so that people offend against it. In the world much more attention is paid to the persecution of criminals than to upholding the respect of the law. Therefore *Han Fei Tse's* remarks do not agree with the law.

When the water of a creek is let out, those who know that it can drown a man, do not attempt to stop the current, but they

[1] *Han Fei Tse loc. cit.*

[2] *Analects* XVII, 12.

[3] *Han Fei Tse* chap. 19, p. 4.

Digitized by Google

keep boats and oars in readiness. They know the nature of the water, that its rush cannot be checked, and that it would certainly drown a man. When a subject or a son is bent upon committing a misdeed against his sovereign or his father, they are like the water which drowns a man. Now, *Han Fei Tse* does not inform us, which precautions might be taken against the crime, but takes exception that it is not known or heard of. This would be nothing else than not to prepare the necessary implements for the water, and merely to wish to learn, as soon as possible, that the water is drowning somebody. Being drowned by water one cannot hold the water accountable, but is oneself guilty of having neglected the necessary precautions.

When a sovereign is robbed by a subject, he himself has neglected the law. Preparing against drowning, one does not dam in the fountain-head, and in guarding oneself against an attack, one does not look out for the misdemeanours of the subjects. *Han Fei Tse* stands in need of self-instruction on these points.

The nature of water is stronger than fire, but pour the water into a kettle, it will boil, but not gain the upper hand. A sovereign is like fire, a subject like water, administration is the kettle. Fire does not seek the misdeeds of water. Thus a prince ought not to search for the faults of his subjects.

Digitized by Google

CHAPTER XXXVI.

Statements Corrected (*Chêng-shuo*).

The researches of the Literati into the Five Canons[1] for the most part miss the truth. The former scholars, unable to distinguish between essential and accidental points, indulged in fanciful inventions, and their successors, relying on the words of old teachers, stuck to the old traditions and walked in the old grooves. Soon well versed in quibbling, they would thoughtlessly uphold the doctrine of one master and follow the teachings of their professor. When the time had come, they quickly took office, and in their eagerness for promotion, they had no time left to devote their faculties to the handling of such problems. Consequently an unbroken chain of false theories has been handed down, and truth has hid her face.

The truth about the Five Canons has been equally obscured, but compared with the *Yiking*, the statements about the *Shuking* and the "*Spring and Autumn*" are still tolerably correct.

This rough theme may serve as an introduction into the minor details of this essay.

Some of the critics of the *Shuking* are of opinion that originally it consisted of one hundred and two chapters, and that afterwards, when *Ch'in* burned the books of poetry and history, twenty-nine chapters were preserved. The statement that *Ch'in* burned the books of poetry and history is correct, but the assertion that originally there were one hundred and two chapters is erroneous.

The *Shuking* consisted of one hundred chapters first, which were transmitted by *Confucius*. When, by the advice of *Li Sse*, *Ch'in* burned the Five Canons, *Fu Shêng*[2] of *Chi-nan*[3] took the hundred chapters and concealed them in a mountain.[4] Under the

[1] The Five *King* or ancient Classics: *Yiking*, *Shiking*, *Shuking*, *Liki*, and *Ch'un-ch'iu*.

[2] A scholar of great learning.

[3] The capital of *Shantung*.

[4] The *Shi-chi* chap. 121, p. 8 says "in a wall."

Digitized by Google

reign of the Emperor *Hsiao Ching Ti*[1] the *Shuking* was saved. *Fu Shêng* had taken it out from the mountain. *Ching Ti* sent *Ch'ao Ts'o* to him. He received from *Fu Shêng* twenty odd chapters of the *Shuking*. *Fu Shêng* died as a very old man. His book was greatly damaged. *Ch'ao Ts'o* handed it over to *Ni K'uan*.

During the time of the Emperor *Hsiao Hsüan Ti*[2] a young woman in *Ho-nei*,[3] while opening an old room, discovered a chapter of a preserved *Yiking*, *Liki*, and *Shuking*. The books were presented to the emperor, who communicated them to the principal men of learning. Subsequently the *Yiking*, the *Liki*, and the *Shuking* had each one chapter added. It was then that the number of the chapters of the *Shuking* was brought up to twenty-nine.

When *Hsiao Ching Ti* had ascended the throne,[4] Prince *Kung* of *Lu*,[5] while demolishing the school of *Confucius* for the purpose of building a palace there, found a copy of the *Shuking* in one hundred chapters in the wall.[6] The Emperor *Wu Ti* sent messengers to fetch the books for him to see, but there was nobody who could read them, whereupon he stored them away in the palace, so that no one outside could see them.

Under the Emperor *Hsiao Ch'êng Ti*[7] the study of the *Shuking* in ancient characters received a new impetus. *Chang Pa* of *Tung-hai*[8] concocted a *Shuking* of one hundred and two chapters, following the order of the hundred chapters, and presented it to the emperor. The emperor produced the concealed hundred chapters for comparison, but it was found out that they did not agree at all. Upon this the emperor handed *Chang Pa* over to the court. The judges declared that his crime deserved death, but the emperor, who had a very high opinion of his talents, did not put him to death, nor did he destroy his writings, for which he had a certain weakness. Thus the one hundred and two chapters were handed down to posterity, and people who saw them imagined that the *Shuking* had one hundred and two chapters first.

---

[1] 156-141 B.C.

[2] 73-49 B.C.

[3] A city in *Huai-ch'ing-fu* (*Honan*).

[4] In 156 B.C.

[5] A son of the Emperor *Ching Ti*, who in 154 B.C. was made Prince of *Lu*.

[6] In addition to these hundred chapters of the *Shuking*, a *Li*(*ki*) in 300 chapters, a *Ch'un-ch'iu* in 300 chapters and a *Lun-yü* in 21 chapters were brought to light. Cf. *Lun-hêng* XX, 4v. (*Yi-wên*).

[7] 32-7 B.C.

[8] A place in *Huai-an-fu* (*Kiangsu*).

Digitized by Google

Some hold that, when *Ch'in Shih Huang Ti* burned the "poetry (and the) books,"[1] he burned the Book of Poetry, but not the Canons. Thus the *Shiking* would alone have been committed to the flames. However, the term "poetry and the books" is a general designation of the Five Canons.

There is a common saying to the effect that a lad who does not read the Canons is bent on plays and amusements. "*Tse Lu* got *Tse Kao*[2] appointed governor of *Pi*.[3] The Master said, 'You are injuring a man's son.'—*Tse Lu* replied, "There are the people, and there are the spirits of the land and grain. Why must one read *books*, before he can be considered to have learned?"[4]

A general term for the Five Canons is "the books." Those who have recorded the burning of the books by *Ch'in* do not know the reason for this measure, therefore they do not understand its meaning.[5]

In the 24th year of *Ch'in Shih Huang Ti's* reign,[6] a banquet was given in the *Hsien-yang* palace. Seventy great scholars wished the emperor long life, and the *Pu-yeh*[7] *Chou Ch'ing Ch'ên* made a eulogistic speech. When the emperor had gathered all the people around him, *Shun Yü Yüeh* remonstrated with him. He was of opinion that, because the emperor did not grant fiefs to the sons of the nobility, a catastrophe like that of *T'ien Chang*[8] and the six ministers[9] was unavoidable. Besides he stigmatised *Chou Ch'ing Ch'ên's* panegyric as a flattery of the emperor.

Ch'in Shih Huang Ti handed over his memorial to the premier. The premier, *Li Sse*, regarded the remarks of *Shun Yü Yüeh* as quite unfit to be taken into consideration. For this reason he denounced the speeches of the literati as inveigling the black haired people. Then the officials were ordered to completely destroy the Five

[1] 詩書.

[2] *Tse Lu* and *Tse Kao* were both disciples of *Confucius*.

[3] A place in *Shantung*.

[4] *Analects* XI, 24.

[5] On the burning of the books cf. p. 99.

[6] This is a misprint. It was the 34th year (213 B.C.). See the *Shi-chi* chap. 6, p. 21v. and p. 99.

[7] An official title under the *Ch'in and Han* dynasties.

[8] A noble of the State of *Ch'i*, who in 481 B.C. put to death the reigning sovereign Duke *Chien*, and usurped the government of the State with the title of chief minister.

[9] The chiefs of the six powerful families in *Chin* who struggled for supremacy. Three of these families were destroyed during these struggles, the remaining three: *Chao*, *Han* and *Wei* in 403 B.C. divided the *Chin* State among them.

Digitized by Google

Canons by fire. Those who dared to conceal books or writings of the hundred authors[1] should be severely dealt with. Only members of the academy were allowed to keep books. Thus the Five Canons were all burned, and not merely the books of the various schools of thought. In this the writers on this epoch believe. Seeing that poetry and "books" are mentioned we can only say that the Canons are here termed "books."

Some writers on the *Shuking* are aware of the fact that it was burned by *Ch'in*, but urge that twenty-nine chapters were saved and left unscathed. If this was the case, then were the twenty-nine chapters of the *Shuking* left by the fire, and did the seventy-one chapters become coal and ashes, whereas the twenty-nine remained?

When *Fu Shêng* was old, *Ch'ao T'so* studied under him and just, when he had received twenty odd chapters, *Fu Shêng* died. Therefore these twenty-nine chapters alone came forth, and the seventy-one had been saved. Seventy-one chapters had been saved, and they conversely state that twenty-nine chapters were saved.

Some say that the twenty-nine chapters of the *Shuking* are an imitation of the Dipper and seven zodiacal constellations.[2] Four times seven gives twenty-eight chapters, and the one is the Dipper, so that there would be the number of twenty-nine. However, when the *Shuking* was destroyed in *Ch'in*, only twenty-nine chapters remained, how could there be any imitation? During the reign of the emperor *Hsüan Ti* one chapter was found of the lost *Shuking*, the *Yiking*, and the *Liki* each. The number of the chapters of the *Yiking* and the *Liki* became complete then. How could any imitation find its way? Out of the series of the hundred chapters of the *Shuking*, seventy-one were missing, and no more than twenty-nine still extant. How should the imitation have taken place then?

Others hold that *Confucius* selected twenty-nine chapters, and that these alone were up to the standard. Only common scholars can speak so, and it does not show much wisdom in the writers

[1] Writers on philosophy and science.

[2] There are 28 stellar mansions in all, 7 for each quadrant.

Digitized by Google

on these subjects. The twenty-nine chapters were a fragment and incomplete, and just on account of this difficiency the writers conceived the idea of the imitation. They misunderstand the sage, and their opinion disagrees with the facts now and formerly.

The chapters of a Classic correspond to the periods and clauses. Periods and clauses still consist of words. Words giving a sense form a clause, and a certain number of clauses is combined into a period. A complex of periods gives a chapter. A chapter therefore is a combination of periods and clauses. If one maintains that the chapters imitate something, then he must admit that periods and clauses have their prototype likewise.

In ancient times the *Shiking* also consisted of several thousand chapters. *Confucius* expunged a great many and made a revised edition, retaining but three hundred chapters. They are like the twenty-nine chapters of the *Shuking*. Provided that the letter had their model, the three hundred and five chapters must have had theirs likewise.

Some one might suggest that the *Ch'un Ch'iu* is a reproduction of the twelve months. The twelve dukes of the *Ch'un Ch'iu*[1] are like the hundred chapters of the *Shuking*. Since these chapters are not modelled after anything, the twelve dukes cannot be such an imitation either.

Discussing the "Spring and Autumn," people have put forward the following theory. During the two hundred and forty-two years of the "Spring and Autumn" period, the people had excellent principles, and those of the emperor were perfect. The good were liked, and the wicked detested. Revolutionists were led back to the right path. Nothing could be like the "Spring and Autumn" period in this respect. Thus the principles of the people and of the emperor just happened to be perfect.

Three armies forming six divisions, of 12,000 men, suffice to crush an enemy, to defeat brigands, and to put a stop to their attacks on the empire, but it is not necessary that they should be an imitation of any standard.

When *Confucius* composed the "Spring and Autumn," the chronicle of the twelve dukes of *Lu*, it was like the three armies forming six divisions. The number of soldiers, 12,000 in all, would correspond to the two-hundred and forty-two years. Six divisions consisting of 12,000 soldiers would suffice to form an army, and twelve dukes comprising two hundred and forty-two years would

[1] The twelve dukes of *Lu*, whose history is given in the *Ch'un-ch'iu*.

Digitized by Google

be sufficient to establish a moral system. But those who concern themselves with these questions, are very partial to extravagant theories and imposing doctrines. In their opinion, the reckless meet with misfortune, therefore the number of the chapters of the classical writings has always a certain sense.

Let us get to the bottom of the thing, and see what these writings are meant to be, and I am sure that our ideas will represent the view of the venerable men who wrote those books and poetries. The sages are the authors of the Canons, the worthies of the Classics. Having exhausted a theme and said all they could about it, they made a chapter of it. The subjects were cognate, and the various paragraphs homogeneous. In case the subjects were heterogeneous, and the diction not uniform, they formed a new chapter. The sense being different, the words differed too. Thus, when a new theme was treated, another chapter had to be commenced. All depended on the subject, how could the number of stars be imitated?

Concerning the two hundred and forty-two years of the "Spring and Autumn" there are some who say that the longest life lasts ninety years, a medium long one eighty, and the shortest long life seventy years. *Confucius* took three generations of a medium long life for his work. Three times eight gives twenty-four, ergo there are two hundred and forty years. Others urge that this is the mean number of the days of pregnancy.[1] Others again contend that during two hundred and forty-two years the ways of the people were excellent, and those of the emperors perfect.

Now, if we accept the three generation theory, the statement about the excellent conduct must be wrong, and, if we declare the latter view to be correct, then we must dismiss the theory about the three generations as erroneous, for both are contradictory. How could we be sure to be in accordance with the views of the sage, if we decide in favour of either of these opinions?

The addition of years, months, and days to a record will always increase its accuracy. The Five Timekeepers of the *Hung-fan*,[2]

---

[1] This translation is a mere guess. 赤制 might mean "rule for the newborn." According to Chinese ideas pregnancy lasts 7-9 months or 210-270 days, whereas we reckon 182-300 days. The mean number would be 240 or 241 days. The dictionaries do not explain the expression.

[2] These Five Timekeepers of the *Hung-fan* chapter are: the year, the month, the day, the stars, and the dates of the calendar. *Shuking*, *Hung-fan*, Pt. V, Bk. IV, 8 (*Legge* Vol. III, Pt. II, p. 327).

Digitized by Google

the years, months, days, and stars serve to describe events, but have no reference to any outwards signs. It is on record that the years during which the twelve dukes enjoyed the possession of their State were two hundred and forty-two altogether. These, at all events, have given rise to the three generation theory. As a matter of fact, *Confucius* in writing the history of the twelve dukes, either was of opinion that the events which happened under their reigns were sufficient to illustrate the principles of a sovereign, or he took three generations, and these three generations just happened to embrace the time of the twelve dukes. If he took the twelve dukes, then the two hundred and forty-two years were not regarded as three generations, and if he took three generations, so that eight were multiplied by three, this would give two hundred and forty, why then did he add two?

I shall receive the answer that he wished to include the first year of Duke *Yin*, and did not add two years. Had these two years not been included, the first year of Duke *Yin* would have been omitted in the Classic. Provided that in the composition of the *Ch'un-ch'iu* the time for three generations was chosen on purpose, wherefore was it necessary to begin the narration from the events which happened during the first year of Duke *Yin's* reign? If, conversely, these events were required for the beginning, then only completeness was aimed at, and it would be no use speaking of three generations. They say that Duke *Yin* reigned fifty years.[1] Now, should a complete record be given from the first year, or should it be cut in two to have the number of three times eight? If a complete record from the first year was given, the number of three times eight did cut it in two, and, if it was cut in two with the object of obtaining the full number of years for three generations, then the first years of Duke *Yin* were superfluous.

Furthermore, a year differs in length from months and days, but the events, which they embrace, have all the same purport. Since the two hundred and forty-two years are believed to represent three generations, the days and months of these two hundred and forty-two years ought to have a fixed number likewise. The years represent three generations, but how many months and days are there, and what do they represent? The years of the "Spring and Autumn" are like the paragraphs of the *Shuking*. A paragraph

[1] This would seem a misprint. Duke *Yin* of *Lu* reigned from 721–711 B.C. *i. e.* 10 years, not 50.

Digitized by Google

serves to bring out a meaning, and a year to chronicle events. He who holds that the years of the *Ch'un-ch'iu* have a prototype, must admit that the paragraphs of the *Shuking* have a prototype also.

Writers on the *Yiking* all state that *Fu Hsi* made the Eight Diagrams, and that *Wên Wang* increased them to sixty-four. Now, because a wise emperor rose, the *Yellow River* produced the Plan and the *Lo* the Scroll. When *Fu Hsi* was emperor, the Plan of the *River* put forward the diagrams of the *Yiking* from the water of the *River*, and during *Yü's* time the Scroll of the *Lo* was obtained. It emerged from the *Lo*, putting forward the nine paragraphs of the "Flood Regulation."[1] Thus by means of the diagrams *Fu Hsi* governed the empire, and *Yü* put the "Flood Regulation" into practice to regulate the great flood.

Of old, when *Lieh Shan*[2] was on the throne, he obtained the Plan of the *River*. The *Hsia* dynasty took it over and called it *Lien-shan*. The Plan of the *River* obtained by the Emperor *Lieh Shan* also went over to the *Yin* dynasty, which styled it *Kuei-tsang*. *Fu Hsi* came into possession of the plan during his reign, and the people of *Chou* denoted it as *Chou-Yi*.[3] The diagrams of this Classic were sixty-four in all. *Wên Wang* and *Chou Kung* made a summary of them in eighteen paragraphs and explained the six lines.[4]

The current tradition on the *Yiking* is that *Fu Hsi* made the eight diagrams. Only he who keeps on the surface, can say that *Fu Hsi* really composed the eight diagrams. *Fu Hsi* obtained the eight diagrams, but did not make them, and *Wên Wang* received the sixty-four quite complete, and did not increase them. These words: to make and to increase, have their origin in the common tradition. People lightly believe in this statement, and consider it

---

[1] The chapter of the *Shuking* entitled "*Hung-fan*."

[2] The Emperor *Shên Nung*.

[3] The *Yiking* of the *Chou* Dynasty, the only one which has come down to us.

[4] We learn from the *Ti-wang-shih-chi* (3d cent. A.D.) that *Fu Hsi* made the eight diagrams, and that *Shên Nung* increased them to sixty-four. *Huang Ti*, *Yao*, and *Shun* took them over, expanded them, and distinguished two *Yikings*. The *Hsia* dynasty adopted that of *Shên Nung*, and called it *Lien-shan*, the *Yin* dynasty took the version of *Huang Ti*, and called it *Kuei-tsang*. *Wên Wang* expanded the sixty-four diagrams, composed the six broken and unbroken lines of which they were formed, and called it *Chou Yi*.

Others think that *Lien-shan* is another name of *Fu Hsi*, and *Kuei-tsang* a designation of *Huang Ti*.

Digitized by Google

as true, whereas the truth is nearly forgotten. Not knowing that the *Yiking* is the Plan of the *River*,[1] they are not aware either to which dynasty the different *Yikings*, still extant, belong. Sometimes it is the *Lien-shan* or the *Kuei-tsang Yiking*, and sometimes the *Yiking* of the *Chou* dynasty.

The amplifications and abridgements which the Books of Rites underwent under the *Hsia*, *Yin*, and *Chou* dynasties vary very much. If, because the *Chou* dynasty is the last of the three, our present *Yiking* is regarded as that of the *Chou* dynasty, then the *Liki* ought to be from the *Chou* time also. But, since the "Six Institutions" do not tally with the present *Liki*, the latter cannot be that of the *Chou* dynasty. Thus it becomes doubtful too, whether our *Yiking* dates from the *Chou* epoch.

Since *Tso Ch'iu Ming*,[2] who in his commentary quotes the authors of the *Chou* dynasty, uses diagrams which agree with our modern *Yiking*, it is most likely the *Yiking* of the *Chou* period. The writers on the *Liki* all know that the *Liki* is the *Liki*, but to which dynasty does it belong?

Confucius says,[3] "The *Yin* dynasty continued the Rites of the *Hsia*; wherein it amplified or abridged them, may be known. The *Chou* dynasty has continued the Rites of the *Yin*; wherein it amplified or abridged them, may be known." Accordingly the *Hsia* as well as the *Yin* and *Chou* all had their own *Liki*. Now is our own the *Chou Liki* or that of the *Hsia* or *Yin* dynasties?

If they hold that it is the *Chou Liki*, one must object that the Rites of the *Chou* had the Six Institutions,[4] whereas our *Liking* does not contain them. Perhaps at that time the *Yin Liki* was not yet extinct, and the *Liki* with the Six Institutions was not handed down. Consequently ours has been regarded as the *Chou Li*. The Official System of the *Chou*[5] does not agree with the present *Liki*, it must be the *Chou Liki* with the Six Institutions therefore, but it is not being handed down, just as the *Shuking*, the *Ch'un-ch'iu*, and the *Tso-chuan* in ancient characters are not much in vogue.

[1] The tradition about the Plan of the River and the Scroll of the Lo is very old. We find traces of it in the *Yiking*, the *Liki*, the *Shuking*, and the *Analects*. Cf. *Legge's translation of the Yiking*, p. 14.

[2] The author of the *Tso-chuan*.

[3] *Analects* II, 23, 2.

[4] The Six Institutions or departments of the *Chou*: administration, instruction, rites, police, jurisdiction, and public welfare. Cf. *Chou-li*, Bk. II, *T'ien-kuan*. (*Biot's translation*, Vol. I, p. 20.)

[5] Now known as the *Chou-li*.

Digitized by Google

Those who treat of the *Analects* merely know how to discourse on the text, and to explain the meaning, but they do not know the original number of the books of the *Analects*. During the *Chou* time eight inches were reckoned to one foot.[1] They do not know for what reason the size of the *Analects* was only one foot. The *Analects* are notes on the sayings and doings of *Confucius*, made by his disciples. It happened very often that he corrected them. Many tens of hundreds of books thus originated. For writing them down the size of one foot of eight inches was chosen, as it was more economical, and the books could be kept in the bosom more conveniently. Because the sayings left by the sage were not to be found in the Classics, the pupils were afraid lest they should forget them, when recording from memory, therefore they only used books of one foot like eight inches, and not of two feet four inches.

At the accession of the *Han* dynasty the *Analects* had been lost. When under *Wu Ti's* reign the wall of the house of *Confucius* was pierced,[2] twenty-one books in ancient characters were brought to light. Between the two rivers of *Ch'i* and *Lu*[3] nine books were discovered, which makes thirty together. The daughter of the Emperor *Chao Ti*[4] read twenty-one books. When the Emperor *Hsüan Ti*[5] sent them down to the scholars of the court of sacrificial worship, they still declared that the work was hard to understand, and called it a record. Afterwards it was transcribed in *Li* characters[6] to give it a wider publicity. First the grandson of *Confucius*, *K'ung An Kuo*, explained it to *Fu Ching*, a native of *Lu*. When the latter became governor of *Ching-chou*,[7] he first called it *Analects*.[8] Now we speak of the twenty books of the *Analects*.[9]

---

[1] Under the *Hsia* dynasty the foot had ten inches, under the *Yin* nine, under the *Chou* eight. Now it has ten inches again. The foot of the *Chou* time measured but about 20 cm., whereas the modern foot is equal to 35 cm.

[2] By Prince *Kung*. *Vid.* above p. 57.

[3] It is not plain which rivers are meant. They must have been at the frontier of the two conterminous States. There was the *Chi* River, which in *Ch'i* was called the *Chi* of *Ch'i*, and in *Lu* the *Chi* of *Lu*.

[4] 86–74 B.C.

[5] 73–49 B.C.

[6] The massive *Li* characters were invented during the *Han* time and form the link between the ancient seal characters and the modern form of script.

[7] A place in *Hupei* province.

[8] *Analects* = *Lun-yü*.

[9] Our text of the *Lun-yü* consists of twenty books. In the *Han* time there were two editions of the Classic, one of *Lu* in twenty books and one of *Ch'i* in twenty-two.

Digitized by Google

The nine books found between the rivers of *Ch'i* and *Lu* have again been lost. Originally there were thirty, but by the transmission of separate books, some have disappeared. Those twenty-one books may be too many or too few, and the interpretation of the text may be correct or erroneous, the critics of the *Lun-yü* do not care, they only know how to ask knotty questions concerning the explanation of ambiguous passages, or find difficulties in all sorts of minutiae. They do not ask about the origin of the work, which has been preserved, or the number of its books or its chapters. Only those well versed in antique lore, who also understand the present time should become teachers, why do we now call teachers men who know nothing about antiquity?

Mencius said, "The traces of the old emperors were obliterated, and the Odes forgotten, when the *Ch'un-ch'iu* was composed. The *Ch'êng* of *Chin* and the *T'ao-wu* of *Ch'u* correspond to the *Ch'un-ch'iu* of *Lu*."[1]

As *Mencius* states, *Ch'un-ch'iu* was the name of the history of *Lu* like the *Ch'êng* and the *T'ao-wu*.[2] *Confucius* preserved the old name and styled it the *Ch'un-ch'iu* Classic. This is by no means a queer expression, nor has it any other sense or any deep and excellent meaning. The ordinary scholars of the present day contend with reference to the *Ch'un-ch'iu*, that *Ch'un* (Spring) is the beginning and *ch'iu* (Autumn) the end of the year. The *Ch'un-ch'iu* Classic can feed the young and afford nourishment to the old, whence the designation *Ch'un-ch'iu* (Spring and Autumn). But wherein does the *Ch'un-ch'iu* differ from the *Shuking*? The *Shuking* is regarded as the book of the emperors of remotest antiquity, or people think that it contains the deeds of the ancients, which were written down by their successors. At all events, the facts and the mode of transmission are both in accordance with truth, and so is the name. People were not at a loss what to say, and then concocted a meaning, so that the expression seemed strange. Those dealing with the *Shuking* speak the truth about it, whereas those concerned with the *Ch'un-ch'iu*, have missed the meaning of the Sage.

We read in the commentary of the *Ch'un-ch'iu*, the *Tso-chuan*, that during the seventeenth year of Duke *Huan's* reign,[3] in winter,

[1] *Mencius* Bk. IV, Pt. II, chap. 21.

[2] The meaning of the names of these old chronicles, *Ch'êng* and *T'ao-wu*, is as obscure as that of the *Ch'un-ch'iu*.

[3] 710–693 B.C.

Digitized by Google

in the tenth month, the first day of the moon, the sun was eclipsed.[1] The day is not mentioned, because the responsible officer had lost it.

The idea that the official had lost the day is correct,[2] I dare say. The historiographer had to record the events, as in our times the district magistrates keep their books. Years and months are long and difficult to be lost, days are short and may easily be forgotten. Good and bad actions are recorded for the sake of truth, and no importance is attached to days and months.

In the commentaries of *Kung Yang* and *Ku Liang*[3] days and months are not mentioned at all. That is on purpose. To omit usual things and use queer expressions, and to give an ambiguous meaning to straightforward words would not be to *Confucius'* mind. In reality *Ch'un-ch'iu* (Spring and Autumn) refers to the Summer also. That it is not mentioned is like the omission of days and months.

T'ang, *Yü*, *Hsia*, *Yin*, and *Chou* are territorial names. *Yao* ascended the throne as marquis of *T'ang*,[4] *Shun* rose to power from the *Yü* territory.[5] *Yü* came from *Hsia*[6] and *T'ang*[7] from *Yin*,[8] when they began their brilliant careers. *Wu Wang* relied on *Chou*[9] to fight his battles. They all regarded the country, from which they had taken their origin, as their basis. Out of regard for their native land, which they never forgot, they used its name as their style, just as people have their surnames. The critics on the *Shuking*, however, assert that the dynastic names of the ruling emperors, such as *T'ang*, *Yü*, *Hsia*, *Yin*, and *Chou*, are expressive of their virtue and glory, and descriptive of their grandeur.

T'ang means majesty, they say, *Yü* joy, *Hsia* greatness, *Yin* to flourish, and *Chou* to reach. *Yao's* majesty was such, that the people had no adequate name for it, *Shun* was the joy and the bliss of the world, *Yü* got the heritage of the two emperors, and once more

---

[1] *Ch'un-ch'iu* II, 17, 8.

[2] *I. e.* the day of the sexagenary cycle, for the day of the month is mentioned.

[3] Two other commentaries to the *Ch'un-ch'iu*, less important than the *Tso-chuan*.

[4] *T'ang* was situated in *Pao-ting-fu* (*Chili*).

[5] In *Shansi*.

[6] In *K'ai-fêng-fu* (*Honan*).

[7] *Ch'êng T'ang*, the founder of the *Yin* (*Shang*) dynasty.

[8] A principality in *Honan*.

[9] The kingdom of *Chou* in *Shensi*.

Digitized by Google

established the majesty of the moral laws, so that the people had no adequate name for him. Under *T'ang* of the *Yin* morality flourished, and the glory and virtue of *Wu Wang* of *Chou* reached everywhere. The scholars have found very nice meanings, indeed, and bestowed great praise on these five reigning houses, but they are in opposition to the real truth, and have misconceived the primary idea. The houses of *T'ang*, *Yü*, *Hsia*, *Yin* and *Chou* bear their names just as the *Ch'in* and *Han* do theirs. The *Ch'in* rose from *Ch'in*,[1] and the *Han* started from *Han-chung*.[2] Therefore they still kept the names of *Ch'in* and *Han*. Similarly *Wang Mang* seized the supreme power as a marquis of *Hsin-tu*,[3] and for this reason was called doomed *Hsin*. Had the *Ch'in* and the *Han* flourished anterior to the classical writings, the critics would surely have explained the words *Ch'in* and *Han* as meaning morality and virtue.

When *Yao* was old and wished to yield the throne, the Chief of the Four Mountains[4] recommended *Shun*. *Yao* said, "I will try him."[5] The commentators of the *Shuking* maintain that this signifies, "I will use him, namely:—I will use him and make him emperor." To make him emperor, is to be understood.

The text goes on, "I will wive him, and then observe his behaviour with my two daughters." To observe means nothing more than that *Shun* is to show himself to the world, they say, it does not imply that *Yao* himself is going to observe him. Two such extraordinary men like *Yao* and *Shun*, who are regarded as sages, must have known one another at first sight. There was no need for any trial or observation. The flashes of their genius meeting, they felt an unlimited confidence in each other.

We read further on:—"The four quarters of the empire were all submissive. Being sent to the great plains at the foot of the mountains, amid violent wind, thunder and rain, he did not go astray."[6]

Ta li[7] (the great plains at the foot of the mountains) is the office of the three prime ministers, they say. Filling the post of

---

[1] The kingdom of *Ch'in* in *Shensi*.

[2] In *Shensi*.

[3] Principality in *Nan-yang-fu* (*Honan*).

[4] The president of all the nobles of the empire.

[5] *Shuking Yao-tien*, Pt. I, Bk. III, 12 (*Legge* Vol. III, Pt. I, p. 26).

[6] *Shuking Shun-tien*, Pt. II, Bk. I, 2 (*Legge* Vol. III, Pt. I, p. 31).

[7] 大麓.

Digitized by Google

one minister, *Shun* had to act as registrar-general, the duties of the two other ministers were manifold, but in all he was equally successful like violent wind and powerful rain-showers.

Now, inspite of their great ability sages do not always know each other, although they be sages in fact. *Shun* found it difficult to know the cunning, wherefore he employed *Kao Yao* [1], who showed a great knowledge of men. Cunning people are hard to know, and sages are difficult to find out. *Yao's* genius was like *Shun's* knowledge; *Shun* knew cunning people, and *Yao* knew sages. When *Yao* had heard of *Shun's* virtue, and that he was recommended by the Chief of the Four Mountains, he knew that he was an extraordinary man, but he was not yet sure of his ability. Therefore he said, "I will try him," and he tried him in an office and gave him his two daughters in marriage to see, how he would behave as husband. He filled his posts irreproachably, nor did he deviate from the right path of matrimony. Then *Yao* again bade all the people go into the country and observe his sagehood. *Shun* braved storm and rain-showers, and did not go astray. Then *Yao* knew that he was a sage and entrusted him with the empire. If the text speaks of observing and trying, it means to observe and to try his ability.

The commentators regard this expression as figurative and by adding to and embellishing the text they distort everything, and do not preserve the true sense. Their misinterpretations quite spoil the meaning. Thus the wrong explanations are transmitted to posterity uninterruptedly, and fanciful comments obscure the truth ever since.

Intelligent persons wishing to understand the Canons do not go back to the original meanings, and even if they do, they still compare the old commentaries, and adopt the old explanations, which have been several times repeated, and look upon them as proofs. What has been handed down about the Canons cannot be relied upon, for the erroneous statements about the Five Canons are very numerous. The facts and the texts of the *Shuking* and the *Ch'un-ch'iu* are comparably plain and intelligible, therefore my remarks apply especially to them.

[1] Minister of Crime under *Shun*.

Digitized by Google

CHAPTER XXXVII.

Critical Remarks on Various Books (*An-shu*).

The Confucianists look up to *Confucius* as the founder of their school, whereas the Mêhists regard *Mê Ti* as their master.[1] The Confucian doctrine has come down to us, that of *Mê Ti* has fallen into desuetude, because the Confucian principles can be put in use, while the Mêhist system is very difficult to practise. How so?

The Mêhists neglect the burials, but honour the ghosts. Their doctrine is abnormal, self-contradictory, and irreconcilable with truth, therefore it is hard to practise. Which are its anomalies?

Provided that ghosts are not the spirits of the departed, then they can have no knowledge of the honour shown them. Now the Mêhists aver, that the ghosts are indeed the spirits of the dead. They treat the souls well, and neglect the corpses. Thus they are generous to the spirits and mean with reference to their bodies. Since generosity and meanness do not harmonize, and the externals and internals do not agree, the spirits would resent it, and send misfortunes down upon their votaries. Though there might be ghosts, they would, at any rate, be animated by a deadly hatred. Human nature is such, that it likes generosity, and detests meanness. The feelings of the spirits must be very much the same. According to *Mê Tse's* precepts one would worship the ghosts, and pray for happiness, but the happiness obtained thereby would be very scarce, and misfortune on misfortune would be the result. This is but one instance among a hundred, but the entire Mêhist system is like that. The cause that it has lost its ground, and is not being handed down, is contained therein.

---

[1] *Mê Ti*, the philosopher of universal love, a younger contemporary of *Confucius*, 5th or 4th cent. B.C. Cf. *E. Faber, Lehre des Philosophen Micius*, Elberfeld 1877 (Extracts from his works).

Digitized by Google

The *Tso-chuan* of the *Ch'un-ch'iu*[1] was recovered from the wall of the house of *Confucius*. Under the reign of the emperor *Hsiao Wu Ti*, Prince *Kung* of *Lu* demolished the school of *Confucius* for the purpose of building a palace. There he found thirty books of the *Ch'un-ch'iu*, which had been concealed.[2] These were the *Tso-chuan*. *Kung Yang Kao*, *Ku Liang Ch'ih*[3] and *Hu Mu*[4] all transmitted the *Ch'un-ch'iu*, representing different schools, but the commentary of *Tso Ch'iu Ming* alone was in time the nearest to *Confucius* and did embody the right views:

The *Liki* was composed in the school of *Confucius*. The Grand Annalist (the author of the *Shi-chi*) was a man of great talents in the *Han* time. Now the statements of *Tso Ch'iu Ming* are in accordance with these two books,[5] whereas the writings of *Kung Yang Kao*, *Ku Liang Ch'ih* and *Hu Mu* differ very much. Besides these writers are too far remote from *Confucius*. It is much better to be near, than to be distant, and better to see, than to know by hearsay.

Liu Tse Chêng mocked at the *Tso Chuan*,[6] whereas his servants, his wife, and his sons used to recite it. At *Kuang Wu Ti's*[7] time *Ch'ên Yuan* and *Fan Shu*[8] reported to the throne on the *Tso-chuan*, collecting all the facts and giving their opinions on the pros and cons. Then the fame of *Tso Ch'iu Ming* became established. *Fan Shu* soon after was dismissed for an offence. *Ch'ên Yuan* and *Fan Shu* were the most talented men of the empire. In their arguments on the merits of the *Tso Chuan* they display a remarkable vigour. *Ch'ên Yuan* used to express himself very cautiously and *Fan Shu's* criticisms were silenced.[9] Hence it became evident that *Tso Ch'iu Ming* gives us the truth.

---

[1] In the opinion of most Chinese critics the *Ch'un-ch'iu*, as we have it, has not been preserved, but was reconstructed from the *Tso-chuan* or from the other commentaries. This view is supported by what *Wang Ch'ung* says here. See on this question *Legge*, *Prolegomena to his translation of the Ch'un-ch'iu*, p. 16 seq.

[2] Cf. above pp. 57 and 65.

[3] *Kung Yang* and *Ku Liang* are the surnames, *Kao* and *Ch'ih* the personal names.

[4] *Hu Mu's* commentary is not mentioned in the Catalogue of the *Han-shu*.

[5] To wit the *Liki* and the *Shi-chi*.

[6] *Liu Tse Chêng* = *Liu Hsiang*, 80-9 B.C., was an admirer of the commentary of *Ku Liang*, whereas his son *Liu Hsin* stood up for the *Tso-chuan*.

[7] 25-57 A.D.

[8] *Fan Shu* alias *Fan Shêng*.

[9] *Fan Shu* in his report to the throne had attacked the *Tso-chuan* on fourteen points.

Digitized by Google

To relate marvellous stories is not at all in the style of *Confucius*, who did not speak of strange things. The *Lü-shih-ch'un-ch'iu*[1] *e. g.* belongs to this class of works.[2] The *Kuo-yü* is the exoteric narrative of *Tso Ch'iu Ming*. Because the text of the *Tso-chuan* Classic is rather concise, he still made extracts and edited the text of the *Kuo-yü* to corroborate the *Tso-chuan*. Thus the *Kuo-yü* of *Tso Ch'iu Ming* is a book which the Literati of our time regard as genuine.

Kung Sun Lung wrote a treatise on the hard and white.[3] He split words, dissected expressions, and troubled about equivocal terms. His investigations have no principles and are of no use for government.

Tsou Yen in *Ch'i* published three works which are vague and diffuse:[4] he gives very few proofs, but his words startle the reader. Men of great talents are very often led astray by their imagination and show a great lack of critical acumen. Their style is brilliant, but there is nothing in it, and their words are imposing, but their researches are conspicuous by the absence of sober judgment.

When *Shang Yang*[5] was minister of *Ch'in*, he developed the system of agriculture and fighting, and, when *Kuan Chung*[6] held the same position in *Ch'i*, he wrote the book on weight. He made the people wealthy, the State prosperous, the sovereign powerful, and the enemies weak, and adjusted rewards and punishments. His work[7] is classed together with that of *Tsou Yen*, but the Grand Annalist has two different records about them.[8] People are perplexed thereby, and at a loss, which view to take.

---

[1] An important work on antique lore composed under the patronage of Prince *Lü Pu Wei* in the 3d cent. B.C.

[2] Works relating marvellous stories.

[3] Cf. my paper on the *Chinese Sophists, Journal of the China Branch of the R. As. Soc.*, Shanghai 1899, p. 29 and appendix containing a translation of the remains of this philosopher.

[4] Cf. II, p. 34.

[5] *Wei Yang*, Prince of *Shang*, a great reformer of the civil and military administration of the *Ch'in* State, which he raised to great power. Died 338 B.C.

[6] One of the most celebrated statesmen of antiquity, who died in 645 B.C.

[7] A speculative work which passes under the title of *Kuan Tse*. The one still in existence is perhaps a later forgery.

[8] *See Ma Ch'ien* extols *Kuan Chung* (*Shi-chi* chap. 62, p. 2v) and finds fault with *Shang Yang* (*Shi-chi* chap. 68, p. 9), although, in *Wang Ch'ung's* opinion, their deeds and their theories are very similar. It must be noted, however, that *Shang Yang's* criminal laws were very cruel. *Wang Ch'ung*, who is to a certain extent imbued with Taoist ideas, feels a natural aversion to all forms of government, and to legislation in particular.

Digitized by Google

Chang Yi was a contemporary of *Su Ch'in*. When the latter died, *Chang Yi* was certainly informed of it. Since he must have known all the details, his words ought to have served as basis to fix the thruth. However, the reports are not clear, there being two versions. *Chang Shang* of *Tung-hai*[1] also wrote a biography. Was *Su Ch'in* an invention of *Chang Shang*, for how is it possible that there is such a discrepancy between the two versions?

In the Genealogical Tables of the Three Dynasties[2] it is said that the Five Emperors and Three Rulers were all descendants of *Huang Ti*, and that from *Huang Ti* downward they were successively born without being again informed by the breath of heaven. In the special record of the *Yin* dynasty[3] we read, however, that *Chien Ti*,[4] the mother of *Hsieh*,[5] while bathing in a river, met a black bird, which dropped an egg. She swallowed it, and subsequently gave birth to *Hsieh*.[6]

In the special record of the *Chou*[7] dynasty we find the notice that the mother of Lord *Chi*, *Chiang Yuan*,[8] while going into the country, saw the footprints of a giant. When she stept into them, she became with child, and gave birth to Lord *Chi*.[9]

Now we learn from the Genealogical Tables that *Hsieh* and Lord *Chi* were both descendants of *Huang Ti*, whereas we read in the records of the *Yin* and *Chou* dynasties that they were conceived from the sperm of the black bird and the giant. These two versions ought not to be transmitted simultaneously, yet the Great Annalist recorded them both indiscriminately. The consorts of emperors should not stroll into the country or bathe in a river. Now the one is said to have bathed in a river, and to have swallowed the egg of a black bird, and the other went into the country, and there walked in the footprints of a giant. That is against all the laws of decorum and a mixing up of the distinctions between right and wrong.

---

[1] A place in *Kiangsu*.
[2] *Shi-chi* chap. 13.
[3] *Shi-chi* chap. 3.
[4] Second wife of the Emperor *K'u*.
[5] The first ancestor of the *Yin* dynasty.
[6] *Shi-chi* chap. 3, p. 1.
[7] *Shi-chi* chap. 4, p. 1.
[8] First wife of the Emperor *K'u*.
[9] *Hou Chi* = "Lord of the Soil," the ancestor of the *Chou* dynasty.

Digitized by Google

The "New Words"[1] is the work of *Lu Chia*,[2] which was appreciated very much by *Tung Chung Shu*.[3] It deals with sovereigns and subjects, good and bad government, the words are worth remembering, the facts related, excellent, and show a great amount of knowledge. They may supplement the Classics; although there is not much to be added to the words of the old sages, at all events there is nothing amiss with *Lu Chia's* words. The utterances of *Tung Chung Shu*, on the other hand, about the rain sacrifices responding to heaven and the earthen dragon attracting the rain are very obscure.[4]

Droughts will happen in consequence of the rain sacrifices (being in disorder), but have nothing to do with the state sacrifices of the *Hsia* dynasty. Was the marquis of *Chin* responsible, or was his administration defective, so that the *Yang* and the *Yin* were not in harmony? *Chin* had dropped the state sacrifices of the *Hsia*. When the marquis of *Chin* was laid up with sickness, he took the advice of *Tse Ch'an* of *Chêng* and instituted the *Hsia* sacrifices, whereupon he recovered from his disease.[5] Had in fact the rain sacrifices not been in order, or the dragon neglected, the same misfortune would have befallen *Chin* again. Provided the drought was attracted by the administration, the latter should have been reorganised, but what would be the use of making provisions for the rain sacrifices or the dragon, if the administration was defective?

Kung Yang in his commentary on the *Ch'un-ch'iu* says that during the time of extraordinary heat, it suffices to reform the government, when the *Yin* and the *Yang* fluids mix, and dryness and moisture unite; such being the law of nature. Wherefore must the rain sacrifices still be prepared then, and the dragons be put up? Do the spirits delight in these offerings? If, when the rain comes, the broiling heat did not relax, nor the disastrous drought cease, where would be the effect of the changes and reforms?

Moreover heat and cold are the same as dryness and moisture; all are the results of government, and man is responsible for them. It is difficult therefore to see the reason, why in time of drought people pray for happiness, but not in cold or hot weather. In case

---

[1] *Hsin-yü*. The work still exists.

[2] *Lu Chia* lived in the 2nd cent. B.C. at the beginning of the *Han* dynasty. Twice he was sent as envoy to the southern *Yüeh*. Cf. I, p. 304.

[3] An author of the 2nd cent. B.C. He wrote the *Ch'un-ch'iu-fan-lu*, the "Rich Dew of the Spring and Autumn," which has come down to us.

[4] Cf. I, p. 386.

[5] Cf. I, p. 394.

Digitized by Google

that there is a retribution, we ought to have recourse to the rain sacrifices and to the dragon for heat and cold as well. Men of superior intellect and great knowledge, however, do not believe in either of these theories.

Tung Chung Shu does not call himself a scholar in his books, probably thinking that he surpassed all the others. Among the prolific writers of the *Han* time *Sse Ma Ch'ien* and *Yang Tse Yün*[1] are the *Yellow River* and the *Han*,[2] all the rest like the *Ching* and *Wei*[3] rivers. Yet *Sse Ma Ch'ien* gives us too little of his own judgment, *Yang Tse Yün* does not speak on common topics, and *Tung Chung Shu's* discussions on the Taoist doctrines are very strange. These are the three most famous men of the north.

The *Chan-shu*[4] states that *Tung Chung Shu* disturbed their books, which means the sayings of *Confucius*. The readers either hold that "to disturb our books" means that he throws the works of *Confucius* into disorder, or they suppose that "*luan*" is equivalent to "adjust," and that he adjusts the writings of *Confucius*. In both cases it is the same word "*luan*," but between order and disorder there is a great distance. Yet the readers do not equally apply their minds, nor thoroughly study the question, hence their wrong statements. To say that *Tung Chung Shu* carried disorder into the writings of *Confucius*, would imply an extraordinary talent, and to say that he adjusted these writings, would likewise imply a wonderful knowledge. Nobody ever said of *Sse Ma Ch'ien* or *Yang Tse Yün* that they belonged to the school of the Sage or not, or that they disturbed or adjusted the works of *Confucius*. Most people now-a-days do not think enough and, when treating a problem, lose sight of the principal facts. Therefore we have these two doubtful views, between which the scholars are vacillating.

The work of *Tung Chung Shu* is not antagonistic to the Confucian school, neither does it equal the writing of *Confucius*. Therefore the statement that it invalidates those writings is preposterous. On the other hand the writings of *Confucius* are not in confusion, consequently the assertion that it brings these writings into good order is wrong likewise.

---

[1] The philosopher *Yang Hsiung*. Cf. I, p. 304.

[2] The largest affluent of the *Yangtse*.

[3] Both tributaries of the Yellow River in *Kansu* and *Shensi*, which joined together, fall into the *Huang Ho* near its elbow in *Shensi*.

[4] *Vid.* II, p. 100.

Digitized by Google

Confucius said,[1] "When the music-master *Chih*[2] began and then came the finish (luan)[3] of the *Kuan-chü*,[4] how magnificent it was and how it filled the ears!"

The finish (luan) in our case refers to the sayings of *Confucius*. *Confucius* lived under the *Chou* and laid the foundation (of the Confucian doctrine); *Tung Chung Shu* under the *Han* finished it, in so far as it was not yet complete, and *Sse Ma Ch'ien* supplemented it here and there. That is the idea. In the collections of irregular verse and dithyrambs[5] every song has a refrain (luan), which amounts to the same. Since it was *Tung Chung Shu* who gave the last touch to the *Analects* of *Confucius*, we should not be surprised that his remarks on the offering of the rain sacrifice and the use of dragons have some meaning.

Yen Yuan said, "What man is *Shun*, and who am I?"[6]— Among the Five Emperors and Three Rulers *Shun* was his only ideal. He knew that he was pursuing the same goal. The ideals of the wise and virtuous and the aims of the silent scholar are in fact identical.

What *Tung Chung Shu* says about morals, virtue, and government deserves the highest praise, but as regards researches into every day life and discussions of the most common errors, *Huan Chün Shan*[7] stands unrivalled. *Tung Chung Shu's* writings may be equalled, but it would be very difficult to challenge *Huan Chün Shan*.

A Bayardo has his special features distinguishing him from other horses, or is a noble steed with a peculiar gait. There may be horses capable of running a thousand li, they will never be called Bayardos, because the colour of their hair differs from that of Bayardo. There may be men whose writings could be compared with those of *Tung Chung Shu*, or whose essays would rank close ofter those of *Huan Chün Shan*, yet they would not be like

[1] *Analects* VIII, 15.

[2] 亂.

[3] The music-master of *Lu*.

[4] The first Ode of the *Shiking*.

[5] Cf. the great number of such collections enumerated in the Catalogue of the *Han-shu*, chap. 30.

[6] Quotation from *Mencius* III, Pt. I, 1 (*Legge* Vol. II, p. 110).

[7] *Huan Chün Shan* = *Huan Tan*, a great scholar of the 1st cent. B.C. and A.D. People admired his large library. He incurred the displeasure of *Kuang Wu Ti*, whom he rebuked for his belief in books of fate, and was sentenced to banishment.

Digitized by Google

the two scholars, their names would always be different. A horse might learn to make a thousand li, it would not become a Bayardo or a Bucephalus thereby, and a man might aspire to sagehood and knowledge, he would not become a *Confucius* or a *Mê Ti* for the following reason:

It is very difficult to equal *Huan Chŭn Shan's* writings. When two blades cut one another, we see, which is sharp and which blunt, and, when two treatises are compared together, one finds out, which of the two is right and which wrong. This is the case of the "Four Difficulties"[1] by *Han Fei Tse*, the treatise on "Salt and Iron"[2] by *Huan K'uan*,[3] and the "New Reflections"[4] by *Huan Chŭn Shan*.

The statements of the people are often doubtful and untrue, yet some mistaken critics regard them as true, which leads to great dilemmas. If a judge deciding a case has his doubts about it, so that though giving his judgment he would hesitate to inflict a punishment, truth and untruth would not be determined, and right and wrong not established. Then people would be entitled to say that the talents of the judge were not sufficient for his post. If in ventilating a question one does not do it thoroughly, merely noting two doubtful opinions and transmitting them both, one does not do much to settle the question. Would it not be better then to break through the confusion and cut the Gordian knot, for words must be intelligible, and expressions convey a meaning?

Confucius wrote the *Ch'un-ch'iu* in such a way that he recommended the slightest good thing and blamed the smallest evil. Whenever there was anything praiseworthy, his words served to set forth its excellence, and whenever there was anything open to blame, he pointed out its badness with a view to stigmatise the action. The "New Reflections" fall in with the *Ch'un-ch'iu* in this respect. But the public prizes antiquity, and does not think much of our own times. They fancy that the modern literature falls short of the old writings. However, ancient and modern times are the same. There are men of great and of small talents, and there is truth and falsehood. If irrespective of the intrinsic value they only esteem what is old, this would imply that the ancients excelled our moderns. Yet men like *Tsou Po Ch'i* of *Tung-*

[1] Four chapters of *Han Fei Tse's* work, forming chap. 15 and 16, Nos. 36–39.

[2] *Yen-t'ieh-lun*, a treatise on questions of national economy.

[3] *Huan K'uan*, also called *Chên Shan Tse*, lived in the 1st cent. B.C.

[4] *Hsin-lun*.

Digitized by Google

fan, *Yuan T'ai Po* and *Yuan Wên Shu* of *Lin-huai*,[1] *Wu Chün Kao* and *Chou Ch'ang Shêng* of *K'uei-chi*,[2] though they never attained the dignity of state-ministers, were all men of stupendous erudition and abilities and the most elegant and dashing knights of the pen.[3]

The *Yuan-sse* of *Tsou Po Ch'i*, the *Yi-chang-chū* of *Yuan T'ai Po*, the *Hsien-ming* of *Yuan Wen Shu*, the *Yüeh-yo* of *Wu Chün Kao*, and the *Tung-li* of *Chou Ch'ang Shêng* could not be surpassed by *Liu Tse Chêng* or *Yang Tse Yün*. Men of genius may be more or less gifted, but there are no ancients or moderns; their works may be right or wrong, but there are no old or new ones. Although no special works have been written by men like *Ch'ên Tse Hui* of *Kuang-ling*,[4] *Yen Fang*, *Pan Ku*,[5] at present clerk of a board, the officer of the censorate, *Yang Chung*, and *Chuan Yi*, their verses and their memorials are written in the most fascinating and brilliant style. Their poetry resembles that of *Ch'ü Yuan*[6] and *Chia*,[7] their memorials those of *T'ang Lin* and *Ku Yung*.[8] Placed side by side, the beauty of their compositions proved to be the same. At present they are not yet illustrious, but after a hundred generations they will be on a par with *Liu Tse Chêng*[9] and *Yang Tse Yün*.[10]

Li Sse freely culled from the works of *Han Fei Tse*, and *Hou P'u Tse* did much to divulge the *T'ai-hsüan-ching* of *Yang Tse Yün*. *Han Fei Tse* and *Li Sse* belonged to the same school, and *Yang Tse Yün* and *Hou P'u Tse* lived at the same court.[11] They had an eye for what was remarkable and useful, and were not influenced in their opinions and judgments by considerations of time. Searching truth and seeking whatever was good, they made it their principle not to look too far for it, and not to despise those with whom

[1] A region in *Anhui*.

[2] A city in *Chekiang*.

[3] Nothing is known of these authors or their writings. The cyclopedias do not even mention their names.

[4] A place in *Kiangsu*.

[5] The historian *Pan Ku*, author of the *Han-shu* "History of the Former *Han* Dynasty," who died 92 A.D.

[6] Who wrote the famous poem *Li-sao* cf. I, p. 293.

[7] *Chia Yi*.

[8] *Ku Yung* lived in the 1st cent. B.C. As censor he remonstrated against the abuses of the court, and presented over forty memorials upon divine portents.

[9] *Liu Tse Chêng* = *Liu Hsiang*, 80-9 B.C., is a celebrated writer of the *Han* time, who did much for the preservation of ancient literature. Besides he wrote works on government and poetry.

[10] *Wang Ch'ung's* prediction has not proved true. The authors of his time, whom he praises so much, are all forgotten, *Pan Ku* alone excepted.

[11] At the court of the Emperor *Ch'êng Ti* 32-7 B.C.

Digitized by Google

they were working shoulder to shoulder. They had a great partiality for everything uncommon, and quite uncommon was the fame which they won thereby. *Yang Tse Yün* revised the *Li-sao*. He could not completely change a whole chapter, but whenever he found anything wrong, he altered it. Though it be impossible to read all the thirteen thousand chapters contained in the list of the Six Departments of Literature,[1] one may know at least their purport and take up for discussion some of those passages which give no proper sense.

[1] In the Catalogue of Literature, forming chapter 30 of the *Han-shu*, *Liu Hsin* divided the then existing body of literature under 7 heads: Classics, works on the six arts, philosophy, poetry, military science, divination, and medicine. Owing to the decline of the healing art under the *Han* dynasty, the last division was dropped, and no titles of medical books are given. There remained but the six divisions, mentioned in the text. Under these divisions were comprised 38 subdivisions with 596 authors, whose names and works are given in the Catalogue. Their writings contain 13,269 chapters or books.

Digitized by Google

CHAPTER XXXVIII.

The Equality of the Ages (*Ch'i-shih*).

There is a saying that in ancient times people were tall, good-looking, and strong, and lived to become about a hundred years old, whereas in modern times they are short, ugly, cut off in their prime, and short-lived. The following cause is given:—In ancient times the harmonious fluid was in abundance. People married at the proper time. At their birth they received this good fluid, and therefore suffered no injuries afterwards. Their bones and joints being strong and solid, they grew tall, and reached a high age, and their outward appearance was beautiful. In later generations all this was reversed, therefore they were small, died young, and looked nasty.

This statement is preposterous. In olden days the rulers were sages, and so they are in modern times. The virtue of the sages then and now does not differ, therefore their government in ancient and modern times cannot be different. The Heaven of antiquity is the Heaven of later ages. Heaven does not change, and its fluid has not been altered. The people of former ages are the same as those of modern times. They all are filled with the original fluid. This fluid is genuine and harmonious now as well as in days of yore, why then should their bodies, which are made of it, not be the same? Being imbued with the same fluid, they have the same nature, and their nature being the same, their physical frames must be alike. Their physical frames being alike, their outward appearance must be similar, and this being the case, their length of life cannot but be equal. One Heaven and one Earth conjointly produce all beings. When they are created, they all receive the same fluid. Its scarcity and abundance varies in all ages equally. Emperors and kings reign over successive generations, and all the different ages have the same principles. People marry at the same time and with similar ceremonies, for although

Digitized by Google

it has been recorded that men married at the age of thirty, and women at that of twenty, and though there has been such a rule for marriages,[1] it is not certain that it really has been observed. We can infer this from the fact that it is not observed now either. The rules for ceremonies and music have been preserved up to our days, but are the people of to-day willing to comply with them? Since they do not like to practise them, people of old have not done so either. From the people of to-day we learn to know the people of old.

Creatures are creatures. Man can live up to one hundred years, but very often we see boys who only reach the age of ten years. The lives of the creatures living on earth and their transformations at the utmost last one hundred years. When they approach this period, they die, which can always be observed. Between all these creatures and those who do not become older them ten years is no fundamental difference. If people of ancient and modern times do not differ, it must be possible to predetermine the length of their lives within the limit of one hundred years by means of divination.

In the height of the domestic animals, the size of the various kinds of grain, the reptiles, plants, trees, metals, stones, pearls, and jewels as well as in the creeping, wriggling, crawling, and panting of the various animals there is no difference, which means that their shape is identical. The water and the fire in olden days are the present water and fire. Now, the fluid changes into water or fire. Provided that there be a difference in the fluids, was the water pellucid, and the fire hot formerly, and is now the water opaque, and the fire, cold?

Man grows six to seven feet high, measures three to four spans in circumference, his face has five colours,[2] and his greatest age is one hundred years. During thousands and thousands of generations there is no change. Let us suppose that in ancient times men were tall, good-looking, strong, and long-lived, and that in later generations all this was reversed. Then, when Heaven and Earth were first established, and the first men were created, could they be as tall as the Prince of *Fang-fêng*,[3] as handsome as

---

[1] This seems to have been the rule under the *Chou* dynasty. Cf. *Liki, Neitsé* Sect. II (*Legge, Sacred Books* Vol. XXVII, p. 478).

[2] The complexion is yellowish, the lips are red, the teeth white, the hair black, and the veins are bluish.

[3] Cf. p. 95.

Digitized by Google

Prince *Chao* of *Sung*,[1] and as long-lived as *Pêng Tsu*?[2] And after thousand generations hence, will they be as small as flower-seeds, as ill-favoured as *Mu Mu*,[3] and as short-lived as an ephemeral fly?

Under the reign of *Wang Mang*[4] there was a giant ten feet high, called *Pa Ch'u*, and during the *Chien-wu*[5] period *Chang Chung Shih* in *Ying-ch'uan*[6] measured ten feet, two inches, and *Chang T'ang* over eight feet, whereas his father was not quite five feet high. They all belong to the present generation, and were either tall or small. The assertion of the Literati is wrong therefore and a mistake.

They say that in times of yore people were employed, as befitted them. Hunchbacks were used as gate-keepers, and dwarfs as actors. But, if all were tall and good-looking, where did the hunchbacks and the dwarfs come from?

It is further alleged that the natures of the people of the past were honest and easily reformed, whereas the culture of later ages is superficial, so that they are difficult to be governed. Thus the *Yiking* says that in the remote past, cords were knotted as a means of governing the people, which knots in later ages were replaced by books.[7] First knots were used, because reforms were easy, the books afterwards prove the difficulty of government. Prior to *Fu Hsi*,[8] the characters of the people were of the plainest kind:—They lay down self-satisfied, and sat up perfectly pleased. They congregated, and flocked together, and knew their mothers, but not their fathers.[9] At *Fu Hsi's* time people had attained such a degree of refinement, that the shrewd attempted to deceive the simple-minded, the courageous would frighten the timid, the strong insult the weak, and the many oppress the few. Therefore *Fu Hsi* invented the eight diagrams for the purpose of restraining them. At the *Chou* epoch, the state of the people had

---

[1] A contemporary of *Confucius*, famous for his beauty (cf. *Analects* VI, 14), but of a perverse character. He committed incest with his half-sister *Nan Tse*, the wife of Duke *Ling* of *Wei*.

[2] The Chinese Methusaleh.

[3] The fourth wife of *Huang Ti*, an intelligent, but very ill-favoured woman.

[4] 9-23 A.D.

[5] 25-56 A.D.

[6] A circuit in *Anhui*

[7] *Yiking*, *Chi-t'se* II (*Legge's* translation p. 385).

[8] The most ancient mythical emperor.

[9] Does that mean that the pre-historic Chinese lived in a state of matriarchate or in polyandry like the Tibetans? We find the same notice in *Chuang Tse* chap. 29. p. 22v.

Digitized by Google

become very degenerate, and it was difficult to raise the eight diagrams to their former importance. Therefore King *Wên* increased their number to sixty-four. The changes were the principal thing, and the people were not allowed to flag. When, during the *Chou* epoch, they had been down for a long while, *Confucius* wrote the "Spring and Autumn," extolling the smallest good, and criticizing the slightest wrong. He also said, "*Chou*[1] had the advantage of viewing the two past dynasties. How complete and elegant are its regulations. I follow *Chou*."[2] *Confucius* knowing that the age was steeped in sin, ill-bred, and hard to govern, made the strictest rules, and took the minutest preventive measures to repress the disrespectful, and everything was done in the way of restrictions.

This is absurd. Of old, people were imbued with the Five Virtues, and later generations were so likewise. They all had the principle of the Five Virtues in their hearts, and at birth were endowed with the same fluid. Why shall the natures of the former have been plain and honest, and the latter unmannerly? The opponents have noted that in olden times people drank blood, and ate herbs, as they had no grain for food. In later ages they dug up the earth for wells, tilled the ground, and sowed grain. They drank from the wells, and ate grain, which they had prepared with water and fire. They also note that in remote antiquity people were living high up in caverns, and wrapt themselves in skins of wild beasts and birds. Later generations changed the caverns into houses and palaces, and bedecked themselves with cloth and silk fabrics. It is for this reason that they regard the natures of the former as plain and honest, and the later as ill-bred. The tools and the methods have undergone a change, but nature and its manifestations have continued the same. In spite of that, they speak of plainness of nature and the poorness of culture.

In every age prosperity alternates with decay, and, when the latter has gone on for a long time, it begets vices. That is what happens with raiment and food used by man. When a garment has just been made, it is fresh and intact, and food just cooked is clean and smells good. After a while, the garment becomes worn out, and after some days, the food begins to smell bad. The laws by which nature and culture were governed in the past and at the present, are the same. There is nature, and there is culture, sometimes there is prosperity, and sometimes decay. So it has been of yore, not only now. How shall we prove that?

[1] The *Chou* dynasty.

[2] *Analects* III, 14.

Digitized by Google

It has been put on record that the kings of the house of *Hsia*[1] taught faithfulness. The sovereign teaching faithfulness, good men were faithful, but, when the decline set in, common people became rude. To combat rudeness nothing is better than politeness. Therefore the kings of the *Yin* dynasty[2] taught politeness. The sovereign inculcating politeness, good men were polite, but when the decline began, common people became rogues. To repress roguishness nothing is better than education. Therefore the kings of *Chou*[3] taught science. The sovereign teaching science, good men were scholarly, but then came the decline, and common people became narrow-minded. The best antidote against narrow-mindedness is faithfulness, therefore the rulers succeeding the *Chou* dynasty ought to have recourse to faithfulness. The reforms of *Yü* continued by the *Hsia* dynasty, were labouring under narrow-mindedness, therefore it inculcated faithfulness. Since *Yü* based his reforms on science, roguishness must have been the defect of the people under his predecessors. Our contemporaries viewing the narrow-mindedness of our present culture, despise and condemn it, and therefore they say that in old times the natures of people were plain and honest, whereas the culture of later ages is narrow-minded. In the same manner, when the members of one family are not zealous, people will say that the members of other families are diligent and honest.[4]

It has been asserted that the ancients set high store in righteousness, and slighted their bodies. When an event happened that appealed to their sense of loyalty and justice, so that they felt it their duty to suffer death, they would jump into boiling water, or rush into the points of swords, and die without lament. Such was the devotion of *Hung Yen*,[5] and the honesty of *Pu Chan* of *Ch'ên*,[6] who acted like this. Similar instances have been recorded in books. The cases of voluntary deaths, and self-sacrifices are very numerous, and not scarce. The people now-a-days, they believe, are struggling for gain only, and leading a wild life. They have discarded justice, and are not scrupulous as to the means

---

[1] 2205–1766 B.C.

[2] 1766–1122 B.C.

[3] 1122–249 B.C.

[4] People like to contrast, even though there be little difference between the things thus contrasted.

[5] A faithful minister of Duke *I* of *Wei*. Cf. p. 496.

[6] When in 546 B.C. *Chuang*, Duke of *Ch'i*, was murdered, *Pu Chan* drove to his palace and on hearing the affray, died of fright.

Digitized by Google

they employ in obtaining their ends. They do not restrain one another by righteousness, or vie in doing good. The disregard of justice they do not consider a source of danger, nor are they afraid of the consequences of their wrong doing.

This is nonsense. The heroes of ancient times are the heroes of the present age. Their hearts are equally sensible to benevolence and justice, and in case of any emergency they will be roused. In the past, there have been unprincipled characters, and at present there are persons with the keenest sense of honour. Goodness and badness are mixed, why should one age be devoid of either? The story-tellers like to extol the past, and disparage the present time. They make much of what they know by hearsay, and despise what they see with their own eyes. The disputants will discourse on what is long ago, and the literati write on what is far away. The curious things near at hand, the speakers do not mention, and the extraordinary events of our own time are not committed to writing.

When during a famine starved people were going to eat the elder brother of *Tse Ming*, a young man of *Lang-yeh*,[1] he bound and prostrated himself, and asked to be eaten in lieu of his brother. The hungry people so much admired his generosity, that they set them both free, and did not eat them. After the elder brother had died, he took his orphan son, and brought him up, and loved him as much as his own son. At a time of scarcity, when no grain was left, so that both boys could not be kept alive, he killed his own son by starvation, and preserved the life of the son of his elder brother. *Hsü Shu* of *Lin-huai*[2] also brought up the orphan son of his elder brother, and at a time of dearth allowed his own son to die of hunger in order to keep his brother's son alive. His magnanimity was like that of *Tse Ming*.

The father of *Mêng Chang* in *K'uei-chi*,[3] *Ying*, was judicial secretary of the prefecture. When the general of the prefecture had beaten an innocent man to death, and the case came up for revision, *Ying* took the guilt upon himself, offered himself for punishment, and at last suffered death for the general. *Mêng Chang* later on became civil secretary of a prefecture. He took part in a campaign against insurgents, but the soldiers were routed, and shot by the rebels. Thereupon he took the place of the commander, which he did not leave, until he was killed. Is there any difference from

[1] A place in *Shantung*.
[2] A circuit in *Anhui* province.
[3] A city in *Chekiang*.

Digitized by Google

the faithfulness of *Hung Yen* or the righteousness of *Pu Chan* of *Ch'ên*? But would the writers of our own time deign to use these cases as examples? For illustrations in proof of their views they go up to *Yü* and the *Hsia* period, and down as far as the *Yin* and *Chou* dynasties. The exploits and remarkable feats of the *Ch'in* and *Han* epoch are already too modern for them, and fancy our own time, which comes after all the other ages, and what the narrators have seen with their own eyes! The painters like to paint men of ancient dynasties, and reject heroes of the *Ch'in* and *Han* epoch, however wonderful their deeds may have been. The scholars of the present age prize antiquity, and scorn the present. They value the snow-goose and disdain the fowl, because the snow-goose is from afar, and the fowl is near.

Provided that there were a moralist now more profound than either *Confucius* or *Mê Ti*, yet his name would not rank as high as theirs, and, if in his conduct he should surpass even *Tsêng Tse* and *Yen Hui*, he would not be as famous as they. Why? Because the masses think nothing of what they see, but esteem what they know only by hearsay. Should there be a man now, just and generous to the highest degree, and should an inquiry into his actions prove that he is not outvied by anybody in the past, would the writers mention him in their works, showing that they give him credit for what he has done? Narrating marvellous stories, they would not wrong the ancients by taking their subjects from modern times, but would those who are fond of these stories put aside those books on antique lore and things far off, and take an interest in modern writings? *Yang Tse Yün* wrote the *T'ai-hsüan*, and composed the *Fa-yen*,[1] but *Chang Po Sung* did not deign to cast a look upon these books. As he was living with *Yang Tse Yün* shoulder to shoulder, he had a poor opinion of what he said. Had *Yang Tse Yün* lived prior to him, *Chang Po Sung* would have looked upon him as a gold safe.

One hears people say that the sages of old possessed most brilliant qualities, and accomplished wonderful works. Hence *Confucius* said, "Great indeed was *Yao* as a sovereign! How majestic was he! It is only Heaven that is grand, and only *Yao* corresponded to it. How vast was his virtue! The people could find no name for it. How majestic was he in the works which he accomplished! How glorious in the elegant regulations which he

[1] These two works of the philosopher *Yang Tse Yün* have come down to us. The more celebrated of the two is the *Fa-yen*, the *T'ai-hsüan*, *soi-disant* an elucidation of the *Yiking*, is very obscure.

Digitized by Google

instituted!"[1] *Shun* followed *Yao*, and did not impair his grand institutions, and *Yü* succeeded *Shun*, and did not mar his great works. Subsequently we come to *T'ang*. He rose in arms, and defeated *Chieh*, and *Wu Wang* took the battle-axe, and punished *Chou*.[2] Nothing is said about majesty or glory, we hear only of fighting and defeating. The qualities of these princes were bad, therefore they appealed to arms. They waged war, and neglected the arts of peace. That explains why they could not get along together. When the *Ch'in* and *Han* period arrived, swords were drawn, and conclusions tried everywhere. Thus *Ch'in* conquered the empire. When *Ch'in* was in possession of it, no felicitous omen appeared as the phœnix *e. g.*, which comes, when all the States are at peace. Does that not show their moral impotence and the poorness of their achievements?

This statement is unreasonable. A sage is born by a fusion of the fluids of Heaven and Earth; he does great things, when he takes the reins of government. But this fusion of the fluids does not only take place in the past and formerly in few instances; why then should a sage alone be good? The masses are inclined to cherish the past, and decry the present, to think nothing of what they behold, and very much of what they have heard. Besides, they see that in the Classics and other works the excellence of sages and wise men is painted in the most vivid colours, and that *Confucius* extols the works of *Yao* and *Shun* still more. Then they have been told that *Yao* and *Yü* abdicated, and declined the throne, whereas *T'ang* and *Wu* fought for it, and snatched it from their predecessors. Consequently they think that in olden times the sages were better than now, and that their works, and their civilizing influence was greater than in later times. The Classics contain highly coloured reports, and extravagant and exaggerated stories are current among the people. Those who study the Classics and read books all know this.

Confucius said, "*Chou's* wickedness was not so very great. Therefore the superior man hates to consort with base persons, for the faults of the whole world are laid to their charge."[3] People always will contrast *Chieh* and *Chou* with *Yao* and *Shun*. When they have any praise to bestow, they give is to *Yao* and *Shun*,

[1] *Analects* VIII, 19.

[2] When *Chou* was defeated, he burned himself on the "Deer Terrace." Afterwards *Wu Wang* shot three arrows at the corpse, struck at it with his sword, and with his battle-axe severed the head from the body. Cf. *Shi-chi* chap. 4, p. 11.

[3] *Analects* XIX, 20.

Digitized by Google

and, when they speak of any wickedness, they impute it to *Chou* and *Chieh*. Since *Confucius* says that the wickedness of *Chou* was not so very great, we conclude that the virtue of *Yao* and *Shun* was not so extraordinary either. The resignation of *Yao* and *Shun* and the overthrow of the preceding dynasties by *T'ang* and *Wu* were predetermined by the fate of Heaven. It could not be achieved by goodness or badness, or be brought about by human actions. If *T'ang* and *Wu* had lived in the time of *Yao* and *Shun*, they would also have abdicated the throne instead of defeating their predecessors, and had *Yao* and *Shun* lived in the *Yin* and *Chou* dynasties, they would likewise have overthrown their opponents, and not have declined the throne. What has really been fate, is by people thoughtlessly described as goodness or wickedness. At the period, when according to the Classics all the States were living in harmony, there was also *Tan Chu*,[1] and when the phœnix made its appearance, there were at the same time the *Yu Miao*,[2] against whom every one had to take up arms and fight continually. How did goodness and wickedness or great and small virtue come in?

They say that the wickedness of *Chieh* and *Chou* was worse than that of doomed *Ch'in*, but, as a matter of fact, we must admit that as for wickedness doomed *Ch'in* was ahead of *Chieh* and *Chou*.[3] There is the same contrast between the excellence of the *Han* and the depravity of the *Ch'in* dynasty as between *Yao* and *Shun* on the one, and *Chieh* and *Chou* on the other side. Doomed *Ch'in* and *Han* belong both to the later generations. Since the wickedness of doomed *Ch'in* is worse than that of *Chieh* and *Chou*, we may infer that in virtue the great *Han* are not outrivalled by *Yao* and *Shun*. *Yao* consolidated the various States, but his work did not last. The phœnix which appeared under the reign of *Shun* was five times attracted by *Hsüan Tï*.[4] Under the reign of *Ming Tï* lucky omens and portents were seen in great numbers.[5] Omens appear, because there is high virtue. When the omens are equal, the achievements must be on a level too. Should *Hsüan Tï* and *Hsiao Ming Tï* be inferior and not come up to *Yao* and *Shun*, how could they evoke the omens of *Yao* and *Shun*?

---

[1] The degenerate son of virtuous *Yao*.

[2] Aboriginal tribes, against which *Shun* had to fight. *Vid.* p. 103.

[3] The hatred of the scholars of the *Han* time towards *Ch'in Shih Huang Ti*, was still fresher and therefore more intense than their aversion to *Chieh* and *Chou*.

[4] Cf. II, p. 140.

[5] Cf. II, p. 153.

Digitized by Google

Under *Kuang Wu Ti*[1] dragons rose, and phœnixes came forth. If, when he got the empire, things left in the street were picked up, did he not equal *T'ang* of the *Yin* and *Wu* of the *Chou* dynasty at least?

People say that *Ch'êng*[2] and *K'ang* of *Chou* did not impair the imposing works of *Wên Wang*, and that *Shun* in his glory did not mar the brilliant achievements of *Yao*. Our present sage and enlightened sovereign is continuing the blessings and the prosperity of the reigns of *Kuang Wu Ti* and *Hsiao Ming Ti*,[3] without the slightest symptom of a decline.[4] Why should he not rank with *Shun* and *Yü* in remote antiquity, and be on a par with *Ch'êng* and *K'ang* later on? It is because the Five Emperors and the Three Rulers lived previous to the classical writings, that the chronicles of the *Han* time look up to them, and that the writers imagine that in ancient times there were sages and excellent men, who accomplished great works, whereas later generations have declined, and that their culture is low.

---

[1] Cf. II, p. 146.

[2] The Emperor *Ch'êng* reigned from 1115 to 1078, *K'ang* from 1078 to 1052.

[3] The Emperor *Chang Ti*, 76–89 A.D., who succeeded *Ming Ti*. Under his reign the *Lun-hêng* seems to have been written. *Vid.* II, p. 153 Note 3.

[4] The reigns of these three first sovereigns of the later *Han* dynasty were prosperous indeed.

Digitized by Google

CHAPTER XXXIX.

Exaggerations (*Yü-tséng*).

The Records say that Sages toil and trouble for the world, devoting to it all their thoughts and energies, that this harasses their spirits, and affects their bodies. Consequently *Yao* is reported to have been like shrivelled flesh, and *Shun* like dried food, whereas *Chieh* and *Chou* had an *embonpoint* over a foot thick. One may well say that the bodies of Sages working hard for the world, and straining their minds for mankind, are weakened, and that they do not become stout or fat, but to say that *Yao* and *Shun* were like dried flesh or food, and that the *embonpoint* of *Chieh* and *Chou* measured over a foot is exaggerating.

Duke *Huan* of *Ch'i* said:—"Before I had got hold of *Kuan Chung*, I had the greatest difficulties, after I had got him, everything was easy." Duke *Huan* did not equal *Yao* and *Shun*, nor was *Kuan Chung* on a par with *Yü* and *Hsieh*.[1] If Duke *Huan* found things easy, how could they have been difficult to *Yao* and *Shun*? From the fact that Duke *Huan*, having obtained the assistance of *Kuan Chung*, went on easily, we may infer that *Yao* and *Shun* after having secured the services of *Yü* and *Hsieh* cannot have been in difficulties. A man at ease has not many sorrows. Without sorrows he has no troubles, and if he is not troubled, his body does not wither.

Shun found perfect peace brought about by *Yao*, both carried on the virtues of the preceding generation and continued the pacification of the border tribes. *Yao* had still some trouble, but *Shun* could live at ease and unmolested. The *Book of History* says that the Supreme Ruler gave repose,[2] which refers to *Shun*, for *Shun* found peace everywhere, he continued the government, appointed intelligent officers, employed able men, and enjoyed a dignified repose, while the Empire was well administrated. Therefore *Con-*

[1] *Yü* and *Hsieh* were both ministers of *Yao* and *Shun*. *Yü* became emperor afterwards.

[2] *Shuking* Part V, Bk. XIV, 5 (*Legge*, *Classics* Vol. III, Pt. II, p. 455). The passage has been variously explained.

Digitized by Google

fucius exclaims:—"Grand were *Shun* and *Yü* who, possessing the Empire, did not much care for it."[1] In spite of this *Shun* is said to have been dried up like preserved meat, as though he had been lacking in virtue, and had taken over a state in decay like *Confucius*, who restlessly wandered about seeking employment, having no place to rest in, no way to walk, halting and tumbling down on the roads, his bones protruding.

Chou passed the whole night drinking. Sediments lay about in mounds, and there was a lake of wine. *Chou* was swimming in wine, stopping neither by day nor by night. The result must have been sickness. Being sick, he could not enjoy eating and drinking, and if he did not enjoy eating and drinking, his fatness could not attain one foot in thickness.

The *Book of History* remarks that debauchery was what they[2] liked, and that they could not reach a great age.[3] Prince *Wu Chi* of *Wei*[4] passed his nights feasting, but these excesses proved such a poison to him, that he died. If *Chou* did not die, his extravagance ought at least to have shattered his system. *Chieh* and *Chou* doing the same, ought to have contracted the same sickness. To say that their *embonpoint* was over a foot thick is not only an exaggeration, but an untruth.

Of *Chou* there is further a record that his strength was such, that he could twist iron, and straighten out a hook, pull out a beam, and replace it by a pillar. This is meant to be illustrative of his great strength.[5] Men like *Fei Lien* and *O Lai*[6] were much liked by him, and stood high in his favour, which is tantamount to saying that he was a sovereign very fond of cunning and strength, and attracted people possessing those qualities.

Now there are those who say that, when *Wu Wang* defeated *Chou*, the blades of his weapons were not stained with blood. When a man with such strength, that he could twist iron and

---

[1] *Analects* VIII, 18.

[2] The last emperors of the *Hsia* dynasty.

[3] Quoted from the *Shuking* Part V, Bk. XV, 7 (*Legge*, *Classics* Vol. III, Pt. II, p. 468).

[4] Died 244 B.C. *Wu Chi* was a famous general of the *Wei* State, who inflicted some crushing defeats upon the armies of *Ch'in*. For some time he succeeded in checking the encroachments of *Ch'in*. It was not, until his later years, that he retired from public life, and gave himself up to debauchery.

[5] The *Shi-chi* chap. 3, p. 10 likewise ascribes superhuman forces and extraordinary natural endowments to the last ruler of the *Hsia* dynasty.

[6] *Fei Lien* and *O Lai* were two clever, but wicked consellors of King *Chou*. In the *Shi-chi* chap. 3, p. 11v. *Fei Lien* is called *Fei Chung*.

Digitized by Google

straighten out hooks, with such supporters as *Fei Lien* and *O Lai* tried issues with the army of *Chou*,[1] *Wu Wang*, however virtuous he may have been, could not have deprived him of his natural abilities, and *Chou*, wicked though he was, would not have lost the sympathy of his associates. Although he was captured by *Wu Wang*, some ten or hundred people must have been killed or wounded at that time. If the blades were not stained with blood, it would contradict the report of *Chou's* great strength and the support he received from *Fei Lien* and *O Lai*.[2]

The auspicious portents of *Wu Wang* did not surpass those of *Kao Tsu*. *Wu Wang* saw a lucky augury in a white fish and a red crow,[3] *Kao Tsu* in the fact that, when he cut a big snake in two, an old woman cried on the road.[4] *Wu Wang* had the succour of eight hundred barons, *Kao Tsu* was supported by all the patriotic soldiers of the Empire, *Wu Wang's* features were like those of a staring sheep.[5] *Kao Tsu* had a dragon face, a high nose, a red neck, a beautiful beard and 72 black spots on his body.[6] When *Kao Tsu* fled, and *Lü Hou*[7] was in the marshes, she saw a haze over his head.[8] It is not known that *Wu Wang* had such an omen. In short, his features bore more auspicious signs than *Wu Wang's* look, and the portents were clearer than the fish and the crow. The patriotic soldiers of the Empire assembled to help the *Han*,[9] and were more powerful than all the barons.

Wu Wang succeeded King *Chou*, and *Kao Tsu* took over the inheritance of *Erh Shih Huang Ti* of the house of *Ch'in*, which was much worse than that of King *Chou*. The whole empire rebelled against *Ch'in*, with much more violence than under the *Yin* dynasty. When *Kao Tsu* had defeated the *Ch'in*, he had still to destroy *Hsiang Yü*. The battle field was soaked with blood, and many thousands of dead bodies lay strewn about. The losses of the

---

[1] The *Chou* dynasty which overthrew the *Shang* or *Yin* dynasty. The name of King *Chou Hsin* of the *Shang* dynasty has the same sound, but is quite a different character.

[2] According to the *Shi-chi* and the *Shuking* King *Chou* fled, when his troops had been routed by *Wu Wang*, and burned himself, dressed in his royal robes, in the palace. He was not caught by *Wu Wang*.

[3] Cf. I, p. 310.

[4] Cf. I, p. 358.

[5] *Wu Wang* had large, staring sheep's eyes.

[6] Cf. II, p. 86.

[7] The wife of *Han Kao Tsu*.

[8] Cf. I, p. 358.

[9] The *Han* dynasty.

Digitized by Google

defeated army were enormous. People had, as it were, to die again and again, before the Empire was won. The insurgents were exterminated by force of arms with the utmost severity. Therefore it cannot be true that the troops of *Chou*[1] did not even stain their swords with blood. One may say that the conquest was easy, but to say that the blades were not stained with blood, is an exaggeration.

When the *Chou* dynasty conquered the empire of the *Yin*, it was written in the strategical book of *T'ai Kung*[2] that a young boy brought up [in the camp] *Tan Chiao* had said:—"The troops which are to destroy *Yin* have arrived in the plain of *Mu*.[3] At dawn they carry lamps with fat." According to the "*Completion of the War*"[4] the battle in the plain of *Mu* was so sanguinary, that the pestles[5] were swimming in the blood, and over a thousand Li the earth was red. After this account the overthrow of the *Yin* by the *Chou* must have been very much like the war between the *Han* and *Ch'in* dynasties. The statement that the conquest of the *Yin* territory was so easy, that the swords were not stained with blood is meant as a compliment to the virtue of *Wu Wang*, but it exaggerates the truth. All things of this world must be neither over- nor under-estimated. If we examine, how the facts follow one another, all the evidence comes forth, and on this evidence the truth or the untruth can be established.

People glorify *Chou's* force by saying that he could twist iron, and at the same time praise *Wu Wang*, because the weapons, with which he destroyed his opponent, were not blood-stained. Now, if anybody opposed his enemies with a strength that could twist iron and straighten out a hook, he must have been a match for *Mêng Pên* and *Hsia Yü*,[6] and he who managed to defeat his adversary through his virtue without staining his swords with blood, must have belonged to the *Three Rulers* or to the *Five Emperors*.[7] Endowed with sufficient strength to twist iron, the one could not be compelled to submission, whereas the other, possessing such

[1] The *Chou* dynasty.

[2] *T'ai Kung Wang*, the counsellor of *Wu Wang*, laid the plans of the campaign against the *Yin* dynasty.

[3] This plain was situated in *Honan*.

[4] This is the title of the 3d Book of the 5th Part of the *Shuking*. (Cf. *Legge*, Classics Vol. III, Pt. II, p. 315.)

[5] With which the soldiers were pounding their rice.

[6] *Mêng Pên* and *Hsia Yü* are both famous for their gigantic strength. The one could tear off the horns, the other the tail from a living ox. Both lived in the *Chou* epoch.

[7] The legendary rulers accomplished everything by their virtues.

Digitized by Google

virtue that his weapons were not reddened with blood, ought not to have lost one soldier. If we praise *Chou's* strength, *Wu Wang's* virtue is disparaged, and, if we extol *Wu Wang*, *Chou's* strength dwindles away. The twisting of iron and the fact that the blades were not covered with blood are inconsistent, and the praise bestowed simultaneously on the *Yin* and the *Chou* mutually clashes. From this incompatibility it follows that one proposition must be wrong.

Confucius[1] said:—"*Chou's* wickedness was not so very great. Therefore the superior man hates to consort with base persons, for the faults of the whole world are laid to their charge."[2] *Mencius* said:—"From the '*Completion of the War*' I accept but two or three paragraphs. If the most humane defeated the inhumane, how could so much blood be spilt, that clubs swam in it?"[3] The utterance of *Confucius* would seem to uphold the swimming of clubs, whereas the words of *Mencius* are very much akin to the assertion that the weapons were not stained with blood. The first overshoots the mark, the second falls short of it. Thus a Sage and a Worthy[4] pass a judgment on *Chou*, but both use a different weight, and one gives him credit for more than the other.

Chou was not as depraved as *Wang Mang*.[5] *Chou* killed *Pi Kan*,[6] but *Wang Mang* poisoned the emperor *P'ing Ti*.[7] *Chou* became emperor by succession, *Wang Mang* usurped the throne of the *Han*. To assassinate one's sovereign is infinitely worse than the execution of a minister, and succession to the throne is quite different from usurpation. Deeds against which the whole people rose up, must have been worse than those of *Chou*. When the *Han* destroyed *Wang Mang*, their troops were exhausted at *K'un-yang*,[8] the deaths numbering ten thousand and more. When the forces reached the

---

[1] *Analects* XIX, 20. In our text of the *Lun-yü* these words are not spoken by *Confucius* himself, but by his disciple *Tse Kung*.

[2] A good man avoids the society of disreputable people, for every wickedness is put to their account, even if they be innocent. Thus King *Chou* has been better than his name, which has become a by-word for every crime. Cf. p. 87.

[3] *Mencius* Book VII, Pt. II, chap. 3. The most humane was *Wu Wang*.

[4] In the estimation of the Confucianists *Mencius* is only a Worthy, not a Sage like *Confucius*.

[5] *Wang Mang* the usurper reigned from 9 to 23 A.D.

[6] *Pi Kan* was a relative of *Chou*. When he remonstrated with him upon his excesses, *Chou* caused him to be disembowelled.

[7] 1–6 A.D.

[8] A city in southern *Honan*.

Digitized by Google

Chien terrace,[1] the blood made all the foot-prints and ruts invisible. Consequently it cannot be true that, when the *Chou* conquered the Empire, the weapons were not even stained with blood.

It is on record that *Wên Wang* could drink a thousand bumpers of wine and *Confucius* a hundred gallons. We are to infer from this, how great the virtue of these Sages was, which enabled them to master the wine. If at one sitting they could drink a thousand bumpers or a hundred gallons, they must have been drunkards, and not sages.

In drinking wine there is a certain method, and the chests and stomachs of the Sages must have been of nearly the same size as those of others. Taking food together with wine, they would have eaten a hundred oxen, while drinking one thousand bumpers, and ten sheep would correspond to a hundred gallons. If they did justice to a thousand bumpers and a hundred oxen, or to a hundred gallons and ten sheep, *Wên Wang* must have been as gigantic as the Prince of *Fang-fêng*[2] and *Confucius* like a *Great Ti*.[3] *Wên Wang* and *Confucius* did not equal the Prince of *Fang-fêng* or the *Great Ti* in length. Eating and drinking such enormous quantities with small bodies would be derogatory to the grandeur of *Wên Wang*, and undignified in *Confucius*. According to the Chapter "*Chiu Kao*,"[4] *Wên Wang* would say morning and evening:—"pour out this wine in libation."[5] This shows how careful *Wên Wang* was about wine. Because he was so careful morning and evening, the people were converted thereby. Had his advice to be careful only been for outside, while he himself emptied a thousand bumpers at home, the efforts to educate the people and his subjects would have been in vain. And how would he have distinguished himself from the depravity of *Chou*, whose successor he was?

Moreover, at what time should the thousand bumpers and the hundred gallons have been drunk? When *Wên Wang* and *Con-*

---

[1] A terrace near *Chang-an-fu*, where *Wang Mang* made his last stand.

[2] A feudal prince of gigantic size said to have lived under the Emperor *Yü*, who put him to death. Cf. *Han Fei Tse* chap. 19, p. 11v.

[3] *Ti* is a general name for northern barbarians. The *Shuking*, *Hung-fan*, 五行, speaks of a *Ti* measuring over 50 feet, *Ku Liang* of three *Ti* brothers, of which one was so enormous, that his body covered 9 *Mou*.

[4] *I. e.* "Announcement about wine." 酒誥.

[5] Cf. I, p. 309.

Digitized by Google

fucius offered wine in sacrifice? Then the sacrificial meat would not have sufficed to satiate them. At the shooting-feast? At the shooting-feast there were certain recognised rules for drinking wine.[1] If at a private banquet they gave their guests wine to drink, they must have given to all their inferiors equally. The emperor would first take three cups, and then retire. Drinking more than three, he would have become intoxicated, and misbehaved himself. But *Wên Wang* and *Confucius* were men to whom propriety was everything. If they had given so much to their attendants, that they became drunk and disorderly, they themselves taking a thousand bumpers of wine or a hundred gallons, they would have been like *Chieh* and *Chou* or, to say the least, drunkards. How could they then have manifested their virtues and improved others, how acquired a name still venerated by posterity?

There is a saying that the virtuous do not become intoxicated. Seeing that the Sages possess the highest virtue, one has wrongly credited *Wên Wang* with a thousand bumpers and foolishly given a hundred gallons to *Confucius*.

Chou is reported to have been an incorrigible tippler. The sediments lay about in mounds. He had a lake full of wine,[2] and filled three thousand persons with liquor like cattle. Carousing he made night day, and even forgot the date.

Chou may have been addicted to drink, but he sought pleasure. Had his wine-lake been in the court-yard, then one could not say that in carousing he made night day. This expression would only be correct, if he shut himself up in his rooms behind closed windows, using candle-light. If he was sitting in his rooms, he must have risen and gone to the court-yard each time he wished to drink, and then returned to his seat, an endless trouble, which would have deprived him of all enjoyment. Had the wine-lake been in the inner apartments, then the three thousand people must have been placed close to the lake. Their amusement would have consisted in bowing down to drink wine from the lake, and in rising to taste the dainty dishes, singing and music being in front

[1] The shooting-feasts referred to are the competitions of archery, held in ancient times at the royal court, at the feudal courts, and at the meetings in the country. A banquet was connected with these festivities. Cf. *Legge*, *The Li K* (Sacred Books of the East Vol. XXVII) p. 57.

[2] This wine-lake is mentioned in the *Shi-chi* chap. 3, p. 10v.

Digitized by Google

of them. If they were really sitting quite close to the lake, their drinking in front would have interfered with their dining, and the concert could not have been in front. Provided that at the banquet they had thus unmannerly sucked wine from the lake like oxen, they would not have required any cups during the dinner, and would also have gulped down and devoured the food like tigers. From this we see that the wine-lake and the drinking like cattle are mere stories.

There is another tradition that *Chou* had made a forest by hanging up meat, and that he caused naked males and females to chase each other in this forest,[1] which would be drunken folly, and unrestrained debauchery. Meat is to be put into the mouth. What the mouth eats, must be clean, not soiled. Now, if, as they say, naked males and females chased each other among the meat, how could it remain clean? If they were drunk, and did not care, whether it was clean or not, they must have bathed together in wine, and then run naked one after the other among the meat. Why should they not have done this? Since nothing is said about their bathing in wine, we may be sure that neither did they chase each other naked among the meat.

There is another version to the effect that wine was being carried about in carts and roast-meat on horseback, and that one hundred and twenty days were reckoned one night However, if the account about the wine-lake is correct, it cannot be true that the wine was transported in carts, and if the meat was suspended so, as to form a forest, the statement that roast-meat was carried about on horseback must be wrong.

It may have happened that, when *Chou* was flushed with drink, he overturned the wine, which spread over the floor, whence the story of the wine-lake. When the wine was distilled, the sediments were heaped up, therefore the tale that the sediments lay in mounds. Meat was hung up in trees, thence the report that a forest was made of meat. The shade and darkness of this forest may sometimes have been visited by people with the intention of doing things shunning the light of day, which led to the belief that they chased each other naked. Perhaps wine was transported once on a deer-carriage,[2] which would account for the story that wine was being

[1] Quoted from the *Shi-chi* chap. 3, p. 11.

[2] A royal carriage ornamented with deers.

Digitized by Google

carried about in carts, and roast-meat on horseback. The revelry may have extended once over ten nights, hence the hundred and twenty days. Perhaps *Chou* was intoxicated and out of his mind, when he inquired, what day it was. Then people said that he had forgotten dates altogether.

When *Chou Kung*[1] invested *K'ang Shu*[2] he spoke to him about *Chou's* wine drinking,[3] wishing that he should know all about it, and take a warning, but he did not mention the mounds of sediments, or the wine-lake, or the forest made of meat, or the revelries lasting far into the morning, or the forgetting of dates. What the Sages do not mention, is most likely unfounded.

As an instance of *Chou's* perversity it is recorded that he sucked wine from the wine-lake like an ox, together with three thousand people. The *Hsia* dynasty had a hundred (metropolitan) officials, the *Yin* two hundred, the *Chou* three hundred. The companions of *Chou's* Bacchanals were assuredly not common people, but officials, and not minor officials, but high ones. Their number never could reach three thousand. The authors of this report wished to disparage *Chou*, therefore they said three thousand, which is a gross exaggeration.

There is a report that the *Duke* of *Chou*[4] was so condescending that with presents he called on simple scholars, living in poor houses, and inquired after their health. As one of the three chief ministers, a prop to the imperial tripod,[5] he was the mainstay of the emperor. Those scholars were persons of no consequence in their hamlets. That a prime minister should have flung away his dignity as supporter of the dynasty in order to do homage to common scholars, cannot be true. May be, that he treated scholars with courtesy and condescension, and was not haughty towards

---

[1] *Tan*, Duke of *Chou*, a younger brother of *Wu Wang*.

[2] *K'ang Shu* was the first prince of the *Wei* State (*Honan*), which he governed until 1077 B.C.

[3] Cf. *Shuking* Part V, Book X, 11 (*Legge*, *loc. cit.* p. 408).

[4] *Chou Kung*.

[5] The sacrificial tripod is the emblem of royalty. The three chief ministers are likened to its three feet.

Digitized by Google

poor people, hence the report that he waited upon them. He may have raised a scholar of humble origin, and received him with his badge in hand. People then said that he came with presents and waited upon his family.

We have a tradition that *Yao* and *Shun* were so thrifty, that they had their thatched roofs untrimmed, and their painted rafters unhewn. Thatched roofs and painted rafters there may have been, but that they were untrimmed or unhewn, is an exaggeration. The Classic says, "I[1] assisted in completing the Five Robes."[2] Five Robes means the five-coloured robes. If they put on five-coloured robes, and at the same time had thatched roofs and painted rafters, there would have been a great discrepancy between the palace buildings and the dresses. On the five-coloured robes were painted the sun, the moon and the stars. Consequently thatched roofs and painted rafters are out of the question.

It is on record that *Ch'in Shih Huang Ti* burned the Books of Poetry and History,[3] and buried the Literati alive. This means that by burning the Books of Poetry and History he eradicated the Five Classics and other literary works. The Literati thus thrown into pits were those, they say, who had concealed the Classics and other works. When the books were burned, and the men thrown into pits, Poetry and History were extinguished. The burning of the Books of Poetry and History and the assassination of the Literati are indisputable. But the allegation that, for the purpose of destroying those books, the men were put to death, is not correct, and an exaggeration.

In the 34th year of his reign[4] *Ch'in Shih Huang Ti* gave a banquet on the terrace of *Hsien-yang*.[5] Seventy Literati came to wish him long life. The *Pu-yeh*,[6] *Chou Ch'ing Ch'ên*, delivered a

---

[1] The Emperor *Yü*.

[2] Quotation from the *Shuking*, *Yü Chi* Pt. II, Bk. IV, 8 (*Legge* Vol. III, Pt. I, p. 85). Modern commentators and *Legge* explain 五服 as "five land tenures," *Wang Ch'ung* as the Five State Robes worn by the Emperor and the officials, which are mentioned a few paragraphs before our passage (*Legge*, *loc. cit.* p. 80).

[3] The *Shiking* and the *Shuking*.

[4] 213 B.C.

[5] Near *Hsi-an-fu* in *Shensi*.

[6] An official title.

Digitized by Google

speech, enlogising the emperor's excellence, whereupon *Shun Yü Yüeh* of *Ch'i* stepped forward, and reproached *Ch'in Shih Huang Ti* for not having invested his kinsmen and meritorious officials, to use them as his assistants.[1] He accused *Chou Ch'ing Ch'ên* of open flattery. *Ch'in Shih Huang Ti* directed the *premier Li Sse* to report on the matter. *Li Sse* blamed *Shun Yü Yüeh*, saying that the scholars did not care to learn the exigencies of modern times, but were studying antiquity with a view to condemn everything new, and to excite the masses. *Li Sse* proposed that the Historiographers be authorized to burn all the books except the Annals of *Ch'in*, and also to make an exception in favour of the officials in charge of the Imperial College. All the books on poetry, history, philosophy,[2] and jurisprudence, which people had dared to conceal, were to be brought to the governors and burned together. Those who perchance should dare to discourse on poetry and history, would be executed and publicly exposed. Should anybody hold up antiquity and decry the present time, he was to be destroyed together with his clan. Officials who saw or knew of such cases without interfering, were to suffer the same penalty. *Ch'in Shih Huang Ti* approved of it.

The next year, which was the 35th of the emperor's reign, the scholars in *Hsien-yang* spread all kinds of false rumours. *Ch'in Shih Huang Ti* had them tried by the censors. Those who gave information about their accomplices, and denounced others, got free themselves. 467 delinquents were all thrown into pits.[3]

The burning of the Books of Poetry and History was the consequence of *Shun Yü Yüeh's* recriminations. The deaths of the literati were due to the rumours divulged by the scholars. Seeing 467 men perish in pits the chronicler went a step farther, stating that the literati were murdered for the purpose of doing away with poetry and history, and even saying that they were all thrown into pits. That is no true report but also a highly coloured one.

---

[1] The abilition of feudalism was much disliked by the Literati.

[2] The text says, the "discussions of the hundred authors," which means the writers on philosophy and science.

[3] Various translations of this last passage have been proposed. Cf. *Chavannes, Mém. Hist.* Vol. II, p. 181 Note 2.

The foregoing narration is abridged from *Shi-chi* chap. 6, p. 21v et seq. Our text speaks of 467 scholars, whereas the *Shi-chi* mentions but 460 odd, and it uses the word 坑 "to throw into a pit" instead of the vaguer term 阬. So perhaps *Wang Ch'ung* has not culled from the *Shi-chi*, but both have used the same older source.

Digitized by Google

There is a tradition to the effect that "field by field were treated as *Ching K'o's* hamlet." They say that at the instigation of Prince *Tan* of *Yen*,[1] *Ching K'o* made an attempt on the life of the King of *Ch'in*.[2] The latter afterwards caused the nine relations[3] of *Ching K'o* to be put to death. But his vindictive wrath was not yet appeased thereby, and he subsequently had all the inhabitants of *Ching K'o's* village killed, so that the whole village was exterminated. Therefore the expression "field by field." This is an exaggeration.

Although *Ch'in* was lawless, the king had no reason to exterminate the entire village of *Ching K'o*. *Ch'in Shih Huang Ti* once visited his palace on the *Liang-shan*.[4] From its height he perceived that the carriages and the horsemen of his prime-minister *Li Sse* were very gorgeous. This made him angry, and he gave utterance to his disapproval. The attendants informed *Li Sse*, who forthwith diminished his carriages and men. *Ch'in Shih Huang Ti* thus became aware that his words had leaked out through the servants, but did not know who the culprit was. Thereupon he had all the persons near him arrested, and put to death.[5] Later on, a meteor fell down in *Tung-chün*,[6] and when it touched the earth, became a stone. Some one engraved upon the stone the inscription:—"When *Ch'in Shih Huang Ti's* dies, the territory will be divided." When the Emperor heard about it, he ordered the censors to ask the people one by one, but nobody confessed. Then all persons found near the stone were seized and executed.[7]

If the Emperor executed his attendants in the Palace on the *Liang* Mountain and all the persons near the stone, he destroyed them all, because he wished to find those who had divulged his words, or engraved the stone, but could not discover them. But what had the village of *Ching K'o* done to *Ch'in* to be exterminated? If the King of *Ch'in* had been stabbed in the village, and the assailant was unknown, there might have been a wholesale execu-

---

[1] A State in Chili.

[2] In 227 B.C. *Ching K'o* made an unsuccessful attempt on *Ch'in Shih Huang Ti's* life, who at that time was still king of *Ch'in*. It was not before 221 that, having vanquished all the rival States, he assumed the imperial title.

[3] All the ascendants and descendants from the great-great-grandfather to the great-great-grandson.

[4] A mountain in the province of *Shensi*.

[5] Quoted from *Shi-chi* chap. 6, p. 24.

[6] A circuit or province comprising the south of Chili.

[7] A quotation from *Shi-chi* chap. 6, p. 25 v. Cf. II, p. 12.

Digitized by Google

tion. But *Ching K'o* was already dead, the would-be-assassin found, why then should all the villagers suffer for him?

During the 20th year of *Ch'in Shih Huang Ti's* reign *Ching K'o*, the envoy of *Yen*, attempted to assassinate him, but the King of *Ch'in* got wind of it, and caused *Ching K'o* to be torn to pieces as a warning. There is no mention of the entire destruction of his village.[1] Perhaps he gave orders to behead the nine relations of *Ching K'o*. If these were many, and living together in one hamlet, this hamlet may have been wiped out by their execution. People fond of exaggerations then said:—"field by field."

[1] The *Shi-chi* does not mention it.

Digitized by Google

CHAPTER XXXX.

Exaggerations of the Literati (*Ju-tséng*).

In the books of the Literati we find the statement that the virtue of *Yao* and *Shun* was so great and wonderful, that perfect peace reigned on earth, and not a single person was punished; and further that, since *Wén Wang* and *Wu Wang* bequeathed their greatness to *Ch'éng* and *K'ang*,[1] the instruments of punishment were laid aside, and not used for over forty years.[2] The idea is to praise *Yao* and *Shun*, and to extol *Wén Wang* and *Wu Wang*. Without high-flown words one deems to be unable to applaud greatness, as it deserves, and without some figures of speech, to do justice to what has been achieved. But however excellent *Yao* and *Shun* have been, they could not manage that nobody was punished, and with all their superiority *Wén Wang* and *Wu Wang* could not do without punishments. That there were few offences committed, and punishments seldom, may be true. But that nobody was punished, and that the instruments of punishment were not used, is an exaggeration.

If it could be contrived, that nobody was punished, it could be brought about also, that no State was attacked. If the instruments of punishment were put aside and not used, arms also could be laid down, and would not be required. However, *Yao* attacked *Tan-shui*,[3] and *Shun* fought against the *Yu Miao*.[4] Four nobles had to submit,[5] and instruments of punishment as well as weapons were resorted to. At the time of *Ch'éng Wang* four States rebelled:—the *Huai*, *I*, *Hsü*, and *Jung*[6] all brought misfortune upon themselves. To punish a man, one uses a sword, to exterminate

[1] *Ch'éng* was the successor of King *Wu Wang*. He reigned from 1115-1078 B.C., and was succeeded by *K'ang* 1078-1052.

[2] Cf. *Shi-chi* chap. 4, p. 17.

[3] A place in *Honan*.

[4] The aboriginal *Miao* tribes which exist still to-day.

[5] *Shun* banished *Kung Kung*, *Huan Tou*, the prince of the *San Miao* and *K'un*. Cf. *Mencius* V, Pt. II, 3 and *Shuking* Pt. II, I, 12.

[6] The *Huai*, *I*, and *Jung* were non-Chinese tribes; *Hsü* is the name of one of the Nine Provinces of Yü, in modern *Shantung*.

Digitized by Google

him, arms. The punishment is a matter of criminal law, the extermination of fighting. Fighting and criminal law do not differ, weapons and swords are the same. Even an able dialectician could not discover a difference. Against depravity arms are used, against lawlessness instruments of punishment. These latter bear the same relation to weapons as feet do to wings. Walking, one uses one's feet, flying, one's wings. Though different in shape, both of them equally move the body; in the same manner instruments of punishment and weapons combined serve to check the evil. Their effect is the same.

The allegation that no arms were used implies the idea, that no penalties were meted out. Should a man with defective ears, but intact eyes be said to be in possession of a perfect body, we would not admit that, and if some one being an excellent tiger-hunter, but afraid of striking a man, were called brave by reason of this tiger-hunting alone, we would not agree to it. Only in case of the body having no defects and the courage facing whomsoever, there is perfection. Now, they say that nobody was punished, but not that no weapon was used. Much fuss is made about the fact, that instruments of punishment were put aside, and not used, but no mention made, that nobody rebelled. Therefore, we cannot speak of wonderful virtue or greatness.

The books of the Literati tell us that *Yang Yu Chi*[1] of *Ch'u* was very remarkable at archery. Shooting at an aspen leaf, with a hundred shots he hit it a hundred times. This is of course said in praise of his brilliant shooting. That, whenever he aimed at an aspen leaf, he hit it, may be so, but to say, that out of a hundred shots a hundred hit the mark, is an exaggeration.

An aspen leaf hit by an arrow over and over again, would soon be so perforated, that it could no more serve as a target. If *Yang Yu Chi* had shot at an aspen leaf, as it was hanging on the tree, he would always have hit one, though not that which he wanted, there being such a multitude of them. Consequently he would be obliged to take the leaves down, and place them one by one on the earth to shoot at them. After several ten shots, his dexterity would have been seen. The spectators would all have become aware of his skill at archery, and would not have required a hundred shots.

[1] A minister of the *Ch'u* State in the *Chou* epoch.

Digitized by Google

Narrators are fond of adorning dexterity and other accomplishments. If any one hit thirty and more times, they say a hundred. A hundred and a thousand are big numbers. Wishing really to say ten, they say a hundred, and in lieu of a hundred, a thousand. The meaning is the same as, when the *Shuking* speaks of the "harmony of the ten thousand countries" or the *Shiking* of the "thousand and hundred thousand descendants."

We learn from the writings of the Literati that there was a loyal official in *Wei*:—*Hung Yen*, who was sent abroad as envoy of Duke *Ai* of *Wei*.[1] Before he returned, the *Ti*[2] had attacked, and killed the duke, and eaten his flesh, leaving only the liver. When *Hung Yen* returned from his mission, he reported himself to the liver. Out of sorrow, that Duke *Ai* had died, and was eaten up, so that his liver had no resting-place, he took a knife, ripped up his stomach, took all its contents out, put the liver of Duke *Ai* in, and expired. Those telling this story intend to praise his loyalty. It is possible that he ripped himself open, put Duke *Ai's* liver in, and died. To say that he took out all the contents of the stomach, and put in the liver of Duke *Ai*, is an exaggeration.

If people stab one another with knives, and hit the Five Intestines, they die. Why? Because the Five Intestines regulate the Vital Fluid, just as the head is the centre of all the arteries. When the head has been cut off, the hands cannot take another man's head, and put it on the neck. How then should *Hung Yen* be capable of first emptying his own stomach, and then putting in the liver of Duke *Ai*? When the contents of the stomach have been taken out, death ensues. Then the hands can no more grasp. If he first put in the liver of Duke *Ai*, and then took out the contents of the stomach, then it ought to be said, that he put in the liver of Duke *Ai*, and emptied his stomach. But now it is first mentioned that the contents of the stomach were completely taken out, and that the liver of Duke *Ai* was put in, which is a gross exaggeration of truth.

---

[1] This must be a misprint, for no Duke of this name is known The *Lü shih ch'un ch'iu*, which mentions the story, speaks of Duke *I* of *Wei*, 667–659 B.C.

[2] The northern barbarians.

Digitized by Google

We read in the books of Literati, that, when *Hsiung Ch'ü Tse*[1] of *Ch'u* once went out, he saw a stone lying on the ground, which he took for a crouching tiger. He grasped his bow, and shot at it. The arrow disappeared up to the feathers.[2] Others relate that *Yang Yu Chi*[3] saw a stone stretched like a rhinoceros. He shot at it, and the arrow was absorbed with the plumes. Some hold that *Hsiung Ch'ü Tse* is *Li Kuang*.[4] *Yang Yu Chi* and *Li Kuang* must give their names, and one does not discover, that the story is not true.

Some speak of a tiger, some of a rhinoceros. Both being fierce animals, it amounts to the same. Some say, that the feathers disappeared, some, that the plumes were absorbed. Plumes are feathers, only the wording is a little different. The chief idea is that a stone resembled a tiger or a rhinoceros, and that out of fright the arrow was shot with such force, that it entered deep. One may say, that a stone resembled a tiger, and that, when shot at, the arrow entered deep. But to maintain that it disappeared up to the feathers is going too far. Seeing something like a tiger, one regards it as such, draws the bow, and shoots at it with the utmost force and energy. The aspect of a real tiger would have quite the same effect. Upon shooting a stone resembling a tiger the arrow should enter so completely, that nothing of the feathers could be seen. Would then, when hitting a real tiger, the arrow pass straight through its body? It is difficult to pierce a stone, whereas with flesh it is very easy. If the feathers vanished in a substance difficult to be pierced, there could be no doubt that an arrow must traverse a stuff affording no obstacle.

A good marksman can shoot at great distances, and hit the smallest object, not missing one line. But how could he give greater force to the bow or the cross-bow? *Yang Yu Chi* shot at the Marquis of *Chin* in a battle, and hit him in the eye.[5] A commoner aiming at a ruler of ten thousand chariots would certainly strain his nerves to the utmost, and double his forces, not less

[1] *Hsiung Ch'ü Tse* lived during the *Chou* dynasty.

[2] This story is told in the *Hsin-hsü* of *Liu Hsiang*.

[3] Cf. above p. 104.

[4] A general of *Han Wu Ti*, cf. I, p. 348.

[5] The *Tso-chuan*, Duke *Ch'êng* 16th year (*Legge*, *Classics* Vol. V, Pt. I, p. 397) informs us that in a battle fought by the Marquis of *Chin* against King *Kung* of *Ch'u* in 574 B.C. *I* of *Lü*, an archer of *Chin*, shot at King *Kung* of *Ch'u* and hit him in the eye. The king thereupon ordered his own archer, *Yang Yu Chi*, to revenge him, handing him two arrows. With the first arrow *Yang Yu Chi* killed *I*.

According to this account it was not the Marquis of *Chin*, who was hit in the eye, but the King of *Ch'u*, and not *Yang Yu Chi* shot the arrow, but *I* of *Lü*.

Digitized by Google

than, when shooting at the stone. Could then the arrow hitting the eye of the Marquis pass through to the neck? If it had done, the Marquis of *Chin* would have died on his chariot.

I presume that an arrow projected from a ten stones ballista,[1] would not enter one inch into a stone, and split into three pieces. Now, should a weak bow be drawn with human force, how could the feathers disappear in the stone, though the bowman used all his strength?

Human energy is a fluid, and this fluid a force. When in distress of fire or water people are very fluttered and frightened, and carry away their belongings, their energies reach their maximum. If, at ordinary times, they could carry one picul, they then carry two. Now, provided that, when shooting at the stretched out stone, the energy is doubled, the arrow nevertheless could not enter deeper than one inch. The disappearance of the feathers is out of the question.

Let is suppose that a good swordsman beholds a stone lying on the ground, gets frightened, and strikes it. Could he cut it asunder? Or let a brave man, who would tackle a tiger with his unarmed fist, unexpectedly catch sight of such a stone, and hammer down on it with his hand. Would he leave any trace on the stone?

The strength of clever people is equal to that of the stupid, the earnestness of purpose of the ancients like that of the moderns. If now-a-days an archer shoots animals and birds in the country, he spares no force to get them. Yet, when he hits an animal, the blow enters only some inches. If it slips and hits a stone, the sharp point does not enter, and the arrow breaks to pieces. Accordingly the statements in the books of the Literati to the effect that *Hsiung Ch'ü Tse* of *Ch'u*, *Yang Yu Chi*, and *Li Kuang* shot at a stone lying on the ground, and that the arrow disappeared up to the feathers, or was engulfed together with the plumes, are all exaggerations.

In the writings of the Literati we find the notice that *Lu Pan*[2] was as skilful as *Mê Tse*.[3] From wood he carved a kite, which

[1] The force of a bow, a cross-bow, or a ballista is measured by the weight required to draw them.

One stone or one picul in ancient times amounted to 120 pounds.

[2] A celebrated mechanic of the *Lu* State, who lived contemporaneously with *Confucius*. *Lu Pan* is his sobriquet, his proper name being *Kung Shu Tse*. He has become the tutelary god of artisans.

[3] The philosopher *Mê Ti* has been credited with mechanical skill, erroneously I presume.

Digitized by Google

could fly three days without coming down. It may be, that he made a kite of wood, which he flew. But that it did not alight for three days, is an exaggeration. If he carved it from wood, he gave it the shape of a bird. How then could it fly without resting? If it could soar up, why did it do so just three days? Provided there was a mechanism, by which, once set in motion, it continued flying, it could not have come down again. Then people ought to say that it flew continually, and not three days.

There is a report that *Lu Pan* by his skill lost his mother. That is to say, the clever artisan had constructed a wooden carriage and horses with a wooden charioteer for his mother. When the mechanism was complete, he put his mother in the carriage, which drove off to return no more. And thus he lost his mother. Provided the mechanism in the wooden kite was in order, it must have been like that of the wooden carriage and horses. Then it would have continued flying without rest. On the other hand, a mechanism works but for a short while, therefore the kite could not have continued flying much longer than three days. Then the same holds good with regard to the wooden carriage, it also ought to have stopped after three days on the road, and could not go straight on, so that the mother was lost. Both stories are apparently untrustworthy.

In some books the statement is made that *Confucius* had no resting-place in this world. Wandering about he visited over seventy States, where he attempted to gain influence, but nowhere he found repose. One may well say, that he wandered about, and found nothing, but to say, that he came to seventy States, is going too far. According to the *Analects* and the works of other philosophers he returned from *Wei*[1] to *Lu*. In *Ch'ên*[2] his supplies were exhausted, in *Wei* his traces were obliterated.[3] He forgot the taste of food in *Ch'i*;[4] a tree was felled over him in *Sung*,[5] and besides there are

---

[1] A State in northern *Honan*.

[2] A State comprising the southern part of *Honan*.

[3] Cf. I, p. 335.

[4] "When the Master was in *Ch'i*, he heard the *Shao* music, and for three months he did not know the taste of flesh," so engrossed was he was this music, that he did not taste what he ate (*Legge*, *Analects* p. 199; *Analects* VII, 13).

[5] The emissaries of a high officer of *Sung* tried to kill *Confucius* by pulling down the tree under which he was practising ceremonies. Cf. *Legge*, *Analects* p. 202 Note 22.

Digitized by Google

Pi[1] *Tun*,[2] and *Mou*.[3] These States, which he visited, do not even amount to ten. The statement about seventy States is therefore unreliable. Perhaps he went to more than ten States. Then the report about seventy States was spread in books, and people now talk of seventy States.

We read in the *Analects*[4] that *Confucius* asked *Kung Ming Chia* about *Kung Shu Wên Tse*[5] saying, "Is it true that your master does not speak, nor laugh, nor take anything?"—*Kung Ming Chia* replied, "That is a misrepresentation. The Master speaks, when it is time, and people do not dislike his words. He laughs, when he is merry, and people are not displeased with his laugh. He takes things, when he has a right to do so, and people are not dissatisfied." *Confucius* exclaimed, "How is it possible! How is it possible!" In fact *Kung Shu Wên Tse* spoke at the proper time, laughed when pleased, and took what he was entitled to. Out of this fact, which became known, people made the story that *Kung Shu Wên Tse* did neither speak, nor laugh, nor take anything. When common people tell a thing, they always like to overdo it.

We read in some books that when Duke *Mu* of *Ch'in*[6] invested *Chêng*, he passed through *Chin* without borrowing a passage. Duke *Hsiang* of *Chin*[7] therefore intended to strike a blow at him with the help of the *Chiang Jung*[8] in the *Yao* passes.[9] When no horses nor carriages came back, *Ch'in* sent out three high officers: *Mêng Ming Shih, Hsi Ch'i Shu*, and *Po Yi Ping*, who all returned. Since they came back, the horses and carriages must have come back likewise. The report to the contrary is an exaggeration.[10]

[1] A city in southern *Shantung*.

[2] A territory in *Ch'ên*.

[3] A princedom in *Shantung*.

[4] *Analects* XIV, 14.

[5] *Kung Shu Wên Tse* was a high officer in the State of *Wei*, and *Kung Ming Chia* would seem to have been his disciple.

[6] 658–619 B.C.

[7] 626–619 B.C.

[8] Western barbarians.

[9] A dangerous defile in the district of *Yung-ning, Honan*.

[10] According to the *Ch'un-ch'iu*, Duke *Hsi* 33d year, the army of *Ch'in* was defeated at *Yao* in 626 B.C. The *Tso-chuan* narrates the campaign in detail, and relates that the three officers were first taken prisoners, but afterwards released by the intercession of the mother of the Duke of *Chin*, who was a princess of the ducal house of *Ch'in*.

Digitized by Google

We are told in several books that the Princes of *Mêng Ch'ang* in *Ch'i*,[1] *Hsin Ling* in *Wei*, *P'ing Yuan* in *Chao*, and *Ch'un Shên* in *Ch'u*[2] treated their retainers with great kindness, and attracted them from everywhere, each 3000 men. This is meant to illustrate their kindness and the great conflux. That the number of retainers was very great, is possible, but that they amounted to 3000, an exaggeration. For, although the four princes had a partiality for retainers, and though the latter assembled in great numbers, yet each one could not have more than about a thousand. Then the books made it three thousand. For a great many, people will say a thousand, and in case of a small number, not a single one. That is the common practice, and thus misstatements originate.

There is a tradition, that *Kao Tse Kao*[3] mourning his father, shed bloody tears, and that for three years he did not show his teeth. To an honest man this would seem to be rather difficult;[4] for it is not easily done. He would not consider it untrue, but only difficult, and therein he is mistaken.

That *Kao Tse* shed bloody tears, is probably true. *Ho* of *Ching*[5] offered a precious stone to the Prince of *Ch'u*, who cut off his foot. Distressed that his jewel did not find favour, and that his feelings were not appreciated he wept, until his tears were dried up, when he continued weeping with tears of blood. Now *Kao Tse* bewailed the death of his father. His grief was extreme. It must be true that, when his tears ceased, blood came out, but the saying that for three years he did not show his teeth, is an exaggeration.

These words mean that *Kao Tse* did not speak nor laugh. That a filial son, while mourning his parents, should not laugh, is only natural, but how can he avoid speaking, and when speaking, avoid showing his teeth?

Confucius said: "What he said, was not elegant, and at times he did not speak at all." Then it was reported, that he did not show his teeth, or even, that for three years he did not show his

---

[1] Cf. I, p. 341.

[2] These four princes are known as the "Four Heroes," living at the end of the *Chou* epoch, during the time of the "Contending States," the 3rd century B.C.

[3] *Kao Ch'ai* or *Kao Tse Kao*, was a disciple of *Confucius*, noted for his filial piety.

[4] Quotation from the *Li-ki*, *Tan Kung* Sect. I, II, 14.

[5] *Ho* of *Ching i. e.* of *Ch'u*, known as *Pien Ho viz Ho* of the *Pien* district. Cf. I, p. 293.

Digitized by Google

teeth. *Kao Tsung*[1] while in the mourning shed did not speak for three years.[2] He enjoyed imperial majesty. That he did not speak means to say, that he did not use elegant expressions, and even that seems doubtful, and is perhaps an exaggeration. On the other hand *Kao Tse Kao* held a very humble position, yet he is believed not to have shown his teeth, which is certainly still more exaggerated.

The Literati write in their books that *Ch'in Hsi* recommended *Po Li Hsi* to Duke *Mu*[3] who, however, did not pay attention to it. Then *Ch'in Hsi* went out of the front door, bowed down his head, and knocked it on the ground, so that it broke to pieces, and died. This affected Duke *Mu* so deeply, that he took *Po Li Hsi* into his service. The meaning of this story is that a worthy in recommending a good man did not spare his own life, knocking his head on the ground, that it broke, and died, all with the object to further his friend.

With this story scholars use to exhort one another, and it is handed down in their books. Nobody discredits it. That somebody kotows, while recommending a good man, has happened of old, as it happens now. It is true that *Ch'in Hsi* knocked his head, but the allegation that he broke it, and expired is an exaggeration.

When a man kotows, that his head aches, and the blood comes out, he cannot fracture his skull, however angry and agitated he may be. I do not maintain, that the skull cannot be broken, but man has not sufficient strength to do it alone. With a knife one may cut one's throat, or with a blade pierce one's bosom. By means of the knife or the blade the hand acquires the necessary strength. If *Ch'in Hsi* had taken a hammer, and smashed his skull, there would be nothing wonderful in it. To fall down, and smash his skull *Ch'in Hsi* would not have had the necessary strength. There have been people who died while prostrating themselves, but none who broke their heads or smashed their skulls. Perhaps *Ch'in Hsi* performed the kotow, while recommending *Po Li Hsi*, which gave rise to the story of his death, or he really died, while kotowing, hence the idle talk of people that he broke his head.

[1] Posthumous title of the *Shang* emperor *Wu Ting*. See II, p. 109.

[2] Quoted from the *Shuking*, *Wu Yi* Pt. V, Bk. XV, 5 (*Legge* Vol. III, Pt. II, p. 466).

[3] Duke *Mu* of *Ch'in*, 658–619 B.C.

Digitized by Google

The books of the Literati tell us that for the Prince of *Yen*, *Ching K'o* attempted to assassinate the King of *Ch'in*. He struck him with a stiletto, but did not hit. The King of *Ch'in* then drew his sword and struck him. When *Ching K'o* assaulted the King of *Ch'in* with a stiletto, he did not hit his adversary, but a copper pillar, into which the dagger entered a foot deep. With these words one wishes to emphasize the sharpness of the stiletto.

Ching K'o was a powerful man. He thrust the sharp blade, so that it penetrated into the hard pillar. In order to exalt *Ching K'o's* courage people have coloured the real facts. It is true that the stiletto went into the copper pillar, but the assertion that it entered a foot deep, is an exaggeration, for, although copper does not possess the hardness of a dagger, the latter cannot penetrate deeper than some inches, but not one foot.

Let us consider the question, in case he had hit the King of *Ch'in*, would he have run the dagger through him? Pulling a ten stones ballista with a windlass and shooting at a wooden target in a wall, one would not perforate it to the extent of one foot. With force of hand *Ching K'o* thrust a small stiletto. While he himself was struck by the *Lung-yuan* sword,[1] the dagger entered into the hard copper pillar.[2] Then *Ching K'o's* force was stronger than that

[1] A famous sword forged by *Ou Yeh* and *Kan Chiang*, in later times a term for a good blade in general. Cf. II, p. 158.

[2] The *Shi-chi* chap. 86, p. 16v. gives us a graphic description of the assault of *Ching K'o* on *Shih Huang Ti*. When at a reception the envoy of *Yen* presented a map to the king, the latter caught sight of the dagger, which *Ching K'o* had concealed. Then *Ching K'o* "with his left hand grasped the sleeve of the King of *Ch'in*, and with his right hand the dagger, and was going to strike the king, but, before he touched his body, the king frightened, retreated, and rose, tearing off his sleeve. He tried to draw his sword, but the sword was very long, and while engaged with the scabbard, he was so excited, and the sword was so hard, that he could not draw it out at the moment. *Ching K'o* chased the king, who ran round a pillar. The assembled officers were thunderstruck. They all rose in a body, but were so much taken by surprise, that they completely lost their heads. By the rules of *Ch'in* the officers, waiting upon the king in the palace hall, were not allowed to carry the smallest weapon with them. The armed guards were all stationed below the hall, but, without a special order, they were not permitted to walk up. At the critical moment there was no time to summon the soldiers below. This is the reason, why *Ching K'o* could pursue the king, and that his attendants, though startled, did not strike the assailant. They all seized him with their hands, however, and the royal physician *Hsia Wu Chü* flung his medicine bag, which he was presenting, against him. While the King of *Ch'in* was thus fleeing round the pillar, all were alarmed, but did not know what to do. The attendants only shouted, 'Push your sword backwards, King! Push your sword backwards!' The king then drew his sword, and hit *Ching K'o*, cutting his left leg. *Ching K'o* maimed then lifted his dagger and thrust it at

Digitized by Google

of the ten stones ballista, and the copper pillar softer than the wooden target. The courage of *Ching K'o* is made much of, but there is no mention that he possessed great strength. Of strong men there is none like *Mêng Pên*. Would *Mêng Pên*, if he had struck a copper pillar, have cut it one foot deep? Perhaps the stiletto was as sharp as the famous swords *Kan-chiang* and *Mo-ya*,[1] whose thrusts and blows nothing could withstand, and that therefore it really penetrated one foot deep. Unfortunately the praise bestowed on *Kan-chiang* and *Mo-ya* also overshoot the mark, and are much akin to the foot deep cutting of the copper pillar.

We learn from the works of the Literati that *Tung Chung Shu*[2] while reading the *Ch'un-ch'iu* was so absorbed in his study, that he did not think of anything else, and for three years did not cast a look at the greens in the garden. That he did not look at the greens in the garden may be true, but the three years are an exaggeration. Although *Tung Chung Shu* was very industrious, yet he must have relaxed from time to time, and at such moments he also would have sauntered about his court-yard. Strolling out into the court-yard, why should he have disdained to gaze at the greens in the garden?

I have heard that persons engrossed in some idea, and studying some question, do not appear in public, and that for a principle some have lost their lives, but I never heard, that they did not go into the court-yard, and were sitting rapt in thoughts for three years, without ever looking at the garden. In the *Wu-yi* Chapter of the *Shuking* it is said that the good man does not find repose, because he foresees the troubles of the harvest.[3] If he reposes nevertheless, it is because his nerves and bones are not of wood or stone, and must be unstrung from time to time. Hence *Wên Wang* never strained his nerves without slackening them again, nor did

---

the king, but missed him, and instead hit the copper pillar. Then the King of *Ch'in* dealt him another blow, and thus *Ching K'o* received eight wounds. Seeing that his scheme had failed, he leant against the pillar. Weeping, he squatted down, and said .... At that moment the attendants came forward, and killed *Ching K'o*."

[1] Two swords wrought by the noted sword-cutler *Kan Chiang* for *Ho Lü*, king of *Wu* 513-494 B.C. *Mo-ya* was the name of his wife. The *Kan-chiang* sword was regarded as the male, the *Mo-ya* as the female sword.

[2] An author of the 2nd century B.C.

[3] Quotation from the *Shuking*, *Wu-yi* Pt. V, Bk. XV, 1 (*Legge* Vol. III, Pt. II, p. 464).

Digitized by Google

he slacken without subsequent straining. An interchange of activity and passivity was in his eyes the right thing. If even the brilliant mental faculties of the Sages had to relax after an effort, *Tung Chung Shu*, whose strength was much less than that of those men, could not well concentrate his thoughts for three years without repose.

The books of the Literati contain a statement to the effect that at the time when the *Hsia* Dynasty had reached its prime, distant countries sent pictures of their products, and the nine provinces metal as tribute. From this tripods were cast, on which all kinds of objects were represented. The consequence was, that, when people went into forests or to lakes, they did not meet spectres, and they could thereby ward off the influences of evil spirits. The Emperor and his subjects being in harmony, heaven gave its protection.[1]

Metal is by nature a thing. The tribute metal from distant places was thought very beautiful, and therefore cast into tripods, on which all sorts of curious objects were depicted. How could this have the effect that people in forests or by lakes did not meet with spectres, and could ward off the evil influences of spirits? During the *Chou* time there was universal peace. The *Yüeh-shang*[2] offered white pheasants to the court, the *Japanese*[3] odoriferous plants. Since by eating these white pheasants or odoriferous plants one cannot keep free from evil influences, why should vessels like bronze tripods have such a power?

The appearance of the Nine Tripods was an auspicious sign of high virtue.[4] Yet the wearing of a felicitous object does not attract happiness. Boys use to wear jade-stones, girls pearls, yet neither pearls nor jewels can guard mankind against evil. Precious and rare things are used as excellent charms and amulets, and they are regarded by some as very useful. The same is maintained in regard to the Nine Tripods. They cannot ward off evil in-

---

[1] Abridged from the *Tso-chuan*, Duke *Hsüan* 3rd year.—From the *Hsia* dynasty these tripods came down to the *Shang* and the *Chou* dynasties, and in 605 B.C. were still in existence.

[2] A people in the southern part of *Kuang-tung* province, near the *Annamese* frontier.

[3] The *Wo*, an old name for the Japanese, which Chinese authors have explained to mean "Pygmies."

[4] The virtue of the Emperor *Yü*.

Digitized by Google

fluences, the report to the contrary is an exaggerated statement in the afore-mentioned books.

There is a popular tradition that the tripods of *Chou* boiled of themselves without fire, and that things could be taken out of them, which had not been put in. That is a popular exaggeration. According to the exaggerated statement in the books of the Literati the Nine Tripods, having nothing peculiar, would possess supernatural powers without any reason.

What proof would there be for this assertion? The metal of the *Chou* tripods came from afar as tribute. *Yü* obtained it and caused it to be wrought into tripods. On the tripods a great many things were represented. If as a tribute from distant lands they were spiritual, why should things from distant countries be spiritual? If they were so, because *Yü* cast them, *Yü* himself, though a Sage, could not be a spirit, how then should cast vessels be? If they were, because they were made of metal, metal is like stone, but stone cannot be spiritual, why then should metal be? If they were spirits, because they were covered with pictures of all kinds of things, these pictures are like the lightning of the Thunder Goblet.[1] On this goblet were carved clouds and thunder. They are in the sky and much more spiritual than ordinary things. Since the representations of clouds and lightning are not spirits, the pictures of various things cannot be either.

It is on record that, when *Ch'in* extinguished *Chou*, the Nine Tripods of *Chou* fell into the power of *Ch'in*. In fact, during the reign of King *Nan*,[2] King *Chao* of *Ch'in*[3] sent his general *Chiu* to attack *Nan Wang*. The latter terrified, hastened to *Ch'in*, prostrated himself, confessed his guilt, and ceded all his cities, 36 with 30,000 souls. *Ch'in* accepted the gift, and allowed King *Nan* to go home. At his death the king of *Ch'in* seized the Nine Tripods and other precious utensils.[4] Thus the tripods came to be in *Ch'in*.[5] In the 28th year of his reign *Ch'in Shih Huang Ti* travelled north-

---

[1] A sacrificial vessel used during the *Hsia* dynasty.

[2] 314–255 B.C.

[3] 305–249 B.C. The full name of this king is *Chao Hsiang*.

[4] Cf. the parallel passage in *Shi-chi* chap. 4, p. 39 where, however, not *Nan Wang*, but the Prince of the Eastern *Chou* submits to *Ch'in* and cedes his territory.

[5] In 255 B.C. *Vid. Shi-chi* chap. 28, p. 8.

Digitized by Google

ward to *Lang-yeh*.[1] On his return he passed *P'êng-ch'êng*,[2] and by feasting prepared himself for a sacrifice. Wishing to get the Tripods of *Chou* out, he sent a thousand men to plunge into the *Sse* River,[3] but all searching was in vain.[4]

Ch'in Shih Huang Ti came three generations after King *Chao*. At that time there was neither disorder nor rebellion in *Ch'in*, and the tripods ought not to have disappeared. That they might have done perhaps during the *Chou* time. The report says that King *Nan* hurried to *Ch'in*, and that *Ch'in* seized the Nine Tripods. Perhaps there is a mistake in time.

There is another tradition that when the *T'ai-ch'iu*[5] altar to the spirits of the land disappeared in *Sung*, the tripods went down in the river below the city of *P'êng-ch'êng*.[6] Twenty-nine years later *Ch'in* united the Empire.[7] Such being the case, the tripods would not have come into the possession of *Ch'in*, and must have been lost from the *Chou* already.

They were not spirits. During the "Spring and Autumn" period, five stones fell down in *Sung*. These five stones were stars. The separation of stars from heaven is like the disappearance of the tripods from earth. The stars falling down from heaven did not thereby become spirits, why then should the tripods vanishing from earth, acquire spiritual powers? In the "Spring and Autumn" time, three mountains vanished in the same manner as the *T'ai-ch'iu* altar disappeared. Five stars descended from heaven in *Sung*, three mountains vanished, five stones fell down, and the *T'ai-ch'iu* altar disappeared. All these events were brought about by causes residing in these things. The loss of the tripods was also the effect of some cause. One must not regard them as spirits merely on account of their disappearance. If the tripods resembled the three mountains of *Ch'in*, their disappearance is no sufficient reason, why they should be spirits. If they really possessed knowledge, and wished to avoid the disastrous revolution, the reigns of *Chieh* and *Chou* would have been the proper time for that.

The disorganisation and lawlessness were never worse than under *Chieh* and *Chou*, but at that time the tripods did not dis-

[1] The eastern part of *Shantung* under the *Ch'in* dynasty.

[2] A city in *Kiangsu*, the modern *Hsü-chou-fu*.

[3] A river in *Shantung*.

[4] Quotation from the *Shi-chi* chap. 6, p. 18.

[5] *T'ai-ch'iu* was a place in the *Yung-ch'êng* district, *Honan*.

[6] *P'êng-ch'êng* does not lie on the *Sse* River, but on another small river.

[7] In 221 B.C. Then the tripods would have been lost in 250 B.C.

Digitized by Google

appear. The decadence of the kings of *Chou* was far from that of *Chieh* and *Chou*. Yet the tripods remained with the dissolute *Chieh* and *Chou*, and left the declining *Chou*.[1] They did not stay nor leave at the proper time, and gave no sign of being spirits, endowed with knowledge.

It is possible that, at the collapse of the *Chou*, the men of General *Chiu*, who were in great number, saw the tripods, and stole them, and that some miscreants melted them, and made them into other objects, so that, when *Ch'in Shih Huang Ti* searched for them, he could not find them. Subsequently they were called spirits, which gave rise to the story that they were sunk in the *Sse* River.

[Under the reign of the Emperor *Hsiao Wên Ti*[2] a man of *Chao*, *Hsin Yuan P'ing* addressed a memorial to the throne saying, "The *Chou* tripods are lost in the midst of the *Sse* River. Now the *Huang-ho* overflows, and communicates with the *Sse*. In a north-easterly direction near *Fên-yin* I perceive a metallic fluid. I presume it to be an augury of the *Chou* tripods' return. But unless fetched, they will not come out."

Thereupon *Hsiao Wên Ti* sent a special envoy to superintend a temple south of *Fên-yin*[3] near the River, in the hope that a spirit would bring the *Chou* tripods. Others denounced *Hsin Yuan P'ing*, showing that, what he had said about the supernatural vessels, was an imposture. Then *Hsin Yuan P'ing* was delivered to a tribunal, which sentenced him to death.[4]] The statement that the tripods are in the *Sse* is like the imposture of *Hsin Yuan P'ing* that he saw the spiritual fluid of the tripods.

---

[1] *Viz.* the *Chou* dynasty.

[2] 179–156 B.C.

[3] A place in *Shansi*, in the present *Wan ch'üan hsien*.

[4] Quotation from the *Shi-chi* chap. 28, p. 20.

Digitized by Google

CHAPTER XLI.

Sacrifices to the Departed (*Sse-yi*).

The world believes in sacrifices, imagining that he who sacrifices becomes happy, and he who does not, becomes unhappy. Therefore, when people are taken ill, they first try to learn by divination, what evil influence is the cause. Having found out this, they prepare sacrifices, and, after these have been performed, their mind feels at ease, and the sickness ceases. With great obstinacy they believe this to be the effect of the sacrifices. They never desist from urging the necessity of making offerings, maintaining that the departed are conscious, and that ghosts and spirits eat and drink like so many guests invited to dinner. When these guests are pleased, they thank the host for his kindness.

To prepare sacrifices is quite correct, but the belief that spirits can be affected thereby is erroneous. In reality the idea of these oblations is nothing else than that the host is anxious to manifest his kindness. The spirits are not desirous of tasting the offerings, as I am about to prove.

Our sacrifices are for the purpose of showing our gratitude for benefits enjoyed. In the same manner we are kind to living people, but would the latter therefore wish to be treated to a dinner? Now those to whom we present sacrifices are dead; the dead are devoid of knowledge and cannot eat or drink. How can we demonstrate that they cannot possibly wish to enjoy eating and drinking?

Heaven is a body like the Earth. Heaven has a number of stellar mansions, as the Earth has houses. These houses are attached to the body of the Earth, as the stellar mansions are fixed to the substance of Heaven. Provided that this body and this substance exist, then there is a mouth, which can eat. If Heaven and Earth possess mouths to eat, they ought to eat up all the food offered them in sacrifice. If they have no mouths, they are incorporeal, and being incorporeal, they are air like clouds and fog. Should the spirit of Heaven and Earth be like the human spirit, could a spirit eat and drink?

Digitized by Google

A middle-sized man is seven to eight feet[1] high and four to five spans in girth. One peck of food and one peck of broth are enough to satisfy his appetite and his thirst. At the utmost he can consume three to four pecks. The size of Heaven and Earth is many ten thousand Li. Cocoon millet, ox rice[2] cakes, and a big soup are offered them on round hills, but never more than several bushels. How could such food appease the hunger of heaven and earth?

Heaven and Earth would have feelings like man. When a man has not got enough to eat, he is vexed with his host, and does not requite him with kindness. If we hold that Heaven and Earth can be satiated, then the sacrifices presented to them in ancient times were derogatory to their dignity.

Mountains are like human bones or joints, Rivers like human blood. When we have eaten, our intestines are filled with food, which forms abundance of bones and blood. Now, by the oblations made to Heaven and Earth, Mountains and Rivers are also satiated along with Heaven and Earth, yet Mountains and Rivers have still their special sacrifices, as if they were other spiritual beings. That would be like a man who, after having eaten his fill, would still feed his bones and his blood.

We thank the Spirits of the Land and Grain for their kindness in letting grain and other organisms grow. The ten thousand people grow on earth, as hair does on a body. In the sacrifices to Heaven and Earth the Spirits of the Land and Grain are therefore included. Good men revere them, and make to them special offerings. They must hold that they are spirits. In this manner man ought to specially feed his skin and flesh likewise.

The origin of the Five Sacrifices[3] is the Earth. The Outer and Inner Doors are made of wood and earth, both substances growing from earth. The Well, the Hearth, and the Inner Court of the house all depend on earth. In the sacrifice to the Earth, these Five Sacrifices are therefore comprised. Out of veneration a good man prepares special oblations for them, being convinced undubitably that they are spirits. But that would be, as if a man, after having appeased his appetite, were still specially feeding his body.

---

[1] Ancient Chinese feet, which are much smaller than the modern.

[2] Large kinds of rice and millet.

[3] The Five Sacrifices of the house often mentioned in the *Liki*.

Digitized by Google

The Gods of Wind, Rain, and Thunder[1] are a special class of spirits. Wind is like the human breath, rain like secretions, and thunder like borborygmus. These three forces are inherent in heaven and earth, therefore they partake of the sacrifices to the latter. Pious men make special offerings to them as a mark of respect, regarding them as spiritual beings. Then a man ought to feed still his breath, his secretions, and his borborygmus.

The Sun and the Moon are like human eyes, the Stars like human hair. These luminaries being attached to heaven, they are included in the sacrifices presented to the latter. Out of piety good men honour them with special sacrifices regarding them, no doubt, as spirits. That would be tantamount to our still feeding our eyes and hair after having satisfied our appetite.

The ancestral temple is the place of one's forefathers. During their life-time they are diligently and reverently maintained and nourished by their children, and after their deaths the latter dare not become unfaithful, and therefore prepare sacrifices. Out of consideration for their ancestors they attend their dead to show that they have not forgotten their forefathers. As regards the sacrifices to the Five Emperors and the Three Rulers like *Huang Ti* and *Ti K'u*, they were offered in appreciation of their mighty efforts and great accomplishments, for people did not forget their virtues. This, however, is no proof that there really are spirits, who can enjoy offerings. Being unable to enjoy, they cannot be spirits, and not being spirits, they cannot cause happiness nor unhappiness either.

Happiness and unhappiness originate from joy and anger, and joy and anger proceed from the belly and the intestines. He who possesses a belly and intestines, can eat and drink, and he who cannot eat and drink, has no belly and no intestines. Without a belly and intestines, joy and anger are impossible, and in default of joy and anger, one cannot produce happiness and unhappiness.

Somebody might object that odours cannot be eaten. I reply that smelling, eating, and drinking are very much the same. With the mouth one eats, and with the mouth one likewise smells. Unless there be a belly and intestines, there is no mouth, and without a mouth one cannot eat nor smell either.

How can we demonstrate that smelling is out of the question?

When some one offers a sacrifice, and others pass by, they do not immediately become aware of it. Unless we use the mouth,

[1] *Fêng Po*, the Prince of the Wind, *Yü Shih*, the Master of Rain, and *Lei Kung*, the Thunderer. Their sacrifices are determined in the *Chou* ritual.

Digitized by Google

we must use the nose for smelling. When with the mouth or the nose we smell something, our eyes can see it, and what our eyes perceive, our hands can strike. Now, in case the hands cannot strike, we know that the mouth and the nose cannot smell.

Another objection might be raised. When Duke *Pao* of *Sung*[1] was sick, the priest said, "*Yeh Ku* will direct the service of the discontented spirit." The ghost leaning on a pole addressed *Yeh Ku* saying, "Why are my vessels not filled with plenty of rice? Why are the grazing animals for the sacrifice not big and fat? Why are the sceptres and badges not of the proper measure? Is it your fault or *Pao's*?"

"*Pao* is still an infant in swathing cloth," replied *Yeh Ku* with a placid face, "who understands nothing about this. For how could he know or give any directions?"

The angry spirit lifted his pole and struck *Yeh Ku* dead on the steps of the altar.—Can this not be considered a proof of his having been able to use his hand?

It is not certain that *Yeh Ku's* death was caused by the blow of a discontented ghost. Just at that moment he was doomed to die; an apparition took the shape of a malignant ghost, and being shaped like a ghost, it had to speak like a ghost, and it also dealt a blow like a ghost. How do we know?

A ghost is a spirit, and spirits are prescient. Then after having remarked that the sacrificial vessels were not full of rice, the sceptres and badges not of the proper size, the victims lean and small, the ghost, being prescient, ought to have reproached *Yeh Ku* and struck him with the pole. There was no need to first ask him. The fact that he first asked, shows that he was not prescient, and, if he was not prescient, it is plain that he was not a spirit. Being neither prescient nor a spirit, he could not appear with a body, nor talk, nor strike a man with a pole.

Yeh Ku was an honest official who took the guilt upon himself, and offered himself for punishment, so that the ghost struck him. Had he been dishonest and inculpated *Pao*, the ghost would have hit *Pao* with his pole.

Furthermore, provided that the spirit resented the laxity in the performance of his sacrifice, and therefore made his appearance, and killed the superintendent of the sacrifice, then would he, in case all the rites were duly fulfilled, be pleased and appear, and

[1] Duke *Pao* alias *Wén* of *Sung*, 609-588 B.C. His death is chronicled in the *Ch'un-ch'iu*, Duke *Ch'éng* 2nd year.

Digitized by Google

as a favour present the sacrificer with some food? Men have joy and anger, and spirits should have these sensations likewise. A man who does not rouse another's anger, preserves his life, whereas he who displeases him, loses it. The malignant ghost in his wrath made his appearance, and inflicted a punishment, but the sacrifices of the *Sung* State have certainly often been according to the rites, wherefore did the ghost not appear then to reward?

Joy and anger not being like the human, rewards and punishments are not like those dealt out by man either, and owing to this difference we cannot believe that *Yeh Ku* was slain by the spirit.

Moreover, in the first place, for smelling one takes in air, and for speaking one breathes it out. He who can smell, can talk likewise, as he who inhales, can exhale too. Should ghosts and spirits be able to smell, they ought to speak about the sacrifices. Since they are incapable of speech, we know that they cannot smell either.

Secondly, all those who smell, have their mouths and their noses open. Should their noses be stopped up by a cold, or their mouths gagged, olfaction becomes impossible. When a man dies, his mouth and his nose putrefy, how could they still be used for smelling?

Thirdly, the *Liki* has it that, when men have died, they are dreaded. They then belong to another class of beings than man, hence the dread. As corpses they cannot move, they decay, and are annihilated. Since they do not possess the same bodies as living people, we know that they can have no intercourse with the living. As their bodies are dissimilar, and as we know that there can be no intercourse, their eating and drinking cannot be like that of man. The Mongols and the Annamese[1] are different nations, and in the matter of eating their tastes widely differ. Now, the difference between the departed and the living is not merely like that between the Mongols and the Annamese. Hence we infer that the dead cannot smell.

Fourthly, when a man is asleep, we may put some food near him, he does not know, but, as soon as he awakes, he becomes aware of it, and then may eventually eat it. When a man is dead, however, and sleeps the long sleep, from which there is no awakening, how could he know anything or eat then? This shows that he is unable to smell.

[1] The *Hu* in the north, and the *Yüeh* in the south of China.

Digitized by Google

Somebody might raise the question, what it means that the spirits partake of a sacrifice, as people say. It means that people conscientiously clean the sacrificial vessels, that the rice is fragrant, and the victims fat, so that persons coming near and perceiving all this would feel inclined to eat and drink. With these their feelings they credit the ghosts and spirits, which, if they were conscious, would decidedly enjoy the offerings. Therefore people speak of the spirits, as though they were partaking of the sacrifice.

Another objection is the following:—The *Yiking* says that an ox killed by the eastern neighbour, is not like the humble offering of the western neighbour.[1] This assertion that the eastern neighbour does not come up to the western, signifies that the animal of the eastern neighbour is big, but his luck small, whereas the fortune of the western neighbour is great, though his sacrifice be poor. Now, if the spirits are denied the faculty of enjoying the offering, how can we determine the amount of happiness?

This also depends on the question, whether a sacrifice is carefully prepared, so that everything is clean, or not. *Chou* had an ox immolated, but he did not fulfill all the rites. *Wên Wang*, on the other hand, made only a small offering, but did his utmost to show his devotion. People condemn a lack of ceremonies, and are full of praise for a pious fulfilment of all the rites. He who is praised by the people, finds support in all his enterprises, while the one who is disliked, meets with opposition, whatever he says or does. Such a resistance is no smaller misfortune than the rejection of a sacrifice by the spirits, and the general support is a happiness like that experienced, when the spirits smell the oblation.

Ghosts cannot be pleased or angry at a sacrifice for the following reason. Provided that spirits do not require man for their maintenance, then, in case they did need them, they would no more be spiritual. If we believe in spirits smelling the sacrifices, and in sacrifices causing happiness or misfortune, how do we imagine the dwelling places of the ghosts? Have they their own provisions stored up, or must they take the human food to appease their hunger? Should they possess their own stores, these would assuredly be other than the human, and they would not have to eat human food. If they have no provisions of their own, then man would have to make offerings to them every morning and every evening. According as he had sacrificed to them or not, they would be either satiated or hungry, and according as they

[1] *Yiking*, 63d diagram (*Chi-chi*), *Legge's* translation p. 206.

Digitized by Google

had eaten their fill or were hungry, they would be pleased or vexed.

Furthermore, sick people behold ghosts, and, while asleep, people meet with the departed in their dreams. They are shaped like men, therefore the sacrifices presented to them are like human food. Having food and drink, the spirits must be provided with raiment too, therefore one makes silken clothes for them after the fashion of the living. Their sacrifices are like dinners for the living. People desire to feed them, and hope that the ghosts will eat their offerings. As regards the clothes, however, they are not larger than from five or six inches to one foot. Now, supposing that tall and big spirits, which have been observed, are to don garments of a foot in length, would they be very pleased, and bestow happiness on the donors?

Should the ghosts, which have been seen, be really dead men, then the clothes made for them ought to be like those of the living, if, however, those garments are really put on by the ghosts, they must be shaped like dolls. Thus the question about ghosts and spirits remains an open one. How is it possible then to secure their protection and happiness by means of abundant offerings, and how can people firmly believe in this?

Digitized by Google

CHAPTER XLII.

Sacrifices (*Chi-yi*).

According to the *Liki* the emperor sacrifices to Heaven and Earth, the feudal princes to the Mountains and Rivers,[1] the ministers, and high dignitaries to the Five Genii,[2] the scholars and the common people to their ancestors.[3] From the offerings to the spirits of the Land and Grain down to those in the ancestral hall there is a gradation from the son of heaven down to the commoners.

The *Shuking* says that a special sacrifice was made to *Shangti*, a pure one to the Six Superior Powers, a sacrifice on high to the Mountains and Rivers, and a sacrifice to the various spirits round about.[4]

[*Shun*, says the *Liki*, offered the imperial sacrifice to *Huang Ti*, the suburban sacrifice to *Ti K'u*, the patriarchal to *Chuan Hsü*,[5] and the ancestral to *Yao*. The *Hsia* dynasty likewise presented the imperial sacrifice to *Huang Ti*, but the suburban to *Kun*,[6] the patriarchal to *Chuan Hsü*, and the ancestral to *Yü*. The *Yin* dynasty transferred the imperial sacrifice to *Ti K'u*, the suburban to *Ming*,[7] the patriarchal to *Hsieh*, and the ancestral to *T'ang*. The *Chou* dynasty made the imperial sacrifice to *Ti K'u*, the suburban to *Chi*[8], the patriarchal to *Wên Wang*, and the ancestral to *Wu Wang*.[9]

Wood was burned on the big altar as a sacrifice to Heaven, a victim was buried in the big pit as a sacrifice to Earth. A red

[1] The mountains and rivers of their territory.

[2] The five genii of the house to whom the Five Sacrifices were offered. See further on.

[3] Cf. *Liki*, *Ch'ü-li* (*Legge*, *Sacred Books* Vol. XXVII, p. 116).

[4] *Shuking*, *Shun-tien* Pt. II, Bk. I, 6 (*Legge* Vol. III, Pt. I, p. 33).

[5] *Huang Ti*, *Ti K'u* and *Chuan Hsü* are mythical emperors. *Ti K'u* is said to have been the father of *Yao*.

[6] *Kun*, the father of *Yü*.

[7] *Ming* was a descendant of *Hsieh*, who was a son of *Ti K'u*.

[8] *Chi* = *Hou Chi*, the ancestor of the *Chou* dynasty.

[9] The four sacrifices here mentioned were presented by the sovereigns of the ancient dynasties to the founders of their dynasties, their ancestors, and predecessors.

Digitized by Google

calf was immolated, and a sheep buried in bright daylight as a sacrifice to the Seasons, and they approached the sacrificial pits and altars to offer sacrifice to the Heat and the Cold. In the imperial palace a sacrifice was made to the Sun, and in clear night they sacrificed to the Moon. Oblations were made to the Stars in the dark hall, to Water and Drought in the rain hall, and to the Four Cardinal Points at the four pits and altars.

The mountain forests, the valleys of the rivers, and the hills and cliffs can emit clouds and produce wind and rain. All these curious phenomena are regarded as spirits. The ruler of the world sacrifices to all the spirits, the princes only as long as they are within their territories, but not, when they have left them.][1]

Such are the official sacrifices according to usage and the prescribed rites. The emperor treats Heaven like his father and Earth like his mother. Conformably to human customs he practises filial piety, which accounts for the sacrifices to Heaven and Earth. In the matter of Mountains and Rivers and the subsequent deities the offerings presented to them are in appreciation of their deserts. A living man distinguishing himself is rewarded, ghosts and spirits which are well-deserving have their sacrifices. When mountains send forth clouds and rain, the welcome moisture for all the organisms, and when the Six Superior Powers keep in their six spheres, and aid Heaven and Earth in their changes, the emperor venerates them by sacrifices, whence their appellation the "Six Honoured Ones."[2]

The spirits of Land and Grain are rewarded for their kindness in letting all the things grow, the spirit *Shê*[3] for all the living and growing things, the spirit *Chi*[4] for the five kinds of grain.

The Five Sacrifices are in recognition of the merits of the Outer and Inner Doors, the Well, the Hearth, and the Inner Hall. Through the outer and inner doors man walks in and out, the well and the hearth afford him drink and food, and in the inner hall he finds a resting-place. These five are equally meritorious, therefore they all partake of a sacrifice.

---

[1] Quotation from the *Liki*, *Chi-fa* (Law of sacrifices). The commentators whom *Legge* follows in his translation (*Sacred Books* Vol. XXVIII, p. 201), read much between the lines, which appears rather problematic.

[2] What the "Six Honoured Ones" are, is disputed. Some say:—water, fire, wind, thunder, hills, and lakes; others explain the term as signifying:—the sun, the moon, the stars, rivers, seas, and mountains.

[3] The Spirit of the Land or the Soil.

[4] The Spirit of Grain.

Digitized by Google

Ch'i of *Chou*[1] was called *Shao Hao*.[2] He had four uncles of the names of *Chung*, *Kai*, *Hsiu*, and *Hsi*[3] who could master metal, fire, and wood, wherefore he made *Chung* the Genius of Spring, *Kou Mang*, *Kai* the Genius of Autumn, *Ju Shou*, and *Hsiu* and *Hsi* Gods of the Winter, *Hsüan Ming*.[4] They never neglected their office, and assisted *Ch'iung-sang*.[5] To these the Three Offerings are made.

Chuan Hsü[6] had a son called *Li*, who became the God of Fire, *Chu Yung*.[7] *Kung Kung's*[8] son was named *Kou Lung*. He was made Lord of the Soil, *Hou Tu*. The Two Sacrifices refer to these two personages.

The Lord of the Soil was the spirit of the land and grain in charge of the fields. The son of *Lieh Shan*,[9] *Chu*, was the spirit of the grain and from the *Hsia* dynasty upwards worshipped as

---

[1] *Ch'i*, the first ancestor of the *Chou* dynasty, venerated as the Spirit of Grain under the title *Hou Chi* "Lord of the Grain." On his miraculous birth *vid.* I, p. 354.

[2] By other authors *Ch'i* is not identified with the legendary emperor *Shao Hao*, whose birth was miraculous also. His mother was caused to conceive by a huge star like a rainbow (*T'ai-p'ing-yü-lan*).

[3] According to the commentary of the *Liki* these were not uncles, but sons of *Shao Hao*.

[4] The names of these deities or deified men correspond to their functions:— 勾芒 *Kou Mang* = "Curling fronds and spikelets," 蓐收 *Ju Shou* = "Sprouts gathered," and 玄冥 *Hsüan Ming* = "Dark and obscure." According to the *Liki* (*Yüeh-ling*) these three deities were secondary spirits, each presiding over three months of spring, autumn, and winter. Some say that *Hsüan Ming* was a water spirit. As the spirit of summer 祝融 *Chu Yung*, who is related to fire, is venerated. There being a fixed relation between the four seasons, the four cardinal points, and the five elements we have the following equations:—

Kou Mang, Genius of Spring, the east, and wood.
Chu Yung, Genius of Summer, the south, and fire.
Ju Shou, Genius of Autumn, the west, and metal.
Hsüan Ming, Genius of Winter, the north, and water.

I suppose that in the clause "who could master metal, *fire* and wood" we ought to read *water* in lieu of *fire*, for the gods there enumerated are those of wood, metal and water. The spirit of fire follows in the next clause.

In the *Liki*, *Hou Tu*, the Lord of the Soil is made to correspond to the middle of the four seasons—in default of a fifth season—to the centre, and to earth. (Cf. *Legge*, *Sacred Books* Vol. XXVII, p. 281 Note.) Thus we have:—

Hou Tu, Genius of Mid-year, the centre, and earth.

These Five Spirits are called the *Wu Shén*. They were worshipped during the *Chou* dynasty and are mentioned in ancient works (*Liki*, *Tso-chuan*, *Huai Nan Tse*).

[5] Another name of *Shao Hao*, who was lord of *Ch'iung-sang*.

[6] A legendary emperor.

[7] Cf. Note 4.

[8] See II, p. 31.

[9] Personal name of the emperor *Shén Nung*, who was lord of *Lieh-shan*.

Digitized by Google

such. *Ch'i* of *Chou* was likewise spirit of the grain. From the *Shang* dynasty downwards people sacrificed to him.

The *Liki* relates that, while *Lieh Shan*[1] was swaying the empire, his son of the name of *Chu*[2] could plant all the various kinds of grain, and that after the downfall of the *Hsia* dynasty, *Ch'i* of *Chou* succeeded him, and therefore was worshipped as Spirit of the Grain. While *Kung Kung* was usurping the power in the nine provinces, his son, called Lord of the Soil, was able to pacify the nine countries, and therefore was worshipped as Spirit of the Land.[3]

There is a tradition to the effect that *Yen Ti*[4] produced fire and after death became the tutelary god of the Hearth, and that *Yü* having spent his energy on the waters of the empire, became Spirit of the Land after death.

The *Liki* says that [the emperor institutes the Seven Sacrifices as representative of his people, namely for the arbiter of fate,[5] for the inner court, for the gates of the capital, for its high-ways, for the august demons,[6] for the doors, and for the hearths. The princes on their part institute the Five Sacrifices for their States, namely for the arbiter of fate, for the inner court, for the gates of their capital, for its high-ways, and for the illustrious demons. The high dignitaries present the Three Sacrifices for the demons of their ancestors, for their doors, and for their roads. The ordinary scholars make Two Offerings, one for the door and one for their roads, and the commoners only one, either for their inner doors or for the hearth.][7]

There are no fixed rules for the oblations to be made to the spirits of the Land and Grain or for the Five Sacrifices, but they are all expressions of gratitude for benefits received from the spirits, whose goodness is not forgotten.

If we love somebody in our heart, we give him to eat and to drink, and, if we love ghosts and spirits, we sacrifice to them. With *Yü* the worship of the spirits of the land and grain, and the sacrifices to the lord of the grain commence. Subsequently they fell into desuetude, until in the 4th year of the emperor *Kuo Tsu*[8]

[1] The *Liki* in the current edition writes:—*Li Shan*.

[2] The *Liki* has:—*Nung*.

[3] *Liki*, *Chi-fa* (end).

[4] Dynastic appellation of *Shên Nung*.

[5] The fourth star in *Ursa major*.

[6] The discontented and mischievous spirits of former sovereigns without children, who must be propitiated.

[7] Quotation from the *Liki*, *Chi-fa* (*Legge*, *loc. cit.* p. 206).

[8] In 203 B.C.

Digitized by Google

the world was called upon to sacrifice to the *Ling* constellation,[1] and in the 7th year people were enjoined to sacrifice to the spirits of the land and grain.[2]

The offerings to the *Ling* constellation are for the sake of water and drought. In the *Liki* their ancient name is rain sacrifices. They are being performed for the people praying for grain rain and for grain ears. In spring they sue for the harvest, and within one year's time they sacrifice again, because grain grows twice a year. In spring this is done in the second moon, and in autumn in the eighth. Therefore we read in the *Analects*:[3] "About the end of spring, when the spring robes are all complete, along with five or six young men who have assumed the cap, and six or seven boys, I would wash in the *Yi*,[4] enjoy the breeze among the rain altars, and return home singing."

The end of spring is the fourth month, but the fourth month of the *Chou* dynasty corresponds to our first and second months. During the time of the second month, the *Dragon* Star rises, whence it has been observed that, when the dragon appears, the rain sacrifice takes place. When the *Dragon* Star becomes visible, the year has already advanced as far as the time, when the insects begin to stir.

The vernal rain sacrifice has fallen into oblivion, while the autumnal one is still observed. Yet during all the ages the sacrifices to the *Ling* Star have always been prepared until now without interruption, only the ancient name has been changed, therefore the people of our time do not know it, and, since the ceremony has been abolished, the scholars are not cognisant of the fact. Finding nothing about the sacrifice to the *Ling* Star in the Rites, our literati could not form an opinion about it, and declare that the emperor[5] had the *Ming* Star in view. Now the *Ming* Star is identified with the planet *Jupiter*.[6]

Jupiter stands in the east, the east rules over the spring, and the spring over all things that grow. Consequently one sacrifices to the planet *Jupiter*, they say, with the purpose of praying for

[1] The constellation *T'ien-t'ien* "Heavenly field" in *Virgo*.

[2] According to the *Shi-chi* chap. 28 (*Chavannes* Vol. III, p. 453) *Han Kao Tsu* instituted these sacrifices in the 9th and 10th years of his reign.

[3] *Analects* XI, 25, VII.

[4] River in the south-east of *Shantung*.

[5] *Kao Tsu*.

[6] 明星 the "Bright star" is generally regarded as another name of *Venus*. Cf. *Shi-chi* chap. 27, p. 22.

Digitized by Google

vernal bliss. However all the four seasons affect the growth of things. By imploring the spring only, one lays great stress on the outset and emphasizes the beginning. Provided that in fact, according to the opinion of the scholars, the happiness of spring be sought, then by the autumnal sacrifice spring could not well be implored.[1] In conformity with the *Yüeh-ling*[2] one sacrifices to the inner door in spring, and to the outer door in autumn,[3] all in accordance with the proper time. If the offerings made to the outer door in autumn were considered to be those to the inner door, would this be approved of by the critics? If not, then the *Ming* Star is not the planet *Jupiter*, but the "*Dragon* Star."[4]

When the *Dragon* Star becomes visible in the second month, one prays for grain rain at the rain sacrifice, and, when in the eighth month it is going to disappear, one sues for the grain crop at the autumnal rain sacrifice. The literati were probably aware of this, and what they say is not quite unreasonable. The vernal sacrifice for rain has been abolished, and only the autumnal one has survived. This explains why they termed the star corresponding to the autumnal sacrifice the *Ming* Star.[5] The correct name however is the *Ling* Star.

The *Ling* Star means a spirit, and this spirit is the *Dragon* Star, as under the various spirits the wind god *Fêng Po*, the rain god *Yü Shih*, the god of thunder, *Lei Kung*, and others are understood. Wind produces a wafting, rain a moisture, and thunder a concussion. The four seasons, the growing, heat and cold, the natural changes, the sun, the moon, and the stars are what people look up to, inundations and droughts are what they dread. From the four quarters the air pours in, and from the mountains, the forests, the rivers, and valleys people gather their riches. All this is the merit of the spirits.

Two motives are underlying all sacrifices: gratitude for received benefits and ancestor worship. We show our gratitude for the efforts others have take on our behalf, and worship our an-

---

[1] Thus Jupiter, which rules over spring only, could not well be sacrificed to at the rain sacrifice in autumn.

[2] A chapter of the *Liki*.

[3] Cf. *Legge's* translation of the *Liki* (*Sacred Books* Vol. XXVII, p. 251 and 283).

[4] The Dragon Star occurs in the *Tso-chuan*, Duke *Hsiang* 28th year, as the star of *Sung* and *Chêng*. The commentary explains it as a synonym of *Jupiter*.

[5] The *Ming* Star = *Venus* governs the west and autumn, whereas *Jupiter* reigns in the east and in spring.

Digitized by Google

cestors out of regard for their kindness. Special efforts, extraordinary goodness, merits, and universal reforms are taken into consideration by wise emperors, and it is for this reason that they have instituted sacrifices. An oblation is offered to him who has improved the public administration, who for the public welfare has worked till his death, who has done his best to strengthen his country, who has warded off great disasters, or prevented great misfortunes.

[*Ti K'u* could fix the courses of the stars and enlighten the world.[1] *Yao* knew how to reward, and equitably mete out punishments, so that justice reigned supreme. *Shun* toiled for his people, and died in the country, *K'un* laboured to quell the flood, and was banished for life. *Yü* could take up his work. *Huang Ti* gave things their right names to enlighten people about the use to be made of them. *Chuan Hsü* still further developed this system. When *Hsieh* was minister of education, the people flourished. *Ming* fulfilled his official duties with the greatest diligence, and found his death in the water. *T'ang* inaugurated a liberal government, and delivered the people from oppression. *Wên Wang* relieved the misery of the people by culture and science, *Wu Wang* by his military exploits. By all these glorious deeds the people were benefitted.[2]] They rely on the strength of men like those, and show their gratitude by sacrifices.

The ancestors in the ancestral temple are our own kindred. Because, while they are alive, it is customary to maintain our parents, this duty cannot be shirked, when they are dead. Therefore we sacrifice to them, as though they were still alive. Ghosts are treated like men, for it is the living who attend the dead. For man it is usual to reward good deeds, and to maintain the nearest relatives, whence the duty to requite the kindness of the ancestors and to sacrifice to them has been derived.

When the dog which *Confucius* had bred was dead, he requested *Tse Kung* to bury him. "I have been told, quoth he, that one does not throw an old curtain away, but uses it to bury a horse, and that an old cart-cover is not thrown away, but used to bury a dog. I am poor, and have no cover to wrap him in." Then he gave him a mat, and bade him not to throw the dog down with his head first.[3]

---

[1] About the prognostics furnished by the stars.

[2] Quoted from the *Liki*, *Chi-fa* (*Legge*, *loc. cit.* p. 208).

[3] Quotation from the *Liki*, *T'an-kung* (*Legge*, *loc. cit.* p. 196).

Digitized by Google

Chi Tse[1] of *Yen-ling*[2] passed through *Hsü*. The prince of *Hsü*[3] was very fond of his sword, but, because *Chi Tse* had to go as envoy to a powerful State[4] he, at that time did not yet consent to give it him. When *Chi Tse* came back from his mission, the prince of *Hsü* had died in the meantime. *Chi Tse* unbuckled his sword and hung it up on a tree over the grave. His charioteer asked for whom he did so, since the prince of *Hsü* was already dead. "Previously, replied *Chi Tse*, I have made this promise in my heart already. Shall I become unfaithful, because the prince of *Hsü* has died?"—Whereupon he hung up his sword and went away.[5]

Those who make offerings in recognition of special merits, are animated by the same sentiment as *Confucius*, when he interred his pet dog, and those who sacrifice, lest they should evade a former obligation, have the same tenderness of heart as *Chi Tse*, who hung up his sword on a tree over a tomb.

A sage knows these facts, and yet while sacrificing he will fast, and show such respect and devotion, as if there were really ghosts and spirits, and reform without cease, as if happiness and unhappiness depended thereon. But though people thus appreciate goodness, and honour merit, and take such pains to manifest their gratitude, it is not necessary that there should be really ghosts to enjoy these manifestations. We see this from the sacrifice offered to Earth at the meals. When people are going to eat and drink, they respectfully retire, as if they were giving precedence to somebody. *Confucius* says:—"Although the food might be coarse rice and vegetable soup, one must offer a little of it in sacrifice with a grave, respectful air."[6]

The *Liki* tells us that, when subjects are invited to dine with their prince, he first calls upon them to sacrifice, before they receive their rations.

These oblations are like the various sacrifices of the *Liki*. At a meal one also may omit the offering, and though venerating the spirits one may forego a sacrifice. The same principle holds good for all the sacrifices, which invariably consist in giving

---

[1] *Chi Cha*, fourth son of King *Shou Mêng* of *Wu*, who died in 561 B.C.

[2] A territory in *Kiangsu*, the appanage of Prince *Chi Tse*.

[3] A State in *Anhui*.

[4] He was on an embassy to *Lu*, *Ch'i*, *Chêng*, *Wei* and *Chin*, and passed through *Hsü* in 544 B.C.

[5] *See* a parallel passage in the *Shi-chi* chap. 31, p. 9v.

[6] *Analects* X, 8, X.

Digitized by Google

something as an offering. He who knows that at the sacrifice to Earth no spirit is present, and still maintains that ghosts attend the various sacrifices, ignores how to reason by analogy.

In the text of the Classics and the writings of the worthies nothing is said yet about ghosts and spirits,[2] nor did they compose special works on this subject. The unauthorized sacrifices offered by the people are not enjoyed by any ghosts, but people believe in the presence of spirits, who can cause either happiness or misfortune.

The votaries of Taoism studying the art of immortality abstain from eating cereals and take other food than other people with a view to purifying themselves. Ghosts and spirits, however, are still more ethereal than immortals, why then should they use the same food as man?

One assumes that after death man loses his consciousness, and that his soul cannot become a spirit. But let us suppose that he did, then he would use different food, and using different food, he would not like to eat human food. Not eating human food, he would not ask us for it, and having nothing to ask at the hands of man, he could not give luck or mishap.

Our joy and anger depend on the fulfilment of our wishes. When they are satisfied, we are pleased, when not, irritated. In our joy we are generous and cause happiness, when we are sulky, we give vent to our anger and make others unhappy. Ghosts and spirits are insensible of joy and anger. People may go on sacrificing to them for ever, or completely disregard and forget them, it makes no difference, how could they render man happy or unhappy?

---

[1] This is not quite true. The *Liki*, the *Tso-chuan*, and the *Shi-chi* treat of ghosts and spirits in many places, as we have seen.

Digitized by Google

CHAPTER XLIII.

Criticisms on Noxious Influences (*Pien-sui*).

It is a common belief that evil influences cause our diseases and our deaths, and that in case of continual calamities, penalties, ignominious execution, and derision there has been some offence.[1] When in commencing a building, in moving our residence, in sacrificing, mourning, burying, and other rites, in taking up office or marrying, no lucky day has been chosen, or an unpropitious year or month have not been avoided, one falls in with demons and meets spirits, which at that ominous time work disaster. Thus sickness, misfortunes, the implication in criminal cases, punishments, and even deaths, the destruction of a family, and the annihilation of a whole house are brought about by carelessness and disregard of an unfortunate period of time. But in reality this idea is unreasonable.

In this world men cannot but be active, and, after they have been so, they become either lucky or unlucky. Seeing them lucky, people point at this happiness and regard it as the happy result of their previously having chosen a lucky day, and seeing them unlucky, they look at their misfortune as the fatal consequence of their former inattention to an ill-timed hour. However, there are many persons who become unhappy, although they have chosen their day, and others who obtain happiness in spite of their neglect. The horoscopists and seers, desirous of propagating their mystical theory, are silent upon such misfortunes, when they observe them, and hush up those cases of happiness. Contrariwise they adduce abundance of misfortunes with a view to frighten people, lest they should be careless in electing a day, and give many instances of happiness to induce them to be cautious in observing the proper time. Consequently all classes of people, no matter whether they be intelligent or feeble-minded, virtuous or depraved, princes or common citizens, believe in this from fear, and dare not make any opposition. They imagine that this theory is of high antiquity,

[1] Not a moral offence, but a disregard of noxious influences.

Digitized by Google

and make the nicest distinctions, regarding it as a revelation of Heaven and Earth and a doctrine of wise and holy men. The princes are anxious for their throne, and the people love their own persons, wherefore they always cling to this belief, and do not utter any doubts. Thus, when a prince is about to engage in some enterprise, the horoscopists throng his halls, and, when the people have some business, they first ask for the proper time to avoid collision and injury. A vast literature of sophistic works and deceitful writings has appeared in consequence. The writers are very clever in passing their inventions off as knowledge for their own profit, winning the stupid by fear, enticing the rich, and robbing the poor.

This is by no means the method of the ancients or conformable to the intentions of the sages. When the sages undertook something, they first based it on justice, and, after the moral side of the question had been settled, they determined it by divination to prove that it was not of their own invention, and showed that ghosts and spirits were of the same opinion, and concurred with their view. They wished to prevail upon all the subjects to trust in the usefulness of divination and not to doubt. Therefore the *Shuking* speaks of the seven kinds of divination by shells[1] and the *Yiking* of the eight diagrams. Yet those who make use of them, are not necessarily happy, or those who neglect them, unhappy.

Happy and unhappy events are determined by time, the moments of birth and death, by destiny. Human destiny depends on Heaven, luck and misfortune lie hidden in the lap of time. If their allotted span be short, people's conduct may be ever so virtuous, Heaven cannot lengthen their span, and, if this span be long, Heaven cannot snatch it away from them, though their doings be evil.

Heaven is the master of the hundred spirits. Religion, virtue, kindness, and justice are the principles of Heaven, trembling and fear, heavenly emotions.[2] The destruction of religion and the subversion of virtue are attacks upon the principles of Heaven; menaces and angry looks are antagonistic to the mind of Heaven.

---

[1] *Shuking*, *Hung-fan* Pt. V, Bk. IV, 23 (*Legge* Vol. III, Pt. II, p. 335). By another punctuation the commentators bring out another meaning *viz.* that there are seven modes of divination in all, five given by the tortoise and two by milfoil.

[2] We must not suppose that Heaven can fear and tremble, for, as *Wang Ch'ung* tells us over and over again, Heaven is unconscious and inactive. It possesses those qualities ascribed to it only virtually. They become actual and are put into practice by man, who fulfils the commands of Heaven with trembling awe. Its moral feelings are heavenly principles and heavenly emotions. Cf. I, p. 309.

Digitized by Google

Among the irreligious and wicked none were worse than *Chieh* and *Chou*, and among the lawless and unprincipled of the world none were worse than *Yu* and *Li*.[1] Yet *Chieh* and *Chou* did not die early, and *Yu* and *Li* were not cut off in their prime. Ergo it is evident that happiness and joy do not depend on the choice of a lucky day and the avoidance of an unpropitious time, and that sufferings and hardships are not the result of a collision with a bad year or an infelicitous month.

Confucius has said, "Life and death are determined by fate, wealth and honour depend on Heaven."[2] In case, however, that certain times and days are to be observed, and that there are really noxious influences, wherefore did the sage hesitate to say so, or why was he afraid to mention it? According to the ancient writings scholars have been enjoying peace or been in jeopardy, thousands of princes and ten thousands of officials have either obtained or lost luck or mishap, their offices have been high or low, their emoluments have increased or diminished, and in all this there have been many degrees and differences. Taking care of their property, some people have become rich, others poor, they have made profits, or suffered losses, their lives have been long or short, in brief, some have got on, while others remained behind. The exalted and noble have not selected lucky days in all their doings, nor have the mean and ignoble chosen an unlucky time.

From this we learn that happiness and unhappiness as well as life and death do not depend on the lucky auguries which people encounter, or on the time of ill omen or dread, whith which they fall in. While alive, men are nurtured by their vital fluid, and, when they expire, their life is cut off. During their lives people do not meet with a special luck or joy, nor can it be said that at their deaths they fall in with an ominous time of dread. Taking *Confucius* as a witness and basing our arguments on life and death, we come to the conclusion that the manifold misfortunes and calamities are not brought about by human actions.

Confucius is a sage and a store of knowledge. Life and death are the greatest events. These great events prove the justness of our theory. *Confucius* has declared that life and death are determined by destiny, and that wealth and honour depend on Heaven. All the writings and covert attacks cannot invalidate this dictum, and common and weak-minded people cannot controvert it. Our

[1] Two emperors of the *Chou* dynasty of bad repute. *Yu Wang* reigned from 781 to 771 B.C., *Li Wang* from 878 to 828 B.C.

[2] Cf. I, p. 316.

Digitized by Google

happiness and unhappiness in this world are fixed by fate, but we can attract them ourselves by our actions.[1] If people lead a tranquil and inactive life, happiness and misfortune arrive of their own accord. That is fate. If they do business and work, and luck or mishap fall to their lot, they have themselves been instrumental.

Very few of the human diseases have not been caused by wind, moisture, eating or drinking. Having exposed themselves to a draught, or slept in a damp place, people spend their cash to learn, which evil influence has been at play. When they have overeaten themselves, they rid their vital essence from this calamity by abstinence, but, in case the malady cannot be cured, they believe that the noxious influence has not been detected, and, if their life comes to a close of itself, they maintain that the divining straws have not been well explained. This is the wisdom of common people.

Among the three hundred and sixty naked animals[2] man ranks first; he is a creature, among the ten thousand creatures the most intelligent. He obtains his life from Heaven and his fluid from the primordial vapours in exactly the same manner as other creatures. Birds have their nests and eyries, beasts their dens and burrows, reptiles, fish, and scaly creatures their holes, just as man has cottages and houses, high-storied buildings and towers.

Those moving creatures die and suffer injuries, fall ill and become worn out, and the big and the small ones prey upon one another, or man hunts and seizes them as a welcome game for his mouth and belly. They do not miss the proper time in building their nests and burrowing their hollows, or fall in with unlucky days in rambling east and west. Man has birth and death, and so other creatures have a beginning and an end. He is active, and so other creatures have their work likewise. Their arteries, heads, feet, ears, eyes, noses, and mouths are not different from the human, only their likes and dislikes are not the same as the human, hence man does not know their sounds, nor understand their meaning. They associate with their kindred and consort with their flock, and know, when they can come near, and when they must keep away just like man. They have the same heaven, the same earth, and they look equally up at the sun and the moon. There-

[1] Even in that case there is fate, which includes human activity.

[2] Snakes, reptiles, and worms which like man have no scales, fur, or feathers.

Digitized by Google

fore one does not see the reason, why the misfortune caused by demons and spirits should fall upon man alone, and not on the other creatures. In man the mind of Heaven and Earth reach their highest development. Why do the heavenly disasters strike the noblest creature and not the mean ones? How is it that their natures are so similar, and their fates so different?

Punishments are not inflicted upon high officials, and wise emperors are lenient towards the nobility. Wise emperors punish the plebeians, but not the patricians, and the spirits visit the noblest creature with calamities and spare the mean ones? This would not tally with a passage in the *Yiking* to the effect that a great man shares the luck and mishap of demons and spirits.[1]

When I have committed some offence and fallen into the clutches of the law, or become liable to a capital punishment, they do not say that it has been my own fault, but that in my house some duty has been neglected. When I have not taken the necessary precautions for my personal accommodation, or when I have been immoderate in eating or drinking, they do not say that I have been careless, but discover some impordonable disregard of an unlucky time. In case several persons die shortly one after the other, so that there are up to ten coffins awaiting burial, they do not speak of a contagion through contaminated air, but urge that the day chosen for one interment has been unlucky. If some activity has been displayed, they will talk about the non-observance of lucky or unlucky days, and, if nothing has been done, they have recourse to one's habitation. Our house or lodging being in a state of decay or delapidation, flying goblins and floating spectres assemble in our residence, they say. They also pray to their ancestors for help against misfortunes and delivery from evil. In case of sickness, they do not ask a doctor and, when they are in difficulties, they do not reform their conduct. They ascribe everything to misfortune and call it offences or mistakes. Such is the type of the ordinary run; their knowledge is shallow, and they never get at the bottom of a thing.

When delinquents are employed by the Minister of Works for hard labour, it does not follow that the day, when they appeared before the judge, was inauspicious, or that the time, when they were condemned to penal servitude, was one of ill omen. If a murderer selects an auspicious day to go out and meet the judge, who inflicts his punishment, and if he chooses a good time for

[1] *Yiking*, 1st diagram (*Ch'ien*).

Digitized by Google

entering the prison, will the judgment then be reversed, and his pardon arrive?

A man is not punished, unless he has met with mishap, nor thrown into jail, if not punished. Should one day a decree arrive, in consequence of which he could walk out released from his fetters, it would not follow that he had got rid of evil influences.

There are thousands of jails in the world, and in these jails are ten thousands of prisoners, but they cannot all have neglected the precarious time of dread. Those who hold office and have their revenues, perhaps from special towns and districts, which have been given them in perpetual fief, number thousands and tens of thousands, but the days, when they change their residences, are not always lucky.

The city of *Li-yang*[1] was flooded during one night and became a lake. Its inhabitants cannot all have been guilty of a disregard of the year and the months. When *Kao Tsu* rose, *Fêng* and *P'ei*[2] were recovered, yet their inhabitants cannot be said to have been particularly cautious with reference to times and days. When *Hsiang Yü* stormed *Hsiang-an*, no living soul was left in it.[3] This does not prove, however, that its people have not prayed or worshipped. The army of *Chao* was buried alive by *Ch'in* below *Ch'ang-p'ing*. 400,000 men died at the same time together.[4] When they left home, they had surely not omitted to choose a propitious time.

On a *shên* day one must not cry, for crying entails deep sorrow. When some one dies on a *wu* or a *chi* day, other deaths will follow, yet in case an entire family dies out, the first death did not of necessity take place on a *shên*, *wu*, or *chi*[5] day. On a day, when blood-shed is forbidden, one must not kill animals, yet the abattoirs are not scenes of more misfortunes than other places. On the first day of the moon, people should not crowd together, yet shops are not especially visited with disasters. When skeletons become visible on the surface of the soil, they have not necessarily come out on a *Wang-wang* day, and a dead man, whose coffin is standing in a house, must not just have returned on a *Kuei-chi* day.[6] Consequently

[1] *Vid.* I, p. 316.

[2] Cf. I, p. 365.

[3] The *Shi-chi* chap. 8, p. 11v., where this passage occurs (*Chavannes, Mém. Hist.* Vol. II, p. 343), speaks of the city of *Hsiang-ch'êng* in *Honan*, whereas *Hsiang-an* is situated in *Anhui*.

[4] Cf. I, p. 316.

[5] Three cyclical numbers.

[6] On a *Wang-wang* day one must not go out, and on a *Kuei-chi* day returning home is desastrous.

Digitized by Google

those who interpret evil influences cannot be trusted, for if they are, they do not find the truth.

Now, let us suppose that ten persons living and eating together in the same house do not move a hoe or a hammer, nor change their residence, that in sacrificing and marrying they select but lucky days, and that from Spring to Winter they never come into collision with any inauspicious time. Would these ten persons not die, when they have attained a hundred years?

The geomancers will certainly reply that their house would either be in good repair or commence to decay, and that, on the *Sui-p'o* or *Chih-fu* days they would not think of leaving it. In that case they might every now and then ask the soothsayers about the state of their house and remain in it, as long as it is in good repair, but leave it, when it begins to delapidate, and, on the *Sui-p'o* and *Chih-fu*[1] days, the whole family might move. But would they not die then at the age of a hundred years?

The geomancers would again object that while changing their residence they would hit upon an unlucky time, or that their moving to and fro might be unpropitious. Then we would advise them to consult the seers and not to move, unless they can safely go, nor revert, unless their coming is without danger. But would they remain alive then after having reached a hundred years?

The geomancers would not fail to reply that life stops and that age has a limit. Ergo human life and death solely depend on destiny; they are not affected by unlucky years and months, or influenced by a disregard of fatal days of dread.

---

[1] *Wang-wang*, *Kuei-chi*, *Sui-p'o*, and *Chih-fu* 往亡, 歸忌, 歲破, 直符 are technical terms used by geomancers and in calendars to designate certain classes of unlucky days.

Digitized by Google

CHAPTER XLIV.

On Exorcism (*Chieh-chu*).

The world believes in sacrifices, trusting that they procure happiness, and it approves of exorcism, fancying that it will remove evil influences. Exorcism begins with the ceremony of presenting an offering. An offering is like a banquet given by the living to their guests. First the ghosts are treated like guests and given a meal, but, when they have eaten it, they are expelled with swords and sticks. Provided that ghosts and spirits possess consciousness, they would undubitably resent such a treatment, offering resistence and fighting, and would refuse to leave forthwith. In their anger, they would just cause misfortune. If they are not conscious, then they cannot do mischief. In that case exorcising would be no use, and its omission would do no harm.

Moreover, what shape do people ascribe to ghosts and spirits? If they believe them to have a shape, this shape must be like that of living men. Living men in a passion would certainly make an attempt upon the lives of their adversaries. If they have no shape, they would be like mist and clouds. The expulsion of clouds and mist, however, would prove ineffectual.

As we cannot know their shapes, we can neither guess their feelings. For what purpose would ghosts and spirits gather in human dwellings? In case they earnestly wish to kill people, they would avoid their aggressors, when they drive them out, and abscond, but, as soon as the expulsion ceases, they would return, and re-occupy their former places. Should they have no murderous intentions, and only like to dwell in human houses, they would cause no injury, even if they were not expelled.

When grandees go out, thousands of people assemble to have a look at them, thronging the streets and filling the alleys, and striving for the places in front. It is not before the soldiers repel them, that they go away, but no sooner have the soldiers turned their back, than they return to their places. Unless the soldiers kept watch the whole day without leaving their post, they could not restrain them, because they are bent on having a look and

Digitized by Google

would not go home on account of having been driven back once. Provided that ghosts and spirits resemble living men, they would feel attracted to their homes in the same way as those thousands are determined on sight seeing. If the soldiers repelling them do not keep watch for a long while, the lookers-on do not disperse, and unless expelled during a whole year, the ghosts would not leave. Now, being expelled, after they have finished their meal, they would retire, but having retired, come back again, for what could prevent them?

When grain is being dried in a court-yard, and fowls and sparrows pick it up, they escape, when the master drives them off, but return, when he relaxes his vigilance. He is unable to keep the fowls and sparrows at bay, unless he watches the whole day. If the ghosts be spirits, an expulsion would not induce them to retreat, and if they be not spirits, they would be like fowls and sparrows, and nothing but a constant repulse could frighten them away.

When tigers and wolves enter into a territory, they are pursued with bows and cross-bows, but even their deaths do not do away with the cause of those terrible visits. When brigands and insurgents assault a city, the imperial troops may beat them, but notwithstanding this rebuff, the cause of their frightful incursions is not removed thereby. The arrival of tigers and wolves corresponds to a disorganised government, that of rebels and bandits, to a general disorder. Thus the gathering of ghosts and spirits is indicative of the sudden end of life. By destroying tigers and wolves and by defeating insurgents and bandits one cannot bring about a reform of the government or re-establish order, neither is it possible to remove misfortune or prolong life by ever so much exorcising or expelling ghosts and spirits.

Sick people see ghosts appear, when their disease has reached its climax. Those who are of a strong and violent character will grasp the sword or the cudgel and fight with the ghosts. They will have one or two rounds, until at last, having missed a thrust, they are forced to surrender, for, unless they surrender, the duel will not come to a close. The ghosts expelled by exorcism are not different from those perceived by sick people, nor is there any difference between expelling and fighting. As the ghosts will not withdraw though assailed by sick people, the conjurations of the master of the house will not prevail upon the ghosts and spirits to leave. Consequently of what use would be such conjurations for the house? Therefore we cannot accept the belief that evil influences might thus be neutralised.

Digitized by Google

Furthermore, the ghosts which are expelled from the house live there as guests. The hosts are the Twelve Spirits of the house, such as the Blue Dragon and the White Tiger, and the other spirits occupying the Twelve Cardinal Points.[1] The Dragon and the Tiger are fierce spirits and the chief ghosts of heaven.[2] Flying corpses and floating goblins would not venture to gather against their will, as, when a host is fierce and bold, mischievous guests would not dare to intrude upon him. Now the Twelve Spirits have admitted the others into the house, and the master drives them away. That would be nothing less than throwing out the guests of the Twelve Spirits. Could such a hatred against the Twelve Spirits secure happiness? If there are no Twelve Spirits, there are no flying corpses or goblins either, and without spirits and goblins exorcism would be of no avail, and the expulsion have no sense.

Exorcism is an imitation of the old ceremony of the expulsion of sickness. In ancient times *Chuan Hsü* had three sons, who vanished, when they had grown up. One took up his abode in the water of the *Yangtse* and became the *Ghost of Fever*, one lived in the *Jo* River and became a *Water Spirit*, and one in damp and wet corners as the arbiter of sickness.[3] At the end of the year, when all business had been finished, sick people used to drive out the Spirit of Sickness, and believed that by seeing off the old year and going to meet the new one they would obtain luck. The world followed this example, whence originated exorcism. But even the ceremony of driving out sickness is out of place.

When *Yao* and *Shun* practised their virtue, the empire enjoyed perfect peace, the manifold calamities vanished, and, though the diseases were not driven out, the Spirit of Sickness did not make its appearance. When *Chieh* and *Chou* did their deeds, everything within the seas was thrown into confusion, all the misfortunes happened simultaneously, and although the diseases were expelled day by day, the Spirit of Sickness still came back. Declining ages have faith in ghosts, and the unintelligent will pray for happiness. When the *Chou* were going to ruin, the people believed in ghosts, and prepared sacrifices with the object of imploring happiness and the divine help. Narrow-minded rulers fell an easy prey to im-

[1] In addition to the Blue Dragon and White Tiger *Wang Ch'ung* mentions the 太歲 *T'ai-sui*, 登明 *Têng-ming* and 從魁 *Tsung-k'uei* as such spirits. Cf. *Lun-héng*, chap. 24, 13 (*Nan-sui*).

[2] The Blue Dragon and the White Tiger are also names of the eastern and western quadrant of the solar mansions. Comp. I, p. 286 and II, p. 133.

[3] Cf. II, p. 23.

Digitized by Google

posture, and took no heed of their own actions, but they accomplished nothing creditable, and their administration remained unsettled.

All depends upon man, and not on ghosts, on their virtue, and not on sacrifices. The end of a State is far or near, and human life is long or short. If by offerings, happiness could be obtained, or if misfortune could be removed by exorcism, kings might use up all the treasures of the world for the celebration of sacrifices to procrastinate the end of their reign, and old men and women of rich families might pray for the happiness to be gained by conjurations with the purpose of obtaining an age surpassing the usual span.

Long and short life, wealth and honour of all the mortals are determined by fortune and destiny, and as for their actions, whether they prove successful or otherwise, there are times of prosperity and decline. Sacrifices do not procure happiness, for happiness does not depend on oblations. But the world believes in ghosts and spirits, and therefore is partial to sacrifices. Since there are no ghosts and spirits to receive these sacrifices, the knowing do not concern themselves about them.

Sacrifices are meant as a kindness done to the ghosts and spirits, and yet they do not bring about luck and happiness. Now fancy that these spirits are expelled by brute force. Could that bring any profit?

The sacrificial rites and the methods of exorcism are very numerous. We will prove their uselessness by one example, for from a small sacrifice one may draw a conclusion to the great ones, and from one ghost learn to know the hundred spirits.

When people have finished the building of a house or a cottage, excavated the ground, or dug up the earth, they propitiate the Spirit of Earth, after the whole work has been completed, and call this appeasing the earth. They make an earthen figure to resemble a ghost. The wizards chant their prayers to reconcile the Spirit of Earth, and, when the sacrifice is over, they become gay and cheerful, and pretend that the ghosts and spirits have been propitiated, and misfortunes and disasters removed. But if we get to the buttom of it, we find that all this is illusive.

Why? Because the material earth is like the human body. Everything under heaven forms one body, whose head and feet are tens of thousands of Li apart. Mankind lives upon earth as fleas and lice stick to the human body. Fleas and lice feed upon man, and torment his skin, as men dig up the earth, and torment

Digitized by Google

its body. Should some among the fleas and lice, being aware of this, wish to appease man's heart, and for that purpose assemble to propitiate him near the flesh, which they have eaten, would man know about it? Man cannot comprehend what fleas and lice say, as Earth does not understand the speech of man.

The *Hu* and the *Yüeh* have the same ears and mouths, and are animated by similar feelings, but even if they speak mouth to mouth, and ear to ear, they cannot understand each other. And there should be a communication between the ears and the mouth of Earth and man, who does not resemble her?

Moreover, who is it that hears what man says? Should it be Earth, her ears are too far away to hear, and if it be the earth of one special house, this earth is like an atom of human flesh, how could it understand anything? If the spirit of the house be the hearer, one ought to speak of appeasing the house, but not of appeasing Earth.

The Rites prescribe that entering into the ancestral hall one must not find a master there.[1] One has made the device of cutting a wooden tablet, one foot and two inches long, and calling it the master, and serves it in the spirit, but does not make a human likeness. Now at the propitiatory sacrifices to Earth, they make an earthen human figure resembling the shape of a ghost. How could that have a propitiatory effect? Spirits are diffuse, vague, and incorporeal; entering and departing they need no aperture, whence their name of spirits. Now to make a bodily image is not only in opposition to the Rites, but also reveals a misapprehension of the nature of spirits. We know that they have no likeness, therefore, when the mats are spread for sacrifice, no figures of ghosts are put up.

If at the propitiatory service for Earth they set up human figures, could a stone effigy be used at the sacrifice to the Mountains, or could a wooden man be made for the sacrifice to the Gates and Doors?[2]

When *Ch'ung Hang Yin* of *Chin*[3] was near his end, he summoned his high-priest, wishing to punish him. "The victims," said he, "which you have immolated for me, have not been fat and glossy. You have not observed the rules of fasting with reverence, and thus have caused the ruin of my State. Is it not so?"

[1] The image of the departed, who as master dwells in the ancestral hall.

[2] No figures are used at the sacrifices to those deities.

[3] A nobleman, related to the ducal house of *Chin*, of the 5th cent. B.C. The *Ch'ung Hang* family possessed large domains in *Chin*.

Digitized by Google

The priest replied in plain terms, "Formerly, my old lord, *Ch'ung Hang Mi Tse*, possessed ten chariots, and did not feel grieved at their small number, but at the insufficiency of his righteousness. Your Lordship has a hundred war-chariots, and does not feel distressed that your justice is so imperfect, but merely regrets that your chariots do not suffice. When vessels and chariots are well equipped, the taxes must be high, and the taxes being heavy, the people defame and curse their sovereign. If he then offers sacrifices, of what use can it be to his State? These curses must also ruin the State.—One man prays for him, and the whole State curses him. One prayer cannot overcome ten thousand curses. Is it not quite natural that a State should perish thus? What is the guilt of the priest?"—*Ch'ung Hang Yin* then felt ashamed.

The people of to-day rely on sacrifices like *Ch'ung Hang Yin*. They do not improve their conduct, but multiply the prayers, do not honour their superiors, but fear the ghosts. When they die, or misfortune befalls them, they ascribe it to noxious influences, maintaining that they have not yet been regulated. When they have been regulated and offerings prepared, and misfortunes are as numerous as before, and do not cease, they make the sacrifices answerable, declaring that they have not been performed with sufficient reverence.

As regards exorcism, exorcism is of no use, and as regards sacrifices, sacrifices are of no avail. As respects wizards and priests, wizards and priests have no power, for it is plain that all depends upon man, and not on ghosts, on his virtue, and not on sacrifices.

Digitized by Google

INDEX OF SUBJECTS.

A.

Acupuncture 針, II, 158.

Alternation of nature and culture, prosperity and decay, III, 83.

Amulets and charms 蘭服牙身, boys wear jade-stones, girls pearls, III, 114.

Ancestral tablet 主 of wood, one foot two inches long, III, 145.

Ancient characters 古文, III, 57, 64.

Angels, informing the Spirit of Heaven of human misdeeds, II, 72, a fallen angel 斥仙, II, 122.

Animals, are creatures like man, II, 61, the killing of animals is wicked, *eod.*

Anthroposcopy and physiognomy 骨相, Chap. XXIV.

Anti-alcoholic memorial, I, 268.

Antidotes, how given, I, 338.

Antiquarians know how to determine the age of old swords, II, 126.

Antiquity, overestimated by scholars and artists, III, 85.

Apparitions 妖, either ghosts shaped like men, or men behaving like ghosts, II, 13, 25.

Army 軍, 4,000 men, divided into 2 divisions 師, III, 60.

Ascension to heaven by the soul, II, 9, of *Huang Ti*, II, 113, of *Huai Nan Tse*, II, 116.

Auspicious grain 嘉禾, II, 104, 147.

B.

Ballista 弩, of ten stones, III, 107, pulled with a windlass 車, III, 112.

Beauty, engendered by a magical force, vicious and depraved, II, 83.

Bird 鳥, star, I, 298.

Births, supernatural, II, 99; III, 73.

Black Tortoise 玄武, the northern quadrant of solar mansions, I, 286.

Blue Dragon 倉龍, the eastern quadrant of solar mansions, I, 286; III, 143.

Bronze vase of the year 669 B.C. with inscription, II, 125.

Burning glasses 陽遂, II, 159.

Burning of the Books by *Ch'in Shih Huang Ti*, I, 385; III, 56, 58, 99.

C.

Cannibalism, in times of dearth, I, 350.

Ceremonies originate from a want of loyalty, I, 280.

Chance 幸, definition, I, 322, Chap. X.

Chaos 溟涬濛鴻, II, 33.

Character 性 and natural gifts 才 determine human intelligence and conduct, I, 325, Chap. XXXI, transformed by instruction and the influence of virtue, II, 161, depend on the quantity of the original fluid, II, 162.

Chin (*kin*) 金, old coins, I, 312, 326; II, 146, 158; III, 42.

Chopsticks 箸, of ivory considered a great luxury under the *Shang* dynasty, II, 135.

Chronicle of *Yü* 禹本紀 *Yü-pen-chi*, II, 35.

Commerce resorted to by lazy agriculturists, I, 350.

Digitized by Google

Contingencies 遭, definition, I, 322, contingencies and chance agree or disagree with destiny, I, 323.
Cook, in *Sung*, famous for butchery, II, 20.
Cow, may give birth to a horse, I, 282.
Creation, II, 33.
Cricket and chrysalis no emblem of immortality, II, 341.
Cries of a new-born child indicative of the length of its life, II, 95.
Cross-bow 弩, II, 32, 47; III, 142.

D.

Days and nights, their different lengths how caused, II, 40.
Death 死, Chap. XV, death the correlate of birth, II, 130.
Destiny 命, Chap. VIII and IX, destiny of a State stronger than that of individuals, I, 317, connected with the stars, *eod.*, natural 正, concomitant 隨, adverse 遭, I, 318, received at the time of conception, I, 319, does not agree with natural disposition, good or bad character, *eod.* determines life and death, rank and wealth, I, 324, not influenced by virtue or knowledge, *eod.*, natural destiny according to *Mencius*' view, III, 40, destiny depends on Heaven, III, 135.
Dipper 斗, constellation, II, 56; III, 59.
Diseases have natural causes, III, 137.
Distance, its effect on vision, II, 42, 47, 55.
Divination 卜 筮, Chap. XIV, by tortoise shell and milfoil, I, 362, by shells and by diagrams, III, 135.
Dragon 龍, attracts the clouds and the rain, II, 60, 137, fetched by Heaven during a tempest, II, 66, rising to heaven, II, 74, an auspicious animal, II, 104, a reptile that undergoes transformations, II, 108, Chap. XXIX, lives in the water, II, 132, like fish and reptiles, II, 133, represented with a horse's head and a snake's tail, II, 134, mounts the clouds, and is like earthworms and ants, *eod.*, reptiles that can be domesticated and eaten, II, 135, not intelligent, *eod.*, dragon liver and unborn leopard, *eod.*, the dragon rides on the clouds, II, 138, contracts and expands its body, can become visible and invisible, II, 139, can transform itself, *eod.*
Dragon Star 龍星, III, 129.
Dreams and visions 夢, their nature doubtful, I, 380, 395, direct dreams, II, 9, interpretation of dreams, I, 369.
Dwarfs, used as actors, III, 82.

E.

Eagles transformed into pigeons and *vice versa*, II, 149.
Earth 地, has a body like man, I, 363, size of its area, II, 37, does not move, II, 48, high in the north-west and low in the south-east, II, 49.
Earth-quake, predicted, I, 292, 307.
Eclipse 蝕, how caused, II, 50 seq.
Eight Diagrams 八卦, invented by *Fu Hsi*, expanded by *Wên Wang*, I, 267; III, 63, 83.
Elixir of life 金玉之精, made of gold and gems, drunk by Taoists, II, 120.
Emperors, their investiture by Heaven, I, 312, 313.
Energy, human, doubled by fear, III, 107.
Equanimity of the wise who placidly await their fate, I, 325, 329.

Digitized by Google

Equinoxes, vernal and autumnal 分, II, 40, 46.
Exaggerations, why people are fond of them, I, 265.
Executions are wicked, II, 61.
Exorcism 解除, Chap. XLIV.

F.

Fate *see* Destiny, I, 310, becomes the mind internally and the body externally, I, 311, is obtained spontaneously, not by any effort, I, 330, fate of long life, II, 94; III, 11.
Felicitous plant 蓂莢, II, 147.
Fever 虐 cured with pills causing perspiration, II, 63.
Fifteen dynasties 十五家 at the beginning of history, I, 270.
Fifth month child supposed to kill its parents, I, 341.
Fishes and birds are related, both can fly and are oviparous, II, 81, fishes and turtles are metamorphosed from snakes and reptiles, II, 107, 149.
Five Birds 五鳥, II, 153.
Five Canons (Classics) 五經:—*Yiking*, *Shiking*, *Shuking*, *Liki*, and *Ch'un-ch'iu*, I, 266; III, 56, 58, 99.
Five Elements 五行:—metal, wood, water, fire, and earth, I, 284, 381; II, 53.
Five Emperors and Three Rulers 五帝三王:—*Huang Ti*, *Chuan Hsü*, *K'u*, *Yao*, *Shun*, and *Yü*, *T'ang*, and *Wên Wang*, I, 256, 261, 281, 318; II, 105, 113, 115, 140, 153; III, 14, 73, 76, 93, 120.
Five Grains 五穀:—hemp, millet, rice, wheat, and beans, II, 162; III, 126.
Five Lakes 五湖 = *T'ai-hu* in *Kiangsu*, II, 161.
Five Leading Princes 伍伯:—Duke *Huan* of *Ch'i*, Duke *Wên* of *Chin*, Duke *Hsiang* of *Sung*, Duke *Chuang* of *Ch'u*, and Duke *Mu* of *Ch'in*, I, 254, 281.
Five Mountains 五嶽, sacred:—*T'ai-shan*, *Hêng-shan*, *Hua-shan*, *Hêng-shan*, and *Sung-shan*, II, 32.
Five Organs (intestines) 五藏:—the heart, the liver, the stomach, the lungs, and the kidneys, I, 285, 375, the necessary substratum of the Five Virtues, I, 375; II, 162, regulating the Vital Fluid, III, 105.
Five Planetary Emperors 五帝, II, 15.
Five Planets 五星:—Venus, Jupiter, Mercury, Mars, and Saturn, II, 52, are made of the substance of the Five Elements, II, 57.
Five Qualities 五常:—benevolence, justice, propriety, knowledge, and truth, II, 162, 171.
Five Sacrifices 五祀 of the house, the outer and inner doors, the well, the hearth, and the inner court, III, 119, 125. Five Sacrifices of the Princes, III, 128.
Five State Robes 五服, worn under the reign of the emperor *Yü*, III, 99.
Five Time Keepers 五紀 of the *Shuking*:—the year, month, day, stars, and dates of calendar, III, 61.
Five Virtues *see* Five Qualities, I, 285, 374; III, 83.
Flatulence, its causes, II, 76.
Fluid *see* Vital Fluid and Primogenial Fluid.
Fluid-eaters 食氣者, Taoists living on air to obtain immortality, II, 129.
Flying fish, II, 138.

Digitized by Google

Fortune-tellers 相工 and their methods, Chap. XXIV.
Founders melting metal, II, 75.
Four classes of the disciples of *Confucius* 四科, II, 157.
Four Grey Beards 四皓, recluses at the beginning of the *Han* epoch, III, 46.
Four Quadrants (Constellations) 四星:—Blue Dragon, White Tiger, Scarlet Bird, and Black Tortoise, II, 134.
Four Seas and Four Mountains 四海, 四山 forming the limits of ancient China, II, 34.
Frogs become quails, II, 107, 117, 149.

G.

Gems and pearls, made artificially by the Taoists, II, 159.
Genii 仙人, represented with feathers and wings, II, 74, 111, so light that they can fly like wild geese, II, 133.
Geomancers 占射事者, III, 140.
Ghosts 鬼, diffuse and invisible, I, 371, the dead do not become ghosts and have no consciousness, *eod.*; a name of the passive principle, *eod.*; ghosts are not the essence of the dead, I, 372 seq.; Chap. XVIII, ghosts are visions of sick people, II, 20, 21, apparitions of the fluid of sickness, II, 21, seen by madmen, *eod.*, made of the stary fluid, II, 22, ghosts the essence of old creatures, II, 22, ghosts living in men, *eod.*, the spirits of cyclical signs, II, 23, creatures like men:—flying corpses 飛尸, crawling demons 走凶, goblins 魅, devils 魑, II, 24, kingdom of the Ghosts 鬼國, *eod.*, wicked ghosts 萬鬼, *eod.*, ghosts apparitions in human shape, II, 25, are the *Yang* fluid, therefore red, burning and able to abscond, II, 27, know what is secret, II, 72, devils are supernatural apparitions produced by the sun, II, 80, ghosts are burning poison and have a red colour, II, 80, ghosts and spirits more ethereal than immortals, III, 133, insensible of joy and anger, *eod.*, expulsion of ghosts, III, 141, sick people see ghosts, III, 142.
Ghost of Fever 虐鬼, son of *Chuan Hsü*, II, 23; III, 143.
God 上帝 = *Shang Ti*, I, 314, 342, 383; a public spirit, who does not trouble about private grievances, I, 384; II, 4, 8, 102, 109, 136.
Golden Age, its praise unfounded, III, 80 seq.
Government, must be based on virtue, not on criminal law, III, 50, by not governing, I, 275.
Grand Annalist 太史公 = *See Ma Ch'ien*, the author of the *Shi-chi*, I, 266, 276, 291, 295, 328, 333, 347, 348; II, 35, 113, 126; III, 71, 72, 73.
Great Diviner of *Ch'i* 齊太卜 = *Yen Tsu*, I, 292, 339.
Great Wall, constructed by *Mêng T'ien*, I, 347.
Green Dragon *see* Blue Dragon, II, 82.

H.

Halo (aureole) 光氣, I, 353, 358.
Happiness 福 and fortune 祿 not connected with wisdom and intelligence, I, 325, Chap. XI and XII, not given by Heaven as a reward, I, 336.

Digitized by Google

Hare 兔, in the moon, II, 49, conceives by licking the pubescence of plants, and the leveret issues from its mouth, II, 100.

Heart 心, governs the members and the senses and is not governed by them I, 291, constellation, I, 298, 307; II, 11.

Hearth 竈, sacrifice to, II, 124, God of the Hearth, III 128.

Heat and cold 寒温, Chap. XXI, not influenced by the sovereign, II, 59, coinciding with joy and anger, II, 69.

Heaven 天, emits its fluid everywhere, but acts spontaneously, I, 272, has neither mouth nor eyes, *eod.*, its fluid is:—placid, tranquil, desireless, inactive, and unbusied 恬澹無欲無爲無事, I, 273, its principle spontaneity, I, 275, and inactive, I, 279, does not speak nor act, I, 281, reprimands contrary to its nature, I, 282, affects things, but is not affected by them, I, 289, is the master of man and things, *eod.* and I, 291, its fluid forms the shapeless empyrean, I, 293, not moved by the sighs of ten thousand people, *eod.*, does not reprimand a sovereign, nor kill malefactors, I, 306, Heaven's spontaneity and inaction preclude wisdom and sensations, I, 307, Heaven does not speak, I, 308, the words of the wise are the words of Heaven, *eod.*, anthropomorphisms of the *Shiking* and the *Shuking*, *eod.*; the heart of Heaven in the bosom of the Sages, I, 309, Heaven's decree, I, 310, 312; III, 17, Heaven is spontaneous, I, 313, human qualities ascribed to it, I, 314, wealth and honour come from Heaven, I, 316 seq., III, 13, its body, I, 363, Heaven does not speak nor hear, its nature is non-interference, I, 164; II, 8, Heaven's ways difficult to understand, II, 23; Chap. XIX, the pure elements formed heaven, the impure ones earth, II, 33, heaven is not air, but has a body, II, 38, its distance from earth, *eod.*, its circumference 365 degrees, *eod.*, not raised in summer, nor depressed in winter, II, 41, not high in the south, nor low in the north, *eod.*, not shaped like a reclining umbrella, II, 42, looks like a bowl turned upside down, *eod.*, is as level as earth, II, 43, heaven makes a circumvolution of 365 degrees = 730,000 Li every day, II, 47, heaven's movement the spontaneous emission of fluid, II, 49, its distance from earth upwards of 60,000 Li, II, 56, its principle spontaneity, II, 64, Heaven's anger, II, 67, the dark blue sky, *eod.*, Heaven humanised, *eod.*; all beings to Heaven like children, II, 70, Heaven does not write, II, 76, emits its fluid into Earth, II, 103, minister of Heaven, III, 30, *Mencius* on Heaven, III, 31, the Heaven of antiquity is the Heaven of to-day, III, 80, Heaven is a body like the Earth, III, 118, Heaven the master of the hundred spirits, III, 135, virtues are its principles *eod.*

Heaven and Earth 天地, by the fusion of their fluids all things are produced, I, 272, are like husband and wife, I, 273, 279; II, 68, 103, are inactive, I, 277, cannot act, are devoid of knowledge, I, 281, do not create man on purpose, I, 283, their fluids mixing, things grow naturally and spontaneously, I, 284, the great man equals them in virtue, I, 309, believed to punish the wicked, I, 344, cannot be interrogated by

Digitized by Google

diviners, I, 362, do not respond, I, 364; have a body, *eod.*; set in order, I, 373, contain air, II, 33, act in spontaneous harmony, II, 58, their nature is spontaneity, II, 61, father and mother of mankind, II, 68, like a great furnace filled with *Yang* (fire) and *Yin* (water), II, 75, 101, 111, are both bodies, II, 118, were not born and do not die, II, 130, conjointly produce all things, III, 80, their size many ten thousand Li, III, 119, the emperor treats Heaven like his father and Earth like his mother, III, 126, in man the mind of Heaven and Earth reach their highest development, III, 138.

Heavenly fluid 天氣, I, 290, 318.

Heavenly officials 百官, the stars, I, 318; II, 8.

Hill sacrifice 封禪, *Fêng-shan*, II, 113.

Homeopathetic treatment 以類治之; cold cured by cold, and fever by fire, II, 80.

Hook Star 鉤星 = Mercury, I, 307.

Hot Water Abyss *see T'ang-ku.*

House 房星, constellation, I, 292, 298, 307.

Human Emperors 人皇, mythical rulers of remotest antiquity, I, 373; II, 33.

I.

Ignorance, blissful of primitive times, I, 280.

Immortality, drug of 仙藥, II, 116, aimed atby Taoists, II, 117, 124.

Inaction 無爲, I, 272.

Incidents 偶, definition, I, 323.

Intoxication, the virtuous believed not to become intoxicated, III, 96.

K.

Killing animals *see* animals.

L.

Land division in *Wei*, II, 163.

Language, different in ancient and modern times and in different parts of the empire, I, 252.

Life 生; the Taoists endeavour to prolong life by quietism and dispassionateness, II, 127, its proper length a hundred years, II, 95; III, 81. Long life, the shortest 70 years, medium 80 years, longest 90 years, III, 61.

Life and death 死生 depend on Destiny, I, 316 seq.

Literati 儒, II, 31, 33, 38, 46, 85, 113, 119; III, 43, 56, 82, 99.

Luan 鸞, bird inferior to the phœnix, II, 145.

Luck 祿, definition, I, 321.

Lumbago (sciatica) 腓 or 邊, said to be caused by devils flogging the patient, II, 80, cured with honey and cinnabar, *eod.*

M.

Madness 狂癡, a disturbance of the vital force, II, 21, of nature, II, 161.

Magpies 乾鵲, know the future, II, 139.

Man, born from Heaven and Earth and endowed with the heavenly fluid, I, 277, why active, *eod.*; his insignificance, when compared with Heaven and Earth, I, 289, filled with the heavenly fluid, I, 291, a tiny creature, I, 292, imbibing the heavenly fluid man is born, I, 318, man a pigmy, I, 363, before his birth and after death man is part of the primogenial fluid, I, 374, he is born and

Digitized by Google

kept alive by the *Yin* and the *Yang*, II, 30, a creature like others, II, 70, the noblest of the productions of Heaven and Earth, II, 101, 133, like lice, II, 103, is born by propagation, *eod.*, never metamorphosed, II, 108, not different from other creatures, II, 116, first among naked creatures, II, 134; III, 137, endowed with a spontaneous mind and a uniform disposition, II, 167, average people and people above and below the average, II, 167, 172, endowed with the nature of Heaven and Earth, II, 171, with the Five Qualities, *eod.*, the most intelligent of the ten thousand creatures, III, 137.

Marriage, age of, III, 81.

Matriarchate, III, 82.

Mechanisms:—a flying kite, a wooden carriage and horses, made by *Mê Tse* and *Lu Pan*, III, 108.

Medicine, liquid and pills, II, 63, mineral drugs 藥石, II, 33.

Meteors 星墜, II, 11, 52, 55 seq.; III, 116.

Miracles 怪, II, 25, Chap. XXVI.

Moon 月, moves 13 degrees = 26,000 Li every day, II, 47, a hare and a toad in the moon, II, 49, the moon is water, *eod.*

Music, its power on animals, II, 160, its magical force, II, 3.

N.

Naked People 裸國, III, 16.

Nature 性, natural 正, concomitant 隨, adverse 遭, I, 320, human nature affected by its environment, II, 156, by instruction, II, 163, different views on original nature, Chap. XXXII.

Natural feelings and natural disposition 情性, the basis of human activity, II, 165, said to correspond to the *Yin* and the *Yang*, II, 170.

Nine Continents 九州, II, 34.

Nine Heavens 九垓, II, 120.

Nine Provinces (Circuits) 九州 = China, II, 34, 171.

Nine Relations 九族, ascendants and descendants, III, 101.

Nine Streams 九川, II, 42.

Nine Tripods 九鼎, of the *Chou* dynasty, disappeared, I, 398, auspicious, III, 114, their history, III, 115.

Nine Wild Tribes of the East 九夷, III, 15.

Notes, musical, II, 1.

Noxious influences 祟, Chap. XLIII.

Nursing of children, II, 95.

O.

Odes of the *Shiking* 詩, I, 271.

Omens (Portents) 驗, Chap. XIII, different kinds, I, 353, 363, the lucky meet with lucky omens by chance, I, 366, omens and signs are always true, I, 370, shaped like man, II, 11, indicate future happiness or misfortune, II, 26, correspond to something good, II, 149, happen spontaneously, *eod.*, during the *Han* epoch, II, 153; III, 15, under *Ming Ti*, III, 88, under *Kuang Wu Ti*, III, 89.

Ominous creatures 瑞物, have no species, are born by accident, II, 146, from a propitious fluid, II, 147.

Original fluid, *see* Primogenial fluid.

Orphan of *Chao* 趙孤, I, 357.

Digitized by Google

P.

Parrots 鸚鵡, can talk, II, 139.

Pearls, genuine ones in fishes, II, 54, and shells, II, 159.

Pearl-tree in the farthest south-west 珠樹, II, 54.

Perfect man, I, 314.

Phantoms 妖 consist of the solar fluid, II, 26, emit poison, II, 28.

Phœnix 鳳凰, Chap. XXX, a holy bird, huge with a variegated plumage, II, 140, accompanied by thousands of birds, II, 144, phœnix and unicorn signs of universal peace, II, 145, as big as a horse; 5 feet high, II, 147, did not come at *Confucius'* time, III, 14.

Phenomenalists 變復之家, scholars who explained calamities and other natural phenomena by moral causes, I, 307, 308; II, 62, 64.

Physiognomy *see* Anthroposcopy.

Physiognomists, have divided human features into more than seventy classes, I, 252.

Pillar of Heaven 天柱 = *K'un-lun*, I, 269; II, 31.

Plan of the Yellow River 河圖, I, 275; II, 19, 75; III, 14, 63.

Plum, may grow on a cherry-tree, I, 282.

Poison 毒, Chap. XXIII, the hot air of the sun, II, 79, bad men filled with a poisonous fluid, II, 81, poison of glib-tongued people, II, 84.

Pole of heaven 天極, II, 36.

Polar star 極星, II, 41, 斗極, II, 44.

Polygamy, its drawbacks, I, 321.

Portents *see* Omens.

Posthumous titles, I, 342, 388; II, 144.

Pregnant women, what they are to avoid, while with child, I, 321.

Primitive life, III, 83, happy without virtue and knowledge, I, 280.

Primogenial fluid 元氣, vague, diffuse, and unconscious, the human fluid a part of it, I, 374, genuine and harmonious; all people filled with it, III, 80.

Primordial generation of fish and grass, II, 149.

Propriety and righteousnous upheld against *Han Fei Tse*, III, 43 seq.

Public instruction and criminal law what for, II, 161.

Punishments meted out in autumn and winter, I, 328; II, 61, 72.

Purple boletus 紫芝, a felicitous plant, I, 312, eaten by Taoists, II, 120.

Q.

Quipos, III, 82.

R.

Rain 雨, portended by insects, by the expansion of chords, and by chronic diseases, I, 289, its origin, II, 58, becomes dew and frost, *eod.*; a fluid emitted by heaven, II, 70, the Rain God 雨師, III, 120, 130.

Rat 鼠疥, a skin-disease cured by eating a cat, I, 338.

Raven 三足烏, three-legged, cannot live in the sun, II, 49.

Red Emperor 赤帝, I, 358; II, 15.

Rhinopitheeus 狌狌 knows the past, II, 139.

S.

Sacrifices 祭祀, Chap. XLI and XLII, presented to Heaven and Earth, Mountains and Rivers, the Spirits of the Land and Grain, III, 119, 125, to the Five Genii and the ancestors, III, 125 to *Shangti*, to the Six Superior Powers, *eod.*, the

Digitized by Google

imperial, suburban, patriarchal, and ancestral sacrifices, *eod.*, sacrifices to the Seasons, to Heat and Cold, the Sun, the Moon, the Stars, the Four Cardinal Points, to Water and Drought, III, 126,to Earth, at the meals, III, 132, to the Five Emperors and Three Rulers, III, 125, to Mountains, Gates, and Doors, III, 145, of an ox, III, 123, of wood, a calf, a sheep, III, 125 seq., of millet, rice-cake, and soup offered to Earth, III, 119, the meaning of sacrifices, III, 118, 144, motives of sacrifices:—gratitude and ancestor worship, III, 126, they are not enjoyed by ghosts or spirits, but merely symbolical, III, 131, of no avail, III, 146.

Sages, endued with the harmonious fluid, II, 97, not imbued with a special fluid, II, 103, credited with the gift of prophecy, II, 134, produced by Heaven every 500 years, III, 33.

Sage birds and animals, II, 152.

Scarlet Bird 朱鳥, the southern quadrant of solar mansions, I, 286.

Schools 庠序, founded from olden times, III, 43.

Scroll of the *Lo* 洛書, I, 275; II, 19, 75; III, 63.

Secretary falcon 鴆, poisonous, II, 82.

Sensations, how caused by the mental fluid, II, 20.

Seven Sacrifices 七祀, performed by the Emperor, III, 128.

Seventy odd disciples of *Confucius* 七十子, all sages, I, 331, 348; II, 156; III, 1, 5.

Sickness not a punishment of Heaven, I, 299.

Six Classics 六經, the Five Classics and the Classic of Music, I, 308.

Six Departments of Literature 六略 under the *Han* dynasty:—classics, six arts, philosophy, poetry, military science, and divination, I, 263; III, 79.

Six Domestic Animals 六畜, the horse, the ox, the goat, the pig, the dog, and the fowl, I, 373.

Six Honoured ones 六宗, III, 125.

Six Institutions of the *Chou* dynasty 六典, administration, instruction, rites, police, jurisdiction, public welfare, III, 64.

Six Passions 六情:—cheerfulness, anger, grief, joy, love, and hatred, I, 290.

Six States 六國:—*Yen*, *Chao*, *Han*, *Wei*, *Ch'i*, and *Ch'u*, leagued against *Ch'in*, II, 59, 86; III, 46.

Sixty-four Diagrams 六十四卦, composed by *Wên Wang*, I, 267; III, 63.

Solstices 至 in summer and winter, II, 40, 46.

Sophists 辯士, poison flowing from their mouths, II, 84.

Sorcerers 巫, filled with the *Yang* fluid, II, 27, 79, live in the South, II, 28, can predict fate, *eod.*

Soul 魂, the souls of the dead are dissolved and cannot hear any more, I, 387; animal soul 魄 and mind 魂, I, 389, the soul = vital fluid, II, 9, roaming about during a dream, *eod.*

Southern Circuit 南郡 = *Tung-chün* in *Hupei*, II, 79.

Sparrows turn into clams, II, 107, 117, 149.

Speech and fire have the same essence, II, 81.

Spirits 鬼神, believed to punish the guilty, I, 344, diffuse and shape-

Digitized by Google

less 恍惚無形, I, 371, 神 spirit, a name of the active principle, I, 371, 神氣 the spiritual fluid forms man and at death reverts to its original state, I, 372; spirits are unconscious, I, 377, spirits Heaven's angels, II, 72, diffuse and incorporeal, II, 73, 133; III, 145, can soar, *eod.*, what is vague and unsubstantial has the nature of a spirit, II, 134, it seems as if the spirits helped the happy and caused the misfortune of the miserable, I, 324, 340, clothes, 5-6 inches long, offered to spirits, III, 124.

Spirit bird 神雀, II, 145.

Spirit of Earth 土神, propitiated after the building of a house, III, 144.

Spirit of Heaven 天神, reprimanding a sovereign, I, 299, impersonated by a man, II, 13, angry, II, 68, like a king in his residence, II, 71, 133, changing his mind, III, 19.

Spirit of Rain 雨師, II, 3.

Spirit of Sickness 疫鬼, III, 143.

Spirit of the Wind 風伯, II, 3.

Spiritism by means of mediums in a trance, I, 376.

Spontaneity 自然, Chap. III, means absence of purpose, II, 64.

Spontaneous fluid 氣自爲, I, 231, 310.

Spontaneous harmony of heaven and earth, when it rains, II, 58.

Spook 妖, Chap. XVII.

Spring and Autumn 春秋, work of *Confucius*, III, 23, 56, 60, 61.

Spring and Autumn period, 722 to 480 B.C., I, 296, 390; II, 50, 52, 55, 135, 143, 144; III, 60.

Stars 星, their effluence 氣 gives wealth and honour, I, 318, produces and develops things on earth, II, 22, stars are not round, II, 52, their size a hundred Li, II, 56, are attached to heaven, III, 120.

Struggle for existence, I, 285 seq.

Style, I, 250 et seq.

Sun 日, ten suns in *Yao's* time, I, 269; II, 52, the sun came back, I, 269, reverted to the meridian, *eod.*, and I, 296, encircled by a white halo, when *Ching K'o* stabbed *Shih Huang Ti*, I, 298, solar fluid = heavenly fluid, II, 30, motion of the sun and the moon, II, 31, Chap. XX, the sun takes 16 different courses during a year, not 9, II, 41, its different size in the morning and at noon, II, 44, sun and moon like ants crawling on a mill-stone are carried along by heaven from east to west, II, 47, the sun moves 1 degree = 2,000 Li every day, *eod.*, is fire, II, 48, a three-legged raven in the sun, II, 49, sun and moon not round, II, 52, the sun is fire, II, 138.

Sun-stroke 火流所刺, the effect of poisonous air, II, 80, 81.

Swearing by Heaven, III, 12 seq.

Sweet dew 甘露, a lucky omen, produced by the harmonious fluid, II, 147, 154.

Swords, their manufacture, II, 158, famous swords, III, 112–113.

T.

Tail 尾, constellation, I, 298.

Tao 道, the fundamental principle of Taoism, I, 328; II, 109, 114, 117, 127.

Taoism, I, 282.

Taoists, argue on spontaneity, I, 272, 277, made an artificial apparition of Lady *Wang*, *eod.*, possess real virtue *i. e.* inaction and quietism, I, 280, said to have become genii,

Digitized by Google

II, 109, exhibiting tricks at the court of *Huai Nan Tse*, II, 116, drinking the elixir of life and eating purple boletus, II, 120, cannot be drowned nor burned, II, 123, Chap. XXVIII, living on air and regulating their breath to become immortal, II, 129, take medicines with a view to prolong life, II, 130, make artificial gems, II, 159, studying the art of immortality, III, 133.

Tempest, expression of Heaven's anger, II, 66, 132.

Thirty-five kingdoms 三十五國, beyond the sea, where plumigerous and feathered tribes live, II, 35, 111.

Three Dynasties 三代:—*Hsia*, *Yin*, and *Chou*, I, 394; II, 100, 103; III, 73, their different systems of government, III, 84.

Three hundred scaly animals 三百鱗蟲, of which the dragon the first, II, 134.

Three hundred and sixty naked animals 三百六十倮蟲, among which man ranks first, III, 137.

Three Mountains disappeared during the *Ch'in* epoch, II, 57; III, 116.

Three Offerings 三祀, made to the Genii of Spring, Autumn, and Winter, III, 127.

Three Rulers *see* Five Emperors and Three Rulers.

Three Sacrifices 三祀, of the high dignitaries, III, 128.

Thunder 雷, Chap. XXII, not Heaven's angry voice, II, 66, not caused by Heaven's fetching a dragon, II, 66, represented by drums or as the "Thunderer", II, 73, the exploding solar fluid, II, 75, fire, *eod.*; why thunder must be fire, II, 76, the thunder and the dragon attract one another, II, 137, thunder how caused, II, 138.

Thunder goblet 雷罇, of the *Hsia* dynasty, II, 74; III, 115.

Thunderer 雷公, the God of Thunder, an athlete with drums and a hammer, II, 73; III, 120, 130.

Tiger 虎, howling attracts the wind, II, 60, 137.

Time 時, propitious or unpropitious, I, 325, 326, definition, I, 351, determines happy and unhappy events, III, 135.

Time periods 節氣, 24 solar periods, into which the year is divided, II, 62.

Toad 蟾蜍, cannot live in the moon, II, 49.

Tortoise 神龜, spiritual, II, 146.

Trance (Faint) 殄, I, 375, 376.

Tribute of *Yü* 禹貢, *Yü-kung*, chapter of the *Shuking*, II, 34, 52, 159.

Twelve Holy Men = Twelve Sages 十二聖, II, 85, 103, 140.

Twelve horary characters and their corresponding animals 十二辰之禽, I, 286.

Twelve Spirits of the Cardinal Points 十二神, III, 113.

Twenty-eight constellations (solar mansions) 二十八宿, the resting-places of sun and moon, II, 38.

Two Sacrifices 二祀, to the Spirit of Fire and the Lord of the Soil, III, 127; Two Sacrifices of ordinary scholars, III, 128.

U.

Unconsciousness of the dead, I, 374.

Unicorn 麒麟 = *Kilin*, II, 47, like a deer with one horn, a holy animal,

Digitized by Google

II, 140, a white unicorn with five feet, II, 151, like a deer with two horns, *eod.*, resembling a stag, *eod.*, wild animal with joined horns, II, 152.

V.

Vermilion grass 朱草, an auspicious plant, I, 312; II. 147.

Visions of ghosts, caused by pain and fear, II, 20.

Vital fluid 氣, 精氣 or 氣力 the length of life depends upon it, I, 318, man lives by the vital fluid residing in the arteries, I, 371, it fills the body as millet and rice a bag, and disperses at death, I, 372; blood the vital force of the living, I, 373; its seat in the blood, I, 374, 375; vital energy maintained by eating and drinking, I, 378; vital force within the body and outside the body, I, 178; through death the fluid is lost, and the vital spirit 精神 dissolved, I, 379; after death it is a formless fluid, *eod.*; the vital spirit of all creatures is extinguished by death, it evaporates and disappears, I, 381, causes thought and sensations, II, 20, it gives knowledge and speech, II, 30, copious or scarce, determines the length of life, II, 94, 110, received by men at their birth, forms the constitution, II, 106, vanishes at death, II, 111, is drawn from food, II, 129, the vital force concentrated forms the human being, II, 131.

Vital force = Vital fluid.

W.

Water Spirit 魍魎, son of *Chuan Hsü*, II, 23; III, 143.

Weird sayings of children 童謠, II, 13, 18, due to the influence of Mars, II, 27.

White Emperor 白帝, II, 15.

White Tiger 白虎, western quadrant of solar mansions, I, 286; III, 143.

Will-o'-the-wisp 燐, the blood of the slain, I, 373.

Wind 風, foreseen by insects, I, 289, its influence on robbers and thieves, and on the market prices, I, 290; winds on New Year's Day portend the new year, I, 291, lucky wind, I, 361, the God of Wind 風伯, III, 120, 130.

Wine-spring 醴泉, an auspicious portent, II, 147.

Wizards and priests 巫祝, have no power, III, 146.

World, lying in the South-east of the universe, II, 36, 44.

Y.

Yang 陽 fluid (principle) comes forth spontaneously, I, 279, 290; governs life, I, 291; the hot fluids, *eod.*, is broiling hot, I, 306; becomes the mind, I, 389, is fire and as such hot and red, II, 27, boys and sorcerers imbued with it, *eod.*; it predominates at the time of a drought, *eod.*, the *Yang* fluid produces the vital spirit, II, 30, shines like the sun, prevails in summer and is scarce in winter, II, 39, is warm and genial, II, 60, is brightness and warmth, II, 65, an immense fire, II, 75, ornaments originate from the *Yang*, II, 83.

Yin 陰 fluid (principle), I, 279, 290; governs death, I, 291, the cold fluids, *eod.* rushing against the hot *Yang* fluid, I, 306, predominates during an eclipse of the sun, II, 27, it produces the bones and flesh, II, 30, is dark, abounds in winter, and falls short in summer, II, 39, corresponds to

Digitized by Google

the North, II, 40, is cold murder, II, 60, is rain and cold, II, 65, clouds and rain are *Yin*, II, 75.

Yin and *Yang* 陰陽, in harmony, I, 278, 283, 306; *Yin* and *Yang* crystallise and produce man, who by death is again dissolved into these fluids, I, 376; can injure the good, II, 23, cause the length and the shortness of the days, II, 39, 64, *Yin* and *Yang* coming into friction produce thunder and lightning, II, 75, 120, 129; *Yin* and *Yang* were not born and do not die, II, 130, their fluids the fluids of Heaven and Earth, II, 149; *Yin* and *Yang* and good and evil, II, 169, disorganised, when propriety and righteousness are neglected, III, 43, in harmony, when the government is good, III, 74.

Digitized by Google

INDEX OF PROPER NAMES.

A.

Ai 哀, duke of *Lu*, I, 254; III, 11.

Ai 哀, duke of *Wei*, III. 105.

Ai Ti 哀帝, *Han* emperor, II, 146.

Analects 論語 = *Lun-yü*, the Utterances of *Confucius*, I, 245, 314; II, 69, 76; III, 2, 23, 65, 76, 108, 109, 129; their origin and original size, III, 65.

Ang 卬, prince of *Wei*, treacherously killed by *Wei Yang*, I, 351.

Annam 日南, the South of the Sun, II, 37.

Annamese 越 mahout, I, 288; III, 122.

Aquila 牽牛 = Herdsman, a constellation reached by the sun in winter, II, 40.

B.

Baktria 大夏, II, 35.

C.

Chai 翟, a slave-girl of *Chien*, Viscount of *Chao*, II, 88.

Ch'ai 柴, region in *Shantung*, I, 360.

Chan-shu 讖書, book of prophecies, II, 100; III, 75.

Ch'an Tse 纏子, a Mêhist of the *Han* time, I, 342.

Chang 漳, river in *Honan*, II, 163.

Chang-an 長安, capital under the *Han*, I, 359.

Chang Ch'ien 張騫, a famous traveller, II, 35.

Chang Chung Shih 張仲師, a giant, III, 82.

Chang Liang 張良, partisan of *Han Kao Tsu*, I, 275, 358, 392; II, 16, 108, 149.

Chang Mêng T'an 張孟談, minister of Viscount *Hsiang* of *Chao*, II, 11.

Chang Pa 張霸, produced a *Shu-king*, III. 57.

Chang Po Sung 張伯松, contemporary of *Yang Hsiung*, III, 86.

Chang Shang 張商, III. 73.

Chang T'ang 張湯, a tall man, II, 148; III, 82.

Chang Tse Fang 張子房, *see Chang Liang*, III, 46.

Chang Yi 張儀, a native of *Wei* had a double rib, I, 295; II, 86, 141; contemporary of *Su Ch'in*, III, 73.

Chang Wu 章武, marquis of, I, 359.

Ch'ang 昌, personal name of *Wên Wang*, I, 311.

Ch'ang 常, mountain in *Shansi*, II, 7.

Ch'ang-lo 長樂, a palace, II, 110.

Ch'ang-p'ing 長平, a city in *Shansi*, I, 294, 297, 298, 316, 322, 346; III, 139.

Chao 昭, king of *Ch'in*, III, 115.

Chao 昭, duke of *Han*, I, 334.

Chao 朝, prince of *Sung*, a Paris, III, 82.

Chao State 趙, in *Shansi*, I, 249, 254, 276, 294, 296, 316, 327, 346, 382, 389; II, 4, 10, 87, 88, 102; III, 110, 117, 139.

Chao Kao 趙高, a eunuch, who contrived the death of *Fu Su*, I, 294.

Digitized by Google

Chao-ko 朝歌, a city, II, 116.
Chao Liang 趙良, I, 279.
Chao So 趙朔, a relative of *Chao Tun*, I, 357.
Chao Ti 昭帝, *Han* emperor, III, 65.
Chao T'o 趙他, king of the southern *Yüeh*, I, 304; II, 163.
Chao Tse Tu 趙子都, a scholar, I, 327.
Chao Tun 趙盾, minister of *Chin* and deadly enemy of *T'u An Ku*, I, 357.
Ch'ao T'so 鼂錯, received the *Shuking* from its hiding place, 2nd cent. B.C., III, 57, 59.
Ché 跖, famous robber, I, 259, 319, 348; II, 145, 169; III, 37, 54.
Chefoo 之罘, mountain in *Shantung*, II, 12.
Ch'én 陳, family in *Wei*, murdered its sovereign, III, 49.
Ch'én State 陳, in southern *Honan*, I, 259, 298, 317; III, 84, 108.
Ch'én Chen 陳臻 = *Ch'én Tse*, III, 28.
Ch'éng Chung Tse 陳仲子, a recluse, III, 36.
Ch'én-liu 陳留, place in *Honan*, I, 359.
Ch'ên P'ing 陳平, very poor, but fine looking, II, 86.
Ch'ên Shê 陳涉, king of *Ch'u*, II, 17.
Ch'ên Tse 陳子, a disciple of *Mencius*, III, 28.
Ch'ên Tse Hui 陳子迴, a scholar, III, 78.
Ch'ên Yuan 陳元, admirer of the *Tso-chuan*, III, 71.
Chêng 正君, Lady, aunt of the emperor *Wang Mang*, became empress herself, II, 87.
Chêng State 鄭, in *Honan*, I, 254, 298, 302, 317, 388, 394; II, 16, 92; III, 52, 74, 109.
Chêng Chi 鄭季, father of *Wei Ch'ing*, II, 89.
Chêng-wu 政務, work of *Wang Ch'ung*, on government, I, 250, 266, 267, 268, 270, 271.
Ch'êng 成, king of *Chou*, I, 303, 309, 326; II, 155; III, 33, 89, 103.
Ch'êng 成, king of *Ch'u*, I, 369, 387.
Ch'êng 乘, chronicle of the *Chin* State, I, 268; III, 66.
Ch'êng Chi Yo 成季友, son of Duke *Huan* of *Lu*, I, 275; II, 18.
Ch'êng T'ang 成湯, founder of the *Shang* dynasty, I, 322.
Ch'êng Ti 成帝, *Han* emperor, II, 87, 146.
Ch'êng Ying Ch'i 程嬰齊, adherent of *Chao So*, I, 357.
Chi 稷 = *Hou Chi*, Lord *Chi*, god of cereals, ancestor of the *Chou* dynasty, I, 325; II, 168; III, 73, 125.
Chi 季, family in *Lu*, I, 254; III, 4, 26, 53.
Chi 季 = *Chi Li*, son of *Tan Fu*, I, 300.
Chi 稷, territory in *Shansi*, I, 391.
Chi 姬, surname of the *Chou* dynasty, II, 99, 103.
Chi Huan Tse 季桓子, Prince *Huan* of *Chi*, III, 26.
Chi Li 季歷, son of *Tan Fu*, I, 300, 311.
Chi-mo 卽墨, city in *Shantung*, II, 13.
Chi-nan 濟南, city in *Shantung*, III, 56.
Chi-pei 濟北, place in *Shantung*, II, 17.
Chi su chieh yi 譏俗節義, Censures on Morals, work of *Wang Ch'ung*, I, 248, 250, 251.

Digitized by Google

Chi Tse 箕子, a noble under *Chou Hsin*, II, 135.

Chi Tse 季子, prince of *Wu*, III, 132.

Chi-yang 濟陽, in *Shantung*, I, 360.

Chi-yang 濟陽, palace, I, 312, 360; II, 104, 146.

Chi Yen 汲黯, statesman under *Han Wu Ti*, I, 274.

Ch'i 杞, State in *Honan*, I, 296.

Ch'i 戚, Lady, a concubine of *Han Kao Tsu*, massacred by the Empress *Lü Hou*, II, 71.

Ch'i 齊, State in *Shantung*, I, 292, 301, 307, 327, 341, 352, 356, 386, 393; II, 7, 13, 19, 26, 61, 91, 122, 125, 160; III, 28, 30, 32, 36, 45, 49, 65, 72, 90, 100, 108, 110.

Ch'i 啟, successor of the Emperor *Yü*, I, 308.

Ch'i 棄 = *Hou Chi*, I, 310; III, 127.

Ch'i Chi 棄疾, prince of *Ch'u*, I, 356.

Ch'i-hsien 簞縣, district in *Anhui*, II, 147.

Ch'i Liang 杞梁, an officer of *Ch'i*, I, 292, 296, 297.

Ch'i Shêng 祁勝, made a rebellion in *Chin*, in the 6th cent. B.C., II, 166.

Ch'i Tiao K'ai 漆雕開, philosopher, disciple of *Confucius*, II, 165.

Chia = Chia Yi.

Chia Yi 賈誼, a poet, on destiny, I, 328; III, 78.

Chiang 絳, a principality in *Shansi*, II, 89, 135.

Chiang Yuan 姜原, mother of *Hou Chi*, II, 101, 103; III, 73.

Ch'iang 羌, tribes in the West of China, I, 349.

Ch'iang Jung 羌戎, western barbarians, 500.

Chiao 橋, mountain in *Kansu* or *Shensi*, where *Huang Ti* was buried, II, 114.

Chieh 桀 = *Chieh Kuei*, I, 270; III, 87.

Chieh and Chou 桀紂, I, 342, 390; II, 99; III, 90, 96, 116, 136, 143.

Chieh Ju 藉孺, a minion, I, 333.

Chieh Kuei 桀癸, tyrant, last emperor of the *Hsia* dynasty, II, 156.

Chien, 漸, name of terrace near *Chang-an*, III, 95.

Chien 簡, viscount of *Chao*, I, 276, 382; II, 4, 88, 102.

Chien 簡, duke of *Yen*, II, 29.

Chien-chang 建章, name of a palace of the *Han* emperors, I, 343; II, 89.

Chien-lun 檢論, Critical Reflections, work of *Tsou Yen*, I, 267.

Chien Ti 簡狄, mother of *Hsieh*, III, 73.

Ch'ien-t'ang 錢唐, city in *Chekiang*, I, 244.

Chih 知, territory in *Chin*, II, 7, 10.

Chih 鄧 = 鄧 *Mou*, district in *Chekiang*, II, 36.

Chih 職, son of King *Ch'êng* of *Ch'u*, I, 387.

Chih 摯, music-master of *Lu*, III, 76.

Chih 稺, father of Lady *Chêng*, II, 87.

Chih-fu 眞符, unlucky day, III, 140.

Ch'ih-hsien 赤縣, China, II, 34.

Ch'ih Sung 赤松, a magician, II, 109.

Ch'ih Yu 蚩尤, a legendary person, I, 294; II, 3, 61; III, 51.

Chin State 晉 in *Shansi*, I, 268, 275, 333, 342, 357, 369, 382, 386, 389, 391, 394; II, 1, 4, 7, 13, 18, 29, 102, 141, 150; III, 66, 74, 106, 109, 145.

Digitized by Google

Chin 金, name of *Tung Fang So*, II, 127.
Chin Chuan 靳專, a native of *K'uei Chi*, II, 71.
Chin yang 晉陽, city in *Shansi*, II, 10.
Ch'in State 秦, in *Shensi*, I, 249, 279, 294, 297, 302, 316, 327, 342, 346, 350, 358, 383, 391; II, 4, 86, 92, 109, 160; III, 44, 68, 72, 101, 109, 112, 139.
Ch'in dynasty 秦, 249–206 B.C., I, 262, 275, 296, 313, 347; II, 61, 100, 108; III, 56, 59, 68, 92, 99, 115.
Ch'in epoch 秦, I, 398; II, 57, 59; III, 86.
Ch'in Hsi 禽息, smashed his head, III, 111.
Ch'in Shih Huang Ti 秦始皇, founder of the *Ch'in* dynasty, reading *Han Fei Tse*, I, 252, 358, burned the books, I, 384, 399; II, 11, 16, 18, 92; III, 58, 99, 101, 115.
Ching 滎, tributary of the *Huang-ho*, III, 75.
Ching 荊, mountain in *Shensi*, II, 113.
Ching 景, duke of *Sung*, II, 109.
Ching 景, duke of *Chin*, I, 357.
Ching 景, duke of *Ch'i*, I, 292, 393.
Ching-chou 荊州, place in *Hupei*, III, 65.
Ching Ch'ou 景丑, an officer of *Ch'i*, III, 31.
Ching = Ching Fang 京房, commentator of the *Yiking*, II, 64.
Ching Ho 荊和, wept tears of blood, III, 110.
Ching K'o 荊軻, attempted to assassinate *Ch'in Shih Huang Ti*, I, 297; III, 101, 112.
Ching Ti 景帝, *Han* emperor, I, 359; II, 90; III, 57.
Ching Tse 景子, viscount *Ching* of *Chao*, I, 389.
Ching Tse Fei 荊次非, II, 133.
Ching Tu 慶都, *Yao's* mother, II, 100.
Ch'ing-ho 清河, prefecture in *Honan*, I, 359.
Ch'ing-ho 清河, city in *Shantung*, II, 87.
Ch'ing Pu 黥布, a criminal, who became a prince II, 89, king of *Huainan*, attacked by *Han Kao Tsu*, I, 328.
Chiu 摎, general of *Ch'in*, III, 115.
Chiu-chên 九眞, tribe in *Annam*, II, 151.
Chiu-chiang 九江, circuit in *Anhui*, I, 261.
Chiu Fan 咎犯, officer of *Chin*, I, 369; II, 13.
Ch'iung Sang 窮桑 = *Shao Hao*, III, 127.
Cho-yung 著雍, territory, I, 386.
Chou 紂 = *Chou Hsin*, last emperor of the *Shang* dynasty, I, 301, 303, 365, 367, 369; II, 2, 25, 29, 69, 135, 166; III, 87, 91, 95, 97, 98, 123.
Chou 晝, a small place in *Ch'i*, III, 31.
Chou dynasty 周, 1122–249 B.C., I, 309, 352, 367, 382, 385, 398; II, 29, 80, 99, 102, 140, 148; III, 32, 39, 64, 73, 76, 84, 89, 93, 98, 127, 129, 143.
Chou 周 period, I, 294; II, 37, 165; III, 65, 82, 114.
Chou 周 people, I, 263; II, 5; III, 48, 63.
Chou 周 State, I, 298, 368; II, 169; III, 26.
Chou 周 kingdom of the *Chou* dynasty in *Shensi*, III, 67.

Digitized by Google

Chou Ch'ang Shêng 周長生, an author, III, 78.
Chou Ch'ing Ch'ên 周青臣, major-domo of *Shi Huang Ti*, III, 58, 99.
Chou Kung 周公, Duke of *Chou*, brother of *Wu Wang*, I, 278, 301, 303, 305, 309, 326, 366, 385; II, 85, 97, 103; III, 4, 33, 49, 63, 98.
Chou Li 周禮, Book of Rites of the *Chou*, III, 64.
Chou Ya Fu 周亞夫, general and chief minister under *Han Wên Ti*, I, 329; II, 89.
Chou Yi 周易 = *Yiking* of the *Chou* dynasty, III, 63.
Chu 洙, tributary of the *Sse* in *Shantung*, I, 344.
Chu 柱, Spirit of the Grain, III, 127.
Chu Fu Yen 主父偃, enemy of *Tung Chung Shu*, I, 264, 327.
Chu Yung 祝融, Genius of Summer and Fire, III, 127.
Ch'u 楚, State in *Hupei* and *Hunan*, I, 268, 269, 293, 295, 298, 299, 302, 320, 336, 339, 340, 356, 369, 387; II, 71, 79, 82, 152, 160; III, 10, 47, 66, 104, 106, 110.
Ch'u-t'se 楚辭, Elegies of *Ch'u*, I, 293.
Chü Po Yü 蘧伯玉, a disciple of *Confucius*, I, 246, 275; III, 22.
Ch'ü P'ing 屈平 = *Ch'ü Yuan*, his death, I, 320.
Ch'ü Yuan 屈原, famous poet, who drowned himself, I, 293, 302; II, 3; III, 78.
Chuan Hsü 顓頊, mythical emperor, I, 269; II, 23, 31, 85, 103, 140; III, 125, 127, 131, 143.
Chuan Yi 傳毅, a scholar, III, 78.
Chüan 涓, music-master of *Wei*, II, 1.
Chuang 莊, duke of *Lu*, II, 55.
Chuang 莊, king of *Ch'u*, I, 302.
Chuang Ch'iao 莊蹻, a robber, I, 319; 169.
Chuang Shu 莊叔, minister of *Lu*, I, 367.
Chuang Tse Yi 莊子義, a phantom, minister of Duke *Chien* of *Yen*, I, 382; II, 28.
Chuang and Yü 莊嶽, two quarters in the capital of *Ch'i*, II, 160.
Ch'uang-ling 春陵, city in *Honan*, I, 361.
Chüeh-li 闕里, place where *Confucius* died, I, 335.
Ch'un-ch'iu 春秋, the "Spring and Autumn" Chronicle of *Confucius*, I, 263, 268; II, 24, 55, 58, 140; III, 9, 60, 62, 64, 66, 67, 69, 71, 74, 113.
Ch'un-ch'iu 春秋 epoch, 722–481 B.C., I, 316; III, 22.
Ch'un Shên 春申, prince of, III, 110.
Chün Shang 君上, personal name of the Emperor *Ch'êng Ti*, II, 87.
Chung 種, a prefect, II, 91.
Chung 重 = *Kou Mang*, Genius of Spring, III, 127.
Chung-chou 中州 = *Honan*, I, 267.
Chung Chün 終軍, censor, II, 152.
Chung Hang Chao Tse 中行昭子, minister of *Chin*, II, 7.
Chung Hang Mi Tse 中行密子, father of *Chung Hang Yin*, III, 146.
Chung Hang Yin 中行寅, a nobleman of *Chin*, III, 145.
Chung-jên 仲任, style of *Wang Ch'ung*, I, 244.
Chung Kung 仲弓, disciple of *Confucius*, I, 261.

Digitized by Google

Chung-mou 中牟, a city in *Honan*, III, 24.

Chung-shan 中山, territory in *Chili*, II, 7.

Chung Tse 仲子, daughter of Duke *Wu* of *Sung*, had a writing on her palm, I, 275; II, 18, 76.

Chung Yung 仲雍, son of *Tan Fu*, I, 311.

Ch'ung Erh 重耳, prince of *Chin*, II, 13, 85.

Ch'ung Lan 充蘭, petty officer, I, 312, 360.

Ch'ung Yü 充虞, a follower of *Mencius*, III, 32.

Confucianists 儒生, oppose the principle of spontaneity, I, 267, 282, believe in destiny, I, 316, regard *Confucius* as their master, III, 70.

Confucius 孔子, spoke of destiny, I, 247, as official had no aversions, I, 248, lost a horse, I, 249, eating a peach, I, 254, his works not read, I, 254, nobodymore, talented, I, 258, his hardships, *eod.*, *Confucius* and *Mé Ti* noble of themselves, but of low rank, I, 259, both Sages, I, 261, *Confucius* and *Mé Ti*, I, 263; III, 77, 86, *Confucius* on poetry, I, 269, avoided all pomp, I, 270, on a carved mulberry-leaf, I, 276, on *Yao* and *Shun*, I, 278, his blissful forgetfulness, I, 280, his abilities in various arts, I, 282, afraid of *Yang Hu*, I, 287, his knowledge, I, 300, as wise as *Confucius*, I, 325, *Confucius* on life and death, I, 327, on *Yen Hui's* death, I, 331, on good fortune, I, 332, passing the city gate of *Lu*, *eod.*, inferior to *Shun*, I, 335, seriously ill, I, 338, *Confucius* on a white calf, I, 339, *Confucius* and *Po Niu*, I, 345, *Confucius* did not become an emperor, I, 349, *Confucius* on divination, I, 362, on Heaven's speaking, I, 364, on an omen, I, 368, burying his mother, I, 377, buried opposite to the *Sse* river, II, 4, on meteors, II, 55, 57, deeply impressed by a thunderstorm, II, 76, afraid of *Yang Hu*, II, 84, his arms turning backwards, II, 85, 141, prognosticated for *T'an T'ai Tse Yü*, II, 92, in *Chêng*, II, 92, naturally born, II, 103, playing the flute, II, 105, on dragons, II, 134, on *Lao Tse* being like a dragon, II, 139, a holy man, II, 146, resembling *Yu Jo*, II, 141, compared with *Tse Kung*, II, 142, and *Shao Chêng Mao*, II, 143, no unicorn appeared during his time, II, 146, unlike his father and his son, II, 148, his disciples, II, 156, on people above and below the average, II, 167, as a boy playing with sacrificial vessels, II, 168, the Nestor in wisdom and virtue, II, 168, Criticisms on *Confucius*, Chap. XXXIII, *Confucius* a Sage, III, 34, did not become an emperor, III, 40, on a sacrificial sheep, III, 43, on the three dynasties, III, 50, *Confucius* transmitted the *Shu-king*, III, 56, 59, his school demolished, III, 57, composed the *Ch'un-ch'iu*, III, 60, 61, *Confucius* on Rites, III, 64, *Confucius* and the *Analects*, III, 65, his house pierced, *eod.*, ambiguity not to his mind, III, 67, a *Tso-chuan* found in his house, III, 71, *Confucius* did not speak of strange things, III, 72, his works finished by *Tung Chung Shu*, III, 75, *Confucius* on the music-master *Chih*, *eod.*, wrote the *Ch'un-ch'iu*, III, 77, on the *Chou* epoch, III, 83, on *Yao*, III, 86, on *Chou's* wickedness, III, 87, on *Shun* and *Yü*, III, 91, *Confucius* could drink a hundred gallons, III, 95, wandering about, III, 108, asking about *Kung Shu Wen Tse*, III, 109, on *Kao Tse*,

Digitized by Google

III, 110, *Confucius* and his dog, III, 131, on the sacrifice to Earth, III, 132, on destiny, III, 136, *Confucius* a sage, *eod.*

E.

Erh Shih Huang Ti 二世皇帝, son of the emperor *Ch'in Shih Huang Ti*, I, 347, 399; III, 92.

F.

Fa 發, personal name of *Wu Wang*, II, 19.

Fa-yen 法言, work of *Yang Hsiung*, III, 86.

Fan 范, a family name, II, 136.

Fan 樊, Lady, of *Ch'u*, I, 302.

Fan 汎, grandfather of *Wang Ch'ung*, I, 244.

Fan Chih 樊遲, disciple of *Confucius*, III, 3.

Fan-ch'üan 阪泉, place where *Yen Ti* was vanquished by *Huang Ti*, II, 159.

Fan Hsüan Tse 范宣子, officer of *Chin*, I, 386; II, 84.

Fan K'uai 樊噲, partisan of *Han Kao Tsu*, I, 358.

Fan-kuei 范魁, a place, II, 5.

Fan Li 范蠡, a minister of *Yüeh*, II, 91.

Fan Shu 范叔, attacked the *Tso-chuan*, III, 71.

Fan Sui 范雎, a native of *Wei*, almost beaten to death, I, 295, 327.

Fan T'sêng 范增, counsellor of *Hsiang Yü*, I, 358.

Fan Wen Tse 范文子, minister of *Chin*, II, 7.

Fang 防, place in *Shantung*, I, 377.

Fang-fêng 防風, prince of, a Goliath, III, 81, 95.

Fei Lien 蜚廉, a minister of King *Chou*, III, 91.

Fên 汾, river in *Shansi*, II, 11.

Fên-yin 汾陰, place in *Shansi*, III, 117.

Fêng 豐, place in *Kiangsu*, I, 316, 365; III, 139.

Fêng 澧水, river in *Shensi*, I, 260.

Fêng Po 風伯, Wind God, III, 130.

Fu 甫, marquis of, minister of King *Mu*, III, 50.

Fu Ching 扶卿, disciple of *K'ung An Kuo*, III, 65.

Fu Hou 傅后, wife of the Emperor *Yuan Ti*, I, 398.

Fu Hsi 宓戲 or 伏羲, most ancient mythical emperor, I, 250, 267; III, 63, 82.

Fu-hsing 甫刑, chapter on Punishments in the *Shuking*, I, 294, 303.

Fu-sang 扶桑, region where the sun rises, II, 46, 52, a tree, II, 54.

Fu Shêng 伏生, preserved the *Shuking*, III, 56, 59.

Fu-shih 輔氏, place in *Shensi*, I, 391.

Fu Su 扶蘇, son of *Ch'in Shih Huang Ti*, I, 294.

Fu Tse Chien 宓子賤, philosopher, II, 165.

Fu-yü 夫餘, State in *Liaotung*, I, 355.

G.

Gemini 東井, "Eastern Well", constellation reached by the sun in summer, II, 40.

Gobi 流沙, "Flying sand", western limit of the earth, II, 36, 37.

H.

Han 漢 dynasty, 202 B.C.–220 A.D., I, 262, 264, 274, 275, 276, 304,

Digitized by Google

305, 327, 348, 398; II, 108, 127, 145, 163; III, 65, 68, 92.
Han 漢 epoch, I, 268; II, 59; III, 71, 75, 86.
Han 韓, territory in *Shansi*, I, 263, 334, 384; II, 10.
Han 漢, affluent of the *Yangtse*, II, 136; III, 75.
Han An Kuo 韓安國, counsellor of *Han Wu Ti*, II, 90.
Han Chūeh 韓厥, official in *Chin*, I, 357.
Han-chung 漢中, in *Shensi*, III, 68.
Han Fei Tse 韓非子, Taoist philosopher, I, 252, the bulk of his work, I, 258, 263; assassinated by *Li Sse*, I, 350, disparages divination, I, 369, on dragons, II, 135, 146, on style, III, 23, Chap. XXXV; III, 77.
Han Hsin 韓信, helpmate of *Han Kao Tsu*, I, 328; II, 86.
Han Hsüan Tse 韓宣子, minister of *Chin*, I, 394.
Han Kao Tsu 漢高祖, founder of the *Han* dynasty, I, 313, 316, 357, 361; II, 14, 69 III, 46
Han Man 汗漫, genius, II, 120.
Han Wu Ti *see Wu Ti*, II, 124.
Hao 鎬池, lake near *Hsi-an-fu*, II, 12.
Ho 和 of *Ching* = *Pien Ho*, III, 110.
Ho Ch'ü Ping 霍去病, *Han* general, II, 145.
Ho Kuang 霍光, regent for *Han Chao Ti*, I, 296.
Ho Lü 闔廬, king of *Wu*, II, 161.
Ho-nei 河內, city in *Honan*, III, 57.
Ho-pei 河北, in *Shansi*, I, 361, 392.
Ho-tung 河東, a circuit in *Shansi*, I, 359; II, 121.
Hou Chi 后稷, Lord of Agriculture, I, 310, 354; II, 99, 103.
Hou P'u Tse 侯鋪子, adherent of *Han Fei Tse*, III, 78.
Hou Tu 后土, Lord of the Soil, III, 127.
Hsi 僖, duke of *Lu*, II, 28, 57.
Hsi 熙 = *Hsüan Ming* 玄冥, God of Winter, III, 127.
Hsi Ch'i Shu 西乞術, officer of *Ch'in*, III, 109.
Hsi Chung 奚仲, inventor of chariots, I, 267, 270.
Hsi-liu 細柳, region where the sun sets, II, 46.
Hsi Mên Pao 西門豹, worthy of the 5th cent. B.C., I, 302; II, 162.
Hsi Wang Mu 西王母, a Taoist goddess, II, 111.
Hsia 夏 dynasty, 2205–1766 B.C., I, 394; II, 11, 16, 99, 102, 116, 136; III, 63, 84, 98, 114, 125, 127.
Hsia 夏, family seat of *Yü* and the *Hsia* dynasty in *Honan*, III, 67.
Hsia kuo 下國, "lower capital" of *Chin*, I, 383.
Hsia pei 下邳, place in *Kiangsu*, II, 16.
Hsia t'ai 夏臺, place where *Ch'êng T'ang* was confined, I, 322.
Hsia Yü 夏育, famous for his strength, III, 93.
Hsiang 襄, duke of *Ch'i*, I, 356; II, 26.
Hsiang 襄, duke of *Chin*, II, 4; III, 109.
Hsiang 襄, king of *Ch'u*, I, 293.
Hsiang 襄, viscount of *Chao*, I, 296, 297; II, 7, 89.
Hsiang 襄 = *Chao Hsiang*, king of *Ch'in*, I, 346.
Hsiang 象, *Shun's* wicked brother, I, 353.
Hsiang-an 襄安, city in *Anhui*, III, 139.

Digitized by Google

Hsiang Chuang 項莊, attempted to kill *Han Kao Tsu*, I, 358.
Hsiang Man Tu 項曼都, a Taoist genius, II, 121.
Hsiang Po 項伯, saved *Han Kao Tsu's* life, I, 358.
Hsiang Yü 項羽, rival of *Han Kao Tsu*, I, 313, 317, 358; II, 86, 100, 105; III, 92, 134.
Hsiao 孝, duke of *Ch'in*, I, 249.
Hsiao Chang Ti 孝章帝, *Han* emperor, II, 153.
Hsiao Ch'êng Ti 孝成帝 = *Ch'êng Ti, Han* emperor, I, 303; III, 57.
Hsiao Ching Ti 孝景帝 = *Ching Ti, Han* emperor, III, 57.
Hsiao Hui 孝惠, the emperor *Hui Ti*, son of *Kao Tsu* and *Lü Hou*, II, 86.
Hsiao Hsüan Ti 孝宣帝, *Han* emperor, II, 140, 144, 148, 151; III, 57.
Hsiao Ming Ti 孝明帝, *Han* emperor, II, 153; III, 88.
Hsiao Wên Ti *see Wên Ti*, III, 15, 117.
Hsiao Wu = *Hsiao Wu Ti*, I, 303.
Hsiao Wu Ti 孝武帝 = *Wu Ti, Han* emperor, I, 264; II, 118, 151; III, 71.
Hsieh 契, minister of *Shun*, I, 325; II, 99, 103; III, 73, 90, 125, 131.
Hsieh 薛, small principality in *Shantung*, III, 28.
Hsien 獻, duke of *Chin*, II, 4.
Hsien 獻, viscount of *Wei*, II, 135.
Hsien = *Yuan Sse* 憲, disciple of *Confucius*, noted for his love of poverty, I, 259.
Hsien-ming 咸銘, work of *Yuan Wên Shu*, III, 78.
Hsien-yang 咸陽, city near *Hsi-an-fu*, III, 58, 99.
Hsin-fêng 新豐, a place in *Shensi*, II, 145.
Hsin-hsü 新序, New Introduction, work of *Liu Hsiang*, I, 266.
Hsin Ling 信陵, prince of, II, 145; III, 110.
Hsin-lun 新論, New Reflections, work of *Huan Chün Shan*, I, 267; III, 77.
Hsin-tu 新都, territory in *Honan*, III, 68.
Hsin-yü 新語, New Words, work of *Lu Chia*, III, 74.
Hsin Yuan P'ing 新垣平, on the *Chou* tripods, III, 117.
Hsin 修, God of Winter, III, 127.
Hsiung Ch'ü Tse 熊渠子, a remarkable bow-man, III, 106.
Hsiung-nu 匈奴, Turkish tribes, I, 304, 348, 354; II, 44, 90.
Hsü 徐, small State in *Hupei*, III, 47.
Hsü 徐, State in *Anhui*, I, 333; III, 132.
Hsü 徐, one of the Nine Provinces, in *Shantung*, and its aborigines, III, 103.
Hsü Chia 須賈, an officer of *Wei*, I, 295.
Hsü Fu 許負, a fortune-teller, I, 311; II, 89.
Hsü Shu 許叔, famous for his magnanimity, III, 85.
Hsü Yu 許由, hermit, I, 269; III, 48.
Hsü Yüeh 徐樂, a scholar, I, 327.
Hsüan 宣, king of *Chu*, I, 382; II, 29, 80.
Hsüan Ming 玄冥, God of Winter, III, 127.
Hsüan Ti 宣帝, emperor = *Hsiao Hsüan Ti*, II, 87, 144, 151; III, 59, 65, 88.

Digitized by Google

Hsüan-yuan 軒轅, a constellation, II, 72.
Hsün Tse 荀子 = *Sun Ch'ing*, I, 263.
Hsün Yen 荀偃, officer of *Chin*, I, 386.
Hu 胡, aboriginal tribes in the North, I, 349; II, 7; III, 145.
Hu Hai 胡亥 = *Erh Shih Huang Ti*, II, 100.
Hu Mu 胡母, commentator of the *Ch'un ch'iu*, III, 71.
Hu Tu 狐突, officer of *Chin*, I, 383.
Hua 滑, a mountain, I, 392.
Hua Shih 華士, scholar of *Ch'i*, III, 45, 47.
Hua-yang 華陽, princess of, I, 302.
Hua-yin 華陰, place in *Shensi*, II, 12.
Hua Yuan 華元, general of *Sung*, I, 339.
Huai 淮, river in *Honan* and *Anhui*, II, 133.
Huai 淮, aboriginal tribes, III, 103.
Huai 懷, king of Ch'u, I, 293.
Huai-nan 淮南, princedom in *Anhui*, I, 396; II, 34, 116, 124.
Huai Nan Tse 淮南子, prince of *Huai-nan* famous Taoist philosopher, I, 255, 269, on fate, I, 328; II, 52, 118.
Huai-yang 淮陽, a State in *Honan*, I, 274, 398.
Huan 桓, duke of *Ch'i*, I, 273, 326, 352, 356; II, 125; III, 90.
Huan 桓, duke of *Ch'in*, I, 391.
Huan 桓, duke of *Lu*, III, 66.
Huan K'uan 桓寬, writer of the 1st cent. B.C., III, 77.
Huan Lung 豢龍, a dragon-keeper under *Shun*, II, 135.
Huan Tan 桓譚 = *Huan Chün Shan* 桓君山, a scholar, I, 261, 264, 267; II, 142; III, 76.
Huang Shih 黃石公, Mr. Yellow Stone, I, 275; II, 149.
Huang Ti 黃帝, legendary emperor, I, 262. *Huang Ti* and *Lao Tse*, I, 266, both inactive, I, 278, 282, the school of *Huang Ti* and *Lao Tse* arguing on spontaneity, I, 300, 321, 353; II, 2, 24, 85, 103, 105, 113, 124, 133, 140, 159; III, 73, 120, 125, 131.
Huang T'se Kung 黃次公, a minister of *Han Hsüan Ti*, II, 88.
Hui 惠, duke of *Chin*, I, 383; II, 29.
Hui 惠, duke of *Lu*, II, 18, 76.
Hui 惠, king of *Ch'u*, I, 336.
Hui 惠, king of *Liang* = *Wei*, III, 27.
Hui Ti 惠帝, *Han* emperor, II, 71.
Hung-fan 洪範, Flood Regulation, chapter of the *Shuking*, I, 308, 369; II, 27, 63; III, 61, 63.
Hung Ju 閎孺, a minion, I, 333.
Hung-nung 弘農, city in *Honan*, I, 315.
Hung Yen 弘演, a loyal official of Duke *I* of *Wei*, III, 84, 105.
Huo-t'ai 霍太, mountain in *Shansi*, II, 10.
Hyades 畢, when the moon approaches them, it rains, II, 58.

I.

I 夷, eastern barbarians, III, 103.
I-king *see Yiking*.
I Kuan 倪寬, a secretary of State, II, 90.
I Ti 夷狄, barbarian tribes, II, 57.
I Wu 夷吾, prince of *Chin*, I, 383.
I-yang 宜陽, city in *Honan-fu*, I, 359.

Digitized by Google

J.

Jan Yu 冉有, disciple of *Confucius*, III, 22.

Japanese 倭人, III, 114.

Jo 若, river, II, 23; III, 143.

Ju-nan 汝南, place in *Honan*, I, 267.

Jupiter 歲星, star, I, 298; III, 129.

Ju Shou 蓐收, Genius of Autumn, III, 127.

Ju Yi 如意, son of *Han Kao Tsu*, poisoned by *Lü Hou*, I, 396.

Jung 戎, western barbarians, II, 7; III, 103.

K.

Kai 該 = *Ju Shou*, Genius of Autumn, III, 127.

Kan-chiang 干將, a famous sword, III, 113.

Kan-ch'üan 甘泉, palace near *Chang-an*, I, 304.

K'ang 康, king of *Chou*, II, 97; III, 89, 103.

K'ang 康, king of *Ch'u*, I, 356.

K'ang Shu 康叔, brother of *Chou Kung*, I, 301, 314; III, 98.

K'ang Tse 康子 = *Chi K'ang*, head of the *Chi* family in *Lu*, III, 12.

Kao Huang Ti 高皇帝 = *Kao Tsu*, I, 396.

Kao Tse 告子, philosopher, opponent of *Mencius*, II, 167.

Kao Tse Kao 高子羔, disciple of *Confucius*, III, 110.

Kao Tsu 高祖 = *Han Kao Tsu*, I, 263, 297, 312, 317, 328, 358, 365, 397; II, 14, 86, 100; III, 32, 128, 139.

Kao Tsung 高宗, *Shang* emperor, II, 98, 109; III, 111.

Kao Yao 皐陶, minister of *Shun*, I, 249; II, 85, 93, 141; III, 2, 69.

Kiang-nan 江南, south of the *Yangtse*, II, 79, 82.

Kiang-pei 江北, north of the *Yangtse*, II, 82.

Ko 蓋, prince of *Ch'i*, III, 37.

Kou Chien 勾踐, king of *Yüeh*, II, 161.

Kou Lung 勾龍 = *Hou Tu*, Lord of the Soil, III, 127.

Kou Mang 勾芒, Genius of Spring, III, 127.

Ku-ch'êng 穀城, mountain in *Shantung*, II, 17.

Ku-fêu 姑蔑, place in *Shantung*, II, 26.

Ku Liang 穀梁, commentator of the *Ch'un ch'iu*, III, 67.

Ku Liang Chih 穀梁寘 = *Ku Liang*, III, 71.

Ku Pu Tse Ch'ing 姑布子卿 (high officer in *Chou*), physiognomist, I, 311; II, 7, 88.

Ku Sou 瞽瞍, the unfeeling father of great *Shun*, I, 353; II, 148.

Ku Tse Yün 谷子雲 = *Ku Yung*, I, 306.

Ku Yung 谷永, essayist, I, 268; III, 78.

K'u 嚳 = *Ti K'u* 帝嚳, II, 105.

Kuan-chin 觀津, place in *Honan*, I, 359.

Kuan-chü 關雎, first Ode of the *Shiking*, III, 76.

Kuan Chung 管仲, famous minister of Duke *Huan* of *Ch'i*, I, 273, 313, 326, 356; III, 72, 90.

Kuan Fu 灌夫, general of the 2nd cent. B.C., I, 304, 397; II, 22, 30.

Kuan Kao 貫高, minister of *Chao*, attempted to murder *Han Kao Tsu*, I, 297.

Kuan Shu Hsien 管叔鮮, brother of *Chou Kung*, I, 305.

Digitized by Google

Kuan Tse 管子 = *Kuang Chung*, I, 253.

Kuang Chih Kuei 匡稚圭, a savant, I, 327.

Kuang-hau 廣漢, region in *Sse-chuan*, I, 360.

Kuang Kuo 廣國, younger brother of the empress-dowager *Tou*, I, 359.

Kuang-ling 廣陵, place in *Kiang-su*, III, 78.

Kuang Wên Po 廣文伯, official, I, 359.

Kuang Wu Ti 光武帝, *Han* emperor, I, 270, 312, 315, 360, 361, 392; II, 104, 146; III, 71, 89.

K'uang 曠, music-master, I, 255; II, 1, 18.

K'uang Chang Tse 匡章子, high officer of the *Ch'i* State, III, 36.

K'uang Chüeh 狂譎, scholar of *Ch'i*, III, 45, 47.

Kuei-chi 歸忌, unlucky day, III, 140.

Kuei-tsang 歸藏, name of a *Yiking*, III, 63.

K'uei-chi 會稽, circuit and city in *Chekiang*, I, 244; II, 36, 71, 116; III, 78, 85.

Kun 鯀, father of great *Yü*, I, 261, 394; II, 105, 107, 148, 159; III, 125, 131.

K'un-lun 崑崙, mountain in *Turkestan*, the gate of Heaven, II, 35, 118.

K'un Mo 昆莫, king of the *Wusun*, I, 354.

K'un-yang 昆陽, city in *Honan*, III, 94.

Kung 共, king of *Ch'u* and his five sons, I, 356.

Kung 共, prince of *Lu*, III, 57, 71.

Kung Kung 共工, legendary being, I, 269; II, 31; III, 127.

Kung Ming Chia 公明賈, III, 109.

Kung Sun Chih 公孫支, officer of *Ch'in*, II, 4.

Kung Sun Ch'ou 公孫丑, disciple of *Mencius*, III, 30.

Kung Sun Lung 公孫龍, sophist, III, 72.

Kung Sun Ni Tse 公孫尼子, philosopher, disciple of *Confucius*, II, 165, 171.

Kung Sun Tuan 公孫段, officer of *Chêng*, I, 389; II, 29.

Kung Shan Fu Jao 公山弗擾, a noble of *Lu*, III, 26.

Kung Shu Wên Tse 公叔文子, officer of *Wu*, III, 109.

Kung Wang 共王, *Chou* emperor, I, 399.

Kung Yang 公羊, commentator of the *Ch'un ch'iu*, II, 55; III, 67, 74.

Kung Yang Kao 公羊高 = *Kung Yang*, III, 71.

Kung Yeh Ch'ang 公冶長, son-in-law of *Confucius*, III, 6.

K'ung An Kuo 孔安國, grandson of *Confucius*, III, 65.

K'ung Chia 孔甲, emperor of the *Hsia* dynasty, II, 136; III, 41.

K'ung-t'ung 空同, mountain and aborigines in *Kansu*, II, 7.

Kuo-yü 國語, work of *Tso Ch'iu Ming*, III, 72.

L.

Lang-yeh 琅邪, south coast of *Shantung*, II, 12; III, 85, 116.

Lao 牢 = *Ch'in Chang*, disciple of *Confucius*, I, 282.

Lao and Ch'êng 勞成, mountains of the *Shantung* coast, II, 12.

Lao Tse 老子, founder of Taoism, obtained long life through the spon-

Digitized by Google

taneous fluid, I, 273, *Lao Tse* and *Wên Tse* like Heaven and Earth, I, 280, lived over 200 years, II, 98, his theory to prolong life by quietism and dispassionateness, II, 127, *Lao Tse* a dragon, II, 139.

Lei Kung 雷公, Thunderer, III, 130.

Li 禮 = *Ta-tai-li*, 大戴禮, Ritual of the Senior *Tai*, I, 321.

Li 鯉, son of *Confucius*, III, 20.

Li 厲, king of *Chou*, III, 136.

Li 厲, duke of *Chêng*, II, 16.

Li 厲, king of *Ch'u*, I, 293.

Li 犂, marquis of, I, 391.

Li 犂 = *Chu yung* 祝融, God of Fire, III, 127.

Li 驪, mountain, *see Li-shan*, II, 14.

Li Chi 驪姬, wife of Duke *Hsien* of *Chin*, I, 384.

Li Fu 李父, companion of *Han Yuan Ti*, I, 360.

Liki 禮記, Book of Rites, I, 321; II, 23, 74, 76, 106, 111, 150; III, 57, 59, 64, 71, 122, 125, 128, 129, 132.

Li Kuang 李廣, general of *Han Kao Tsu*, I, 348; III, 106.

Li Ling 李陵, general of *Han Kao Tsu*, I, 348.

Li-sao 離騷, poem of *Ch'ü Yuan*, I, 293; III, 79.

Li Sse 李斯, prime minister of *Ch'in Shih Huang Ti*, I, 294, 350, torn to pieces by carts, I, 351, 384, caused the Burning of the Books, III, 56, 58, 78, 100, 101.

Li-shan 歷山, mountain, I, 248.

Li-shan 驪山, mountain in *Shensi*, I, 399; II, 14.

Li Shao Chün 李少君, Taoist magician, II, 124.

Li Tui 李兌, I, 249.

Li-yang 歷陽, city in *Anhui*, I, 316, 322, 356; III, 139.

Liang 梁山, mountain in *Shensi*, III, 104

Liang 梁 = *K'ai-fêng-fu*, capital of the *Wei* State, III, 27.

Liao 鼜, State, II, 136.

Liao-tung 遼東, in *Manchuria*, I, 347.

Lieh Shan 烈山 = *Shên Nung*, III, 63, 127.

Lien-shan 連山, name of a *Yiking*, III, 63.

Lin Hu 林胡, barbarians, II, 11.

Lin-huai 臨淮, place in *Anhui*, III, 78, 85.

Lin-t'ao 臨洮, city in *Kansu*, I, 347.

Ling 靈, king of *Ch'u*, I, 356.

Ling 靈, duke of *Wei*, II, 1; III, 12.

Ling 靈星, constellation, III, 129.

Liu 劉, duke, ancestor of the *Chou* dynasty, I, 310.

Liu 劉媼, mother of *Kao Tsu*, I, 312, 357; II, 69, 100.

Liu 留, marquis of, = *Chang Liang*, II, 16.

Liu An 劉安, prince of, = *Huai Nan Tse*, I, 396; II, 34, 118.

Liu Chang 劉長, father of *Liu An*, II, 118.

Liu Ch'un 劉春, a Taoist, II, 71.

Liu Hsia Hui 柳下惠, famous for his purity of mind, II, 156; III, 44.

Liu K'un 劉琨, native of *Honan*, 1st cent. B.C., I, 315.

Liu Lei 劉累, a dragon-rearer, under the emperor *K'ung Chia*, II, 136.

Digitized by Google

Liu Tse Chêng 劉子政 = *Liu Hsiang*, famous author, I, 266, 270; II, 169; III, 71, 78.

Lo 洛, tributary of the Yellow River, I, 275; II, 76, 163; III, 63.

Lo-kuo 躶國, Naked People, visited by *Yü*, III, 16.

Lo-yang 洛陽, city on the *Lo* in *Honan*, I, 399; II, 10, centre of China, II, 37, 163.

Lu 魯, State in *Shantung*, the country of *Confucius*, I, 254, 268, 275, 297, 332, 333, 367, 368, 373; II, 8, 18, 28, 57, 61, 76, 86, 103, 107, 140, 141, 143, 148, 150; III, 4, 31, 51, 57, 60, 65, 71, 108.

Lu Ao 盧敖, traveller, II, 119.

Lu Chia 陸賈, envoy from the *Han* to *Chao T'o*, king of *Yüeh*, I, 264, 304; II, 164, author, II, 169; III, 74.

Lu-chiang 廬江, circuit in *Anhui*, I, 261.

Lu Chin Hsiu 魯邸訢, killed two water-dragons, II, 133.

Lu-hsien 魯縣, city, II, 136.

Lu Pan 魯般, famous mechanic of *Lu*, III, 107.

Lu-yang 魯陽, city in *Honan*, I, 269.

Luan 欒水, river, I, 392.

Luan Huai Tse 欒懷子, officer of *Chin*, I, 386; II, 83.

Lun-hêng 論衡, the Disquisitions, *Wang Ch'ung's* principal work, I, 250, 251, 255, 264, 265, 266, 267, 268, 270, 271.

Lun-yü 論語, the *Analects* of *Confucius*, III, 66.

Lung-ch'üan 龍泉, place in *Chekiang*, II, 158.

Lung-hsi 隴西, district in *Kansu*, I, 349.

Lung-yuan 龍淵, famous sword, III, 112.

Lü 呂, father of the Empress *Lü Hou*, II, 86.

Lü Hou 呂后, wife of *Han Kao Tsu*, I, 328, 358, 396; II, 29, 71, 86; III, 46, 92.

Lü Shang 呂尙, surname of *T'ai Kung*, II, 19.

Lü Shih 呂氏 = *Lü Pu Wei*, I, 255.

Lü-shih-ch'un-ch'iu 呂氏春秋, work of *Lü Pu Wei*, III, 72.

M.

Man Ch'ien 曼倩, style of *Tung Fang So*, II, 127.

Mang and T'ang 芒碭, mountains, *Han Kao Tsu's* hiding place in *Honan* and *Kiangsu*, I, 358.

Mars 熒惑 or 火星, I, 307; II, 11, 27, 82, 109.

Mê Ti 墨翟, the philosopher of mutual love, III, 70.

Mê Tse 墨子 = *Mê Ti*, I, 254, 263, 265; II, 155; III, 70, his mechanical skill, III, 107.

Mêhists 墨家, followers of *Mê Ti*, I, 316, 342, neglect the burials, but honour the ghosts, III, 70.

Mencius 孟子, spoke of Heaven, I, 247, knew an intelligent man by the sparkling of his eyes, I, 253, 263, no controversialist, I, 265, on destiny, I, 319, and duke *P'ing* of *Lu*, I, 327, his mother changed her domicile, II, 163, on the goodness of human nature, II, 165, judged men by the pupils of their eyes, II, 166, Censures on *Mencius*, Chap. XXXIV, on the *Ch'un ch'iu*, III, 66, on the defeat of the *Yin* dynasty, III, 94.

Mêng 蒙, uncle of *Wang Ch'ung*, I, 244.

Digitized by Google

Mêng 孟, noble family in *Lu*, I, 254; III, 4.

Mêng Ao 蒙驁, grandfather of *Mêng T'ien*, I, 294.

Mêng Chang 孟嘗, an unselfish official, III, 85.

Mêng Ch'ang 孟嘗, prince of, I, 341; II, 145; III, 110.

Mêng I Tse 孟懿子, scion of the *Mêng* family in *Lu*, III, 3.

Meng Ming Shih 孟明視, officer in *Ch'in*, III, 109.

Mêng Pên 孟賁, famous for his strength, I, 379; II, 161; III, 46, 93, 113.

Mêng Sun 孟孫 = *Meng I Tse*, III, 3.

Mêng Tien 蒙恬, general of *Ch'in*, builder of the Great Wall, I, 294, 347.

Mêng Wu Po 孟武伯, scion of the *Mêng* family in *Lu*, III, 3.

Mêng Yao 孟姚, wife of King *Ling* of *Chao*, II, 5, 7.

Mercury 鉤星 = Hook Star, foreboding an earth-quake, I, 292, 298.

Miao 三苗, the 3 *Miao* tribes civilized by *Yao* and *Shun*, II, 160.

Min 閔, disciple of *Confucius* = *Min Tse Ch'ien* 閔子騫, III, 1.

Ming 冥, descendant of *Hsieh*, III, 125, 131.

Ming 明星, star, III, 129.

Ming Ti 明帝 = *Hsiao Ming Ti*, III, 88.

Mongolia 蒙穀, II, 119.

Mongols 胡, III, 122.

Mo-ya 莫邪, famous sword, III, 113.

Mou 牟, princedom in *Shantung*, III, 109.

Mountain Book 山經, part of the *Shan-hai-king*, II, 35.

Mu 繆, king of *Chou*, I, 303; II, 98; III, 50.

Mu 繆 or 穆, duke of *Ch'in*, I, 302, 342, 384; II, 4, 109; III, 109, 111.

Mu 繆, duke of *Lu*, III, 51.

Mu 穆, duke of *Chêng*, I, 389.

Mu 牧, plain in *Honan*, where the troops of the *Yin* dynasty were defeated, III, 93.

Mu Mu 嫫母, ugly wife of *Huang Ti*, III, 82.

Mu Shu 穆叔, of *Lu*, son of *Chuang Shu*, I, 367.

N.

Nan 赧, last sovereign of the *Chou* dynasty, II, 99; III, 115.

Nan Kung Ta Yu 南宮大有, diviner, II, 87.

Nan Tse 南子, wife of Duke *Ling* of *Wei*, invited *Confucius*, III, 12.

Nan Yung 南容, disciple of *Confucius*, married to his niece, III, 6.

Ni K'uan 倪寬, received the *Shu-king*, 2nd cent. B.C., III, 57.

Ning Ch'i 甯戚, official, 7th cent. B.C., I, 352.

Niu Ai 牛哀, duke of *Lu*, changed into a tiger, I, 373, 395; II, 103, 107.

Niu Ch'üeh 牛缺, I, 333.

Nü Wa 女媧, sister of *Fu Hsi*, II, 31.

O.

O Lai 惡來, minister of King *Chou*, III, 91.

P.

Pa 巴, concubine of King *Kung* of *Ch'u*, I, 356.

Pa Ch'u 霸出, a giant, III, 82.

Digitized by Google

Pa-kung-chuan 八公之傳, "Memoir of the Eight Companions" of *Huai Nan Tse*, II, 119.

Pai-hai 稗海, Minor Seas, II, 34.

Pan Ku 班固, historian, III, 78.

Pan Shu P'i 班叔皮 = *Pan Piao*, father of *Pan Ku*, I, 266.

P'ang Hsien 龐撊, III, 51.

Pao 褒, princes of the *Hsia* epoch, II, 11.

Pao 鮑, duke of *Sung*, III, 121.

Pao Sse 褒姒, empress, her supernatural birth, II, 102, 150.

Pao Shu Ya 鮑叔牙, bosom friend of *Kuan Chung*, I, 313, 356.

Pei-ch'iu 貝丘, place in *Shantung*, II, 26.

P'ei 沛, ancient State in *Anhui*, II, 147.

P'ei 沛, prefecture in *Kiangsu*, I, 316, 365; II, 17; III, 139.

P'êng-ch'êng 彭城, city in *Kiangsu*, III, 116.

P'êng Kêng 彭更, disciple of *Mencius* III, 29, 35.

P'êng Shêng 彭生, prince of *Ch'i*, II, 26.

P'êng Tsu 彭祖, the Chinese *Methusaleh*, II, 129; III, 82.

P'êng Yüeh 彭越, king of *Liang*, was pickled, I, 398.

Pi 費, city in *Shantung*, III, 16, 26, 58, 109.

Pi-fang 畢方, fabulous bird, II, 3.

Pi Hsi 佛肹, high officer in *Chin*, III, 24, 26.

Pi Kan 比干, killed by the tyrant *Chou*, I, 382, 390; III, 40, 94.

Pien Ch'io 扁鵲, celebrated physician, I, 328; II, 4.

Pien Ho 卞和, of *Ch'u* and the jade stone, I, 254, 269, 293.

Pin 邠, city in *Shensi*, I, 310.

P'ing 平, duke of *Chin*, II, 1, 18.

P'ing 平, duke of *Lu*, I, 327; III, 31.

P'ing Yuan 平原, prince of, III, 110.

P'ing-yuan 平原, place in *Shantung*, II, 13.

P'ing Ti 平帝, *Han* emperor, III, 94.

Pleiades 昴, *see Venus*, I, 297.

Po Ch'i 白起, famous general of *Ch'in*, I, 316, 346.

Po Ch'in 伯禽, son of the Duke of *Chou*, I, 301.

Po-ch'in 柏寢, hall of Duke *Huan* of *Ch'i*, II, 125.

Po-jên 柏人, place in *Chili*, I, 217.

Po Kuei 白圭, a rich man, I, 327.

Po Li Hsi 百里奚, an official of *Ch'in*, III, 111.

Po Lo 伯樂, famous horse trainer, II, 20.

Po Niu 伯牛, disciple of *Confucius*, his sickness, I, 261, 320, 331, 345, III, 11, 40.

Po Yi 伯翳, ancestor of the *Ch'in* dynasty, II, 100.

Po Yi 伯夷, famous for his integrity, I, 259, 348; II, 156; III, 37, 44, 48.

Po Yi and Shu Ch'i 伯夷叔齊, II, 145.

Po Yi Ping 白乙丙, officer of *Ch'in*, III, 109.

Po Yu 伯有, minister of *Chêng*, I, 388; II, 29.

Po Yü 伯魚, son of *Confucius*, II, 148.

Po Yü 伯余, inventor of clothes, I, 270.

Pu 濮, river in *Shantung*, II, 1, 29.

Digitized by Google

Pu Chan 不占, an officer of *Ch'i*, III, 84.

Pu-chou 不周, mountain in the *K'un-lun*, I, 269; II, 31.

P'u-fan 蒲坂, the modern *P'u-chou-fu* in *Shansi*, I, 359; II, 121.

S.

Sha-ch'iu 沙丘, place in *Chili*, II, 13.

Shan-fu 單父, place in *Shantung*, II, 86.

Shan-hai-king 山海經, ancient geographical work, II, 24, 52, 134.

Shan Yü 單于, title of the chieftain of the *Hsiung-nu*, I, 354.

Shang 商, dynasty, 1766–1122 B.C., III, 128.

Shang 商 = *Pu Shang*, name of *Tse Hsia*, I, 344.

Shang Ch'ên 商臣, son of King *Ch'êng* of *Ch'u*, I, 387.

Shang Chün 商均, son of *Shun*, I, 321; II, 148, 166.

Shang-lin 上林, imperial park, II, 140, 144.

Shang Ti 上帝, God, III, 125.

Shang Tse 商子, minister of *Wu Wang*, I, 301.

Shang Yang 商鞅 = *Wei Yang*, prince of *Shang*, I, 249, 279, 351; III, 72.

Shang-yang 商羊, one-legged bird, portending rain, I, 289.

Shang-yü-hsien 上虞, city in *Chekiang*, I, 244.

Shao 邵, duke of, brother of *Wu Wang*, II, 97, 155.

Shao Chêng Mao 少正卯, scholar in *Lu*, II, 143.

Shao Hao 少昊, legendary emperor, III, 127.

Shê Chi 社稷, Spirits of the Land and Grain, III, 126.

Shên-chou 神州, China, II, 34.

Shên Shêng 申生, prince of *Chin*, I, 383; II, 28.

Shên Shu and Yü Lü 神荼鬱壘, the door gods, who frighten the ghosts away, II, 24.

Shên Tse 慎子, Taoist philosopher, II, 134.

Shên T'ung 沈同, officer of *Ch'i*, III, 29.

Shêng 勝, marquis of *Chiang*, II, 89.

Shêng-mu 勝母, a village, II, 116.

Shih Ch'i Tse 石祁子, son of *Shih T'ai*, I, 366.

Shiking 詩經, Book of Odes, I, 308, 314; II, 58, 84, 99, 150, 155, 168; III, 18, 58, 60, 99, 105.

Shih T'ai 石駘, nobleman of *Wei*, I, 366.

Shih Tse 世子 = Shih Shê 世碩, Confucian philosopher, on human nature, II, 165, 171.

Shih Tse 時子, officer of *Ch'i*, III, 28.

Shih Tse Yü 史子魚, officer of *Wei*, I, 246.

Shih Wei 豕韋, a noble under the *Shang* dynasty, II, 136.

Shih-yi 施夷, a terrace, II, 1.

Shou 首, mountain in *Shansi*, whose copper was exploited by *Huang Ti*, II, 113.

Shou-yang 首陽, mountain in *Shensi*, II, 145; III, 39.

Shu 叔姬, Lady *Shu* of *Chin*, II, 166.

Shu 蜀, kingdom in *Ssechuan*, II, 118.

Shu 舒, State in *Anhui*, I, 250.

Shu An 叔安, II, 136.

Digitized by Google

Shu Hsiang 叔向, officer in *Chin*, II, 83, 132.
Shu Hu 叔虎, half-brother of *Shu Hsiang*, II, 83.
Shuking 尚書, Canon of History, I, 245, 314; II, 27, 35, 58, 64, 69, 144; III, 13, 27, 56, 62, 64, 66, 67, 68, 90, 99, 105, 113, 125, 135.
Shu Liang Ho 叔梁紇, father of *Confucius*, II, 148.
Shu Sun Mu Tse 叔孫穆子, nobleman of *Lu*, II, 8.
Shu Sun T'ung 叔孫通, high official of *Han Kao Tsu*, II, 161.
Shu Sung 叔宋, II, 136.
Shun 舜, ancient emperor, I, 248, 257, 261, 303, 308, 335, 352, 353; II, 5, 85, 96, 103, 105, 136, 141, 148, 159, 166; III, 2, 13, 18, 29, 33, 67, 68, 76, 87, 90, 125, 131.
Shun Yü Yüeh 淳于越, officer of *Ch'in*, III, 58, 100.
Sou 叟 = *Ku Sou, Shun's* father, I, 261.
Sse 姒, family name of the *Hsia* dynasty, II, 99, 103.
Sse 泗, river in *Shantung*, I, 275, 344, 392; II, 4, 16, 86; III, 117.
Sse Ma Ch'ien 司馬遷, author of the *Shi-chi*, I, 295; III, 75.
Sse Ma Hsiang Ju 司馬相如, scholar and poet of the *Han* period, I, 303.
Sse-shang 泗上, place in *Shantung*, II, 14.
Sse Tai 駟帶, officer of *Chêng*, I, 388; II, 29.
Su Ch'in 蘇秦, statesman of the 4th cent. B.C., I, 249; II, 85; III, 73.
Su Po A 蘇伯阿, could tell the future from the currents of wind, I, 361.
Su Wu 蘇武, went as envoy to the *Hsiung-nu*, I, 304.
Su Yung 蘇永, a soldier, I, 312, 360.
Sui 隨, marquis of, made artificial pearls, II, 159.
Sui-p'o 歲破, an unlucky day, III, 140.
Sun Ch'ing 孫卿, philosopher of the 3rd cent. B.C., II, 168.
Sun Shu Ao 孫叔敖, minister of *Ch'u*, I, 340.
Sun Yi 孫—, ancestor of *Wang Ch'ung*, I, 244.
Sung 誦, father of *Wang Ch'ung*, I, 244.
Sung 宋, State, the north-western corner of *Kiangsu* Province, I, 275, 276, 277, 298, 317, 339, 393; II, 20, 29, 52, 57, 76, 77, 122, 146; III, 10, 28, 49, 82, 108, 116, 121.

T.

Ta-chuan 大傳, ancient work, II, 144.
Ta-liang 大梁 = *K'ai-fêng-fu*, II, 92.
Tai 戴, brother of *Ch'ên Chung Tse*, III, 37.
Tai 代, king of, the later emperor *Han Wên Ti*, I, 328.
Tai 代, aboriginal State north of *Shansi*, II, 6.
T'ai 邰, city in *Shensi*, I, 310.
T'ai-shan 太山, sacred mountain in *Shantung*, I, 393; II, 43, 55, 58, 115, 148; III, 4.
T'ai-shan 太山, mountain in the West, II, 3.
T'ai-a 太阿, famous sword, II, 158.
T'ai Chia 太甲, *Shang* emperor, I, 393.
T'ai-ch'iu 太邱, place in *Honan*, III, 116.

Digitized by Google

T'ai-hsüan-ching 太玄經, metaphysical work of *Yang Hsiung*, I, 268; III, 78, 86.

T'ai Kung 太公, helpmate of *Wên Wang*, I, 275, 352, 367, 370; II, 17, 19; III, 45, 48, 93.

T'ai Kung 太公, father of *Kao Tsu*, II, 100.

T'ai Kung Wang 太公王 = *T'ai Kung*, the minister of *Wên Wang*, I, 258, 261.

T'ai Po 太伯, son of *Tan Fu*, I, 300, 304, 308, 311; II, 81.

T'ai Wang 太王, grandfather of *Wên Wang*, I, 385.

T'ai-wei 太微, constellation, II, 72.

Tan 旦, personal name of the Duke of *Chou*, I, 385.

Tan 丹, prince of *Yen*, I, 269, 295, 296; III, 101.

Tan Chiao 丹教, a boy, III, 93.

Tan Chu 丹朱, son of *Yao*, I, 303, 321; II, 148, 161, 166; III, 13, 88.

Tan Fu 亶父, grandfather of *Wên Wang*, I, 300, 310.

Tan-shui 丹水, place in *Honan*, III, 103.

Tan-yang 丹陽, circuit in *Kiangsu* and *Anhui*, I, 261.

T'an T'ai Tse Yü 澹臺子羽, disciple of *Confucius*, II, 92.

T'ang 唐, *Yao's* territory, I, 353; II, 169; III, 48, 67.

T'ang 湯, founder of the *Shang* dynasty, I, 262, 393; II, 85; III, 33, 67, 87, 125, 131.

T'ang-chi 棠溪, place in *Honan*, II, 82, 158.

T'ang Chü 唐舉, physiognomist, II, 92.

T'ang-ku 湯谷, Hot Water Abyss, whence the sun rises, II, 52, seq., II, 57.

T'ang Lin 唐林, memorialist, I, 268; III, 78.

T'ang Shu Yü 唐叔虞, son of *Wu Wang*, I, 275; II, 18.

T'ang Yang 唐鞅, officer in *Sung*, II, 77.

T'ao Chu 陶朱, name assumed by *Fan Li*, minister of *Yüeh*, I, 325.

T'ao T'ang 陶唐, family seat and clan of the emperor *Yao*, II, 136.

T'ao-wu 檮杌, history of the *Ch'u* State, I, 268; III, 66.

T'êng 滕, duke of, II, 86.

Têng T'ung 鄧通, favourite of the emperor *Han Wên Ti*, II, 90.

Ti 翟, northern barbarians, I, 391, II, 5, 7.

Ti 狄, northern tribes, a tall *Ti*, II, 143; III, 95, 105.

Ti K'u 帝嚳, mythical emperor, I, 354; II, 103; III, 33, 120, 125, 131.

T'iao 條, principality in *Shansi*, I, 329; II, 90.

T'ien Chang 田常, a noble of *Ch'i*, III, 58.

T'ien Fên 田蚡, minister of *Han Wu Ti*, I, 397.

T'ien Tan 田單, official of *Ch'i*, II, 13.

T'ien Wên 田文, prince of *Mêng Ch'ang* in *Ch'i*, I, 341.

T'ien Ying 田嬰, father of *T'ien Wên*, I, 341.

Ting Hou 丁后, wife of the emperor *Kung Wang*, I, 399.

Ting-hu 鼎湖, place in *Honan*, II, 103, 113.

Ting Po 丁伯, enemy of *Wang Ch'ung's* family, I, 244.

Digitized by Google

Ting-t'ao 定陶, place in *Shantung*, I, 399.

T'o-li 橐離, State in northern *Corea*, I, 355.

T'o-p'ing 託平, place in *Shansi*, II, 10.

Tou 竇, empress-dowager, wife of *Han Wên Ti*, I, 359.

Tou Kuang Kuo 竇廣國, brother of the empress-dowager *Tou*, III, 40.

Tou Ying 竇嬰, general, I, 304, 397; II, 22, 30.

Tsai Wo 宰我, disciple of *Confucius*, III, 8.

Tsai Yü 宰予, disciple of *Confucius*, renowned for his gift of speech, II, 93.

Ts'ai 蔡, State, I, 259.

Ts'ai Mê 蔡墨, historiographer of *Wei*, II, 135.

Ts'ai Shu Tu 蔡叔度, brother of *Chou Kung*, I, 305.

Ts'ai Tsê 蔡澤, minister of *Ch'in*, I, 327, native of *Yen*, II, 92.

Tsang Ts'ang 臧倉, favourite of Duke *P'ing* of *Lu*, I, 327; III, 31.

Ts'ang Hsieh 蒼頡, minister of *Huang Ti*, inventor of writing, I, 267, 270; II, 25, 85, 103.

Tsao Fu 造父, famous charioteer, I, 318; II, 156.

Ts'ao Ts'an 曹參, minister of *Han Kao Tsu*, I, 274.

Tse 子, family name of the *Yin* dynasty, II, 99, 103.

Tse Ch'an 子產 = *Kung Sun Chiao*, famous minister of *Chêng*, I, 389, 394, II, 16, 93; III, 52, 74.

Tse Chang 子張, disciple of *Confucius*, III, 10.

Tse Chao 子招, prince of *Ch'u*, I, 356.

Tse Chih 子之, minister of *Yen*, III, 30.

Tse Chiu 子糾, prince of *Ch'i*, I, 356.

Tse Erh 子耳, father of *Po Yu* of *Chêng*, I, 389.

Tse Fan 子反, general of *Ch'u*, I, 339.

Tse Fu Li Po 子服厲伯, at the court of Duke *Mu* of *Lu*, 4th cent. B.C., III, 51.

Tse Hsi 子晳, officer of *Chêng*, I, 388.

Tse Hsi 子皙, prince of *Ch'u*, I, 350.

Tse Hsia 子夏, disciple of *Confucius*, I, 316, 318, 344; III, 40.

Tse Hsü = *Wu Tse Hsü*, *see Wu Yuan*.

Tse Kan 子干, prince of *Ch'u*, III, 156.

Tse Kao 子羔 *see Kao Tse Kan*, III, 16, 58.

Tse Kung 子貢, disciple of *Confucius*, I, 249, 275, 327, 368; II, 92, 139, 142; III, 7, 9, 18, 19, 21, 43, 131.

Tse-kung 紫宮, constellation, II, 72.

Tse K'uei 子噲, king of *Yen*, III, 29.

Tse Liang 子良, grandfather of *Po Yu* of *Chêng*, I, 389.

Tse Lu 子路, disciple of *Confucius*, I, 345, 362; II, 157; III, 7, 12, 16, 24, 26, 40, 58.

Tse Ming 子明, his self-sacrifice, III, 85.

Tse Sse 子思 = *K'ung Tse Sse*, grandson of *Confucius*, III, 51.

Tse Wei 子韋, astrologer in *Sung*, I, 307, 338.

Tse Wên 子文, minister of *Ch'u*, III, 10.

Digitized by Google

Tse Ying 子嬰, last emperor of the *Ch'in* dynasty, II, 100.

Tse Yu 子游, disciple of *Confucius*, III, 2.

Tse Yü 子輿, minister of *Ch'in*, II, 4.

Tse Yü 子圉, prince of *Ch'u*, I, 356.

Tse Yü 子玉, minister of *Ch'u*, III, 10.

Ts'e 賜 = *Tse Kung*, I, 259; II, 157; III, 17, 43.

Tsêng Hsi 曾晳, father of *Tseng Tse*, II, 148.

Tsêng Tse 曾子, disciple of *Confucius*, I, 344; III, 24, 86.

Tsêng Shên 曾參 = *Tsêng Tse*, II, 148.

Tso Ch'iu Ming 左邱明, author of the *Tso-chuan*, II, 24, 57; III, 64, 71.

Tso-chuan 左氏傳, commentary to the "Spring and Autumn" Classic, II, 56, 57, 155, 168; III, 64, 66, 71.

Tso Wu 左吳, Taoist connected with *Huai Nan Tse*, II, 34.

Tsou Po Ch'i 鄒伯奇, author, I, 267; III, 77.

Tsou Yang 鄒陽, 2nd cent. B.C., I, 247.

Tsou Yen 鄒衍, scholar of the 4th cent. B.C., I, 269, causing a fall of frost, I, 292, causing the "Cold Valley" to become warm, I, 294, on the Nine Continents, II, 34, 62, 63, his works, III, 72.

Tsu Yi 祖乙, *Shang* emperor, I, 393.

Tsu Yi 祖伊, minister of the emperor *Chou*, I, 365.

Tsung-ch'uan 酇川, principality, II, 136.

Tsung Yi 酇夷, family name, II, 136.

Tu 杜, marquis of, appeared as a ghost, I, 382, 391; II, 28, 80.

Tu Hui 杜回, a strong man of *Ch'in*, I, 391; II, 29.

Tu-so 度朔, fabulous mountain, II, 24.

T'u An Ku 屠岸賈, minister of *Chin*, who destroyed the whole house of *Chao*, I, 257.

Tuan Kan Mu 段干木, scholar of *Wei*, III, 44, 48.

Tun 頓, territory in *Honan*, III, 109.

Tun-mou 頓牟, city in *Honan*, I, 296.

Tung 董, a dragon-keeper, II, 136.

Tung An Yü 董安于, minister of Viscount *Chien* of *Chao*, I, 302; II, 4, 162.

Tung Chiang 東匠, of *Chêng*, murdered by his wife, III, 52.

Tung Chung Shu 董仲舒, author, I, 258, 264, his rain sacrifice, I, 386; II, 138, 169; III, 74—76, 113.

Tung-chün 東郡, circuit in northern *Honan*, II, 18; III, 101.

Tung-fan 東番, a place, III, 78.

Tung Fang So 東方朔, Taoist magician, II, 127.

Tung Fu 董父, II, 136.

Tung-hai 東海, place in *Kiangsu*, III, 57, 73.

Tung-hsia 東下, place, II, 158.

Tung-kuan 關東, place in *Shensi*, II, 12.

Tung-kuan 東莞, place, I, 359.

Tung-li 洞歷, work of *Chou Chang Shêng*, III, 78.

Digitized by Google

Tung Ming 東明, king of *Fu-yü* in *Corea*, I, 355.
Tung Wu Hsin 董無心, Confucianist of the *Han* time, I, 342.

V.

Venus 太白, eclipsed the Pleiades, when *Ching K'o* stabbed *Ch'in Shih Huang Ti*, I, 297, 298.

W.

Wan Shih 萬石, I, 281.
Wang 王姬, woman of the time of *Han Kao Tsu*, I, 357.
Wang 王夫人, wife of the emperor *Wu Ti*, I, 277.
Wang Ch'ang Sun 王長孫, fortune-teller, I, 360.
Wang Chi 王季, father of *Wên Wang*, I, 385, 392.
Wang Ch'iao 王喬, prince of *Chin*, an immortal, II, 109.
Wang Ch'ung 王充, philosopher, author of the *Lun-hêng*, I, 244, his ideal, I, 260, in Chap. I passim.
Wang Liang 王良, famous charioteer, I, 289, 318; II, 156; III, 49, 53.
Wang Mang 王莽, the usurper, I, 361, 398, 399; II, 87, 141, 147; III, 68, 82, 94.
Wang Shê 王剃, diviner, I, 348.
Wang Tse Ch'iao *see Wang Ch'iao*, II, 128.
Wang-wang 往亡, a kind of unlucky day, III. 140.
Wang Yang 王陽, famous teacher, 1st cent. A.D., I, 315.
Wei 衛, State in *Honan*, I, 265, 275, 297, 298, 302, 317, 334, 366; II, 1; III, 12, 19, 22, 105, 108.
Wei 魏, State in *Shansi*, I, 351; II, 10, 86, 135, 163; III, 44, 91, 110.
Wei 魏郡, circuit, parts of *Chili* and *Shansi*, I, 244; II, 87.
Wei 渭, tributary of the *Huang-ho*, III, 75.
Wei Ch'i 魏齊, premier of *Wei*, I, 295.
Wei Ch'ing 衛青, general, I, 349; II, 89, 145.
Wei K'o 魏顆, general of *Chin*, I, 391; II, 29.
Wei Liao 尉繚, supporter of *Ch'in Shih Hung Ti*, II, 92.
Wei Tse 微子, viscount of *Wei*, II, 166.
Wei Wu Tse 魏武子, father of *Wei K'o*, I, 391.
Wei-yü 魏榆, city in *Shansi*, II, 18.
Wên 文, duke of *Chin*, I, 333, 342, 369; II, 4, 141.
Wên 文, marquis of *Wei*, III, 44.
Wên 文, duke of *Lu*, I, 254.
Wên-ch'ang 文昌, constellation, II, 72.
Wên Ch'êng 文成, Taoist thaumaturgist, II, 127.
Wên Chih 文摯, famous physician, II, 122.
Wên Ti 文帝, *Han* emperor, I, 329, 359; II, 89.
Wên Tse 文子, Taoist philosopher, I, 280.
Wên Tse 文子, orphan of *Chao*, I, 357.
Wên Wang 文王, founder of the *Chou* dynasty, I, 267, 301, 309, 310, 311, 313, 322, 338, 368, 385, 392; II, 85, 97, 103, 105; III, 33, 48, 63, 83, 89, 95, 103, 113, 123, 125, 131.
Wu 武, king of *Ch'u*, I, 293.
Wu 武 = *Wu Wang*, I, 309, 365, 366, 367, 369, 385.

Digitized by Google

Wu 武, duke of *Sung*, II, 76.

Wu 吳, son of *Hsün Yen* of *Chin*, I, 386.

Wu 武負, elderly lady of the time of *Han Kao Tsu*, I, 357.

Wu 吳, State in *Kiangsu*, I, 300, 304, 311, 398; II, 81.

Wu-an 武安, marquis of, I, 397; II, 30, 125.

Wu Chi 無忌, prince of *Wei*, III, 91.

Wu Ching 吳慶, officer of *Chao*, II, 7.

Wu Chün Kao 吳君高, a writer, III, 78.

Wu Hsü 無恤, name of viscount *Hsiang* of *Chao*, II, 7, 10, 88.

Wu Li 五利, Taoist magician, II, 127.

Wu Ling 武靈, king of *Chao*, II, 7.

Wu-ling 於陵, place in *Shantung*, III, 36.

Wu Pei 伍被, Taoist, friend of *Huai Nan Tse*, II, 34, 119.

Wusun 烏孫, a non-Chinese tribe, I, 354.

Wu Ti 武帝, *Han* emperor, I, 277; II, 127, 140, 144, 151; III, 57, 65.

Wu Ting 武丁, *Shang* emperor, I, 393.

Wu Tse Hsü 伍子胥 = *Wu Yuan*, I, 398.

Wu Wang 武王, king of the *Chou* dynasty, I, 310, 313; II, 2, 19, 69, 85, 97, 103, 105, 150; III, 33, 67, 87, 91, 103, 125, 131.

Wu-yi, Chapter of the *Shuking* 毋佚, III, 113.

Wu Yuan 伍員, minister of *Wu*, 6th cent. B.C., I, 320, 382, 390; III, 40.

Y.

Ya Fu 亞父, title of *Fan Ts'éng*, I, 358.

Yang 陽, marquis of, II, 10.

Yang Ch'êng Tse Chang 陽成子張, author of the *Yüeh-ching*, I, 256, 268.

Yang-chou 楊州, province, I, 261.

Yang Chu 楊朱, the philosopher of egoism, I, 263.

Yang Chung 楊終, scholar, III, 78.

Yang-hsia 陽夏, city in *Honan*, II, 88.

Yang Hsin 楊信, princess, II, 89.

Yang-hsing-shu 養性書, Macrobiotics, work of *Wang Ch'ung*, I, 262.

Yang Hsiung 楊雄 = *Yang Tse Yün*, I, 259; II, 172.

Yang Hu 陽虎, minister of the *Chi* family in *Lu*, I, 287; II, 84.

Yang Huo 陽貨 = *Yang Hu*, III, 26.

Yang Shê Shih Wo 羊舌食我, a native of *Chin*, 6th cent. B.C., I, 321; II, 166.

Yang Shêng 羊勝, lived under the Former *Han* dynasty, I, 247.

Yang Tse 楊子 = *Yang Chu*, I, 263, 265; II, 155.

Yangtse 江, river, II, 12, 23, 133; III, 143.

Yang Tse Yün 楊子雲 = *Yang Hsiung*, famous philosopher, I, 256, 261, 268, 304, 328; II, 4, 142; III, 75, 78, 86.

Yang Yu Chi 養由基, famous archer, III, 104, 106.

Yao 堯, ancient emperor, I, 248, 269, 308, 310, 314, 335, 352, 353, 394; II, 52, 63, 85, 93, 96, 100, 105, 148, 153, 159, 166; III, 29, 33, 48, 67, 68, 86, 90, 125, 131.

Digitized by Google

Yao and Shun 堯舜, the model emperors, I, 249, 251, 254, both inactive, I, 278, 342; II, 115, 140, 152, 153, 156, 160; III, 49, 87, 99, 103, 143.

Yao 崤, defile in *Honan*, II, 5; III, 109.

Yeh 鄴, city in *Wei*, II, 163.

Yeh Ku 夜姑, officer of *Sung*, II, 29; III, 121.

Yellow River 河, I, 275; II, 19, 62, 75; III, 14, 63, 75.

Yen 嚴, king of *Ch'u*, I, 299.

Yen 偃, king of *Hsü*, I, 333; III, 47.

Yen 延, music-master of *Chou*, II, 2.

Yen 燕, State in *Chili*, I, 269, 295; 13, 29, 63, 160; III, 29, 101, 112.

Yen Chang 偃章, I, 327.

Yen Fang 顏方, scholar, III, 78.

Yen-hu 掩滹, river in *Corea*, I, 355.

Yen Hui 顏回, disciple of *Confucius*, I, 261, 266, 331; II, 149; III, 1, 7, 11, 86.

Yen-ling 延陵, place in *Kiangsu*, III,132.

Yen Lu 顏路, father of *Yen Hui*, I, 261; II, 149; III, 20.

Yen-tao 嚴道, city in *Ssechuan*, II, 118.

Yen Ti 炎帝 = *Shên Nung*, god of the Hearth, I, 353; II, 159; III, 128.

Yen-t'ieh-lun 鹽鐵論, treatise on Salt and Iron by *Huan K'uan*, III, 77.

Yen Tse 晏子 = *Yen Ying*, the Great Diviner of *Ch'i*, I, 301, 307, 322, 393.

Yen Yuan 顏淵 = *Yen Hui*, I, 280, 319, 345, 348; II, 141, 143; III, 18, 20, 40. 76.

Yen Yüeh 閻樂, assassin of *Hu Hai*, II, 100.

Yi 益, minister of *Yü*, II, 34, 53, 111.

Yi 翳, king of *Yüeh*, I, 330.

Yi 夷, eastern barbarians, I, 355.

Yi 沂, river in *Shantung*, III, 129.

Yi-chang-chü 易章句, work of *Yuan T'ai Po*, III, 78.

Yiking 易經, Canon of Changes, I, 267, 268, 278, 308, 364, 367; II, 33, 48, 56, 64, 67, 137; III, 27, 56, 57, 59, 63, 82, 123, 135, 138.

Yi Ti 儀狄, inventor of wine, I, 249, 254, 255, 305.

Yi Ya 易牙, cook of duke *Huan* of *Ch'i*, I, 249, 254, 255, 305.

Yi Yin 伊尹, minister of *T'ang*, I, 261, 355, 393.

Yin 殷, dynasty = *Hsia* dynasty, I, 303, 313; II, 99, 105; III, 64, 73, 84, 93, 98, 125.

Yin 殷, principality of *Chêng T'ang* in *Honan*, III, 67.

Yin 鄞, district in *Chekiang*, II, 36.

Yin 隱, duke of *Lu*, III, 62.

Yin Ch'i 尹齊, official, I, 398.

Ying 英, king of *Ch'u*, II, 71.

Ying 應, marquisate of *Fan Sui*, I, 327.

Ying 英, generous official, III, 85.

Ying 嬴, family name of the viscounts of *Chao*, II, 5, 7.

Ying-ch'uan 潁川, circuit in *Anhui*, I, 267; III, 87.

Ying-hai 瀛海, the Great Ocean, II, 34.

Yo Chêng Tse 樂正子, disciple of *Mencius*, III, 31.

Yu 幽, emperor of the *Chou* dynasty, II, 102; III, 136.

Digitized by Google

Yu Yo 有若, disciple of *Confucius*, II, 141, 148.

Yu-li 羑里, place were *Wên Wang* was imprisoned, I, 322.

Yu Miao 有苗, aboriginal tribes, III, 88, 103.

Yuan 元, duke of *Sung*, II, 146.

Yuan 元, princess of *Lu*, daughter of *Han Kao Tsu*, II, 86.

Yuan ch'êng 元城, city in *Chili*, I, 244.

Yuan Kuo 原過, minister of viscount *Hsiang* of *Chao*, II, 10.

Yuan-sse 元思, work of *Tsou Po Ch'i*, III, 78.

Yuan T'ai Po 袁太伯, a writer, III, 78.

Yuan Ti 元帝, *Han* emperor, I, 360, 398; II, 87.

Yuan Wên Shu 袁文術, author, III, 78.

Yung-chou 雍州, one of the Nine Provinces of *Yü*, comprising *Shensi* and *Kansu*, II, 118.

Yü 禹, ancient emperor, I, 257, 261, 278, 303, 308, 353; II, 34, 53, 59, 63, 85, 93, 99, 111, 116, 133, 144, 148, 153, 159; III, 2, 13, 16, 33, 63, 67, 84, 87, 90, 115, 125, 128, 131.

Yü 羽, mountain to which *Kun* was banished, I, 394; II, 107.

Yü 虞, *Shun's* territory in *Shansi*, III, 67.

Yü-ch'ang 魚腸, famous sword, II, 158.

Yü Jang 豫讓, attempted to assassinate the Viscount of *Chao*, II, 139.

Yü Lung 御龍, dragon-keeper under the emperor *K'ung Chia*, II, 135.

Yü Lü 鬱壘 *see Shên Shu*, II, 24.

Yü Shih 雨師, Rain God, III, 130.

Yü Tse 豫予 = *Yü Jang*, I, 297.

Yü Tse Ta 虞子大, a minister, I, 359.

Yüeh 南越, southern, aborigines in *Kuangtung* and *Annam*, I, 304; II, 81, 163; III, 145.

Yüeh 越, State in *Chekiang*, I, 300, 330, 368; II, 22, 79, 91, 160.

Yüeh-ch'ang 越常 = *Yüeh-shang*, II, 148.

Yüeh-ching 樂經, Classic of Music, work of *Yang Ch'êng Tse Chang*, I, 268.

Yüeh-ling 月令, Book III of the *Liki*, I, 321; III, 130.

Yüeh-shang 越裳, a people in *Kuang-tung*, III, 114.

Yüeh-yo 越紐, work of *Wu Chün Kao*, III, 78.

Digitized by Google

CHINESE WORKS QUOTED.

1. My translation of the *Lun-hêng* is based on the text contained in the 子書百家, 110 vols., printed in *Wuchang*, 1875. The text agrees with that of the 漢魏叢書, it is clearer than that of the latter work in my possession, but not punctuated as the *Han Wei ts'ung-shu* is.

2. I quote the Classics from *Legge's* translation. For the *Liki* and the *Yiking*, of which *Legge* does not give the Chinese text, I have used the 禮記陳氏集說, 10 vols., printed in *Nanking*, 1893, and the 易經本義, 2 vols., by 朱熹, printed in *Nanking* in the same year.

3. The Dynastic Histories:—the 史記, the two 漢書, the 隋書, and the 舊唐書 are quoted from the 二十四史, *Shanghai* edition 1894.

4. For the Philosophers:—莊子, 列子, 韓非子, 淮南子, and 荀子 the 十子全書, 24 vols., printed in *Soochow* 1804, has been used.

5. 墨子, the 山海經, and the 呂氏春秋 are quoted from the 子書百家 (see above).

Besides I have made use of the:—

6. 太平御覽, 120 vols., edited by 鮑崇城 in 1812.
7. 欽定四庫全書總目, 100 vols., *Canton* reprint of 1868.
8. 歷代名賢列女氏姓譜, 144 vols., by 蕭智漢 1792.
9. 書目答問, 2 vols., by 張之洞, printed in *Shanghai* in 1895.

Digitized by Google

ERRATA AND ADDENDA.

I, 244, line 5, for *K'uei-chi* read *K'uei-chi.*
" 247, " 3 from the end, for *Wang Ch ung* read *Wang Ch'ung.*
" 261, " 14, for *K'un* read *Kun.*
" 261, " 3 from the end, for *Wang Ch ung* read *Wang Ch'ung.*
" 275, " 6 from the end, for *Ch'ung Tse* read *Chung Tse.*
" 296, lines 5 and 8, for *Tun-mao* read *Tun-mou.*
" 298, " 13, 15, and 18, for *Chén* read *Ch'én.*
" 302, line 3 from the end, for *Chin* read *Ch'in.*
" 302, last line, for *Ch'éng* read *Chéng.*
" 305, line 5 from the end:—"*Ti Ya* knew how to give the right flavour to what he was cooking" should read:—"*Yi Ti* and *Yi Ya* knew how to give the right flavour to what they were cooking." *Ti Ya* is the peculiar Chinese abbreviation for *Yi Ti* and *Yi Ya*. On these two men see the Index.
" 307, line 12, for *phenominalists* read *phenomenalists.*
" 317, " 9, for *Ch'éng* read *Chéng.*
" 322, " 6, for *Hsia-tai* read *Hsia-t'ai.*
" 329, " 2, for *Tiao* read *T'iao.*
" 338, " 6 from the end, for *kindheartedness* read *kind-heartedness.*
" 342, " 9, for *Ch in* read *Ch'in.*
" 346, in Note 1, for *Ch'ao* read *Chao.*
" 354, line 2 from the end, for *Kun Mo* read *K'un Mo.*
" 359, " 8 from the end, for *Tung Kuan* read *Tung-kuan.*
" 361, " 4, for *Ho-pin* read *Ho-pei.*
" 369, lines 19 and 23, for *Chin Fan* read *Chiu Fan.*
" 370, line 4, for *Chin Fan* read *Chiu Fan.*
" 388, " 5 from the end and last line, for *Ch'éng* read *Chéng.*
" 389, " 26 bis, Note 1 and Note 2, for *Ch'éng* read *Chéng.*
" 391, " 5, for *Ch'éng* read *Chéng.*
" 393, " 2, for *Ku* read *Hua.*
" 394, " 17, for *Ch'éng* read *Chéng.*
" 396, " 15, for *Lin An* read *Liu An.*
II, 7, " 1, for *Ch'ung Hang Chao Tse* read *Chung Hang Chao Tse.*
" 12, " 1, for *Ch in Shih Huang Ti* read *Ch'in Shih Huang Ti.*

Digitized by Google

II, 13, line 4, for *Sha-ch'in* read *Sha-ch'iu.*
" 13, " 8, for *Ch'in Shih Wang Ti* read *Ch'in Shih Huang Ti.*
" 13, lines 17 and 19, for *Chin Fan* read *Chiu Fan.*
" 16, " 8, 11, and 12, for *Ch'éng* read *Chéng.*
" 18, line 9 from the end, for *Ch'ung Tse* read *Chung Tse.*
" 26, " 21, for *Pei-ch'in* read *Pei-ch'iu.*
" 75, " 4 from the end, for "he ought" read "it ought."
" 76, lines 5 and 8, for *Ch'ung Tse* read *Chung Tse.*
" 87, line 9 from the end, for *Chéng Ti* read *Ch'éng Ti.*
" 109, " 11, for *Ch in* read *Ch'in.*
" 140, " 12, for *Chang-lo* read *Ch'ang-lo.*
" 143, Note 2, for "Cf. XV, 4" read "Cf. p. 486 Note 3."
" 145, line 7 from the end, for *Shao-yang* read *Shou-yang.*
" 156, " 22, for *Chieh Kuei* read *Chieh* and *Chou.*
" 159, " 3 from the end, for *Fan-chüan* read *Fan-ch'üan.*
" 169, " 7 from the end, for *Chuang Chiao* read *Chuang Ch'iao.*
III, 125, " 15 and Note 6, for *K'un* read *Kun.*
" 127. The whole page from:—"He had four uncles" to "From the *Shang* dynasty downwards people sacrificed to him" on page 519 is a quotation from the *Tso-chuan*, Duke *Ch'ao* 29th year (*Legge's* transl. Vol. II, p. 729). The text of the *Tso-chuan* confirms my suggestion (p. 518 Note 4) that we ought to read:—"who could master metal, *water*, and wood," replacing "fire" by "water," for the Classic speaks of metal, wood, and water. It describes the Five Spirits as officers of the five elementary principles, assigning the proper element to each. I have translated 四叔 by "four uncles." *Legge's* rendering "four men" is better, 叔 may mean a gentleman or a squire (cf. *Williams'* Dictionary).
" 131, line 12, for *K'un* read *Kun.*

Digitized by Google

CONTENTS.

Page

E. Critique (philosophical, literary and historical).

33. Criticisms on Confucius (Wên K'ung). Bk. IX, Chap. I 1
34. Censures on Mencius (Ts'e Mêng). Bk. X, Chap. II 27
35. Strictures on Han Fei Tse (Fei Han). Bk. X, Chap. I 42
36. Statements Corrected (Chêng-shuo). Bk. XXVIII, Chap. I 56
37. Critical Remarks on Various Books (An-shu). Bk. XXIX, Chap. I . . . 70
38. The Equality of the Ages (Ch'i-shih). Bk. XVIII, Chap. III 80
39. Exaggerations (Yü-tsêng). Bk. VII, Chap. II 90
40. Exaggerations of the Literati (Ju-tsêng). Bk. VIII, Chap. I 103

F. Folklore and religion.

41. Sacrifices to the Departed (Sse-yi). Bk. XXV, Chap. III 118
42. Sacrifices (Chi-yi). Bk. XXV, Chap. IV 125
43. Criticisms on Noxious Influences (Pien-sui). Bk. XXIV, Chap. III . . . 134
44. On Exorcism (Chieh-ch'u). Bk. XXV, Chap. II 141

Index of Subjects 147
Index of Proper Names 160
Chinese Works Quoted 185
Errata and Addenda 186

Digitized by Google

Bericht über eine Reise in das Innere der Insel Hainan.

Von M. Diehr.

Mit einer Kartenskizze.

Schon frühzeitig wird Hainan in der Geschichte Chinas erwähnt. Man kennt die Insel als reich an Perlen, man weiß von dem Golde, welches ihre Flüsse führen, und weit berühmt ist das Riechholz, welches in Hainans Wäldern wächst. Aber das Land ist unwegsam, seine Bewohner sind roh, und Piraten hausen an seinen Küsten. Monate vergehen, ehe die Boten des Hofes das Land erreichen, und sie kommen nur, um Tribut von den Schätzen Hainans zu erheben. Die Unwirtlichkeit des Landes und seiner Bewohner gestattet kein längeres Verweilen auf der Insel. Wunderbar geeignet mußte eine solche Insel dem Hofe als Verbannungsort mächtiger und gefährlicher Großer erscheinen. So kommt es, daß Hainans Geschichte mit den Namen eines Su Tung-po und Hu Tan-an aufs engste verknüpft ist.

Aber trotz einer nach so vielen Jahrhunderten zählenden Geschichte zeigt die Insel selbst heute noch wenig Entwicklung. Wohl wurden die Küstendistrikte und der flache Norden der Insel angebaut, das gebirgige Innere aber blieb den wilden Stämmen der Loi (黎) überlassen, die von Zeit zu Zeit mordend und raubend in die angebauten Ebenen hinabstiegen. Mit der Zeit jedoch wurden diese Ausfälle seltener, und an den Grenzen ihrer Gebiete trafen Loi und Chinese zum Tauschverkehr zusammen. Auch machte sich bei einigen Loi-Stämmen chinesischer Einfluß in Sitten und Gewohnheiten bemerkbar, aber zu einer wirklichen Annäherung kam es nie. Das Loi-Land ist noch heute den Chinesen verschlossen, wenn auch zu glauben steht, daß einst die chinesische Zivilisation sich die Loi-Stämme unterwerfen wird. Zur Zeit aber hält eine abergläubische Furcht vor den Schrecken der Berge, dem gewaltsamen Charakter der Loi-Leute und der todbringenden Natur des Landes die Gemüter der Chinesen befangen. Für ungeheuer hält man die Schwierigkeiten der Wege; von vergiftender Wirkung ist das Wasser, betäubend die Luft der Täler und tödlich der Nebel, der auf seinen Höhen liegt, so glaubt heute noch allgemein das Volk. Voll scheuer Ehrfurcht sieht man von der chinesischen Ebene aus die ragenden Gipfel der Fünf-Finger-Berge, deren steile Abhänge von dichtem Forst bedeckt sind. Kein Loi betritt diesen Berg; gewaltige Schlangen teilen sein Revier mit dem wilden Getier des Waldes. Der Weg zum Gipfel führt über Geröll und gähnende Felsspalten: wer ihn betritt, ist dem sicheren Tode verfallen. So groß ist die Furcht und der Schrecken vor dem Loi-

Digitized by Google

Lande, daß selbst die Fremden sich nicht nur von einer Erforschung des Innern des Landes haben abhalten lassen, sondern selbst die von Chinesen bewohnten Küstendistrikte nur höchst unvollkommen durchforscht haben.

Seit Dezember 1904 dem hiesigen Zollstabe zugeteilt, hat mich die Insel seit meiner Ankunft in Hoihow stets lebhaft interessiert, und ich beschloß, einen vierwöchigen Urlaub im Frühjahr dieses Jahres zu verwenden, um eine Reise in das Innere der Insel zu unternehmen. Da mir jedoch wohl bekannt war, daß die Lokalbehörden nicht imstande sind, Reisenden, die die Grenzen des Loi-Landes überschreiten, Schutz und Hilfe angedeihen zu lassen, hegte ich die Befürchtung, daß sie sich einem Vordringen in jene Gebiete widersetzen würden. Ich beschloß deshalb, das Loi-Gebiet zu umgehen und vom Süden her von einem Punkte, der sich der Kontrolle der chinesischen Behörden entzieht, einen Vorstoß zu versuchen. Ich machte meinen Plan folgendermaßen: Von Hoihow (海口) aus beschloß ich, den Faotai- (舖前) Fluß entlang nach Süden zu gehen und später in südöstlicher Richtung über die Orte Ui-tiok (黃竹) und Tua-lu (大路) die Stadt Ka-check (嘉積) an der Ostküste zu erreichen. Von dort wollte ich meinen Weg an der Küste entlang nach Ling-tui (陵水) nehmen und versuchen, von einem geeigneten Punkt an dem Ling-tui-Fluß aus meinen Marsch durch das Gebiet der Loi-Stämme nach Norden anzutreten. Bei der Stadt Lia-mui (嶺門) hoffte ich, wiederum chinesisches Gebiet zu erreichen. Hoihow ist von dieser Stadt nur 280 Li entfernt und kann in 3 Tagen erreicht werden.

Durch ein glückliches Zusammentreffen aller wichtigen Faktoren war ich imstande, meinen Plan, wie hier angegeben, auszuführen. Ich legte eine Wegstrecke von etwa 1200 Li in 22 Tagen zurück und erwarb mir auf meiner Reise einen allgemeinen Eindruck von der Natur des Landes, seiner natürlichen Hilfskräfte und seiner Entwicklungsfähigkeit. Ich durchkreuzte Teile des Loi-Landes, die nie von einem Europäer zuvor betreten worden waren, und gewann einen Einblick in die Sitten und Gewohnheiten der auf meinem Wege getroffenen Loi-Stämme. Die Resultate meiner Reise sind vielleicht weniger eingehend, als es wünschenswert wäre: in der mir zur Verfügung stehenden Zeit und bei der Länge des von mir durchlaufenen Weges habe ich versucht, meiner Aufgabe so gerecht wie nur möglich zu werden, und ich plädiere da, wo ich hinter dem Ziele zurückbleibe, um Nachsicht.

Da es an zuverlässigen Nachrichten über das Innere der Insel völlig fehlt, mußte meine Ausrüstung so vollkommen wie möglich sein, um allen möglichen Lagen und Anforderungen gewachsen zu sein; auf der andern Seite wurde der Wunsch nach Vollständigkeit begrenzt durch die Forderung größtmöglicher Beweglichkeit meiner Marschkolonne.

Nach längerer Vorbereitung konnte ich endlich am 13. Februar 1906 aufbrechen. Ich hatte für den ersten Tag nur einen Marsch von 40 Li vorgesehen, der uns bis zu dem Dorfe No-yang (那邕) an Fao-tai-Flusse führen sollte. Nicht ohne lebhaftes allseitiges Interesse wurde der Abmarsch

Digitized by Google

unternommen. Erst spät kamen wir ins Quartier, welches uns in seiner Armseligkeit zu lebhaft den Komfort, in welchem wir in Hoihow zu leben gewohnt waren, vor Augen führte. Damals und zu vielen andern Malen auf unsrer Reise erschien uns Hoihow in dem rosigen Licht eines Klein-Paris.

Von No-yang brachen wir am frühen Morgen des 14. Februar auf, um die Straße, die den Fluß entlang nach Süden führt, zu verfolgen. Nach halbtägigem Marsch auf einer mit bewunderungswürdiger Gleichmäßigkeit auf viele Meilen hindurch in dem elendesten Zustande gehaltenen Straße wurden wir gezwungen, ein Boot zu mieten, um die Beruhigung zu haben, daß wir auf diesem Wege hoffen durften, in berechenbarer Zeit unser Ziel Tuen-ngai (船崖) zu erreichen. In der Tat kamen wir gegen Morgen des nächsten Tages daselbst an.

Das Land zwischen Hoihow und Tuen-ngai ist flach und wohl angebaut. Erdfrüchte wechseln mit Reis und Zuckerrohr ab. Dörfer finden sich häufig, und in ihrer Umgebung findet man Gebüsch und Bäume, die sonst überall dem Feldbau haben weichen müssen. Ihr lebhaftes Grün und die gefällige Form der Kronen der jetzt häufiger auftretenden Kokospalmen bieten dem durch die Eintönigkeit der Szenerie ermüdeten Auge eine angenehme Abwechslung. Bewässert wird das Land von dem Fao-tai-Fluß, und die Chinesen bedienen sich zum Zwecke der Wasserhebung gewaltiger Räder, an deren Peripherien Bambusröhren befestigt sind. Diese tauchen beim Umdrehen in den Fluß und entleeren ihr Wasser, wenn sie auf der Höhe angekommen sind, in besonders angelegte Leitungsrinnen, die wiederum das Wasser in die Felder führen. Bewegt werden diese Räder durch die Gewalt der Strömung. Da der Wasserspiegel des Flusses oft 10—15 Fuß unter dem Niveau der Felder liegt, kann man die oft enormen Dimensionen dieser Räder ermessen, die jedoch trotz ihrer Größe niemals eines gewissen wohlgefälligen Aussehens ermangeln. Das Material, aus dem die Räder gebaut sind, ist Bambus.

Der Fao-tai-Fluß, der seine Wasser in die Hainan-Straße ergießt, hat, wie man annimmt, seine Quelle auf den Fünf-Finger-Bergen. Der Fluß zeigt breite Ufer und führt zur Zeit der Regen bedeutende Wassermassen, zeigte jedoch zur Zeit unsrer Reise eine zwar breite Wasserfläche, von aber nur geringer Tiefe. Das Flußbett besteht zum Teil aus Triebsand, und der Fluß wird nur von Booten befahren, von denen die bedeutendsten die Größe der zum Reistransport zwischen Kanton und Wuchow gebrauchten sogenannten »West River Boats« erreichen. Die Zahl der Fahrzeuge auf dem Fluß ist bedeutend. Die größte Anzahl von ihnen geht nur den Strom bis zur Distriktsstadt Ting-an (定安) hinauf, und es besteht eine fast tägliche Verbindung zwischen Hoihow und dieser Stadt; einige dieser Boote aber gehen noch weiter und befahren die Quellflüsse des Fao-tai-Flusses.

Bei Tuen-ngai (船崖) verläßt die nach der Ostküste führende Straße den Fluß und führt in zweitägigem Marsche nach Ka-check. Ödes Land, bisweilen mit felsiger Basis, bildet den Hauptcharakter dieser Straße. Oft stundenlang führt der Weg über guten, aber wenig angebauten Boden,

Digitized by Google

und es scheint infolge Mangels genügender Bevölkerung, daß verhältnismäßig wenig Ackerland getroffen wird. Nur in der Umgebung von Niederlassungen wird der Boden bebaut. Die Orte Ui-tiok (黃竹) und Tua-lu (大路) sind unbedeutende Flecken, deren Existenzberechtigung in wenig mehr zu liegen scheint, als daß sie dem müden Wandrer Quartier zu geben vermögen.

Am Morgen des 17. Februar erreichten wir Ka-check. Die Stadt scheint nicht groß in Ausdehnung zu sein, doch zeigen die Straßen lebhaftesten Verkehr und große Geschäftigkeit. Die Stadt selbst liegt an einem ziemlich breiten, aber flachen Flusse, der sich nach einem südöstlichen Laufe von mehreren Stunden in eine Meeresbucht ergießt. Die American Presbyterian Mission hat eine Niederlassung in Ka-check und arbeitete zur Zeit meiner Durchreise mit 4 Missionsmitgliedern, darunter ein Arzt. In der Stadt befindet sich eine Missionskapelle, und die Mission unterhält auch noch eine Schule und ein Hospital. An letzterem finden zur Zeit größere Um- und Neubauten statt. Die Mission, besonders soweit ihre ärztliche Tätigkeit in Betracht kommt, erfreut sich allgemeinster und verbreitetster Achtung.

Der Reisende, welcher durch Ka-check nach dem Süden reist, verweilt in der Regel den Tag über in der Stadt und begibt sich während der Nacht auf einem Boote nach dem in der Luftlinie 70 Li entfernten Orte Liang-Kuen (龍滘). Die Fahrt geht den Fluß hinunter in die See, und man fährt darauf ein wenig weiter südlich an der Küste in die Mündung eines aus Südwesten kommenden Flusses, dessen Lauf man bis zur Stadt Liang-Kuen hinauf verfolgt, woselbst man am frühen Morgen ankommt. Auf diese Weise wird ein voller Tagesmarsch gespart. Die Boote, auf denen die Reise unternommen wird, sind kaum von der Größe eines gewöhnlichen Ruderboots.

Von Liang-Kuen geht der Weg in der Nähe der See entlang nach Süden. Der Charakter der Gegend wirkt durch das massenhafte Auftreten von Palmen völlig tropisch. — Die Bauart der Häuser ist bemerkenswert; sie sind aus vorzüglich zubereiteten Backsteinen erbaut und geben dem Haus ein überaus solides und wohlhabendes Äußere. Die Bevölkerung unterscheidet sich vorteilhaft von der bis jetzt getroffenen: Männer und Frauen sind größer und stärker, und man begegnet manch hübschem Gesicht.

Kurz vor der Distriktsstadt Vang-chiu (萬州) geht der Weg in eine gepflasterte Straße über. Es steht zu hoffen, daß dem Erbauer dieser Straße der Dank seines Arbeitgebers geworden ist; von einem Reisenden, der mit Ach und Weh über die spitzen Steine gehen muß, ist kein liebenswürdiges Urteil zu erwarten. Die Ruhe, die des Reisenden in dem Gasthause der Stadt harrte, ist jedenfalls wohl verdient, und obwohl ein müder Mann nur mäßige Anforderungen an sein Nachtquartier stellt, schien es uns doch, als ob der Platz nicht ganz so erbärmlich hätte zu sein brauchen. Von der Stadt ist nichts zu erwähnen; sie ist von nur mäßiger Größe und geringer Bedeutung.

Digitized by Google

Von Vang-chiu führt der Weg in 2 Tagesmärschen nach Ling-tui (陵水), und wir treffen hier auf Strecken von hohem landschaftlichen Reiz. Bis Vang-chiu ist das Land oft einförmig und öde; südlich von Vang-chiu entschädigt aber die Schönheit der Landschaft für den oft recht beschwerlichen Weg. Schon bei dem Abmarsche von Ka-check verdeckt das gebirgige Loi-Land den südlichen Horizont; je weiter uns der Weg nach Süden führt, um so deutlicher zeichnen sich die Formen der Berge ab, bis wir endlich bei dem Anmarsch auf Vang-chiu die Vorberge des Loi-Landes durchschreiten. Südlich von dieser Stadt treten die Berge bis an die See heran, und oft stundenlang führt der Weg am Meeresufer entlang, bis er durch einen weit in das Meer vorspringenden Bergabhang gezwungen wird, diesen zu überschreiten. Die Straße wird dann zum Pfade, der krumm und gewunden seinen Weg durch die üppige Vegetation, durch das dichteste Unterholz bahnt. Oft tunnelartig schließt das dichte Laubwerk den Weg ein; bald klettert der Pfad aufwärts von Felsen zu Felsen, bald geht er im Bett eines Bergbachs entlang. Die Brandung des nahen Meeres hallt nur gedämpft wie ferner Donner in das Dickicht hinein. So wechselt der Weg zwischen Höhe und Seeufer. Es ist ein Bild von eigenartiger Schönheit, das sich uns an jenem Nachmittage darbot: auf der einen Seite die unter einem Südmonsun gleichmäßig rollende See, deren ferner Horizont von zerklüfteten Felseninseln begrenzt wurde, deren zackige Formen die blaue Ferne mildert, und auf der andern Seite bis an die Gipfel mit dunkelm Forste bestandene Berge, deren steile Abhänge oft weit bis ins Meer vorsprangen.

Am späten Abend des 19. Februar erreichten wir den Ort Yo-voei (楊梅), der ein wenig landeinwärts gelegen ist. Der Ort besteht aus einigen Lehmhütten armseligster Konstruktion und Ausstattung, und seine Einwohner scheinen ihren Lebensunterhalt hauptsächlich durch die Reisenden zu verdienen, die hier übernachten. Die Frequenz scheint eine nicht unbedeutende zu sein, nach den vielen und großen Kochanlagen vor den Häusern zu schließen.

Mit einem Gefühle der Erleichterung verläßt man den Platz wieder. Der Weg führt zum Seegestade hinab und biegt nach halbtägigem Marsch auf dem harten Sande des Meeresufers landeinwärts und führt über öde Felder zur Distriktsstadt Ling-tui (陵水). Wären es nicht die überall und in größter Anzahl auftretenden Kokospalmen, man könnte diese letzte Hälfte des Weges monoton nennen. Palmen wachsen überall, wohin das Auge blickt. Sie treten so dicht, so häufig und dabei in so unregelmäßiger Ordnung auf, daß es scheint, als seien sie ohne Hilfe des Menschen gewachsen; eine systematische Anpflanzung zu Handelszwecken scheint nicht zu bestehen. Diese Unterlassung ist zu bedauern, besonders in Anbetracht des Umstandes, daß Klima und Boden in so vorzüglicher Weise geeignet erscheinen, diesen wertvollen Baum in überreicher Anzahl hervorzubringen.

Ling-tui ist eine sehr geschäftige Stadt von nicht unbedeutenden Dimensionen. Sie ist an einem Flusse gelegen, der mit seinen Zuflüssen

Digitized by Google

auf eine Entfernung von etwa 150 Li eine befahrbare Eingangsstraße in das Innere der Insel bildet. Bei unsrer Ankunft in der Stadt fanden wir die beiden Gasthöfe überfüllt und erhielten vom Distriktsmagistrat das Torhaus über dem Stadttor angewiesen, welches wir mit einigen buntbemalten Götzen zu teilen hatten. Die Wohnung, da sie luftig und reinlich war, war jedenfalls einem Aufenthalt im chinesischen Gasthaus vorzuziehen; doch da der Ort auch anderseits noch öffentliches Eigentum war, schützte er uns nicht vor Besuchern. Von Tagesanbruch bis Mitternacht waren wir von Neugierigen umlagert: unsre Sachen wie unsre Person wurden den eingehendsten Untersuchungen unterzogen, und nichts, keine noch so private Beschäftigung, entging ihrem Interesse, und alles wurde aufs lebhafteste kommentiert. Ich gehöre durchaus nicht zu den Leuten, die des Glaubens sind, dem Volke das Recht verweigern zu dürfen, einen reisenden Fremden und sein Gepäck der sorgfältigsten Untersuchung zu unterziehen, allein ich habe es doch nur mit einer gewissen Abneigung angesehen, wenn etwa ein edler Gastfreund meine Stiefel anprobierte oder sich in meinem Tropenhute dem erstaunten Volke zeigte. Ich glaube, daß ein Europäer in Anbetracht seiner höchst merkwürdigen Sitten und Gewohnheiten in diesen entlegenen Gebieten mit Recht die Behandlung eines Wundertiers erfahren darf; doch ich bin auch der Meinung, daß die Lokalbehörden ihm einen kräftigern Schutz angedeihen lassen sollten. Besuche rechnet man in der ganzen Welt zu den Annehmlichkeiten, besonders, wenn eine weise Sitte ihre Dauer auf 10 Minuten bis $^1/_2$ Stunde festgesetzt hat. Besuche aber von $5^1/_2$ Uhr morgens bis Mitternacht erfreuen selten einen Menschen, besonders wenn er sich durch eine Ruhepause für die Anstrengungen künftiger Märsche stärken will. Die Behörden könnten in diesem Fall etwas tun und den Besuch amtlich regeln: sie können sich des Dankes aller reisenden Fremden in China versichert halten.

Nach einem anderthalbtägigen Aufenthalte kehrten wir der Stadt mit einem gewissen Gefühle der Erleichterung den Rücken. Es war uns gelungen, ein kleines Boot zu mieten, auf welchem wir unsre Reise in das Innere der Insel anzutreten gedachten. Der Ling-tui-Fluß entspringt wahrscheinlich auf den Fünf-Finger-Bergen, fließt zuerst in südlicher Richtung und biegt dann nach Osten um, bis er auf einem Laufe von etwa 120 Li Länge die Stadt Ling-tui erreicht. Nach einem weitern Laufe von etwa 15 Li erreicht er die See und mündet in die Ling-tui-Bucht, einen zwar geräumigen, aber ungeschützten Meerbusen. Verfolgt man den Fluß hinauf bis in das Innere, bis zu seinem Bogen nach Norden, und geht dort an einem von Westen kommenden Nebenfluß entlang, so erreicht man nach etwa 10 Li das Loi-Dorf Choi-tung (石峒) und nach weitern 30 Li die Stadt Po-ting (保定), deren Bevölkerung sich überwiegend aus Loi zusammensetzt. Die Chinesen haben dort einen Militärmandarin von niedern Range stationiert. Da aber fast der ganze Weg von Ling-tui bis Po-ting durch Gebiet führt, über welches die Loi allein die Herrscher sind, erscheint mir die chinesische Herrschaft in Po-ting mehr geduldet als erzwungen. Unser Plan bestand darin, uns auf dem Flusse bis nach Chio-tung zu begeben und von dort in

Digitized by Google

nördlicher Richtung über die Fünf-Finger-Berge nach Lia-mui vorzudringen. Bei letztern Platz betritt man wieder chinesischen Boden.

In Ling-tui war es uns trotz angestrengtester Bemühungen nicht gelungen, irgendwelche zuverlässigen Nachrichten über den Zustand der Wege im Innern, die Art des Reisens, Verpflegung usw. zu sammeln, und wir entschlossen uns daher, alles, was auf unserm Marsche nicht unbedingt notwendig war, von hier aus zurückzuschicken. Für die Verpflegung und Unterkunft verließen wir uns auf das, was der Zufall uns im Lande bieten würde. Auf alle Fälle wollten wir versuchen, nach Norden zu chinesisches Gebiet zu erreichen, und je weniger wir dabei von unsrer Bagage abhängig waren, und je williger wir waren, uns nach den gegebenen Verhältnissen zu richten, um so größer war die Aussicht auf Erfolg. Wir hatten Hoihow mit 5 Trägern, 1 Boy und 1 Koch verlassen. Die beiden letztgenannten erwiesen sich nach dem Verlassen Hoihows der Änderung der Verhältnisse in keiner Weise gewachsen und kehrten von hier aus nach Hoihow zurück. Ebenso ließ ich hier einen großen Teil unsrer Provisionen und Ausrüstungsstücke zurück.

Am Nachmittage des 22. Februar verließen wir Ling-tui. Das Boot, welches wir gemietet hatten, hatte kaum die Größe eines Ruderboots und war von primitivster Bauart. Durch Bedecken des mittleren Teiles mit einem Bambusdache war die »Passagierkabine« fertig, deren Länge und Breite gerade das Liegen und deren Höhe das Aufrechtsitzen gestattete. Eingang in diesen Bau konnte man nur durch Kriechen ermöglichen. Im vorderen Teile des Bootes wurde das Gepäck verstaut, der hintere Teil diente den beiden Bootsleuten als Aufenthaltsort. Bei Hochwasser setzte das Boot Segel. Unsre Reise jedoch fiel in die Zeit des niedern Wasserstandes, und das Boot wurde meist durch Ziehen und Schieben vorwärtsbewegt. Bei dieser Arbeit fanden Bambusstangen nur selten Anwendung; die Bootsleute zogen es vor, im Wasser watend, das Boot über die Untiefen und Stromschnellen zu führen. Unsre Träger begleiteten das Boot, bald dem Pfad am Ufer folgend, bald im Flußbett entlang schreitend, und, wenn immer nötig, unsern Bootsleuten tatkräftig beistehend. Oft hatte das Wasser nur die Tiefe von einigen Zentimetern, die größte Tiefe dürfte aber wohl kaum mehr als $^1/_2$ m betragen haben. Zur Zeit der Regen dagegen führt der Fluß enorme Wassermengen; seine Ufer sind breit und hoch, und man versichert, daß die Tiefe des Bettes dann 2—3 m sei. Zu solchen Zeiten verwandeln sich die jetzt so harmlosen Stromschnellen in gefährliche und schwer passierbare Stellen, die die Reise stromaufwärts, die sonst zwischen Ling-tui und Chio-tung nur 2 Tage dauert, auf 4 Tage oder auch mehr erhöhen.

Nach dem Verlassen der Stadt zeigten sich die Flußufer aufs dichteste eingefaßt von Palmen, jedoch schon nach einer Reise von nur etwa 20 Li verschwanden dieselben vollständig, und die Ufer erschienen nur von niederm Busch- und Laubwerk eingerahmt, zwischen denen nur vereinzelt ein höherer Baum sichtbar wurde. Dieser öde Anblick blieb den Ufern, bis der Fluß in die gebirgige Region eintrat. Die Berge sind von der Talsohle bis zum

Digitized by Google

Gipfel belaubt und von einem dichten Wald bedeckt. Die Szenerie wird sehr interessant, und stellenweise ist die Gegend von hoher landschaftlicher Schönheit. Kurz vor dem Eintritt in die Berge trafen wir unmittelbar am Nordufer des Flusses heiße Quellen. Das Wasser hatte Siedewärme, und das Flußbett zeigte in der Nachbarschaft der Quellen schwarzen vulkanischen Schlamm, in welchem der Fuß beim Auftreten versank. Die Umgebung der Quellen am Ufer enthielt anscheinend keine weitern vulkanischen Bildungen.

Am Morgen des 24. Februar, dem 12. Tage nach unserm Abmarsch aus Hoihow, kamen wir in Chio-tung an. Kaum waren wir in Sicht des Ortes gekommen, als die ganze Bevölkerung sich an der Landungsstelle versammelte. Unter allgemeiner Teilnahme wurden wir zu einem Hause geführt, welches in seiner Eigenschaft als einziger »Laden« der Einwohnerschaft als allgemeines Versammlungslokal zu dienen schien. An der Tür wurden wir von dem Haupte der umwohnenden Loi-Stämme begrüßt. Es bedarf einer berufneren Feder, um die unzweifelhaft hohe Ehre und tiefsten Respekt ausdrückenden Begrüßungs- und Einladungsgesten zu beschreiben: sie waren nicht nur höchst umständlich, sondern auch zeitraubend. In der Annahme jedoch, daß auch in diesem, von der Kultur so abgelegenen Winkel die Bescheidenheit zu den Tugenden gerechnet werden dürfte, deren Ausübung trotz der heute so beliebten, gegenteiligen Behauptung einem Manne kaum als Fehler ausgelegt werden kann, drückten wir wiederholt durch ebenso umständliche Zeremonien unsre Unwürdigkeit aus und verharrten auf der Schwelle des Hauses. Einer Wiederholung von Einladungen mußten wir indes nachgeben und durchschritten Mann für Mann die Eingangstür, besonders als der Chef sich anschickte, unter einer Verbeugung uns den Arm zu bieten. Da ich nicht glauben konnte, daß diese Umgangsform der vornehmen Welt aus den Hochsitzen menschlicher Kultur nach Zentral-Hainan ihren Weg gefunden habe, nahm ich auch dieses als ein Zeichen respektvoller Ehrung dankend, aber schweigend hin und verschwand im Innern der Hütte. Meine Träger zeigten sich weniger zeremoniös und widmeten sich ohne weitere Umstände der Bereitung unsers Mahles. Unterdes eröffnete ich die Präliminarien zur Anbahnung eines freundschaftlichen Verkehrs. Da wir nicht verhehlten, daß wir nicht abgeneigt waren, gegen billige Hühner und Eier teures Schießpulver abzugeben, nahm der Verkehr auf der Basis des Tauschhandels bald kordialere Formen an. Als sie auch noch entdeckten, daß wir willig waren, ärztlichen Rat praktisch und theoretisch zu erteilen, und mit Medizin und Pflastern nicht geizten, verwandelte sich der Raum bald in eine Poliklinik.

Das Gerücht unsrer Ankunft verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Von der gesamten Nachbarschaft kamen die Leute, um uns zu sehen. Unsre Person und unser Eigentum wurde mit gebührender Neugier betrachtet, aber nichts erregte ihr helles Erstaunen, weckte ihr lebhaftes Interesse mehr und versetzte sie in größere Verwunderung, als die Art unsers Essens. Keine unsrer Bewegungen entging ihnen; aufs lebhafteste wurde alles kom-

Digitized by Google

mentiert, und blieb ihnen etwas dunkel, so fand sich bald unter den Zuschauern ein hervorragender Geist, der vermöge seiner tieferen Einsicht in das Wesen der Dinge seine weniger erleuchteten Mitbrüder aufklärte. Ein Verständnis leuchtete dann auch in aller Augen auf, und von Mund zu Munde wurde das Zauberwort, das der Schlüssel zu unserm sonderbaren Treiben war, wiederholt: Kautah = sie essen! — Man braucht nicht nach Zentral-Hainan zu gehen, um Leute zu finden, denen Essen nicht eine Tätigkeit von sekundärer Wichtigkeit ist; ich habe aber nirgend die Tätigkeit des Essens mit größerm Interesse sozusagen analysieren und den Vorgang gewissermaßen physiologisch explizieren sehen und hören, als hier. Kautah ist unzweifelhaft den Loi eine der Haupt- und Staatsaktionen des Lebens, gewissermaßen das, was ihm Wert und Inhalt gibt.

Chio-tung ist ein nur kleines Dorf, dessen Bevölkerung zur Mehrzahl Loi sind. Es wohnen aber auch einige chinesische Kleinhändler hier. Die Häuser oder besser Hütten des Ortes sind ihrem Aussehen nach alles andre als einladend, und sie gewinnen bei näherer Bekanntschaft in keiner Weise. Die Wände bestehen aus Bambusflechtwerk und sind innen und außen mit Erde beworfen. Die Dächer sind mit Stroh gedeckt. Der Platz ist von dicht bewaldeten Bergen eng umrahmt und birgt in seiner Nachbarschaft manch hübschen Punkt. Bei klarem Wetter kann man von hier aus die Sieben-Finger-Berge sehen, eine Gebirgskette, die etwa 35 Li weiter westlich gelegen ist und 7 einzelne Gipfel hat. Allein alle diese Gipfel sind nur von Po-ting aus sichtbar; alle andern Orte sehen weniger, und von Chio-tung ist nur ein Gipfel sichtbar. Der Name dieser Kette ist in sich selbst eine Unmöglichkeit, und ich neige der Ansicht zu, daß derjenige, welcher diese Berge zuerst benannte, an die Konstellation der 7 Sterne gedacht hat. Durch eine fehlerhafte Aussprache hat das Volk daraus die Sieben-Finger-Berge gemacht, um sie in Einklang mit den Fünf-Finger-Bergen, Hainans größtem Stolz, zu bringen. In der Tat ist die hainanesische Aussprache der Zeichen »Finger« und »Sterne« wenig verschieden.

Die Loi-Typen, wie wir sie hier in Chio-tung trafen, blieben dieselben auf dem ganzen Wege bis nach Lia-mui. Es wäre absurd, wollte man von einer Ausstattung reden, wenn man die Garderobe eines Loi-Mannes beschreibt; alles, was er besitzt, ist ein Schurz und eine Jacke. Erst seit kurzem beginnt die chinesische Kleidung Anhänger unter den Loi-Leuten zu finden. Besonders macht sich ein zivilisatorischer Einfluß von Po-ting aus bemerkbar; aber auch die chinesischen Händler, mit denen die Loi in Verbindung treten, sind die Pioniere ihrer Kultur. Daß sie nebenbei auch die Träger eines demoralisierenden Einflusses sind, ist nur eine Wiederholung von auch anderswo und unter andern Umständen beobachteten Tatsachen.

Die auf unserm Wege getroffenen Loi ahmen auch die Haartracht der Chinesen nach; sie rasieren den Kopf und tragen das Haar in einem Zopf geflochten. In andern Teilen des Landes ist die Haartracht eine verschiedene. Die Eingeborenen in der Nähe von Aichow drehen das Haar in ein Horn zusammen, welches, über der Stirn stehend, ihnen ein merk-

Digitized by Google

würdiges Aussehen gibt. Wieder andre drehen das Haar zusammen und legen es, ohne den Kopf zu rasieren, rings um den Kopf und befestigen es mit Hilfe eines Tuches, welches an Stelle eines Turbans tritt.

Nach den Gesichtszügen zu schließen, ist kein Zweifel, daß die Loi kein chinesischer Stamm sind. Wenn man auch hier und dort unter den Männern ein Gesicht findet, welches chinesisch sein könnte, so findet sich unter den Frauen der fremde Typ um so schärfer ausgeprägt. Es kann dem Besucher nicht entgehen, daß die Frauen durchweg hübsch sind. Was ihre Kleidung anbetrifft, so sind sie, wie die Männer, keineswegs überladen damit. Sie tragen einen kurzen bunten Rock, der kaum bis zu den Knien reicht und so eng ist, daß er beim Gehen den freien Schritt hemmt. Die Beine, von den Knien abwärts, und die Füße sind bloß. Ferner tragen sie ein Jackett, dessen Ärmel eng den Arm umschließen und dessen Vorder- und Rückseite aufs lebhafteste mit bunten Stickereien bedeckt sind, deren Muster je nach Dorf und Clan verschieden sind. Um den Hals tragen sie Ketten aus Glasperlen, oft bis zu zwanzig Reihen, zu denen dann ein freigebiger Ehegemahl noch einige, aus dünnem Silberblech geschnittene Halsringe oft von 2—3 cm Breite fügt. Sonderbar geformte Silberohrringe vervollständigen die Ausstattung. Die glänzenden Farben der Kleidung zusammen mit dem hellen Glanze des Silberschmucks geben ein höchst anziehendes Bild und sind wohl berechnet, den hellen Teint einer Loi-Schönheit ins rechte Licht zu setzen. Die Tatsache, daß sie ihr Gesicht tätowieren, scheint das vorteilhafte Aussehen eines jungen Loi-Mädchens in keiner Weise zu beeinträchtigen; ich habe jedoch nicht finden können, daß es gerade das würdige Aussehen einer Matrone zu fördern vermag. Die beim Tätowieren Anwendung findenden Linien und Muster sind je nach Ort und Landesteil verschieden. Die Männer tätowieren sich nicht.

Am frühen Morgen unseres 13. Marschtages verabschiedeten wir uns von unsern Freunden und fanden uns bald auf dem Marsch, umgeben von dichtestem Wald. In nördlicher Richtung marschierend, stießen wir nach kurzer Zeit auf den Ling-tui-Fluß, der sich über Stein und Geröll auf seinem südlichen Laufe Bahn durch die Berge bricht. Unser Weg führt uns den Fluß entlang. Bald marschieren wir auf der Talsohle, bald führt der Weg auf einem Abhang am tief unter uns tosenden Fluß entlang. Aufstieg und Abstieg sind äußerst schwierig, und es bedarf der größten Vorsicht, um nicht durch einen Fehltritt abzustürzen. Der Weg ist ein bloßer Pfad, auf dem der Fuß zwischen Steinen, Geröll und Wurzeln seinen Halt suchen muß. Oft geht es unter mächtigen hohen Bäumen hin, oft ist der Weg von Bambushecken aufs engste eingeengt und von Schlingpflanzen wie ein Tunnel überdeckt. Die Vegetation ist äußerst üppig; von rechts und links strecken Bäume und Sträucher ihre Zweige über den Weg. Schlingpflanzen kämpfen mit mannshohem Dschungelgras um die Existenz, und oft verdecken sie den Pfad vollständig und vermehren nicht wenig die Schwierigkeiten und Gefahren des Marsches. Wir konnten uns glücklich preisen, daß unsre Reise in eine trockne Jahreszeit fiel: Gerüchten von Reisenden und Einwohnern zu glauben, bringt der Dschungelwald unzählige

Digitized by Google

Blutegel hervor, die jeden Baum, jeden Strauch, Stein, Gestrüpp und den Pfad aufs dichteste bedecken. Sie hängen sich an alles, was auf ihrem Wege entlang geht, und es ist unmöglich, sich vor ihnen zu schützen; sie saugen sich an den Beinen, Armen, sogar am Gesicht fest und bilden in der Tat den Schrecken der Reisenden und den Fluch des Landes.

Als der bei weitem schwierigste Teil unsrer Reise erwiesen sich die Flußübergänge. Wasserläufe sind zahlreich, wie nur natürlich in einem Lande von gebirgigem und waldigem Charakter. Für Monate im Jahre sind die Berge und Höhen von Wolken und Nebel eingehüllt und verdeckt. Regenfälle sind in dieser Zeit häufig, und die abstürzenden und angeschwollenen Bergströme bilden dann erneute Gefahren auf einem schon an sich nicht leichten Marsche. Der Reisende überschreitet beständig Wasserläufe von der allerverschiedensten Breite und Tiefe. Ich habe an einem Tage nicht weniger als 15 Gewässer größter und kleinster Art zu durchwaten gehabt. Einige waren nur $^1/_4$ m tief, andre gehen bis an die Brust. Obgleich keiner dieser Wasserarme unserm Vormarsche größere Schwierigkeiten in den Weg setzte, kann ich mich auch jetzt noch nicht mit Vergnügen dieses Teiles des Reiseprogramms erinnern: der Mensch ist nun einmal kein Wassertier und ermangelt jedes Verständnisses für eine in so vermehrter Häufigkeit wiederholte und mit solcher Vehemenz betriebene Wasserwaterei. Gefahren bieten diese Ströme nur in der Regenzeit. Zu andern Jahreszeiten ist ihr Überschreiten mit keiner Gefahr verbunden; aber trotzdem erfreuten sie sich in keiner Weise des Wohlwollens unsrer Träger, die dafür hielten, daß häufiges Baden der Gesundheit wenig zuträglich sein könne.

Es ist klar, daß es unter solchen Umständen wenig angebracht ist, Lederschuhe oder Stiefel zu tragen. Strohsandalen auf bloßen Füßen — die Art der Eingeborenen — dürfte wohl die empfehlenswerteste sein. Da es aber kaum jedermanns Sache ist, barfuß zu gehen, dürfte jede Art, die dieser am nächsten kommt, die beste sein. Strohsandalen geben dem Fuß bei jedem Tritt nach; sie verhindern ein Ausgleiten auf dem oft schlüpfrigen Pfade und den runden Steinen des Flußbetts, und sie allein ermöglichen einen Halt für den Fuß auf den oft steilen Felsen der Abhänge.

Es war am Abend, als wir in unserm Nachtquartier — genannt Pisui — ankamen. Auf dem Wege dorthin überschritten wir die Grenze zwischen dem Ling-tui- und dem Vang-chiu-Distrikt. Es besteht ein Volksglaube, daß ein segenwirkender Einfluß von den hohen Berggipfeln des Innern ausgeht, und wir sehen deshalb von den 13 Distrikten der Insel 9 ihre Grenzen bis an den Mittelpunkt der Insel vorschieben, um sich jeder seinen Anteil am segenspendenden Einflusse zu sichern. Die Distriktsgrenzen liegen so eng wie weiland die Staatsgrenzen im heiligen römischen Reiche. Hier jedoch wird man sich der Landesgrenzen kaum bewußt; es gibt weder Grenzsteine noch Landespfähle, keine Städte, kaum ein armseliges Dorf, und die vollkommene Stille dieser Einöde wird nur durch den Schrei eines schwarzen Affen gestört, der diese Wälder mit dem Hirsch, dem Bären, dem Wildschwein und mit buntgefiederten Vögeln teilt.

Digitized by Google

Pi-sui (八村) ist ein kleines Dorf, malerisch in einem Tale gelegen und wie alle Loi-Dörfer an fließendem Wasser erbaut. Hinter dem Dorf erhebt sich der Syit-Kiang-(七弓) Berg, dessen Gipfel nur mit den Fünf-Finger-Bergen an Höhe wetteifert. Wir wurden überaus herzlich eingeladen, in dem Hause des einzigen Chinesen im Dorfe zu übernachten. Diese Chinesen, die sich unter den Loi niedergelassen haben — für gewöhnlich findet man in jedem Loi-Dorf einen der Söhne Hans —, haben eine ähnliche Rolle übernommen, wie sie von den Juden gespielt wird, die sich unter der russischen Bevölkerung niedergelassen haben. Der einzige Unterschied zwischen beiden ist nur, daß der Chinese, der sich durch Ehebande an den Loi-Clan gebunden hat, seine Geschäftsmethoden weniger ergiebig findet als jener. Infolge seiner Verwandtschaft mit dem Stamme wird er nicht als Eindringling betrachtet. In Anbetracht seiner überlegenen Bildung und Klugheit und seiner Verschlagenheit hat er sich eine geachtete Stellung in seiner Gemeinde zu erringen gewußt, und er ist de facto, wenn auch nicht nominell, das Dorfoberhaupt. In Angelegenheiten allgemeinen Interesses wird sein Rat gehört, und seine Meinung ist schwerwiegend. Er ist der geschäftliche Agent für das Dorf; er vermittelt die Käufe und Verkäufe, und da er die Preise macht, ist er gewöhnlich ein recht wohlhabender Mann. Der jährliche Ernteüberschuß wird von ihm an die Küste transportiert und verkauft; er kauft für jeden seiner Klienten, was immer sie an Kleidung, Schmucksachen usw. bedürfen. Da er auch für die Männer, die alle ohne Ausnahme Jäger sind, Pulver und Gewehre kauft, so ist er ein Mann, dessen Existenz den Loi unbedingt nötig ist und der sich naturgemäß aller Achtung erfreut.

Unser Marsch am folgenden Tage führte uns im Anfang über ähnliches Gelände wie bisher; gegen Nachmittag jedoch traten wir auf eine mit hohem Schilfgrase bewachsene Ebene, die wir verfolgten, bis wir zu dem Dorf Tan-ka (銅甲) kamen, wo wir zu übernachten beabsichtigten. Um das Dorf läuft ein aus Bambusstangen errichteter Zaun, der an der Stelle, wo der Weg ihn kreuzt, niedriger wird. Um das Übersteigen dort zu erleichtern, ist an der Außen- und Innenseite des Zaunes eine zweistufige Bambusleiter angebracht. Diese Einrichtung nimmt die Stelle der Tür ein. Zwei Seitenstangen und eine Querstange, mit Bambusfaser zusammengebunden und mit zwei grünen Büschen an jeder Seite dekoriert, ersetzen den Torbogen. Diese Einrichtung verhindert das Ausbrechen der Haustiere und dient zugleich zum Schutze gegen die Tiere des Waldes. Fremde, die zum Dorfe kommen, müssen am Tore warten, bis ihnen Zutritt gestattet ist.

Auch hier, wie fast auf allen unsern Stationen, bat eine große Anzahl von Kranken um Medizin, und der Rest des Tages wurde mit Diagnosieren und Verabreichen von Arzneien ausgefüllt. Da wir uns mit einem größern Quantum Medizin versehen hatten, gelang es uns, in einer großen Anzahl von Fällen wirksame Hilfe zu leisten.

In Tan-ka versuchten wir, uns über unsern Marsch am nächsten Tage zu informieren. Wir beabsichtigten, das Dorf Huang-a (番啞) an

Digitized by Google

den Fünf-Finger-Bergen zu erreichen. Die Loi jedoch besitzen die irrtümlichsten Vorstellungen von Zeit und Entfernung, und obwohl sie behaupteten, Huang-a sei 120 Li von Tan-ka entfernt, gaben sie doch zu, man könne den Platz in einem Tag erreichen. Man bedenke, 120 Li in einem Tag über schwieriges Gebirgsterrain!

Wir beschlossen also, für uns selbst zu sehen, und brachen in früher Morgenstunde auf. Die Szenerie auf unserm Marsche war voll wilder Schönheit und einer Üppigkeit, wie wir sie bis jetzt noch nicht gesehen hatten. Während unsers Marsches am Vormittag waren wir von gutem Wetter begleitet. Gegen Mittag aber begann sich ein feiner Nebel zu senken, der bald das ganze Land unsern Blicken verhüllte. Der Nebel war so dicht, daß wir bei unsrer Ankunft in Huang-a nicht einmal die Richtung bestimmen konnten, wo wir die Fünf-Finger-Berge zu suchen hatten. Da es eins der Hauptobjekte unsrer Reise war, die Fünf-Finger-Berge zu sehen, beschlossen wir, den nächsten Tag in Huang-a zu bleiben, um auf das Zerteilen des Nebels zu warten. Nebel ist im Loi-Land überaus häufig. Unser Wirt in Pi-sui berichtete, daß er einst das Land für 70 Tage im Nebel gesehen habe. Die Übermenge an Wasser und der dichte Wald sind die Hauptgründe dieser Erscheinung. Es ist nur natürlich, daß solcher Zustand gesundheitsschädigend ist, und es ist durchaus nicht selten in einem Loi-Dorfe, die Hälfte der Bevölkerung fieberkrank anzutreffen. Wenn schon für die Eingeborenen die klimatischen Verhältnisse des Landes nicht günstig sind, ist es leicht zu verstehen, daß reisenden Fremden und Chinesen das Klima des Landes gefährlich wird. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln kann man doch nicht verhindern, daß die Träger krank zurückkehren, oft sogar sterben.

Kurz nach Tagesgrauen des folgenden Tages hatte sich der Nebel etwas zerteilt, und es gelang uns, den südlichsten Gipfel des Berges klar zu sehen. Da die Kette der Fünf-Finger-Berge von Süden nach Norden läuft, ist nur ein Gipfel von hier aus sichtbar. Dieser Berg ist bis auf die Höhe dicht bewaldet; ein Aufstieg schien von hier aus nicht möglich zu sein. Die Loi-Leute betreten den Berg nicht, und es würde weder für Geld noch gute Worte gelingen, Begleiter zu finden. Sie glauben, daß loses Felsgestein, mit welchem die Abhänge bedeckt sein sollen, und tiefe Felsspalten, die sich an allen Seiten des Weges öffnen, dem Wagemutigen sichern Tod bringen. Die Loi sehen eine Bestätigung ihrer Befürchtungen in dem Verschwinden zweier Priester, die den Berg von Lia-mui aus zum Anbeten bestiegen und nie wieder zurückgekehrt sind.

Huang-a liegt in einem Tale, welches in seiner Gesamtausdehnung von Feldern bedeckt ist. Die Ausbeute dieser Felder ist allem Anscheine nach bedeutend größer als der lokale Verbrauch, und dieser Überschuß scheint mir eine plausible Erklärung abzugeben für einen gewissen Wohlstand, der sich in der Kleidung der Leute, besonders der der Frauen, bemerkbar macht; sie sind sorgfältiger und reicher gekleidet als die Loi in andern Distrikten. Die Loi treiben auch Viehzucht, allerdings nur in sehr beschränktem Maße; sie besitzen Kühe, Wasserbüffel und Schweine, auch

Digitized by Google

sieht man gelegentlich ein Pferd, doch ist sein Gebrauch bei der Natur des Landes nur sehr beschränkt. Es ist zweifellos als eine Unmöglichkeit erkannt, zu Pferde das Loi-Land zu durchreiten.

Die Häuser, die wir in Huang-a und Tau-ta bewohnten, waren wesentlich verschieden von denen, die uns Obdach in Pi-sui und Chio-tung gaben. Es bedurfte keines längeren Verweilens in unsern neuen Quartieren, um uns zu überzeugen, daß doch der Mensch höchst merkwürdige Vorstellungen von Komfort haben kann.

Die Häuser sind hier auf Pfählen in der Höhe von $1^1/_2$ bis 2 Fuß über dem Boden erbaut: die Wände sind Bambusgeflecht, und das Dach ist mit Stroh gedeckt. Alle diese Dinge sind alltäglich, und nur der Fußboden erregte unsre Verwunderung. Zwei Reihen von fingerdicken Bambusstangen sind im rechten Winkel übereinander befestigt und bilden so eine Art Gitterwerk mit viereckigen, talergroßen Löchern. Trotz des anscheinend schwachen Materials ist das Ganze doch ziemlich fest. Die Vorteile dieser Bauart liegen nicht ganz klar zutage, dagegen sind die Nachteile um so auffallender. Es ist ein vergebliches Unterfangen, einen Stuhl oder eine Bank aufzustellen; sie stehen auf den runden Stangen nicht. In Stiefeln auf dem Bambus zu gehen, ist wegen des Ausgleitens eine größere Gefahr, als es scheint; barfuß darauf zu gehen, ist eine Pein. Zur Essenszeit kommen die Hunde und Schweine der Nachbarschaft, vom Geruch des Essens angelockt, und kriechen unter die Hütte. Ist man gerade dabei, auf dem Boden hockend, sein frugales Mahl einzunehmen, und verspürt man etwa plötzlich ein lebhaftes Jucken am bloßen Fuße, so braucht man nicht gleich an den giftigen Tausendfüßler oder die Riesenspinne zu denken; es genügt, fest zuzugreifen, und man wird bald durch ein klägliches Gewinsel überzeugt sein, daß man das buschige Ohr eines halbwilden Dorfhundes in der Hand hält, welches durch das Gitterwerk des Fußbodens hindurchsieht. — Nachts breitet man eine Decke auf dem Boden aus und versucht zu schlafen, kommt aber bald zu der Überzeugung, daß runde Bambusstangen eigentlich doch recht ungeeignete Unterlagen sind, doppelt ungeeignet, wenn, nachdem man endlich eingeschlafen ist, gegen Mitternacht ein Schwein unter der Hütte seine Schnauze durch das Gitterwerk steckt und einem das Ohr beschnuppert oder gar ins Gesicht grunzt. Trifft es sich noch gar, daß der Wind auf die Hütte trifft, so kann man sicher sein, eine böse Erkältung davonzutragen. Der Wind, der sich an den Wänden bricht, fegt mit aller Gewalt unter die Hütte und erzeugt einen wenig angenehmen Luftzug. So verbringt man in diesem Haus eine höchst elende Nacht und freut sich sehnlichst auf den Morgen.

Unter solchen Umständen konnte es uns nur angenehm sein, daß unser Aufenthalt in Huang-a seinem Ende nahte. Außerdem hatte das Wetter umgeschlagen, und es drohte zu regnen, und Regen bedeutete für uns sichere Verzögerung, vielleicht gar Krankheit. In der Tat begann es bei unserm Abmarsche zu regnen, und wir beschlossen daher, so schnell wie möglich zu marschieren, um aus den Bergen herauszukommen, da jede

Digitized by Google

Stunde Regen die Wege grundloser und die Flußübergänge gefährlicher machte.

Am 1. März brachen wir von Huang-a auf. Bei guten Märschen, rechneten wir, würde es uns möglich sein, die chinesische Ebene bei Lia-mui in 3 Tagen zu gewinnen. Wir hatten die Gewohnheit angenommen, täglich bis 4 oder 5 Uhr abends zu marschieren, und legten, je nach der Beschaffenheit der Wege, 60—80 Li zurück. Da wir in Huang-a nicht hatten in Erfahrung bringen können, welches unser Ziel an demselben Abend sein würde, beschlossen wir, selbst aufzupassen. Wir hatten in Huang-a einige neue Träger angenommen; durch ein Mißverständnis schienen diese unter dem Eindruck zu stehen, daß unser Reiseziel das Dorf Hap-lua (合剌) sei, welches wir schon gegen Mittag erreichten. Da wir uns jedoch weigerten, dort zu übernachten, sondern auf beschleunigten Weitermarsch drangen, verschwanden die Loi-Kulis und hatten, noch ehe wir ihre Abwesenheit bemerkten, allein den Rückmarsch angetreten. Es blieb mir nichts weiter übrig, als die zurückgelassenen Lasten unter meine Leute zu verteilen und selbst einen Teil auf mich zu nehmen, wollten wir nicht vorziehen, hier im Dorfe zu bleiben und am Morgen neue Träger anzunehmen. Zur Zeit waren alle Leute auf den Feldern und niemand außer einem alten Manne zu sehen. Mit seiner Hilfe wagten wir den Weitermarsch, der unter beständigem Regen auf den schon überaus schlüpfrigen Bergpfaden mit aller Eile angetreten wurde. Der Weg war überaus schwierig und führte meist über öde kahle Berghöhen, über die ein kalter Nord mit aller Gewalt strich. Heiß und erschöpft von der Anstrengung des Kletterns erreicht man den Gipfel und wird dort von dem feuchten kalten Winde gepackt: schwerste Erkältung ist die sichere Folge eines Marsches unter solchen Bedingungen. Nebel hatte seit Mittag sich wieder um die Höhen gelagert, und er blieb unser treuer Reisebegleiter, bis wir bei Lia-mui in die chinesische Ebene hinabstiegen.

Gegen 5 Uhr abends erreichten wir endlich das Dorf Tan-a-mui (丹拿門), wo uns die überaus armselige Kleidung der Bevölkerung als in schärfstem Gegensatze zu derjenigen der Bevölkerung von Huang-a stehend, auffiel. Trotz des schwierigen Pfades auf unserm heutigen Marsche war es uns doch nicht entgangen, daß unser Weg beständig abstieg. Es regnete wiederum heftig während der Nacht, und noch waren wir 2 Tage von Lia-mui entfernt. Unsere Reise war an diesem Punkte alles andere als angenehm: die Straßen schlecht, Unterkunft und Verpflegung elend, und beständiger Regen ließ sogar unsre Träger das Elend unsrer Lage fühlen und trieb sie zur größten Anspannung an, um so schnell wie möglich wieder auf chinesischem Boden zu sein.

Der folgende Tagesmarsch wurde unter ähnlichen Umständen vollbracht. Das Land war öde und zeigte nur mit hohem Jungelgras bewachsene Hügel und höchstens einen vereinzelten Maulbeerbaum. Die Männer und Frauen, die wir auf unserm Wege trafen, waren, obwohl sie

Digitized by Google

schon wieder chinesische Kleidung trugen, doch noch entschieden zu den Loi-Leuten zu rechnen.

Wir erreichten endlich, vom Regen bis auf die Haut durchnäßt, unser Quartier in Tyin-hsi (新市), woselbst wir die Nacht in einer elenden Hütte verbrachten. Tyin-hsi ist ein vor mehreren Jahrzehnten eröffneter Platz, und seine Bevölkerung setzt sich je zur Hälfte aus Loi und Chinesen zusammen. Der Ort enthält mehrere Steinhäuser und erinnert den Reisenden daran, daß er sich wieder der Zivilisation nähert.

Da wir uns nur 40 Li von Lia-mui befanden, beeilten wir uns am nächsten Tage mit unserm Aufbruche nicht, sondern verließen erst gegen 9 Uhr unser Quartier. Wir erreichten erst gegen Abend die Stadt Lia-mui. Die Situation hatte sich in keiner Weise geändert: Regen, Nebel und unergründlich gewordene Wege stimmten uns dankbar, als wir die Dächer von Lia-mui erblickten.

Lia-mui (嶺門), treu seiner Benennung, ist das »Tor der Berge«. Der Ort liegt in den Vorbergen des Loi-Landes und ist neben Ka-check und Ling-tui einer der Hauptzufuhrmärkte für das Loi-Land. Die Stadt ist klein und sah an dem trüben Nachmittag unsrer Ankunft traurig und elend aus. Chinesisches Beamtentum ist in der Einrichtung des Verwaltungsamtes für das Loi-Land (撫黎局) vertreten, doch scheint sein Einfluß, nach der Unabhängigkeit der einzelnen Stämme zu schließen, nur sehr gering zu sein. Wir kamen in einem kleinen Gasthaus unter, wo es uns gelang, eine leidliche Ruhe zu finden.

Lia-mui ist 180 Li von Ting-an entfernt, eine Distanz, die Reisende für gewöhnlich in 2 Tagen durcheilen. Unsre Träger aber, die seit ihrer Rückkehr auf chinesischen Boden keinen weiteren Grund für Eilmärsche sahen, weigerten sich, diese Strecke in der gegebenen Zeit zurückzulegen.

Die erste Nacht verbrachten wir in Huen-hsiang (屯昌), nachdem wir auf dem Wege die Orte Fo-mok (坡木) und Nam-lu (南路) passiert hatten. Nam-lu ist ein nicht unbedeutender Platz. Auf unserm Marsche sahen wir zahlreiche Betelnußpflanzungen. Nahe bei Lia-mui ist eine Bergkette, genannt Loi-mai-lia (黎母嶺), die von einem Loi-Stamme bewohnt wird, der sich in Kleidung und Sitten von den übrigen Loi unterscheidet und dessen Frauen sich auch in eigner Weise tätowieren.

Am zweiten Tage erreichten wir via Tua-vae (山馬) und Tyin-hing (新興) das Dorf Tyin-ngou (新吳), welches an einem Quellflusse des Faotai-Flusses gelegen ist. Hier findet man für gewöhnlich Boote, bereit, nach Hoihow zurückzukehren. Allein, da eine Theatertruppe in der Nähe spielte, war kein Boot willig, sofort zu fahren, und wir mußten uns entschließen, am nächsten Morgen bis Ting-an zu gehen.

Wir verbrachten die Nacht in einem Privathause, da der Ort so klein ist, daß er sich nicht einmal eines Gasthauses rühmen kann. Am Morgen des 6. März brachen wir um 5 Uhr auf und erreichten gegen 9 Uhr Ting-an

Digitized by Google

(定安). Da aber auch dort eine Theatertruppe spielte, waren fast alle Boote von Landleuten gemietet worden, die zu vielen Tausenden — wie hierzulande üblich — herbeigeströmt waren, um das Schauspiel zu sehen. Erst nach bedeutenden Schwierigkeiten gelang es uns, ein Boot zu finden, welches, da eben jede Konkurrenz fehlte, uns für den nicht unbedeutenden Preis von 12 Schilling nach Hoihow brachte. Da der übliche Preis für eine Fahrt auf dem Passagierboot 150 Käsch und die Miete für Alleinbenutzung eines Bootes zwischen 4 und 6 Schilling schwankt, konnten wir uns nicht rühmen, billig gefahren zu sein. Allein wir waren nur zu willig, zu zahlen und priesen uns glücklich, als wir endlich gegen Mittag abfuhren. Wir fühlten, wir besaßen eine genügend eingehende Kenntnis von chinesischem Gasthausleben und chinesischer Kost, um eine Fortsetzung über das absolut notwendige Maß hinaus zur Zeit noch als wünschenswert zu erachten.

Am Morgen des 7. März erreichten wir nach einer bitterkalten Nacht auf dem Wasser Hoihow, nachdem wir 22 Tage unterwegs gewesen waren.

So weit meine Reise. Ich würde jedoch meinen Bericht für unvollständig ansehen, wäre es mir nicht gestattet, einige Bemerkungen über den allgemeinen Zustand des Landes, seine Hilfsquellen und seine Entwicklungsfähigkeit hinzuzufügen.

Der allgemeine Eindruck, den der Reisende von der Insel gewinnt, geht dahin, daß der Boden zwar fruchtbar, aber ohne Kultur ist. In der Nähe von Niederlassungen ist das Land oft meilenweit wohl angebaut, weiter entfernt jedoch führt der Weg bisweilen stundenlang über grasbewachsene Ebenen, die nur hier und dort wenig Anbau aufweisen und diesen nur in den tieferliegenden Teilen, wo sich auch meist Wasser befindet. Naturgemäß sind solche Stellen die fruchtbarsten und versprechen bei verhältnismäßig geringer Arbeit die reichste Ausbeute. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es viel mehr anbaufähiges Land in Hainan gibt, als Leute vorhanden sind, die die Bebauung zu unternehmen gewillt sind.

Bei der viele Jahrhunderte alten chinesischen Herrschaft auf Hainan scheint ein solcher Zustand sonderbar, zumal man den gewöhnlichen Chinesen kaum für einen Bekenner Malthusianischer Lehren halten kann. Die einstigen Streitigkeiten zwischen Loi und Chinesen bieten für den Zustand des Landes kaum eine Erklärung. Die bedeutendsten Strecken öden Landes finden sich in dem flachen Norden der Insel, dessen Ebene niemals Szene von Loi-Kämpfen gewesen ist. Jene Gegenden dagegen, die unter dem unruhigen Zustande des Landes zu leiden gehabt haben — die südlichen Küstendistrikte besonders —, sind meist wohl angebaut. Man muß deshalb andre Ursachen zur Erklärung annehmen, von denen ich nur die beiden wichtigsten im folgenden kurz anführe.

Digitized by Google

Wie nur natürlich mit einer Inselbevölkerung, ist dieselbe leichter Auswanderungsgedanken geneigt als die Bevölkerung des Binnenlandes. Von alters her sind die Hainanesen ins Ausland gegangen, und sie sind heute auf den Arbeitsmärkten in Singapore, Holländisch-Indien und Hongkong wohlbekannte und begehrte Arbeiter. Sie haben sich gewöhnt, auf die Auswanderung als eine feste Einrichtung zu blicken, welche ihnen ermöglicht, ein genügend großes Kapital zu erwerben, welches sie für den Rest ihres Lebens vor der härtesten Not und Arbeit schützt. Die Auswanderung findet von hier meist zu Dampfschiff statt; allein es gibt auch Auswandrer, welche die Insel in Dschunken verlassen. Während man der Zahl der Auswandrer zu Dampfer eine fast gleich große Anzahl von auf dieselbe Weise zurückkehrenden Auswandrern gegenüberstellen kann, gibt es keinerlei Statistiken, welche die Zahl der in Dschunken das Land verlassenden und zurückkehrenden Auswandrer verzeichnen. Man glaubt jedoch, daß nur eine beschränkte Anzahl dieser Leute jemals wieder in ihre Heimat zurückkehrt.

Wie viele Auswandrer Vermögen erwerben und somit das Ziel ihrer Wünsche erreichen, ist nicht unsre Aufgabe, hier zu untersuchen; es ist jedoch klar, daß die Erfahrungen im Auslande den Auswandrer weniger denn je geneigt machen, nach seiner Rückkehr mit seiner eignen Hände Arbeit den väterlichen Grund und Boden zu bebauen. Nicht nur sind die Auswandrer an verhältnismäßig leichten Verdienst gewöhnt, sie sind auch gewöhnt, den Lohn ihrer Arbeit in kürzester Zeit in klingender Münze vor sich zu sehen. Dadurch, daß das Leben dem Auswandrer in der Kauffähigkeit seines leicht und prompt erworbenen Verdienstes neue Möglichkeiten eröffnet hat, hat es sich ihm besonders angenehm gestaltet. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland hofft der Chinese, sich geschäftlich betätigen zu können, und sein lebhafter Wunsch — nicht unverständlich — ist es, die Rolle eines »master« spielen zu können. Jedenfalls liegt es außerhalb des Bereichs seiner Pläne, zur Hacke und zum Spaten zu greifen, um sein väterliches Besitztum auszudehnen oder in die Höhe zu bringen. Nichts ist unsicherer als Ackerbau. Seine Arbeit im Felde mag sich hundertfältig bezahlt machen, sie kann aber auch völlig resultatlos sein: das alles hängt von Faktoren ab, die außerhalb menschlicher Berechnungen liegen.

Die Hauptarbeit, sei es im Hause, sei es auf dem Felde, wird von Frauen verrichtet. Die Zahl der arbeitenden Frauen erscheint sogar bei oberflächlicher Betrachtung sehr bedeutend. Man sieht die Frauen in langen Reihen am frühen Morgen schwer tragend von ihren Dörfern in die Stadt kommen; gehen sie später zurück, so sieht man sie wiederum ebenso schwer bepackt wie am Morgen. Es ist eine gewöhnliche Erscheinung, daß der Mann im tropischen Klima sich weniger zur Arbeit drängt als in kältern Breiten; allein nach meinen eignen Erfahrungen zu schließen, versteht sich der Hainanese in besondrer Weise auf der Kunst, die Arbeit zu meiden.

Unter solchen Umständen sollte der oben beschriebene Zustand des Landes nicht Wunder nehmen.

Digitized by Google

Man hat Hainan die »Insel der Palmen« genannt und hat damit eine sehr treffende Benennung geschaffen. Klima und Boden wetteifern, um den Palmbaum in vollendeter Pracht und Schönheit hervorzubringen. Dem Hainanesen jedoch hat sich der in der Palme liegende Reichtum nur unvollkommen geoffenbart: er schätzt an der Kokosnuß den Kern, und er schnitzt aus der Schale kleine Tee- und Weinschälchen. Sonst weiß er nicht allzuviel mit dem Baume anzufangen. Erwägen wir, daß der Hauptausfuhrartikel aus vielen Südseeinseln die Produkte der Kokospalme sind, und der Wert dieser Inseln oft nur auf der Produktion dieses einen Artikels beruht, so ist es zu verwundern, daß der ewig rechnende Chinese den in diesem Baume liegenden Wert nicht erkannt hat, und der Europäer sich dieses Gebiet noch nicht zu eigen gemacht hat.

Bei diesem Zustand allgemeiner Interessenlosigkeit an der Produktionsfähigkeit der Insel bedarf es keiner Versicherung, daß ihr Mineralreichtum völlig unerforscht ist. So viel ist jedoch sicher, daß Erze vorkommen. Zinn wird an der Südwestküste abgebaut und Gold an der Westküste an verschiedenen Stellen gewaschen. Allein alle diese Unternehmungen sind privater Natur und werden mit den primitivsten Methoden betrieben, erfreuen sich aber offizieller Sanktion.

So sehen wir auch hier wie oben die Schätze des Bodens mit — man möchte sagen — strafbarer Indifferenz behandelt, und es darf auch nicht wundernehmen, daß wir keinerlei Schritte getan finden, um dem Handel die Wege durch Verbesserung der Kommunikationsmittel zu bahnen.

Straßen gehören in Hainan zu den unbekannten Dingen. Die Städte der Insel sind untereinander durch Pfade verbunden, die ein lebhafter Verkehr ausgetreten hat. So ist auch die Hauptstraße, die Hoihow und Kiungchow mit den Städten der Insel verbindet, und so ist die Straße beschaffen, die die wichtigen Städte Ka-check und Ling-tui mit Hoihow verbindet. Es ist dieselbe Straße, die eine französische Karte »la route mandarine« nennt, eine Bezeichnung, die dem Wissenden nur ein Lächeln abnötigen kann; ein Pfad, krumm und gewunden, bergauf und bergab, bald eben, bald steil, über Geröll, durchs Wasser, durch das dichteste Unterholz eines Dschungelwaldes: das ist die »via regia« Hainans.

Wasserverbindungen sind auf der Insel nicht weniger traurig. Es gibt genug kleinere und fünf größere Flüsse, von denen die gewöhnliche Karte nur wenig weiß. Aber diese Flüsse sind meist flach und versandet, und obwohl der eine oder der andre der Wasserläufe, wenn er erst besser erforscht ist, mit Nutzen als Eingangsstraße in das Innere dienen kann, kann man doch eine Schiffbarmachung für größere Fahrzeuge nicht erwarten. Zur Zeit werden diese Flüsse von Booten von der Größe der »West River Boats« befahren; einige dieser Wasseradern reichen aber auch nur für Boote von der Größe eines Ruderboots aus.

Bei dem vollständigen Mangel an natürlichen Verkehrsmitteln gewinnt der oft besprochene Plan des Baues einer Eisenbahn an Wert. Die Besorgnisse, die man allgemein in betreff der Ausführbarkeit des Planes gehegt hat, scheinen mir unbegründete zu sein. Die empfehlenswerteste

Digitized by Google

Route dürfte die Verbindung des Hafens von Hoihow mit den großen Städten der Ostküste sein. Das Land bis Vang-chiu bietet nur geringe Steigungen, und nur südlich von Vang-chiu treten die Berge an die See heran. Aber selbst dort dürften die Schwierigkeiten kaum unüberwindliche sein. Wenn man durch eine Seitenlinie Ka-check mit Lia-mui verbinden würde, so wären damit die zentralen Distrikte der Insel geöffnet, und eine Weiterführung der Linie bis zu einem Platz an der Westküste würde den Produkten der ganzen Insel einen Ausgangsweg an die Küste öffnen.

Aber jeder Eisenbahnbau und jede Verbesserung der Wege oder Wasseradern müßte als verfrüht angesehen werden, solange die Produktivität Hainans auf einer so niedern Stufe wie jetzt stehen bleibt. Solange die Auswanderung dem Lande den besten Teil seiner Bevölkerung, gewissermaßen seine Lebenskraft, entzieht, ist auf eine Entwicklung in größerm Stil nicht zu hoffen. Der Nutzen, den Hainan nach andrer Ansicht aus der Auswanderung ziehen soll, ist mir nicht ersichtlich.

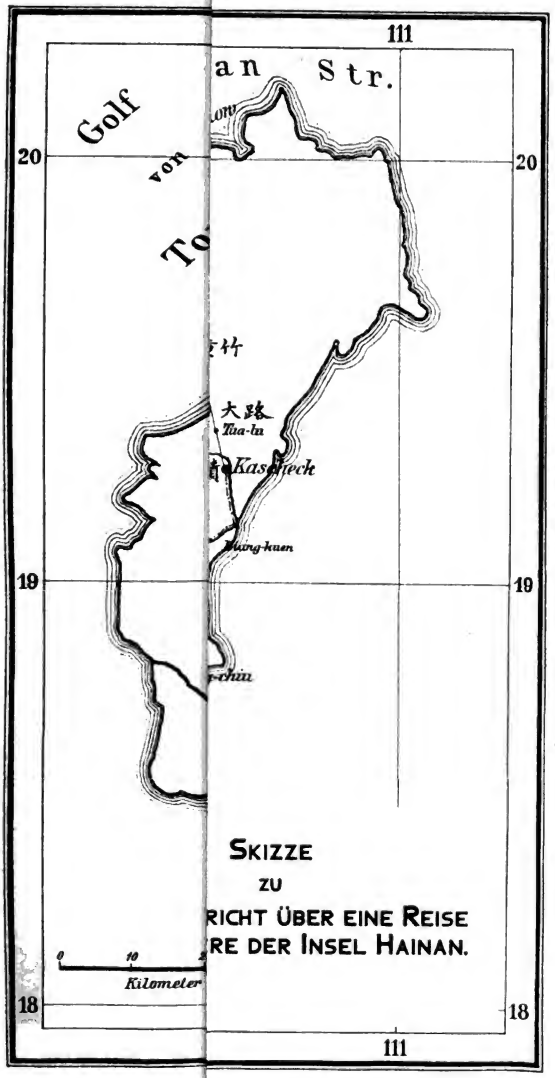
Soweit habe ich mich nur mit demjenigen Teile Hainans beschäftigt, der von Chinesen bewohnt wird und nur in Frage kommen kann, wenn von einer Entwicklung zur Zeit die Rede ist. Es erübrigt nur noch, einige Worte über das Loi-Land hinzuzufügen.

Die Hindernisse, die einer Entwicklung der Loi-Distrikte der Insel entgegenstehen, sind zweifacher Natur, nämlich der gebirgige Charakter des Landes und der alte Haß zwischen Loi und Chinesen.

Im obigen habe ich versucht, eine möglichst getreue Beschreibung des Loi-Landes zu geben; es genügt hier, nur kurz zusammenzufassen. Die Wege sind bloße Pfade, oft eng und steil; der Transport ist langsam, und alle Lasten müssen von Menschen getragen werden. Die Bäche und Flüsse sind wilde Bergströme, die über Steine in unzähligen Stromschnellen und Wasserfällen ihren Weg durch die Berge nehmen: als Verkehrswege sind sie nicht zu denken. Der südliche Teil des Loi-Landes ist reich an üppigster Vegetation, und sein Baumbestand ist bedeutend. In seinen Grenzen wächst auch die Teepflanze wild, und zwar tritt sie stellenweise — z. B. an den Südabhängen der Fünf-Finger-Berge — überaus zahlreich auf. Dieser Teil des Landes dürfte einst mit Vorteil dem Handel geöffnet werden, aber das von den Fünf-Finger-Bergen nördlich gelegene Gebiet ist arm und öde und Handelsaussichten dort nur gering.

Zu diesen Hindernissen, welche die Natur einem Vordringen in jene Gebiete entgegengestellt hat, kommt noch der alte Haß zwischen Loi und Chinesen. Obwohl in neuerer Zeit die Fehde zwischen beiden Völkern mildere Formen angenommen hat, und es den Anschein hat, als ob die chinesische Kultur sich die Loi unterwerfen wird, ist das Land selbst doch noch den Chinesen verschlossen. Doch mit dem Vordringen chinesischen Einflusses muß auch das Land allmählich geöffnet werden, und die von chinesischen Heerführern erträumte Eroberung wird sich in wesentlich andrer Weise, als gedacht, vollziehen: nicht mit Pfeil und Speer oder modern mit dem aufgepflanzten Bajonett wird man sich Eingang in das

Digitized by Google



SKIZZE

ZU

RICHT ÜBER EINE REISE

RE DER INSEL HAINAN.

Digitized by Google

Land verschaffen, sondern durch die zwar langsamere, aber stärkere Waffe überlegener Kultur wird der Weg gebahnt werden.

Nach dem bisher Gesagten scheint mir die Ansicht derer, welche Hainan ein reiches Land nennen, eine keineswegs irrige zu sein. Es ist aber bei unsrer mangelhaften Kenntnis der Insel durchaus nicht zu verwundern, wenn sich auch Leute finden, welche einer gegenteiligen Meinung huldigen. Es steht nur zu wünschen, daß, sollte einst jemand eine Durchforschung der Insel zu unternehmen gewillt sein, er bei denen, welche die Macht zu helfen und zu unterstützen haben, auf Verständnis und Würdigung seiner schwierigen Aufgabe rechnen kann.

Digitized by Google

Die Erzeugnisse der Provinz Tschili.

Zusammengestellt auf Grund der im 30. Jahre Kuang-hsü (1904) vom Generalgouverneur eingeforderten Berichte der Departements und Kreise.

Von Dr. Hauer.

Organisation der Verwaltung in der Provinz Tschili.

Die einem Generalgouverneur als selbständiges Generalgouvernement unterstellte Provinz Tschili gliedert sich — wie alle Provinzen des Reichs — in Präfekturen (府 *fu*), Departements (州 *chou*) und Kreise (縣 *hsien*). Die Normaleinheit der Präfekturen wird nach oben hin noch einzeln oder zu zweien oder dreien zu Inspektionen (道 *tao*) zusammengefaßt, denen ein Inspekteur oder Taotai (道臺 *tao-t'ai*) vorsteht. Nach unten zerfallen die Präfekturen in Departements (wichtige Verwaltungsbezirke) und daneben in Kreise (gewöhnliche Verwaltungsbezirke). Außerdem bestehen noch an der mongolischen Grenze 4 Distrikte (廳 *t'ing*), die eine halbe Militärverwaltung haben, hier aber nicht interessieren.

Gegenwärtig zählt die Provinz 7 Inspektionen, 12 Präfekturen, 4 Distrikte, 23 Departements und 122 Kreise.

Alphabetisches Verzeichnis der Departements und Kreise der Provinz Tschili.

(Die beigefügte Zahl verweist auf die fortlaufende Nummer in der Zusammenstellung; eine 0 bedeutet, daß die betreffende Behörde ihren Bericht nicht rechtzeitig eingereicht hat.)

An-chou	41	Ch'êng-tê-fu	49	Chin-chou	84
An-p'ing-hsien	103	Chi-chou	23	Ching-chou	63
An-su-hsien	29	Chi-chou	88	Ching-hai-hsien	69
Ch'ang-li-hsien	0	Chi-tsê-hsien	0	Ching-hsing-hsien	76
Ch'ang-p'ing-chou	13	Ch'i-chou	39	Ch'ing-hsien	68
Ch'ang-yüan-hsien	118	Chiao-ho-hsien	61	Ch'ing-fêng-hsien	116
Chao-chou	94	Chien-ch'ang-hsien	53	Ch'ing-ho-hsien	0
Chao-yang-hsien	55	Ch'ien-an-hsien	0	Ch'ing-yüan-hsien	27
Chêng-ting-hsien	74	Ch'ih-ch'êng-hsien	0	Ch'ing-yün-hsien	73
Ch'êng-an-hsien	0	Ch'ih-fêng-hsien	0	Cho-chou	17

Digitized by Google

Chû-lu-hsien	109	Kuang-p'ing-hsien	0	Su-ning-hsien	59
Ch'û-chou-hsien	0	Kuang-tsung-hsien	108	Ta-ch'êng-hsien	21
Ch'û-yang-hsien	48	Lai-shui-hsien	44	Ta-hsing-hsien	1
Fang-shan-hsien	18	Li-hsien	37	Ta-ming-hsien	113
Fei-hsiang-hsien	0	Liang-hsiang-hsien	3	T'ang-hsien	32
Fêng-jun-hsien	0	Lin-ch'êng-hsien	98	T'ang-shan-hsien	110
Fêng-ning-hsien	52	Lin-yû-hsien	0	T'ien-ching-hsien	67
Fou-ch'êng-hsien	58	Ling-shou-hsien	80	Ting-chou	47
Fu-ning-hsien	0	Lo-t'ing-hsien	0	Ting-hsing-hsien	30
Fu-p'ing-hsien	77	Lu-lung-hsien	0	Tsan-huang-hsien	83
Han-tan-hsien	0	Luan-chou	0	Ts'ang-chou	70
Hêng-shui-hsien	93	Luan-ch'êng-hsien	78	Tsao-ch'iang-hsien	91
Ho-chien-hsien	56	Luan-p'ing-hsien	50	Tsun-hua-chou	25
Huai-an-hsien	0	Lung-mên-hsien	0	Tung-an-hsien	6
Huai-jou-hsien	0	Lung-p'ing-hsien	96	Tung-kuang-hsien	66
Huai-lai-hsien	16	Man-ch'êng-hsien	28	Tung-ming-hsien	119
Huo-lu-hsien	75	Mi-yûn-hsien	15	T'ung-chou	8
Hsi-ning-hsien	0	Nan-ho-hsien	106	Tz'ê-chou	0
Hsiang-ho-hsien	7	Nan-kung-hsien	89	Tz'ê-lu-hsien	40
Hsien-hsien	57	Nan-lo-hsien	115	Wan-hsien	36
Hsin-an-hsien	0	Nan-p'i-hsien	71	Wan-ch'üan-hsien	0
Hsin-ch'êng-hsien	31	Nei-ch'iu-hsien	111	Wan-p'ing-hsien	2
Hsin-ho-hsien	90	Ning-chin-hsien	99	Wang-tu-hsien	34
Hsin-lo-hsien	87	Ning-ching-hsien	62	Wei-hsien	0
Hsing-t'ai-hsien	104	Ning-ho-hsien	12	Wên-an-hsien	20
Hsing-t'ang-hsien	79	Pa-chou	19	Wu-chi-hsien	85
Hsiung-hsien	38	Pao-an-chou	0	Wu-ch'iang-hsien	101
Hsüan-hua-hsien	0	Pao-ch'i-hsien	11	Wu-ch'iao-hsien	64
I-chou	43	Pao-ting-hsien	22	Wu-ch'ing-hsien	10
Jao-yang-hsien	102	P'ing-ch'üan-chou	51	Wu-yi-hsien	92
Jên-hsien	112	P'ing-hsiang-hsien	107	Yên-ch'ing-chou	0
Jên-ch'iu-hsien	60	P'ing-ku-hsien	24	Yên-shun-hsien	72
Jung-ch'êng-hsien	35	P'ing-shan-hsien	81	Yû-chou	0
K'ai-chou	117	Po-hsiang-hsien	95	Yû-t'ien-hsien	26
Kao-ch'êng-hsien	86	Po-yieh-hsien	33	Yüan-ch'êng-hsien	114
Kao-yang-hsien	42	San-ho-hsien	9	Yüan-shih-hsien	82
Kao-yi-hsien	97	Sha-ho-hsien	105	Yung-ch'ing-hsien	5
Ku-an-hsien	4	Shên-chou	100	Yung-nien-hsien	0
Ku-ch'êng-hsien	65	Shên-tsê-hsien	46		
Kuang-ch'ang-hsien	45	Shun-i-hsien	14		

Münzen, Maße und Gewichte.

Bei dem unendlichen Chaos, das in diesen Dingen nicht nur im Reiche, sondern selbst innerhalb einzelner Provinzen herrscht, ist es nur möglich, einigermaßen annähernde Gegenwerte anzugeben. Gibt es doch in Tschili nicht weniger als sechs Sorten Taels und vier verschiedene Längenmaße. Neben einigen verwerteten eigenen Erfahrungen sind im folgenden als ungefähres Mittel die Umrechnungen des Kaiserlich Chinesischen Seezollamts wiedergegeben worden.

Digitized by Google

1. Münzen.

1 Käsch (文 *wên* oder 制錢 *chih-ch'ien*) = etwa ¼ Pfennig.

1 Peking-Käsch (大錢 *ta-ch'ien*), größer geprägt (aus Kupferlegierung), war ursprünglich nominell gleich 10 gewöhnlichen Käsch, wurde in den sechziger Jahren mit Zwangkurs = 20 Käsch gesetzt, hat diesen aber nie einhalten können. Gegenwärtig erhält man beim Umwechseln für 1 Dollar (= 2,14 Mark) 400—450 Peking-Käsch oder 973 kleine Käsch.

1 Tiao in Peking = 50 Peking-Käsch. In den Provinzen werden 1000 gewöhnliche Käsch, mit örtlichen Abweichungen, ein Tiao genannt.

1 Tael = 3,20 Mark.

2. Maße.

1 Fuß (尺 *ch'ih*) = 0,358 m. 1 Li (里) = 619,25 m.

1 Morgen (畝 *mou*) = ⅙ englischen Acre.

3. Gewichte.

1 Unze (兩 *liang* = 37,783 g. 1 Catty (斤 *chin*) = 16 Unzen.

1 Picul (担 *tan*) = 100 Catties.

1. Kreis Ta-hsing-hsien (大興縣) = Peking-Ost.

Die Adern des Landes sind arm an Nährkraft und die Erzeugnisse des Kreises gering an Zahl. Dazu kommt, daß der Yung-ting-Fluß gelegentlich der großen Überschwemmung vor zehn Jahren weite Strecken Kulturlandes verwüstet und mit Sand bedeckt hat. Größtenteils werden nur die gewöhnlichen Kornarten angebaut. Die Gewerbtätigkeit beruht ganz auf der Landwirtschaft.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Maulbeerbäume (桑 *sang*),

Die fünf Kornarten (五穀 *wu-ku*, nämlich Hanf, Weizen, Reis, Hirse und Hülsenfrüchte),

Bohnen (荳 *tou*),

Mais (玉米 *yü-mi*),

Sesam (芝麻 *chih-ma*),

Ölrettich (萊菔 *lai-fu*, Raphanus sativus oleiferus),

Wanzenkraut (莞荽 *wan-sui*, Coriandrum sativum L.),

Spinat (菠菜 *po-ts'ai*, Spinacia oleracea L.),

Senf (芥菜 *chieh-ts'ai*),

Gurken und Kürbisse (瓜 *kua*),

Fenchel (茴香 *hui-hsiang*, Foeniculum dulce L.),

Eierpflanzen (茄 *ch'ieh*, Solanum melongena),

Weißkohl (白菜 *pai-ts'ai*, Brassica campestris L. var.),

Tabak (菸 *yü*),

Nadelhölzer der Gattung Pinus (松 *sung*),

Zypressen und Lebensbäume (柏 *po*),

Pappeln (楊 *yang*),

Weiden (柳 *liu*),

Digitized by Google

Ulmen (榆 *yü*),
Sophora japonica L. (槐 *huai*, stattlicher Baum, aus dessen Blüten ein gelber Farbstoff gewonnen wird und dessen Samen als Mittel gegen Hämorrhoiden dienen),
Weintrauben (葡萄 *p'u-t'ao*),
Erdnüsse (花生 *hua-shêng*),
Birnen (梨 *li*),
Pfirsiche (桃 *t'ao*),
Aprikosen (杏 *hsing*),
Jujuben (棗 *tsao*, Zizyphus vulgaris in mehreren kultivierten Abarten),
Baumwolle (棉花 *mien-hua*),
Holzkohle (炭 *t'an*).

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Weidenkörbe, Schilfrohrmatten.

Alle Erzeugnisse werden an Ort und Stelle verbraucht.

2. Kreis Wan-p'ing-hsien (宛平縣).

Haupterwerbsquelle sind die kleinen Kohlengruben im Westen, obwohl sie — nur durch Menschenkraft ausgebeutet — keine großen Erträge liefern und die Kohle nur bis Peking ausgeführt wird. Außerdem werden Feldfrüchte in großer Zahl gebaut. Das Gewerbe beschränkt sich auf die Herstellung landwirtschaftlicher Geräte.

Erzeugnis	Preis pro Picul	Absatz	Bemerkungen
Kohle . . .	0,22—0,27 Tael	über 200 000 Picul nach Peking	über 5 000 Arbeiter beschäftigt
Holzkohle .	20—30 Wên	über 2 000 Picul nach Peking	über 100 Familien in Chao-ts'un und Umgegend

Erzeugnis	Preis pro Catty[1]	Absatz
Aprikosen (杏子 *hsing-tzĕ*). . . .	30—40 Wên	6—700 Catty an Ort und Stelle
Getrocknete Aprikosen (杏乾 *hsing-kan*)	0,20—0,30 Tael	6—7 000 Catty nach Peking
Aprikosenkerne (杏仁 *hsing-jên*). .	0,31—0,32 Tael	über 10 000 Catty nach Peking
Persimonen (柿子 *shih-tzĕ*, Diospyrus kaki)	30—40 Wên	700 Catty an Ort und Stelle
Getrocknete Persimonen (柿乾 *shih-kan*)	0,15—0,16 Tael	3 000 Catty nach Peking
Pfirsiche (桃子 *t'ao-tzĕ*).	70—80 Wên	6—700 Catty an Ort und Stelle

[1] Wên = Käsch.

Digitized by Google

Erzeugnis	Preis pro Catty	Absatz
Getrocknete Pfirsiche (桃乾 *t'ao-kan*)	über 100 Wên	600—700 Catty an Ort und Stelle
Gelbe Duftbirnen (黃香梨 *huang-hsiang-li*[1])	„ 600 „	
Edelbirnen (雅梨 *ya-li*)[1]	„ 600 „	
Rotfrüchte (紅菓 *hung-kuo* oder 山裏紅 *shan-li-hung* „das Rote in den Bergen", Crataegus pinnatifida)	—	—
Rote Jujuben (紅棗 *hung-tsao*)	—	—
	pro Stück	
Junge Weidenstämme[2]	200 Wên	über 1000 Stück

3. Kreis Liang-hsiang-hsien (良鄉縣).

Die Erzeugnisse des Kreises sind lediglich landwirtschaftlicher Art. Im Südosten liegen weite Strecken von Schwemmsand, wo nichts wächst. Im nächsten Frühjahr (1905) sollen Maulbeerbaumstecklinge zur Verteilung gelangen, um die Bevölkerung zur Maulbeerbaumzucht zu ermuntern.

Erzeugnis	Preis pro Picul	Ertrag
Weißweizen (白麥 *po-mai*)	3,70 Taels	13 000 Picul
Rotweizen (紅麥 *hung-mai*)	3,50 „	17 000 „
Kolbenhirse (粟 *su*, Setaria italica)	2,10 „	19 000 „
Mais (玉米 *yü-mi*)	2,20 „	14 000 „
Buchweizen (蕎麥 *ch'iao-mai*)	2,30 „	15 000 „
Kaoliang (高粱 *kao-liang*, Sorghum vulgare)	2,10 „	12 000 „
Schwarze Bohnen (黑豆 *hei-tou*)	2,40 „	16 000 „
Gelbe Bohnen (黃豆 *huang-tou*)	2,30 „	2 300 „
Linsen (菉豆 *lu-tou*)	2,50 „	2 500 „
Hirse (黍 *shu*, Panicum miliaceum L.)	2,80 „	1 800 „

Alle Erzeugnisse werden an Ort und Stelle verbraucht.

4. Kreis Ku-an-hsien (固安縣).

Der Boden ist wenig zur Landwirtschaft geeignet, da weite Strecken von Sand und Salzerde überwiegen. Nur die Weidenbaumzucht und die

[1] Im Süden von Peking bei Nan-shih-tai-ts'un (南石岱村) und Umgegend.

[2] Bei Chao-ts'un (趙村) und Umgegend.

Digitized by Google

Anfertigung von Körben und Flechtwerk aus Weidenruten steht in hoher Blüte. Diese Erzeugnisse werden mit gutem Gewinn nach Peking und Tientsin abgesetzt.

Folgende Erzeugnisse werden an Ort und Stelle verbraucht: Kornarten, Weizen, Gerste, eßbare Pilze, Mais, Kaoliang, Sesam, Linsen, schwarze Bohnen, Hirse, Erdnüsse, Weißkohl. Kreuzhölzer und Dachsparren aus Pappeln- und Ulmenholz finden in Peking und Tientsin gute Abnahme.

5. Kreis Yung-ch'ing-hsien (永清縣).

Sand und Salzerde beschränken die Landwirtschaft auf ein geringes Maß. Bemerkenswerte Gewerbe existieren nicht.

Kornarten, Kaoliang, Mais, Hirse, Bohnen, Sesam, Pappeln, Weiden, Jujuben, Birnen werden für den Bedarf der eingesessenen Bevölkerung gezogen.

Körbe, Kiepen und Kornschwingen werden für den eignen Gebrauch gefertigt.

6. Kreis Tung-an-hsien (東安縣).

Bei der großen Überschwemmung des Hun-ho vor zehn Jahren ist über die Hälfte des Kulturlandes mit einer Sandschicht bedeckt worden. Gegenwärtig wird im Südosten hauptsächlich Ackerbau, im Nordwesten Baumzucht betrieben, doch sind die Erträge gering. Besondre Gewerbtätigkeiten gibt es nicht.

A. Fruchtarten, Gemüse und Gräser.

Reis, Kolbenhirse, Hirse, Weizen, Bohnen, Sesam, Buchweizen, Gurken, Kürbisse, Tarowurzel (芋 *yü*, Colocasia antiquorum Schott.), Yamswurzel (山藥 *shan-yao*, Dioscorea Batatas Dcne.), Rüben, Indigo, Schilfrohr, Binsen, Wasserpfeffer (蓼 *liao*, Polygonum hydropiper L.), Panicum crus-corri L. (水稗 *shui-pai*).

B. Arzneipflanzen.

Pfefferminze (薄荷 *po-ho*), Maulbeerbaumrinde, Stachelnuß (蒺藜 *chi-li*, Tribulus terrestris), Cotyledon fimbriata Turcz. (瓦松 *wa-sung*), Labkraut (蒼耳 *ts'ang-êrh*, Xanthium strumarium L.), Cuscuta chinensis Lem. (菟絲 *t'u-sse*), Ipomoea hederacea Jacq. (牽牛 *ch'ien-niu*), Stachys Sieboldi Miq. (地蠶 *ti-ts'an*), Wegerich (車前草 *ch'ê-ch'ien-ts'ao*, Plantago major L.).

C. Bäume.

Maulbeerbäume, Ulmen, Sophora japonica, Pyrus betulaefolia Bge. (杜 *tu*), Cedrela odorata (椿 *ch'un*), Weiden.

D. Obst.

Birnen, Pfirsiche, Persimonen, Wassermelonen, Aprikosen, Jujuben, Granatäpfel (石榴 *shi-liu*), Punica granatum L.), Pflaumen.

Digitized by Google

Mit Ausnahme von Birnen, Pfirsichen, Persimonen und Wassermelonen, die nach Peking ausgeführt werden, werden die übrigen Erzeugnisse alle an Ort und Stelle verbraucht.

7. Kreis Hsiang-ho-hsien (香河縣).

(Liste unausgefüllt.)

Die fünf Kornarten und frische Früchte bilden die einzigen Erzeugnisse des Kreises. Das Gewerbe beschränkt sich auf die Herstellung der Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens für den eignen Bedarf.

8. Departement T'ung-chou (通州).

Im Südwesten des Gebiets finden sich viele hohe Hügel, die unter beständiger Dürre leiden, im Nordosten viele Niederungen, die zeitweilig ganz unter Wasser stehen. Außer den fünf Kornarten eignet sich nichts zum Anbau. Die Steuern auf Tabak und Wein werden vom Steuerzweigbureau Ost vereinnahmt. Besondre Gewerbtätigkeiten gibt es nicht.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Kaoliang, Mais, Buchweizen, Kornarten, Bohnen, Baumwolle, Tabak, Indigo werden an Ort und Stelle verbraucht.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Öl, Wein.

9. Kreis San-ho-hsien (三河縣).

Unfruchtbarkeit des Bodens und Armut der Bevölkerung schließen jeden Handel von Bedeutung aus; besondre charakteristische Erzeugnisse fehlen gänzlich. Alle Produkte sind landwirtschaftlicher Natur und werden zu ihrer Zeit auf den Märkten gehandelt. Die wahren Ziffern des Konsums zu ermitteln ist äußerst schwer; die folgende Tabelle gibt nur eine auf Grund von Nachforschungen zusammengestellte Übersicht.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Die fünf Kornarten, verschiedene Getreidesorten, Baumwolle, Früchte, Hanf, Indigo werden an Ort und Stelle verbraucht.

Sesam (Sesamum indicum)
Atractylis ovata Thunb. (蒼朮 *ts'ang-shu*)
Perilla nankinensis Dene. (紫蘇 *tzŭ-su*)
Wegerich (Plantago major L.).

} das Catty bis zu 100 Käsch

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Branntwein: 174 000 Catty, hergestellt in 22 größern und kleinern Brennereien, wird an Ort und Stelle verbraucht.

Mauersteine: etwa 60 000 Stück, das Hundert zu 0,45 Taels,

Dachziegel: etwa 60 000 Stück, das Hundert zu 0,20 Taels,

werden in zusammen 20 Ziegeleien fabriziert.

Baumwolltuch: etwa 2 400 Ballen finden in den benachbarten Kreisen Abnehmer, der Ballen zu 0,60—1,40 Taels.

Digitized by Google

Baumwollschürzen: das Hundert zu 2—4 Taels, werden an Ort und Stelle abgesetzt.

Schweinsborsten: das Catty zu 0,80 Taels, werden in Mengen von etlichen hundert Catty von zureisenden fremden Kaufleuten aufgekauft.

Rindshäute: das Stück zu 3—4 Taels, zusammen etwa 200 Stück,

Schaffelle: das Stück zu mehr als 0,20 Taels, zusammen etwa 2000 Stück,

Ziegenfelle: das Stück zu mehr als 0,30 Taels, zusammen etwa 3000 Stück. Die letzten drei Artikel werden nach Peking verkauft und dort verbraucht.

10. Kreis Wu-ch'ing-hsien (武清縣).

Haupterzeugnis sind Strohhüte und Strohborten aus Weizenstroh, die von fremden Kaufleuten für den Export angekauft werden. Gegenwärtig besteht die Absicht, diese Industrie auszugestalten, damit der Absatz vermehrt wird.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle, hauptsächlich aus den Dörfern bei Ts'ai-ts'un (蔡村 und Ta-liang-chên (大良鎮), das Catty zu 2000 Käsch;

Melonenkerne, aus den Dörfern bei Pei-wang-ts'un (北旺村), das Catty zu 400 Käsch;

Erdnüsse, überall, das Catty zu 200 Käsch;

gehen nach Peking und Tientsin.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Strohgeflechte, aus etwa 20 Dörfern bei Huang-hua-chên (黃花鎮) und Chên-ying-chên (甄營鎮); gehen ins Ausland.

11. Kreis Pao-ch'i-hsien (寶坻縣).

Das Land wird von dem Chi-yün-ho (薊運河), dem Pao-ch'iu-ho (鮑邱河), dem Ch'ing-lung-wan-ho (青龍灣河) und sechs andern Flüssen durchströmt und hat die Gestalt eines Kesselbodens. Zur Regenzeit steht es unter Wasser, zur trocknen Jahreszeit spaltet sich der ausgedörrte Boden. Es kann daher kein Reis gebaut werden. Unter den landwirtschaftlichen Erzeugnissen stehen die verschiedenen Hirsearten obenan, unter den gewerblichen verdienen die Tuch- und Papierfabrikate hervorgehoben zu werden.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Kaoliang, Weizen, Bohnen, Mais, Kolbenhirse (Setaria italica Kunth.), Hirse (Panicum miliaceum L.), Buchweizen, Hanf,

Tabakblätter, Baumwolle } das Catty zu mehr als 10 Taels,

Opium, 100 Unzen (*liang*) = über 30 Taels,

Weintrauben, das Catty zu mehr als 18 Taels,

Jujuben, das Catty zu mehr als 3 Taels.

Digitized by Google

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Rotes Papier, aus mehr als 20 Fabriken, wird nach außerhalb verkauft.

Baumwollstoffe, von mehr als 900 Webstühlen, werden nach dem Nordwesten und nach der Mongolei abgesetzt.

Strohhutborten, gehen in geringer Zahl nach außerhalb.

Hirsebranntweine und Reisbranntweine werden in großen Mengen nach Peking verkauft.

12. Kreis Ning-ho-hsien (寧河縣).

Der gewöhnliche Erwerbszweig aller Dörfer längs der Küste ist die Gewinnung des Seesalzes für den Bedarf der beiden Provinzen Tschili und Honan. Sonst sind Feldfrüchte das hauptsächlichste Erzeugnis; doch existieren auch verschiedene Gewerbtätigkeiten, deren Produkte nach außerhalb Absatz finden. Für die vorhandene Baumwolle sind bereits Spinnerei- und Webereimaschinen angeschafft worden, um eine Tuchindustrie zu begründen. Das Land eignet sich auch zur Zucht von Maulbeerbäumen.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Preis pro Catty	Absatz
Kaoliang, Hirse, Hanf, gelbe Bohnen	—	nach außerhalb
Buchweizen, Kolbenhirse, Rotweizen	—	
Schwarze Bohnen, Linsen, Sesam . .	—	
Samen der Coix lachryma L. (薏仁 *i-jén*)	0,13 Taels	
Weintrauben	0,04 „	nach dem Süden der Provinz
Bataten (Dioscorea Batatas Dene.) . .	0,02 „	nach außerhalb
Kleine Jujuben	0,02 „	nach dem Süden der Provinz
Sauerpflaumen	0,01 „	nach außerhalb
Samen der Sophora japonica (Mittel gegen Hämorrhoiden)	0,02 „	
Schoten	0,01 „	
Tabakblätter	0,02 „	
Opium	7,00 „	
Indigo	0,05 „	
Roter Pfeffer (花椒 *hua-chiao*) . .	über 2,00 Taels	nach dem Auslande
Grober Hanf (紵麻 *chu-ma*) . . .	„ 0,03 „	nach Mukden
Mentha arrensis L. (薄荷 *po-ho*) .	„ 0,10 „	nach außerhalb
Lycium chinense Mill. (枸杞 *kou-ch'i*)	„ 0,30 „	
Luffa cylindrica Roem. (兎絲 *t'u-ssē*)	„ 0,20 „	
Artemisia capillaris Thunb. (茵蔯 *yin-ch'én*)	„ 0,50 „	

Digitized by Google

Erzeugnis	Preis pro Catty	Absatz
Acorus calamus (菖蒲 *ch'ang-p'u*)	über 0,01 Taels	nach außerhalb
Pappel- und Weidenstämme	je nach Größe	
Rhabarber (黃蓌 *huang-hsü*)	etwa 0,08 Taels	
Polypodium lingua Sw. (韋麻 *wei-ma*)	„ 0,02 „	
Ricinus communis (蓖麻 *pei-ma*)	„ 0,02 „	
Reis	das Picul 4 Taels	
Baumwolle	das Catty 0,30 Taels	

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Preis	Absatz
Seesalz	das Catty 20 Käsch und mehr	nach Tschili und Honan
Soda	0,01 Taels	nach außerhalb
Ch'an-su (蟾酥, aus Kröten hergestelltes Mittel gegen Geschlechtskrankheiten)	die Unze 18 Taels und mehr	nach Peking
Rindshäute	das Stück 2—3 Taels	nach dem Auslande
Schweinsborsten	das Catty 0,02—0,03 Taels	
Salpeter zum Gerben (皮硝 *p'i-hsiao*)	0,023 Taels	nach außerhalb
Schweine	—	
Eisensperlinge (鐵雀 *t'ieh-ch'iao*)	—	
Wildenten	—	
Silberfische	0,10—0,20 Taels	nach Peking und Tientsin
Goldschwanzgarnelen (金勾蝦 *chin-kou-hsia*)	0,20 und mehr Taels	nach Peking und Nanking
Krabben (紫蟹 *tzü-hsieh*)	0,02—0,03 Taels	nach außerhalb
Quallen (海蜇 *hai-ché*)	0,06 Taels	nach Peking und Mukden
Getrocknete Salzfische	0,02 „	nach außerhalb
Seetang (海帶菜 *hai-tai-ts'ai*)	0,004 „	nach Peking und Mukden
Pulverisierte Muscheln (für Mörtel)	0,004 „	nach außerhalb
Krabbenmehl	0,02 „	
Garnelenöl	0,30 und mehr Taels	nach Mukden
Garnelensauce	0,028 Taels	
Luzerne (Medicago sativa L. 苜蓿 *mu-su*)	0,02 „	

Digitized by Google

Erzeugnis	Preis	Absatz
I-mu- (益母) Kraut (Mittel gegen Frauenleiden)	das Catty 0,40 Taels	nach außerhalb
Hemerocallis flava L. (鹿蕾 *lu-hüo*)	0,08 "	nach Mukden
Panicum crus-galli L. (稊稗 *t'i-p'ai*)	0,02 "	nach außerhalb
Xanthium strumarium L. (蒼耳 *ts'ang-êrh*)	0,035 "	nach außerhalb
Tribulus terrestris L. (蒺藜 *chi-li*)	0,027 "	nach Mukden
Plantago major L. (車前 *ch'ê-ch'ien*)	2,50 "	nach Peking und Mukden
Felsenaustern (牡蠣 *mu-li*) . .	0,26 "	nach außerhalb
Eßbare Herzmuscheln (Cardium edule, 蟶蚶 *ch'êng-han*)	0,03 "	

13. Departement Ch'ang-p'ing-chou (昌平州).

Die wichtigsten Erzeugnisse sind Feldfrüchte und Arzneipflanzen, die nach außerhalb verkauft werden.

A. Feldfrüchte (gehen nach Peking und Kalgan).

Persimonen, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Maulbeeren, Jujuben, Weintrauben, Sandbirnen (沙菓 *sha-kuo*), Pyrus spectabilis Ait. (海棠菓 *hai-t'ang-kuo*), Crataegus pinnatifida Bge. (山裡紅 *shan-li-hung*), Walnüsse (胡桃 *hu-t'ao*), Haselnüsse (榛瓤 *chên-jang*), Aprikosenkerne, Pflaumen, Lotuswurzeln aus den warmen Quellen bei T'ang-shan (湯泉菓藕 *T'ang-ch'üan-kuo-ou*), getrocknete Aprikosen, Bataten (Dioscorea Batatas, 山藥 *shan-yao*), Tarowurzeln (Colocasia antiquorum Schott. 山芋 *shan-yü*).

B. Arzneipflanzen (gehen nach Peking und Kalgan).

Scutellaria riscidula (黃芩 *huang-ch'in*),
Platycodon grandiflorum (桔梗 *chieh-kêng*),
Scirpus tuberosus Roxb. (赤芍 *ch'ih-shao*),
Trichosanthes multiloba Miq. (瓜蔞 *kua-lü*),
Blumenmehl, Maulbeerbaumrinde,
Carum carri (防風 *fang-fêng*),
Polygala tenuifolia Willd. (遠志 *yüan-chih*),
Mentha arrensis L. (薄荷 *po-ho*),
Schizandra sinensis Baill. (五味子 *wu-wei-tzê*),

Digitized by Google

Heteropogon (黃柏 *huang-po*),
Arctium Lappa L. (牛蒡子 *niu-pang-tzĕ*),
Phtheirospermum chinense Bge. (荆芥 *ching-chieh*),
Perilla ocymoides L. (蘇葉 *su-yeh*),
Plantago major L. (車前子 *ch'ê-ch'ien-tzĕ*),
Atractylis ovata Thunb. (蒼朮 *ts'ang-shu*),
Ligustrum sinense Lour. (黑丑 *hei-ch'ou*),
Crataegus pyracantha Pers. (茶葉棵子 *ch'a-yeh-kuo-tzĕ*),
Eurya japonica Thunb.) (山茶 *shan-ch'a*),
Tabak,
Eicheln (von Quercus sinensis, 相碗子 *hsiang-wan-tzĕ*),
Parfümierte Kuchen } nach Peking und Tientsin,
Weißer Sand für Reiskulturen }
Ruten der Vitex incisa (荆條 *ching-t'iao*) zur Korbfabrikation.

14. Kreis Shun-i-hsien (順義縣).

(Liste unausgefüllt.)

Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse beschränken sich auf Kornarten, Bohnen, Reis u. dgl., die gewerblichen auf Branntwein. Die genannten Produkte werden nach außerhalb verkauft, doch ist der Umsatz ein geringer.

15. Kreis Mi-yün-hsien (密雲縣).

(Hier ist die Liste sehr sorgfältig ausgefüllt worden und bietet im Gegensatze zum vorstehenden Bericht eine vorzügliche Übersicht.)

Als neuzuerschließende Erwerbsquellen kommen in erster Linie Seidenraupenzucht und Weinbau in Betracht, für die sich das Land in hervorragendem Maße eignet. Wenn sich auch gegenwärtig schon viele Familien mit der Kultur von Maulbeerbäumen befassen, so bedarf es doch zur Erzielung besserer Kokons der Einführung rationeller Methoden. Weinbeeren gibt es in zwei Sorten: runde und längliche; will man die Herstellung von Traubenwein ins Auge fassen, so muß dem Anbau der runden Art besondre Sorgfalt gewidmet werden.

A. Gold.

1. Goldgrube Lao-kuo-tien (老郭店), 80 Li nordöstlich der Kreisstadt, mit sehr reichen Erträgen.

2. Goldgrube Hsin-k'ai-tao-ling (新開道嶺), 70 Li nordöstlich der Kreisstadt, mit etwas geringern Erträgen als Lao-kuo-tien.

3. Goldgrube Pin-lang-kou (檳榔溝), über 80 Li nordöstlich der Kreisstadt, mit nicht ganz so guten Erträgen wie Lao-kuo-tien, aber bessern wie Hsin-k'ai-tao-ling.

4. Flußgoldwäscherei Yin-yeh-shan (銀冶山), 8 Li südlich der Kreisstadt, längere Zeit von den Anwohnern betrieben, aber wegen ungenügender Hilfsmittel wieder aufgegeben.

Digitized by Google

5. Goldgrube Ma-chia-tzĕ (馬家子), 8 Li nördlich der Kreisstadt, ebenso gut wie Lao-kuo-tien;

6. Goldgrube Li-liang-shao (立梁哨), 15 Li bei Shih-t'ang (石塘), mit nicht so guten Erträgnissen wie Lao-kuo-tien.

7. Goldgrube Pei-tui-ku (北對峪), 30 Li bei Shih-t'ang, ebenso gut wie Lao-kuo-tien.

8. Goldgrube Ta-cha-lan (大柵欄), 18 Li nördlich der Kreisstadt, mit sehr guter Ausbeute.

B. Kohle.

1. Grube Tung-chih-li (東智里), 12 Li nördlich der Kreisstadt am Peiho (白河), mit sehr guten Lagern. Früher von den Anwohnern mit bestem Erfolg ausgebeutet, ist die Grube gegenwärtig ersoffen, da man dem andringenden Wasser nicht wehren konnte. Es sind jetzt Maßnahmen getroffen, um das Wasser entweder abzuleiten oder mit Saugmaschinen auszupumpen.

2. Grube T'ai-tzĕ-wu (太子塢), 15 Li westlich der Kreisstadt, mit bisher nicht sehr ergiebiger Ausbeute.

3. Grube Pai-ling (白嶺), 7 Li nördlich der Kreisstadt. Die obern Schichten sind nicht so gut wie in Tung-chih-li, doch steht zu erwarten, daß die tiefern Lagen besser werden.

4. Grube Ch'a-p'êng-tung-kou (茶棚東溝), 30 Li südlich der Kreisstadt, sehr reiche Lager wie in Tung-chih-li, früher von den Anwohnern abgebaut, gegenwärtig aber außer Betrieb, weil die Kohle zu hart sein und nicht ordentlich brennen soll.

C. Bäume.

1. Nadelhölzer: Die Wurzeln werden zu wohlriechenden Pulvern verarbeitet. Da in letzter Zeit die Nadelhölzer knapp geworden sind, werden jetzt auch andre Baumwurzeln verwendet; doch ist der Handel lange nicht mehr so bedeutend wie früher.

2. Pappeln und Weiden: Werden in großen Mengen gepflanzt; die Ch'i-Weide (杞柳 *ch'i-liu*) wird zur Korbfabrikation benutzt, ist indessen hier nicht so fein wie im Kreise Ku-an-hsien. Absatz an Ort und Stelle.

3. Eichen (櫟 *hsiang*, Quercus sinensis): Die Früchte geben einen schwarzen Farbstoff, die Blätter werden zur Fütterung des Bergseidenspinners verwandt. Junge Stämme können abgehauen im Gebirge niedergelegt werden, um eßbare Schwämme (Hirneola polytricha Fr., 木耳 *mu-êrh*) darauf zu ziehen, alte Stämme als Brennholz verbraucht oder zu Holzkohle gebrannt werden. Die Bauern sind gegenwärtig ermahnt worden, der Eichenkultur ihr Augenmerk zuzuwenden.

4. Maulbeerbäume: Der Boden eignet sich für diese in hohem Grade. Das Seidenkulturamt (Ts'an-sang-chü) in Kupeik'ou (古北口) hat schon seit längerer Zeit Unterrichtskurse abhalten lassen, so daß jetzt sehr viele Leute die Zucht von Maulbeerbäumen und Seidenraupen betreiben. Das

Digitized by Google

Abhaspeln der Rohseide macht noch Schwierigkeiten, da man die Kokons nicht zu kochen versteht und die Seide einfach aufspult; der Faden wird daher grob und hart. Gegenwärtig besteht die Absicht, einen erfahrenen Seidenarbeiter zu engagieren und im Amtsgebäude des Magistrats eine Haspelschule zur Unterweisung des Volkes einzurichten. Angemessene Preise werden festgesetzt werden, um den allgemeinen Eifer zu spornen.

5. Mandeln: Groß und von süßem Geschmack, werden lebhaft gehandelt.

6. Kleine Jujuben: In allen guten Erntejahren eins der Haupterzeugnisse des Kreises, werden von zureisenden Händlern aufgekauft.

7. Weintrauben: Die lange und die runde Art sind beide viel vertreten, werden aber ausschließlich gegessen. Jetzt ist die Bevölkerung aufgefordert worden, die runde Art in größern Mengen zu bauen, damit später einmal Wein gekeltert werden kann.

D. Feldfrüchte.

1. Korn- und Hirsearten, Weizen, Gerste und Bohnensorten. Alle wie in den Nachbarbezirken und ohne lokale Eigentümlichkeiten. Zu bemerken wäre nur, daß neun Zehntel des gebauten Kaoliangs zur Herstellung von Branntwein verbraucht werden.

2. Feldreis (旱稻 *han-tao*, Oryza sativa L.): Nur wenig gebaut, an einigen Stellen auch im Wasser. Die alteingesessenen Bauern behaupten alle, der Boden sei so locker, daß er das Eindringen der Winterkälte nicht hindere; daher eigne er sich weder zur Kultur von Wasserreis noch zum Bau von Winterweizen.

E. Gewerbliche Erzeugnisse.

Besondre lokale Gewerbtätigkeiten gibt es nicht. Zu erwähnen ist, daß der aus Kaoliang und Mais gewonnene Weißbranntwein besser ist als der an andern Orten hergestellte; der Grund dafür soll die Beschaffenheit des Wassers sein, das sich ganz besonders für Brennereizwecke eignet.

Aus Blauholz (木藍板 *mu-lan-pan*) wird ein indigoblauer Farbstoff hergestellt, aber ausschließlich im Kreise verbraucht. Die Wurzeln von Nadelhölzern werden unter Hinzufügung von Wasser zerrieben und zu wohlriechenden Pulvern verarbeitet.

Ausländisches Garn wird bereits an zwei Stellen verwebt. Es besteht die Absicht, Spinnmaschinen zu kaufen, um einheimische Baumwolle zu verarbeiten und den Nutzen im Lande zu behalten; das Projekt hat sich bisher leider aus Mangel an Kapital nicht verwirklichen lassen. Die Fabrikation grober Gegenstände beschränkt sich auf Körbe und Siebe aus Weidenruten. Die Tischler, Gerber und Metallarbeiter sind ungeschickte Leute ohne technische Fertigkeit, und auch mit den Handarbeiten der Frauen liegt es sehr im argen. Gegenwärtig haben sich angesehene Einwohner der Kreisstadt zusammengeschlossen, um durch Begründung einer Landwirtschafts- und einer Gewerbeschule das Wohl der Bevölkerung zu heben, doch fehlt es noch an den nötigen Geldern.

Digitized by Google

F. Beschaffenheit des Landes.

Das Gebiet des Kreises liegt unter dem 40. nördlichen Breitengrade; seine natürlichen Hilfsquellen sind noch spärlicher als die der übrigen Teile Tschilis, da die meisten Felder am oder im Gebirge liegen. Wenn es auch in der Tributrolle des Kaisers Yü »bei guter Düngung fruchtbar« genannt wird, so ist der Boden doch zu locker, um der Kälte zu widerstehen, und liefert nur spärliche Erträge; am besten eignet er sich zur Baumkultur. Da das Volk den Nutzen von Baumpflanzungen nicht einsieht, ist jetzt an vielen Stellen damit begonnen worden, auf beiden Seiten aller öffentlichen Wege Weidenbäume zu pflanzen und die Gemeindevorsteher für deren Schutz verantwortlich zu machen.

16. Kreis Huai-jou-hsien (懷柔縣).

Das Gebiet des Kreises ist eng und klein; die Bewohner sind einfältige Bauern, die nur den Ackerbau verstehen. Die Gewerbtätigkeit beschränkt sich auf die Herstellung von Lehmhütten, die kaum als gewerbliches Erzeugnis zählen dürften.

Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Kornarten, Reis, Mais, Sesam, Kaoliang, Buchweizen, Kolbenhirse; verschiedene Sorten Bohnen, Erdnüsse (10 Catty zu 300 Käsch), Perilla ocymoides L. (das Picul etwa 3 Taels), Hanf (das Picul etwa 3 Taels).

17. Departement Cho-chou (涿州).

Obwohl der Boden nicht besonders fruchtbar ist, eignet er sich doch zum Anbau von Reis, Baumwolle, Maulbeerbäumen und Obstbäumen aller Art. Das Handwerk beschränkt sich auf die Herstellung grober Erzeugnisse.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse (werden in guten Erntejahren auch nach außerhalb verkauft).

Kornarten, Kaoliang, Mais, Bohnen, Reis;

Birnen, Jujuben, Persimonen, Weintrauben, Pfirsiche, Lotus, Aprikosen, Wasserkastanien (芋薯 *p'o-chi*, Scirpus tuberosus Roxb.), Walnüsse;

Pappeln, Weiden, Ulmen, Sophora japonica (槐 *huai*), Cedrela odorata (椿 *ch'un*), Thuja orientalis (柏 *po*), Maulbeerbäume, Baumwolle, Tabak.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Baumwollstoff,

Gebackene Jujuben.

18. Kreis Fang-shan-hsien (房山縣).

Das Gebiet des Kreises liegt hoch über der Ebene mitten im Gebirge. Die Bewohner sind arme Bauern. Die Erträgnisse sind sehr spärlich und werden ausschließlich an Ort und Stelle und in der nächsten Nachbarschaft verbraucht.

Digitized by Google

A. Natürliche Erzeugnisse.

Die fünf Kornarten,
Stückkohle (aus den nordwestlichen Bergen),
Mineralien zur Glasfabrikation (aus der Südwestecke des Gebirges).

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Holzkohle,
Kalk.

19. Departement Pa-chou (霸州).

Hauptерzeugnis ist Baumwolle, die vornehmlich im Sandboden der nördlichen Dörfer unter dem Namen »Langsamtblume« (長絨花 *ch'ang-jung-hua*) gepflanzt wird. Die von den Samen gereinigte Rohbaumwolle ist fein und weich, gibt einen langen Faden und wird nach außerhalb verkauft. Die Herstellung von Baumwollstoffen, Gerbernatron und Schilfmatten sind die wichtigsten Industriezweige.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Kornarten, Hirsesorten, Reis, Weizen, Gerste, Bohnen, Mais, Buchweizen, Sesam, Wasserkresse (芹菜 *ch'in-ts'ai*, Nasturtium palustre), Bataten, Pilze;

Pappeln, Ulmen, Sophora japonica, Maulbeerbäume, Broussonetia papyrifera (楮 *ch'u*), Tamarix sinensis (檉 *ch'éng*), Pyrus betulaefolia Bge. (杜), Pyrus spectabilis Ait. (棠 *t'ang*), Ailantus glandulosa (樗 *ch'u*), Zizyphus jujuba (棘 *chi*), Fichten, Lebensbäume;

Weintrauben, Persimonen, Euryale ferox (芡實 *ch'ien-shih*), Trapa bispinosa (菱角 *ling-chiao*), Kirschen, Erdnüsse, Pfirsiche, Pflaumen, Jujuben, Aprikosen;

Baumwolle, über 100 000 Catty aus 10—20 Dörfern; das Catty wird zu 700—800 Peking-Käsch nach außerhalb verkauft;

Abutilon avicennae, Gaert. (蓖麻 *jung-ma*, sogenannter Setschuanhanf), über 1 000 000 Catty aus 20—30 Dörfern; das Catty wird zu etwa 100 Peking-Käsch nach Tientsin verkauft.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Baumwollstoff, 40—50 000 Ballen aus 30—40 Dörfern, der Ballen im Werte von 1 Tiao 100 Peking-Käsch. Absatz nach außerhalb. Der Stoff ist gröber als der ausländische, aber feiner als der an andern Orten hergestellte einheimische;

Gerbernatron, über 100 000 Catty aus über 30 Häusern, geht nach Tientsin und Paotingfu;

Schilfmatten, aus 10—20 Dörfern, gehen nach Peking.

20. Kreis Wên-an-hsien (文安縣).

(Liste unausgefüllt.)

Außer Körnerfrüchten und Gemüsen wird an einigen Stellen auch Hanf gebaut. Die Gewerbtätigkeit beschränkt sich auf die Herstellung von Schilfmatten.

Digitized by Google

21. Kreis Ta-ch éng-hsien (大城縣).

Alle Erzeugnisse der Landwirtschaft und des Gewerbes werden ausschließlich innerhalb des Kreises verbraucht, nur wenn Überfluß vorhanden ist, nach außerhalb verkauft.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Ungefährer Ertrag	Durchschnittswert
Verschiedene Kornarten	100 000 Picul	das Picul 5—6 000 Peking-Käsch
Erdnüsse	30—40 000 Catty	" Catty 160 Peking-Käsch
Kleine Jujuben	20—40 000 "	" " 3—400 Peking-Käsch
Bataten	über 10 000 "	" " 7—8 Peking-Käsch

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Produktion	Durchschnittswert	Zahl der Fabriken
Schilfmatten	über 1 000 000 Rollen	das Stück 100 Peking-Käsch	einige 100
Grober weißer Baumwollstoff	4—5 000 Ballen	der Ballen 12—1 300 Peking-Käsch	etwa 50
Strohhutborten	10—20 000 Unzen	die Unze 50—60 Peking-Käsch	" 50
Branntwein	über 300 000 Catty	das Catty 100 Peking-Käsch	8

22. Kreis Pao-ting-hsien (保定縣).

(Liste unausgefüllt.)

Die Bauern des Kreises verkaufen ihre Produkte nicht nach außerhalb, nur die Handwerker können einige Sachen an die Nachbarbezirke absetzen.

23. Departement Chi-chou (薊州).

Die Lage am Fuße des Gebirges mit seinen Abflüssen läßt Sandflächen überwiegen, so daß die Erträge des Bodens nur gering sind. Die Erzeugnisse werden ausschließlich innerhalb des Kreises verbraucht und nur in besonders guten Erntejahren bringen einige wenige Leute ihre Produkte nach Tongshan auf den Markt.

Erzeugnisse.

Erzeugnis	Gesamtwert	Gesamtertrag
Indigo	20 000 Tiao	40—50 000 Catty
Honig	über 1 000 "	1 000 "
Persimonen	" 10 000 "	70—80 000 "

Digitized by Google

Erzeugnis	Gesamtwert	Gesamtertrag
Birnen	7—8 000 Tiao	über 90 000 Catty
Walnüsse	über 600 "	" 200 000 Stück
Pfirsiche und Aprikosen	" 3 000 "	" 80 000 Catty
Kastanien	17—1 800 "	70—80 Picul
I-mu- (益母) Salbe [gegen Frauenleiden]	4—5 000 "	über 100 Catty
Atractylis ovata	über 3 000 "	20—30 000 "
Sturmhutblätter zum Schwarzfärben	14—1 500 "	40—50 000 "
Rote Jujuben	5—6 000 "	30—40 000 "

Obige Preise und Quantitäten sind nach den Durchschnittswerten guter Erntejahre berechnet.

24. Kreis P'ing-ku-hsien (平谷縣).

Der Kreis ist nur klein — 40—50 Li im Durchmesser — und der Boden sandig. Haupterzeugnis ist Baumwolle, die hier in bessern Qualitäten wächst und gute Stoffe liefert. Gegenwärtig sollen Leute nach Wakayama in Japan geschickt werden, um die dortigen Methoden der Baumwollverarbeitung zu erlernen.

Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Die fünf Kornarten;

Baumwolle, 30—40 000 Catty, das Catty zu etwa 2 Tiao Peking-Käsch; geht nach außerhalb.

25. Selbständiges Departement Tsun-hua-chou (遵化州).

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Preis	Ertrag	Hersteller usw.
Erdnüsse	100 Catty 12—13 Tiao	jährlich über 200 000 Catty	über 5 000 Familien
Abutilon avicennae (Setschuanhanf)	" 14—15 "	" 20—30 000 "	" 40 "
Eichelkelche (Färbemittel)	" 2—3 "	" 4—5 000 "	" 20 "
Holzkohle	" 4—5 "	" 3—4 000 000 "	" 200 "
Weißer Honig	1 Catty 1 Tiao 600 Käsch	" über 1 000 "	" 10 "
Roter Honig	" über 600 "	" 30 000 "	" 100 "
Wachs	" 2 Tiao 300 "	" 300 "	" 100 "
Kalksteine	" 18—19 Tiao	" 300 000 "	" 20 "
Mühlsteine	2 Fuß 2 Zoll groß, 7—8 Zoll dick, das Stück 8—9 Tiao	" 30 000 Stück	50—60 "
Fichtenschwämme	1 Catty über 500 Käsch	" 1 000 Catty	von den Bauern gelegentlich gesammelt

Digitized by Google

Erzeugnis	Preis	Ertrag	Hersteller usw.
Schweinsborsten .	1 Catty 3—400 Käsch	jährlich über 10 000 Catty	werden an fremde Firmen nach Tientsin verkauft
Schweinsmähnen .	" 3—5 Tiao	" " 1 000 "	
Ziegenhäute . .	" 2 Tiao 300 Käsch	" 2—3 000 "	
Indigo	" über 300 "	" " 1 000 "	

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Preis	Ertrag	Hersteller
Ölnudeln . . .	100 Catty 35—36 Peking-Käsch	jährlich 20—30 000 Catty	20—30 Familien
Teppiche . . .	1 Quadratfuß 1 Tiao	über 30 000 Stück	über 50 "
I-mu-(益母草) Arznei aus „Mutterkraut" zur Förderung der Menstruation	3—400 Peking-Käsch 1 Catty über 1 Tiao	einige 1 000 Catty	6 "
Filz aus Rinderhaaren	1 Fuß 2 Zoll breit, 5 Fuß 5 Zoll lang, 1 Tiao 500 Peking-Käsch	2—3 000 Stück	2 "

26. Kreis Yü-t'ien-hsien (玉田縣).

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Preis	Absatz
Baumwolle. . . .	100 Catty 200 Tiao Peking-Käsch	innerhalb des Kreises
Rohr	das 3-Zoll-Bündel 8 Tiao Peking-Käsch	
Hanf.	100 Catty 45—46 Tiao Peking-Käsch	
Tabak	" 50 " "	
Indigo	" 30 " kleine Käsch	

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Strohhutflechten, Frauenarbeit, gehen nach Tientsin;

Strohhüte, das Stück 500 Käsch bis 1 Tiao und mehr;

Strohmatten, das Stück 1—2 Tiao und mehr;

Baumwollstoff, Frauenarbeit, der Ballen 26 zu 8 Fuß; 4 Tiao bis 4 Tiao 2—300 Käsch;

Filz aus Schafwolle, der Streifen 6—30 Tiao;

Säcke aus ausländischem Garn, das Stück 3—4 Tiao;

Hanfschnüre, grobe und feine, aus der Gegend von Ya-hung-ch'iao (鴉紅橋):

bunte Hosenbänder für Männer und Frauen;

Körbe aus Weidenruten, das Stück 4—6 Tiao;

Digitized by Google

Siebe und Schwingen aus Weidenruten, das Stück 1—2 Tiao;

Saugpumpen aus Weidenholz zur Berieselung der Felder, das Stück 1 Tiao 600 Käsch;

Ziegelsteine, 100 Stück bester Qualität 3 Tiao, geringer Qualität 1 Tiao;

Kalk, 100 Catty 1 Tiao 800 Käsch bis 2 Tiao.

27. Kreis Ch'ing-yüan-hsien (清苑縣) = Stadtkreis Pao-ting-fu.

Der Kreis ist die Zentrale der Provinz, wo sich Güter aller Art in Hülle und Fülle finden, doch werden die meisten Waren von Kaufleuten herantransportiert. Landesprodukte sind Shui-huang-Wein, süße Soyasauce, Korbarbeiten, Strohgeflechte und Schweinsborsten, die alle lebhaft gehandelt werden. Gemüse und Feldfrüchte werden zwar auch in großen Mengen gebaut, doch im Kreise selbst aufgezehrt. Gegenwärtig wird die Förderung der Frauenarbeit, namentlich in der Strohflechterei, in Angriff genommen.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Export	Menge
Schweinsborsten, das Catty 30—40 Käsch . .	4/10	viel
Baumwolle, 100 Catty 21 Taels und mehr . .	9/10	"
Weißkohl	"	"
Tabak	3/10	nicht sehr viel
Erdnüsse	3/10	" " "
Senf, Birnen, Persimonen, Pfirsiche	2/10	viel
Jujuben, Äpfel	"	"

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Export	Menge
Shui-huang- (水黃) Wein, in den Soyafabriken hergestellt, 1 Catty = 1,80 Taels	4/10	11 Fabriken
Süße Soyasauce (甜醬 *t'ien-chiang*)	6/10	16 "
Ch'un-pu-lao (春不老) [eine Sinapisart] . .	8/10	viel
Körbe aus Ruten der Vitex incisa	5/10	"
Strohhüte	3/10	nicht sehr viel
Grober Baumwollstoff	5/10	viel
Eisenkugeln, zum Fortbewegen von Lasten . .	—	—
Stärkekleister, in festen Stücken	—	—

28. Kreis Man-ch'êng-hsien (滿城縣).

Der Südosten des Kreises liegt niedrig und erzeugt Feldfrüchte und Gemüse, im hügligen Nordwesten treten Baumwolle und Opium hinzu. Die gewerbliche Tätigkeit beschränkt sich auf das Reinigen der Baumwolle, Baumwollspinnerei und -weberei und die Herstellung von Wagen und Ackergeräten aller Art.

Digitized by Google

Landwirtschaftliche Erzeugnisse (werden im Kreise verbraucht).

Weizen, Gerste, Kaoliang, Bohnen, Hirsearten, Reis;

Weißkohl, Mohn, Raphanus sativus (蘿蔔 *lo-po*), Zwiebeln, Senf, Allium porrum (韭 *chiu*), Kresse, Melonen;

Weiden, Pappeln, Lebensbäume, Fichten, Sophora japonica;

Jujuben, Persimonen, Lotus, Hirtentäschelkraut (薺 *chi*);

Baumwolle, das Catty 4—500 Peking-Käsch, geht nach Yü-chou (蔚州).

29. Kreis An-su-hsien (安肅縣).

Unter den Erzeugnissen des Kreises gibt es Tabak und Opium, die indessen ausschließlich im Kreise selbst verbraucht werden und unter der Kontrolle des Steuerbureaus stehen. In einigen 20 Dörfern um T'ien-chia-chuang (田家莊) wird Indigo gebaut, der nach außerhalb Absatz findet; im Dorfe Lin-hsiang-tien (劉祥店) werden Strohhüte und Fächer hergestellt und mit gutem Nutzen verhandelt.

Erzeugnisse.

Kornarten, Hirsesorten, Kaoliang, viel Soyabohnen (菽豆 *shu-tou*, Glycine hispida Max.);

Indigo, das Catty 100 Peking-Käsch und mehr, über 100 000 Catty gehen jährlich nach Peking;

Strohhüte und Fächer aus Weizenstroh, Tabak, Opium } werden im Kreise verbraucht.

30. Kreis Ting-hsing-hsien (定興縣).

Haupterzeugnis der Landwirtschaft ist Gerste. Das Gewerbe betätigt sich im Spinnen und Weben von Baumwolle; gegenwärtig sind Baumwollreinigungsmaschinen angeschafft worden. Ferner hat man 25 000 Maulbeerbaumstecklinge besorgt und ein Seidenindustrieamt begründet, das im kommenden Jahre seine Wirksamkeit beginnt.

Erzeugnisse.

Die fünf Kornarten, darunter überwiegend Gerste, Erdnüsse, Opium, Baumwolle } werden im Kreise verbraucht;

Rinds- und Ziegenhäute gehen nach Peking und Tientsin.

31. Kreis Hsin-ch'êng-hsien (新城縣).

Von den Landesprodukten werden Erdnüsse, Bataten, Jujuben und Opium lebhaft gehandelt; im Gewerbe sind hervorzuheben: Hanfseile, Säcke, weißer Baumwollstoff, künstliche Blumen, Ziegenhäute, Branntwein, Erdnußöl — alles Produkte, die einen guten Ertrag abwerfen und nach Peking und Tientsin verhandelt werden.

Digitized by Google

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Preis	Export	Ertrag
	100 Catty etwa		
Erdnüsse	2,50 Taels	$^{8}/_{10}$	über 200 000 Catty
Jujuben	1,20 "	$^{6}/_{10}$	" 35 000 000 "
Bataten	0,45 "	$^{6}/_{10}$	" 2 000 000 "
Opium	700,00 "	$^{8}/_{10}$	" 300 "
Weißkohl	0,30 "	$^{5}/_{10}$	" 5 000 000 "
Setschuanhanf (Abutilon avicennae)	3,50 "	$^{6}/_{10}$	" 10 000 "

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Preis	Export	Ertrag
Hanfseile	100 Catty etwa 4,50 Taels	$^{4}/_{10}$	über 6 000 Catty
Säcke	1 Stück etwa 0,25 Taels	$^{6}/_{10}$	" 5 000 Stück
Weißer Baumwollstoff	—	$^{8}/_{10}$	" 10 000 Ballen
Künstliche Blumen aus Fatsia papyrifera	—	—	" 40 000 Stück
Künstliche Blumen aus Stoff	—	—	" 16 000 "
Ziegenhäute, gegerbt	1 Stück etwa 0,30 Taels	$^{9}/_{10}$	" 9 000 "
Erdnußöl	100 Catty etwa 8,00 Taels	$^{8}/_{10}$	" 3 000 Catty
Branntwein	" " 8,40 "	$^{9}/_{10}$	" 600 000 "
Filz, verarbeitet	der Ballen zu 16 Fuß 6—700 Käsch	—	aus mehreren Fabriken
Filz, roh	1 Catty 100 Käsch und mehr	—	aus mehreren Fabriken
Sesamöl	" " " "	—	wenig, wird im Kreise verbraucht

32. Kreis T'ang-hsien (唐縣).

Im Kreise gibt es viele kahle Berge und Hügel ohne jede Vegetation, doch kann die Südwestecke fruchtbar genannt werden. Das gebaute Getreide und Gemüse, Früchte und Hölzer decken ausschließlich den Bedarf des Kreises, dagegen wird Baumwolle, roh oder verarbeitet, nach außerhalb verkauft; leider sind die Preise so gestiegen, daß in letzter Zeit von den Webereien größtenteils ausländische Garne verwandt werden.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse (werden im Kreise verbraucht).

Reis, Hirsearten, Kaoliang, Bohnen, Gerste, Buchweizen, süße Kartoffeln (紅薯 *hung-shu*, Ipomoea fastigiata);

Pfeffer (辣椒 *la-chiao*, Capsicum frutescens Willd.), Weißkohl, Kresse, Rüben, Lauch, Melonen, Raute (芸 *yün*, Ruta graveolens);

Digitized by Google

Jujuben, Persimonen, Herbstbirnen, Granatäpfel, Weintrauben, Kastanien, Walnüsse, Erdnüsse;

Nadelhölzer, Ulmen, Sophora japonica, Pappeln, Weiden;

Baumwolle, das Catty 80—90 Käsch; 2—300 000 Catty gehen nach Schansi und Kalgan; Gesamternte etwa 5—600 000 Catty;

Tabak, das Catty 70—80 Käsch, auf etwa 200 Mon Areal gebaut. Der Gesamtertrag von etwa 12 000 Catty wird im Kreise verbraucht;

Indigo, das Catty 60—70 Käsch
Hanf, das Catty 120—130 Käsch } werden im Kreise verbraucht;

Sesam, der Scheffel (斗 *tou*) 560—570 Käsch, auf einem Areal von etwa 10 000 Mou gebaut; $^4/_{10}$ bis $^5/_{10}$ gehen nach außerhalb.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Weißer Baumwollstoff, der Ballen zu 1 Fuß 1 Zoll breit und 36 Fuß lang, 800—900 Käsch. Gesamtproduktion 200 000 Ballen, von denen über die Hälfte exportiert wird.

33. Kreis Po-yieh-hsien (博野縣).

Die Hälfte des Kreises hat lockern Sandboden, sehr geeignet für Baumwolle und Wein. Gegenwärtig werden viele Versuche mit Weinbau gemacht, doch wird auch die Förderung der Baumwollkultur angestrebt. Die übrigen Landesprodukte sind Feldfrüchte, Gemüse und Melonen.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Die fünf Kornarten, Melonen, Weintrauben, Baumwolle.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Baumwollstoff.

34. Kreis Wang-tu-hsien (望都縣).

Das Gebiet des Kreises ist klein, ohne Berge und Flüsse; daher gibt es keine nennenswerten Landesprodukte.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse (werden im Kreise selber verbraucht).

Weizen, Gerste, Kaoliang, Buchweizen, Mais, Hirsearten;

Weißkohl, Kresse, Salat (萵苣 *wo-chü*, Lactuca sativa), Rüben, Zwiebeln, Lauch, Petersilie (芹 *ch'in*), Senf;

Jujuben, Aprikosen;

Pappeln, Weiden, Ulmen, Sophora japonica;

Hanf, das Catty zu 260 Peking-Käsch;

Solanum dulcamara (辣茄 *la-ch'ieh*), das Catty zu 40—60 Peking-Käsch; wird auch nach Schansi verkauft.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Wagen, Ackergeräte;

Grober Baumwollstoff, Schürzen.

Digitized by Google

35. Kreis Jung-ch'éng-hsien (容城縣).

Die Bewohner sind sehr einfache, aber rechtschaffene Leute, deren Hauptbeschäftigung der Ackerbau bildet; andre Erwerbszweige existieren nicht.

Erzeugnisse.

Hirsearten, Weizen, Gerste, Kaoliang, Baumwolle;
Baumwollstoff.

36. Kreis Wan-hsien (完縣).

Im Kreise wachsen nur Feldfrüchte, Gemüse und Obstsorten; gewerbliche Erzeugnisse, die auch nach außerhalb verkauft werden, sind Öl aus dem Samen der Celosia argentea (青葙 *ch'ing-hsiang*) und grober Baumwollstoff. Da im Kreise nur wenig Baumwolle gebaut wird, ziehen Händler in die Nachbarbezirke, um solche aufzukaufen.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse (werden im Kreise verbraucht).

Hirsearten, Weizen, Gerste, Bohnen;
Gemüse;
Birnen, Jujuben, Pfirsiche, Aprikosen.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Öl aus Samen der Celosia argentea, 100 Féng = 14—15 Tiao Tientsin-Käsch, aus mehr als zehn Fabriken; geht nach Mukden, Peking, Tientsin und Honan;

Grober Baumwollstoff, der Ballen (über 20 Fuß lang) zu 2 Tiao 100 bis 2 Tiao 200 Tientsin-Käsch.

37. Kreis Li-hsien (蠡縣).

Haupterzeugnis ist Baumwolle, die zu Stoffen verarbeitet und nach außerhalb verkauft wird. Sonst werden noch Mohn und Herbstbirnen in größern Mengen gebaut; die Feldfrüchte decken gerade den Bedarf des Kreises.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse (werden im Kreise verbraucht).

Kaoliang, Gerste, Buchweizen, Linsen, Sesam, Hirse, Erdnüsse, Mohn;

Baumwolle, das Catty 140—150 Peking-Käsch, Ertrag etwa 8 000 000 Catty; geht nach außerhalb;

Herbstbirnen, das Catty über 50 Peking-Käsch, Ertrag über 100 000 Catty; gehen nach Paotingfu.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Baumwollstoff, der Ballen 1300—1400 Peking-Käsch, Produktion über 200 000 Ballen; werden nach dem Norden verkauft;

Baumwollgarn
Weidenkörbe
Wistaria chinensis (藤蘿 *t'éng-lo*) } werden im Kreise verbraucht
Baumwollgürtel

Digitized by Google

38. Kreis Hsiung-hsien (雄縣).

Das Land ist tiefgelegen, hat unfruchtbaren Boden und eine arme Bevölkerung. Außer den fünf Kornarten werden Hanf, Tabak und Mohn in einiger Menge gebaut. Das Gewerbe betätigt sich im Auskochen von Salpeter, in der Herstellung von Schnüren zum Aufreihen von Käschstücken und in Baumwollweberei. Sonst wird lediglich Landwirtschaft betrieben.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Reis, Kaoliang, roter Weizen, weißer Weizen, Buchweizen, Hirse;

Tabak, das Catty zu 100—180 Peking-Käsch, geht nach Peking und Tientsin; Ertrag etwa 2—300 000 Catty;

Opium;

Setschuanhanf.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Salpeter, das Catty etwa 100 Peking-Käsch, geht nach Peking, Tientsin, Paotingfu, Shanhaikuan, Kiangsu und Shantung; Gesamtproduktion etwa 1 000 000 Catty;

Käschschnüre, das Catty 140—150 Peking-Käsch, gehen nach außerhalb; Gesamtproduktion 1—2 000 000 Catty;

Grober Baumwollstoff
Hanfseile
Baumwollgarn
Baumwollschürzen
} werden im Kreise verbraucht;

Körbe, Siebe und Schwingen aus Ruten der Weide und der Vitex incisa.

39. Departement Chi-chou (祁州).

Berühmte Landesprodukte sind die Samen der Coix lachryma und Rhabarber; erstere werden jährlich als Tribut nach Peking geschickt, letzterer findet als Färbemittel für Seidenstoffe Verwendung. Außerdem gibt es Baumwolle, die zu Stoffen verarbeitet wird. Als hauptsächlichstes Gewerbe wird die Herstellung von Arzneimitteln betrieben.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Preis für 100 Catty	Ertrag
Samen der Coix lachryma (薏米 *i-mi*), gehen jährlich einmal als Tribut an den Hof	12 000 Peking-Käsch	einige 1 000 Catty
Rhabarber (大黃 *ta-huang*) . .	5—6 000 "	" 10 000 "
Baumwolle	über 10 000 "	—
Perilla ocymoides (蘇子 *su-tzè*) .	5—6 000 "	" 1 000 "
Reishülsen (米壳 *mi-k'o*) . . .	über 10 000 "	desgl.
Indigo	20 000 "	desgl.
Tabak	10 000 "	etwa 100 000 "
Bataten	7—800 "	—
Erdnüsse	4—5 000 "	—

Digitized by Google

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Arzneimittel, werden nach über zehn Provinzen verkauft;
Baumwollstoffe, werden im Kreise verbraucht.

40. Kreis Tz'ĕ-lu-hsien (束鹿縣).

An Landesprodukten finden sich neben den fünf Kornarten nur Baumwolle und Erdnüsse; unter den gewerblichen Erzeugnissen gibt es nur wenige Dinge von Wert wie: Salpeter, Schafpelze, schwarzes und grünes Schuhleder und Teppiche, die nach außerhalb verkauft werden.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Kaoliang, Mais, Sesam, Kornarten, Bohnen;
Baumwolle, das Catty 50—60 Peking-Käsch; Ertrag etwa 3000000 Catty;
Erdnüsse, das Catty 30 Peking-Käsch und mehr.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Gewöhnliche Schafpelze, das Stück etwa .	8000	Peking-Käsch;
Schafpelze mit Winterwolle, das Stück . .	12000	"
Schwarzes Schuhoberleder, das Bündel . .	6—7000	"
Grünes " " " . .	8000	"
Teppiche, der Fuß	3—40	"
Filz, beste Qualität, der Ballen	8000	"
" geringe Qualität, der Ballen	4000	"

Salpeter.

41. Departement An-chou (安州).

Gebaut werden nur die fünf Kornarten. Die Gewerbtätigkeit beschränkt sich auf die Fabrikation von Rohrmatten, die aus Arundo indica (蘆 *lu*) und Phragmites communis (葦 *wei*) hergestellt werden. Sonst gibt es keine nennenswerten Produkte.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Die fünf Kornarten.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Rohrmatten, das Stück 200 Peking-Käsch; Gesamtproduktion 140 bis 150000 Stück.

42. Kreis Kao-yang-hsien (高陽縣).

Das Gebiet des Kreises ist klein, der Boden steinig und unfruchtbar. Außer den fünf Kornarten und Gemüsesorten gibt es nur Baumwolle, die zu Stoffen verarbeitet und nach außerhalb verkauft wird. In den letzten Jahren aber sind bei den geringen Ernten die Preise für Baumwolle so gestiegen, daß man ausländisches Garn mit verwebt und so ein um die Hälfte billigeres Produkt herstellt.

Digitized by Google

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Reis, Hirse, Weizen, Kaoliang, Baumwolle.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Salpeter (aus Erde ausgekocht), etwa 100000 Catty, das Catty zu 130—150 Peking-Käsch;

Feiner Baumwollstoff, etwa 100000 Ballen, der Ballen zu 36 Fuß = 2100—2200 Peking-Käsch.

43. Departement I-chou (易州).

Die Bewohner sind einfache Leute, die sich nur auf den Bau von Kornarten und Feldfrüchten verstehen. Charakteristische Gewerbe oder Kunstfertigkeiten gibt es nicht.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Arzneipflanzen, gehen nach Ch'i-chou und Tientsin;

Obst, geht nach Peking und Tientsin;

vier Arten Färbmittel: Blätter von Aconitum Fischeri Reichb. (烏葉 *wu-yeh*), Eicheln, getrocknete Aprikosen und Rinde von Rhamnus tinctorius (馬綠皮子 *ma-lü-p'i-tzŭ*), werden nach Peking verkauft;

Tabak, 100 Catty 18000 Peking-Käsch, geht nach Peking;

Baumwolle, das Catty 800 Peking-Käsch, geht nach Peking und Paotingfu;

Opium, die Unze 1000 Peking-Käsch, geht nach Peking.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Branntwein, das Catty 240 Peking-Käsch;

Holzkohle, das Catty 2400 Peking-Käsch;

grober Baumwollstoff, der Fuß 100 Peking-Käsch und mehr;

werden im Departement verbraucht.

44. Kreis Lai-shui-hsien (淶水縣).

Der Boden ist steinig und unfruchtbar; die arme und ungebildete Bevölkerung treibt nur Ackerbau und keinerlei Gewerbe.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Arzneipflanzen, gehen nach Ch'i-chou;

Obst, geht nach Peking und Tientsin;

drei Arten Färbmittel: Blätter von Aconitum Fischeri Reichb., Eicheln, Rinde von Rhamnus tinctorius;

Tabak, geht nach Peking.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Branntwein.

45. Kreis Kuang-ch'ang-hsien (廣昌縣).

(Fragebogen unausgefüllt.)

Gebaut werden hauptsächlich die fünf Kornarten; besondre Bodenerzeugnisse gibt es nicht. Ein großer Teil der in Gebrauch befindlichen

Digitized by Google

Gerätschaften wird von außerhalb bezogen, da jedes Geschick zum Gewerbe fehlt.

46. Kreis Shén-tsé-hsien (深澤縣).

(Fragebogen unausgefüllt.)

Der Ackerbau beschränkt sich auf die Kultur von Feldfrüchten und Baumwolle, das Gewerbe auf die Herstellung der allereinfachsten Geräte.

47. Departement Ting-chou (定州).

Das Volk treibt fleißig Ackerbau und Weberei; die Gewerbtätigkeit ist gering.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Preis	Ertrag
Tabak	das Catty 45 Käsch	—
Baumwolle . . .	„ „ 70 „ und mehr	120—130 000 Catty; werden hier verbraucht oder gehen nach Tientsin und Paotingfu
Erdnüsse . . .	das Catty 20 Käsch und mehr	jährlich 60—70 000 Catty; desgl.
Stärke	die Unze 350 Käsch	jährlich über 9 000 Unzen; desgl.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Preis	Ertrag
Baumwollstoff . .	der Ballen 700 Käsch und mehr	jährlich etwa 600—700 000 Ballen; bleiben im Departement
Baumwollbänder .	der Fuß 50 Käsch	jährlich über 20 000 Fuß; gehen nach dem Nordwesten außerhalb der Großen Mauer
Baumwollsäcke .	das Stück 450 Käsch	jährlich über 2 000 Stück; desgl.
Erdnußöl . . .	das Catty 100 „	jährlich für 6—7 000 Taels; wird im Departement und nach Paotingfu verkauft

Erzeugnis	Preis	Herstellungsort	
Stricke aus Schweinsborsten	das Catty 50 Käsch	aus Nan-mu-lou-ts'un	werden im Departement verkauft
Rohrmatten	die Rolle 300 „	„ Hsi-pan-ts'un	
Rohrkörbe	das Stück 100 „	„ Hsi-t'i-yang-ts'un	
Siebe	„ „ 200 „	„ „	
Scheffel (升 *shéng*) .	„ „ 100 „	„ Hsi-ts'ao-ts'un	
Metzen (斗 *tou*) . .	„ „ 1 100 „	„ Hsi-ch'êng-ts'un	
Geldbretter	„ „ 30 „	„ „	
„Windfeuer"-Augensalbe.	der Topf 200 bis 500 Käsch	von vier Häusern hergestellt; geht in alle Provinzen	

Digitized by Google

48. Kreis Ch'ü-yang-hsien (曲陽縣).

Berge umschließen den Kreis. Die Bewohner sind rohe und ungebildete Leute und vermögen keine besondern Gewerbtätigkeiten zu entfalten.

A. Natürliche Erzeugnisse.

a) Steinkohle (im Kreise und nach Ting-chou verkauft).

Rauchlose Kohle, beste Sorte aus den untern Schichten;
Ch'ing-kan- (清干) Kohle, glänzend, mit Rauch;
T'ang-mao-tzĕ- (溏毛子) Kohle, weich, mit Rauch;
Yao-ch'ien- (腰干) Kohle, fest, mit wenig Rauch;
Mo-yü-yĕn- (磨於烟) Kohle, verschiedene Sorten, mit viel Rauch.

b) Gesteine.

Granit (青石 *ch'ing-shih*), wird zu Sockeln und Pfeilerfundamenten verarbeitet und nach Li-hsien, Shên-chou und I-shou verkauft;

Marmor (白石 *po-shih*), weiche Struktur, wird im Kreise selbst, in Chêng-ting-fu, Hsin-lo-hsien und Po-yieh-hsien bei Pailoubauten verwandt;

Sandstein (沙石 *sha-shih*), grob, zur Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten benutzt;

Feiner Sandstein (沙星石 *sha-hsing-shih*), wird zu Krug- und Topfdeckeln verarbeitet;

Speckstein (滑石 *hua-shih*), hier verbraucht, aber auch nach Ch'i-chou verkauft.

c) Pflanzen.

Edelbirnen, Herbstbirnen } gehen nach Ting-chou;
Indigo, Indigofera tinctoria (毛兒藍 *mao-érh-lan*), Walnüsse } gehen nach Schansi und Ting-chou.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Baumwollstoffe, teils im Kreise verbraucht, teils nach Hun-yüan-chou und Kuei-hua-ch'êng in Schansi verhandelt.

49. Präfektur Ch'êng-tê-fu (承德府) = Jeholgebiet.

A. Natürliche Erzeugnisse.

Seidenkokons, gehen nach Peking und Tientsin;
Ziegenfelle, Schaffelle } gehen nach Tientsin;

Gold und Silber. Der ganze Ertrag wird, mit Ausnahme des Stollenhiebes (*shêng-k'o*, etwa $^1/_{10}$ Prozent der Bergwerksförderung), von der Regierung gekauft; jeder Privathandel ist verboten. Der jährliche Ertrag ist unbestimmt;

Kohle.

Digitized by Google

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Branntwein, das Catty 100 Käsch und mehr, Jahresproduktion etwa 400—500 000 Catty. Wird an Ort und Stelle verbraucht.

50. Kreis Luan-p'ing-hsien (灤平縣).

Berge beengen das Fruchtland, und Erzeugnisse des Gebirges herrschen vor. Die Bevölkerung betreibt nur Ackerbau und kein Gewerbe.

A. Natürliche Erzeugnisse.

Erzeugnis	Preis	Absatzgebiet	Ertrag und Ursprung
Seidenkokons . . .	das Catty 350 bis 500 Käsch	Peking	westlich vom Fluß
Akonitblätter . . .	das Catty 0,60 bis 1,40 Taels	Gegend östlich Peking	jährlich 500—600 000 Catty aus den Westbergen
Ziegenfelle	das Stück 0,27 bis 0,30 Taels	Tientsin	aus Hsien-chieh-t'un
Schaffelle	das Stück 1 000 bis 1 400 Käsch	desgl.	jährlich etwa 1 000 Stück, aus den Dörfern im Südwesten
Honig	das Catty 300 bis 600 Käsch	Peking, Tung-chou	jährlich über 700 Catty, aus den Dörfern im Südwesten
Tabak	das Catty 120 bis 150 Käsch	desgl.	jährlich 600—700 000 Catty aus den Dörfern des Roten Banners
Mandeln (hier *ta-pien-fén* 大扁分 genannt), in zwei Sorten: süß und bitter.	100 Catty der süßen Sorte 25—26 Taels	Peking, Tientsin und südliche Provinzen	jährlich 100 000 Catty
Codonopsis tangshên Oliv. (黨參 *tang-shén*).	das Catty 1 400 Käsch	Peking, Tientsin und Ch'i-chou	—

51. Departement P'ing-ch'üan-chou (平泉州).

Die Bevölkerung hängt an der Scholle und betreibt Ackerbau als einzigen Erwerbszweig; Handel und Gewerbe sind daher gering.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Mohn (罌粟 *ying-li*, Papaver somniferum), die Unze 700 bis über 1 000 Peking-Käsch, je nach der Art; wird nach außerhalb verkauft;

Tabak, das Catty 300—600 Peking-Käsch
Baumwolle
Sesam
} werden hier verbraucht;

Schaf- und Ziegenhäute
Schafwolle
} gehen nach außerhalb.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Teppiche; finden nach außerhalb Absatz.

Digitized by Google

52. Kreis Fêng-ning-hsien (豐寧縣).

Der Kreis liegt außerhalb der Großen Mauer in rauher, unwirtlicher Gegend und kaltem Klima. Der Ackerbau ist gering und Gewerbe existieren nicht.

A. Natürliche Erzeugnisse.

Gold, Silber, Kupfer, Kohlen } besondre Ämter unter der Leitung von Delegierten (*wei-yüan*) sind jetzt für die Ausbeutung der Gruben eingerichtet worden;

Ziegenhäute, das Stück 400 Käsch und mehr, Ziekenfelle, das Stück 400—500 Käsch und mehr } werden von fremden Händlern gekauft.

B. Künstliche Erzeugnisse.

Branntwein, das Catty 160 Käsch; wird im Kreise verbraucht.

53. Kreis Chien-ch'ang-hsien (建昌縣).

Die wirtschaftlichen Schätze des Kreises sind noch nicht erschlossen, und die Einsicht des Volkes ist noch nicht aufgetan. Die Werkzeuge sind die allerprimitivsten, und die einzige Industrie ist das Abhaspeln und Verarbeiten von Seidenkokons.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Setschuanhanf (青麻 *ch'ing-ma*, Abutilon avicennae Gaertn.);

Hanf (大麻子 *ta-ma-tzĕ*, Cannabis sativa); das daraus gewonnene Öl kostet pro Catty 80—100 Käsch;

Sesam; das daraus gewonnene wohlriechende Öl kostet 100—150 Käsch pro Catty;

Baumwollsaat;

(obige Erzeugnisse werden sämtlich im Kreise verbraucht;)

Indigo, das Catty zu 50—100 Käsch, jährlich 300000 Catty aus über 50 Häusern bei Liang-fang (梁坊);

Mohn, die Unze 250—350 Käsch; Jahresproduktion 100000 Unzen, von denen $^4/_{10}$ nach außerhalb gehen;

Tabak, das Catty 40—80 Käsch; jährlich 200000 Catty, von denen $^4/_{10}$ nach außerhalb gehen;

Kaoliang, das Bund 10—25 Käsch; jährlich über 100000 Bündel, von denen $^6/_{10}$ nach außerhalb gehen;

Baumwolle, das Catty 200—300 Käsch, deckt nicht den Bedarf des Kreises;

süße Birnen, saure Jujuben } der Korb 300—400 Käsch, jährlich über 100000 Körbe, der Korb zu 50—60 Catty; gehen nach Peking, Yingkou und den drei mandschurischen Provinzen;

Weintrauben, in den drei Farben grün, rot und gelb, das Catty zu 30—50 Käsch;

Zedernholz, das Bund zu 750 Käsch; wird mit Wasser verrieben und zur Herstellung von Weihrauchstäben benutzt.

Digitized by Google

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Schweinsborsten, das Catty zu 50—80 Käsch, jährlich etwa 30 000 Catty;

Schweinsmähnen, das Catty zu 800—1 500 Käsch;

Schaffelle, das Catty zu 200—400 Käsch, jährlich etwa 70 000 Catty; werden von fremden Händlern aufgekauft;

feine Schafwolle, das Catty zu 200—400 Käsch;

grobe " " " " 60—100 Käsch und mehr, jährlich etwa 150 000 Catty;

Schaftalg, Rindertalg } zur Kerzenfabrikation;

Rinderhaare zur Filzfabrikation, die Haare eines Felles etwa 100 Käsch, jährlich etwa 1 500 Catty;

Rindsleder für Wagengeschirre und Schuhsohlen, das Catty 200 bis 400 Käsch, jährlich über 20 000 Catty;

Honig, das Catty zu 100—200 Käsch;

Kokons des Eichenseidenspinners, der in den Bergen auf dem Po-lo-Baum (檞擢樹 *p'o-lo-shu*, Quercus castaneafolia) in nicht zu großer Zahl vorkommt; über 2 000 Catty Kokons werden jährlich aus importierten Seidenspinnereiern gezogen und mit Baumwolle zu Halbseide verarbeitet;

Alte Fellumpen, zum Auskochen von Leim verwendet, das Catty Leim zu 150 Käsch;

Kohle, 100 Catty zu 200—400 Käsch;

Kalk, 100 Catty zu 500 Käsch;

Goldsand in jährlich verschiedener Ausbeute;

Feuersteine in kleinen Stücken, das Catty zu 500 Käsch;

Baumwollstoff, der Ballen zu 1 200—1 500 Käsch; die Produktion ist gering und deckt nicht den Bedarf des Kreises;

Hanfpapier, der Packen zu 500—600 Käsch; Jahresproduktion über 10 000 Packen aus vier Fabriken;

Hanfseile, das Catty zu 70—100 Käsch;

Seidenstoff, der Ballen zu 6 000 Käsch;

Halbseide, der Ballen zu 5 000—6 000 Käsch.

54. Kreis Ch'ih-fêng-hsien (赤峰縣).

Das Land ist steinig und unfruchtbar, und die Landwirtschaft beschränkt sich auf den Anbau der gewöhnlichen Feldfrüchte.

A. Bodenerzeugnisse.

Mohn, wird allenthalben im Kreise verbraucht;

Rotkohle, 100 Catty zu 600—700 Peking-Käsch
Hartkohle, 100 " " 700—800 " } wird im Kreise verbraucht;

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Rindshäute, das Catty zu 700 Peking-Käsch
Schaffelle, " " " 150 " } gehen nach Tientsin;

Schafwollfilz, große Stücke 5 000—6 000 Peking-Käsch, kleine Stücke 2 000—3 000 Peking-Käsch.

Digitized by Google

55. Kreis Ch'ao-yang-hsien (朝陽縣).

Die Landleute bauen nur die fünf Kornarten und Baumwolle; die Industrie kennt nur die Herstellung von Baumwollstoffen und Halbseide.

56. Kreis Ho-chien-hsien (河間縣).

Die hauptsächlichsten Erzeugnisse sind Jujuben und Birnen. Da aber die Jujubenbäume Trockenheit und Sonnenschein, die Birnbäume Regen lieben, so ist es schwer, in demselben Jahre reiche Ernten beider Arten zu erzielen, vielmehr setzen Regen oder Trockenheit dem Ertrage gewisse Grenzen.

Birnen, das Catty zu 20 Käsch und mehr;

Jujuben, desgl.;

werden teils im Kreise verbraucht, teils nach außerhalb verkauft.

57. Kreis Hsien-hsien (獻縣).

Das Gebiet des Kreises ist Flachland. In der Nähe des Flusses mischen sich Sandboden und schwarze Erde zu gleichen Teilen; weiter ab vom Fluß ist alles schwarze Erde. Wenn der Sandboden nicht aufplatzt, kann er gut Trockenheit und Nässe vertragen und eignet sich vorzüglich zum Anbau von Weizen; bei normalen Niederschlägen sind aber doch die Erträge des schwarzen Bodens bei weitem bessere.

A. Bodenerzeugnisse.

Kleine Jujuben, Wasserkastanien (菱 *tsao-ling*, Trapa bispinosa Roxb. und 婆菱 *p'o-tsao*, Scirpus tuberosus Roxb.), jährlich 30—40000 Taels;

Birnenarten, jährlicher Ertrag nicht zu ermitteln;

Weihrauch, jährlich über 10000 Taels.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Strohborten, früher jährlich im Werte von über 20000 Taels ausgeführt. Seitdem diese Ware auch in Japan hergestellt wird, ist der Jahresertrag auf 10000 Tiao Peking-Käsch gefallen und deckt nur den Bedarf des Kreises;

Strohfächer, werden im Kreise verbraucht.

58. Kreis Fu-ch'eng-hsien (阜城縣).

Der Boden des Kreises ist natronhaltig und unfruchtbar und nicht für Anpflanzungen geeignet. Außer den fünf Kornarten werden nur Persimonen- und Birnbäume gebaut. Die Industrie stellt Gürtel, Kopfbänder und dergleichen Sachen her, die guten Absatz finden.

Erzeugnisse.

Baumwollne Gürtel, Jahresproduktion 30000 Tiao Peking-Käsch;

Kopfbänder, Jahresproduktion 30—40000 Tiao Peking-Käsch;

Baumwollstoffe, der Ballen zu über 1000 Peking-Käsch, Jahresproduktion 4—5000 Tiao Peking-Käsch;

Digitized by Google

Säcke, das Stück zu 3—400 Peking-Käsch und mehr, Jahresproduktion 2—3000 Tiao Peking-Käsch.

(Alle diese Waren werden teils im Kreise verbraucht, teils gehen sie nach Peking, Schansi, Kansu, Schensi, Mukden und Jehol.)

59. Kreis Su-ning-hsien (肅寧縣).

Das ganze Gebiet des Kreises ist nicht groß, und die Einwohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Ackerbau. Obwohl es keine blühenden Märkte gibt, fehlt es doch den Dörfern nicht an Wohlstand. Alle Erzeugnisse sind rein landwirtschaftlicher Art, besondre Industrien existieren nicht.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

a) Birnen: der Lehmboden im Südosten des Kreises trägt je nach den Regenverhältnissen reiche oder geringe Ernten; der Preis stellt sich auf 12 Peking-Käsch pro Stück, steigt aber in schlechten Erntejahren auf das Doppelte. Der Vertrieb geschieht durch eine große Anzahl kleiner Händler;

b) Erdnüsse: das Catty zu 20 Peking-Käsch und mehr, in schlechten Jahren das Doppelte; werden hauptsächlich im Sandboden des nördlichen Teiles gebaut und nach Tientsin verkauft;

c) Baumwolle: wächst im Sandboden des Nordwestens. Die Wolle ist dicht und von schöner Beschaffenheit; leider ist nicht genug geeigneter Boden vorhanden, um größere Mengen zu ziehen. Das Catty stellt sich auf 160 Peking-Käsch und mehr, in schlechten Jahren bis zu 230 Peking-Käsch, und wird stets mit den Samenkörnern gewogen. Ungefähr der vierte Teil aller Einwohner des Kreises baut Baumwolle, doch deckt der Ertrag nicht den Bedarf der Bevölkerung;

d) Opium: an Geschmack nicht so gut wie das der Nachbarbezirke, die Unze zu 350—360 Peking-Käsch; der Ertrag deckt nicht den Bedarf des Kreises. Die jährlich gezahlte Opiumsteuer beträgt 400 Tiao Peking-Käsch;

e) Tabak: auf einer Kulturfläche von etwas über 100 Mou, das Catty zu etwa 100 Peking-Käsch. Der Ertrag wird im Kreise verbraucht. Die vierteljährliche Tabaksteuer beträgt 40 Tiao Peking-Käsch.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

a) Grober Baumwollstoff: Jahresproduktion über 100000 Ballen, der Ballen zu 1800—2200 Peking-Käsch, geht hauptsächlich nach Yü-chou und von dort weiter nach außerhalb der Großen Mauer. Während des Winters werden allenthalben im Kreise derartige Stoffe hergestellt;

b) Kochkessel: besser als die aus dem benachbarten Kreise Jao-yang-hsien, das Catty etwa 200 Peking-Käsch. Früher wurden jährlich über 100000 Catty abgesetzt, jetzt ist der Absatz auf 20000 Catty zurückgegangen.

Digitized by Google

60. Kreis Jên-ch'iu-hsien (任邱縣).

(Liste unausgefüllt.)

Die Bauernbevölkerung lebt von den Erträgnissen des Feldes. Außer Hirse, Kaoliang, Baumwolle, Mohn und Hanf wird nichts weiter gebaut. Das Gewerbe beschränkt sich auf die Herstellung von Baumwollstoffen, doch ist die Qualität so grob und der Preis so hoch, daß nichts davon nach auswärts verkauft werden kann.

61. Kreis Chiao-ho-hsien (交河縣).

Das Land muß arm genannt werden. Von der eingesessenen Bevölkerung ziehen viele in die Fremde, um dort einen Erwerb zu finden. Die hauptsächlichsten Erzeugnisse sind lediglich die allergewöhnlichsten landwirtschaftlichen Produkte.

A. Bodenerzeugnisse.

Birnen, jährlich 3—4 000 000 Catty } werden von Händlern aufgekauft
Jujuben, jährlich 80—90 000 Picul } und nach Tientsin gebracht.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Weißer Baumwollstoff, jährlich 50—60 000 Ballen, von denen 20 bis 30 000 nach außerhalb gehen.

62. Kreis Ning-ching-hsien (寧津縣).

Das Gebiet ist klein, die Bevölkerung arm und der Ertrag des Ackerbaues gering. Getreide und Feldfrüchte decken nicht einmal den Bedarf des Kreises selbst, geschweige denn werden sie nach außerhalb verkauft.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Erdnüsse, 100 Catty zu 2200 Käsch und mehr; finden auch Absatz nach außerhalb.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Erdnußöl, 100 Catty zu 7700 Käsch und mehr;

Bänder aus fremdem Garn mit Pfirsichblütenmuster, 100 Zoll zu 6 Taels;

Bänder aus fremdem Garn mit Muster der acht Diagramme, 100 Zoll zu 5 Taels;

Bänder aus fremdem Garn mit neunfachen Pflaumenblüten, 100 Zoll zu 4 Taels;

Bänder aus fremdem Garn mit dem Charakter »langes Leben« und Pflaumenblüten, 100 Zoll zu 3 Taels;

Bänder aus fremdem Garn mit dreifachem Charakter »langes Leben«, 100 Zoll zu 2 Taels;

geringere Muster zu 200—1000 Peking-Käsch.

Digitized by Google

63. Departement Ching-chou (景州).

(Liste unausgefüllt.)

Das Departement hat keine besondern Produkte. Die Bevölkerung ist jetzt amtlich ermuntert worden, Obst- und Maulbeerbäume anzupflanzen und die Fabrikation von Strohborten in Angriff zu nehmen; auch besteht die Absicht, eine landwirtschaftliche Elementarschule einzurichten.

64. Kreis Wu-ch'iao-hsien (吳橋縣).

Der jährliche Ertrag aller landwirtschaftlichen und gewerblichen Erzeugnisse des Kreises beläuft sich im Durchschnitt auf über zwei Millionen Tiao; da die Bevölkerung zur Zeit über 200000 Seelen zählt, entfällt mithin auf den Kopf ein Jahresverdienst von 10 Tiao.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle: a) Rohbaumwolle, das Catty zu 70 Käsch, Jahresertrag etwa 600000 Catty; b) Gereinigte Baumwolle, das Catty zu 200 Käsch, Jahresertrag etwa 100000 Catty; wird auf etwa 200000 Mou Land von über 30000 Familien gebaut und nach Tientsin, Schantung, Schansi und Honan verkauft;

Porzellanbirnen (磁梨 *tz'ê-li*) das Catty zu 24 Käsch, jährlich über 100000 Catty; gehen nach Tientsin und Schantung; wachsen hauptsächlich im Südosten des Kreises;

große rote Jujuben, das Catty zu 16 Käsch, jährlich über 150000 Catty; gehen nach Honan, Kiangnan, Chèkiang und Anhui; wachsen überall im Kreise;

Wassermelonen (西瓜 *hsi-kua*, Citrullus vulgaris), das Catty zu 50 Käsch, auf etwa 3000 Mou gebaut, werden nach Tientsin verkauft;

Hamilmelonen (哈密瓜 *ha-mi-kua*), das Catty zu 70 Käsch, auf 2000 Mou südlich der Kreisstadt gebaut, gehen nach Tientsin;

weiße und rote Bataten, 100 Catty zu 500 Käsch, werden auf über 2000 Mou gebaut und gehen in einer Menge von 3000000 Catty jährlich nach Tientsin und Schantung.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Bambussaftsalbe (竹瀝膏 *shu-li-kao*), aus Bambus gekocht, das Catty zu 240 Käsch, geht im Werte von über 1000 Tiao Käsch nach Schantung, Honan und Kiangnan. Wird in der Kreisstadt selbst und außerhalb nur von zwei Familien hergestellt;

grober Baumwollstoff, der Ballen zu 550 Käsch. Das Garn wurde ursprünglich alles im Kreise selbst gesponnen; neuerdings verwendet man meist ausländisches Garn. Etwa 150000 Ballen gehen jährlich nach Tientsin und Schantung; die Webarbeit wird fast ausschließlich von den Frauen der Dörfer geleistet;

Baumwollgarn, das Catty einfaches Garn zu 400 Käsch, das Catty doppeltes Garn zu 600 Käsch, wird im Werte von 3000 Tiao alljährlich im Kreise selber verbraucht;

Digitized by Google

geflochtene Körbe, große das Stück zu 300 Käsch, kleine zu 100 Käsch, werden jährlich im Werte von 2000 Tiao im Kreise abgesetzt und von über 2000 Familien fabriziert;

Handtücher, das Stück zu 60 Käsch, werden jährlich im Werte von über 3000 Tiao teils im Kreise selbst, teils in der Nachbarschaft verkauft und in über 3000 Familien hergestellt;

Strohkörbe, große das Stück zu 800 Käsch, kleine zu 400 Käsch; jährlicher Absatz im Kreise und in der Nachbarschaft etwa 5000 Stück. Im Südosten der Kreisstadt von über 110 Familien hergestellt;

Schilfmatten, die Rolle zu 200 Käsch, jährlicher Absatz im Kreise und in der Nachbarschaft 80—90000 Rollen, werden von etwa 20 Familien hergestellt;

Haarnadeln aus Rinderknochen, das Stück zu 5 Käsch, Jahresproduktion im Werte von 2000 Tiao, werden in über 20 Familien hergestellt und im Kreise selbst und den angrenzenden Bezirken verkauft.

65. Kreis Ku-ch'êng-hsien (故城縣).

Der Umfang des Kreises beträgt nur etwas über 200 Li. Der Boden zählt weite Uferstrecken und ist zur Hälfte mit Sand bedeckt. Die Erträge decken knapp den Bedarf der eingesessenen Bevölkerung.

A. Bodenerzeugnisse.

Erdnüsse, das Catty zu 40 Peking-Käsch } werden im Kreise
Baumwolle, das Catty zu 120 Peking-Käsch } verbraucht.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Grober weißer Baumwollstoff, der Ballen zu 1800 Peking-Käsch; etwa 50—60000 Ballen gehen jährlich nach Schansi. Die Webereien liegen im Westen des Kreises in Wu-mao-ts'un (吳茂村) und Umgegend;

Nudeln (die Tributnudeln des Kreises Ên-hsien (恩縣) in Schantung werden hier eingekauft), das Catty zu 110—160 Peking-Käsch. Etwa 200000 Catty werden jährlich nach außerhalb verkauft. Es gibt 17 Nudelfabriken.

66. Kreis Tung-kuang-hsien (東光縣).

(Liste unausgefüllt.)

Der Boden erzeugt nur die fünf Kornarten, Feldfrüchte und Baumwolle; die Gewerbtätigkeit beschränkt sich auf die Herstellung von grobem weißen Baumwollstoff und Baumwollgürteln, doch wird von den Produkten nichts nach außerhalb verkauft.

67. Kreis T'ien-ching-hsien (天津縣) = Tientsin.

Tientsin ist ein wichtiger Knotenpunkt für den Verkehr zu Wasser und zu Lande und ein großer Vertragshafen, wo sich Hunderte von Waren wie Wolken zusammenballen. Der Handel ist äußerst blühend; doch kommen alle Waren vom Auslande, von andern Provinzen oder aus den benachbarten

Digitized by Google

Kreisen. Die Erzeugnisse des Kreises selbst sind nur gering, so daß sich eine Liste derselben sehr dürftig ausnimmt.

A. Bodenerzeugnisse.

Salz, aus Lu-t'ai (蘆台);
Fische, aus den seichten Gewässern im Osten und Westen;
Reis, aus Hsiao-chan (小站);
Hanf, Winterkohl } aus dem Osten des Kreises;
teils im Kreise verbraucht, teils bis nach Honan hin verkauft.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Kaoliangwein, verschiedene Liköre } gehen nach andern Provinzen.

68. Kreis Ching-hsien (青縣).

Der Kreis liegt am Kaiserkanal und hat niedrigen, oft überfluteten Boden. Die Äcker sind der häufig wiederkehrenden Überschwemmungen wegen unfruchtbar, und alle Anpflanzungen können nur mit großer Mühe bis zur Ernte durchgebracht werden. Haupterzeugnisse sind Strohhüte und Strohborten, die von Frauen aus dem Stroh des Winterweizens hergestellt werden; sie werden von fremden Firmen aufgekauft.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Jujuben, Birnen; werden im Kreise verbraucht;
Winterweizenhalme.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Feine Strohhutflechten, das Stück 39,50 Fuß, das Bund zu 240 Stück;
grobe " " " 42 " " " " 240 "
schwarze Borten, das Bund zu 40—60 Taels, Jahresproduktion 100 bis 700 Bund;
weiße Borten, das Bund zu 60—140 Taels, Jahresproduktion 200 bis 1000 Bund;
(werden nach Tientsin verkauft).

69. Kreis Ching-hai-hsien (靜海縣).

Der Kreis liegt am Meere; der Boden ist unfruchtbar und die Bevölkerung arm. Bodenerzeugnisse sind nur die fünf Kornarten, Gemüse, Gurkengewächse, Obst, Baumwolle, Trauben und Hanf; gewerbliche Erzeugnisse sind Branntwein, Essig und Strohborten. Besondre Kunstfertigkeiten gibt es nicht.

A. Bodenerzeugnisse.

a) Getreidearten, werden im Kreise verbraucht: Reis, roter und weißer Kaoliang, Winter- und Sommerweizen, Hirse, Buchweizen, Mais, Hanf, Bohnen in allen Farben;

Digitized by Google

b) Gemüse, werden im Kreise verbraucht: Kohl, Senf, Petersilie, Lotus, Lauch, Zwiebeln, Rüben, Kartoffeln, Möhren, Eierpflanzen (茄子 *ch'ieh-tzé*, Solanum melongena);

c) Gurkengewächse, werden nach Tientsin verkauft: Wassermelonen (西瓜 *hsi-kua*, Citrullus vulgaris), süße Melonen (甜瓜 *t'ien-kua*, Cucumis melo), Cucumis conomon Thbg. (菜瓜 *ts'ai-kua*), Thladiantha dubia Bge. (王瓜 *wang-kua*);

d) Obst, wird nach Tientsin verkauft: Pfirsiche, Aprikosen, Jujuben, Birnen, Weintrauben, Wasserkastanien;

e) Baumwolle, deckt nicht den Bedarf des Kreises;

f) Mohnkapseln, gehen nach außerhalb.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

a) Schilfmatten, Schilffächer, Schilfkörbe, aus Tu-liu-chên (獨流鎮);

b) Rohrgeflechte, Rohrkörbe, aus Tu-liu-chên, Wa-tzĕ-t'ou-chên (瓦子頭鎮) und 20—30 benachbarten Dörfern;

c) Branntwein, geht nach Tientsin, Honan und Schantung;

d) Essig und Soya, gehen jährlich im Werte von 4000—5000 Tiao Peking-Käsch nach Tientsin, Honan und Schantung;

e) Strohhüte, aus Chung-wang-ts'un (中旺村) und Umgegend.

70. Departement Ts ang-chou (滄州).

Hauptsächlich werden Erdnüsse und Baumwolle gebaut, die beide gute Erträge liefern. Gegenwärtig ist man bestrebt, die Landbevölkerung zu rationellen Kulturmethoden anzuhalten. Gewerbliche Erzeugnisse sind Strohhüte, Strohborten, Branntwein und eingesalzene Wintergemüse.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Sommer- und Winterweizen, Kornarten, Hanf, roter und weißer Kaoliang, Mais, Hirse, Buchweizen, schwarze Bohnen, gelbe Bohnen, Linsen, Weißkohl, Lauch, Zwiebeln, Weintrauben, Eierpflanzen, Sellerie, Gurkengewächse, Spinat, Schoten; werden im Kreise verbraucht;

Kartoffeln, 100 Catty zu 2800 Peking-Käsch;

Dill (茴香菜 *hui-hsiang-ts'ai*, Faeniculum dulce), das Catty zu über 10 Peking-Käsch;

Baumwolle, das Catty zu 400—500 Peking-Käsch;

Erdnüsse, das Catty zu 4000—5000 Peking-Käsch;

süße Kartoffeln (紅薯 *hung-shu*, Ipomoea fastigiata).

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Strohhutflechten, grobe Flechten 50—60 Peking-Käsch, feine 100 bis 200 Peking-Käsch, werden jährlich im Werte von über 20000 Taels nach Yünnan und Kuangtung verkauft;

Digitized by Google

Branntwein, das Catty zu 250 Peking-Käsch. Die jährlich in 21 Brennereien hergestellten 180000 Catty werden im Kreise verbraucht;

Salz, etwa 3500000 Catty gehen jährlich nach außerhalb;

eingesalzene Gemüse, das Catty zu 170—180 Peking-Käsch, aus 7—8 Fabriken, werden nach Paotingfu und Tientsin verkauft.

71. Kreis Nan-p'i-hsien (南皮縣).

Die Dörfer im Nordwesten des Kreises liegen in einem Überschwemmungsgebiete mit unfruchtbarem Boden; die Dörfer im Südosten liegen höher und haben gutes Ackerland. Auf über 25000 Mou wird hauptsächlich Baumwolle gebaut.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle, das Catty zu 180 Peking-Käsch, auf 25000 Mou gebaut; der Mou liefert etwa 60 Catty;

Erdnüsse, das Catty zu 36 Peking-Käsch, auf 2800 Mou gebaut; der Mou liefert etwa 500—600 Catty;

Tabak, von den einzelnen Haushaltungen gebaut.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Salpeter, das Catty zu 120 Peking-Käsch, jährlich über 1000 Catty.

72. Kreis Yên-shan-hsien (鹽山縣).

Außer den fünf Kornarten erzeugt der Boden des Kreises nur Baumwolle, Bataten, Erdnüsse, Gemüse, Gurkengewächse und Obst; Industriezweige sind nur Branntweinfabrikation und Baumwollweberei, doch werden die Produkte beider nicht nach außerhalb verkauft.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle, rohe Baumwolle das Catty zu 250 Peking-Käsch;

" reine " " " " 480 "

Erdnüsse, das Catty zu 48 Peking-Käsch;

rote Bataten, das Catty zu 9 Peking-Käsch;

Sesam, das Tou (斗) 1900 Peking-Käsch und mehr;

werden im Kreise verbraucht.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Branntwein, das Catty zu 200 Peking-Käsch, in sechs Brennereien hergestellt;

Baumwollstoff, grober der Fuß zu 80—90 Peking-Käsch, feiner der Fuß zu 110 Peking-Käsch;

(werden im Kreise verbraucht).

73. Kreis Ch'ing-yün-hsien (慶雲縣).

Das Land ist unfruchtbar und die Bevölkerung arm. Weite Strecken sind mit Sand bedeckt oder natronhaltig und nicht zur Bebauung geeignet, so daß die Erträge nur gering sind. Die Einwohner sind einfältige, ungebildete Bauern und kennen keine Industrien.

Digitized by Google

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Kaoliang, Weizen, Mais, Pfirsiche, Birnen, Aprikosen, Jujuben; werden im Kreise verbraucht.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Baumwollstoff, für den Bedarf des Kreises.

74. Kreis Chêng-ting-hsien (正定縣).

Der Kreis bringt außer verschiedenen Getreidearten als Haupterzeugnis Baumwolle hervor. Gewerbliches Produkt ist nur weißer Baumwollstoff; zur Herstellung andrer Sachen fehlt es an geschickten Händen.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle, hauptsächlich von Hu-t'o-ho (滹沱河) und Nan-ts'un-chuang (南村莊) bis Yung-an-ku-ts'un (永安賈村) nördlich der Kreisstadt gebaut;

Erdnüsse, auf dem Sandboden nördlich der Kreisstadt;

Tabak, in der Kreisstadt;

Weißkohlsaat, wird nach 7—8 Provinzen verschickt;

rote Rüben, auf einigen 10 Mou gebaut;

Reis, im Nordwesten bei Ch'ü-yang-ch'iao (曲陽橋), aber nicht viel.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Weißer Baumwollstoff, jährlich über 100000 Ballen.

75. Kreis Hsu-lu-hsien (獲鹿縣).

Der Boden ist unfruchtbar und trägt keinerlei bemerkenswerte Erzeugnisse; dagegen werden im Kreise viele Waren lebhaft gehandelt, besonders Kohl und Eisen, die beide aus Schansi kommen. Das hauptsächlichste Industrieprodukt ist Baumwollstoff.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Jujuben, Walnüsse, Persimonen, Granatäpfel; werden im Kreise verbraucht;

Weizen, Kaoliang, gelbe Bohnen, schwarze Bohnen; werden auch nach außerhalb verkauft;

Baumwolle, das Catty zu 220 Käsch; wird nach außerhalb verkauft;

Tabak (wenig), das Catty zu 110—120 Käsch } wird im Kreise
Indigo . . . . 220 Käsch } verbraucht.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Rohseide, das Catty zu 3600—3700 Käsch, nur wenig vorhanden;

Pongee, der Ballen zu 8200—8300 Käsch;

Baumwollstoff, der Preis je nach Qualität des Stoffes und Größe des Ballens;

Digitized by Google

Kamelhaarfilz, Teppiche in fünf Farben, der Quadratfuß 170—180 Käsch; halbseidne Kleiderstoffe, nur wenig, das Stück je nach Größe; Kalkstein, das Catty zu 20 Käsch und mehr.

76. Kreis Ching-hsing-hsien (井陘縣).

Der Kreis liegt am Fuße des Gebirges, die Bevölkerung ist ungebildet, und unter den Erzeugnissen des Ackerbaues und des Gewerbes gibt es nichts Bemerkenswertes.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Die fünf Kornarten.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Grobe Tonfässer, von 10 Familien fabriziert;
" Schüsseln, " 5 " "
werden im Werte von 6—7000 Tiao nach außerhalb verkauft;

Weihrauchpulver, das Catty 11—12 Peking-Käsch, wird im Werte von 5—6000 Tiao Peking-Käsch nach außerhalb versandt und von 60 bis 70 Häusern hergestellt;

kandierte Persimonen, das Catty zu 110—120 Peking-Käsch, nur wenig gehandelt;

Kalkstein, Ziegel } nur wenig gehandelt.

77. Kreis Fou-p'ing-hsien (阜平縣).

Die beiden hauptsächlichsten Erzeugnisse des Kreises sind Tabakblätter und Branntwein aus Jujuben, für welche bereits ein Steueramt eingerichtet ist. Außerdem wird noch etwas Indigo nach außerhalb verkauft; sonst gibt es aber weiter keinerlei Industrieerzeugnisse.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Getreidearten, Reis, Hirse, Buchweizen, Bohnen, Hanf, Sesam, Mais; Kastanien, Birnen, Jujuben, Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen, Walnüsse;
Tabak, das Catty zu etwa 40—50 Käsch, Indigo, " " " über 200 Käsch } werden auch nach außerhalb verkauft.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Jujuben und Branntwein, das Catty zu 120 Käsch, wird nach außerhalb verkauft;

Holzkohle, das Catty zu 15 Käsch, Kalkstein, " " " 5—6 Käsch } im Kreise verbraucht.

78. Kreis Luan-ch'êng-hsien (欒城縣).

Haupterzeugnis des Kreises ist Baumwolle; da sich der Boden für deren Kultur eignet, werden verhältnismäßig gute Erträge erzielt. Die Industrie stellt Baumwollstoffe her, die haltbarer sind als die ausländischen;

Digitized by Google

doch haben sich in letzter Zeit infolge des Teurerwerdens der Rohbaumwolle und der Verringerung der einheimischen Produktion die ausländischen Fabrikate sehr eingebürgert. Es besteht jetzt die Absicht, Maschinen zu kaufen und selber dergleichen Stoffe zu weben.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle, das Catty zu 80 Käsch, Jahresproduktion im Werte von 46000 Taels; geht viel nach außerhalb.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Baumwollstoff, der Ballen von 24 Fuß Länge und 1,10 Fuß Breite 800 Peking-Käsch und mehr; wird im Kreise verbraucht.

79. Kreis Hsing-t'ang-hsien (行唐縣).

(Liste unausgefüllt.)

Außer den fünf Kornarten, Gemüsen und Obst gibt es keine Bodenerzeugnisse, außer den alltäglichen Ackergerätschaften keine Industrieprodukte.

80. Kreis Ling-shou-hsien (靈壽縣).

Der Boden des Kreises ist unfruchtbar und die Bevölkerung ungebildet. Da das Land am Fuße des Gebirges liegt, ist es zur Hälfte steinig und überall trocken; nur bei reichlichem Regen kann geackert werden, weil sich der Boden schon bei geringer Trockenheit in dürre Steinwüsten verwandelt. Haupterzeugnisse sind Feldfrüchte; daneben hat in den letzten Jahren die Baumwollkultur verhältnismäßig zugenommen.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Getreidesorten, Reis, Weizen, Hirse, Mais, Kaoliang;
Baumwolle;
Obstarten, Birnen, Jujuben;
werden im Kreise verbraucht.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Baumwollstoffe; werden im Kreise verbraucht.

81. Kreis P'ing-shan-hsien (平山縣).

(Liste unausgefüllt.)

Das Land erzeugt nur die fünf Kornarten, Gemüse, Obst und Baumwolle; hergestellt werden nur altmodische Gegenstände für den Bedarf des täglichen Lebens.

82. Kreis Yüan-shih-hsien (元氏縣).

(Liste unausgefüllt.)

Das Land erzeugt nur die fünf Kornarten und einige Sorten Feldfrüchte, Birnen und Jujuben; hergestellt werden nur die althergebrachten Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens.

Digitized by Google

83. Kreis Tsan-huang-hsien (贊皇縣).

Der ganze Weststreifen des Kreises stößt von Norden bis Süden an hohe Gebirgszüge und eignet sich nicht zur Anpflanzung von Bäumen. Die Hälfte der Bevölkerung lebt vom Ertrage des Handels mit Kohlen, Holzkohlen und Obst. Im Osten des Kreises werden die fünf Kornarten und Baumwolle gebaut.

Bodenerzeugnisse.

Kornarten, Weizen, Reis
Birnen, Jujuben
Kohle, Holzkohle
} nur für den Bedarf des Kreises.

84. Departement Chin-chou (晉州).

Haupterzeugnis des Departements ist, abgesehen von den fünf Kornarten, Baumwolle; das Gewerbe beschränkt sich auf die Herstellung von groben Baumwollstoffen, zu denen die selbstgebaute Baumwolle verarbeitet wird.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Erdnüsse, werden zur Ölbereitung verwandt;

Birnen, werden auch nach außerhalb verkauft;

Pappeln, Sophora japonica, Ulmen, Weiden, Lebensbäume, Judasbäume, werden als Nutzholz verwandt.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Grober Baumwollstoff, wird auch nach außerhalb verkauft.

85. Kreis Wu-chi-hsien (無極縣).

Der Boden im Gebiete des Kreises ist sandiger und salzhaltiger Natur, auf dem Baumwolle immer noch besser wächst als die fünf Kornarten. Auf dem Sande werden Erdnüsse gebaut, aus denen Öl gepreßt wird, dessen Verkauf immer noch reichen Nutzen bringt. Die Industrie beschränkt sich auf die Herstellung grober Baumwollstoffe.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Kornarten, Weizen, Kaoliang, Bohnen;

Baumwolle: Saat, das Catty zu 50—60 Peking-Käsch, wird in die Nachbarschaft und bis nach Schansi verkauft; Garn, die Unze zu 40 bis 50 Peking-Käsch, geht nach der Gegend von Kuei-hua-ch'êng;

Erdnüsse: Öl, das Catty zu 80—90 Peking-Käsch, geht in die Nachbarschaft und nach Peking; Preßrückstände, das Catty zu 70—80 Peking-Käsch, gehen nach Peking und Umgegend.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Grober Baumwollstoff, nur für den Bedarf des Kreises.

Digitized by Google

86. Kreis Kao-ch'eng-hsien (藁城縣).

Erzeugnis des Kreises ist neben den fünf Kornarten nur Baumwolle, während die menschliche Arbeit nur Baumwollstoffe herstellt, die im Kreise, aber nicht auch nach außerhalb gehandelt werden.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle, über 200 000 Catty gehen nach außerhalb;
Erdnüsse, werden an Ort und Stelle verspeist;
Opium, wird im Kreise verbraucht.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Baumwollstoffe, nur für den Bedarf des Kreises.

87. Kreis Hsin-lo-hsien (新樂縣).

Die beiden Haupterzeugnisse des Kreises sind Jujuben und Birnen, mit denen ein lebhafter Handel getrieben wird; außer der Fabrikation von Baumwollstoffen gibt es weiter keine Industrie.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Die fünf Kornarten, werden im Kreise verbraucht;
Birnen, hauptsächlich aus den Dörfern Tzĕ-yĕn-lou-ts'un (紫烟楼村) und Umgegend im Osten;
Birnen, hauptsächlich aus den Dörfern Chêng-mo-ts'un (正莫村) und Umgegend im Norden;
Baumwolle, nur geringer Jahresertrag.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Grober Baumwollstoff.

88. Departement Chi-chou (冀州).

(Liste unausgefüllt.)

Außer den fünf Kornarten gibt es als Erzeugnisse nur Erdnüsse und Salpeter; sonst gibt es keinerlei bemerkenswerte Boden- oder Industrieprodukte.

89. Kreis Nan-kung-hsien (南宮縣).

Das Gebiet ist klein und die Bevölkerung sehr stark; die Einwohner sind zur Hälfte Bauern, zur Hälfte Handelsleute. Die Frauen weben aus Baumwolle Stoffe, sonst gibt es keine Industrie.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle, wird zu Webezwecken im Kreise gebraucht.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Grober Baumwollstoff, der Ballen zu 1 Tiao und 1—200 Peking-Käsch;
blauweißer Baumwollstoff, der Ballen zu 2 Tiao und 400—500 Peking-Käsch. Diese Stoffe werden überall lebhaft gehandelt.

Digitized by Google

90. Kreis Hsin-ho-hsien (新河縣).

Der ganze Boden ist unfruchtbar und salpeter- und natronhaltig, so daß nur wenig gedeiht. Gebaut werden Getreide, Bohnen und Gemüse, doch vermag man keine reichen Ernten zu erzielen.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle, verhältnismäßig viel gebaut, wird nach außerhalb verkauft;
Erdnüsse, desgl.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Grober Baumwollstoff.

91. Kreis Tsao-ch'iang-hsien (棗强縣).

Hauptprodukte des Kreises sind Schafwolle und Rindshäute, zu deren Ankauf fremde Händler in großer Zahl hierherkommen. Das Gewerbe stellt vornehmlich weiße Baumwollstoffe her; doch hat diese Industrie erheblich nachgelassen, seitdem ausländische Baumwollstoffe hierher eingeführt werden.

A. Natürliche Erzeugnisse.

Baumwolle, das Catty etwa 400 Peking-Käsch } werden im Kreise
Erdnüsse, das Catty 5—6 Tiao Peking-Käsch } verbraucht;
Schafwolle } gehen nach außerhalb;
Rindshäute }
Katzenfelle;
Hundefelle.

Alle die obengenannten Felle, mit deren Handel sich 13 Häuser befassen, bringen einen Jahresertrag von etwa 10 000 Taels.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Weißer Baumwollstoff;
Filzhüte, das Stück zu 300—400 Peking-Käsch; werden von neun Häusern hergestellt und nach außerhalb verkauft.

92. Kreis Wu-yi-hsien (武邑縣).

(Liste unausgefüllt.)

Die Ernten der Bauern kennen außer den fünf Kornarten keine andern Erträgnisse. Die Erzeugnisse menschlicher Kunstfertigkeit sind die vom Volke täglich gebrauchten Gegenstände.

93. Kreis Héng-shui-hsien (衡水縣).

Das Gebiet des Kreises ist trocken und steinig und nicht für den Landbau geeignet. Der Geist der Bevölkerung ist noch nicht geweckt, so daß nur einige wenige Dinge hergestellt werden.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle, das Catty einigemal 10 Peking-Käsch } werden im Kreise
Erdnüsse, werden sehr billig verkauft } verbraucht.

Digitized by Google

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Branntwein, das Catty zu 240 Käsch, in 24 Brennereien hergestellt. 481 000 Catty gehen nach Schantung und Honan;

Pinsel, 50—100 Käsch, von über zehn Häusern hergestellt. Über 103 000 Stück gehen jährlich nach Peking, Tientsin, Paotingfu, Schantung, Schansi und Schensi.

94. Departement Chao-chou (趙州).

Die Einwohner sind noch einfältig und ungebildet. Sie verstehen sich lediglich auf die Herstellung der von alters her verfertigten Gebrauchsgegenstände und vermögen nicht einzusehen, daß eine Änderung zu ihrem Nutzen reichen Vorteil bringen würde.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle, das Catty zu 200—220 Käsch, wird von Händlern gekauft;
Birnen, das Catty zu 30 Käsch.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Feiner weißer Baumwollstoff, der Ballen 30×6 Fuß und 2 Catty schwer, zu 900 Käsch;

grober weißer Baumwollstoff, der Ballen 30×6 Fuß und 2 Catty schwer, zu 800 Käsch;

feines Baumwollgarn, die Unze 18 Käsch;

grobes Baumwollgarn, die Unze 15 Käsch.

95. Kreis Po-hsiang-hsien (柏鄉縣).

Der Boden ist zum großen Teil sandig und steinig, so daß die Bauern keine guten Erträge erzielen. Die Industrie beschränkt sich auf die Herstellung der in den Familien gebrauchten gewöhnlichen Haushaltungsgegenstände.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle, das Catty zu 200 Käsch und mehr } werden im Kreise
Erdnüsse, das Catty einigemal 10 Käsch } verbraucht.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Erdnußöl, nur wenig;
Speiseöl, für den eignen Bedarf;
Baumwollgarn, zur Weberei;
weißer Baumwollstoff } nur wenig.
Baumwollgürtel }

96. Kreis Lung-p'ing-hsien (隆平縣).

Erzeugnisse des Kreises sind verschiedene Arten von Getreide und Feldfrüchten, die an Ort und Stelle verzehrt werden. Industrien gibt es nicht.

Digitized by Google

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Opium;

weißer Weizen, kostet zur Zeit 400 Käsch.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Baumwollstoff, der Fuß 700—800 Käsch, wird von Händlern gekauft und werden jährlich über 300 000 Ballen nach Schansi, Ninghsia und der Mongolei gebracht;

Salpeter, das Catty 40 Käsch; jährlich werden etwa 8—9 000 Catty nach außerhalb verkauft.

97. Kreis Kao-yi-hsien (高邑縣).

Das Gebiet des Kreises ist engbegrenzt und weder Ackerbau noch Gewerbe stehen in Blüte. Verhältnismäßig guten Nutzen bringt nur der Indigo, der zu Färbereizwecken nach außerhalb verschickt wird.

Bodenerzeugnisse.

Indigo, das Catty zu 200 Käsch und mehr; jährlich werden 10 bis 15 000 Catty nach außerhalb abgesetzt;

Baumwolle, das Catty zu 70—80 Käsch; jährlich werden über 20 000 Catty teils nach außerhalb verkauft, teils hier verbraucht;

Erdnüsse, das Catty zu 20 Käsch und mehr; Jahresertrag über 20 000 Catty.

98. Kreis Lin-ch'êng-hsien (臨城縣).

Der Kreis liegt am Gebirge; der Boden ist unfruchtbar und das Volk arm, so daß es nur sehr wenig Produkte gibt.

A. Bodenerzeugnisse.

Kohle, das Catty zu 1 Käsch; Ertrag bei reger Nachfrage über 12 000 Catty, sonst etwa 10 000 Catty;

Baumwolle, das Catty zu 70—80 Käsch;

Opium.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Grober Baumwollstoff, wird im Kreise und nach den Gebirgsgegenden im Nordwesten verkauft;

Holzkohle, das Catty 20 Käsch und mehr;

Kalk, das Catty 1 Käsch, aus zwei Brennereien;

irdene Krüge.

99. Kreis Ning-chin-hsien (寧晉縣).

(Liste unausgefüllt.)

Die Bauern ernten nur die fünf Kornarten und verschiedene Sorten von Feldfrüchten; feinere Industrieerzeugnisse werden nicht hergestellt.

Digitized by Google

100. Departement Shên-chou (深州).

Der Boden ist zum großen Teil sandig und salzhaltig und nicht für den Anbau geeignet. Haupterzeugnis ist Seide.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Pfirsiche, in den beiden Sorten weiß und rot, die meisten von besserm Geschmack, das Stück 40 bis über 100 Käsch. Jährlicher Ertrag schwankend. Werden in die Nachbarschaft und nach Peking, Tientsin und Paotingfu verkauft. In guten Jahren beträgt die Ernte in den Strecken westlich der Stadt 30—40000 Stück.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Seide, die Unze 600—900 Käsch und mehr. Vor dem Jahre 1900 wurden jährlich 30—40000 Unzen nach außerhalb verkauft, jetzt sind es nur noch 6—7000 Unzen. Früher war der Jahresertrag in den Strecken westlich der Stadt 40—50000 Unzen, in diesem Jahre aber nur über 10000 Unzen.

101. Kreis Wu-ch'iang-hsien (武强縣).

(Liste unausgefüllt.)

Die Ernten bringen nur die fünf Kornarten und verschiedene Sorten von Feldfrüchten. Bemerkenswerte Erwerbszweige der Industrie gibt es nicht.

102. Kreis Jao-yang-hsien (饒陽縣).

Obwohl das Gebiet steinig und unfruchtbar und der Geist des Volkes noch sehr einfach ist, treiben die Männer doch einen lebhaften Handel, und die Weiber bemühen sich, Webarbeiten herzustellen.

Erzeugnisse.

Beutel, 1. Qualität, das Stück 16 Unzen schwer, 1 Fuß lang, 5 Zoll breit, 0,30 Taels; 2. Qualität, das Stück 9 Unzen schwer, 3,6 Fuß lang, 1.4 Fuß breit, 0,25 Taels.

Von der ersten Sorte gehen etwa 90000, von der zweiten etwa 40000 nach den Provinzen Mukden und Kirin.

Bandrollen, 1. Qualität, die Rolle etwa 50 Fuß lang, zu 0,04 Taels und mehr; etwa 70000 Stück gehen nach Mukden und Kirin; 2. Qualität, die Rolle 37—38 Fuß lang, zu 0,025 Taels und mehr; etwa 40000 Stück gehen nach Mukden und Kirin.

103. Kreis An-p'ing-hsien (安平縣).

Das Gebiet des Kreises ist im Grunde unkultiviert und hat sehr viel salzhaltigen Sandboden, der sich nicht zum Anbau eignet. Fruchtbäume gibt es dagegen in großer Zahl, so daß sie bisweilen Gehölze bilden.

Bodenerzeugnisse gibt es mithin nur wenige.

Digitized by Google

Gewerbliche Erzeugnisse.

Korbsiebe, werden aus Roßhaaren hergestellt und als Seiher benutzt, das Stück 70—80 Käsch. Jahresproduktion 700000 bis über 1000000;

Roßschweife, sind kein Erzeugnis des Kreises, sondern kommen von Mukden, K'uan-ch'êng-tzĕ und aus der Mongolei. Die besten, 4—5 Fuß langen, kosten 5—6000 Käsch pro Catty und gehen nach Schanghai; die 2—3 Fuß langen werden das Catty zu 2—3000 Käsch verkauft und gehen ins Ausland oder nach Schanghai, um zu Sieben oder Schnüren verarbeitet zu werden; die etwa 1 Fuß langen kosten das Catty 5—600 Käsch und werden zur Hälfte zu Sieben verarbeitet, zur Hälfte ins Ausland verkauft; die ganz kurzen, noch nicht 1 Fuß langen, kosten das Catty um 1000 Käsch herum und werden entweder ins Ausland verkauft oder zu Bürsten verarbeitet.

Wenn die Haare aus Lamamiao und andern Orten eintreffen, sind sie in wirrer Unordnung wie Rohseide und müssen erst durch Menschenarbeit sortiert werden. Durch dieses Sortieren finden viele Männer und Frauen der Bevölkerung ihren Unterhalt, die darauf ihr ganzes Tagewerk verwenden. Geschickte Arbeiter verdienen 4—500 Peking-Käsch täglich, die übrigen 2—300 Peking-Käsch.

104. Kreis Hsing-t'ai-hsien (邢臺縣).

Der Boden ist für den Landbau geeignet, daher sind die meisten Einwohner Bauern. In der Ebene werden vornehmlich Reis, Weizen, Mohn und Tabak gebaut, am Gebirge Jujuben, Birnen, Kastanien und Aprikosen. Hergestellt werden allenthalben die vom Volke gebrauchten Gegenstände.

A. Bodenerzeugnisse.

Tabakblätter, das Catty 70—80 Käsch, werden im Kreise verbraucht; Jahresertrag über 300000 Catty;

Eingemachte Jujuben, das Catty 80—90 Käsch, gehen nach Tientsin und Honan; Jahresertrag 40—50000 Catty;

Eichelkelche (zu Färbereizwecken), das Catty 8—9 Käsch, gehen nach Tientsin; Jahresertrag 50—60000 Catty.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Ziegenfelle, werden jährlich für 500—600000 Taels verkauft und gehen bis Honan und Kiangsu, kommen als rohe Felle aus Schansi und werden in mehr als 40 Häusern bearbeitet;

Fertiger Rauchtabak, das Catty 200 Käsch und mehr; jährlich werden etwa 310000 Catty in die Nachbarschaft und nach Schantung abgesetzt;

Seidenstoff, der Ballen zu 6 Tiao und mehr; jährlich etwa 3—400 Ballen aus zwei Webereien, werden im Kreise verbraucht.

105. Kreis Sha-ho-hsien (沙河縣).

Im Nordwesten des Kreises liegt eine Strecke Sandboden und im Nordosten zwei Gemeindebezirke mit Überschwemmungsgebiet. Das Land

Digitized by Google

ist unfruchtbar und das Volk arm; es versteht sich nur auf Ackerbau und Weberei.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Baumwolle, Indigo, Opium, Tabak } nur wenig.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Baumwollbänder, von den Frauen hergestellt;
Baumwollstoff, nur wenig;
Kalk;
Kohlen, werden in die Nachbarschaft verkauft, doch ist der Ertrag nur gering;
Kalkstein;
Mühlsteine.

106. Kreis Nan-ho-hsien (南和縣).

Der Boden des Kreises ist unfruchtbar und die Bevölkerung arm, daher gibt es nur wenige Produkte.

A. Bodenerzeugnisse.

Weidenruten, das Bund zu 200 Stück wird für 2—300 Käsch verkauft; Jahresertrag 3—4000 Käsch.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Weißer und bunter Baumwollstoff, der Ballen zu 30—40 Fuß etwa 1 Tiao; jährlich werden 20—30000 Ballen nach Schansi verkauft;

Papier, der Packen zu 200 Blatt 3—400 Käsch. Jahresproduktion über 10000 Pack. Im Dorfe Fan-chia-chuang (范家莊) gibt es 27 Familien, die Papier fabrizieren.

107. Kreis P'ing-hsiang-hsien (平鄉縣).

Der Boden ist fest und salzhaltig und nicht zur Bebauung geeignet.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Indigo, das Catty 40—50 Käsch, wird nach Hsin-ho-hsien, Ning-chin-hsien und Lung-p'ing-hsien verkauft. Der Mou bringt etwa 30 bis 50 Catty, die bebauten 3—400 Mou zusammen etwa 10000 Catty.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Grober Baumwollstoff, der Ballen 20×1,20 Fuß zu 4—500 Käsch, geht nach Schansi, Kalgan und der Mongolei. Jahresproduktion etwa 10000 Ballen;

Salz, das Catty 10—20 Käsch, wird im Kreise verbraucht.

Digitized by Google

108. Kreis Kuang-tsung-hsien (廣宗縣).

Das Gebiet des Kreises ist abgelegen, so daß keine Kaufleute hierherkommen, um Handel zu treiben; auch werden keine einheimischen Produkte hergestellt. Der Boden ist zum großen Teil sandig und salzhaltig und bringt den Bauern nur geringen Ertrag.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Birnen;
Aprikosen;
Jujuben.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Fußwickel aus Baumwolle, das Stück zu 10 Käsch und mehr. Eine Sorte wird bis zu 30 Fuß lang hergestellt. Gehen nach Lu-an-fu und andern Orten in Schansi.

109. Kreis Chü-lu-hsien (鉅鹿縣).

Der Boden ist steinig und unfruchtbar, so daß außer den fünf Kornarten und Obstbäumen nichts gebaut wird. Sonstige Landesprodukte gibt es nicht.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Die fünf Kornarten;
Obstbäume.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Grober Baumwollstoff, wird viel nach Huo-lu-hsien, Hsing-t'ang-hsien und Lu-an-fu in Schansi verkauft.

110. Kreis T'ang-shan-hsien (唐山縣).

Das einzige Industrieerzeugnis des Kreises ist grober Baumwollstoff.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Die fünf Kornarten;
Obstbäume.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Grober Baumwollstoff.

111. Kreis Nei-ch'iu-hsien (內邱縣).

Der Boden ist hochgelegen und trocken, so daß bei geringen Niederschlägen der Ertrag gering ist; bei günstiger Witterung gibt es dagegen leidliche Erträge.

A. Natürliche Erzeugnisse.

Baumwolle;

Schaffelle, das Stück 1,50—1,60 Taels, werden nach Tientsin an fremde Händler verkauft, die sie ins Ausland schicken. Jahresertrag etwa 3 000 Stück;

Digitized by Google

Schafwolle, 400—500 Ballen gehen an fremde Kaufleute nach Tientsin. Obwohl der Ertrag groß ist, deckt er doch nicht die Nachfrage; die Hälfte kommt aus Luan-ch'êng-hsien und Chao-chou;

Rindshäute und Rinderknochen;

Knochenheilsteine (接骨石 *chieh-ku-shih*), von Farbe rot und rötlich wie Schwefel und so groß wie gelbe Bohnen. Die Einwohner behaupten, der Stein könne Knochenbrüche heilen; er wird auch Knochenheilpille (接骨丹 *chieh-ku-tan*) genannt und zur Bereitung von Medikamenten verwandt. Es ist bedauerlich, daß die Leute so wenig unterrichtet sind.

Jadepolierstein (解玉石 *chieh-yü-shih*), auch Jadepoliersand (解玉沙 *chieh-yü-sha*) genannt, kann zum Polieren von Jadesachen benutzt werden;

Affenköpfe (猴頭 *hou-t'ou*) kommen auf Bäumen vor, haben einen außerordentlich köstlichen Geschmack und gehören neben Bärentatzen und Kamelhöckern zu den acht Delikatessen (八珍 *pa-chên*) der kaiserlichen Tafel. Man erzählt, daß die Händler Einheimische mit der Erlangung derselben beauftragen, und die Eingesessenen sagen, daß jeder Baum in einer Reihe von Jahren zwei davon erzeugt. Da in den westlichen Bergen nicht unter einigemal 10 000 Bäume stehen, müßte es einige hundert davon geben, zumal es nicht schwer ist, in die zum Kreise gehörigen Gebirgslandschaften hineinzugelangen[1];

Kohlen, werden von den Bewohnern der westlichen Berge nach alter Methode gegraben.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Holzkohle, das Catty zu 10 Käsch und mehr, geht nach Peking, Tientsin und Paotingfu. Jahresertrag — meist aus den westlichen Bergen — einigemal 10 000 Catty;

Branntwein, eine Brennerei erzeugt 10 000 Catty;

---

[1] [Früchte dieses Namens sind sonst nicht bekannt. Die ganze Notiz klingt sehr abenteuerlich. Sollte es sich vielleicht um »Affenpfirsiche« (獼猴桃 *mi-hou-t'ao*) handeln, eine pfirsichähnliche Frucht, die nach Williams in Anhui viel vorkommen soll? Die 8 Delikatessen der kaiserlichen Tafel scheinen zuerst im Chou-li (周禮天官膳夫) Biot, Vol. I S. 71 erwähnt zu sein, werden aber nicht einzeln aufgeführt. In der Aufzählung, die ein Kommentator gibt, finden sich Affenköpfe nicht. Lu-tien 陸佃, 11. Jahrhundert, nennt als 8 Delikatessen: Rind, Hammel, Elch, Hirsch, Reh, Schwein, Hund, Wolf. Nach Williams würden in Peking darunter verschiedene Arten Wildbret verstanden: Reh, Wildschwein, Fasan, Gazelle, Bärentatzen usw. Giles gibt eine andre Liste, darunter Bärentatzen, Kamelhöcker und Affenlippen. Der Begriff der 8 Delikatessen scheint danach ein sehr schwankender zu sein. Aus dem Pên-ts'ao-kang-mu Kap. 51b ersehen wir, daß in Südchina Affenköpfe als Delikatesse gegessen werden. Die Kantonesen sollen sie in Suppe essen, in einer andern Gegend werden die erlegten Affen gepökelt und geräuchert. Dem Affenfleisch werden auch medizinale Eigenschaften zugeschrieben. — Anm. der Red.]

Digitized by Google

gelber Branntwein, das Catty zu 120—130 Käsch, wird im Kreise und in der Nachbarschaft abgesetzt;

Filzdecken, in verschiedenen Preislagen, werden ins Innere verkauft;

Baumwollgarn (zum Einschlag wird einheimisches, zur Kette ausländisches Garn benutzt);

Baumwollstoff, etwa 2 000 000 Ballen gehen nach Schansi. In vier Dörfern gibt es viele Webereien;

Seidenstoff, wird aus den Kokons des wilden Seidenspinners in den westlichen Bergen gewonnen und nicht nach außerhalb verkauft;

Hanföl;

Honig, wird in die Nachbarschaft verkauft;

Ziegelsteine, desgl. Vier Dörfer haben Ziegelöfen.

112. Kreis Jén-hsien (任縣).

Die Einwohner sind zum größten Teil Bauern. Industriezweige gibt es nicht.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Die fünf Kornarten;

Gemüse.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Baumwollstoff, durch Frauenarbeit hergestellt; über 100 000 Ballen werden jährlich von Händlern aufgekauft und nach Schansi gebracht.

113. Kreis Ta-ming-hsien (大名縣).

Außer verschiedenen Getreidearten sind Erdnüsse und Sesam die Haupterzeugnisse des Kreises. Die Industrie beschränkt sich auf die Herstellung von groben Baumwollstoffen, Erdnußöl und Sesamöl, doch ist die Produktion nur gering. Durch Menschenarbeit hergestellte Handelsartikel gibt es nicht.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Erdnüsse, 100 Catty zu 2 400 Käsch
Sesam, das Picul zu 7 Tiao und 500 Peking-Käsch } reiche Erträge.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Erdnußöl, das Catty zu 80 Käsch
Sesamöl, das Catty zu 120 Käsch
grober Baumwollstoff, der Fuß zu 25 Käsch } nur wenig.

114. Kreis Yüan-ch'éng-hsien (元城縣).

Ein großer Teil des Bodens ist sandig und salzhaltig, so daß es außer mäßigen Ernteerträgen keine andern Produkte gibt. Durch Menschenarbeit werden nur wenige Dinge hergestellt, Industrieerzeugnisse werden nicht nach außerhalb verkauft.

A. Landwirtschaftliche Produkte.

Erdnüsse, 100 Catty zu 400 Peking-Käsch
Baumwolle, 100 Catty zu 2 400 Peking-Käsch
Sesam, das Picul zu 7 500 Peking-Käsch } nur wenig.

Digitized by Google

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Erdnußöl, das Catty zu 80 Peking-Käsch
Sesamöl, das Catty zu 120 Käsch
grober Baumwollstoff, der Fuß zu 25 Käsch
} nur wenig.

115. Kreis Nan-lo-hsien (南樂縣).

(Liste unausgefüllt.)

Außer den fünf Kornarten gibt es keine Bodenprodukte. Fabriziert werden nur Strohhüte und Strohborten.

116. Kreis Ch'ing-fêng-hsien (清豐縣).

Außer den fünf Kornarten wird im Kreise noch Mohn gebaut. Die Industrie beschränkt sich auf die Herstellung von Strohhüten, Strohborten und Baumwollstoffen.

A. Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Die fünf Kornarten
Opium
} nur wenig, werden an Ort und Stelle verbraucht.

B. Gewerbliche Erzeugnisse.

Strohhüte und Strohborten, werden jährlich im Werte von 4 000 bis 5 000 Taels verkauft und in 30—50 Dörfern in der Gegend von Hsin-chuang (幸莊) hergestellt;

Baumwollstoff, der Ballen zu 9 000 Peking-Käsch, geht nach Honan, Schantung und Schansi. In mehr als 10 Familien gibt es über 300 Webstühle, die jährlich 4—5 000 Ballen produzieren.

117. Departement K'ai-chou (開州).

(Liste unausgefüllt.)

Der Boden bringt nur die fünf Kornarten, verschiedene Getreidesorten, Mohn und Baumwolle hervor. Hergestellt werden nur die alltäglichen Gebrauchsgegenstände, und besondre Kunstfertigkeiten existieren nicht.

118. Kreis Ch'ang-yüan-hsien (長垣縣).

(Liste unausgefüllt.)

Bodenerzeugnisse sind nur die fünf Kornarten, verschiedene Getreidesorten, Mohn und Baumwolle, Gemüse, Obst und Hanf. Hergestellt werden nur die altmodischen Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens.

119. Kreis Tung-ming-hsien (東明縣).

Der Kreis erzeugt nur die fünf Kornarten, verschiedene Getreidesorten, Mohn und Obstbäume. Außer groben Holzarbeiten gibt es keine Handfertigkeiten.

(Die noch nicht eingelaufenen Berichte werden später hier abgedruckt werden.)

Digitized by Google

Ein Wegweiser für moderne Frauen und Mädchen.

Von Fukuzawa Yūkichi.

Übersetzt von T. Tsuji.

Vorbemerkung.

Der Gedanke, das seit dem Jahre 1603 bestehende, fest organisierte Regierungssystem der Tokugawa zu stürzen und die kaiserliche Gewalt wiederherzustellen, hat viele Männer der höheren Stände Japans lange Jahre hindurch vor 1868, in welchem Jahre mit dem Regierungsantritt des herrschenden Kaisers jenes Ziel erreicht wurde, auf das lebhafteste beschäftigt. Diese politisch so erregte Zeit weist auch eine Anzahl von Männern auf, die weit über die Gegenwart hinausblickten und ihre Lebensaufgabe darin fanden, die jüngere Generation auf kulturelle Forderungen vorzubereiten, welche sich bald verwirklichen sollten.

Das besondere Verdienst dieser Vorkämpfer des modernen Erziehungswesens besteht darin, daß sie durch Gründung von höheren Lehranstalten selbständig vorgingen, bevor das öffentliche Schulwesen in seinem ganzen Umfange entwickelt war. Der bei weitem hervorragendste unter diesen bahnbrechenden Schulmännern ist Fukuzawa Yūkichi (1835—1901), der Sohn eines Lehnsmannes des Fürsten Okudaira in Nakats' in der Provinz Buzen; er ist ohne Zweifel zugleich der erfolgreichste, da er auf die weitesten Kreise einen überwältigenden Einfluß ausübte. Die kaiserliche Anerkennung, welche ihm durch Schenkung einer Summe von 50000 Yen im Jahre 1900 zuteil wurde, ebenso der herzliche Nachruf des Abgeordnetenhauses bei seinem, am 3. Februar 1901 erfolgten Tode, weisen auf die große Bedeutung seiner Verdienste um die Förderung des modernen Erziehungswesens hin. Seine außerordentlichen Erfolge hat er zum Teil seinem früh begonnenen, langjährigen Wirken, zum Teil seinem innersten Wesen zu verdanken. Ihn zeichneten Willensfestigkeit, Entschlossenheit, großer Eifer und glänzende Auffassungsgabe aus; ganz besonders eigen war ihm aber das Streben nach völliger Unabhängigkeit. Um so empfindlicher fühlte er als Sohn eines dürftigen fürstlichen Lehnsmannes niederen Standes seine Abhängigkeit und sein Gebundensein. Wer das Kastenwesen in der Feudalzeit kennt, der findet es begreiflich, daß Unabhängigkeit das höchste Ideal war, nach dem er strebte. Die erste Gelegenheit, dies zu erreichen, wurde ihm durch seinen älteren Bruder geboten, als dieser, der mit seinem scharfen Blick für die bevorstehende soziale Umwälzung die Notwendigkeit

Digitized by Google

der Kenntnis abendländischer Verhältnisse erkannt hatte, ihm das Studium des Holländischen empfahl. In der verhältnismäßig kurzen Zeit, während der er in Nagasaki von 1854—1855 und in Ōsaka von 1855—1858 bei dem bedeutendsten Kenner des Holländischen, Ogata Kōan, mit einem wahren Rieseneifer studierte, erzielte er einen für die damalige Zeit sehr großen Erfolg.

Den ersten Grundstein zu selbständiger Arbeit legte er, als er in seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahre von seinem Lehnsherrn als Lehrer des Holländischen nach Tōkyō berufen wurde, wo er eine bescheidene Schule gründete. Auf diesem Grunde bauend, faßte er den festen Entschluß, sich der Aufklärung des Volkes, der Erziehung der Jugend, der Modernisierung der sozialen Verhältnisse und der Einführung der modernen Wissenschaften zu widmen. Für seine späteren Erfolge war dieser Entschluß, von dem ihn bis zu seinem Tode nichts abzubringen vermochte, entscheidend. Nach etwaigen äußeren Auszeichnungen strebte er nicht mehr. Es handelte sich für ihn nur darum, wie er als Privatmann seine Kenntnisse in den modernen Wissenschaften, die er später mit Hilfe des selbsterlernten Englischen bereichert hatte, sowie die Erfahrungen, die er auf seinen dreimaligen Reisen[1] nach Europa und Amerika gesammelt hatte, im Interesse seiner Landsleute zu verwerten. Den nächsten Weg hierzu fand er naturgemäß neben der Lehrtätigkeit an seiner Schule, die unter dem Namen Keiō-gijuku, d. h. der Privatschule aus der Periode Keiō 1865—1867[2] immer mehr emporblühte, in schriftstellerischer Tätigkeit. Als Schriftsteller hatte er stets in erster Linie im Auge, die Bedeutung der modernen Kultur in ihrem ganzen Umfange möglichst weiten Kreisen zugänglich zu machen, und seine Schriften über die verschiedensten Wissensstoffe fanden vermöge ihres leichten Stils und ihrer überzeugenden Darstellung großen Anklang.

Die umfangreichen schriftstellerischen Arbeiten, die er in Buchform oder in der 1882 von ihm gegründeten Zeitung Jiji, d. h. Zeitsachen oder Zeitfragen, einer der bedeutendsten Zeitungen Japans, veröffentlichte, zerfallen im ganzen in zwei Klassen, nämlich populäre Einführungen in allerlei Fach- und Wissenszweige und Aufsätze über seine sozialen und moralischen Ansichten. Von der ersten Art verdient die »Einführung in die abendländischen Verhältnisse«[3] besondere Beachtung. Sie hat einen Überblick über die Geographie, Geschichte, staatliche und private Einrichtungen, Sitten und Gebräuche der abendländischen Staaten zum Inhalt. Was dieses

[1] Er reiste 1860 im Gefolge einer Gesandtschaft der Tokugawaregierung nach Amerika, wo er sich mehrere Monate aufhielt. Im Winter 1861 trat er wieder als Mitglied einer Gesandtschaft eine Reise nach Frankreich, England, Holland, Deutschland, Rußland und Portugal an und kam im Dezember 1862 nach Japan zurück. 1867 reiste er nach Amerika, wo er mehrere Monate weilte.

[2] Die Schule bestand seit dem Winter 1858, aber ihren obigen Namen erhielt sie erst 1868, und zwar vor dem Periodenwechsel.

[3] Seiyō jijo, »(Einführung in) die europäischen Verhältnisse«; das Werk erschien von 1866—1869 in einigen Folgen. Der Verfasser selbst schätzt in dem Geleitwort seiner Gesammelten Werke den Absatz dieses Buches auf 250000 Exemplare.

Digitized by Google

Buch als das einzig vorhandene der Art in einer Zeit, wo die Europäisierung des sozialen Lebens bevorstand, für eine Bedeutung gehabt hat, geht aus seinem erstaunlichen Absatz hervor. Aber sein Hauptverdienst liegt in kritischen Betrachtungen über die herrschenden sozialen und moralischen Ansichten.

Hier galt es für ihn, einerseits auf die Einführung freierer Gedanken, anderseits auf eine Milderung der altherkömmlichen, der modernen Kultur nicht entsprechenden Anschauungen hinzuwirken. Wie er alle die Züge, in denen er die Mängel der Japaner sah, wie das Abhängigkeitsgefühl, die übertriebene Hochschätzung der Kriegertugenden, entschieden ablehnte, so suchte er im Staatsbürger wie in jedem einzelnen das Selbstgefühl zu wecken. Selbständigkeit und edle Gesinnung war in sämtlichen Werken Fukuzawas die Losung. Als das bekannteste Werk dieser Art ist die Schrift »Zur Förderung der Bildung«[1] zu nennen, in der er die wichtigsten Aufgaben des persönlichen wie des sozialen Lebens von seinem Standpunkte aus behandelte. Seine fortschrittlichen, liberalen Gedanken erregten nicht selten Aufsehen. So wird es unvergeßlich bleiben, daß er das gesamte Japan gegen sich in die Schranken fordern mußte, als er in einem dieser Aufsätze die herkömmliche Auffassung der Vaterlandsliebe in Frage stellte.

Aus dem Obigen erhellt auch sein lebhaftes Interesse an der japanischen Frauenfrage. Mit Recht führt er die Hauptschwäche der japanischen Frau, die er in dem Fehlen des Selbstbewußtseins findet, auf die einseitige und übertriebene Pflege der moralischen Erziehung im konfuzianischen Sinne und unter gänzlicher Vernachlässigung der Körperpflege wie der wissenschaftlichen Bildung zurück. Diese Mängel unterzog er zunächst in seinem Aufsatze über »Die japanische Frau«[2] einer scharfen Kritik und bezeichnete im wesentlichen körperliche und geistige Kräftigung des weiblichen Geschlechts als die wichtigsten Mittel, die notwendig seien, um dasselbe in jeder Hinsicht auf eine Höhe zu bringen, wie sie die Zeit erfordere. Er will darin die weibliche Individualität körperlich, geistig und wirtschaftlich heben und in derselben Weise wie die männliche zu einem selbständigen Bestandteile des gesamten Volkes machen. Dies dürfte kein Wunsch bleiben, dessen Erfüllung nicht zu erhoffen wäre. Die Geschichte zeigt, wie sich manche japanische Frauen eine unabhängige Stellung bewahrt haben. Der Förderung der Selbständigkeit der Frauen stand und steht aber in Japan als Haupthindernis der Konfuzianismus im Wege, der in der Ära der Tokugawa das Band bildete, das die damalige Gesellschaft zusammenhielt; es war die unbedingte Pietät, die von den höheren Ständen, teilweise auch den niederen, als die vornehmste Tugend angesehen wurde. Wie der Mann dem Lehnsherrn unbedingte Loyalität erweisen sollte, so sollte die Frau dem Manne gehorsam sein; wie der Schüler dem Meister, so sollten die Kinder den Eltern Pietät erweisen. Dieses Grundprinzip ist noch jetzt bei allen Ge-

[1] gakumon no susume, das aus 17 Aufsätzen bestehende Werk, erschien von 1872—1876. Der Absatz dieses Buches wird auf 3400000 Exemplare geschätzt.

[2] Nihon fujinron erschien 1885 zuerst in der Zeitung Jiji.

Digitized by Google

legenheiten erkennbar, besonders in äußeren Formen. Die Stellung der Frau dem Manne gegenüber darf aber nicht nur nach der Form beurteilt werden, in der sie die Pietät oft in übertriebener Weise zum Ausdruck zu bringen sucht, sondern auch nach dem seelischen Einfluß, den sie je nach ihrer Persönlichkeit unbestritten auf den Mann ausübt. Die soziale Stellung der Frau kam früher nur selten in Betracht. Als Ideal galt die Frau, die ihren Gatten von häuslicher Sorge gänzlich befreite, damit dieser sich völlig frei nach außen betätigen könne. Dies hing damit zusammen, daß der Hauptzweck der Eheschließung die Erhaltung der Familie des Mannes war, die wiederum mit dem herkömmlichen Ahnenkult und der erblichen Besoldung in der Feudalzeit in Zusammenhang stand.

Mit der Modernisierung des Staatswesens und der Einführung der abendländischen Kultur vollzog sich auch in der Auffassung der Bedeutung der Familie bzw. des Ehelebens eine Wandlung. Wenn der einzelne auf sich selbst angewiesen ist, müssen auch die Mädchen dementsprechend ausgebildet werden. Nach langem Kampf ist die Notwendigkeit der Ausbildung der weiblichen Jugend jetzt zu allgemeiner Anerkennung gelangt. Besonders in den letzten Jahrzehnten ist das Interesse des Publikums für Gewährung der allgemeinen Bildung, der normalen und höheren, ebenso rege wie die Sorge um die wissenschaftliche und praktische Berufsausbildung der Mädchen. Zweifellos ist jetzt für die Mädchenerziehung mehr getan, als Fukuzawa je hoffen konnte; sie geht einer hoffnungsvollen Zukunft entgegen. Frage bleibt immer das Ziel der Mädchenerziehung. Es handelt sich in Japan vorläufig wesentlich darum, die Mädchen zur »gescheiten Frau und braven Mutter« auszubilden und, je mehr sich die Lebensansprüche steigern und das Eheleben wirtschaftlich bedingen, desto dringender muß sich das Bedürfnis nach einer größeren Entfaltung der weiblichen Individualität geltend machen.

Vorliegendes Büchlein ist eine Übersetzung des »Neuen Onnadaigaku[1]« von Fukuzawa, das 1899 mit der Kritik des Onnadaigaku[2] erschienen ist. Letzteres Werkchen ist in deutscher Übersetzung von Herrn Prof. Dr. R. Lange 1898 in dieser Zeitschrift veröffentlicht worden. Wie gewaltig ist der Kontrast zwischen beiden Schriften, von denen die eine bis vor vierzig Jahren als Norm der Frauenmoral jedem Mädchen in die Hand gegeben wurde, die vorliegende aber so große Verbreitung fand, daß sie bis 1907 28 Auflagen erlebt hat. Das Hauptinteresse dürfte in einem Vergleich zwischen dem Inhalt beider Werke bestehen, die als Kulturdenkmäler zweier verschiedenen Zeiten sehr wichtig sind, denn der Text darf auf wissenschaftliche Bedeutung nicht den geringsten Anspruch erheben. Ebensowenig darf man aus dem Buche auf die Stellung der japanischen Frau in der Gegenwart schließen. In einem Geleitwort des Herausgebers ist betont, daß die ein-

[1] Shin-onnadaigaku, »das Neue Onnadaigaku«.

[2] Die Kritik des Onnadaigaku, bestehend aus zwanzig Abschnitten, und das Neue Onnadaigaku wurden in drei Wochen, von Ende August bis Mitte September 1899, verfaßt.

Digitized by Google

zelnen Betrachtungen Ergebnisse eines langjährigen Studiums des Verfassers seien. Es ist aber nicht zu bestreiten, daß die darin entwickelten Gedanken auf den heutigen Leser den Eindruck der Naivität und die Ausführungen den der Flüchtigkeit machen. Dies läßt sich freilich aus dem Umstand begreifen, daß der Verfasser seine gewonnenen Ansichten kurz vor seinem Tode in großer Eile zusammenstellte, um sie in mehr anregender Form weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Dabei sei jedoch bemerkt, daß derselbe von einem nationalen Zweck geleitet wurde; er wollte durch diese Veröffentlichung das Publikum noch einmal auf die Notwendigkeit der Verbesserung der Stellung der Frauen hinweisen, weil im Jahre 1898 das neue bürgerliche Gesetzbuch, das durch und durch in seinem Sinne verfaßt ist, in Kraft trat. Er selbst empfand diese Notwendigkeit um so mehr, als infolge der Durchführung der revidierten Handelsverträge im Jahre 1899 das Zusammenleben der eingewanderten Ausländer mit den Inländern bevorstand, während jenen bis dahin ein besonderes Viertel in den wenigen Vertragshäfen angewiesen war.

Die Schwierigkeit der Übersetzung bestand vor allen Dingen in der Ungenauigkeit der Begriffe und der häufigen Unklarheit der Gedankenfolge. Der Übersetzer erachtete eine wortgetreue Übersetzung nicht als notwendig; denn es kommt hier weniger auf den Ausdruck als auf den Sinn an, zumal die Ausführung, wie aus dem Obigen hervorgeht, nicht besonders gelungen ist. Bei einem Vergleich mit dem Text wird man manche Stellen, die nur zur äußeren Ausschmückung dienen, nicht übersetzt oder zusammengezogen finden; sonst war der Übersetzer bestrebt, sich möglichst treu an den Text zu halten. Um über die einzelnen Abschnitte eine gewisse Übersicht zu geben, sind dieselben mit Überschriften versehen worden, die im Texte fehlen.

Zugegeben, daß Fukuzawa nicht eigentlich ein Mann der Wissenschaft im heutigen Sinne war und seine Schriften das Publikum der Gegenwart kaum mehr zu befriedigen vermögen, so wird doch niemand leugnen, daß seine Persönlichkeit ein leuchtendes Vorbild war. Sein Bild wird in der Geschichte des japanischen Erziehungswesens in unauslöschlichen Zügen fortleben als das Bild des Mannes, der der Aufklärung des modernen Japan segensreiche Dienste geleistet hat. Sterbend sah er seine Schule als die älteste Privathochschule in ihrer höchsten Blüte stehen, seine zahlreichen Schüler, treu der Lehre des Meisters, auf den verschiedensten Gebieten selbständige Wege gehen. Seine gesammelten Werke[1] ließ er 1897 mit einem eigenen Geleitwort erscheinen, in dem er einen Rückblick auf seine Vergangenheit wirft. Fukuzawa hat von seiner frühen Jugend bis zum Tode rastlos für seine Überzeugungen gekämpft; der Kampf war nicht verloren, vielmehr war es einer der erfolgreichsten Kämpfe, die je ein japanischer Schulmann gekämpft hat.

[1] Die gesammelten Werke, fünf Bände, wurden 1898 von der Redaktion der Zeitung Jiji herausgegeben.

Digitized by Google

1. Notwendigkeit der Ernährung des Kindes durch Muttermilch.

Die Mädchen werden mit ebendenselben Rechten geboren wie die Knaben und sind bestimmt, wie diese von den Eltern aufgezogen zu werden. Es sei darauf hingewiesen, daß die Aufgabe der Eltern, bis die Kinder aufgewachsen sind, keine leichte ist. Mütter, die viele Kinder geboren haben, oder solche, die kränklich sind, müssen wohl aus gesundheitlichen Rücksichten Ammen zum Nähren ihrer Kinder annehmen; aber, wenn es irgend möglich ist, nähre jede Mutter ihre Kinder selbst. Es ist darum eine dringende Notwendigkeit, daß sich die Mütter hierzu ihre Gesundheit erhalten. Es gibt nicht selten Mütter, die in der Meinung, daß Kuhmilch die geeignete Nahrung für Neugeborene und daß bei Bemittelten die Annahme einer Amme eine Leichtigkeit sei, dem Aufziehen der eigenen Kinder mit anderer Milch gleichgültig zusehen und ihnen absichtlich die vorhandene Muttermilch vorenthalten. Ihr Irrtum ist ein gewaltiger und ihr Handeln naturwidrig.

2. Unterstützung der Frau durch ihren Mann bei der Erziehung der Kinder.

Ganz abgesehen von der Zeit der Schwangerschaft und von der Entbindung liegen auf einer Frau und Mutter so viele Sorgen, von denen Unverheiratete keine Ahnung haben. Die Ernährung sowie die Bekleidung des Kindes erfordern die größte Sorgfalt, die ihm, soll es gut gedeihen, ununterbrochen bei Tag und Nacht, bei Hitze und Kälte zuteil werden muß. Es ist dies für die Mutter eine so große Anstrengung, daß ihr Körper geschwächt wird und abmagert. Der Ehemann muß daher als Vater diese Mühe mit der Frau teilen und, soweit es die Verhältnisse zulassen, auch wenn er auswärts beruflich beschäftigt ist, die irgendwie verfügbare Zeit dazu benutzen, derselben bei der Erziehung der Kinder beizustehen und ihr dadurch, wenn auch nur für kurze Zeit, Ruhe zu verschaffen. Es gibt oft Leute, die sich schämen, die Ehefrau zu beachten, oder gar solche, die sie zwar innerlich schätzen, nach außen sich aber so stellen, als ob sie sich um sie nicht kümmerten. Es ist dies ein törichtes Verhalten, ja eine Sünde, deren man sich schämen muß, wenn der Ehemann das Mühen seiner Ehefrau müßig mit ansieht, wie wenn sie ihn gar nichts angehe. Für feige Narren müßten derartige Ehemänner gelten, die sich solch einen Schein geben wollen.

3. Körperliche Pflege der weiblichen Jugend.

Wenn die Mädchen etwas größer geworden sind, stähle man wie bei den Knaben vor allen Dingen ihren Körper. Man gestatte ihnen auch derbere Spiele, soweit Verletzungen nicht zu befürchten sind. Es ist eine schlechte Sitte und ein großer Fehler, daß sich Mädchen eben darum, weil

Digitized by Google

sie Mädchen sind, nur um ihre Kleider bekümmern und Furcht hegen, diese zu zerreißen oder zu beschmutzen, weil sie schön sind. Es bringt dies einen Mangel an körperlicher Bewegung mit sich, was naturgemäß die körperliche Entwicklung beeinträchtigt. Kinder in einem Alter, in welchem sie noch viel freie Zeit zum Spielen haben, bekleide man mit einfachen Kleidern, die sie zerreißen oder beschmutzen dürfen, und man freue sich nur, daß sie sich frei bewegen können. Es versteht sich von selbst, daß mit großer Sorgfalt darauf geachtet werden muß, Kindern zweckmäßige Nahrung zu geben, doch irrt man sich, wenn man glaubt, sie durch gute Nahrung allein aufziehen zu können. Die Nahrung mag noch so gut sein, fehlt es an der entsprechenden Bewegung, so wirkt sie auf die Entwicklung der Kinder geradezu nachteilig ein. Unter den Kindern von kleinen Leuten auf dem Lande findet man vielfach gesunde Kinder, trotzdem diese mangelhafte Nahrung nach Belieben zu sich nehmen; deshalb sollten reiche Leute in Kyōto oder Ōsaka schwächliche Kinder Bauernfamilien in Yase oder Ohara[1] anvertrauen. Selbstverständlich hat man auf dem Lande nur geringe Nahrung; aber nach ländlicher Sitte speisen, sich viel bewegen und Spiele treiben, ist gesund und wirkt auf die körperliche Entwicklung der Kinder günstiger ein als gute Nahrung bei einem Leben in der Stadt. Wer darum gesunde Kinder aufziehen will, ermögliche seiner Familie, selbst wenn er den Reichtum von Millionen besitzt, eine Lebensweise wie die in Yase oder Ohara zu führen. Selbstverständlich dürfen hierbei hygienische Rücksichten nicht außer acht gelassen werden.

4. Die wirtschaftliche Ausbildung.

Es ist keine leichte Aufgabe, daß man Mädchen, je nach ihrer Entwicklung, zunächst Schreiben, Nähen und nach ihren Fortschritten dann den Briefstil und die Gebrauchsweise der Rechenmaschine[2] in angemessenem Umfange beibringt, bis sie schließlich Kleidungsstücke für den täglichen Gebrauch selbst anfertigen und über Einnahme und Ausgabe im Haushalt Buch führen wie auch abrechnen können. Ferner müssen die Mädchen selbstverständlich mit der gesamten Küchenwirtschaft vertraut gemacht werden. Selbst diejenigen, welche in der Lage sind, über viele Dienstboten zu verfügen, seien nicht nur im Kochen von Reis[3], sondern auch in der Zubereitung und Servierung von allerlei Gerichten wie auch in der Benutzung der Gewürze und anderer Zutaten gut orientiert. Auch für den Fall, wo man es nicht selbst zu übernehmen braucht, ist es wesentlich, daß man von Jugend an darin Erfahrung hat, denn der Haushalt kann nicht im Traum geführt werden.

---

[1] Yase und Ohara, zwei Dorfgemeinden, nordöstlich von der Stadt Kyōto gelegen.

[2] Die Rechenmaschine (soroban) wird im täglichen Familienleben gebraucht.

[3] Reis wird als Hauptnahrungsmittel wenigstens einmal gekocht.

Digitized by Google

5. Wissenschaftliche Ausbildung der Mädchen.

Die obenerwähnten Anforderungen stellen keine wissenschaftliche Bildung dar, die nennenswert ist; sie gelten für Mädchen aus allen Ständen ohne Ausnahme. In Beziehung auf wissenschaftliche Bildung besteht zwischen Mädchen und Knaben kein Unterschied. Vor allem nehme man die Realien zur Grundlage für das weitere Studium aller anderen Fächer. Wie in Japan der Reis und im Abendland das Brot die Hauptnahrung bildet, so sei die Grundlage aller wissenschaftlichen Ausbildung die Realien. Man lerne zunächst das Allgemeine hiervon und befleißige sich dann später, je nach Belieben oder Bedürfnis, spezieller Fächer. Man könnte beinahe sagen, daß es mit Ausnahme der Kriegswissenschaft keine Fächer gibt, die speziell für Mädchen unnötig sind. Aber der Umfang des Studiums bedarf einer gehörigen Erwägung. Denn für Frauen ist die allererste Aufgabe nach der Heirat die Wirtschaft, die ihnen zum Lernen wenig Zeit übrigläßt. Man sollte meinen, es komme auf die Vermögensverhältnisse an; Bemittelte könnten die Wirtschaft anderen überlassen, um sich ausschließlich einem Studium zu widmen. Aber die Frau ist körperlich anders geartet als der Mann. Abgesehen davon, daß sie monatlich einer physischen und psychischen Störung ausgesetzt ist, nehmen die Hauptaufgaben des Geschlechts, Schwangerschaft und Pflege der Kinder, viel Zeit in Anspruch. Folglich kann ihre wissenschaftliche Bildung mit der der Männer schwerlich Schritt halten. Besonders in Japan war jene früher vernachlässigt, was zur Sitte geworden ist. Von einer unvermittelten Steigerung der Anforderungen kann man leicht reden, aber diese Steigerung entspricht einem Wunsche, der sich kaum erfüllen läßt. Ich stelle an die kurze Zeit der nächsten zehn bis zwanzig Jahre keine hohen Anforderungen; für weitere Vervollkommnung haben die kommenden Generationen Sorge zu tragen. Die gegenwärtige denke nur an die dringende Notwendigkeit, die darin liegt, den Mädchen der Gegenwart irgendwie die allgemeine Bildung zuteil werden zu lassen, die der heutigen Kultur entspricht; das ist mein Wunsch. Vor allem ist der Besitz der Kenntnis der Grundzüge der Physik, Physiologie, Hygiene, ebenso wie der Geographie und Geschichte, unentbehrlich. Auch die Pflanzenkunde könnte für Mädchen eine Beschäftigung sein, die ihnen Freude macht. Speziell japanische Frauen möchte ich besonders für zwei Hauptpunkte interessieren, nämlich für volkswirtschaftliche und juristische Fragen. Die Betonung derselben für Frauen könnte befremdend erscheinen. Aber gerade der gänzliche Mangel an diesen Kenntnissen ist die wichtigste unter allen den Ursachen der Einflußlosigkeit der Frauen. Darum ist es von großer Wichtigkeit, daß man Mädchen gleich nach Erlangung der allgemeinen Bildung die Grundzüge der Volkswirtschaft und Rechtskunde beibringt. Diese stellen gleichsam den Taschendolch[1] der modernen Japanerin dar.

[1] Es war früher Sitte, daß die Frauen aus den Samuraifamilien zur Notwehr einen Taschendolch trugen.

Digitized by Google

6. Anmut als Vorzug des weiblichen Geschlechts.

Da der Vorzug des weiblichen Geschlechts wesentlich in der Anmut besteht, dürfen die Mädchen selbst dann, wenn sie wissenschaftliche Bildung genießen, keineswegs so grob, frech, formlos, vorwitzig und eingebildet sein wie die männliche Jugend. Der Verkehr mit Menschen fordert einen angemessenen Ton. Nötigenfalls darf man zwar mit allem Ernst seine Meinungen äußern, ohne sich irgend zu genieren, aber man muß besonders auf die Art und Weise achten, wie man sich äußert. Ebenso können auch in der Schriftsprache dieselben Gedanken in verschiedener Form, in milder und vornehmer oder auch gemeiner und grober Form zum Ausdruck gebracht werden. Eine schlichte, scharfe Wendung ist oft recht wirksam, aber ein Federgewandter vermag durch eine ruhige Wendung den Leser oft noch mehr zu beeinflussen, gleichsam dergestalt, als wenn man, wie man zu sagen pflegt, den Hals mit Seidenwatte zuschnürt. Schon für Männer hat die Art und Weise des Redens eine große Bedeutung, wieviel mehr für Frauen. Die letzteren dürfen durchaus von keinen schroffen, groben Wendungen Gebrauch machen, sondern sie seien stets in Benehmen und Äußerung sanft und anmutig. Die Hauptsache ist nur, daß sie die Gründe klar darlegen und sorgfältig ihre Meinungen äußern. Das ist eben ein Verhalten, durch das Frauen ihre Würde aufrechterhalten können und das auch Männern Achtung einflößt. Die studierenden Mädchen, wenn ich so sagen darf, vergessen die Unzulänglichkeit ihrer Kenntnisse sowie den Mangel an Erfahrung und erlauben sich oft unbedachte Äußerungen, durch die sie sich lächerlich machen. Das ist ein Verhalten, das mir durchaus nicht sympathisch ist.

7. Bedeutung der wissenschaftlichen Bildung für Mädchen.

Die Bedeutung der Anmut für Frauen ist erwähnt worden. Daraus ergibt sich, daß man ästhetische Spiele und Künste, deren Pflege besonders für Frauen geeignet ist, nicht vernachlässigen darf, wenn es die Verhältnisse erlauben. Zu derartigen Spielen gehören die Teezeremonie[1], das Einstecken der Blumen in Vasen, das Dichten und die Kalligraphie und Malerei. Es wird wohl Leute geben, die unter dem wissenschaftlichen Studium für Frauen etwa nur die Erlernung der altjapanischen Literatur und Abfassung von Versen von 31 Silben[2] verstehen. Gewiß, das Studium der älteren Literatur, ebensogut wie das Dichten im alten Stil ist eine vornehme, geistreiche Beschäftigung, die aber über eine Liebhaberei nicht hinausgeht und auf die Praxis im Familienleben so wenig Anwendung findet wie der ästhetische Sinn für Musik, Teezeremonie und Blumenarrangement in der Küche keine Anwendung findet. Dazu kommt, daß die ältere Literatur nicht selten phanta-

[1] Teezeremonie, eine Art Gesellschaftsspiel, bei dem man pulverisierten Tee aufbrüht und anbietet.

[2] Ein kurzes klassisches Gedicht besteht aus 31 Silben.

Digitized by Google

stische Einfälle aufweist, während es ihr an realistischer Auffassung mangelt, nicht minder, daß unter der Hülle reizvoller Worte Unsittlichkeit verborgen ist. Man denke z. B. an die Hyakuninisshu[1], die verbreitetste Sammlung von hundert Gedichten. Sie kann wohl auf Mädchen nicht schädlich wirken, die sie lesen und hören, ohne den Sinn zu verstehen. Wenn diese Gedichte aber im einzelnen erläutert und in die Umgangssprache umschrieben werden würden, ließen sie sich ihrer unsittlichen, unreinen Motive halber wohl anhören wie volkstümliche Dodoitsulieder[2]. Diese Lieder machen darum einen gemeinen Eindruck, weil man sie immer in Begleitung des Samisen[3] singt und dabei skandalös jodelt. Auf dieselbe Art mit Jodeln gesungen, würden auch klassische Gedichte von 31 Silben ebenso gemein klingen wie die anderen. Die alten Gedichte sind ebensowenig zu schätzen wie Dodoitsu-, Nagauta- und Kiyomotolieder[2]. Alle diese Lieder werden nur angehört etwa wie die Sutra, die die buddhistischen Priester ablesen, ohne daß man den Inhalt versteht. Es ist klar, daß eine inhaltliche Auslegung jener Gedichte keinen praktischen Nutzen bringt. Man denke an die gelehrten Frauen, die sich angeblich in der Auslegung der altjapanischen Literatur auszeichnen. Sie vergessen darüber sogar ihre eigenen Verpflichtungen, verfehlen bei ihrer Erkrankung die Wahl der Ärzte, vergreifen sich bei der Pflege ihrer erkrankten älteren wie jüngeren Angehörigen. Nicht selten gibt es sogar solche, die sich um etwas ganz Unglaubliches bekümmern wie Handphysiognomie, Sterndeutung und Wahrsagerei und hoffen, dadurch Glück zu erlangen. Im Grunde sind hier lediglich Unwissenheit und Aberglaube im Spiele. Daß die Mädchen altjapanische Literatur als schöne Kunst studieren, dagegen läßt sich nichts einwenden, aber ich kann nicht zugeben, daß die Mädchen in der altjapanischen Literatur ihr einziges Spezialfach sehen und diesem Studium ihr ganzes Leben widmen.

8. Sittliche Erziehung für Mädchen.

Für die sittliche Erziehung der Mädchen dürfte es verschiedene geeignete Bücher geben; nicht minder dürften ihr ermahnende Worte der Eltern sowie der älteren Bekannten gute Dienste leisten. Aber es gibt ein näherliegendes und wirksameres Erziehungsmittel als Lektüre und Worte. Es ist das Betragen der Eltern selbst. Wie ich immer betone, darf man niemals vergessen, daß der ethische Impuls nicht durch das Ohr, sondern durch das Auge vermittelt wird. Sittlichkeit und edle Gesinnung der Eltern bringen von selbst eine schöne Familiensitte mit sich, die die Töchter zur

[1] hyakuninisshu, Sammlung von hundert Gedichten, schon mehrfach übersetzt, u. a. ins Deutsche von P. Ehmann, erschienen in den Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Natur und Völkerkunde Ostasiens.

[2] dodoitsu (sowie nagauta und kiyomoto) sind populäre Liederarten, die mit Begleitung von Instrumenten gesungen werden und nicht als klassisch gelten.

[3] samisen, eine Art Guitarre.

Digitized by Google

Sittlichkeit führt, ohne daß man zu moralisieren braucht. Man halte fest, die sittliche Lebensführung und ordentliche Haushaltung sei für die Eltern nicht nur von Interesse, sondern auch Pflicht, die zum Vorteil der Nachkommen wahrgenommen werden muß.

9. Harmonie im Familienkreise.

Es gibt allerlei gute Familiensitten, aber die wichtigsten sind Harmonie und Aufrichtigkeit der Verwandten untereinander. Was die Kinder der Mutter offenbaren, sollen sie ebenfalls dem Vater sagen. Was der Vater den Kindern mitteilt, davon muß auch die Mutter wissen. Jede Aussage der Mutter den Kindern gegenüber muß auch dem Vater bekannt sein. Wenn, mit Ausnahme außergewöhnlicher Fälle, in nichts ein Geheimnis besteht, Eltern und Kinder gegeneinander rückhaltlos offen sind, dann stehen sie miteinander gut. »Ich bin der Ansicht, aber das darf der Vater nicht wissen«, »das ist mein persönlicher Entschluß, es muß der Mutter unbekannt bleiben«, derartige Redensarten hört man oft. Worum es sich auch handeln mag, es ist gleichsam Politik, die Blutsverwandte untereinander anwenden, aber dies ist ein Verhalten, das dem Grundsatz der Mädchenerziehung widerspricht.

10. Heirat.

Wenn die Mädchen erwachsen sind und die Erziehung in Schule und Haus hinter sich haben, kommt die Heirat in Frage, ein entscheidender Umstand für ihr ganzes Leben. Im Abendlande soll es Sitte sein, daß zunächst jungen Männern und Mädchen Gelegenheit geboten wird, sich gegenseitig kennen zu lernen, und daß ein Mädchen mit einem Ausgewählten freundschaftlichen Verkehr pflegen darf. Wenn beide Teile dann einen festen Entschluß gefaßt haben, holen sie sich die Zustimmung der Eltern zur Heirat. Aber in Japan verhält es sich anders. Für Söhne und Töchter eine Partie zu finden, ist die Aufgabe der Eltern. Haben die Kinder das angemessene Alter erreicht, bemühen sich die Eltern, zunächst eine Partie ausfindig zu machen und verschaffen sich dann über die in Aussicht Genommenen Auskunft. Wenn sie sich nach mehrmaligem Schwanken und Abwägen ihrerseits zugunsten des einen oder des anderen entschlossen haben, dann überlassen sie ihrem Kinde die endgültige Entscheidung, das ist der japanische Heiratsbrauch. Dieser Umstand mag den Anschein haben, als ob die Heirat der Kinder von dem Willen der Eltern abhänge und die Betreffenden diesen als ihr Schicksal anzusehen haben, aber in der Tat ist das nicht der Fall. Die Eltern sind nur Antragsteller, aber nicht Entscheidende. Schon eine leise Ablehnung der Betreffenden auf die Anfrage setzt die Eltern völlig außerstande, ihren Willen durchzusetzen. Im Gegenteil ist es Sitte, daß diese sofort ihren Antrag zurückziehen und wieder anfangen, einen anderen in Betracht Kommenden zu prüfen. Es ist oft von den Ausländern behauptet worden, daß in Anbetracht des japanischen Heiratsbrauchs nur der Wille der Eltern den Ausschlag gebe, eine oberflächliche Behauptung, die auf

Digitized by Google

Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse beruht und somit durchaus keine Beachtung verdient. Es verhält sich ungefähr so wie mit dem Umstand, daß die Samurai in der Feudalzeit Bauern sowie Bürger ohne weiteres niederhauen durften, während es in der Tat niemals vorgekommen ist. Es war nur ein nominelles Vorrecht des Samurai, dessen Ausführung die gute Sitte nicht duldete. Allerdings kommt es in der großen Welt vor, daß Eltern ihre eigenen Töchter für gewisse Summen verkaufen; es dürfte auch Eltern geben, die ihre Töchter sozusagen durch ihren elterlichen Einfluß zur Heirat zwingen. Sie sind als ebenso herzlose Ungeheuer in Menschengestalt zu bezeichnen wie betrunkene junge Samurai in früheren Zeiten, die im Vorbeigehen unschuldige Bürger niederhieben. Solche Leute werden zum allgemeinen Abscheu. Abgesehen von derartigen Ausnahmefällen dürften die Mädchen im allgemeinen keine Ursache haben, über den althergebrachten Heiratsbrauch zu klagen.

11. Gesellschaftlicher Verkehr beider Geschlechter.

Gewiß, ich halte es für sehr zweckmäßig, daß die Eltern selbst für die Unterbringung ihrer Kinder sorgen, zumal ich glaube, daß die Freiheit der letzteren dadurch nicht beeinträchtigt wird. Aber es liegt mir sehr daran, einen Schritt weiter zu tun und es dahin zu bringen, daß der gesellschaftliche Verkehr beider Geschlechter in edler und feiner Art, in weiteren Kreisen und zwangloser gepflegt werde, um unter den Geschlechtern ein harmonisches Leben einzuführen, ohne dabei den Anstand zu verletzen. Da die Mädchen in diesem Fall mehr Gelegenheit haben, Menschen kennen zu lernen, werden sie leichter und sicherer über einen Antrag der Eltern entscheiden können. Auch können sie, wenn sie für einen Mann aus eigenem Antrieb Neigung fühlen, dies den Eltern entweder selbst sagen oder durch jemand vertraulich mitteilen lassen, was wohl den Eltern ebenso angenehm sein wird wie den Kindern. Eine Durchführung des Gesagten ist selbstverständlich schon für die Gegenwart wünschenswert; aber leider wird es vorläufig nur ein Wunsch bleiben, der nicht so bald in Erfüllung gehen wird. Es ist wohl zu befürchten, daß eine unvorbereitete Einführung des freien gesellschaftlichen Verkehrs mehr Schaden als Nutzen zur Folge haben wird. Solange der gesellschaftliche Verkehr beider Geschlechter nicht zur Genüge entwickelt ist, ist er nur ein physischer, aber kein seelischer. Man sehe z. B., wie sich niedrig gesinnte Männer mit Geishas amüsieren. Dies dürfte auch nicht anders als ein Verkehr beider Geschlechter bezeichnet werden; aber die Art und Weise, wie sie sich dabei betragen, ist niederträchtig und unanständig. Eine solche Gemeinschaft kann mit einem edlen seelischen Verkehr durchaus keinen Vergleich aushalten. Es mag unter den Geishas Mädchen geben, die nicht völlig ehrlos sind, aber im Grunde sind sie so gut wie in den Sumpf des Lasters versunken. Eine Sittenreform ist daher die erste Vorbedingung für die erweiterte Pflege des edlen Verkehrs beider Geschlechter, ebenso wie für eine freiere Eheschließung. Aber freilich, man

Digitized by Google

darf die Sittenreform nicht erst von der Zukunft erwarten; ich wünsche und rate allen Volksgenossen von edler Gesinnung, das Vorbild der Tat zu geben und dadurch selbst die Sitten zu reformieren.

12. Eheliche Treue.

Mädchen wie junge Männer heiraten bald in eine fremde Familie, bald bleiben sie in ihrer eigenen, um sich mit einem adoptierten Sohn ihrer Eltern zu verheiraten, bald gründen beide, von den Eltern getrennt, eine neue Familie. Wie die Heirat auch geartet sein mag, müssen die Eheleute als Verbündete bis in den Tod in Not und Freude einander treu bleiben. Manche haben wohl das Gefühl, daß die Heirat, deren Schließung die Mädchen als eine Pflicht betrachten, der Keim der künftigen Sorge sei, während sie ihr ganzes Leben sorgenlos hätten leben können, wenn sie ledig geblieben wären. Das gemeinschaftliche Leben von Mann und Frau ist das Gebot der Natur; die Freude am Familienleben dürfte die damit verbundene Sorge mehr als ersetzen. Durch die Heirat werden wohl die Sorgen, aber doch auch die Freuden eines Junggesellen verdoppelt. Mann und Frau stellen gleichsam zusammen eine Person dar. Eine Erkrankung der Frau bereitet dem Manne ebenso Kummer wie eine Beleidigung des Mannes der Frau. Sie beide fühlen sich in dem einen Fall durchaus nicht anders wie in dem anderen. Weit entfernt davon, diese Wahrheit einzusehen, denkt man oft nur an die Freuden der Heirat und nicht an die damit verbundenen Sorgen. Daher kommt es leider ebenso oft vor, daß ein Gatte seine bejahrte Gattin im Stich läßt, um sich einer Nebenfrau zu widmen, sowie, daß eine Ehefrau, der kümmerlichen Wirtschaft überdrüssig, ihren Gatten verläßt. Sie sind beide in der Tat nichtswürdige Menschen, die die Bestimmung der Ehe nicht beachten, und zeigen damit ein Verhalten, vor dem man behütet werden möchte.

13. Schwiegereltern und Schwiegertöchter.

Es sind von jeher viele Worte darüber gemacht worden, wie sich eine junge Ehefrau, besonders eine solche, die in eine Familie hineingeheiratet hat, den Schwiegereltern gegenüber stellen soll. Tatsächlich ist es keine Seltenheit, daß zwischen zwei Geschlechtsgenossen, Schwiegermutter und Schwiegertochter, eine bedenkliche Uneinigkeit herrscht. Es ist wohl kaum unrichtig, anzunehmen, daß sie beide in fast allen Familienim ganzen Lande in stiller Spannung leben; offenbar sind weder alle Schwiegermütter in ganz Japan noch alle Schwiegertöchter schlechte Weiber. Daß im allgemeinen, ganz abgesehen von ihren persönlichen Eigenschaften, zwischen beiden keine friedlichen Beziehungen bestehen können, daran sind im Grunde nicht die Leute schuld, sondern die sozialen Verhältnisse der Zeit. Mit anderen Worten: dieser Umstand beruht auf nichts anderem als auf den herrschenden Sitten und Gebräuchen. Hiernach wird verlangt, daß die Schwiegertöchter ihre Schwiegereltern so gut wie ihre leiblichen Eltern, ja sogar noch herzlicher und freundlicher als die letzteren, behandeln, dagegen auch die Schwieger-

Digitized by Google

eltern ihrerseits die Schwiegertöchter wie ihre leiblichen Töchter lieben sollen. Wenn diese Anforderung ohne weiteres erfüllt werden würde, so wäre nichts zu beklagen. Aber Gefühle lassen sich nicht erzwingen. Denn es ist unmöglich, angeheiratete Eltern für eigene und angeheiratete Töchter für leibliche zu halten. So beruht meist ihr gegenseitiger Umgang in keiner Hinsicht auf herzlicher Zuneigung, sondern er bleibt ein nur oberflächlicher und formeller. Selbst in dem Falle, wo jemand die Absicht hat, dem anderen mit aller Aufrichtigkeit entgegenzutreten, kann er ihm nicht wirklich näher kommen, wenn der letztere verschlossen ist oder wenn der erstere dies auch nur annimmt. Schließlich bleibt beiden nichts anderes übrig, als daß sie im Sinne des Sprichwortes: »Nichtbeleidigte Götter strafen nicht« nur äußerlich in schönen Worten gleichgültige Reden führen, ohne ihre wahren Gefühle zu offenbaren. Diese mögen nicht nur keine schlechten, sondern sogar wirklich herzliche sein; dennoch sind die Menschen über sich im unklaren, wenn sie verschwiegen bleiben. Diese Stimmung steht durchaus in keinem Vergleich zu der harmlosen Stimmung, die zwischen Eltern und ihren leiblichen Kindern herrscht und die sich darin äußert, daß Irrtümer und Mißverständnisse, die rücksichtslose Äußerungen im Verkehr veranlaßt haben, trotz der elterlichen Ermahnungen und der Vorwürfe der Kinder, schließlich in einem einmaligen Gelächter enden, ohne daß sich später Schlimmes daraus entwickelt. Abgesehen von äußerst seltenen Ausnahmefällen ist es für den fühlenden Menschen eine unausführbare Forderung, die Beziehungen zwischen den Schwiegereltern und -kindern ganz befriedigend zu gestalten, mögen ihre Charaktereigenschaften und Familiensitten noch so veredelt sein. Im Grunde ist die heutige Sitte, unter der Schwiegereltern ebensoviel leiden wie Schwiegertöchter, aus der überkommenen Mädchenerziehung hervorgegangen. Es wäre mehr zu wünschen, daß man bessere Maßregeln trifft, um den Familienfrieden auf das echt menschliche Gefühl zu gründen, als daß man sich umsonst bestrebt, einer unnatürlichen Anforderung zu entsprechen.

14. Wohnungsweise der Ehepaare.

Schwiegereltern und Schwiegertöchter sind eigentlich in ihrem Verhältnis zueinander weder Eltern noch Kinder. Der Leser sei besonders darauf hingewiesen, daß man dem Wesen des menschlichen Gefühls am meisten gerecht wird, wenn man in Berücksichtigung dieser wirklichen, d. h. nicht blutsverwandtschaftlichen Beziehung eine neue Maßregel trifft, um die familiäre Eintracht zu erzielen. Die Beziehung zwischen Mann und Frau besteht darin, daß es sie selbstverständlich zueinander zieht, wenn man sie einander näher bringt, aber um so mehr, je mehr man sie voneinander hält. Dagegen ist die Beziehung zwischen Schwiegereltern und Schwiegertöchtern derartig, daß eine Trennung zwischen ihnen ihre gegenseitige Zuneigung begünstigt, während ein dauernd enges Zusammenleben nur zu Zwistigkeiten Veranlassung gibt. Natürlich ist es zwar, wenn das Ehepaar nach der Heirat, von den Eltern getrennt, einen besonderen Haushalt gründet; aber zugegeben, daß dies von allerlei Umständen abhängig ist, möchte ich die Forderung erheben, daß

Digitized by Google

das junge Ehepaar eine gesonderte Wirtschaft führt. Es ist gleich, ob der Familienerbe eine fremde Tochter heiratet oder ein adoptierter Sohn die Tochter des Hauses: die Ehepaare, das ältere und jüngere, sollten nicht in einer und derselben Wohnung zusammenleben, wenn auch auf demselben Terrain, so doch mit getrenntem Haushalt oder, wenn es finanzielle Verhältnisse nicht gestatten, auch in derselben Wohnung in zwei selbständigen Wirtschaften. Von der größten Wichtigkeit ist im Grunde eine Einrichtung, bei der die Ehepaare, das ältere und das jüngere, möglichst selten in Berührung kommen. Abgesehen davon, daß Schwiegereltern und Schwiegertöchter keine leiblichen Verwandten sind, stehen sie auch in ganz verschiedenem Lebensalter. Es liegt auf der Hand, daß sie über Kleider, Essen, Trinken und sonstige Dinge verschiedene Ansichten und Wünsche haben. So verschiedenartige Elemente können unmöglich miteinander harmonieren. Diese Verschiedenheiten tragen nur dazu bei, die beiderseitigen Gemüter zu reizen. Wenn sie sich voneinander fernhalten, so daß sie sich kaum kontrollieren und gegenseitig nicht in persönliche Angelegenheiten noch in Geheimnisse hineinmischen, so sind die älteren sowie die jüngeren Gatten in gewissem Sinne voneinander unabhängig und die Haushaltungen ebenfalls. Eben dieses Fernbleiben bildet gerade ein Band, das sie zueinander zieht und die Unerträglichkeit lindert. Ferner tritt dann von selbst eine Harmonie zwischen Schwiegereltern und -töchtern ein, die mit innerer Notwendigkeit das Glück des friedlichen Familienlebens mit sich bringt. Es ist ein Mittel, durch das man das jüngere Ehepaar, das an sich schon die Neigung hat, für sich allein zu leben, an die Schwiegereltern fesselt, unglückliche Reibungen zwischen ihm und dem älteren beseitigt und beiden Ehepaaren dadurch Gelegenheit gibt, sich nacheinander zu sehnen. Es beklagen sich oft Ehepaare, die mit den verheirateten Kindern, entweder ihrem Sohne oder ihrer Tochter, der Frau ihres adoptierten Sohnes, unnötigerweise zusammenwohnen, bei vorkommenden Uneinigkeiten darüber, daß ihre Schwiegerkinder oft unzufrieden sind, trotzdem sie sie in ihrer Nähe behalten, um zärtlich für sie zu sorgen. Eben diese zärtliche Sorge in der nächsten Nähe ist der Anlaß zum Kummer auf beiden Seiten. Im Grunde ist daran jedoch niemand schuld; es ist nur eine Folge der herrschenden Sitte. Es ist die unglücklichste Art und Weise des Wohnens, bei dem das ältere wie das jüngere Ehepaar trotz ihrer verschiedenartigen Neigungen zusammenleben müssen, bloß um sich gegenseitig Gram zu bereiten.

15. Behandlung der Schwiegereltern.

Vorausgesetzt, daß das jüngere Ehepaar, soweit es die Verhältnisse erlauben, von dem älteren getrennt lebt, betrachten wir nun, wie sich die Schwiegertochter den Schwiegereltern gegenüber stellen soll. Der jungen Frau liegt die Sorge für ihren Gatten ebenso am Herzen wie die Sorge für ihre leiblichen Eltern. Es handelt sich nun für sie um die Schwiegereltern, die ihr geliebter Gatte als seine leiblichen Eltern äußerst hochschätzt und liebt. Es ergibt sich schon aus der innigen Liebe zu ihrem Manne,

Digitized by Google

daß sie sich auch ihren Schwiegereltern gegenüber herzlich erweist, ohne daran zu denken, daß diese keine leiblichen Eltern sind. Läßt sich doch eine Gattin alles angelegen sein, was ihr Gatte gern hat, sogar etwas Unbedeutendes, wie Pferde, Hunde, Geräte usw., wieviel mehr die Eltern, die ihren Mann zur Welt gebracht haben, der einzig für sie da ist. Sie sei stets bemüht, die Schwiegereltern zärtlich zu pflegen, ihr Gemüt friedlich zu stimmen, ihnen durchaus keine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Dazu kommt, daß ältere Leute langjährige Erfahrungen besitzen. Man lege ihnen darum alles, soweit es angeht, offen dar und berate sich mit ihnen darüber. Diese scheinbare Belästigung gereicht ihnen als Beweis dafür, daß man sie nicht unbeachtet läßt, gerade zur Freude. Es kam einst vor, daß ein Neuphilologe eine etwas Englisch sprechende Dame zur Frau nahm. Beide vertrugen sich gut, aber niemals fragten sie die alte Schwiegermutter um Rat, sondern sie pflegten alles allein zu entscheiden, ohne sie davon in Kenntnis zu setzen; es war, als ob sie gar nicht da wäre. Eines Tages fing man bei ihnen an, das Zimmer auszuräumen und das Hausgerät hinauszutragen. Auf die Frage, was dieses Vorgehen bedeute, erhielt die Mutter von der Schwiegertochter zu ihrem Schrecken die Antwort, daß heute Umzug sei. Die Mutter war noch nicht sehr alt, sowohl geistig wie auch körperlich rüstig und auch urteilsfähig. Lediglich aber darum, weil sie die jungen Gatten nicht leiden konnte, pflegten sich diese stets über alle Familienangelegenheiten englisch zu verständigen. Die Schwiegermutter hatte folglich bis zu dem Morgen auch von dem Umzuge keine Kenntnis erhalten. Sie wurde ahnungslos, ganz wie im Traum, in die neue Wohnung gebracht, etwa wie ein Gepäckstück. Diese Unhöflichkeit, Rücksichtslosigkeit und Taktlosigkeit des Sohnes ist unverzeihlich, nicht minder aber auch die Ungezogenheit der Schwiegertochter. Wenn so etwas bei ungebildeten Leuten aus niederem Stande sich ereignet hätte, könnte man es noch allenfalls entschuldigen, aber ein solcher Skandal bei Leuten höheren Standes ist geradezu haarsträubend. In der Meinung, daß eine Mitteilung über den Umzug zwecklos sei, weil man auf etwaige Wünsche der Alten nicht eingehen will, haben beide ausschließlich im Einverständnis unter sich ihren Entschluß gefaßt. Sie wissen zwar sozusagen von der Pflicht, dem Körper der Alten Nahrung zu bieten, aber nicht von der, das Herz und Gemüt zu pflegen. Ein solches Vorgehen wäre viel mehr einem gänzlichen Mangel an Menschlichkeit zuzuschreiben, als daß man es mit Unhöflichkeit und Ungezogenheit bezeichnen könnte. Sie sind Unmenschen, denen die moralische Urteilsfähigkeit abhanden gekommen ist. Möge dieses Beispiel jungen Mädchen zur Warnung dienen.

16. Pflege der Kinder.

Die Pflege der Kinder ist eine spezielle Aufgabe für Frauen. Mögen sie noch so vermögend sein, sie sollen dieselben doch, gemäß der Bestimmung ihres Geschlechts, selbst nähren. Selbst wenn sie krank oder aus hygienischen Rücksichten gezwungen sind, eine Amme zu halten, dürfen sie niemals

Digitized by Google

unterlassen, wenigstens morgens und abends den Kindern ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Ferner ist es Aufgabe der Mütter, auch nach der Entwöhnung nicht nur Nahrung und Kleidung der Kinder, sondern auch die unwesentlichsten Kleinigkeiten nicht unbeachtet zu lassen; hierbei darf von einer Vertretung keine Rede sein. Speisen und Kleider sind nur äußere Dinge. Es ist deshalb anscheinend gleich, wer den Kindern zu essen gibt oder dieselben anzieht; aber man darf nie vergessen, wie die Mutter bei der eigenen Verrichtung dieser Dinge die Kinder moralisch beeinflussen kann. Es soll schon die Entwicklung der Seidenraupen verschieden ausfallen, je nachdem die Pflege durch Angehörige der Familie erfolgt oder den Dienstboten überlassen ist. Welch ein gewaltiger Unterschied mag erst bei einem Kinde bestehen, das von seiner eigenen Mutter gepflegt oder von Dienstboten versehen wird. Es bedarf keiner Erwähnung, daß die Pflege durch fremde Leute in diesem Falle durchaus nicht angebracht ist. Zu bedauern sind Frauen, die oft, ohne diese Wahrheit zu erkennen, im Flicken und Nähen von Kleidungsstücken ebenso wie im Speisen und Anziehen ihrer Kinder eine Last finden, die sie ohne weiteres die Dienstboten tragen lassen, um sich selbst ihrem gesellschaftlichem Verkehr, nicht minder eigenem Amüsement hinzugeben. Daß Frauen einem Vergnügen nachgehen, ist an sich nicht zu tadeln. Zur Erholung und Zerstreuung mag ihnen eine Blütenschau oder gar eine Badekur dienen; selbst der gesellschaftliche Verkehr hat seine Vorzüge. Wenn man aber bedenkt, wie oft ein Ehepaar sein neugeborenes Kind zu Hause zurückläßt, wo dieses nur auf die meist unzuverlässigen Dienstboten und deren Pflege mit Kuhmilch angewiesen ist, so wird man lebhaft an die Pflege der Seidenraupen durch Dienstboten erinnert. Man kann sich die Antwort auf die Frage selbst geben, wie die Entwicklung eines derartig gepflegten Kindes ausfallen wird. Früher gab es in aristokratischen Familien viele körperlich wie geistig schwache Kinder; dies ist nur darauf zurückzuführen, daß aristokratische Frauen zwar Kinder zur Welt zu bringen, aber nicht zu pflegen verstanden, was auch der Beachtung wert ist. Damit wollen wir die Frauen nicht etwa vom Ausgehen abhalten, im Gegenteil, wir wünschen, daß sie lebhaft und frisch sind. Ich gebe ihnen aber durchaus nicht meine Zustimmung, wenn sie die Aufgabe ihres Geschlechtes, die Pflege der Kinder, außer acht lassen, um sich dem Vergnügen zu widmen. In dieser Beziehung läßt auch die europäische Gesellschaftssitte viel zu wünschen übrig. Da fernerhin die Aufgabe der Frau auch in der Fürsorge für die Familie besteht, ist es wünschenswert, daß sie hierfür einige Kenntnisse in der Pathologie und Physiologie besitzt, doch sollte die willkürliche Behandlung eines erkrankten Familienmitgliedes streng verboten sein. Bei plötzlichen Krankheitsfällen oder Verletzungen kommt es ja oft vor, daß man sich, bevor ein Arzt zur Stelle ist, durch momentane Einfälle und eigenen Erfindungsgeist nutzlos verführen läßt, dem Kranken die erste Hilfe zu leisten, wodurch man ihm viel mehr schaden als nützen kann. Gegen Leibschmerzen, etwa bei Kindern, darf nie von den bekannten Medizinen Myöyaku und Kuroyaki[1]

[1] myöyaku und kuroyaki, Namen von Arzneimitteln.

Digitized by Google

Gebrauch gemacht werden, weil sie medizinisch bedenklich sind. In dringenden Fällen darf man vor Ankunft eines Arztes mit großer Vorsicht äußere Kurmittel anwenden, wie z. B. ein Halbbad, oder Umschläge oder bei Verstopfung ein Klistier, aber innere Medizin darf auf keinen Fall eingegeben werden; man muß unbedingt die Verordnungen des Arztes abwarten. Ist einer durch einen tiefen Fall bewußtlos geworden, so beschränke man sich darauf, z. B. Sake oder Shōchū[1] zu geben, und eine Stichwunde darf man vorläufig mit Verbandwatte verbinden, sonst aber damit keinerlei unnütze Handlungen vornehmen. Es ist vorgekommen, daß ein Mann mit zusammengeballtem Staub aus dem Ärmel seines Kimono das Blut stillte, als er sich beim Rasieren geschnitten hatte. Zwar wurde das Blut gestillt, doch war gerade der Staub die Ursache einer nun folgenden schweren Blutvergiftung. Man muß bedenken, daß an solchen Fehlern im Grunde genommen Unwissenheit schuld ist. Es sind überall japanische und europäische Bücher zu haben, die über die erste Hilfe bei Krankheitsfällen Auskunft geben. Diese Lektüre kostet keine besondere Mühe, vielmehr wird sie die Frauen interessieren.

17. Behandlung der Dienstboten.

Die Behandlung der Dienerschaft ist für die Herrschaft eine schwierige Aufgabe. Wie sich die Dienstboten durch ihre Arbeit körperlich anstrengen, so die Herrschaften geistig, und letztere oft noch in höherem Maße. Unter den Dienstboten gibt es verschiedene Charaktere; äußerst treue sind eine Ausnahme. Abgesehen von einigen wenigen treten sie meist aus Mangel an Mitteln und Bildung in einen fremden Dienst. Die Herrschaften müssen sich einerseits bemühen, auf jene, wie sie auch veranlagt sein mögen, erzieherisch einzuwirken, und sich bei Aufträgen für die Wirtschaft stets freundlich zeigen, anderseits kann man von vornherein überzeugt sein, daß sie nicht so viel leisten, wie man wünscht, und man fordere deshalb von ihnen nicht zu viel. Töricht ist derjenige, welcher sich nutzlos ärgert, indem er Fehler der Dienerinnen und Vernachlässigungen der Diener aufzählt. Wenn man glaubt, daß die gegenwärtigen Dienstboten nicht gut und tüchtig sind, so erinnere man sich an die der vergangenen Jahre und prüfe nach, welche von allen ihren Vorgängern die besten gewesen sind und am meisten gefallen haben. Aus einer Aufzählung derselben wird wohl hervorgehen, daß sie alle ebensoviel Fehler wie Vorzüge gehabt haben und nur eine geringe Anzahl vorwurfsfrei gewesen ist. Und wie es in der Vergangenheit war und in der Gegenwart ist, wird es voraussichtlich auch in der Zukunft bleiben. Man sei deshalb im Verkehr mit ihnen nachsichtig. Bei Vorwürfen gegen die Dienstboten über Fehler und schlechte Arbeit sind die Scheltenden immer häßlicher anzusehen als die Gescholtenen; das möge die Herrschaft beherzigen.

---

[1] sake = Reisbier; shōchū = Branntwein.

Digitized by Google

18. Haushalt.

Die Leitung des Haushaltes ist die Hauptaufgabe der Frau; anscheinend braucht sie sich nur um die Ausgaben und nicht um die Einnahmen zu kümmern. Wenn dies aber tatsächlich der Fall ist, dann ist an eine pekuniäre Sicherheit der Familie nicht zu denken. Der Mann kann nicht ewig leben. Im normalen Falle stirbt er, als der ältere, zuerst. Die Frau kann leicht, wenn sie frühzeitig ihren Mann verliert, in die unglückliche Lage geraten, die Ernährung von zahlreichen Kindern und die Erhaltung des ganzen Haushaltes allein zu übernehmen. Wenn sie, wie es oft der Fall ist, von den Berufsgeschäften des verstorbenen Gatten außer dem Hause, seinen persönlichen Beziehungen zu andern und seinen Schulden oder Schuldforderungen, deren Bedingungen u. dgl. nichts weiß und die Bücher keine Auskunft darüber geben, kann dies für die Frau und die ganze Familie äußerst verhängnisvoll werden. Oft entstehen daraus allerlei Mißverständnisse, nicht selten führen diese zum Prozeß. Im Grunde genommen ist die Frau daran schuld, die sich außer um die häuslichen Familienangelegenheiten sonst um nichts bekümmert hat. Für das Leben und Bestehen des Ehepaares, ebenso für den geschäftlichen Betrieb außer dem Hause ist freilich der Mann verantwortlich, doch ist es für die Frau von großer Bedeutung, nicht nur darüber orientiert zu sein, was der Mann geschäftlich betreibt, sondern auch von Zeit zu Zeit darauf zu achten, wie es mit dem Erwerb steht. In diesem Sinn möchte ich die Unentbehrlichkeit der volkswirtschaftlichen Kenntnisse für die Mädchen befürworten.

19. Wahre Weiblichkeit.

Die Frauen mögen noch so gebildet, belesen, belehrt und begabt sein, wenn sie von keinem geistigen Adel beseelt sind und sich in ihrem Wesen irgendeine Unfeinheit und Taktlosigkeit äußert, büßen sie an wahrer Weiblichkeit ein. Mit dem letzteren weise ich nicht nur auf eine etwaige Schandhaftigkeit hin, die Vorwürfe verdient, sondern auch darauf, daß es als infames, niederträchtiges Verhalten gebrandmarkt werden muß, wenn man sich z. B. im täglichen Leben gemein benimmt und ausdrückt, d. h. in Gesprächen aus Unwissenheit häufig Ausdrücke gebraucht, die der Anstand nicht duldet, so daß der Hörer erröten muß. Niedere Frauen, wie Geisha, die, schön geputzt, im Kreise von betrunkenen Männern singen, tanzen und daneben bedienen, ohne sich vor den unziemlichen Ausdrücken, die sie dabei benutzen, zu genieren, haben den Anschein, als ob sie nur lebhafter und harmloser Natur wären. Es mag sein, dass manche von ihnen auch tatsächlich harmlos und unschuldig sind, aber man kann doch nicht umhin, sie anders zu bezeichnen als die unanständigsten in der ganzen Gesellschaft. Die Geisha als Unwürdige kommt selbstverständlich hier nicht in Betracht. Weit entfernt, damit eine Parallele zu ziehen, sei doch bemerkt, daß es auch in höheren Kreisen Leute gibt, die sich im Benehmen vergessen, ohne es zu wissen. Mit dem Fortschritt der Erziehung in der modernen Zeit ist die Zahl der Wörter an-

Digitized by Google

gewachsen. Viele chinesische Ausdrücke, die bisher nur in Gelehrtenkreisen gebräuchlich waren, sind jetzt allgemein üblich geworden; darunter ist besonders der Ausdruck shikyū[1] anstößig. Früher pflegte man alle Frauenkrankheiten allgemein nur mit »chinomichi« »Blutweg« zu bezeichnen; näheres davon hörte man nur vom Arzt; unter Laien gab es keine, die davon sprechen und hören wollten. Neuerdings gebraucht man im täglichen gesellschaftlichen Gespräch den Ausdruck, ohne sich zu genieren. Nicht nur, daß man das Wort auf Schildern der Apotheken findet, sondern es kommt auch merkwürdigerweise zuweilen vor, daß es, zu unserem Entsetzen, dem Munde einer Dame entspringt. Das Wort shikyū ist die direkte Übersetzung des in Europa gebräuchlichen, lateinischen Wortes Uterus. In den europäischen Staaten wird es nur unter Ärzten gebraucht. Im Notfall, bei Untersuchungen und Operationen, teilt man es den Leidenden oder einem ihrer Angehörigen nur diskret mit. Mit Ausnahme eines medizinischen Gespräches ist es ausgeschlossen, einen Europäer von Uterus sprechen zu hören, wieviel mehr noch eine Dame, sie spricht es wohl um's Leben nicht aus. Aber die Japaner genieren sich dabei gar nicht, die Betreffenden scheinen nicht zu wissen, daß es schamlos ist. Es läßt sich hier nicht alles aufzählen, was unangenehm zu sehen und zu hören ist, und schließlich darf auch nicht die ganze Schuld daran den Frauen allein zugemessen werden. Sie ist der geringen Gewissenhaftigkeit der Gelehrten und Pädagogen, die die Vorbilder der Gesellschaft sind, und der Unwissenheit und Unaufmerksamkeit der Behörden zuzuschreiben.

20. Lektüre.

Es ist eine Nebenerscheinung bei der fortgeschrittenen Mädchenerziehung, daß sich Frauen über etwas Ungebührliches besprechen und dabei noch ungeniert bedenkliche Ausdrücke gebrauchen, was auf Unwissenheit beruht, die nur zu bedauern ist. Es ist wohl die wesentlichste all der verschiedenen Ursachen dieses Übelstandes, daß sie in ihrer Jugend auf falsche Weise erzogen sind, was dahin führte, Selbstachtung und Selbstbewußtsein nicht hoch zu schätzen, intellektuelle Fortbildung zu vernachlässigen und bloß aus Eitelkeit nach Luxus zu trachten oder sich der Lektüre von modernen Romanen und Dramen hinzugeben, sobald sie etwas chinesische Schriftzeichen gelernt haben und abendländische Literatur zu verstehen vermögen.

Man denke an manche Schülerinnen, die selbst dichten und sich mit dem Studium der klassisch-japanischen schönen Literatur beschäftigen. Zwar ist für das Studium die Lektüre von klassischen Werken und modernen Romanen wertvoll, aber Mädchen haben noch viel Wichtigeres zu tun. Eine große Reihe von Frauen kann zwar gut dichten, hat aber von dem Wert ihrer Selbstachtung nicht die geringste Ahnung; sie haben wohl viele Hunderte von modernen Romanen gelesen, aber nicht ein Buch über

[1] shikyū = Gebärmutter.

Digitized by Google

Physiologie. Romane und Dramen wirken auf das Gemüt ungeheuer aufregend und auf zarte Mädchen, die von Jugendhitze erfüllt sind, geradezu schädlich. Wenn die Lektüre einer derartigen Literatur studienhalber unbedingt notwendig ist, so müßte der Stoff sorgfältig ausgewählt werden.

21. Aufrechterhaltung der edlen Gesinnung.

Wer die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung der edlen Gesinnung für Frauen eingesehen hat, der wird sich selbst zu schätzen wissen, ohne anderen Schaden zu tun. Ebenso wie früher findet man noch jetzt in sittenverdorbenen Kreisen Frauen, die Geisha sowie Konkubinen liefern; auch begegnet man solchen, die sich aus jenen Sphären zu den besseren Kreisen aufgeschwungen haben. Sie sind die Nichtswürdigsten der menschlichen Gesellschaft, mit denen edle Damen selbstverständlich nichts zu tun haben wollen. Alle Frauen dieser Art kann man nicht genug verachten. Keineswegs geziemt es sich indessen, einer Frau gegenüber diese Verachtung jemals zum Ausdruck zu bringen. Falls der gesellschaftliche Verkehr Bekanntschaft mit solchen Leuten unumgänglich macht, so sei man stets bestrebt, sich ihnen höflich und freundlich zu zeigen, anstatt sie gering zu schätzen. Man sei darauf hingewiesen, daß es nur zu eigenem Schaden dient, seine persönliche Würde herabzusetzen, wenn man etwa durch das Benehmen andeuten wollte: ich bin rein, du unrein, ich vornehm, du gering, um sie seine Verachtung erkennen zu lassen. Wahres Wohlwollen ihnen gegenüber bestände darin, ihre Ungebildetheit und Frechheit im stillen zu bedauern. Die Hauptsache wäre, daß man sich mit ihnen ebensowenig einlässt, wie sich um sie kümmert und sie sich möglichst fernzuhalten sucht.

22. Pflege der guten weiblichen Eigenschaften.

Es bedarf keiner Erwähnung, daß sich die Frau im Eheleben dem Manne treu erweisen soll; sie beide zusammen stellen ja eine einzige Person dar. Sie sollen Freud und Leid miteinander tragen, und den Treueid darf das Ehepaar um keinen Preis brechen. Was ihre Stellung in der Familie anbelangt, so liegt mit Ausnahme ihrer wirtschaftlichen Betätigung, nämlich daß der eine im Hause und der andere nach außenhin beschäftigt ist, kein Unterschied vor. Die Frau soll an ihre Gleichberechtigung in allem denken und sich selbst ebensowenig erniedrigen wie den andern. Denn jedem Teile eines Ehepaares stehen seine Rechte zu, die der geschlossenen Ehe selbst entspringen. Die Pflege der Sanftmut, die als weibliche Tugend hochgeschätzt wird und die Haupteigenschaft des weiblichen Geschlechtes bildet, kann nicht genug angeraten und gefördert werden, da sie zugleich die Haupttugend der Frau ist. Gemeint ist damit aber nur die sanfte Art und Weise, in der die Frau sich benehmen und sprechen muß, im übrigen durchaus weder knechtische Feigheit noch blinder Gehorsam. Hierin besteht selbstverständlich ein erheblicher Unterschied bei beiden Geschlechtern. Wenn Eltern z. B. aus finanziellen Gründen ihre Tochter prostituieren oder ihres eigenen Vor-

Digitized by Google

teils halber ohne freie Wahl zur Heirat zwingen wollen, darf man, ohne jegliche Berücksichtigung der blutsverwandtschaftlichen Beziehung, sich entschieden ablehnend verhalten, denn ein derartiger Schritt ist lediglich die Folge eines elterlichen Egoismus, der in den Kindern nichts mehr als einen Spielball der Laune findet.

Verhält es sich schon mit dieser engsten Beziehung, der zwischen Eltern und Kindern, derartig, wieviel mehr mit der zwischen Mann und Frau. Zieht z. B. ein geschäftlicher Mißerfolg und Geldverlust die Verarmung der Familie nach sich, so hat die Frau, als Genossin ihres Mannes, dies Los ohne Klage mit ihm zu teilen, wie sie jedes Schicksal, ob schmerzlich oder freudig, an seiner Seite mit ihm tragen soll. Doch darf sie es nicht dulden, wenn durch des Mannes Unsittlichkeit ihr Schimpf angetan wird, indem er neben ihr sich eine Konkubine hält oder außer dem Hause in verwerflicher Weise Umgang mit Mädchen pflegt, um seine tierischen Leidenschaften zu befriedigen, ohne sich um die Angehörigen zu kümmern. Es ist eine unverzeihliche Beleidigung und Mißachtung der gleichberechtigten Ehefrau, der die letztere mit aller Energie entgegentreten muß. Diese Handlungsweise kann leicht als weibliche Eifersucht ausgelegt werden — ein haltloses Urteil, das in diesem Falle keine Beachtung verdient. Die unmoralische Handlungsweise eines Ehegatten ist nicht nur als Sünde zu verurteilen, sondern sie ist auch oft Ursache von Uneinigkeit und Unannehmlichkeiten in der Familie, ebenso einer Spannung zwischen den Geschwistern. Eine einzige unsittliche Handlung des Mannes versenkt oft nicht nur seine Nachkommen, die Vererbung der Unmoralität selbst schließt folgegemäß das Glück eines harmonischen Familienlebens aus. Schließlich finden neidische und ränkesüchtige Verwandte in diesem Falle günstige Gelegenheit, Streitigkeiten, wie über Erbfolge und Verteilung der Hinterlassenschaft, hervorzurufen.

Und das Opfer dieser Spaltungen ist niemand anders als die Witwe als Familienvorstand. Schuld daran ist offenbar das Laster des Ehegatten. Eine Ehegattin, die ganz und gar für die Haushaltung verantwortlich ist und ihrem unmoralischen Manne nicht den Kopf zurechtzusetzen vermag, verdient notwendigerweise den Tadel der Preisgabe und der Vernachlässigung der eigenen Aufgabe ihres Geschlechtes. Eine Zurückhaltung aus Furcht vor der Beschuldigung der Eifersucht gilt als Schande der Frau für ihr ganzes Leben.

23. Wiederverheiratung.

Ein paralleles Altern bis zur Vollendung des Lebens gehört zum idealen ehelichen Dasein. Unbeständigkeit ist aber das Los des Menschenlebens. Oft stirbt der Mann viel zu früh, ohne sein natürliches Alter erreicht zu haben. Ist die hinterbliebene Frau schon 40 bis 50 Jahre alt und gar eine größere Anzahl von Kindern vorhanden, so wäre es das beste, als Witwe weiterzuleben. Indessen empfiehlt es sich nicht, daß eine Witwe, die sich im Alter von 20 bis 40 Jahren befindet, ledig bleibt. Trotz meines energischen Auftretens für die Wiederholung der Heirat stellen sich weitere

Digitized by Google

Kreise diesem Problem gleichgültig gegenüber. Nicht nur interessieren sich selbst die Gelehrtenkreise wenig dafür, sondern sie sind sogar bedauerlicherweise geneigt, gerade in dem Witwenleben eine Tugend des weiblichen Geschlechtes zu erblicken und gegen die Wiederverheiratung zu wirken in Anführung des unbegründeten Spruches: »Treue Ehefrauen heiraten keinen zweiten Mann«. Dieser alte Spruch soll aber jedenfalls vielmehr eine Warnung in sich schließen, damit, wenn eine Witwe in Beziehungen zu einem fremden Manne tritt, durch diese unsittliche Handlungen verhütet werden, wie ebenfalls bei einem modernen verheirateten Manne, der sich mit einem Freudenmädchen einläßt. Aber das Schicksal des Menschen hängt durchaus vom Himmel ab; mit menschlichen Kräften ist dagegen nichts zu tun. Der nächste Verwandte von gestern kann heute schon nicht mehr da sein. Was nicht mehr ist, betrachtet man auch als ein Nichts. Den Lebenden gehört das Leben, und die Hinterbliebenen sollen an sich denken. Das Wort: »Man gedenkt des Toten ebensogut wie des Lebenden« beruht auf dem menschlichen Gefühl. Für das praktische Leben kann das Gefühl nicht ausschlaggebend sein. Die Pietät gegen den Toten äußert sich oft darin, daß man ihm bei der Gedenkfeier Opfer darbringt; aber wie innig der Wunsch auch sein mag, es ist doch unmöglich, ihm zu essen und zu trinken zu geben. Selbstverständlich muß sich der Lebende an den Toten pietätvoll erinnern; das Abscheiden ist unendlich zu bedauern, doch denke man daran, daß das jenseitige und diesseitige Leben verschiedene Welten sind. Es darf deshalb die innige Erinnerung an die Vergangenheit die Lebensfragen, die sich an die Gegenwart knüpfen, nicht hindernd beeinflussen. Mit aller Energie wende man die Gedanken von der Vergangenheit ab und richte sie auf die Zukunft.

Auf das hohe Gut dieser Freiheit, auf Grund deren ich die Wiederverheiratung befürworte, hat der Mensch ein Recht, besonders da die Wiederverheiratung des männlichen wie des weiblichen Geschlechtes in der ganzen Welt üblich ist. Nur in Japan steht sie allein den Männern ganz frei, den Frauen aber nur unter gewissen Bedingungen — eine Tatsache, die die Gleichberechtigung der beiden Geschlechter beeinträchtigt und die ich deshalb nicht übersehen möchte.

Nachwort.

Die obigen Stücke 1—23 sind gegen die herkömmlichen einheimischen Ansichten. Besonders da ich die Sätze des alten Onnadaigaku scharf kritisiert habe und jetzt die Grundsätze des neuen zu verbreiten suche, werden sie unter dem Publikum mehr oder weniger Widerspruch erregen.

Die ältere Ansicht sucht die Beziehungen beider Geschlechter zueinander ausschließlich durch die Form zu regeln, während ich auf Grund der Natur des Menschen ihren inneren Verkehr pflegen möchte. Es ist allerdings begreiflich, daß die sogenannten alten Konfuzianer an den hundert- und tausendjährigen herkömmlichen Formalitäten hängen, die ihnen

Digitized by Google

gleichsam zur zweiten Natur geworden sind, so daß sie mit den schlechten Sitten, der Hochschätzung der Männer und Geringschätzung der Frauen, ohne zu einer selbständigen Einsicht gelangt zu sein, zufrieden sind. Auch wundert man sich nicht, daß sie die neueren Ansichten, die auf der modernen Zivilisation beruhen, nicht verstehen. In dem modernen Japan leben aber moderne Japaner. Ich will mit diesen neuen Freunden, mit den Modernen, Hand in Hand gehen. Vor Widersprüchen der Konfuzianer ist mir nicht bange. Es gibt nicht nur alte Leute mit grauweißen Haaren, sondern auch zur großen Verwunderung jüngere, die offen kundgeben, daß sie alles, das Konkrete und Abstrakte, einzig und allein am Kulturmaßstab messen, aber die schlechten Sitten der alten konfuzianischen Schule dazu benutzen, die Sünden ihrer tierischen und unsittlichen Handlungen zu entschuldigen. Solche Leute, die sich den Menschen als Hochgesinnte darstellen, aber unter den Ärmeln der verfaulten Konfuzianer Schutz suchen, um die zivilisierte Gesellschaft zu täuschen, sollte man als Schalksknechte bezeichnen. Solche Handlungsweise ist geradezu erbärmlich. Wenn es etwa vorkommen sollte, daß diese Schützlinge der konfuzianischen Schule aus Not eine eigene Ansicht ausfindig machen und Widersprüche zu erheben versuchen würden, würde es einen traurigen Eindruck machen. Ich würde diese Leute im ganzen Lande mit Wort und Feder verfolgen und ihnen in keinem Punkte Nachsicht gewähren. Die Kritik des alten Onnadaigaku und die vorliegende Schrift, als ein Neues, sind für die japanischen Frauen verfaßt worden. Sie machen es sich zur Herzenssache, die letzteren aus ihrer tausendjährigen Erstickung und ihrem Kummer zu retten und sie dahin zu bringen, daß sie in sozialer Hinsicht selbständig werden. Sie geben ein Heilmittel, das nicht nur den Frauen, sondern auch den Männern, ihrer Familie und selbst den Nachkommen noch Nutzen bringt und durch das man nur zu allerlei Vorteilen und Glück gelangt, ohne sich Schaden zuzuziehen. Deshalb lege man den Mädchen von Jugend auf das Wesentliche aus den im Text erwähnten Regeln ans Herz. Wenn sie so weit vorgeschritten sind, um selbst lesen zu können, gebe man ihnen das Buch in die Hand. Unklare Stellen erklärt man ihnen, damit sie sie nicht falsch verstehen. Die Empfindungen der Eltern zu den Kindern sind jetzt wie einst dieselben geblieben. Ihre Liebe zu ihren Söhnen und Töchtern, älteren und jüngeren Brüdern und älteren und jüngeren Schwestern ist die gleiche geblieben, sie ist inzwischen nicht um ein Haar breit anders geworden. Wie groß wären die Schmerzen der Eltern, wenn sie das künftige Schicksal ihrer Kinder und Verwandten, die ihnen am nächsten stehen und die sie über alles lieben, voraussehen könnten und bei stiller Betrachtung über das Zukunftsglück derselben feststellen könnten, daß bestimmte Kinder unglücklich werden müßten. Die Eltern pflegen sie Tag und Nacht und sorgen sich sogar um einen Zahn oder ein Auge, und wie sehr erst um körperliche oder geistige Mängel oder Verkrüpplung. Man sagt, je dümmer die Kinder sind, desto mehr werden sie von den Eltern geliebt, und je krüppelhafter sie sind, desto mehr werden sie von ihnen bemitleidet. Man darf diesen Spruch als Ausdruck des innersten Gemütslebens hinnehmen. Der Inhalt

Digitized by Google

desselben läßt die Liebe und Fürsorge der Eltern erkennen, die allen Kindern ein gleiches Glück erwünschen. Man sieht daraus die wahre Gesinnung der Eltern, das reine Elterngemüt, das sich das Glück ihrer Kinder, der älteren und jüngeren, ohne Unterschied gleichmäßig angelegen sein läßt. Wenn man nun die Zukunft der Mädchen betrachtet und sich fragt, ob diese zu Beunruhigung Veranlassung gibt, so muß man das ohne weiteres bejahen. Gibt man eine Tochter in eine fremde Familie zur Frau, so hat man schon Sorge, wie sie die Gunst der Schwiegereltern erringen und wie sie ihren Verkehr mit Schwager und Schwägerinnen harmonisch gestalten kann. Und im Falle sich diese schwierigen Beziehungen glücklich und friedlich gestalten, ist noch der Ehegatte vorhanden, der, von dem das Glück ihres Lebens doch am meisten abhängig ist. Wenn er von gutem Charakter und sein Verhalten ihr gegenüber zärtlich und liebevoll ist, hat sie Glück. Was aber wäre zu tun, wenn dies nicht der Fall und er ein Mann wäre, der, wie es nicht selten vorkommt, seine Frau für nichts hält, bestialisch handelt und endlich in seiner liederlichen Lebensführung zu Hause öffentlich eine Nebenfrau hält, so daß, wie es in China gebräuchlich, Frau und Nebenfrau in einem Hause miteinander leben müssen? Nach bisheriger Sitte mußte sie sich entweder still duldend in dieses Verhältnis fügen oder sich scheiden lassen. Die Wahl des Bräutigams oder die Heirat einer Tochter gleicht einem Lotteriespiele: »das Glück hängt vom Himmel ab«, denn je nach der Gemütsart des Mannes entstehen ihr in der Ehe Paradies oder Hölle. Freuden und Kümmernisse der Frau sind gleichsam Spielzeug in den Händen des Ehemannes. Ist es doch bei der natürlichen Innigkeit der Liebe der Eltern selbstverständlich, daß eine derartig unsichere und trostlose Zukunft der Töchter ihnen große Sorge macht und sie veranlaßt, Sicherheitsmaßregeln dagegen zu treffen. Hierin ist der Hauptgrund für die Notwendigkeit der modernen Erziehung zu suchen. Es ist die erste Pflicht der die Kinder liebenden Eltern, die Töchter, wenn man ihnen auch keine gelehrte Bildung gewährt, so weit zu bringen, daß sie über die gesellschaftlichen Bräuche im wesentlichen orientiert sind und daß sie zur rechten Einsicht über ihre Stellung und Ansprüche als Frau kommen. Sie müssen ihre Bedeutung für den Mann einschätzen und sich den Grundsatz der Gleichheit beider Geschlechter klar machen können und innerlich so gefestigt werden, daß sie sich ihrer persönlichen Rechte bewußt werden und sie standhaft zu behaupten suchen, damit sie nicht in jeder Lebenslage schwanken. Die Bemerkung am Schluß des alten Onnadaigaku, daß man besser mit dem Aufgebot von 10000000 Sen seine Töchter verheiratet, als sie mit dem von 100000 Sen ausbildet, verdient die größte Beachtung. Ich möchte noch einen Schritt weitergehen und dazu raten, sie bei der Verheiratung nicht nur mit der Ausstattung, sondern mit einem gewissen Vermögen zu versehen. Abgesehen von unbemittelten Familien ist es wohl der Wunsch aller wohlhabenderen Eltern, die Zukunft ihrer Töchter nachdem sie dieselben einem Fremden zur Frau gegeben haben, auch in materieller Hinsicht sorgenfrei und vor allem sicher zu gestalten, so daß sie, im selbstverfügbaren Besitz eines Kapitals, unter Umständen selbständig

Digitized by Google

für sich leben können. Die Berechtigung der drei Gehorsamsgesetze der Frauen: Gehorsam in der Jugend gegen die Eltern, in der Ehe gegen den Mann und im Alter gegen die Kinder ist an und für sich vom moralischen Standpunkt aus betrachtet, nicht zu verkennen, doch wird dieser Gehorsam bei Frauen, deren Wesen nicht durch die vorerwähnte Bildung gefestigt ist, oft aus Schwachheit und Nachgiebigkeit dem Ehemann und den Kindern gegenüber zu einer blinden Unterwürfigkeit, so daß die Frau, gleich einer Sklavin, in keiner Beziehung frei handeln kann. Bei der Unbeständigkeit des Glückes im menschlichen Leben oder wenn sie an einen habgierigen, gefühllosen Mann verheiratet ist, der neben sich keinen anderen anerkennt, so daß er alles bis auf die Asche im Kochherde als seinen eigenen Besitz ansieht, wird die Frau auch trotz des nachgiebigsten Wesens zum kummervollen Nachdenken über ihr Geschick kommen. Einzig und allein setzt sie dann ein nur ihr verfügbares Kapital in den Stand, sich freier zu fühlen und sich angenehmer einrichten zu können. Eine auf diese Art und Weise in gewissem Grade selbständig gestellte Frau wird auch ihrem Manne gegenüber selten Wünsche äußern, und im Falle ihr ein solcher einmal nicht erfüllt werden kann, wird keine Unzufriedenheit und keine Mißstimmung im Familienleben entstehen. Ein alter Spruch heißt: »Wo Kleidung und Nahrung genügend vorhanden sind, entstehen gute Sitten«. Der Mangel an Kapital bedeutet für Ehefrauen in vielen Fällen gleichsam einen Mangel an Kleidung und Nahrung. Durch die Verteilung eines Kapitals ist ein Mittel gegeben, durch das die Eltern das Leben ihrer geliebten Töchter verschönen und sie das eheliche Zusammenleben mit Anstand genießen lassen können. Wenn die Frauen das ihnen bei der Verheiratung übergebene Kapital nicht selbständig zu verwalten vermögen, kann es in ihren Händen in ein Nichts zerrinnen. Bei dem Antritt des Besitzes muß ebenso an dessen Sicherung wie an die nutzbringende Verwendung desselben gedacht werden, denn fremde Worte darf man ebensowenig ohne weiteres bezweifeln als ihnen blindlings trauen. Kurz, es entsteht den Frauen durch solch ein Vermögen eine Verantwortlichkeit, die nicht zu unterschätzen ist. Im Abendlande soll diese Angelegenheit für Frauen klar und fest geregelt sein; es wäre gut, auch dies bei uns nicht zu versäumen.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

Digitized by Google

Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor
Prof. Dr. Eduard Sachau
Geh. Ober-Regierungsrat

JAHRGANG XII

ERSTE ABTEILUNG: OSTASIATISCHE STUDIEN

Berlin 1909
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Digitized by Google

Mitteilungen
des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin

Erste Abteilung

Ostasiatische Studien

Redigiert von
Prof. Dr. R. Lange und Prof. Dr. A. Forke

1909

Berlin
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Seminarchronik für die Zeit vom Oktober 1908 bis August 1909 1

Die Verwaltungsreformen in China:

I. Die Pekinger Zentralregierung. Von Dr. Hauer 1

II. Die Provinzialbehörden. Von Dr. Betz 26

III. Die Justizbehörden. Von Dr. Betz 32

IV. Die lokale Selbstverwaltung in China. Von Dr. Betz 49

V. Die Entwickelung der Selbstverwaltungsreform in der Provinz Tschili. Von Archibald Mac Lean 61

VI. Justizreform in der Provinz Mukden. Von Dr. Siebert 94

Von Bhamo nach Tengyüe. Von Fritz Weiß 110

Über einige Besonderheiten der Schreibweise der chinesischen Schriftzeichen in Japan. Von R. Lange 124

Das chinesische Holland in Mittelchina. Eine geographisch-geschichtliche Studie. Von P. Albert Tschepe 157

Die neusten Versuche zur Vereinfachung der chinesischen Schriftzeichen. Von C. W. Kastler 199

Ein chinesischer Kantverehrer. Von Alfred Forke 210

Beiträge zur Kenntnis der Sprache von Bilibili. Von Dr. Dempwolff . . . 221

Digitized by Google

Seminarchronik für die Zeit vom Oktober 1908 bis August 1909.

Das Seminar zählte:

a) im Wintersemester 1908/09: 292 Mitglieder — darunter 10 Post- und 3 Eisenbahnbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 23 Hospitanten und Hospitantinnen. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 314 Personen;

b) im Sommersemester 1909: 230 Mitglieder — darunter 8 Postbeamte und 1 Eisenbahnbeamter als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 20 Hospitanten und Hospitantinnen. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 250 Personen.

Der Lehrkörper bestand:

a) im Wintersemester 1908/09 aus 32 Lehrern und 14 Lektoren.

Zu Beginn des Semesters trat an Stelle des in seine Heimat zurückgekehrten Herrn Dr. D. Ichikawa Herr Prof. Dr. Kanno aus Kagoshima als Hilfslektor des Japanischen in den Dienst des Seminars. Gleichzeitig wurde der Missionar Herr Hermann Tönjes während seines Urlaubs in Deutschland mit der Erteilung von Unterricht in der Ovambosprache beauftragt und Herr Dr. Max Krause vom Therapeutischen Institut der hiesigen Universität ermächtigt, am Seminar eine Vorlesung über Chemie und chemische Technologie zu halten. Anfangs Januar 1909 erkrankte der Lehrer des Haussa und Fulbe, Herr Prof. Dr. Julius Lippert. Mit der Vertretung seines Unterrichts während seiner Beurlaubung wurde der Lehrer des Ewe, Herr Missionar Diedrich Westermann, beauftragt. Mit Ende des Semesters schieden die beiden Suaheli-Lehrgehilfen Saleh bin Omar und Makinyo Makanyaga aus dem Dienste des Seminars und kehrten in ihre Heimat Ostafrika zurück.

Digitized by Google

Einen herben Verlust erlitt das Seminar durch den am 7. März 1909 erfolgten plötzlichen Tod des Hilfslehrers des Japanischen, Hermann Plaut, welcher dem Lehrkörper seit 1904 angehörte.

Zu Anfang des Semesters wurde der Lehrer der Tropenhygiene, Herr Oberstabsarzt Dr. Emil Steudel zum Professor sowie zum Generaloberarzt ernannt.

b) im Sommersemester 1909 aus 32 Lehrern und 14 Lektoren.

Wie bereits im Wintersemester vertrat auch während des Sommersemesters Herr Missionar Diedrich Westermann den erkrankten und beurlaubten Lehrer des Haussa und Fulbe, Herrn Professor Dr. Julius Lippert. An Stelle der aus dem Seminarverbande ausgeschiedenen Suaheli-Lehrgehilfen Saleh bin Omar und Makinyo Makanyaga traten zu Anfang des Semesters die Suaheli Muhammadi bin Akida und Mwinjuma Lamiri in den Seminardienst. Mit Ende des Semesters gab der Lehrer afrikanischer Sprachen, Herr Prof. Karl Meinhof sein Lehramt am Seminar auf, um einem an ihn ergangenen Rufe als Dozent an dem Hamburgischen Kolonial-Institut Folge zu leisten.

Der Seminarunterricht erstreckte sich:

a) im Wintersemester 1907/08

auf 21 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Amharisch, Äthiopisch, Persisch, Türkisch, Suaheli, Hindustani, Guzerati, Haussa, Fulbe, Ewe, Herero, Ovambo, Englisch, Französisch, Neugriechisch, Rumänisch, Russisch und Spanisch

und 8 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde von Kamerun und Togo, wirtschaftliche Verhältnisse der deutschen Kolonien, Konsularrecht und Konsulargeschäfte, Chemie und chemische Technologie;

b) im Sommersemester 1909

auf 20 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Amharisch, Äthiopisch, Persisch, Türkisch, Suaheli, Haussa, Fulbe, Ewe, Herero, Ovambo, Ozeanisch,

Digitized by Google

Englisch, Französisch, Neugriechisch, Rumänisch, Russisch und Spanisch

und 9 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, Routenaufnahme, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde von Kamerun und Togo, Rechtsprechung und Verwaltung der Schutzgebiete, Konsularrecht und Konsulargeschäfte, Chemie und chemische Technologie.

Der Unterricht wurde erteilt:

a) im Wintersemester 1908/09 zwischen 8 Uhr morgens und 8 Uhr abends;

b) im Sommersemester 1909 zwischen 7 Uhr morgens und 8 Uhr abends.

Ferienkurse fanden während der Herbstferien 1908 vom 15. September bis 14. Oktober und während der Osterferien 1909 vom 15. März bis zum 14. April statt.

Zu außerstatutenmäßigen Terminen im Februar und März 1909 sowie zum statutenmäßigen Termin im Sommer 1909 brachten die nachstehend verzeichneten Mitglieder des Seminars durch Ablegung der Diplomprüfung vor der Königlichen Diplom-Prüfungskommission ihre Seminarstudien zum vorschriftsmäßigen Abschluß:

1. Walter Rollhausen, stud. jur., im Chinesischen;
2. Georg Scheffler, stud. jur., im Chinesischen;
3. Hans Traut, stud. jur., im Chinesischen;
4. Johannes Ziehe, Kapitän, im Chinesischen;
5. Werner Kelm, stud. jur., im Japanischen;
6. Reinier Peelen, stud. phil., im Japanischen;
7. Gustav Kagelmann, stud. jur., im Arabisch-Marokkanischen;
8. Rudolf Streubel, stud. jur., im Arabisch-Marokkanischen;
9. Kurt Imberg, stud. jur., im Persischen;
10. Theodor Betzen, stud. jur., im Persischen;
11. Paul Prieß, Referendar, im Türkischen;
12. Hermann Tolks, stud. jur., im Türkischen;
13. Michael Weilnböck, Bankbeamter, im Russischen;
14. Joachim Windel, Referendar, im Russischen.

Am 31. Juli 1909 fand die Entlassung des diesjährigen Kursus der dem Seminar zur Ausbildung im praktischen Gebrauch der

Digitized by Google

russischen Sprache überwiesenen Post- und Eisenbahnbeamten statt, der sich aus den folgenden Mitgliedern zusammensetzte:

1. Werner Preuß, Ober-Postpraktikant, aus Prov. Sachsen;
2. Kurt Benisch, Ober-Postpraktikant, aus Schlesien;
3. Rudolf Willnow, Ober-Postpraktikant, aus Pommern;
4. Johannes Schaffer, Ober-Postpraktikant, aus Prov. Sachsen;
5. Hans Scheinert, Ober-Postpraktikant, aus Prov. Posen;
6. Gustav Neumann, Postsekretär, aus Ostpreußen;
7. Willy Symanowski, Postsekretär, aus Ostpreußen;
8. Friedrich Knopp, Eisenbahnpraktikant, aus Westpreußen.

Soweit vom Seminar aus festgestellt werden konnte, haben die nachstehend aufgeführten Mitglieder des Seminars während der Zeit vom August 1908 bis dahin 1909 in verschiedenen Ländern Asiens und Afrikas Amt und Stellung gefunden:

1. Enno Bracklo, Referendar, aus Westfalen, als Dolmetscher-eleve bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking;
2. Wilhelm Wagner, Referendar, aus Großherzogtum Hessen, desgl.;
3. Lorenz Jensen, stud. jur., aus Schleswig-Holstein, desgl. in Adis Abeba in Abessinien;
4. Wolfgang Hammann, Referendar, aus Berlin, desgl. in Konstantinopel;
5. Johannes Ziehe, Kapitän, aus Mecklenburg-Schwerin, als Hafenmeister bei dem Kaiserlichen Gouvernement in Tsingtau (Kiautschou);
6. Gottfried Dehio, stud. jur., aus Ostpreußen, in dem chinesischen Seezolldienst;
7. Dietloff von Arnim, Assessor aus Brandenburg, als höherer Beamter bei dem Kaiserlichen Gouvernement in Deutsch-Südwestafrika;
8. Ludwig Kausch, Assessor, aus der Rheinprovinz, desgl. bei dem Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostafrika;
9. Viktor Knaak, Dr. jur., Assessor, aus Pommern, desgl.;
10. Hans Mahnke, Dr. jur., Assessor, aus Brandenburg, desgl.;
11. Alfred Reuß, Dr. jur., Assessor, aus der Rheinprovinz, desgl.;
12. Rudolph Aye, Assessor, aus Schleswig-Holstein, desgl.;
13. Ernst Kaempfe, Dr. jur., Assessor, aus Prov. Sachsen, desgl.;

Digitized by Google

14. Wilhelm Arnold, Regierungsbaumeister, aus Bayern, desgl.;
15. August Batzner, Regierungsbaumeister, aus Bayern, desgl.:
16. August Sauer, Regierungsbaumeister, aus Hannover, desgl.;
17. Paul Lederer, Regierungsbaumeister, aus Bayern, desgl.;
18. Feodor Soder, Regierungsbaumeister, aus Prov. Sachsen, desgl.;
19. Paul Gelinsky, Regierungsbaumeister, aus Schlesien, desgl.;
20. Karl Herzberger, Regierungsbaumeister, aus Großherzogtum Hessen, desgl.;
21. Hans Reiter, gepr. Lehramtskandidat, aus Bayern, desgl.:
22. Eberhard Graf von Sparr, Oberleutnant, aus Brandenburg, als Offizier in der Kaiserlichen Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika;
23. Heinrich von Stülpnagel, Leutnant, aus Brandenburg, desgl.;
24. Georg Trierenberg, Oberleutnant, aus Brandenburg, desgl. in Kamerun;
25. Willy Peter, Oberleutnant, aus Schlesien, desgl.;
26. Adolf von Duisburg, Leutnant, aus Westfalen, desgl.:
27. Erich Ziehm, Leutnant, aus Westpreußen, desgl.;
28. Gerhard Haering, Oberleutnant, aus Schlesien, desgl. bei der Kaiserlichen Polizeitruppe in Togo:
29. Alexander von Hirschfeld, Oberleutnant, aus Meckl.-Schwerin, desgl.:
30. Paul Krüger, Amtsgerichts-Sekretär, aus Brandenburg, als Sekretär bei dem Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostafrika:
31. Ludwig Wiedemann, Amtsgerichts-Sekretär, aus Schlesien, desgl.;
32. Heinrich Isenbeck, Gerichtsaktuar, aus Westfalen, desgl.:
33. Wilhelm Scheele, Gerichtsaktuar, aus Hannover, desgl.;
34. Hermann Braul, Gericktsaktuar, aus Hannover, desgl.;
35. Gotthilf Eßlinger, Notariatskandidat, aus Württemberg, desgl.;
36. Hermann Köster, Zollsekretär, aus Hannover, desgl. als Zollsekretär;
37. Stephan Hutter, Zollassistent, aus Bayern, desgl.;
38. Eugen Krebs, Verkehrssteuerpraktikant, aus dem Elsaß, desgl.;
39. Josef Scheffler, Verkehrssteuerpraktikant, aus dem Elsaß, desgl.;

Digitized by Google

40. Peter Wach, Verkehrssteuerpraktikant, aus dem Elsaß, desgl.;
41. Willy Dehn, Forstaufseher, aus der Rheinprovinz, als Forstbeamter bei dem Kaiserlichen Gouvernement in Deutsch-Ostafrika;
42. Alexander Hofer, Forstassistent, aus Bayern, desgl.;
43. Konrad Jeep, Forstaufseher, aus Westfalen, desgl.;
44. Karl Reichart, Landwirt, aus Provinz Sachsen, desgl. als Beamter;
45. Karl Schütze, Landwirt, aus Posen, desgl.;
46. Alfred Berghoefer, Kaufmann, aus der Rheinprovinz, desgl.;
47. Max Brosch, Kaufmann, aus Ostpreußen, desgl.;
48. Wolfgang Mathis, Kaufmann, aus Brandenburg, desgl.;
49. Gustav Packäuser, Kaufmann, aus Ostpreußen, desgl.;
50. Heinrich Wollinger, Kaufmann, aus Großherzogt. Hessen, desgl.;
51. Hans Schumann, Kaufmann, aus Kgr. Sachsen, als Angestellter in einem Handelshause in Shanghai;
52. Max Henkel, Lehrer, aus Brandenburg, als Lehrer an einer Regierungsschule in Deutsch-Ostafrika;
53. Gustav Berg, Lehrer, aus Hamburg, als Lehrer an einer deutschen Schule in China;
54. Hermann Burdenski, Lehrer, aus Ostpreußen, desgl.;
55. Philipp Orlob, Lehrer, aus Provinz Sachsen, desgl.;
56. Theodor Sperlein, Lehrer, aus Hamburg, desgl.;
57. Heinrich Döring, Lehrer, aus Schlesien, desgl. in Eskischehir in Kleinasien;
58. Johannes Schlimm, Lehrer, aus Ostpreußen, desgl. in Bagdad;
59. Bruno Pulter, Lehrer, aus Ostpreußen, als Lehrer an einer deutschen Auslandsschule;
60. Nis Gaarde, Missionskandidat, aus Schleswig-Holstein, als Missionar in Deutsch-Ostafrika;
61. Franz Huhn, Missionskandidat, aus Ostpreußen, desgl. in Süd-China;
62. Adolf Kohl, Missionskandidat, aus Schlesien, desgl.;
63. Friedrich Richter, Rittergutsbesitzer, aus Brandenburg, als Pflanzer in Deutsch-Ostafrika.

Digitized by Google

Von den vom Seminar herausgegebenen Publikationen sind von dem »Archiv für das Studium deutscher Kolonialsprachen« im Frühjahr 1909 Band VII: Steane, Kleine Fullahgrammatik, sowie die zweite Auflage von Band II: Fritz, Chamorro-Wörterbuch, erschienen, während demnächst Band VIII: Hanke, Grammatik der Bongusprache, Band IX: Peekel, Grammatik der neumecklenburgischen Sprache, speziell der Palasprache, Band X: Kotz, Grammatik des Chasu in Deutsch-Ostafrika (Paregebirge) und Band XI: Raum, Versuch einer Grammatik der Dschaggasprache (Moschidialekt) zur Ausgabe gelangen werden.

In der Serie der »Lehrbücher des Seminars für Orientalische Sprachen« befinden sich zurzeit Band XXI: Teil I und II, Forke, Handbuch der chinesischen Schriftsprache, Band XXII: Hsüeh und Kammerich, Chinesische Übungsstücke und Band XXIII: Meinhof, Lehrbuch der Namasprache im Druck und dürften zu Anfang des nächsten Studienjahres erscheinen.

Der Direktor,
Geheimer Ober-Regierungsrat
SACHAU.

Digitized by Google

Die Verwaltungsreformen in China.

I.

Die Pekinger Zentralregierung.

Von Dr. Hauer.

Vorwort.

Das bisher ultrakonservative China steht heute im Zeichen der Umwälzungen und Reformen, die sich oft überstürzen. Das Wort »Alles fließt« des alten Heraklit von Ephesos gilt gegenwärtig im weitesten Umfange für die Organisation der Behörden des chinesischen Reiches. Fast jeder Monat bringt, wenigstens auf dem Papiere, durchgreifende Neuerungen und läßt kurz vorher durch kaiserliches Edikt Genehmigtes ebenso schnell wieder verschwinden. In Wirklichkeit dürfte bis zur wirklichen Durchführung der geplanten Neugestaltungen noch eine geraume Zeit vergehen. Die nachstehende Übersicht kann und will nichts weiter bieten als eine gedrängte Zusammenstellung der hauptstädtischen Behörden, wie sie am 1. Dezember 1907 in Peking existiert haben.

Unter »Pekinger Zentralregierung« versteht der Ausländer gewohnheitsmäßig die Gesamtheit der hauptstädtischen Behörden, trotzdem manche derselben mit der Regierung des Reiches früher absolut nichts zu tun hatten oder teilweise heute noch haben. Ein chinesisches Äquivalent für diese ausländische Bezeichnung gibt es nicht.

Der folgenden Zusammenstellung ist, abgesehen von der Einleitung, die letzte Ausgabe des vierteljährlich in Peking erscheinenden offiziösen Staatshandbuchs, 大清袖珍爵秩全函 *Ta Ch'ing Hsiu-chên chüeh-chih ch'üan-han*, vom Jahre 1907 zugrunde gelegt worden.

I. Einleitung.

Als die unzivilisierten Nomadenhorden der alten Mandschufürsten mit ihren mongolischen Hilfstruppen und chinesischen Überläufern um die Mitte des 17. Jahrhunderts von ihren um Liaoyang und Mukden gelegenen Stammessitzen in China einbrachen (sie hatten vorher in der Ebene Odoli beim Ch'ang-pai-shan 長白山 gehaust und Yenden [chinesisch Hsing-ching 興京]

Digitized by Google

zur Hauptstadt gehabt) und das Riesenreich der Ming in jahrzehntelangen Feldzügen eroberten, nahmen sie als kluge, anpassungsfähige Staatsmänner die altbewährte chinesische Beamtenorganisation der von ihnen gestürzten chinesischen Ming-Dynastie an, vervollständigten oder ergänzten sie aber dadurch, daß eine Zweiteilung zwischen Bannerleuten (den Nachkommen der an der Invasion beteiligten Mandschus, mongolischen Hilfsvölker und chinesischen Überläufer) und Nicht-Bannerleuten vorgenommen wurde und jedem bisher rein chinesischen Beamten der Pekinger Behörden ein Bannermann der drei Nationalitäten vorgesetzt wurde. So erhielten die sechs alten Ministerien der Ming-Dynastie für den Zivildienst, Finanzen, Kultus, Krieg, Justiz und Öffentliche Arbeiten (吏戶禮兵刑工部 *Li-hu-li-ping-hsing-kung-pu*) statt des bisherigen einen Präsidenten deren zwei (nämlich einen Bannermann und einen Chinesen) und statt der bisherigen zwei Vizepräsidenten deren vier (nämlich zwei Bannerleute und zwei Chinesen). Für die übrigen Posten in diesen Ministerien und die Posten in den sonstigen Zentralbehörden wurde durch Staatsgesetz ein genauer Etat festgesetzt, der etwa die Hälfte der Stellen Bannerleuten mandschurischer, mongolischer und chinesischer Abkunft vorbehielt, während der Rest richtigen Chinesen eingeräumt wurde.

Näheres darüber bieten die älteren chinesischen Staatshandbücher, das *Ta Ch'ing Hui-tien* 大清會典 und F. W. Mayers treffliche und bis heute unübertroffene Arbeit »The Chinese Government«, 3. Auflage, Schanghai bei Kelly & Walsh. (Neudruck.)

II. Die Reformen vom November 1906.

Die großen Reformedikte vom 6. November 1906 haben den altehrwürdigen Staatsmechanismus gründlich umgestaltet und den Anforderungen der Neuzeit anzupassen gesucht.

Um der letzthin immer weiter greifenden Agitation der Chinesen gegen die bevorzugten Bannerleute die Spitze abzubrechen, geschah das Unerhörte, daß Bannerleute und Chinesen einander für die Besetzung aller Ämter prinzipiell gleichgestellt wurden. Damit erübrigte sich die auf dem alten Mißtrauen zwischen den Rassen beruhende Doppelbesetzung aller Stellen, so daß auch aus Ersparnisrücksichten in jedem Ministerium je eine Präsidenten- und zwei Vizepräsidentenstellen aufgehoben werden konnten. Auch für die Besetzung der übrigen Ämter soll die Stammesangehörigkeit fortab keine Bedeutung mehr haben, und diesbezügliche Umgestaltungen sind gegenwärtig im Gang.

Durch die Reformen des Novembers 1906 sind ferner eine Anzahl überflüssig gewordener Behörden abgeschafft und andern eingegliedert worden. Diese Veränderungen und die Neubenennungen ergeben sich aus der nachstehenden Übersicht:

1. Der 1902 errichtete Reichsrat (政務處 *Chêng-wu-ch'u*), ein lediglich den Thron beratendes Organ zur Begutachtung von Gesetzen und Verordnungen, welchem zuletzt unter dem Präsidium von I-k'uan, Prinzen

Digitized by Google

1. Ranges von Ch'ing, fünf Staatsräte und Großsekretäre sowie die beiden Generalgouverneure Chang Chih-tung und Yüan Shih-k'ai angehörten, wurde durch Edikt vom 9. November 1906 in den »Erweiterten Reichsrat« (會議政務處 *Hui-i Chêng-wu ch'u*) umgewandelt, dem nunmehr nach dem Ausscheiden der beiden genannten Generalgouverneure die Präsidenten sämtlicher Ministerien beitraten. Ein Edikt vom 13. August 1907 hat auch ihn aufgehoben und sein Ressort dem Großsekretariat (內閣 *Nei-ko*) überwiesen.

2. Der 1903 zur Durchführung der Heeresorganisation errichtete Reichsheeresrat (練兵處 *Lien-ping-ch'u*), welcher unter dem Vorsitz von I-k'uan, Prinzen 1. Ranges von Ch'ing, des Generalgouverneurs von Chihli, Yüan Shih-k'ai, des Vizepräsidenten im Finanzministerium, T'ieh-liang, und des Staatsrats Hsü Shih-ch'ang stand, ist durch Edikt vom 6. November 1906 ebenso wie der alte Gestütshof (太僕寺 *T'ai-p'u-ssê*), welchem die Kontrolle der kaiserlichen Gestüte in der Mongolei (御馬場 *Yü-ma-ch'ang*) und die Beschaffung der Remonten und Relaispferde oblag, aufgehoben worden und gleich jenem in das neue Kriegsministerium (陸軍部 *Lu-chün-pu*) aufgegangen.

3. Dem Kriegsministerium ist an Stelle seines alten Namens »Soldatenministerium« (兵部 *Ping-pu*) durch dasselbe Edikt nach Einbeziehung des Reichsheeresrats und des Gestütshofs die neue Bezeichnung »Landheerministerium« (陸軍部 *Lu-chün-pu*) beigelegt worden, die wir gleichfalls mit »Kriegsministerium« übersetzen.

4. Das Finanzministerium hat durch Edikt vom 6. November 1906 statt seines alten Namens *Hu-pu* (戶部; 戶 *hu* eigentlich »Tür«, dann »Familie«; wegen der ihm einst obliegenden Einsammlung der längst abgeschafften Kopfsteuer so genannt, bei deren Feststellung die Familienmitglieder gezählt wurden) die neue Bezeichnung *Tu-chih-pu* (度支部) »Finanzministerium« erhalten. Der seit 1902 bestehende Reichsfinanzrat (財政處 *Ts'ai-chêng-ch'u*) ist in ihm aufgegangen.

5. Das alte Kriminalministerium (刑部 *Hsing-pu*) hat am gleichen Tage den Namen »Justizministerium« (法部 *Fa-pu*) erhalten.

6. Das alte Ministerium der Öffentlichen Arbeiten (工部 *Kung-pu*) und das durch Edikt vom 7. September 1903 errichtete Handelsministerium (商部 *Shang-pu*) sind in das an demselben Tage errichtete Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel (農工商部 *Nung-kung-shang-pu*) aufgegangen.

7. Das im Jahre 1905 ins Leben gerufene Polizeiministerium (巡警部 *Hsün-ching-pu*) ist am 6. November 1906 in ein Ministerium der Inneren Verwaltung (民政部 *Min-chêng-pu*) umgewandelt worden.

8. Das bisherige Kolonialamt (理藩院 *Li-fan-yüan*), welchem die untertänigen Landschaften: Mongolei, Tibet und Nepal unterstehen, hat am

Digitized by Google

gleichen Tage die Bezeichnung »Kolonialministerium« (理藩部 *Li-fan-pu*) erhalten.

9. Der bisherige Revisionshof (大理寺 *Ta-li-ssē*) erhielt den Namen *Ta-li-yüan* (大理院), der gleichfalls mit »Revisionshof« oder »Reichsgericht« übersetzt wird.

10. Der Opferhof (太常寺 *Tai-ch'ang-ssē*), dem die Ausrüstung der kaiserlichen Opfer in der Hauptstadt oblag, ist am 6. November 1906 aufgehoben worden und in das Kultusministerium (禮部 *Li-pu*) aufgegangen, ebenso wie

11. der Banketthof (光祿寺 *Kuang-lu-ssē*), der bei feierlichen Gelegenheiten die Zurichtung der Galadiners bei Hofe und die Bewirtung der Tributgesandtschaften besorgte, und

12. der Zeremonienhof (鴻臚寺 *Hung-lu-ssē*), der bei solchen Gelegenheiten das Zeremoniell handhabte und etwa die Funktionen eines Hofmarschallamts versah.

13. Die alte Landesphilosophenakademie (國子監 *Kuo-tzē-chien*) ist gleichfalls aufgehoben worden und in das neugeschaffene Unterrichtsministerium (學部 *Hsüeh-pu*) aufgegangen.

III. Die Neuorganisation der Ministerien.

An der Spitze besonders wichtiger Ministerien steht ein Chef (管理某部事務大臣 *kuan-li mou-pu shih-wu ta-ch'ên*), welchem die oberste Kontrolle des gesamten Dienstbetriebs zufällt. Chefs haben zur Zeit das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten (外務部 *Wai-wu-pu*), das Ministerium des Zivildienstes (吏部 *Li-pu*), das Finanz- (度支部 *Tu-chih-pu*), Kriegs- (陸軍部 *Lu-chün-pu*) und das Unterrichtsministerium (學部 *Hsüeh-pu*).

Die eigentliche Leitung eines jeden Ministeriums liegt in den Händen des Präsidenten (尚書 *shang-shu*), welchem zwei Vizepräsidenten (侍郎 *shih-lang*) zur Seite stehen. Nur das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten hat wegen des Umfanges und der Verantwortlichkeit seiner Geschäfte zwei Präsidenten behalten. Der Präsident und die Vizepräsidenten heißen »*T'ang-kuan*« (堂官), nach der großen Amtshalle ihres Yamens, wo sie bei Beratungen den Vorsitz führen.

Die übrigen höheren Beamten der Ministerien sind die Ministerialdirektoren (丞 *ch'êng*) und Vortragenden Räte (參議 *ts'an-yi*). Diese Stellen sind erst durch die Neuorganisation zur Entlastung der *t'ang-kuan* geschaffen worden, und zwar für jedes Ministerium je ein »Linker« und ein »Rechter«, oder, wie wir sagen, »Erster« und »Zweiter« Ministerialdirektor und Vortragender Rat (左右丞 *tso-yu-ch'êng* und 左右參議 *tso-yu-ts'an-yi*).

Digitized by Google

Das weitere Personal bilden die zahlreichen Ministerialräte 1., 2. und 3. Klasse (郎中 *lang-chung*, 員外郎 *yüan-wai-lang* und 主事 *chu-shih*). Hieran schließt sich das Heer der Sekretäre, Schreiber und Amtsdiener aller Art.

IV. Die Pekinger Zentralbehörden am 1. Dezember 1907.

1. Der Staatsrat.

Der Staatsrat (軍機處 *Chün-chi-ch'u*) ist, wie schon sein Name besagt („Platz für die Pläne des Heeres"), aus dem Militärkabinett der ersten Mandschukaiser hervorgegangen. Er ist seit dem Jahre 1730 die oberste Zentralbehörde des Reiches und setzt sich aus kaiserlichen Prinzen, Großsekretären, Präsidenten der Ministerien und Chefs andrer Verwaltungen zusammen, welche jeden Morgen zwischen 4 und 6 Uhr vom Kaiser in Audienz empfangen werden, um die kaiserlichen Erlasse zu redigieren und die für die Zivil- und Militärverwaltung nötigen Beschlüsse zu fassen.

Die Zahl der Staatsräte (軍機大臣 *chün-chi ta-ch'én*) ist unbeschränkt, doch hat es seit langer Zeit, den präsidierenden Prinzen nicht mitgerechnet, nie mehr als 5 gegeben.

60 Sekretäre (章京 *chang-ching* oder 小軍機 *hsiao-chün-chi*) besorgen die Kanzleiarbeiten des Staatsrats. Von diesen 60 Sekretärstellen sind zur Zeit nur 34 besetzt, und zwar 17 mit Bannerleuten und 17 mit Chinesen.

Die Umwandlung des Staatsrats unter Einbeziehung des Großsekretariats in ein modernes Kabinett wird geplant, doch ist Näheres darüber bisher nicht bekannt geworden.

2. Das Großsekretariat.

Das Großsekretariat (內閣 *Nei-ko* = „Innere Halle") war unter der Ming-Dynastie die oberste Behörde des Reiches und nahm unter ihr die Stelle des heutigen Staatsrats ein. Es war seither nur eine Art kaiserlicher Kanzlei oder kaiserlichen Archivs ohne besondere Bedeutung und ist erst seit der im August 1907 erfolgten Übernahme der Geschäfte des Reichsrats wieder hervorgetreten. Es soll, wie schon erwähnt, mit dem Staatsrate verschmolzen und mit diesem zu einer modernen Zentralbehörde oder Kabinett umgestaltet werden.

An der Spitze des Großsekretariats stehen 4 Großsekretäre (大學士 *ta-hsüeh-shih*) und 2 Assistierende Großsekretäre (協辦大學士 *hsieh-pan ta-hsüeh-shih*). Diese Posten werden den bewährtesten Staatsmännern als Ehrenstellen verliehen. Es folgen 10 „Untergroßsekretäre mit dem Range eines Vizepräsidenten im Kultusministerium" (內閣學士兼禮部侍郎銜 *nei-ko hsüeh-shih chien-li-pu-shih-lang-hsien*), 8 Untergroßsekretäre (內閣學士 *nei-ko hsüeh-shih*) zur Übersetzung von Dokumenten vom Chinesischen ins Mandschurische und umgekehrt mit 16 *shih-tu* (侍讀) genannten

Digitized by Google

Assistenten, 6 Archivare (典籍 *tien-chi*) und 77 Sekretäre (中書 *chung-shu*). Dazu treten 169 überzählige Sekretäre (額外中書 *é-wai chung-shu*) und Schreiber (筆帖式 *pi-t'ieh-shih*).

Täglich hat eine der hauptstädtischen Behörden und eine der 24 Bannerabteilungen »du jour« bei Hofe, d. h. die obersten Beamten derselben müssen sich in bestimmter Reihenfolge abwechselnd zur Audienz begeben, um bei dieser Gelegenheit Weisungen entgegenzunehmen, Anliegen vorzubringen und neuernannte Beamte ihrer Ressorts dem Throne vorzustellen.

Der Staatsrat und das Großsekretariat haben nie »Dienst vom Tage« (值日 *chih-jih*); der Staatsrat, weil seine Mitglieder ohnehin täglich vor dem Kaiser erscheinen, und das Großsekretariat, weil die Großsekretäre entweder gleichzeitig Staatsräte sind oder als Präsidenten eines Ministeriums am allgemeinen Turnus teilnehmen oder aber als Generalgouverneur einer oder mehrerer Provinzen nicht in Peking weilen. Die Reihenfolge der übrigen Behörden ist durch Edikt vom 6. November 1906 bestimmt worden. Sie gilt als die offizielle und ist auch der nachstehenden Übersicht zugrunde gelegt.

3. Das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten.

Das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten (外務部 *Wai-wu-pu*) verdankt seine Entstehung den Ereignissen des Jahres 1900. Artikel XII des Pekinger Schlußprotokolls vom 7. September 1901 bestimmte: »Un Édit Impérial du 24 juillet 1901 a réformé l'Office des Affaires Étrangères (*Tsungli Yamén*) dans le sens indiqué par les Puissances, c'est-à-dire l'a transformé en un Ministère des Affaires Étrangères (*Wai-wu-pu*) qui prend rang avant les six autres Ministères d'État.«

Das alte Tsungli Yamen war nach dem unglücklichen Feldzuge von 1860/61 durch Edikt vom 19. Januar 1861 zur Führung der Friedensverhandlungen ins Leben gerufen worden und hat dann bis 1900 die Rolle eines Auswärtigen Amts gespielt. Es hat lange gedauert, bis die europäischen Dolmetscher dahinterkamen, daß sein offizieller chinesischer Titel »*Tsung-li ko-kuo shih-wu ya-mén*« (總理各國事務衙門) nichts mehr und nichts weniger besagte als »Nachgeordnete Behörde (*ya-mén*) zur Oberkontrolle der Angelegenheiten aller Länder« und eine richtige kleine chinesische Bosheit war.

Das Waiwupu zählt, wie schon erwähnt, als einziges der sämtlichen Ministerien auch heute noch 2 Präsidenten und umfaßt die folgenden 4 Abteilungen:

1. Abteilung zur Aufrechterhaltung friedlichen Einvernehmens (和會司 *Ho-hui-ssē*). Das Staatshandbuch bezeichnet ihr Ressort folgendermaßen:

»Berät und beschließt über Verträge und Regulative, berichtet an den Thron über Entsendung und Versetzung von diplomatischen Vertretern nach allen Ländern, führt Gesandte aller Länder bei Hofe ein und unterhandelt

Digitized by Google

mit ihnen, unterbreitet dem Throne Gesuche um Ordensverleihungen und Zuteilung von Kandidaten aller Zivil- und Militärschulen an das Ministerium, schlägt Beamte zu Auszeichnungen vor und bearbeitet alle Angelegenheiten mit Ausländern in Peking.«

Mitglieder: Je 2 Ministerialräte 1., 2. und 3. Klasse.

2. Abteilung zur Prüfung öffentlicher Anlagen (考工司 *K'ao-kung-ssē*).

»Bearbeitet alle Eisenbahn- und Bergwerksangelegenheiten, solche der Telegraphen-, Arsenal-, Fabrik- und Werftanlagen, engagiert ausländische Ratgeber und Beamte und zieht im Ausland vorgebildete Studenten heran.« (Staatshandbuch.)

Mitglieder: Wie zu 1.

3. Abteilung für Zoll- und Rechnungswesen (榷算司 *Chüeh-suan-ssē*).

»Bearbeitet alle Angelegenheiten des Zolldienstes, des Handelsverkehrs, der Fremdenniederlassungen und der Indemnitätszahlungen an das Ausland, sowie Münzsachen und den Rechnungshaushalt des Ministeriums.« (Staatshandbuch.)

Mitglieder: Wie zu 1.

4. Abteilung für Verschiedenes (庶務司 *Shu-wu-ssē*).

»Bearbeitet Grenz-, Missions-, Fremdenschutz-, Reklamations-, Prozeß- und Polizeisachen.« (Staatshandbuch.)

Mitglieder: Wie zu 1.

Neben den 4 Abteilungen besteht ein Kanzleidepartement (司務廳 *Sē-wu-ting*) unter 2 Kanzleiräten.

An überzähligen Ministerialräten der 3. Klasse gibt es gegenwärtig 48, die auf die 4 Abteilungen und das Kanzleidepartement verteilt sind.

Vom Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten ressortieren auch die diplomatischen Vertretungen im Auslande. Diese sind durch kaiserliches Reskript vom 13. Mai 1907 folgendermaßen organisiert worden:

1. Kaiserliche Gesandte (出使各國駐洋大臣 *Ch'u-shih-ko-kuo-chu-yang-ta-ch'én*), die aber nur den Rang als Gesandte und bevollmächtigte Minister und nicht als Botschafter haben.

Gesandte gibt es zur Zeit in London, Paris, Washington, Berlin, St. Petersburg, Wien, Rom, Brüssel, im Haag und in Tokio.

2. Ministerresidenten (三等出使大臣 *San-têng ch'u-shih-ta-ch'én*) sind in Peru, Kuba, Mexiko, Spanien und Portugal beglaubigt.

3. Generalkonsuln (總領事官 *Tsung-ling-shih-kuan*) gibt es in Singapore, Johannisburg, San Franzisko und Soeul.

4. Ein Handelsagent (商務委員 *Shang-wu-wei-yüan*) mit dem Range als Generalkonsul residiert, von der russischen Regierung in diesem Range nicht anerkannt, in Wladiwostock.

5. Konsuln (領事官 *Ling-shih-kuan*) gibt es in Newyork, Manila, Honolulu, Callao, Kobe, Nagasaki, Yukohama, Tschimulpo, Gensan, Fusan und Masampo.

6. Ein Vizekonsul (副領事官 *Fu-ling-shih-kuan*) residiert in Penang.

Digitized by Google

4. Das Ministerium des Zivildienstes.

Das Ministerium des Zivildienstes (吏部 *Li-pu*) stand bis zur Errichtung des Waiwupu an der Spitze der althergebrachten 6 Ministerien. Es hat sich in ihm nur die Besetzung der höchsten Stellen nach dem neuen Schema verändert, sonst ist alles beim alten geblieben.

Das Ministerium umfaßt 5 Abteilungen (司 *Sse*) und 1 Kanzleidepartement (司務廳 *Sse-wu-t'ing*):

1. Abteilung für die Auswahl zum Zivildienst (文選司 *Wén-hsüan-sse*).

»Bearbeitet Anstellungs- und Beförderungssachen und überwacht die gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Rang- und Graduunterschiede der Beamtenschaft.«

17 Ministerialräte aller Klassen.

2. Zensurabteilung (考功司 *K'au-kung-sse*).

»Überwacht die Tätigkeit der Beamten, des Metropoliten- und Provinzialdienstes, beantragt Rangverluste und Disziplinarstrafen sowie Amtsenthebungen wegen hohen Alters oder aus Verwandtschaftsgründen.«

11 Ministerialräte.

3. Abteilung für Gnadensachen (稽勳司 *Chi-hsün-sse*).

»Bearbeitet das Trauerzeremoniell von Beamten, ihren Rücktritt aus dem Dienst wegen hohen Alters der Eltern, Wiederannahme des früheren Familiennamens von Adoptierten und Änderungen des Vornamens sowie die Fortführung erblicher Adelsprädikate von Angehörigen der 8 Banner und von Chinesen.«

7 Ministerialräte.

4. Abteilung für posthume Ehren (驗封司 *Yén-féng-sse*).

»Bearbeitet die Verleihung posthumer Ehrentitel an die Vorfahren von Beamten, die Verleihung posthumer Rangerhöhungen an Beamte, die Verleihung literarischer Ehrentitel an die Söhne verdienter Beamten, den Erlaß von Prüfungen im Gnadenwege u. dgl.; ferner die Verleihung posthumer Würden an Taopriester und buddhistische Geistliche.«

8 Ministerialräte.

5. Kanzleidepartement (司務廳 *Sse-wu-t'ing*) unter 2 Kanzleiräten (司務 *sse-wu*).

Im Ministerium arbeiten außerdem 50 Schreiber (*pi-t'ieh-shih*) und 112 außeretatmäßige Beamte.

5. Das Ministerium der Inneren Verwaltung.

Das Ministerium der Inneren Verwaltung (民政部 *Ming-chéng-pu*) ist bei der Neuorganisation der Pekinger Behörden am 6. November 1906 aus dem durch Edikt vom 8. Oktober 1905 begründeten Polizeiministerium (巡警部 *Hsün-ching-pu*) hervorgegangen. Es gliedert sich folgendermaßen:

Digitized by Google

1. Polizeiverwaltungsabteilung (警政司 *Ching-chéng-ssē*).

»Bearbeitet in 4 Dezernaten Exekutive, Personalien, Statistik und Finanzen in Landesverwaltungssachen.«

9 Ministerialräte.

2. Polizeirechtsabteilung (警法司 *Ching-fa-ssē*).

»Bearbeitet in 4 Dezernaten Polizeigesetzgebung, internationale Polizeisachen, Verwaltungsfragen und Berichterstattung über Polizeiangelegenheiten.«

9 Ministerialräte.

3. Polizeischutzabteilung (警保司 *Ching-pao-ssē*).

»Bearbeitet in 4 Dezernaten die Sicherheits-, Gesundheits-, Handels- und Gewerbepolizei.«

9 Ministerialräte.

4. Polizeilehrabteilung (警學司 *Ching-hsüeh-ssē*).

»Bearbeitet in 2 Dezernaten die Aufstellung von Regulativen für Polizeischulen und die Abfassung von Dienstinstruktionen für den Polizeidienst.«

4 Ministerialräte.

5. Polizeikanzleiabteilung (警務司 *Ching-wu-ssē*).

»Bearbeitet in 2 Dezernaten den amtlichen Schriftverkehr und allgemeine Sachen.«

5 Ministerialräte.

6. Geheimpolizei (機務司 *Chi-wu-ssē*).

4 Ministerialräte.

Außerdem sind im Ministerium 58 außeretatmäßige Beamte angestellt.

Vom Ministerium der Inneren Verwaltung ressortiert die gleichfalls im Staatshandbuch aufgeführte Pekinger Polizeiverwaltung.

Peking hat seit kurzem in der Inneren oder sogenannten Tartarenstadt und der Äußeren oder sogenannten Chinesenstadt je ein Polizeigericht (內城·外城豫審廳 *Nei-ch'éng* bzw. *Wai-ch'éng yü-shên-t'ing*).

Das Polizeipräsidium der Inneren Stadt (內城巡警總廳 *Nei-ch'éng-hsün-ching-tsung-t'ing*) umfaßt die 5 Polizeibezirke Zentrum, Ost, Süd, West und Nord (中東南西北分廳 *chung-tung-nan-hsi-pei-fên-t'ing*), das Polizeipräsidium der Äußeren Stadt (外城巡警總廳 *Wai-ch'éng-hsün-ching-tsung-t'ing*), die 4 Polizeibezirke (分廳 *fên-t'ing*) Ost, Süd, West und Nord.

Jedes Polizeipräsidium steht unter einem Polizeipräsidenten (廳丞 *t'ing-ch'éng*) und hat 3 Abteilungen: eine Zentralabteilung (總務處 *tsung-wu-ch'u*), eine Polizeiabteilung (警務處 *ching-wu-ch'u*) und eine Abteilung für Gesundheitspolizei (衛生處 *wei-shêng-ch'u*).

Digitized by Google

6. Das Finanzministerium.

Das Finanzministerium (度支部 *Tu-chih-pu*) ist am 6. November 1906 unter Einbeziehung des Reichsfinanzrates (財政處 *Ts'ai-chêng-ch'u*) an die Stelle des alten *Hu-pu* (戶部) getreten.

»Überwacht die Erhebung der Grundsteuern und Naturalabgaben im ganzen Reiche, leitet die Finanzpolitik, bestimmt und erhebt Steuern, Abgaben und Zölle aller Art und entscheidet über deren Verwendung. Es hat 14 Abteilungen.« (Staatshandbuch.)

1. Abteilung für Kiang-nan (江南司 *Chiang-nan-ssê*), d. h. die Provinzen Kiangsu und Anhui.

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz, kontrolliert die Salzverwaltung und verwaltet die kaiserlichen Seidenmanufakturen in Nanking und Suchou.«

8 Ministerialräte.

2. Abteilung für Chekiang (浙江司 *Chê-chiang-ssê*).

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz und verwaltet die kaiserliche Seidenmanufaktur in Hangchou.«

8 Ministerialräte.

3. Abteilung für Kiangsi (江西司 *Chiang-hsi-ssê*).

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz und kontrolliert die Salzverwaltung.«

7 Ministerialräte.

4. Abteilung für Fukien (福建司 *Fu-chien-ssê*).

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz und besorgt den Tributreis für Peking und Tschili.«

12 Ministerialräte.

5. Abteilung für Hu-kuang (湖廣司 *Hu-kuang-ssê*), d. h. die Provinzen Hupeh und Hunan.

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz und kontrolliert die Salzverwaltung.«

8 Ministerialräte.

6. Abteilung für Schantung (山東司 *Shan-tung-ssê*).

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben dieser Provinz und überwacht die Salzverwaltung. Tut dasselbe gleichzeitig für die Provinzen Fengtien, Kirin und Heilungkiang.«

10 Ministerialräte.

7. Abteilung für Shansi (山西司 *Shan-hsi-ssê*).

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz.«

7 Ministerialräte.

8. Abteilung für Honan (河南司 *Ho-nan-ssê*).

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz.«

7 Ministerialräte.

9. Abteilung für Shensi (陝西司 *Shan-hsi-ssê*).

Digitized by Google

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz. Beschafft den Sold (俸祿 *fêng-lu*) für die Angehörigen des Kaiserlichen Hauses (宗室 *tsung-shih*), die Zivil- und Militärbeamten in Peking, den Sold der tributpflichtigen Fürsten und die Gehälter aller hauptstädtischen Behörden.«

9 Ministerialräte.

10. Abteilung für Szechuan (四川司 *Sse-ch'uan-ssê*).

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz und kontrolliert die Salzverwaltung. Verwaltet daneben die Weideplätze (草場 *ts'ao-ch'ang*) des *Ch'ung-wên-mên* (崇文門), *T'ien-shih-an* (天師菴) und Elefantenhauses (象房 *hsiang-fang*) — 1900 zerstört — in Peking sowie der beiden Pekinger Stadtkreise *Ta-hsing-hsien* (大興縣) und *Wan-p'ing-hsien* (宛平縣).«

10 Ministerialräte.

11. Abteilung für Kuangtung (廣東司 *Kuang-tung-ssê*).

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz.«

8 Ministerialräte.

12. Abteilung für Kuangsi (廣西司 *Kuang-hsi-ssê*).

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz; beschafft daneben Kupfer zu Münzzwecken und kauft Reis und Getreide an.«

9 Ministerialräte.

13. Abteilung für Yünnan (雲南司 *Yün-nan-ssê*).

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz.«

9 Ministerialräte.

14. Abteilung für Kueichou (貴州司 *Kuei-chou-ssê*).

»Erhebt die Geld- und Naturalabgaben nur dieser Provinz und kontrolliert die Zollbeamten und Zollämter.«

8 Ministerialräte.

Die Zahl der bei diesen 14 Abteilungen beschäftigten Schreiber beträgt 81.

Auch hier besteht ein Kanzleidepartement (司務廳 *Ssê-wu-t'ing*).

Dem Finanzministerium unterstehen ferner:

A. Die alte Pekinger Kupfermünze (寶泉局 *Pao-ch'üan-chü*) mit 2 Direktoren (監督 *chien-tu*) und 5 Ministerialräten. Die Münze ist übrigens schon seit Jahren geschlossen.

B. Der Hofreisspeicher (內倉 *Nei-ts'ang*) unter 2 Direktoren.

»Verteilt Reis an die Gesandtschaften der tributpflichtigen Völker und unterhält die Lehrer aller Lehranstalten der 8 Banner.«

C. Das Stadtoktroiamt Peking am Tore Ch'ung-wên-mên (崇文門稅務局 *Ch'ung-wên-mên-shui-wu-chü*) unter 1 Direktor und 4 Subdirektoren verschiedenen Ranges.

Der Direktor und der erste Subdirektor sind kaiserliche Prinzen oder hohe mandschurische Würdenträger, die ein Jahr diese einträglichen Posten bekleiden. Die Einkünfte fließen dem kaiserlichen Haushalte zu.

Digitized by Google

Die Zahl der im Ministerium angestellten außeretatmäßigen Beamten beträgt 196.

Vom Finanzministerium in Peking ressortiert ferner die Reisspeicherverwaltung (倉場總督衙門 *Ts'ang-ch'ang-tsung-tu-ya-mén*) in T'ungchou und Peking, welche den zum Unterhalt der Bannerleute in Peking und Tschili bestimmten Tributreis der Südprovinzen nach dem Norden befördert und zur Verteilung bringt.

Jeder der 8 Reisspeicher in Peking steht unter 2 Direktoren (監督 *chien-tu*).

Die Reorganisation des Finanzministeriums wird zur Zeit geplant, doch ist noch nichts Genaueres darüber bekanntgeworden.

7. Das Kultusministerium.

Das Kultusministerium (禮部 *Li-pu*) bearbeitet nach dem Staatshandbuche »das Zeremoniell bei freudigen Ereignissen, Geburtstagsehrungen, militärischen Auszeichnungen, Staatsbanketten und Beförderungen, überwacht die Reihenfolge der literarisch Graduierten und ordnet ihr Aufrücken«. Es zählt außer dem Kanzleidepartement 5 Abteilungen.

Der alte Opferhof (太常寺 *T'ai-ch'ang-ssë*) und der alte Bankett-hof (光祿寺 *Kuang-lu-ssë*) bestehen unter veränderten Namen als Abteilungen des Ministeriums weiter.

1. Zeremonialabteilung (儀制司 *I-chih-ssë*).

»Verwaltet die Opfer in den Tempeln der Tartarenstadt, besorgt Heiligsprechungen, überwacht den Unterricht der 8 Banner, bestimmt die Auszeichnungen an Kleidern und Fuhrwerken der graduierten Literaten, regelt das Zeremoniell bei Eheschließungen, erteilt Amtssiegel und schlägt Ehrungen für tugendhafte Frauen vor.«

10 Ministerialräte.

2. Kultusabteilung (祠祭司 *Ts'ë-chi-ssë*).

»Verwaltet die Opfer in den Tempeln außerhalb der Tartarenstadt, regelt das Trauerzeremoniell und erwirkt die Zuerkennung posthumer Ehren an Verstorbene und besonderer Ehren an hochbetagte Personen, sorgt für den Schutz der Sonne und des Mondes bei Finsternissen[1] und überwacht die Bonzen und Taopriester.«

10 Ministerialräte.

3. Opferabteilung (太常司 *T'ai-ch'ang-ssë*).

»Verwaltet die Opfer in den Tempeln des ganzen Reiches, empfängt die Tributgesandtschaften und regelt das Zeremoniell für den Verkehr mit ihnen, erwirkt Gnadengeschenke für Beamte und kontrolliert den Tribut der Provinzen des ganzen Reiches.«

8 Ministerialräte.

[1] Noch im Jahre 1907 wurden alle Behörden des Reiches angewiesen, während der Sonnenfinsternis vom 14. Januar das vom Himmelsdrachen bedrohte Gestirn durch Gongschlagen und Abbrennen von Feuerwerk zu schützen.

Digitized by Google

4. Bankettabteilung (光祿司 *Kuang-lu-ssē*).

Besorgt die Galadiners und Festbankette bei Hofe, verwaltet die kaiserlichen Viehställe und veranschlagt die nötigen Ausgaben.«

7 Ministerialräte.

5. Siegelamt (鑄印局 *Chu-yin-chü*).

»Dieses Amt läßt die Normalklischees für die Amtssiegel aller Behörden und Beamten des Reiches in Bronze gießen, die dann in Holz nachgeschnitzt werden.«

3 Ministerialräte.

Dem Ministerium sind 41 Schreiber und 85 außeretatmäßige Beamte zugeteilt.

Dem Kultusministerium unterstehen:

A. Das »Übersetzungsamt der 4 Sprachen« (會同四譯館 *Hui-t'ung-ssē-i-kuan*).

Die 4 Sprachen sind: Mongolisch, Tibetisch, Tangutisch und Liu-kiu.

»Besorgt den Verkehr mit den ausländischen Tributgesandtschaften und sorgt für die Unterkunft der Gesandten.«

8 Ministerialräte.

B. Der Kultus in den Kaiserlichen Mausoleen (陵寢 *Ling-ch'in*), d. h. in den Östlichen Mausoleen (東陵 *Tung-ling*) bei Chi-chou (薊州), im Osten von Peking, und in den Westlichen Mausoleen (西陵 *Hsi-ling*) bei I-chou (易州), südwestlich der Hauptstadt.

In den Tungling sind mit ihren Gemahlinnen beigesetzt die Kaiser Shun Chih, K'ang Hsi, Ch'ien Lung, Hsien Fêng und T'ung Chih; in den Hsiling: Yung Chêng, Chia Ch'ing und Tao Kuang. Die Kaiserinregentin Tz'ē-hsi wird als Witwe des Kaisers Hsien Fêng in den Tungling ihre Ruhestätte finden, wo ihr Mausoleum bereits fertiggestellt worden ist. Für das Grab des Kaisers Kuang Hsü ist ein Platz in den Hsiling abgesteckt worden.

44 Ministerialräte.

C. Das Musikministerium (樂部 *Yüeh-pu*), für die Pflege der alten Sakralmusik bei Opferhandlungen unter 2 Chefs, deren erster ein kaiserlicher Prinz ist.

Ihm untersteht die Kaiserliche Hofkapelle.

Im Sommer 1907 ist dem Kultusministerium eine »Anstalt zum Studium der Zeremonien« (禮學館 *Li-hsüeh-kuan*) angegliedert worden, welche die Zeremonien des ganzen Reiches studieren, reformieren und für Mandschus und Chinesen einheitlich gestalten soll. Nach Abschluß dieser Arbeiten soll eine Neuorganisation des ganzen Ministeriums erfolgen.

8. Das Kriegsministerium.

Das Kriegsministerium (陸軍部 *Lu-chün-pu*) ist am 6. November 1906 an die Stelle des alten Ping-pu (兵部) getreten. Es hat 1 Kanzleidepartement und 4 Abteilungen.

Digitized by Google

»Bearbeitet die Personalien der Offiziere in Peking und den Provinzen und fördert das Heerwesen, um die Grundmauern des Reiches zu festigen.« (Staatshandbuch.)

1. Personalabteilung (武選司 *Wu-hsüan-ssē*).

»Bearbeitet die Personalien der Offiziere der 8 Banner und der übrigen Heeresformationen des ganzen Reiches, erwirkt Beförderungen, Degradierungen, Entlassungen und Versetzungen, beantragt die Verleihung von Adelsrängen und kontrolliert den Relaispostdienst.« (Staatshandbuch.)

13 Ministerialräte.

2. Kommunikationsabteilung (車駕司 *Ch'ê-chia-ssē*).

»Besorgt Mannschaften und Pferde für den Relaisdienst sowie Wagen und Zelte, verwaltet die Futterrationen für Dienstpferde, schlägt Beamte für den Relaisdienst beim Throne vor und überwacht die an Relaisstationen verbannten Sträflinge.«

7 Ministerialräte.

3. Kontrollabteilung (職方司 *Chih-fang-ssē*).

»Kontrolliert die Offiziere und Beamten, beantragt Auszeichnungen oder Strafen, sorgt für den Bau weiterer Kasernen und Kriegsschiffe, überwacht Zollstationen an den Pässen der Großen Mauer, engagiert Führer und erwirkt Pensionen und Gnadengeschenke.«

15 Ministerialräte.

4. Zeugabteilung (武庫司 *Wu-k'u-ssē*).

»Erwirkt militärische Auszeichnungen für die Angehörigen der 8 Banner und sorgt für den Soll-Bestand an Waffen und Kriegsmaterial in Peking und den Provinzen.«

6 Ministerialräte.

Im Ministerium arbeiten 80 Schreiber und 141 außeretatmäßige Beamte.

Vom Kriegsministerium ressortiert der Relaispostdienst des Reiches (各省塘務 *Ko-shêng-t'ang-wu*) mit 16 Bureaus für Tschihli und Fengtien, Kiangnan, Ts'ao-ho (= Kaiserkanal), Shantung, Shansi, Honan, Shan-Kan, Chêkiang, Fukien, Kiangsi, Hupeh, Hunan, Kuangtung, Kuangsi, Szechuan und Yünnan.

Das Kriegsministerium soll gleichfalls neu organisiert werden.

Als Vorbereitung dazu hat ein Edikt vom 21. Juli 1907 ein Kriegskanzleidepartement (軍諮處 *Chün-tzē-ch'u*) und ein Marinedepartement (海軍處 *Hai-chün-ch'u*) mit je einem Direktor (正使 *chêng-shih*) und Subdirektor (副使 *fu-shih*) ins Leben gerufen. Das Kriegskanzleidepartement verwaltet die modernen Truppenteile in moderner Art; das Marinedepartement soll sich mit der Zeit zu einem Marineministerium (海軍部 *Hai-chün-pu*) auswachsen.

9. Das Justizministerium.

Über das Justizministerium (法部 *Fa-pu*) siehe Teil III.

Digitized by Google

10. Das Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel.

Das Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel (農工商部 *Nung-kung-shang-pu*) ist am 6. November 1906 an die Stelle des alten Kung-pu (工部) getreten. Es zählt 4 Abteilungen.

1. Abteilung für Landwirtschaft (農務司 *Nung-wu-ssē*).

»Bearbeitet ausschließlich Landwirtschaftssachen, Urbarmachung von Ländereien, Baumzucht, Seidenzucht, Aufforstung von Bergen und Fischereiangelegenheiten, überwacht die Teich- und Dammarbeiten an allen Seen, Strömen und Flüssen des Reiches sowie sämtliche Ankerplätze und Häfen und stellt Mittel für Be- und Entwässerungsanlagen zur Verfügung.« (Staatshandbuch.)

9 Ministerialräte.

2. Abteilung für Industrie (工務司 *Kung-wu-ssē*).

»Bearbeitet ausschließlich Industriesachen, überwacht die Herstellung aller Arten von Hand- oder maschinellen Erzeugnissen in Fabrikbetrieben und kontrolliert das Bergwesen des ganzen Reiches.«

8 Ministerialräte.

3. Abteilung für Handel (商務司 *Shang-wu-ssē*).

»Bearbeitet ausschließlich Handelssachen, kontrolliert die geöffneten Plätze, Ausstellungen, Monopole und das Versicherungswesen. Fördert und schützt den Handel und beantragt Auszeichnungen und Verbote.«

9 Ministerialräte.

4. Abteilung für Verschiedenes (庶務司 *Shu-wu-ssē*).

»Bearbeitet ausschließlich die Einnahmen und Ausgaben des Ministeriums und die Einkünfte aus wirtschaftlichen Konzessionen, die Personalien der Beamten des Ressorts und ihre Gehaltsverhältnisse sowie alle Sachen, die in kein bestimmtes Dezernat fallen.«

8 Ministerialräte.

Dem Ministerium sind 90 Schreiber und 240 außeretatmäßige Beamte zugeteilt.

Als Rudimente des alten Ministeriums der Öffentlichen Arbeiten sind dem Ministerium noch unterstellt:

A. *Pao-yüan-chü* (寶源局) das Münzamt, welches die Prägung der Kupfermünzen überwacht.

3 Ministerialräte.

B. *Yao-ch'ang* (窯廠) zur Herstellung oder Beschaffung der vom Hofe benötigten Töpferwaren.

2 Ministerialräte.

C. *Mu-ts'ang* (木倉) für die Bereitstellung des Bauholzes für kaiserliche Bauten in oder bei Peking.

2 Ministerialräte.

D. *Chieh-tao-ya-mén* (街道衙門) für den Straßenbau und die Kanalisation in Peking.

Digitized by Google

4 Ministerialräte.

E. *Ling-ch'in* (陵寢) für Bauarbeiten in den Kaiserlichen Mausoleen (s. o.).

15 Ministerialräte.

11. Das Kolonialministerium.

Das Kolonialministerium (理藩部 *Li-fan-pu*) ist am 6. November 1907 an die Stelle des alten Kolonialamts (理藩院 *Li-fan-yüan*) getreten. Es umfaßt eine Kammer für mongolische Bannerleute (蒙古房 *Mêng-ku-fang*), ein Kanzleidepartement (司務廳 *Sse-wu-t'ing*), ein Schatzhaus (銀庫 *Yin-k'u*) und 6 Abteilungen.

»Verwaltet die Regierung über die inneren und äußeren eingeborenen Stämme, die Mongolen und die mohammedanischen Völkerschaften und schirmt die Grenzen des Reiches.« (Staatshandbuch.)

1. Abteilung für die Registrierung der Banner (旗籍司 *Ch'i-chi-ssê*).

»Verwaltet die Stammesverbände der Cherim-Mongolen usw. und regelt die Thronfolge ihrer Fürsten; verwaltet den Bezirk von Kuei-hua-cheng und die Solonen. Schlägt Beamte zur Anstellung oder Absetzung vor.«

8 Ministerialräte.

2. Abteilung für den Empfang der Fürsten (王會司 *Wang-hui-ssê*).

»Kontrolliert den Tribut der genannten Stammesverbände und erwirkt für sie Soldzahlungen und Gnadengeschenke.«

10 Ministerialräte.

3. Abteilung für gutes Geleit (柔遠司 *Jou-ch'ien-ssê*).

»Verwaltet die Stammesverbände der Ulan Chap-Mongolen usw., kontrolliert die Lamen und eingeborenen Geistlichen und erwirkt ihnen Sold und Gnadengeschenke.«

9 Ministerialräte.

4. Abteilung für Verwaltungsangelegenheiten der abhängigen Völkerschaften (典屬司 *Tien-shu-ssê*).

»Verwaltet die Khalkas, Westmongolen und Kalmücken, regelt die Thronfolge bei ihnen und lehrt sie Ackerbau und Viehzucht. Überwacht die Lamen und eingeborenen Priester und ordnet die chubilghanische Erbfolge.«

12 Ministerialräte.

5. Kriminalabteilung (理刑司 *Li-hsing-ssê*).

»Bearbeitet die bei den Mongolen und eingeborenen Völkern vorkommenden Strafjustizsachen.«

8 Ministerialräte.

6. Abteilung für den Willkomm für Weitwohnende (徠遠司 *Lai-yüan-ssê*).

Digitized by Google

»Verwaltet die Gebiete von Hami und Turfan und die mohammedanischen Stämme, regelt ihre Thronfolge und siedelt die Mohammedaner als Ackerbauer und Viehzüchter an.«

7 Ministerialräte.

Im Ministerium arbeiten 81 Schreiber. Sämtliche Beamten sind Bannerleute.

12. Der kaiserliche Haushalt.

Der kaiserliche Haushalt (內務府 *Nei-wu-fu*) wird im Staatshandbuch nicht aufgeführt. An der Spitze steht eine unbestimmte Zahl hoher mandschurischer Würdenträger als Chefs des kaiserlichen Haushalts (總管內務府大臣 *tsung-kuan-nei-wu-fu-ta-ch'én*).

Nach dem Ta-Ch'ing Hui-tien hat das *Nei-wu-fu* 7 Abteilungen:

1. Schatzhausabteilung (廣儲司 *Kuang-ch'u-ssē*) mit 6 Schatzkammern für Silber (銀庫 *Yin-k'u*), Seide (緞庫 *Tuan-k'u*), Kleider (衣庫 *I-k'u*), Tee (茶庫 *Ch'a-k'u*), Pelze (皮庫 *P'i-k'u*) und Porzellan (瓷器庫 *Ts'ê-ch'i-k'u*).

2. Rentenabteilung (會計司 *Hui-chi-ssē*) für die Verwaltung der kaiserlichen Domänen.

3. Zeremonialabteilung (掌儀司 *Chang-i-ssē*) für das Arrangement der kaiserlichen Opfer und die Beaufsichtigung der Eunuchen.

4. Sicherheitsabteilung (都虞司 *Tu-yü-ssē*) für die Verwaltung und den Unterhalt der zum Palastdienst ausgehobenen Angehörigen der 3 oberen Banner.

5. Strafabteilung (愼刑司 *Shên-hsing-ssē*) für die Jurisdiktion über alle Zivil- und Militärbeamten des kaiserlichen Haushalts.

6. Bauabteilung (營造司 *Ying-tsao-ssē*) für die Unterhaltung der Mauer der Verbotenen Stadt und der Kaiserstadt in Peking.

7. Abteilung des Glücklichen Gedeihens (慶豐司 *Ch'ing-fêng-ssē*) für die Verwaltung der kaiserlichen Herden.

Dem *Nei-wu-fu* unterstehen ferner:

A. Der Kaiserliche Marstall (上駟院 *Shang-ssē-yüan*),

B. das Kaiserliche Zeughaus (武備院 *Wu-pei-yüan*) und

C. die Hofapotheke (藥房 *Yao-fang*).

13. Das Astronomische Amt.

Das Astronomische Amt (欽天監 *Ch'in-t'ien-chien*) liegt an der Südostecke der Tartarenstadt am Fuße des berühmten, 1900 zerstörten und 1905—1907 wieder aufgebauten Observatoriums (觀像台 *Kuan-hsiang-t'ai*).

»Stellt astronomische Berechnungen an, beobachtet die Gestirne und bestimmt das Schicksal und die günstigen Stunden für die Menschen aus den Sternen.« (Staatshandbuch.)

Digitized by Google

An der Spitze der Behörde steht ein kaiserlicher Prinz als Chef, dem 2 Direktoren (監正 *chien-chéng*) und 4 Subdirektoren (監副 *chien-fu*) zur Seite stehen.

Es hat 3 Abteilungen:

1. Kalenderabteilung (時憲科 *Shih-hsien-k'o*).

»Beobachtet die Umdrehungen des Himmels und prüft und berechnet die Verschiedenheiten des Jahres nach den Jahreszeiten.«

32 Beamte.

2. Astronomische Abteilung (天文科 *T'ien-wén-k'o*).

»Beobachtet und berechnet den Lauf der Gestirne und deren Konstellationen.«

14 Beamte.

3. Wasseruhrabteilung (漏刻科 *Lou-k'o-k'o*).

»Beobachtet nach der Klepsydra den Gang der Sterne und ihr Verhalten zum männlichen und weiblichen Prinzip und prophezeit Glückstage für die Inangriffnahme von Bauten.«

11 Beamte.

Dem Amte sind außerdem 11 Schreiber zugeteilt. Seine Hauptaufgabe besteht heute in der jährlichen Aufstellung des Kalenders, der am 1. Tage des 10. Monats dem Kaiser in mandschurischer, mongolischer und chinesischer Sprache für das kommende Jahr feierlich überreicht wird. Die Annahme des chinesischen Kalenders seitens eingeborener Völker galt und gilt heute noch als Zeichen der Unterwerfung unter die Oberhoheit Chinas.

14. Die Hanlin-Akademie.

Die Hanlin-Akademie (翰林院 *Han-lin-yüan* = »Pinselwaldhof«) nimmt für die chinesische Sprache und Literatur etwa die Stellung ein, welche die Académie française in Paris für das Französische hat. Ihr als Mitglied angehören zu dürfen, ist das Ziel des höchsten Ehrgeizes aller Literaten, welche die oberste Staatsprüfung in Peking bestanden haben. Nachdem neuerdings die alten Prüfungen abgeschafft worden sind, sollen auch modern vorgebildete Chinesen nach Bestehung der obersten Prüfungen in Peking einen Hanlingrad erhalten. Dadurch wird, wie die Altchinesen klagen, das wissenschaftlich-philologische Niveau der Akademie herabgedrückt werden. Zweifellos insofern, als es über Menschenkraft geht, zu gleicher Zeit so tief in die Geheimnisse der Schriftsprache einzudringen, wie es die Hanlin bisher gekonnt hatten, und zugleich noch dem chinesischen Empfinden fernliegende moderne Disziplinen gründlich zu betreiben.

An der Spitze der Anstalt stehen 2 der höchsten Würdenträger des Reiches als »Rektoren der Hanlin-Akademie« (翰林院掌院學士 *Han-lin-yüan chang-yüan-hsüeh-shih*). Es folgen 2 »Kuratoren der Hanlin-Akademie« (翰林院學士 *Han-lin-yüan hsüeh-shih*), 20 Hanlin-Akademiker 1. Klasse (侍讀學士 *Shih-tu-hsüeh-shih*), 48 Hanlin-Akademiker

Digitized by Google

2. Klasse (侍讀 *Shih-tu*) und 8 Hanlin-Akademiker 3. Klasse (撰文 *chuan-wén*).

Die Kanzlei der Akademie (典簿廳 *Tien-p'u-t'ing*) beschäftigt 4 Beamte und 8 Kanzlisten (待詔 *Tai-shao*).

Zugeteilt sind 42 Schreiber.

Der Hanlin-Akademie unterstehen ferner:

A. Das Hofbiographenamt (起居注官衙門 *Ch'i-chü-chu-kuan-ya-mén*).

»Hält täglich Vorträge während des Aufstehens Seiner Majestät und notiert seine Gesten und Bemerkungen.«

4 Beamte und 12 Schreiber.

B. Die Akademiker 4. Klasse (翰林院修撰 *Han-lin-yüan-hsiu-chuan*).

7 Mitglieder.

C. Die Akademiker 5. Klasse (翰林院編修 *Han-lin-yüan-pien-hsiu*).

110 Mitglieder.

D. Die Akademiker 6. Klasse (翰林院檢討 *Han-lin-yüan-chien-t'ao*).

26 Mitglieder.

E. Hanlin-Professoren für die 5 kanonischen Bücher (翰林院五經博士 *Han-lin-yüan-wu-ching-po-shih*).

4 Mitglieder (sämtlich Nachkommen des Konfuzius und seiner Hauptschüler).

7. Die Akademiker 7. Klasse (翰林院庶吉士 *Han-lin-yüan-shu-chi-shih*).

62 Mitglieder.

Die unter B bis F genannten Mitglieder der Akademie wohnen zum bei weitem größten Teil nicht in Peking, sondern haben dort nur, wie wir sagen würden, »ihren Doktor gemacht«.

15. Das Zensorat.

Das Zensorat (都察院 *Tu-cha-yüan*) »hat das Recht zur Erklärung der Worte des Kaisers und zur Kritik an allen Maßnahmen der Regierung.« (Staatshandbuch.)

An der Spitze steht 1 Chefzensor (都御史 *Tu-yü-shih*) und 2 Oberzensoren (副都御史 *Fu-tu-yü-shih*).

Die Behörde zählt außer einer Kanzlei (都事廳 *Tu-shih-t'ing*) und einer Registratur (經歷廳 *Ching-li-t'ing*) mit je 2 Räten (都事 *tu-shih* bzw. 經歷 *ching-li*), 42 Schreibern und 6 außeretatmäßigen *ching-li*, 6 den Benennungen der alten Ministerien entsprechende Abteilungen:

1. Abteilung für den Zivildienst (吏科 *Li-k'o*).

»Kritisiert Beförderungen und Strafen und überwacht den Regierungsbezirk Peking (順天府 *Shun-t'ien-fu*).«

Digitized by Google

4 Räte (je 2 掌印給事中 *chang-yin-chi-shih-chung* und 給事中 *chi-shih-chung*) und 15 Schreiber.

2. Abteilung für Finanzsachen (戶科 *Hu-k'o*).

»Kritisiert die Finanzpolitik, die Erhebung von Steuern und Abgaben und den Geschäftsbereich des Finanzministeriums.«

4 Räte wie oben und 15 Schreiber.

3. Kultusabteilung (禮科 *Li-k'o*).

»Kritisiert alle Zeremonial- und Kultusangelegenheiten sowie den Geschäftsbereich des Kultusministeriums, des Ministeriums des Kaiserlichen Hauses, des Kolonialministeriums und des Astronomischen Amtes.«

4 Räte wie oben und 7 Schreiber.

4. Militärabteilung (兵科 *Ping-k'o*).

»Kritisiert die Beförderungen und Strafen der Militärpersonen und den Geschäftsbereich des Kriegsministeriums und der kaiserlichen Eskorte.«

4 Räte wie oben und 15 Schreiber.

5. Justizabteilung (刑科 *Hsing-k'o*).

»Kritisiert die Kriminalsachen und den Geschäftsbereich des Justizministeriums und des Reichsgerichts.«

4 Räte wie oben und 15 Schreiber.

6. Abteilung für öffentliche Arbeiten (工科 *Kung-k'o*).

»Kritisiert die öffentlichen Arbeiten und den Geschäftsbereich des Ministeriums für Landwirtschaft, Industrie und Handel.«

4 Räte wie oben und 10 Schreiber.

Die sämtlichen unter den 6 Abteilungen aufgeführten Beamten versehen lediglich den Kanzleidienst für die nach Provinzen in 15 Inspektionen (道 *tao*) eingeteilten Zensoren 1. und 2. Klasse (掌某道監察御史 *chang-mou-tao-chien-ch'a-yü-shih* und 某道監察御史 *mou-tao-chien-ch'a-yü-shih*).

1. Inspektion der Hauptstadt und Umgebung (京畿道 *Ching-ch'i-tao*).

»Kritisiert die Zentralbehörden in Peking und die Regierung der Provinzen Tschihli und Fengtien, ferner den Geschäftsbereich des Großsekretariats und des Regierungsbezirks Shun-t'ien-fu.«

Je 2 Zensoren 1. und 2. Klasse.

2. Inspektion Honan (河南道 *Ho-nan-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinz Honan, das Ministerium für den Zivildienst und die Stadtgendarmerie Peking.«

4 Zensoren wie oben.

3. Inspektion Kiangsu (江蘇道 *Chiang-su-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Kiangnan-Provinzen und des Finanzministeriums.«

6 Zensoren.

Digitized by Google

4. Inspektion Schantung (山東道 *Shan-tung-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinz Schantung, das Justizministerium, das Medizinalkollegium und die Deichverwaltung des Huangho.«

4 Zensoren.

5. Inspektion Shansi (山西道 *Shan-hsi-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinz Shansi, das Kriegsministerium, die Mitglieder der Hanlin-Akademie, die Reistransportverwaltung und die Reisspeicher in T'ungchou.«

4 Zensoren.

6. Inspektion Shensi (陝西道 *Shan-hsi-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinz Shensi, das Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel und die öffentlichen Bauten in Peking.«

4 Zensoren.

7. Inspektion Chekiang (浙江道 *Ché-chiang-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinz Chekiang und das Kultusministerium.«

4 Zensoren.

8. Inspektion Kiangsi (江西道 *Chiang-hsi-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinz Kiangsi.«

4 Zensoren.

9. Inspektion Hukuang (湖北道 *Hu-peh-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinzen Hupeh und Hunan.«

4 Zensoren.

10. Inspektion Fukien (福建道 *Fu-chien-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinz Fukien.«

4 Zensoren.

11. Inspektion Kuangtung (廣東道 *Kuang-tung-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinz Kuangtung.«

2 Zensoren.

12. Inspektion Kuangsi (廣西道 *Kuang-hsi-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinz Kuangsi.«

2 Zensoren.

13. Inspektion Szechuan (四川道 *Ssĕ-ch'uan-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinz Szechuan.«

2 Zensoren.

14. Inspektion Yünnan (雲南道 *Yün-nan-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinz Yünnan.«

2 Zensoren.

15. Inspektion Kueichou (貴州道 *Kuei-chou-tao*).

»Kritisiert die Regierung der Provinz Kueichou.«

2 Zensoren.

Das Zensorat soll bei Einrichtung des geplanten Parlaments aufgehoben werden.

Digitized by Google

16. Das Ministerium des Kaiserlichen Hauses.

Das Ministerium des Kaiserlichen Hauses (宗人府 *Tsung-jên-fu*) sorgt für die Angehörigen des kaiserlichen Hauses (宗人 *tsung-jên*), die meist in Peking, Mukden und Yenden wohnen und deren Zahl auf über 6000 geschätzt wird.

»Verwaltet die Angelegenheiten der Angehörigen des kaiserlichen Hauses, führt die Stammrollen und sorgt für die Auszahlung des Ehrensoldes.« (Staatshandbuch.)

An der Spitze der Behörde stehen als Chefs 3 kaiserliche Prinzen 1. Ranges (和碩親王 *Ho-shê-ch'in-wang*), denen 2 kaiserliche Prinzen niederen Ranges als »Linker und Rechter Clansmann« (左右宗人 *Tso-yu-tsung-jên*) zur Seite stehen. Die eigentlichen Geschäfte führt ein Chinese mit dem Titel »Hausminister« (宗人府府丞 *Tsung-jên-fu fu-ch'êng*).

Die Behörde zählt außer der Registratur (經歷司 *Ching-li-ssê*), zu deren 6 Beamten 2 Chinesen und 4 Bannerleute gehören, 2 Abteilungen und 1 Schatzkammer, deren Beamte ausschließlich Angehörige des kaiserlichen Hauses sind.

1. Abteilung I (左司 *Tso-ssê*).

6 Beamte.

2. Abteilung II (右司 *Yu-ssê*).

6 Beamte.

3. Schatzkammer (銀庫 *Yin-k'u*), unter der Oberaufsicht des ersten Chefs.

10 Beamte.

Der Behörde sind 32 Schreiber, sämtlich Bannerleute, zugeteilt.

Das Tsung-jên-fu übte bis vor kurzem auch eine eximierte Gerichtsbarkeit über die kaiserlichen Clansleute aus. Laut neuerer Bestimmung haben diese jetzt ihren Gerichtsstand beim Reichsgericht und sind prozessuell den andern Bannerleuten und Chinesen gleichgestellt.

17. Das Unterrichtsministerium.

Das Unterrichtsministerium (學部 *Hsüeh-pu*) ist durch Edikt vom 6. Dezember 1905 ins Leben gerufen und gelegentlich der Neuorganisation vom 6. November 1906 beibehalten worden. Es zählt bisher nur die folgenden Abteilungen:

1. Allgemeine Abteilung (總務司 *Tsung-wu-ssê*).

10 Ministerialräte.

2. Quästur-Abteilung (會計司 *Hui-chi-ssê*).

2 Ministerialräte.

Daneben besteht ein Kanzleidepartement (司務廳 *Ssê-wu-t'ing*) mit 4 Räten.

Die Zahl der außeretatmäßigen Beamten beläuft sich auf 42.

Über den weiteren Ausbau des Ministeriums ist bislang noch nichts bekannt geworden.

Digitized by Google

18. Die kaiserliche Eskorte.

Die kaiserliche Eskorte (鑾儀衛 *Luan-i-wei*) »geleitet Seine Majestät den Kaiser auf Reisen und zu Opfern« (Staatshandbuch).

An der Spitze dieser Behörde stehen als Chefs 3 Kaiserliche Oberhofmarschälle (御前大臣 *yü-ch'ien-ta-ch'én*), deren erster ein pferdekundiger mongolischer Prinz sein muß (Hofstallmeister). Zur Zeit bekleidet Prinz Na-yên-t'u (那彥圖), der Fürst der Khalkhas-Mongolen, diesen Posten. 7 Subdirektoren mit verschiedenen Titeln (sämtlich Bannerleute) stehen den Chefs zur Seite.

Die Behörde zählt außer dem Kanzleidepartement 27 Abteilungen, deren Aufzählung sich wegen ihrer Unwichtigkeit in dieser Zusammenstellung erübrigen dürfte. Es besteht zum Beispiel je 1 Abteilung für Wagen, Sänften, Pferde, Ehrenschirme, Bogen und Pfeile, Banner, Flaggen, Pfauenwedel, Fächer, Schwerter, Hellebarden usw. Sogar die Abteilung für Elefanten wird mit den dafür bestellten Beamten auf dem Papiere weitergeführt, obgleich Siam und Birma schon lange keine Tributelefanten mehr geschickt haben.

In der Behörde arbeiten 79 Beamte, sämtlich Bannerleute.

19. Das Reichsgericht.

Das Reichsgericht (大理院 *Ta-li-yüan*) ist der oberste Gerichtshof des Reiches, welcher am 6. November 1906 an die Stelle des alten Revisionshofes (大理寺 *Ta-li-ssë*) getreten ist.

Siehe Teil III.

20. Das Verkehrsministerium.

Das Verkehrsministerium (郵傳部 *Yu-ch'uan-pu*) ist eine Neuschöpfung des 6. November 1906.

Nach den im August 1907 veröffentlichten, vom Throne genehmigten »Regulativen, betreffend die projektierte Organisation des Verkehrsministeriums«, bearbeitet das Ministerium »die Schiffahrts-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Postangelegenheiten des ganzen Reiches, überwacht alle staatlichen und privaten Schiffahrts- und Eisenbahngesellschaften nebst den dazugehörigen Werften und Fabriken sowie die Telegraphen- und Postanstalten und kontrolliert die unter das Dezernat des Ministeriums fallenden Fachschulen«.

Es sind die folgenden 5 Abteilungen eingerichtet worden:

1. Schiffahrtsabteilung (船政司 *Ch'uan-chêng-ssë*),
2. Bahnabteilung (路政司 *Lu-chêng-ssë*),
3. Telegraphenabteilung (電政司 *Tien-chêng-ssë*),
4. Postabteilung (郵政司 *Yu-chêng-ssë*),
5. Abteilung für Verschiedenes (庶務司 *Shu-wu-ssë*).

Digitized by Google

Die letzte Ausgabe des Staatshandbuches führt unter der Rubrik »Verkehrsministerium« nur die Namen und Titel der 7 höchsten Beamten des Ministeriums auf.

V. Schlußbemerkung.

Die anläßlich der Vorbereitung einer Verfassung im Laufe des Jahres 1907 in Peking begründeten Behörden sind ihres temporären Charakters wegen in der obigen Zusammenstellung nicht berücksichtigt worden. Es sind dies das »Amt für Kompilation und Prüfung verfassungsrechtlicher Bestimmungen« (憲政編查館 *Hsien-chêng-pien-ch'a-kuan*), welche Vorschläge für die Einführung der Verfassung ausarbeiten, und das »Amt zur Unterstützung der Regierung« (資政院 *Tzĕ-chêng-yüan*), das eine Vorstufe zum Oberhaus des künftigen Parlaments (議院 *I-yüan*) bilden soll.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
Vorwort		1
I.	Einleitung	1
II.	Die Reformen vom November 1906	2
III.	Die Neuorganisation der Ministerien	4
IV.	Die Pekinger Zentralbehörden am 1. Dezember 1907	5
1.	Der Staatsrat	5
2.	Das Großsekretariat	5
3.	Das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten	6
4.	Das Ministerium des Zivildienstes	8
5.	Das Ministerium der Inneren Verwaltung	8
6.	Das Finanzministerium	10
7.	Das Kultusministerium	12
8.	Das Kriegsministerium	13
9.	Das Justizministerium	14
10.	Das Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel	15
11.	Das Kolonialministerium	16
12.	Der kaiserliche Haushalt	17
13.	Das Astronomische Amt	17
14.	Die Hanlin-Akademie	18
15.	Das Zensorat	19
16.	Das Ministerium des Kaiserlichen Hauses	22
17.	Das Unterrichtsministerium	22
18.	Die kaiserliche Eskorte	23
19.	Das Reichsgericht	23
20.	Das Verkehrsministerium	23
V.	Schlußbemerkung	24

Digitized by Google

II.

Die Provinzialbehörden.

Von Dr. Betz.

Durch ein kaiserliches Edikt vom 7. Juli 1907 wurde auf Vorschlag des Prinzen Ching u. a. befohlen, daß die von der »Kommission für die Vorbereitung einer parlamentarischen Verfassung« ausgearbeitete neue Provinzialverwaltungsordnung zunächst versuchsweise in der Mandschurei, den Provinzen Chihli und Kiangsu sofort und in den übrigen Provinzen des Reiches innerhalb einer Frist von 15 Jahren allmählich eingeführt werden soll.

Im folgenden werden die Grundzüge dieser neuen Provinzialverwaltung nach dem in der Pekingzeitung vom 8. August 1907 veröffentlichten Thronbericht des Prinzen Ching und des Großsekretärs Sun-chia-nai dargestellt.

Inhaltsübersicht der allgemeinen Verordnung, betreffend die Beamtenorganisation in den Provinzen (各省官制通則).

§ 1. Die Generalgouverneure.
§ 2. Die Gouverneure.
§ 3. Verhältnis der Generalgouverneure und Gouverneure zu den Ministerien.
§§ 4—5. Die Referenten beim Generalgouvernement und Gouvernement.
§ 6. Beratende Körperschaft.
§§ 7—13. Die Departements für Finanzen, Unterricht und Justiz.
§§ 14—15. Gewerbe- und Polizeitaotais.
§§ 16—19. Salzdirektoren; Salz-, Tee-, Getreide-, Zoll- und Flußtaotais. *Ping-pei-tao.*
§ 20. Einteilung der Lokalbehörden.
§ 21. Präfekt (知府).
§ 22. Unterpräfekt I. Klasse (知州).
§ 23. Unterpräfekt II. Klasse (同知).
§ 24. Einteilung der Präfekturen.
§ 25. Einteilung der Unterpräfekturen.
§ 26. Die Kreisvorstände I. und II. Klasse.
§ 27. Übergangsbestimmungen.
§§ 28—32. Die Hilfsbeamten der Präfekten, Unterpräfekten und Kreisvorstände.
§ 33. Beratende Körperschaften bei den Lokalbehörden.
§ 34. Die künftige Gerichtsorganisation.

Digitized by Google

An der Spitze einer oder mehrerer Provinzen steht ein Generalgouverneur (總督 *Tsung-tu*). Ihm unterstehen die auswärtigen Angelegenheiten, das Militär, sämtliche Zivil- und Militärbeamten. In der Provinz, in der er residiert, versieht er gleichzeitig die Funktionen eines Gouverneurs und ist dort der Chef der Landesverwaltung[1].

In den Provinzen, die nicht Sitz eines Generalgouverneurs sind, steht ein Gouverneur (巡撫 *Hsün-fu*) an der Spitze der Landesverwaltung. Er ist der Vorgesetzte der zu seiner Provinz gehörigen Zivil- und Militärbeamten. In auswärtigen und militärischen Angelegenheiten kann er nur da selbständig handeln, wo kein ihm übergeordneter Generalgouverneur vorhanden ist.

Generalgouverneure und Gouverneure haben den Weisungen der Ministerien Folge zu leisten, dürfen aber etwaige Bedenken gegen die Ausführung der erhaltenen Erlasse geltend machen und auch gegebenenfalls eine kaiserliche Entscheidung mittels Thronberichts einholen.

Das Bureau jedes Generalgouverneurs und Gouverneurs besteht aus einem Geheimsekretär (秘書員) und besonderen Referenten (參事員) für das Auswärtige, Personal-, Landesverwaltungs-, Finanz-, Kultus-, Schul-, Militär-, Justiz-, Handels- und Verkehrsreferat (科).

Der Geheimsekretär und die Referenten sind keine etatmäßigen Reichsbeamten und haben deshalb auch keinen bestimmten Amtsrang; ihre Anstellung und Entlassung ist Sache des Gouverneurs bzw. Generalgouverneurs, der darüber lediglich alljährlich eine Liste dem Thron einreicht und die besonders Tüchtigen für die Verleihung eines etatmäßigen Amtes vorschlagen kann.

---

[1] Für die Mandschurei, wo die neue Behördenorganisation zuerst eingeführt worden ist, sind durch kaiserliches Dekret vom 1. Februar 1908 folgende Gehälter und ferner zunächst nur für die Provinz Fengtien festgesetzt worden:

	Jahresgehalt 養廉	Zur Bestreitung amtlicher Ausgaben 公費
1. Generalgouverneur	30 000 Tael	5 000 Tael monatlich
2. Gouverneur	15 000 "	3 000 " "
3. Die beiden Gouvernementsräte	9 000 "	1 500 " "
4. Justizkommissar	6 000 "	1 000 " "
5. Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten	6 000 "	1 000 " "
6. Finanzkommissar	6 000 "	1 000 " "
7. Kommissar für die Innere Verwaltung	5 000 "	1 000 " "
8. Unterrichtskommissar	4 000 "	1 000 " "
9. Kommissar für die Angelegenheiten der Bannerleute	4 000 "	1 000 " "
10. Der Polizei- und Gewerbetaotai	3 000 "	800 " "

Digitized by Google

Wegen des übrigen Kanzleipersonals hat der Gouverneur usw. vollständig freie Hand und braucht darüber auch nicht an den Thron zu berichten.

In jedem Gouverneursyamen haben an bestimmten Tagen gemeinsame Sitzungen stattzufinden, zu denen auch die Beamten vom Taotai abwärts sowie bei lokalen Angelegenheiten angesehene Bürger zuzuziehen sind[1].

In jeder Provinz besteht je ein Finanz-, Unterrichts- und Justizdepartement (司).

1. Das Finanzdepartement (布政司 *Pu-cheng-ssu*).

Der Chef dieses Departements ist der bisherige Provinzialschatzmeister (布政使). Derselbe ist dem Gouverneur bzw. Generalgouverneur unterstellt. Zu seinem Ressort gehören alle Finanz- und Steuerangelegenheiten der Provinz und die Beaufsichtigung der Beamten der Landesverwaltung.

Die Verhältnisse der Hilfsbeamten des Provinzialschatzmeisters werden noch besonders geregelt werden.

2. Das Unterrichtsdepartement (提學司 *T'i-hsüeh-ssu*).

An der Spitze steht der Provinzialstudienkommissar (提學使).

Er untersteht gleichfalls dem Gouverneur bzw. Generalgouverneur und bearbeitet das ganze Unterrichts- und Bildungswesen, ist die vorgesetzte Behörde sämtlicher Schulen und wissenschaftlichen Vereinigungen.

Die Verhältnisse der übrigen Beamten des Schuldepartements werden durch Verordnung des Unterrichtsministeriums geregelt.

3. Das Justizdepartement (提法司 *T'i-fa-ssu*),

mit dem 提法使, der an Stelle des früheren Provinzialoberrichters getreten ist, als Chef. Der Provinzialjustizkommissar ist Beamter der Rangklasse IIIa, untersteht dem Gouverneur und bearbeitet alle Justizverwaltungsangelegenheiten. Er ist Aufsichtsbehörde für sämtliche Gerichte und Staatsanwaltschaften der Provinz. Solange die völlige Trennung von Verwaltung und Justiz noch nicht durchgeführt ist, behält der *T'i-fa-ssu* auch die bisher dem Provinzialoberrichter zustehende Gerichtsbarkeit bei.

Bezüglich der übrigen Beamten der Justizverwaltung ergehen noch besondere Verordnungen seitens des Justizministeriums.

Neben den vorgenannten 3 Kommissaren werden bei der Provinzialverwaltung noch 2 Taotaiposten geschaffen, einer für das Gewerbe- und einer für das Polizeiwesen.

---

[1] Daraus sollen sich allmählich die Provinziallandtage entwickeln.

Digitized by Google

Der *Ch'üan-ye-tao* (勸業道) oder Gewerbetaotai bearbeitet Ackerbau-, Handels-, Industrie- und Verkehrswesen.

Dem *Hsün-tao* (巡道) oder Polizeitaotai untersteht das Polizei-, Einwohnermelde- und Gesundheitswesen.

Außerdem können je nach Bedarf noch ernannt werden:

Salzkommissare (鹽運司),

Salz- und Teetaotais (鹽茶道),

Getreidetaotais (督糧道),

Zoll- und Flußtaotais (關道 und 河道).

Alle übrigen Taotaiposten werden abgeschafft. Nur in sehr entlegenen Distrikten kann zur Verhütung des Räuberwesens ein höherer Beamter mit militärischen Befugnissen mit dem Titel eines *Ping-pei-tao* (兵備道) eingesetzt werden.

Die Lokalbehörden

zerfallen in Präfekturen und Unterpräfekturen I. und II. Klasse.

a) Der Präfektur (府 *Fu*) steht ein *Chih-fu* (知府) vor. Er empfängt seine Befehle vom Gouverneur bzw. von den Kommissaren und Taotais und ist der Vorgesetzte der übrigen Verwaltungsbeamten der Präfektur.

b) Unterpräfektur I. Klasse (直隸州 *Chih-li-chou*) wird von einem *Chih-chou* (知州) verwaltet.

c) Die Unterpräfektur II. Klasse (直隸廳 *Chih-li-t'ing*) verwaltet ein *T'ung-chih* (同知).

Das *Chih-li-chou* unterscheidet sich von dem *Chih-li-t'ing* nur dadurch, daß der *Chou* noch in Kreise (*hsien*) zerfällt, während der *T'ing* keine Unterabteilungen mehr hat.

Die Präfektur ihrerseits zerfällt wieder in Kreise I. und II. Ordnung und die Unterpräfektur I. Klasse nur in Kreise II. Ordnung.

Kreise I. Ordnung (州 *Chou*) verwaltet ein *Chih-chou* (知州), Landrat I. Klasse, unter der Verantwortlichkeit des Präfekten, der sein Vorgesetzter ist. Kreisvorstand II. Ordnung ist der *Chih-hsien* (知縣), Landrat II. Klasse, Beamter der Rangklasse VIIa; seine Vorgesetzten sind der Präfekt, Unterpräfekt bzw. Landrat I. Klasse.

Den Präfekten, Unterpräfekten und Landräten werden folgende Hilfsbeamte (佐治官) beigegeben:

1 Polizeichef,

1 Schulrat,

1 Gewerbeinspektor,

1 Gefängnisinspektor,

1 Rechnungsbeamter.

Diese Hilfsbeamten werden aus den Kreisen der Abiturienten der Mittel- und Hochschulen, der 五貢 und 舉人 ausgewählt und vom Gouverneur angestellt. Als Hilfsbeamte für das Schul- und Gewerbewesen

Digitized by Google

können auch angesehene Bürger des betreffenden Kreises herangezogen werden. Die Namen der Hilfsbeamten sind dem Ministerium mitzuteilen.

Die Präfekten und Landräte ernennen nach Bedarf noch besondere Ortspolizeivorstände (區官 *Chü-kwan*), die an Stelle der bisherigen *Fen-ssu* (分司) und *Hsün-chien* (巡檢) treten.

Bezüglich der bei den Präfektur-, Unterpräfektur- und Kreisverwaltungen einzurichtenden beratenden Körperschaften sowie bezüglich der Neuordnung des Gerichtswesens wird lediglich auf die noch zu erlassenden Ausführungsbestimmungen der zuständigen Ministerien verwiesen.

Anmerkung. Das Nachstehende ist ein Auszug aus dem ausführlichen ersten Gutachten der mit Ausarbeitung des Entwurfs einer Neuorganisation der Provinzialverwaltung beauftragt gewesenen Kommission (Prinz Ching, Großsekretär Sun-chia-nai und der frühere Präsident des Waiwupu, Chü-hung-chi).

»Von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag hat man in der Reichshauptstadt wie in den Provinzen denjenigen Behörden die größte Wichtigkeit beigelegt, die mit der Bevölkerung in unmittelbarster Berührung stehen. In der Beamtenhierarchie, die unsere Dynastie von den Ming-Kaisern übernommen hat, ist die Zahl derjenigen Beamten, welche zur Aufsicht über Beamte eingesetzt sind, groß im Verhältnis zu den wenigen Beamten, welche direkt das Volk zu regieren haben. Über den *Chou* und *Hsien* baut sich stufenweise eine Hierarchie auf vom Präfekten zum Taotai, von diesem zum Provinzialrichter und Schatzmeister und schließlich zum Gouverneur. Nur der Kreisvorsteher (*chih-hsien*) muß all die hunderterlei Angelegenheiten seines dichtbevölkerten Bezirks allein verantworten. Er hat von Amts wegen keinerlei Hilfsbeamte zu seiner Unterstützung; daher überläßt er vieles seinen Schreibern und Amtsdienern, und daher kommt es, daß die Verwaltung verrottet und Aufstände ausbrechen.

Jetzt wird beabsichtigt, in Anlehnung an die Kreiseinteilungen unter der Han- und Tang-Dynastie das Land in 3 Verwaltungseinheiten: *fu*, *chou* und *hsien*, einzuteilen. Der Präfekt soll, mit dem Range IV b bekleidet, über den ihm untergeordneten *chou* und *hsien* stehen und den zur Präfekturstadt gehörigen Kreis mitverwalten. Der bisherige »*shou hsien*« (der Kreismandarin der Präfekturstadt) fällt weg. Unter dem Präfekten gibt es in Zukunft nur noch *chih chou* und *chih hsien* (Rang Va und V b); alle bisherigen Zwischenstufen fallen weg.

In jedem der 3 Verwaltungsbezirke (*Fu*, *Chou* und *Hsien*) sollen als Vorsteher der verschiedenen Departements, der Finanzen, der Polizei, des Bildungswesens usw. besondere Hilfsbeamte der 6.—9. Rangklasse angestellt werden, die eine Kollegialbehörde bilden.

Die Rechtsprechung geht auf besondere Landes- und Amtsgerichte über.

In jedem der 3 Verwaltungsbezirke werden 2 Organe der Selbstverwaltung gebildet, die Ratsversammlung (議事會 *yi shih hui*), deren Mitglieder von der Bevölkerung gewählt werden, und ein Exekutivausschuß (董事會 *tung shih hui*), dessen Mitglieder gleichfalls von der Bevölkerung gewählt werden und die der Behörde bei der Ausführung der in der Ratsversammlung gefaßten Beschlüsse helfend zur Seite stehen.

Diese Einrichtungen sollen allmählich auf die Stadt-, Markt- und Dorfverwaltungen ausgedehnt werden, um auch diese Gemeinden zur Selbstverwaltung zu erziehen.

Digitized by Google

Was die Organisation der Zentralbehörden in den Provinzialhauptstädten betrifft, so werden zwei Wege vorgeschlagen:

1. Alle auf die innere Verwaltung, die Finanzen usw. bezüglichen Angelegenheiten gehören zum Ressort des Generalgouverneurs in ähnlicher Weise wie zu Anfang der Tang-Dynastie, wo das Reich in verschiedene Bezirke eingeteilt war, die unter einem Präsidenten standen, wie zur Zeit der Mongolendynastie, wo die Provinzen von kaiserlichen Räten verwaltet wurden, und wie zur Zeit der Ming-Kaiser, wo ein hoher Finanzbeamter die Provinz leitete. Die leitende Idee dabei ist die Zentralisierung des amtlichen Schriftwesens in einer einzigen Behörde, damit in jeder Angelegenheit nach gemeinsamer Beratung sofort ein Beschluß gefaßt werden kann. Es wird daher vorgeschlagen, analog den Amtssitzen der Bannergenerale in unseren Grenzprovinzen je eine Abteilung für Finanz-, Kultus-, Justiz- und Handelswesen sowie Steuerbehörden einzurichten, die ihre Zentrale im Gouverneur, Schatzmeister und Oberrichter haben und zusammen die »Provinzialregierung« (行省衙門) bilden. Die Verwaltung dieser Kollegialbehörde steht unter der Oberleitung des Generalgouverneurs bzw. Gouverneurs, ähnlich wie ein Ministerium unter seinem Präsidenten (*shang shu*) steht. Der Schatzmeister und Oberrichter entsprechen dann den Direktoren in den Ministerien. Auch die übrige Organisation lehnt sich an die der hauptstädtischen Behörden an. Die amtlichen Schriftstücke der Präfekturen usw. gehen direkt an die »Provinzialverwaltung«, von der auch alle Erlasse direkt an die Präfekturen und Kreise gerichtet werden. Dadurch würde der amtliche Schriftverkehr erheblich vereinfacht und beschleunigt.

2. Der zweite Weg würde der sein, daß der Generalgouverneur oder Gouverneur die auswärtigen und militärischen Angelegenheiten direkt verwaltet und über alle übrigen Verwaltungs- und Justizsachen die Oberaufsicht ausübt. Der bisherige Schatzmeister (*pu-cheng shu*) hätte als Chef der Zivilverwaltung die innere Verwaltung einschließlich Ackerbau, Industrie- und Handelswesen, dem bisherigen Oberrichter (*an cha shu*) würde die Justizverwaltung und die Aufsicht über die Gerichte obliegen. Daneben würden die jetzt schon bestehenden Vorsteher des Unterrichts-, Salz-, Tributreis-, Seezollwesens und der Flußkorrektion mit ihren früheren Funktionen beizubehalten sein. Ihr gemeinsamer Vorgesetzter ist der Generalgouverneur oder Gouverneur.

Dies wäre eine Neugestaltung der bisherigen Behördenorganisation, bei der Befugnisse und Verantwortlichkeit am zweckmäßigsten verteilt sein werden.«

Ein Vergleich der Vorschläge des Gutachtens mit der vom Thron schließlich genehmigten Neuorganisation der Provinzialbehörden ergibt, daß der zweite Vorschlag mit wenigen Modifikationen zur Ausführung gelangt ist. Man hat sich also nicht für eine kollegiale Provinzialregierung mit dem Gouverneur bzw. Generalgouverneur als Chef entschieden, sondern die bisherige Dezentralisierung mit Instanzenzug beibehalten. Der Gouverneur ist nicht der Chef eines Regierungskollegiums, sondern Aufsichtsbehörde und oberste Instanz. Infolgedessen war es nötig, ihm ein eigenes Bureau mit besonderen Referenten beizugeben, die keine etatmäßigen Beamten, sondern mehr eine Art Privatsekretäre sind.

Digitized by Google

III.

Die Justizbehörden.

Von Dr. Betz.

A. Das Justizministerium.

Durch kaiserliches Edikt vom 6. November 1906 (Kuang-hsü 32. IX. 20.) ist das alte *Hsingpu* (刑部), das eigentlich nur eine Art Kassationshof für Strafsachen war, in ein *Fapu* oder Justizministerium umgewandelt bzw. erweitert worden. Das neue Ministerium soll in erster Linie die oberste Justizverwaltungsbehörde (司法中之行政) sein, im Gegensatz zu dem obersten Gerichtshof (*Ta-li-yüan*), dessen ausschließliche Tätigkeit die Rechtsprechung (司法中之審判) sein soll.

Ganz reinlich ist aber diese Trennung von Rechtsprechung und Verwaltung doch noch nicht durchgeführt worden. Das Justizministerium hat, da ihm die Revision bzw. Nachprüfung der Entscheidungen der Gerichte in gewissen besonders wichtigen Fällen zusteht, neben seinen administrativen auch noch richterliche Befugnisse beibehalten.

Zuständigkeit.

Nach den bisher veröffentlichten Thronberichten fällt dem *Fapu* folgender Geschäftskreis zu:

a) die Dienstaufsicht über sämtliche Gerichte und Staatsanwaltschaften des Reiches, Bearbeitung der Personalien sämtlicher Justizbeamten, Einteilung der Gerichtsbezirke und sonstige Verwaltungsangelegenheiten;
b) Aufsicht über das Gefängnis- und Kriminalpolizeiwesen;
c) Überwachung der Strafvollstreckung;
d) Erledigung von Amnestieerlassen, Begnadigungsgesuchen, Anträgen auf Strafmilderung usw.;
e) Bearbeitung der Listen für die Herbstassisen und der sogenannten »*Chaoshen*« (朝審), d. h. der unter dem persönlichen Vorsitz des Kaisers zu verhandelnden Prozesse gegen hohe Würdenträger;
f) Ausarbeitung neuer Gesetze und Verordnungen;
g) Revision richterlicher Entscheidungen.

In letzterer Beziehung ist durch eine Verordnung, betreffend die Abgrenzung der Befugnisse des *Fapu* und des *Taliyüan*, vom 14./31. Mai 1907 folgendes bestimmt worden:

1. Hat der *Taliyüan* auf Todesstrafe erkannt, so schickt er die Akten mit dem Konzept des Thronberichts an das Justizministerium, das inner-

Digitized by Google

halb drei Tagen die Akten mit seiner Äußerung zurückgeschickt hat. Der Thronbericht wird von den beiden Behörden gemeinsam erstattet. Der Verurteilte wird zur Strafvollstreckung dem Justizministerium eingeliefert.

2. Hat der *Taliyüan* auf eine Verbannungsstrafe erkannt, so schickt er den Urteilsentwurf zur Nachprüfung an das Ministerium. Ist auf eine geringere Strafe erkannt worden, so unterbleibt die Nachprüfung durch das Ministerium; der *Taliyüan* erstattet dann selbständig den Thronbericht und macht dem Ministerium nur eine Mitteilung zu den Akten.

3. Fälle, in denen die Provinzialgerichte auf Todesstrafe erkannt haben und die durch kaiserliches Reskript dem Justizministerium zum Bericht zugeschrieben worden sind, müssen in zwei Abschriften an das Ministerium und an den *Taliyüan* berichtet werden. Der *Taliyüan* schickt sein Gutachten innerhalb 20 Tagen zur Nachprüfung und Bestätigung an das Ministerium, welches die Sache zur anderweitigen Entscheidung nochmals an den *Taliyüan* zurückverweisen kann. Der endgültige Thronbericht wird von beiden Behörden gemeinsam erstattet.

4. Eilige Sachen aus den Provinzen können vom Ministerium allein nachgeprüft und entschieden werden. Hält das Ministerium aber eine Abänderung des Urteils für erforderlich, so überweist es die Sache zur anderweitigen Entscheidung an den *Taliyüan*.

5. Die einfacheren Fälle, in denen die Provinzialgerichte auf Verbannung und noch geringere Strafen erkannt haben, werden nur dem Justizministerium zur Nachprüfung vorgelegt.

Organisation.

Das Ministerium zerfällt in ein Direktorium und ein Ratskollegium mit insgesamt 8 Ressorts.

Das Direktorium (承政廳 *ch'eng-cheng-t'ing*) besteht aus 2 Direktoren (左右丞) und 2 nichtetatmäßigen Hilfsarbeitern (叅事 *ts'an-shih*), welche erfahrene Juristen sein müssen.

Das Ratskollegium (參議廳 *ts'an-i-t'ing*) besteht aus 2 Vortragenden Räten (*ts'an-yi*) und ebenfalls 2 nichtetatmäßigen Hilfsarbeitern.

In jedem Ressort arbeiten 11 Beamte, und zwar 3 Ministerialsekretäre I. Klasse (郎中 *lang-chung*) und je 4 Ministerialsekretäre II. Klasse (員外 *yüan-wai*) und Konzipienten (主事 *chu-shih*).

Die 8 Ressorts führen folgende Bezeichnungen:

1. 審錄司 *shen-lu-ssu*, bearbeitet die Prozeßlisten des kaiserlichen Hofgerichts (*chao-shen*) und entwirft die Gutachten in allen Straf- und Zivilsachen des *Taliyüan*, der Provinzen Chihli, Liangkwang, Yünnan, Kueichou und Chahar linker Flügel;

2. 制勘司 *chih-k'an-ssu*, bearbeitet die Herbstassisen-Sachen (秋審 *ch'iu-shen*), die Verkündung der Todesstrafen sowie die Zivil- und Strafsachen aus Szechuan, Honan, Shensi, Hsinchiang, Uliyassutai und Kobdo;

Digitized by Google

3. 編置司 *pien-chih-ssu*, bearbeitet die Thron- und sonstigen Berichte aus den Provinzen, die Deportationssachen sowie die Straf- und Zivilprozesse aus der Mandschurei, Shantung, Shansi, Chahar rechter Flügel, Suiyüancheng und Kueihuacheng;

4. 宥恤司 *yu-hsü-ssu*, für Amnestie- und Begnadigungssachen sowie die Prozesse aus Kiangsu, Anhui, Kiangsi, Fukien, Chekiang, Hunan und Hupeh;

5. 舉敘司 *chü-hsü-ssu*, bearbeitet die Beamtenpersonalien und Prüfungsangelegenheiten;

6. 典獄司 *tien-yü-ssu*, Verwaltung der Gefängnisse, Kriminalpolizei, Arbeitshäuser; Führung der Strafregister; Bekleidung und Verpflegung der Gefangenen;

7. 會計司 *hui-chi-ssu*, das gesamte Kassen- und Gerichtskostenwesen;

8. 都事司 *tu-shih-ssu*, Redaktion der Thronberichte, Verwahrung der Amtssiegel.

Für diese 8 Ressorts besteht schließlich noch ein Zentralbureau (收發所 *shou-fa-so*), welches alle Eingänge in Empfang nimmt und alle Ausgänge expediert.

B. Der oberste Gerichtshof (大理院 *Taliyüan*).

Die Neueinrichtung des *Taliyüan*, der aus dem alten *Ta-li-sse* (大理寺) hervorgegangen ist, beruht gleichfalls auf dem kaiserlichen Edikt vom 6. November 1906 und den Ausführungsbestimmungen vom 10. Juni 1907 (Kuang-hsü 33. IV. 30)[1].

Zuständigkeit.

Der *Taliyüan* ist der höchste Gerichtshof des Reiches und befaßt sich ausschließlich mit der Rechtsprechung. Vor sein Forum gehören:

1. alle mit dem Tsungjenfu gemeinsam zu verhandelnden Prozesse, an denen Mitglieder des kaiserlichen Hauses beteiligt sind;
2. schwere politische Straftaten;
3. Revision und Nachprüfung der aus den Provinzen eingesandten Urteile in Kapitalsachen[2];

[1] Das neue Gerichtssystem: Amtsgericht, Landgericht, Oberlandesgericht, Reichsgericht beruht auf Vorschlägen des *Taliyüan*, die durch kaiserliches Reskript vom 19. November 1906 genehmigt wurden.

[2] Diese werden bearbeitet von einer besonderen Abteilung, dem *Hsiang-yen-chu* (詳讞處), welcher einer der Strafrichter des *Taliyüan* vorsitzt. Die Zahl der jährlich nachzuprüfenden Todesurteile aus den Provinzen beträgt 1600 bis 1700.

Digitized by Google

4. Berufung gegen die Urteile der Oberlandesgerichte;
5. durch besonderes kaiserliches Reskript ihm zur Entscheidung überwiesene Fälle.

Die Beamten[1].

1 Präsident (正卿 *cheng-ching*) Rang IIa, 1 Vizepräsident (少卿 *shao-ching* Rang IIIa, 2 Senatspräsidenten (推丞 *t'ui-cheng*) Rang IVa, 19 Strafrichter, 9 Zivilrichter (推事 *t'ui-shih*) Rang Va, 1 Oberreichsanwalt (總檢察廳丞 *tsung-chien-cha-t'ing-cheng*) Rang IIIb, 6 Reichsanwälte (檢察官 *chien-cha-kwan*) Rang Va, 1 Vorstand der Gerichtsschreiberei (都典簿 *tu-tien-pu*) Rang Vb, 4 Sekretäre (典簿 *tien-pu*) Rang VIb, 6 Archivare (主簿 *chu-pu*) Rang VIIa, 30 Schreiber (錄事 *lu-shih*) Rang VIII und IX.

Die Senate (庭 *Ting*).

Es gibt 4 Strafsenate und 2 Zivilsenate. Jeder Senat besteht aus 5 Mitgliedern. Die 2 Senatspräsidenten führen gleichzeitig den Vorsitz in ihren 1. Senaten.

Geschäftsverteilung.

I. Strafsenat: Politische Verbrechen, durch kaiserliches Reskript überwiesene Spezialfälle; Revision der Todesurteile aus Peking und den Provinzen.

II. Strafsenat: Vergehen von Beamten und Mitgliedern des kaiserlichen Hauses.

III. Strafsenat: Berufung gegen die Urteile des Oberlandesgerichts im Bezirk Peking.

IV. Strafsenat: Berufung gegen die Urteile der Oberlandesgerichte der Provinz Chihli.

I. Zivilsenat: Zivilprozesse von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, Berufung gegen die Urteile des Oberlandesgerichts im Bezirk Peking.

II. Zivilsenat: Berufung gegen die Urteile der Oberlandesgerichte der Provinz Chihli.

---

[1] Zu Richtern (*t'ui-shih*) wurden vor allem Sekretäre II. und III. Klasse des Justizministeriums ernannt. Die Posten der Gerichtssekretäre (*tien-pu*) und Archivare (*chu-pu*) wurden mit einem *Chih-hsien* und einem Sekretär des Großsekretariats (*nei-ko-chung-shu*) besetzt.

Digitized by Google

C. Yüanshihkais Gerichtsverfassung für die Präfektur Tientsin vom 25. Juli 1907 (天津府屬試辦審判廳章程).

I. Allgemeines[1].

Einteilung und Zuständigkeit der Gerichte.
§ 1—8.

1. Ein Oberlandesgericht in der Stadt Tientsin (高等審判廳);
2. ein Landgericht für den Kreis Tientsin (地方審判廳);
3. vier Amtsgerichte für den Stadt- und Landbezirk Tientsin (鄉讞局).

Das Oberlandesgericht ist zuständig für alle Straftaten gegen Menschenleben und die nach Peking appellablen Prozesse, in welchen lediglich an das Ministerium und nicht an den Thron zu berichten ist (京控咨交案).

Dagegen bleiben vorläufig noch dem Provinzialoberrichter vorbehalten Rebellion, Hochverrat, Verbrechen gegen die Respektsverhältnisse (逆倫).

---

[1] Yüanshihkai erwähnt in seinem Begleitbericht an den Thron, die Einführung der neuen Gerichtsverfassung könne nur allmählich von Präfektur zu Präfektur geschehen, weil es zurzeit noch an einer genügenden Anzahl juristisch ausgebildeter Beamten fehle. Aus diesem Grunde lasse sich auch eine vollkommene Trennung von Justiz und Verwaltung jetzt noch nicht durchführen; die Präfekten und Kreisbeamten müßten vorläufig ihre richterlichen Funktionen beibehalten.

In dem Berichte wird noch erwähnt, daß vor den neuen Gerichten auch die Ausländer künftig direkt, d. h. ohne Vermittlung ihrer Konsuln, als Kläger erscheinen können.

Nach einem Thronbericht des Justizministeriums vom 26. August 1907 sollen im Verwaltungsbezirke der Reichshauptstadt 1 Oberlandesgericht, 2 Landgerichte und 10 Amtsgerichte eingerichtet werden mit zusammen 221 höheren und mittleren Beamten und etwa 200 Unterbeamten. Der Jahresetat für die Besoldung all dieser Beamten ist auf 120 000 Taels veranschlagt. An Gehältern sind folgende Summen ausgeworfen: 2 880 Taels (1 Tael = rund 3 Mark) für die Präsidenten des Oberlandes- und Landgerichts und den Oberstaatsanwalt; 1 800 Taels für die Direktoren beim Oberlandes- und Landgericht, die Staatsanwälte beim Oberlandesgericht und den I. Staatsanwalt beim Landgericht; 1 200 Taels für die Oberlandes- und Landgerichtsräte sowie die Staatsanwälte beim Landgericht. 840 Taels für die Amtsrichter, die Amtsanwälte, den Vorstand der Gerichtsschreiberei des Oberlandesgerichts und den Gefängnisdirektor beim Landgericht; 720 Taels für die Dolmetscher und Sekretäre beim Landgericht. Assessoren bekommen 360 Taels. Die Gehälter der Schreiber betragen 180 Taels beim Amts- und Landgericht und 240 Taels beim Oberlandesgericht.

Der Gerichtsvollzieher bekommt 120 Taels, der Leichenbeschauer 84 Taels, die Polizisten, Gefängnisaufseher und Gerichtsdiener nur 60 Taels p. a. Das sind etwa 15 Mark monatlich.

Digitized by Google

Tötung von 3 Mitgliedern einer Familie und die nach Peking appellablen Prozesse, in denen an den Thron berichtet werden muß (京控奏交案).

Für alle übrigen Straf- und Zivilsachen ist das Landgericht zuständig.

Die Amtsgerichte sind zuständig:

a) in Strafsachen für Übertretungen und Vergehen, auf denen im Maximum Prügelstrafe steht;

b) in Zivilsachen für Geldforderungen und Vermögensstreitigkeiten mit einem Objekt von nicht über 100 Taels; ferner ohne Rücksicht auf die Höhe des Objekts für Streitigkeiten über Grundstücksgrenzen, Mietsverträge, Forderungen zwischen Gastwirten und Gästen und aus Transportgeschäften.

Das Amtsgericht führt außerdem das Grundbuch sowie die Handels-, Schiffs- und sonstige Register.

Dieselbe Sache kann nicht bei 2 Gerichten anhängig gemacht werden.

Berufung ist nicht zulässig bei einem Gericht derselben Kategorie. Es muß also vom Amtsgericht an das Landgericht und von diesem an das Oberlandesgericht appelliert werden.

Die Gerichtsbeamten[1].

a. Beim Oberlandesgericht.

§ 9.

Der Präsident (廳長 oder 廳丞). Diesen Posten bekleidet bis auf weiteres, d. h. bis zur Ausbildung eines besonderen Richterstandes, der Präfekt.

2 Direktoren (推事長 oder 部長), einer für die Straf- und einer für die Zivilkammer (民科 und 刑科).

Oberlandesgerichtsräte (審判官 oder 推事), deren Zahl von dem Umfang der Geschäfte abhängt. Aus ihnen bestellt der Direktor jedesmal den Vorsitzenden (承審官) und die 2 Beisitzer (會審官).

2 Untersuchungsrichter (豫審官).

1 Oberstaatsanwalt (檢事長).

1 Staatsanwalt (檢事官).

1 Gerichtssekretär (書記官).

Ferner Kanzlisten, Leichenbeschauer, Gerichtsvollzieher, Gerichtsdiener und Kriminalpolizisten.

[1] Der Präsident des Oberlandesgerichts und der Oberstaatsanwalt haben den Rang IVa, der Landgerichtspräsident den Rang IVb. Bei der erstmaligen Besetzung dieser neuen Posten im Bezirk von Peking wurden die Kandidaten hauptsächlich aus den Kreisen der Ministerialsekretäre (*lang-chung*) und Hilfsarbeiter (*tsau-shih-yüan*) des Justizministeriums ausgewählt. Die Ernennung der 3 Beamten geschah durch kaiserliches Edikt. Für die Mandschurei sind noch folgende Rangverhältnisse geregelt worden:

Landgerichtsdirektoren Rang Vb,
Richter und Staatsanwälte Rang VIb,
Amtsrichter und Amtsanwälte Rang VII a.

Digitized by Google

b. Beim Landgericht.

§ 10.

In den größeren *Chou-* und *Hsien*-Bezirken ist das Personal des Landgerichts dasselbe wie beim Oberlandesgericht. In den übrigen Fällen besteht es aus folgenden Beamten:

1 Präsident (der *Chih-hsien* oder Landrat);

2 Direktoren für Straf- und Zivilkammer, die zugleich den Vorsitz führen;

Untersuchungsrichter, Staatsanwalt, Kanzleivorstand, Sekretäre, Gerichtsvollzieher, Amtsdiener und Polizisten je nach Bedarf.

c. Beim Amtsgericht.

§ 11.

1 Richter als Vorsitzender.

1 Staatsanwalt.

1 Sekretär.

Gerichtsvollzieher, Gerichtsdiener oder Polizisten je nach Bedarf.

d. Die Befugnisse der einzelnen Beamten.

§ 12—26.

1. Die Präsidenten des Oberlandes- und Landgerichts (廳長) haben die Leistungen aller Beamten zu kontrollieren, führen die Dienstaufsicht und unterzeichnen alle amtlichen Schriftstücke, die im Namen der Gerichtsbehörde ergehen.

2. Die Direktoren der Straf- und Zivilkammern (部長) leiten die Geschäfte der betreffenden Kammer, bestimmen den Vorsitzenden und die Beisitzer und übernehmen in besonders wichtigen Fällen selber den Vorsitz.

Die Vorsitzenden der beiden Kammern können im Behinderungsfalle sich gegenseitig vertreten.

3. Der Vorsitzende (承審官) leitet die Verhandlung und handhabt die Sitzungspolizei, vernimmt die Parteien, Zeugen und Sachverständigen, setzt die Prozeßtermine an, verkündet die Entscheidung und unterzeichnet alle amtlichen Schriftstücke.

4. Die Beisitzer (會審官) klären zusammen mit dem Vorsitzenden den Fall auf und äußern ihre Ansicht über die zu treffende Entscheidung.

5. Der Untersuchungsrichter (豫審官) leitet die Voruntersuchung und stellt bei mangelnden Beweisen das Verfahren ein.

6. Der Oberstaatsanwalt (檢事長) hat Kontrolle und Leitung aller staatsanwaltlichen Geschäfte.

Der Staatsanwalt (檢事官) nimmt alle Strafanzeigen entgegen und gibt sie entweder an den Untersuchungsrichter oder an das Gericht weiter. Bei Strafverhandlungen wirkt er immer, bei Zivilprozessen nur, wenn es sich um familienrechtliche Fälle handelt, mit. Er beaufsichtigt die Kriminalpolizei und die Strafvollstreckung.

Digitized by Google

7. Der Gerichtssekretär (書記) führt das Protokoll, berechnet die Gerichtskosten und kontrolliert das gesamte Schreib- und Rechnungswesen.

8. Der Gerichtsvollzieher (承發吏 *cheng-fa-li*) nimmt alle Klagen usw. in Zivilprozessen entgegen, vollstreckt die Zivilurteile, stellt Schriftstücke und Ladungen zu.

9. Der Leichenbeschauer (檢驗吏 *chien-yen-li*) untersucht die Leichen und die Verwundeten und reicht darüber einen schriftlichen Bericht ein.

10. Die Kriminalpolizei führt Haussuchungen, Fahndungen, Verhaftungen aus und vollzieht die Strafen. Sie darf auf frischer Tat Ertappte auch ohne Haftbefehl festnehmen und dem Staatsanwalt vorführen.

e. Fälle der Ablehnung eines Richters (廻避).

§ 27—29.

Ein Richter kann auf eigenen Antrag oder auf Antrag einer Partei abgelehnt werden,

1. wenn er selbst der Verletzte oder Geschädigte ist;
2. wenn er mit einer der Parteien verwandt ist;
3. wenn er in derselben Sache Zeuge oder Prozeßvertreter ist;
4. wenn er am Ausgang des Prozesses jetzt oder später interessiert ist.

Im Falle der Ablehnung ernennt der Direktor einen Ersatzmann.

Diese Bestimmungen gelten auch für die Gerichtsschreiber.

III. Das Prozeßverfahren (訴訟規則).

A. Gemeinsame Vorschriften für Zivil- und Strafprozesse.

1. Prozeßvertreter (抱告).

§ 30—34.

Aktive Beamte, weibliche Personen, Greise und Minderjährige sowie Krüppel müssen, wenn sie in Zivil- oder Strafprozessen Kläger sind, einen Prozeßvertreter, *pao kao*, haben. Doch kann der Richter, falls er es für notwendig hält, auch das persönliche Erscheinen des eigentlichen Klägers vor Gericht anordnen.

Der *Pao-Kao* muß ein Verwandter oder guter Bekannter des Klägers sein.

Weibliche Personen, Minderjährige, Geisteskranke und Ausländer können nicht *Pao-Kao* sein.

Alle Handlungen und Erklärungen des *Pao-Kao* im Prozesse verpflichten und berechtigen den Kläger. Spezialvollmacht ist nur erforderlich für Einlegung der Berufung, Unterwerfung unter einen Schiedsspruch, Verzichtserklärung und Vergleich.

Mit Ausnahme von Großvater und Enkel, Vater und Sohn, Mann und Frau und leiblichen Geschwistern muß der *Pao-Kao* eine schriftliche Vollmacht (委任狀) haben.

Digitized by Google

2. Die Zeugen (証人).

§ 35—40.

Die Zeugen können von den Parteien gestellt oder vom Gericht auf Antrag der Parteien oder nach eigenem Ermessen geladen werden.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben kann das Gericht die zwangsweise Vorführung anordnen und eine angemessene Geldstrafe verhängen. Die Zeugen dürfen, nachdem sie ihre Aussagen gemacht haben, nicht willkürlich zurückgehalten werden.

Minderjährige und Geisteskranke können nicht Zeugen sein.

Wegen falscher Zeugenaussagen kann eine angemessene Geldstrafe verhängt werden, soweit nicht im Strafprozeß eine Verurteilung wegen falscher Beschuldigung (誣告 *wu-kao*) zu erfolgen hat. Ist im Zivilprozeß durch die falsche Aussage eine Partei geschädigt worden, so ist gegen den Zeugen auf Schadenersatz zu erkennen.

3. Die Sachverständigen (鑑定人 *chien-ting-jen*).

§ 41—44.

Sie werden vom Gericht auf gemeinsamen Antrag beider Parteien ernannt und haben ihr Gutachten schriftlich abzufassen.

Im übrigen gelten für sie dieselben Bestimmungen wie für die Zeugen.

4. Ladungen und Zustellungen.

§ 45—50.

Es werden 4 Arten richterlicher Vorladungen unterschieden:

Chuan-piao (傳票), Vorladung;

chü-piao (拘票), Vorführungsbefehl;

kwan-shou-piao (管收票), Haftbefehl;

sou-cha-piao (搜查票), Durchsuchungsbefehl.

Sämtliche kaiserlichen Beamten haben die Befugnis, diese 4 Arten von Befehlen zu erlassen. Nur bei Gefahr im Verzug, wenn Flucht des Täters oder Beiseiteschaffung der Beweismittel zu befürchten ist, kann auch der Staatsanwalt die entsprechenden Befehle erlassen.

Mit *Chuan-piao* werden geladen die Parteien im Zivilprozeß, der Kläger im Strafprozeß, der Angeklagte in Bagatellsachen, wenn er einen festen Wohnsitz hat, ferner die Zeugen und Sachverständigen.

Ein Haftbefehl (*Kwan-shou-piao*) wird erlassen, wenn die Verhandlung gegen einen mit *chü-piao* vorgeführten Angeklagten aus irgendeinem Grunde, z. B. weil die Zeugen noch nicht alle zur Stelle sind, ausgesetzt werden muß.

Chü-piao ergehen in allen besonderen Fällen.

Digitized by Google

5. Die Hauptverhandlung.

(Anhang: Bürgschaft und Haft.)

§ 51—60.

Zuerst werden die Prozeßparteien, dann die Zeugen vernommen, und zwar alle getrennt. Nachher können auch die verschiedenen Personen einander gegenübergestellt und gemeinsam vernommen werden. Die Parteien dürfen nur reden, wenn der Richter sie fragt. Zu Beginn der Verhandlung verliest der Vorsitzende die Klageschrift und die Klagebeantwortung. Dann erteilt er den Parteien das Wort, und daran anschließend folgt die Beweisaufnahme. Der Gerichtsschreiber protokolliert alle Aussagen und verliest das Protokoll, um etwaige Irrtümer sofort abändern zu können. In Zukunft braucht nur noch der Angeklagte in Strafsachen bei seiner Vernehmung wiederzukommen. Wer auf Ladung oder vorgeführt erscheint, muß sofort vernommen werden.

Haftbefehle (*kwan-shou-piao*) müssen alle 6 Tage erneuert werden. Ist der Haftbefehl 10 mal erneuert worden und kann die Verhandlung noch immer nicht stattfinden, so muß der Arrestant gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt werden.

In Strafsachen kann der Angeschuldigte, falls es sich nicht um ein schweres Verbrechen handelt, mit Erlaubnis des Richters bis zur Hauptverhandlung gegen Sicherheitsleistung auf freiem Fuß gelassen werden.

Muß im Zivilprozeß die Verhandlung vertagt werden, so darf der Beklagte nicht in Haft behalten werden.

Die Untersuchungsgefangenen und sonstigen Arrestanten müssen, solange das Verfahren gegen sie noch schwebt, von den Strafgefangenen (定罪之犯) getrennt untergebracht werden.

Alle Prozesse sollen innerhalb 30 Tagen erledigt sein; in Fällen, wo Überweisung an ein anderes Gericht erforderlich ist, darf die Erledigung nicht länger als 3 Monate dauern.

6. Berufung (上控).

§ 61—74.

Berufungsinstanz ist das nächst höhere Gericht. Die Berufungsfrist beträgt in Strafsachen 10, in Zivilsachen 20 Tage nach der Verkündigung des Urteils. Die Berufung ist schriftlich bei dem Gericht I. Instanz anzumelden. Befindet sich der Appellant in Haft, so wird die Berufungsschrift durch Vermittlung des Gefängnisvorstandes dem Gericht eingereicht.

Das Gericht I. Instanz muß die Berufungsschrift nebst den Prozeßakten binnen 3 Tagen an den Direktor des Berufungsgerichts einsenden und die Parteien davon benachrichtigen.

Nach Ablauf der Berufungsfrist wird das Urteil rechtskräftig. Gegen Versäumnis der Frist aus gewichtigen Gründen kann der Richter Restitution gewähren. Der Direktor der Berufungskammer prüft zunächst, ob die Be-

Digitized by Google

rufung gesetzlich zulässig ist und die Formalien in Ordnung sind. Je nach dem Ergebnis dieser Prüfung wird die Berufung zugelassen oder verworfen. Im Fall der Zulassung der Berufung ersucht das Berufungsgericht das Gericht I. Instanz um Gestellung der zu vernehmenden Personen. Das Berufungsgericht darf nicht das Gericht I. Instanz mit der Verhandlung über die Berufung beauftragen. Nach der Entscheidung über die Berufung wird der Verurteilte dem Gericht I. Instanz zur Vollstreckung der Strafe überwiesen. Im Falle der Freisprechung verfügt das Berufungsgericht die Entlassung. Wird das Urteil I. Instanz umgestoßen oder abgeändert, so darf deshalb dem ersten Richter kein Verweis oder eine Rüge erteilt werden, es sei denn, daß sich derselbe einer strafbaren Handlung oder Pflichtverletzung schuldig gemacht hat.

In Zivilsachen kann die eingelegte Berufung jederzeit zurückgezogen werden.

Das Verfahren in der Berufungsinstanz regelt sich nach den Vorschriften für die Hauptverhandlung (s. Ziffer 5 oben).

7. Zeitbestimmungen (期間例).

§ 75.

Der Tag wird zu 24 Stunden, der Monat zu 30 Tagen und das Jahr zu 360 Tagen gerechnet.

B. Besondere Vorschriften für den Strafprozeß (刑事專則).

1. Erhebung der Anklage (起訴).

§ 76—79.

Die Erhebung der Anklage erfolgt seitens der Staatsanwaltschaft entweder von Amts wegen oder auf Antrag des Verletzten. Handelt es sich um ein Verbrechen, so schickt der Staatsanwalt die Akten an den Untersuchungsrichter, in allen andern Fällen an den Direktor der Strafkammer. Hält der letztere eine Voruntersuchung für notwendig, so beauftragt er damit den Untersuchungsrichter, andernfalls bestimmt er die Richter (Vorsitzenden und Beisitzer), welche die Hauptverhandlung führen sollen.

2. Vorläufige Festnahme (逮捕).

§ 80.

Liegt ein schweres Verbrechen vor, so darf der Täter von jeder beliebigen Person auch ohne richterlichen Befehl festgenommen und an das Gericht abgeliefert werden. In allen andern Fällen ist eine Festnahme von Personen ohne schriftlichen richterlichen Befehl nicht statthaft.

Digitized by Google

3. Nacheile (關提).

§ 81—84.

Ist der Täter nach außerhalb des Gerichtsbezirkes geflohen, so muß das Gericht des Tatortes, einerlei wo sich der Täter befindet, zunächst feststellen, ob die Angaben des den Haftbefehl Beantragenden bezüglich der Straftat und des Verstecks glaubwürdig sind; dann erst darf das Gericht den Haftbefehl ausstellen und zusammen mit einem besonderen Begleitschreiben einem Kriminalpolizisten übergeben, der mit Hilfe der zuständigen Orts- und Polizeibehörden die Festnahme bewirkt. Bevor das Gericht des Aufenthaltsortes den Gesuchten ausliefert, hat es sich davon zu überzeugen, daß der Festgenommene auch wirklich mit der im Haftbefehl beschriebenen Person identisch ist.

4. Durchsuchungen (搜查).

§ 85.

Durchsuchungen werden auf schriftlichen richterlichen Befehl durch die Gerichtspolizei unter Mitwirkung der Ortspolizei und Ortsvorsteher ausgeführt. In besonders schwierigen Fällen kann auch ein militärisches Aufgebot zugezogen werden.

5. Die Voruntersuchung (豫審).

§ 86—88.

Während der Voruntersuchung hat der Staatsanwalt lediglich das Recht, die Vernehmungsprotokolle einzusehen; eine weitere Mitwirkung steht ihm nicht zu. Der Untersuchungsrichter hat die Befugnis, das Verfahren mangels genügender Schuldbeweise einzustellen und den Angeschuldigten sofort zu entlassen. Hält er die Schuldbeweise für ausreichend, so schickt er die Akten an den Direktor der Strafkammer, damit dieser das Hauptverfahren eröffnet.

6. Die Hauptverhandlung (公判).

§ 89—95.

An der Hauptverhandlung nehmen teil der Vorsitzende und 2 Beisitzer, der Gerichtsschreiber und der Staatsanwalt. Die Verhandlung muß öffentlich sein. Das Gericht ist nicht an das Beweismaterial der Voruntersuchung gebunden. Stellt sich während der Hauptverhandlung noch eine weitere Straftat des Angeklagten heraus, so kann darüber auch ohne vorherige Anklage oder Voruntersuchung gleichzeitig verhandelt werden.

Geständnis des Angeklagten ist nicht mehr die unerläßliche Voraussetzung für seine Verurteilung.

Bei der Verkündigung des Urteils müssen der Tenor (判詞) verlesen und die Urteilsgründe (罪由) mitgeteilt werden.

Digitized by Google

Wenn nach der Urteilsfällung der Verletzte noch Schadenersatz fordert, so ist nach den Vorschriften der Zivilprozeßordnung in dem Abschnitt über »Schadenersatz« zu verfahren.

7. *K'an-chuan* (勘轉).

§ 97.

Das »*K'an-chuan*«[1] ist noch ein Überbleibsel aus dem alten Verfahren, bei dem in jedem einigermaßen wichtigen Fall die Akten und Personen sämtliche Instanzen vom Kreismandarin bis zum Gouverneur durchlaufen mußten, bevor es zum Urteil kam. Dieser Bericht über das Untersuchungsergebnis an die vorgesetzten Instanzen (Kreisrichter an Präfekt, Präfekt an Taotai, Taotai an Provinzialoberrichter, dieser an Gouverneur bzw. Generalgouverneur) soll künftig nur noch erfolgen:

a) bei Verbannungsstrafen bis zum Oberlandesgericht;

b) bei Todesstrafen bis zum Provinzialoberrichter.

In allen übrigen Fällen entscheidet das Landgericht definitiv, ohne daß es einer Nachprüfung durch die oberen Instanzen bedarf.

Auch sollen mit diesen Berichten nur die Akten, nicht aber die in den Prozeß verwickelten Personen übersandt werden.

8. Strafvollstreckung (刑之執行).

§ 98. 99.

Die Strafe darf erst, nachdem das Urteil rechtskräftig geworden ist, vollstreckt werden. Vollstreckungsorgane sind die Gerichtspolizisten unter Leitung der Staatsanwaltschaft.

Die Todesstrafe wird vollstreckt, sobald die Verfügung des Justizministeriums bzw. des *Taliyüan* eingegangen ist.

Die Verbannungsstrafe wird nach Eingang der Verfügung des Ministeriums durch Verschickung bzw. Überweisung in ein Arbeitshaus vollstreckt.

Die an Stelle der Prügelstrafe tretenden Geldstrafen werden von der Staatsanwaltschaft eingezogen.

C. Besondere Vorschriften für den Zivilprozeß (民事專則).

1. Die Klageerhebung (起訴).

§ 100—106.

Die Erhebung der Klage geschieht durch Einreichung der Klageschrift beim Gericht. Die Klageschrift muß u. a. auch einen bestimmten Antrag enthalten (懇求如何斷結之主意). Die Gerichtsschreiberei legt die eingegangenen Klageschriften dem Direktor der Zivilkammer vor. Der letztere prüft, ob die Formalien in Ordnung sind und das Gericht zuständig ist, und bestimmt dann die Richter für die Hauptverhandlung. So-

[1] Wörtlich: »untersuchen und weiterleiten«.

Digitized by Google

bald eine Sache anhängig ist, kann über den Streitgegenstand nicht mehr eigenmächtig verfügt werden. Fürchtet der Kläger, daß der Streitgegenstand verloren oder beseitigt werden könne, so kann er jederzeit das Gericht um eine einstweilige Beschlagnahme oder, falls die Sache dem Verderben ausgesetzt ist, um Versteigerung bitten.

2. Anberaumung des Termins und Ladung.

§ 107—111.

Nach Eingang der Klageschrift setzt der Richter Termin für die Verhandlung an und bewirkt die Ladungen. Dem Beklagten ist mit der Ladung auch eine Abschrift der Klage zuzustellen. Der Beklagte kann auch Abschriften der als Beweismittel benannten Schriftstücke verlangen. Er kann ferner noch vor dem Termin eine schriftliche Klagereplik (辯訴狀) einreichen und, falls die Frist zu kurz ist, Vertagung beantragen.

Erscheint der Kläger nicht zum Termin, so gilt die Klage als zurückgenommen, und die Kosten fallen dem Kläger zur Last. Erscheint der Beklagte nicht, so wird das Urteil auf Grund der einseitigen Angaben des Klägers gefällt.

3. Requisition (協傳).

§ 112.

Wohnt der Beklagte außerhalb des Gerichtsbezirks, so wird das Gericht des Wohnsitzes um Zustellung der Ladung ersucht. Leistet der Beklagte der Ladung nicht Folge, so ergeht ein Vorführungsbefehl nach Maßgabe des Abschnitts B Ziffer 3.

4. Verhandlung und Urteil.

§ 113. 114.

Bei der Verhandlung wirken mit der Vorsitzende, 2 Beisitzer, 1 Gerichtsschreiber; bei Ehe- und Adoptionssachen muß auch ein Beamter der Staatsanwaltschaft zugegen sein. Für die Verhandlung ist Öffentlichkeit vorgeschrieben.

Das von den 3 Richtern und dem Gerichtsschreiber zu unterzeichnende und mit dem Siegel zu versehende Urteil (判詞) muß die Entscheidung (判) und die Gründe (理) enthalten.

5. Schadensersatz (損害賠償).

§ 115. 116.

Wenn der obsiegende Teil (理直人) durch das absichtliche oder fahrlässige Verhalten des unterliegenden Teils (理曲人) materiellen oder sonstigen Schaden (有形無形之損害) erleidet, so kann er beau-

Digitized by Google

tragen, daß in dem Urteil der unterliegende Gegner gleichzeitig zum Ersatz dieses Schadens angehalten wird. Das Gericht stellt die Höhe des Schadens noch vor der Urteilsverkündung fest.

6. Zwangsvollstreckung (强制執行).

§ 117—121.

Mit der Vollstreckung der Zivilurteile beauftragt der Gerichtsschreiber den Gerichtsvollzieher (承發吏). Er erteilt ihm zu dem Zweck eine Ausfertigung des Urteils mit der Vollstreckungsklausel (執行諭書). Der Gerichtsvollzieher hat das beigetriebene Geld usw. unverzüglich dem Gläubiger auszuhändigen und darf davon nur die Prozeß- und Vollstreckungskosten abziehen. Kann der Schuldner nicht gleich zahlen, so bestimmt der Richter innerhalb 30 Tagen eine Frist für die Versiegelung des schuldnerischen Eigentums. Nach der Versiegelung wird eine weitere Frist gesetzt, nach deren Ablauf zur Versteigerung geschritten wird. Es dürfen nur die dem Schuldner gehörigen Sachen gepfändet werden.

7. Schiedsspruch (和解).

§ 122—125.

Wenn in einem Zivilstreit vor oder nach der Klageerhebung, aber vor der Urteilsfällung, beide Parteien einen Schiedsspruch wünschen, so können sie selbst einen Schiedsrichter (公正人) erwählen und sich schriftlich verpflichten, dem Urteil des Schiedsrichters sich zu unterwerfen. Der Schiedsspruch muß zu den Gerichtsakten eingereicht werden.

Die Zahl der Schiedsrichter muß für beide Teile gleich sein. Können die Schiedsrichter sich untereinander nicht einigen, so entscheidet Stimmenmehrheit (從多數定議).

Die Schiedsmänner können auch ihrerseits noch einen Unparteiischen (中人) ernennen oder das Gericht um die Ernennung ersuchen.

Ein Schiedsspruch hat genau dieselbe Wirkung wie ein Urteil.

IV. Die Prozeßgebühren (訟費規則).

1. Einteilung.

§ 126. 127.

Man unterscheidet 3 Arten: Stempelgebühr, Gerichtsvollziehergebühr, verschiedene Gebühren.

Die Prozeßkosten werden nach Beendigung des Prozesses von dem Gerichtssekretär berechnet und im Urteil dem unterliegenden Teil auferlegt. Haben beide Parteien teils gesiegt, teils verloren, so werden die Gerichtskosten entsprechend verteilt. Kosten, die lediglich durch das Verhalten des Klägers verursacht worden sind, fallen diesem zur Last.

Digitized by Google

2. Stempelgebühr (印紙費).

§ 128—133.

Zu jeder Eingabe muß gestempeltes Papier benutzt werden, sonst wird sie nicht angenommen. Ein nicht genügend gestempeltes Papier wird zwar angenommen, doch muß der Fehlbetrag nachgezahlt werden.

Für Klage- und Berufungsschriften wird der Stempel nach dem Wert des Streitobjektes zur Zeit der Klageerhebung nach folgendem Tarif berechnet:

bis zu	10	Tael	0,3	Tael			
„ „	100	„	0,3	„	für je	10	Tael
„ „	1 000	„	1	„	„ „	50	„
„ „	10 000	„	1	„	„ „	100	„
über	10 000	„	1	„	„ „	300	„

Im Strafprozeß sind die Anklagen wegen Tötung und Diebstahl stempelfrei, für alle übrigen Fälle beträgt die Gebühr 1 Tael. In Zivilsachen, deren Gegenstand keinen Vermögenswert darstellt, beträgt die Gebühr 2 Tael. Für den Antrag auf Schiedsspruch wird die halbe Prozeßgebühr berechnet. Für alle übrigen Eingaben und Anträge beträgt die Gebühr 0,2 Tael.

3. Gerichtsvollziehergebühr.

§ 134—136.

Für Zustellungen und Ladungen 0,20 Tael per Stück.

Für Pfändungen und Versteigerungen:

bis zu	10	Tael	0,15	Tael			
„ „	100	„	0,30	„	für je	10	Tael
„ „	1 000	„	0,50	„	„ „	50	„
„ „	10 000	„	0,50	„	„ „	100	„
über	10 000	„	0,50	„	„ „	200	„

Die vorstehenden Gebühren erhöhen sich um $^3/_{10}$ für jeden Tag, den die Amtshandlung über den ersten Tag hinaus beansprucht. Bei Entfernungen über 10 Li (1 Stunde) ist für je 5 Li noch 0,05 Tael zu zahlen. Bei mehr als eintägigen Reisen sind außerdem noch die Fuhrkosten zu erstatten.

4. Verschiedene Gebühren (雜費).

§ 137—142.

a) Schreibgebühren: 0,05 Tael für 100 Zeichen.

b) Portoauslagen:
c) Amtliche Bekanntmachungen: } die tätsächlich verauslagten Beträge.

d) Tagegelder und Reisevergütung der obsiegenden Partei, der Zeugen und Sachverständigen.

Die obsiegende Prozeßpartei bekommt für jedes Erscheinen vor Gericht 20 Taelcent, der Zeuge 50 Cent, der Sachverständige bis zu 5 Tael.

Digitized by Google

Die Reisevergütung beträgt bei einer Entfernung von mehr als 10 Li 10 Taelcent per 5 Li bzw. die tatsächlichen Kosten des Eisenbahn- oder Dampferbillette. Außerdem erhalten die genannten Personen noch einen Verpflegungszuschuß von 50 Taelcent per Tag, der bei Zeugen und Sachverständigen je nach ihrer Lebensstellung noch erhöht werden kann.

5. Sicherheitsleistung (保証).

§ 143—145.

Der Richter hat unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse der Prozeßparteien einen angemessenen Barvorschuß oder die Stellung eines Bürgen zu verlangen. Die Barkaution und der Bürge sind für die Zahlung der Gerichtskosten haftbar.

Im Falle von Armut können die Gerichtskosten erlassen werden. Doch sind darunter nur die Auslagen des Gerichts, nicht aber die der obsiegenden Partei zu verstehen.

Digitized by Google

IV.

Die lokale Selbstverwaltung in China.

Von Dr. Betz.

Schon in dem oben abgedruckten Throubericht zum Entwurf einer Neuorganisation der Provinzialverwaltung ist die Schaffung von Selbstverwaltungsorganen zur Unterstützung der Lokalbehörden vorgesehen. In jeder Präfektur und in jedem Kreise soll eine Ratsversammlung (*yi-shih-hui*) und ein Exekutivausschuß (*tung-shih-hui*) vom Volk gewählt werden. Dies System soll allmählich auch auf die kleineren Verbände der Stadt-, Markt- und Dorfverwaltungen ausgedehnt werden.

Am 30. September 1907 erging folgendes kaiserliches Edikt:

»Im Namen Ihrer Majestät der Kaiserinregentin!

In den Edikten des vergangenen Jahres, betreffend die Einführung einer Verfassung, ist bereits deutlich zum Ausdruck gebracht worden, daß der Zeitpunkt, wann die Verfassung eingeführt werden kann, davon abhängt, wie rasch Fortschritte gemacht werden. Uns ist an dem Zustandekommen einer Verfassung sehr viel gelegen, und wir hoffen sehr darauf. Wir haben deshalb kürzlich durch ein Edikt die Schaffung des *Tse-cheng-yüan* angeordnet, der die Grundlage für ein zukünftiges Parlament bilden soll.

Der Wert parlamentarischer Debatten hängt aber von der Tüchtigkeit der Abgeordneten ab. Ohne allgemeine Schulbildung bleibt das Volk unwissend; ohne lokale Selbstverwaltung fehlt es auch den Begabten an der nötigen Übung und Praxis für die parlamentarische Tätigkeit.

Was nun die allgemeine Schulbildung anlangt, so müssen Anhänglichkeit an den Landesherrn und Vaterlandsliebe ihre Grundlagen sein; alles hochverräterische Gerede muß unterdrückt werden.

Die Organisation der Selbstverwaltung muß auf der Wahl fähiger Personen beruhen und das Gemeinwohl durch Rat und Tat fördern.

Wir befehlen dem Unterrichtsministerium einen Plan für die Einführung einer allgemeinen Schulbildung sowie Lehrbücher, die dann allgemein eingeführt werden können, auszuarbeiten. Gleichzeitig befehlen wir dem Ministerium des Innern, uns sorgfältig ausgearbeitete Statuten für die Selbstverwaltung vorzulegen, damit wir deren allmähliche und provisorische Einführung in allen Provinzen anordnen können.

Das genannte Ministerium hat sich gelegentlich davon zu überzeugen, ob auch alles vorschriftsmäßig ausgeführt wird und nicht etwa nur leere

Digitized by Google

Redensarten gemacht werden. Auf diese Art soll ein geeigneter Stamm von Abgeordneten herangebildet werden, und dürfen wir hoffen, daß die Errichtung eines Parlaments bald erfolgen und eine Verfassung wirklich werden kann.«

Diesem Edikt war der tatkräftige bisherige Generalgouverneur von Chihli, Yüanshihkai, durch Errichtung einer Selbstverwaltung für den Kreis Tientsin bereits zuvorgekommen. Am 5. und 24. Juli 1907 hatten in Tientsin die Wahlen des ersten chinesischen Kreisrats stattgefunden.

Da Yüanshihkais Institution vorbildlich für die übrigen Provinzen sein wird, so geben wir im nachstehenden den Thronbericht und die Statuten in Übersetzung wieder.

A. Der Thronbericht Yüanshihkais

(veröffentlicht in 諭摺彙存 vom 3. September 1907).

Im 7. Monat des 31. Jahres Kwanghsü (= August 1905) teilte mir das Chengwuchu seinen Bericht über die Vorschläge Shen-chia-pens, betreffend die Mitwirkung von gewählten Volksvertretern bei der Beratung öffentlicher Angelegenheiten mit. Im 6. Monat des vorigen Jahres (= August 1906) empfing ich noch einen Bericht des Chengwuchu über die Vorschläge des Zensors Ku-yüan, betreffend die versuchsweise Einführung von Gemeindebeamten (鄉官 *hsiang-kwan*) in den Provinzen Mukden und Chihli. Auf beiden Berichten war die Allerhöchste Genehmigung verfügt worden.

In dem Beamtensystem der Chou-Dynastie (1122—255) gehörten zu den 6 Ministerien etwa 50 000 Beamte, während die Zahl der Gemeindebeamten höchstens 37 800 betrug. Je größer die Zahl derjenigen Beamten ist, welche mit dem Volk in unmittelbare Berührung kommen, desto leichter erledigen sich alle Geschäfte. Bis zur Han-Dynastie (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) bestand das System der selbständigen Gemeindeverwaltung. Erst seit der Sui-Dynastie (589—618) wurde es abgeschafft und ein einziger Magistrat mit der Verwaltung eines Gebietes von einigen 100 Li betraut.

Die heutigen Großmächte im Osten und Westen haben alle vor Einführung einer Verfassung Lokalverwaltungen eingerichtet.

Die Begründung des Deutschen Reiches durch die Bundesstaaten ging von den Bezirksversammlungen (soll wohl »Einzellandtage« heißen) aus. Auch Japans Reformära setzte in den Präfektural- und Kreisversammlungen ein.

Nach diesen Erfahrungen halte ich auch für China örtliche Selbstverwaltung für unbedingt erforderlich und habe deshalb zunächst für Tientsin die Einrichtung eines »Amts für Selbstverwaltung« (自治局) befohlen. Der Präfekt von Tientsin, Ling-fu-p'eng und der Hanlin Chin-pan-p'ing wurden beauftragt, gemeinsam mit rechtskundigen Beamten und erfahrenen Vertretern der Gentry Statuten auszuarbeiten. Am 10. Tag des 7. Monats (18. August 1907) war die Tientsin-Kreisversammlung fertig organisiert. Über die Vorarbeiten, die fast ein Jahr in Anspruch genommen haben, beehre ich mich Eueren Majestäten untertänigst wie folgt zu berichten:

Selbstverwaltung ist für China etwas ganz Neues. Ihre Einführung muß deshalb erst genügend vorbereitet werden. Augenblicklich haben wir

Digitized by Google

noch keine allgemeine Schulbildung. Leute, die lesen können, sind noch gering an Zahl. Mißverständnisse und Irrtümer könnten aber viel Schaden anrichten. Ich habe deshalb durch besonders ausgewählte, mit Verwaltungsangelegenheiten und den Ortsgebräuchen vertraute Mitglieder der Gentry in der Stadt und auf dem Lande Vorlesungen über die Vorteile der Selbstverwaltung halten, einen Amtsanzeiger in dem Amtsstil sowie Flugblätter in der Umgangssprache überall verteilen und Proklamationen anschlagen lassen.

Ferner wurde ein *tze-chih-ying-chiu-so* (自治研究所) eingerichtet, d. h. ein Kursus zum Studium der Selbstverwaltung, zu dem jeder Bezirk je nach seiner Größe 6—8 erfahrene Mitglieder der Gentry entsandte. Daneben wurden auch noch andere Personen als Hörer zugelassen. Nach 4 Monaten kehrten die Teilnehmer an dem Kursus in ihre Heimatsorte zurück und hielten nun ihrerseits ihren Bezirksseingesessenen Vorträge.

Nach dem Vorbild der japanischen 期成會 bildete ich einen Ausschuß, in den das »Amt für Selbstverwaltung« 72, die Schulvereinigungen 20 und die Handelskammern 10 Mitglieder wählten. Dieser Ausschuß, dem noch 4 erfahrene Provinzialbeamte als Berater zugeteilt wurden, erhielt den Auftrag, den Entwurf eines Selbstverwaltungsstatuts auszuarbeiten. In 19 Sitzungen wurde schließlich durch Majoritätsbeschluß ein Entwurf von 110 Paragraphen angenommen.

Zur Kontrolle der Wahlakte habe ich ein Haupt- und Zweigwahlbureau eingerichtet, das erstere unter Leitung der Beamten des »Amts für Selbstverwaltung«, die Zweigbureaus unter Leitung der Teilnehmer an dem »Selbstverwaltungskursus«. Durch diese Bureaus wurden die Wahlformulare unter die Wähler verteilt, die von ihnen selbst ausgefüllt und vom Wahlbureau gegen ein amtliches Zertifikat (執照) ausgetauscht wurden. Von 70 000 ausgeteilten Formularen kamen über 15 000 ausgefüllt zurück. 12 461 Personen waren aktiv und 2 572 passiv wahlberechtigt.

Hiernach fand statutengemäß die Urwahl (初選舉 *chu-hsüan-chü*) statt. Zu dem Zweck wurden die Zertifikate in »Urwahlzettel« umgetauscht, die, mit dem Namen eines Kandidaten beschrieben, in die Wahlurne gesteckt wurden. Im ganzen wurden 135 Wähler aus der Urwahl gewählt.

Nach Beendigung der Urwahl wurde zur »zweiten Wahl« (*fu-hsüan chü*) geschritten. Die 135 Wähler wählten unter sich 30 Abgeordnete für die Ratsversammlung (Kreisrat: *yi-shih-hui*).

Am 10. Tage des 7. Monats (18. August 1907) wurde der Kreisrat eröffnet. Die 30 Abgeordneten wählten den früheren Sekretär im Finanzministerium Li-shih-ming zum Präsidenten und den Magistratsanwärter Wang-shao-chüan zum Vizepräsidenten. Das »Exekutivkomitee« wird statutengemäß von dem Kreisrat selbst gebildet werden.

Von der Einsetzung des »Amts für Selbstverwaltung« bis zur Konstituierung des Kreisrats haben wir ein Jahr gebraucht. Wir sind dabei mit großer Sorgfalt vorgegangen, um ein brauchbares Muster für die Provinz zu schaffen. Ich habe bereits das »Amt für Selbstverwaltung« angewiesen, innerhalb 3 Jahren in der ganzen Provinz Chihli lokale Selbstver-

Digitized by Google

waltungen einzurichten und hoffe dadurch, die Absichten der kaiserlichen Regierung mit Bezug auf die Vorbereitung einer Verfassung zu unterstützen.

Ich überreiche in der Anlage eine Abschrift der »provisorischen Statuten für die Selbstverwaltung in Tientsin« und bitte untertänigst um Mitteilung derselben an das Ministerium des Innern (*Min-cheng-pu*), damit sie in Kraft gesetzt werden.

Kaiserliches Reskript: »Dem *Min-cheng-pu* zur Kenntnis; die Anlage wird mitübersandt.«

B. Provisorische Statuten für die lokale Selbstverwaltung des Kreises Tientsin (Juli 1907).

試辦天津縣地方自治章程

I. Allgemeines.

§ 1—3.

Kreiseingesessene sind alle im Kreise wohnhaften Chinesen. Alle Verordnungen des Kreisrats bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung des Generalgouverneurs und einer 30tägigen öffentlichen Bekanntmachung (公布 *kung-pu*).

II. Der Kreisrat (議事會).

§ 4—53.

Der Kreisrat besteht aus 30 Kreisabgeordneten und den aus ihrer Mitte gewählten I. und II. Vorsitzenden (議長 und 副議長). Die Abgeordneten gehen aus einer zweimaligen Wahl hervor.

Wahlberechtigt ist:

a) jeder in Tientsin geborene Chinese, der über 25 Jahre alt ist, sich selbständig ernähren kann, Vermögen besitzt und seinen Namen, Alter, Beschäftigung und Wohnort eigenhändig schreiben kann;

b) Chinesen, welche nicht aus Tientsin gebürtig sind, aber die obigen Eigenschaften besitzen, 5 Jahre in Tientsin ansässig sind und ein Vermögen von mindestens 2 000 Dollar in bar oder Grundbesitz nachweisen können. Von einer Gesellschaft ist immer nur ein Mitglied wahlberechtigt. Jeder Wähler hat nur eine Stimme.

Nicht wahlberechtigt ist:

a) wer strafrechtlich verurteilt worden ist;

b) wer ein unehrliches Gewerbe treibt;

c) wer nachweislich seinen Kredit verloren und seine Verbindlichkeiten noch nicht erfüllt hat;

d) Herzkranke und Opiumraucher; soweit die allgemeinen Gesetze nichts anderes bestimmen, kann nach Beseitigung dieser Hinderungsgründe wieder Wahlfähigkeit eintreten;

e) wer diesen Statuten zuwiderhandelt.

Digitized by Google

Weder wahlberechtigt noch wählbar sind die aktiven Yamendiener und Priester aller Konfessionen.

Wählbar ist jeder aus Tientsin Gebürtige, welcher die Eigenschaften eines Wahlberechtigten besitzt, mindestens eine Elementarschule I. Grades absolviert oder ein amtlich approbiertes Buch verfaßt hat oder ein eigenes Einkommen von über 2 000 Dollar besitzt bzw. Trustee für eine Summe von mindestens 5 000 Dollar ist, oder eine Schule oder ein sonstiges gemeinnütziges Unternehmen leitet oder schließlich Beamter a. D. ist, amtlichen Rang oder den Chü-jen-Grad besitzt. Wer nicht in Tientsin geboren ist, muß außerdem mindestens 5 Jahre im Kreise ansässig sein und ein Vermögen von mindestens 5 000 Dollar nachweisen.

Der I. und II. Vorsitzende werden aus der Mitte der Kreisabgeordneten durch Abgabe von Stimmzetteln gewählt. Sie sind unbesoldet.

Die Mitglieder des Kreisrats dürfen nur aus folgenden Gründen ihr Amt niederlegen:

a) wegen Krankheit;

b) wenn der Betreffende aus geschäftlichen Rücksichten nicht ständig im Kreise wohnen kann;

c) wenn er über 60 Jahre alt ist;

d) wenn der Kreisrat aus sonstigen Gründen sich damit einverstanden erklärt.

Die Kreisabgeordneten werden auf 2 Jahre, die beiden Vorsitzenden auf 1 Jahr gewählt. Wer zum zweitenmal gewählt ist, kann ablehnen.

Legt der I. Vorsitzende aus irgendeinem Grunde sein Amt nieder, so ist der II. Vorsitzende sein Nachfolger. Legt auch dieser sein Amt nieder, so folgt ihm derjenige Abgeordnete, welcher beim zweiten Wahlgang die nächst höchste Stimmenzahl hatte. Auf dieselbe Art werden auch die aus irgendeinem Grunde ausscheidenden Abgeordneten ergänzt.

Die Substituten bleiben nur für die Wahlperiode ihrer Vorgänger im Amt.

Die Wahlmodalitäten (選舉事宜) werden vorläufig noch von dem »Amt für Selbstverwaltung« (自治局) festgesetzt, das Ort und Zeit der Wahlen bekanntmacht und dem Exekutivkomitee 4 Wochen vor dem Wahltermin Nachricht gibt, damit es die nötigen Vorbereitungen treffen kann.

Das Wahlbureau (選舉課) veröffentlicht eine Liste der Wähler und der Kandidaten, gegen die innerhalb von 15 Tagen Einsprüche erhoben werden können.

Bei dem ersten Wahlgang erhält jeder Wähler einen Ausweis, den er am Wahltag gegen einen Stimmzettel (*hsüan-chü-piao*) umtauscht und, mit dem Namen eines Kandidaten versehen, in die Wahlurne (票箱 *p'iao-hsiang*) steckt. Das »Amt für Selbstverwaltung« öffnet die Urne vor aller Augen, zählt und registriert die abgegebenen Stimmen.

Die Zählung geschieht nach den 8 Wahlbezirken (區), in denen die 4 Höchsten, also 32 im ganzen, als gewählt gelten. Von dem Rest werden noch die 103 Höchsten gewählt, so daß aus dem ersten Wahlgang im ganzen 135 Wähler hervorgehen.

Digitized by Google

Beim zweiten Wahlgang wird von jedem der aus der ersten Wahl hervorgegangenen 135 Wähler ein Stimmzettel mit 30 Namen abgegeben. Als gewählt gelten die 30 Höchsten, von denen jeder der 8 Wahlbezirke 1 und die Gesamtheit der Wahlbezirke 22 wählen.

Bei gleicher Stimmenzahl entscheiden längeres Domizil im Wahlkreis, höheres Alter oder das Los (以抽籤定之).

Die Wahlzettel sind ungültig in folgenden Fällen:

1. wenn der Gewählte nicht oder aus Versehen auf der Wahlliste steht oder nicht qualifiziert ist;
2. wenn das Formular nicht vorschriftsmäßig ausgefüllt ist;
3. bei Unleserlichkeit;
4. bei Benutzung unvorschriftsmäßiger Formulare;
5. wenn der Wähler sich selbst gewählt hat oder den 號 (= Beinamen des Kandidaten) geschrieben hat;
6. wenn mehr als die vorgeschriebene Zahl von Kandidaten aufgeschrieben wurde.

Wahlreklamationen sind von dem Provinziallandtag (省議事會) zu entscheiden. Solange ein Provinziallandtag noch nicht besteht, tritt an seine Stelle das »Amt für Selbstverwaltung«. Gegen die Entscheidung des Provinziallandtages ist Berufung an den Generalgouverneur zulässig.

Nach Beendigung der Wahl wird bis auf weiteres vom »Amt für Selbstverwaltung« ein Termin angesetzt für die Eröffnung des Kreisrats und die Wahl der Vorsitzenden.

Zuständigkeit und Geschäftsordnung des Kreisrats.

Der Kreisrat ist zuständig für folgende Angelegenheiten:

1. die Einrichtung untergeordneter Selbstverwaltungsorgane in Städten, Märkten und Dörfern (Gemeinderäte, Gemeindeausschüsse und Gemeindevorstände);
2. alle Angelegenheiten der Selbstverwaltung, wie Schulwesen, öffentliche Arbeiten, Wasserversorgung, Feuerlöschwesen, sanitäre Einrichtungen, Markt- und Polizeiwesen u. dgl.;
3. die Festsetzung und Einziehung der lokalen Abgaben und Einkünfte;
4. die Aufstellung und Festlegung des Budgets;
5. die Anlegung und Verwendung der öffentlichen Gelder und Liegenschaften;
6. Erledigung von Beschwerden gegen den Exekutivausschuß und seine Mitglieder.

Der Kreisrat beauftragt das Exekutivkomitee mit der Ausführung seiner Beschlüsse. Der Kreisrat kontrolliert die Tätigkeit des Exekutivkomitees.

Die Neueinrichtung oder Verbesserung des Polizeiwesens wird im Auftrag der Lokalbehörde oder aus eigener Initiative von dem Kreisrat beschlossen und von dem Exekutivkomitee ausgeführt. Der Kreisrat hat das Recht, an die Lokalbehörde Eingaben zu machen und über ihre Tätig-

Digitized by Google

keit Auskunft zu verlangen. Er ist verpflichtet, auf die Kreisverwaltung bezügliche Anträge der Bürger entgegenzunehmen, zu prüfen und zu beantworten. Der Kreisrat darf als Vertreter der Bürgerschaft deren Anliegen vor dem Magistrat vorbringen und Streitigkeiten der letzteren schlichten. Auf Anfragen und Anträge des Magistrats muß der Kreisrat sich äußern.

Es haben jährlich 2 ordentliche Kreisratssitzungen von je 30 Tagen Dauer stattzufinden, die eine zwischen dem I. und II., die andere innerhalb des X. und XI. chinesischen Monats. Außerordentliche 15 tägige Sitzungen können anberaumt werden auf Anordnung des Vorsitzenden, auf Ersuchen des Magistrats und auf Antrag eines Drittels der Abgeordneten.

Die entsprechenden Bekanntmachungen werden 10 Tage vorher durch den Vorsitzenden erlassen.

Die Kreisratssitzungen sind öffentlich. Doch können der Magistrat, die beiden Vorsitzenden oder 10 Abgeordnete den Ausschluß der Öffentlichkeit verlangen.

Die Kreisabgeordneten können Anträge mündlich oder schriftlich stellen, müssen aber in beiden Fällen persönlich anwesend sein. Die schriftlichen Anträge (說帖 *shuo-t'ieh*) werden von dem Vorsitzenden verlesen.

Zur Beschlußfassung ist die Anwesenheit von mehr als der Hälfte der Abgeordneten erforderlich. Ist trotz erneuter Ladung der fehlenden Mitglieder eine Majorität nicht vorhanden, dann sind die gerade anwesenden Mitglieder der Versammlung beschlußfähig.

Ein Mitglied ist von der Beschlußfassung ausgeschlossen, wenn die betreffende Angelegenheit ihn persönlich oder einen nahen Verwandten (Eltern, Geschwister, Ehefrau, Kinder) angeht.

Der Magistrat hat das Recht, bei allen Kreisratssitzungen zugegen zu sein und Anträge zu stellen, nimmt aber nicht an der Abstimmung teil (不在議決之數) und darf auch sein Gefolge nicht mitbringen.

Der Kreisrat kann für seine Sitzungen eine Geschäftsordnung erlassen.

Der Vorsitzende kann ein Mitglied wegen Verletzung der Statuten und Geschäftsordnung von der Diskussion ausschließen oder aus dem Sitzungssaal verweisen. Bei ernstlichen Störungen der Verhandlungen kann der Vorsitzende die Sitzung aufheben.

Das Publikum kann bei Verletzung der Hausordnung ausgewiesen werden.

Die beiden Vorsitzenden und die Mitglieder des Kreisrats dürfen für Äußerungen, die sie während der Sitzungen tun, außerhalb des Kreisrats nicht zur Verantwortung gezogen werden. Sie dürfen während der Sitzungsperiode nur mit Genehmigung des Kreisrats verhaftet werden, ausgenommen wenn sie auf frischer Tat ergriffen werden.

Über jede Sitzung schickt der Vorsitzende einen Bericht an den Magistrat und das Exekutivkomitee. Die Veröffentlichung des Berichts unterbleibt, wenn der Magistrat, die Vorsitzenden oder die Majorität der in der Sitzung anwesenden Abgeordneten seine Geheimhaltung für notwendig erklären.

Digitized by Google

III. Das Exekutivkomitee (董事會 *Tung-shih-hui*).

§ 54—81.

Das Exekutivkomitee besteht aus 1 Präsidenten, 1 Vizepräsidenten und 8 Mitgliedern.

Präsident ist der jeweilige Kreisbeamte (*chih-hsien*). Der Vizepräsident und die 8 Komiteemitglieder werden aus und von den Kreisabgeordneten gewählt, müssen aber nach der Wahl ihr Abgeordnetenmandat niederlegen. Die Einzelheiten des Wahlmodus (§ 56 und 57) können hier übergangen werden. Die Amtsdauer des Vizepräsidenten ist auf 4 Jahre festgesetzt; Wiederwahl ist zulässig. Die Komiteemitglieder werden auf 4 Jahre gewählt, doch muß die Hälfte von ihnen alle 2 Jahre neu gewählt werden. Wiederwahl ist auch hier zulässig. Bei der ersten Neuwahl geben der Präsident und Vizepräsident des Kreisrats jeder 4 Zettel ab für diejenigen 4 Komiteemitglieder, welche ohne Neuwahl im Komitee bleiben sollen. Die 4 Mitglieder, auf welche die höchste Stimmenzahl fällt, bleiben dann im Komitee, die übrigen 4 müssen neu gewählt werden.

Der Vizepräsident und die Mitglieder des Komitees dürfen nicht untereinander innerhalb der 5 Grade verwandt oder verschwägert sein. Die Reihenfolge, in der aus Verwandtschaftsrücksichten zurückgetreten werden muß, ist folgende:

> Der Vizepräsident tritt zurück zugunsten des Präsidenten, das Komiteemitglied zugunsten des Präsidenten und Vizepräsidenten und zugunsten des Mitgliedes, welches mit mehr Stimmen oder zeitlich vor ihm gewählt worden ist. Bei gleicher Stimmenzahl muß eine Neuwahl stattfinden.

Der Vizepräsident und die Mitglieder des Komitees werden besoldet; sie dürfen aber keine andere besoldete Nebenbeschäftigung haben. Ohne Zustimmung des Kreisrats dürfen sie ihr Amt nicht niederlegen.

Angehörige der lokalen Gentry, welche auf dem Gebiete des Schulwesens oder der Gemeindeverwaltung tätig gewesen sind, können zu Ehrenmitgliedern (名譽會員) des Komitees ernannt werden.

Die Befugnisse des Komitees.

1. Die für die Eröffnung der Kreisratstagung erforderlichen Anordnungen.
2. Ausführung der ihm zugegangenen Beschlüsse des Kreisrats.
3. Die Vereinnahmung und Verausgabung von Geldern nach Maßgabe des vom Kreisrat beschlossenen Etats.
4. Die vom Kreisbeamten ihm übertragenen, mit amtlichen Geldern auszuführenden Arbeiten.
5. Der Verkehr mit anderen Selbstverwaltungsorganen.
6. Die Vertretung des Selbstverwaltungsorgans vor Gericht.

In dem unter 2. erwähnten Falle kann das Komitee, wenn nach seiner Ansicht der Beschluß des Kreisrats wegen Unzuständigkeit ungültig

Digitized by Google

ist oder gegen die Gesetze verstößt oder die öffentlichen Interessen schädigt, unter Angabe der Gründe den Kreisrat zu einer neuen Beschlußfassung veranlassen. Bleibt der Kreisrat bei seinem ersten Beschluß, so kann Berufung beim Provinzialrat (solange ein solcher noch nicht existiert, beim »Selbstverwaltungsamt«) und gegen dessen Entscheidung beim Provinzialgouverneur eingelegt werden.

Der Vizepräsident führt den Vorsitz in allen Sitzungen. Zur Beschlußfassung ist die Anwesenheit des Vorsitzenden und von mindestens 6 Mitgliedern erforderlich.

Die Beschlüsse werden gefaßt von der Majorität der anwesenden Mitglieder in Übereinstimmung mit dem Vorsitzenden, der bei ungleicher Stimmenzahl den Ausschlag gibt.

Verstoßen die Beschlüsse des Komitees gegen seine Zuständigkeit, gegen die Gesetze oder die allgemeinen Interessen, so hat der Präsident ihre Ausführung unter Angabe der Gründe zu inhibieren und eine neue Beschlußfassung herbeizuführen. Bleibt das Komitee bei seinem früheren Beschluß, so wird die Sache dem Kreisrat und falls auch dessen Entscheidung unbefriedigend ist, dem Generalgouverneur bzw. Gouverneur unterbreitet.

Präsident und Vizepräsident.

Der Präsident unterzeichnet und veröffentlicht alle Schriftstücke des Komitees, beaufsichtigt den Geschäftsgang und spricht seine Ansichten in den Sitzungen aus.

Der Vizepräsident leitet die Sitzungen, verteilt die Geschäfte unter die Mitglieder, bestimmt die Tagesordnung, kontrolliert die Rechnungen und sonstigen Schriftstücke, ernennt die Rendanten, Schriftführer und sonstigen Hilfsbeamten, verwahrt die Dienstsiegel und erledigt den Schriftverkehr mit dem Kreisrat.

Ehrenmitglieder können in den Komiteesitzungen anwesend sein und ihre Ansichten äußern, nehmen aber nicht an der Beschlußfassung teil.

Der Kassen- und Schriftführer können nicht gleichzeitig Komiteemitglieder sein.

Die Beamten und Angestellten unterliegen der Disziplinargewalt des Komitees.

IV. Gehälter usw.

§ 82—84.

Die Höhe der Gehälter muß durch besondere Verordnung fixiert werden. Die Höhe der Löhne für die Unterbeamten usw. setzt im Kreisrat der Präsident, im Komitee der Vizepräsident fest.

Über alle amtlich verauslagten Gelder der Mitglieder und Angestellten (wie Reise- und Hotelkosten, Portoauslagen usw.) muß genaue Rechnung gelegt werden.

Digitized by Google

V. Finanzen (自治經費).

§ 85—98.

Die Kosten der Selbstverwaltung werden bestritten aus den Einkünften des Bezirks. Reichen die letzteren nicht aus, so beschließt der Kreisrat über neue Einnahmequellen. Über Meinungsverschiedenheiten auf diesem Gebiet entscheiden der Provinzialrat in zweiter und der Chef der Provinzialverwaltung in letzter Instanz.

Das Exekutivkomitee stellt für jedes Jahr einen Voranschlag (豫算表 *yü-suan-piao*) auf mit Erläuterungen und genauen Vermögensübersichten. Der Voranschlag muß vor dem 15. des 9. chinesischen Monats dem Kreisrat zugehen und wird durch den Präsidenten allen Abgeordneten vor der Eröffnung der Session mitgeteilt. Über den Etat beschließt der Kreisrat in der Session vom 10. und 11. chinesischen Monat, worauf er wieder dem »Komitee« zur Veröffentlichung zugeht.

Enthält der Etat Rechenfehler oder sonstige Irrtümer, so veranlaßt das Komitee einen Abänderungsbeschluß des Kreisrats.

In den Voranschlag ist auch eine Summe für »unvorhergesehene Ausgaben« einzustellen.

Das Komitee legt im ersten Monat jeden Jahres dem Kreisrat eine Abrechnung nebst Belegen für das abgelaufene Jahr zur Prüfung vor.

Der Kreisrat nimmt diese Prüfung in seiner ersten Sitzungsperiode (1. und 2. chinesischen Monat) vor und gibt dann die revidierte Abrechnung dem Komitee zur Aufbewahrung und Veröffentlichung zurück.

Stiftungen von Privatpersonen (捐助之款 *chüan-chu-chih-kwan*) können ohne Zustimmung des Stifters oder seiner Erben nicht zu andern als den ursprünglich bezeichneten Zwecken verwendet werden.

Übertragungen unter den einzelnen Etatspositionen sind unzulässig.

Die Reservefonds dürfen nicht für Zwecke verwendet werden, die der Kreisrat abgelehnt hat.

Regelmäßige Kassenrevisionen werden monatlich einmal von dem Präsidenten und Vizepräsidenten des Komitees vorgenommen. Außerdem soll jährlich mindestens eine außerordentliche Kassenrevision durch den Präsidenten des Kreisrats und den Vizepräsidenten des Komitees stattfinden.

Alle Fehlbeträge müssen von dem dafür verantwortlichen Teile ersetzt werden. Fehlbeträge von mehr als 100 Dollar müssen außerdem mit 1 Prozent per Monat verzinst werden. Die Ersatzpflicht erstreckt sich auch auf die Erben.

Die Direktoren der Selbstverwaltung (自治之監督)

§ 96—103.

Direktor der Selbstverwaltung eines Kreises ist der Präfekt (*chih-fu*); Direktor des höchsten Selbstverwaltungskörpers einer Provinz ist der Gouverneur (Generalgouverneur). Daneben haben auch die *ssu-tao* (司道)

Digitized by Google

eine gewisse Oberaufsicht in den ihre Ressorts berührenden Angelegenheiten.

Der Chef der Provinzialverwaltung kann wegen notwendiger, im Etat nicht vorgesehener Ausgaben der Selbstverwaltung den Kreisrat mit der Aufstellung eines Nachtragsetats beauftragen.

Alle vom Kreisrat beschlossenen neuen Steuern und sonstigen Verordnungen bedürfen der Genehmigung des Provinzialchefs.

Der Provinzialchef kann den Kreisrat auflösen (解散 *chieh-san*), muß dann aber gleichzeitig das Exekutivkomitee mit der Neuwahl beauftragen, damit binnen 3 Monaten ein neuer Kreisrat eröffnet werden kann.

Der Kreisrat kann nicht wegen ein und derselben Sache zweimal aufgelöst werden.

VII. Entschädigungen und Strafen (賠恤及罰則).

§ 104—109.

Für Verletzungen, Krankheiten und Invalidität, welche in Ausübung des Dienstes erworben sind, werden Arzt- und Arzneikosten vergütet; außerdem hat der Kreisrat eine entsprechende Entschädigung zu beschließen. Im Todesfall setzt der Kreisrat die Höhe und Dauer einer an die Hinterbliebenen zu zahlenden Rente fest.

Es gibt 3 Arten von Strafen:

1. Entziehung des Rechts, zu wählen und gewählt zu werden auf die Dauer von höchstens 10 Jahren;
2. Geldstrafen von 1 bis 20 Dollar für leichte und 20 bis 100 Dollar für schwere Fälle;
3. Entlassung.

Die Geldstrafen fließen in die Kreiskasse.

Abgeordnete, welche ohne Entschuldigung ein volles Jahr nicht zur Sitzung erscheinen, werden entlassen und verlieren auf 3 Jahre das aktive und passive Wahlrecht.

Über die Verhängung von Strafen beschließt

a) der Kreisrat gegen den Vizepräsidenten,
b) das Komitee gegen einen Abgeordneten.

In allen Fällen, wo es sich um ein absichtliches Verschulden handelt, ist neben der Geldstrafe auch auf Entlassung und Verlust des aktiven und passiven Wahlrechts zu erkennen. Über die Dauer des Verlustes beschließt der Kreisrat.

Wer sich einer Wahlbestechung schuldig gemacht hat, hat außer der Bestechungssumme eine hohe Geldstrafe zu zahlen und verliert die beiden Wahlrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

Alle Strafen werden von dem Kreisbeamten vollstreckt.

Digitized by Google

VIII. Schlußbestimmungen.

§ 110. 111.

Das Statut tritt nach Genehmigung durch den Generalgouverneur am Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Der Kreisrat kann etwaige Ergänzungen und Abänderungen des Statuts dem Generalgouverneur zur Genehmigung unterbreiten. Solche Anträge müssen von mindestens 16 Abgeordneten unterzeichnet sein. Zu ihrer Genehmigung bedarf es der Zustimmung von mindestens 20 Abgeordneten.

Digitized by Google

V.

Die Entwickelung der Selbstverwaltungsreform in der Provinz Tschili.

Von Archibald Mac Lean,
Kaiserlicher Dolmetscher in Shanghai (gest. 31. Januar 1909).

Die durch das bekannte Edikt vom 1. September 1906 neben allgemeiner Volksschulbildung, Verbesserung des Polizeiwesens und weiterem Ausbau der Armee als nächste Aufgabe bezeichnete Umgestaltung der gesamten Verfassung und Verwaltung des chinesischen Reiches im modernen Sinne ist bisher nicht über die vorbereitenden Arbeiten hinausgekommen. Insbesondere ist die Verwaltungsreform nach Einführung einiger geringfügiger Änderungen im Staatsrat und den Ministerien in Peking durch Edikt im November 1906 und nach Neuordnung der Provinzialverwaltung in der Mandschurei im Sommer 1907 völlig zum Stillstande gekommen. Mit Reformen auf diesem Gebiete ist in der Provinz Tschili überhaupt noch nicht begonnen. Dagegen ist in ihr zuerst und versuchsweise die lokale Selbstverwaltung eingeführt worden, die als Grundlage für die parlamentarische Regierung Chinas allmählich im ganzen Reiche durchgeführt werden soll. Nach dem in den Regulationen für das Selbstverwaltungsamt der Präfektur Tientsin niedergelegten Programm sollte das Amt seine nächste Aufgabe, die Selbstverwaltung in der Präfektur Tientsin nach fremdem Muster zu organisieren, in der Weise zu erreichen suchen, daß es durch ihre wirtschaftliche Stellung einflußreiche oder durch literarische Bildung hervorragende Privatpersonen und Beamte, die eine staatswissenschaftliche Vorbildung haben, zum Studium der Selbstverwaltungsfrage heranzog und zum praktischen Selbstverwaltungsdienste vorbereitete. Die Ergebnisse der Studien sollten nach vorgängiger Begutachtung durch von Fall zu Fall einzuberufende Versammlungen sämtlicher Notabeln Tientsins durch Schaffung neuer Einrichtungen in Wirklichkeit umgesetzt werden. Daneben sollte es seine Tätigkeit einerseits darauf erstrecken, möglichst weite Schichten der Bevölkerung für die Selbstverwaltung zu interessieren und über politisches Leben aufzuklären, andererseits hatte es durch seine statistische Abteilung das Material für die organisatorischen Verordnungen und Unterlagen für die Tätigkeit der zu errichtenden Selbstverwaltungskörper im Wege der Enquete zu beschaffen.

Zur Ausführung dieses Programmes wählte Yüan Shih Kai sofort nach seiner Rückkehr von den Manövern im Oktober 1906 aus den im

Digitized by Google

Auslande vorgebildeten, unbeschäftigten Beamten und Schulmännern Tientsins auf Vorschlag des Selbstverwaltungsamts und nach Anhörung der höheren Provinzialbeamten Tientsins 8 geeignete und bekannte Persönlichkeiten als Beiräte des Amtes aus. Diese bildeten mit den ursprünglichen Mitgliedern des Amtes eine Studienkommission (研究所 *Yen Chiu so*), welche die von dem Selbstverwaltungsamt nach beendigtem Studium fremder Selbstverwaltungseinrichtungen entworfenen Grundzüge für die zu schaffenden organisatorischen Verordnungen nochmals zu beraten hatten. Je mehr sich die Entwürfe ihrer Vollendung näherten, desto mehr angesehene Persönlichkeiten wurden zu der Studienkommission hinzugezogen, bis diese etwa 50 Mitglieder zählte, davon die Hälfte Literaten. Unter den Mitgliedern befanden sich auch einige Kompradors der fremden Firmen Tientsins. Die Studienkommission pflegte dreimal in der Woche zu ihren Beratungen zusammenzutreten und hielt ihre Diskussionsabende öffentlich ab; die Beratungen wurden von dem Präfekten oder einem Beamten des Selbstverwaltungsamts geleitet. Der Generalgouverneur ließ sich fortlaufend darüber Bericht erstatten und empfing mehrfach die Mitglieder in seinem Yamen, um ihnen mündlich Instruktionen zu erteilen. Daneben wurden auf Vorschlag des Präfekten Ling im Anschluß an die Arbeiten der Studienkommission besondere Vorlesungskurse eingerichtet, in denen die Grundzüge der Verfassungs- und Selbstverwaltungslehre von besonders geeigneten Mitgliedern der Studienkommission vorgetragen wurden, zum Zwecke der Ausbildung von geeigneten Kräften für den Selbstverwaltungsdienst. Der erste Kursus begann am 12. November 1906 und war von etwa 80 Studenten besucht; 50 hiervon hatten ihren Wohnsitz in den Vorstädten und den Ortschaften außerhalb der Stadt Tientsin, diese erhielten von dem Generalgouverneur eine besondere Remuneration. Nach Beendigung des Kurses, am 23. Januar 1907, fand eine Prüfung der Teilnehmer statt, auf Grund deren ihnen Zeugnisse ausgestellt wurden.

Die Mitglieder der Studienkommission und die Studierenden des Spezialkursus waren von Anfang an zu einer »Gesellschaft zur Vorbereitung der Selbstverwaltung« (*Chi Chêng hui*) vereinigt. Dieser Gesellschaft gehörten auch 2 von Chang Chih-tung entsandte Tautais an, die die in Tientsin gewonnenen Erfahrungen bei Einrichtung der Selbstverwaltung in Hupeh verwerten sollten.

Zur Vorbereitung des großen Publikums auf die kommenden Reformen hatte Yüan Shih kai schon im Oktober 1906 vier redegewandte, in Japan diplomierte Rechtsgelehrte mit dem besonderen Auftrage angestellt, in den bereits bestehenden, vier großen Vorlesehallen (*Hsüan Chiang so*) der Stadt, denen noch zwei in den Vorstädten neu hinzugefügt wurden, regelmäßig öffentliche Vorträge über Verfassung und Selbstverwaltung zu halten, die gut besucht wurden. An einzelnen höheren Schulen Tientsins wurden diese Gegenstände als besondere Lehrfächer eingeführt.

Zur Bestreitung der Unkosten aller dieser Vorbereitungen wurden dem Selbstverwaltungsamt im Dezember 1906 aus den Einkünften der Salzmonopolverwaltung 8 000 Taels zur Verfügung gestellt. Diese Summe war

Digitized by Google

dem Kaufpreise (120 000 Taels) entnommen, für den der hiesige Salzkaufmann Li Tsu hê kurze Zeit vorher das damals gerade freigewordene Salzverkaufsmonopol für einen Teil der Provinz Honan erworben hatte.

Inzwischen waren die vorbereitenden Arbeiten der Studienkommission soweit vorgeschritten, daß sie einer am 15. Dezember 1906 vom Selbstverwaltungsamt einberufenen, allgemeinen Versammlung hervorragender Persönlichkeiten Tientsins, an der sämtliche hohen Provinzialbeamten teilnahmen, den ersten Entwurf zu einer Satzung für die Selbstverwaltung des Magistraturbezirks Tientsin vorlegen konnte. Diese Satzung stellte nicht ein fertiges System neben- und übereinander geordneter Selbstverwaltungskörper für den Bezirk Tientsin auf, sondern begann zunächst lediglich mit dem Selbstverwaltungsapparat für den Magistraturbezirk, während die Selbstverwaltungskörper der darin liegenden kleineren Kreise — der Städte, Flecken und Landgemeinden — erst später eingerichtet werden sollen. Nach mehr als dreimonatigen Beratungen und Verhandlungen zwischen dem Selbstverwaltungsamt, den hohen Provinzialbehörden, der Studiengesellschaft und den zu diesem Zwecke besonders einberufenen, einflußreichen Privatpersonen Tientsins wurde endlich im Februar 1907 ein endgültiger Entwurf durch das Selbstverwaltungsamt dem Generalgouverneur Yüan Shih kai mit Motiven zur Genehmigung vorgelegt. Mit geringen Abänderungen ist dieser Entwurf von Yüan Shih kai genehmigt und nach Mitteilung an das Ministerium der Innern Verwaltung unter der Bezeichnung »Regulationen für die versuchsweise einzuführende Selbstverwaltung im Magistraturbezirk Tientsin« im Juni 1907 veröffentlicht worden. In dem Reskript, das die Genehmigung enthält, wurde das Selbstverwaltungsamt gleichzeitig angewiesen, zunächst versuchsweise die Bildung der Abgeordnetenversammlung (*Yi Shih hui*, eigentlich beratende Versammlung; in den hiesigen englischen Zeitungen meist als Municipal Council bezeichnet) und die Einrichtung eines Wahldepartements (*Hsüan chü ko*) in die Hand zu nehmen. Abänderungen der Regulationen werden ausdrücklich vorbehalten. Das Reskript schließt mit der Aufforderung an alle beteiligten Beamten und Notabeln in der lokalen Selbstverwaltung, die hier zum ersten Male eingeführt werde, sich gegenseitig mit der größten Harmonie entgegenzukommen und volle Unparteilichkeit zu zeigen, um der ganzen Provinz als Vorbilder zu dienen.

Die Regulationen, die in Übersetzung hier anliegen, schließen sich an die japanischen Vorbilder eng an, nehmen jedoch auf die einheimisch-chinesischen Verhältnisse sorgsam Bedacht. Organe der Selbstverwaltung für den Distrikt Tientsin sind eine aus allgemeinen, indirekten Wahlen hervorgehende Abgeordnetenversammlung (議事會 *Yi Shih hui*) von 30 Mitgliedern und ein aus der Mitte der Abgeordneten von diesen erwähltes Ältestenkollegium (董事會 *Tung Shih hui*) von 8 Mitgliedern, einem Vizepräsidenten und dem Magistrat als Vorsitzenden.

Das aktive Wahlrecht ist an ein Alter von 25 Jahren, wirtschaftliche Selbständigkeit, an Ortsansässigkeit und an die Fähigkeit geknüpft, Name, Alter, Beruf und Wohnort selbst schreiben zu können. Nicht wählen

Digitized by Google

dürfen: Privatsekretäre der Beamten und Angestellte in den Yamen, Priester und Religionslehrer.

Für das passive Wahlrecht ist die Absolvierung gewisser Schulen oder Examina, oder der Nachweis eines Vermögens von mindestens 2 000 Dollar, oder vorgängige Betätigung in der Unterrichtsverwaltung oder gemeinnützigen Anstalten erforderlich.

Die Wähler wählen zunächst in der Urwahl 135 Wahlmänner, diese aus ihrer Mitte in der Hauptwahl wieder die 30 Abgeordneten; die Abgeordneten erhalten keine Gehälter.

Die Wahlen werden von einem bei dem Selbstverwaltungsamt gebildeten Wahldepartement vorbereitet und geleitet.

Der Schwerpunkt der Selbstverwaltung liegt in der Abgeordnetenversammlung. Diese hat zu beraten und Beschluß zu fassen über die eigentlichen Selbstverwaltungsangelegenheiten des Distrikts, über dessen Einkünfte, die Verwaltung des öffentlichen Vermögens, das Budget, die Einrichtung der Selbstverwaltungskörper der kleineren Kreise und über Disziplinarangelegenheiten der Mitglieder des Ältestenkollegiums. Auch auf die Polizeiverwaltung und ihre Organisation erstreckt sich das Verordnungsrecht der Abgeordnetenversammlung. Sie kann jederzeit an die Lokalbeamten Anfragen über deren Amtsführung richten; anderseits hat sie deren amtliche Anfragen zu beantworten und ihre Meinungsäußerung entgegenzunehmen. Ferner muß sie Eingaben des Publikums über lokale Verhältnisse entgegennehmen und beraten, auch Beschwerden Privater, die diese nicht bei den zuständigen Behörden anbringen können, weiterleiten. Endlich soll sie auch als schiedsrichterliche Behörde fungieren.

Die Beratungen sind öffentlich, die Verhandlungsprotokolle werden bekanntgegeben. Für die in der Verhandlung gemachten Äußerungen sind die Abgeordneten außerhalb derselben nicht verantwortlich, auch kann ein Abgeordneter während der Session ohne Zustimmung der Versammlung nicht verhaftet werden.

Das Ältestenkollegium, dessen Mitglieder bezahlt werden, ist das ausführende Organ der Abgeordnetenversammlung. Als solches hat es die Beschlüsse der letzteren auszuführen, die ihm von der Abgeordnetenversammlung übertragenen Verwaltungsangelegenheiten zu erledigen, die Vereinnahmung und Verausgabung der budgetmäßigen Beträge zu besorgen, den Verkehr mit andern Selbstverwaltungskörpern zu vermitteln und die Selbstverwaltung im Prozeß zu vertreten. Doch auch von den Territorialbeamten ihm übertragene Verwaltungsangelegenheiten hat es zu besorgen. Ferner trifft es die Vorbereitungen für die Sitzungen der Abgeordnetenversammlungen.

Als Ehrenmitglieder können zu dem Ältestenkollegium angesehene Einwohner von Tientsin zugezogen werden, die in der Schulverwaltung oder gemeinnützigen Anstalten leitende Stellungen einnehmen; diese Ehrenmitglieder haben jedoch nur ein Votum consultativum.

Der Magistrat ist ex officio Vorsitzender des Ältestenkollegiums. Als solcher hat er dessen amtliche Publikationen zu zeichnen und ein allge-

Digitized by Google

meines Recht, die erzielten Fortschritte zu beobachten; in den Sitzungen hat er nur beratende Stimme. Die eigentliche Leitung der Geschäfte liegt in den Händen des Vizepräsidenten.

An den Verhandlungen der Abgeordnetenversammlung kann der Magistrat ebenfalls zu jeder Zeit teilnehmen, hat aber auch hier kein Stimmrecht.

Ordentliche Sitzungsperioden der Abgeordnetenversammlung finden zweimal im Jahre statt, und zwar im ersten und zweiten chinesischen Monat die erste, in der die Abrechnung für das verflossene Haushaltsjahr zu machen ist, und im zehnten und elften chinesischen Monat die zweite, in der über den Voranschlag für das kommende Rechnungsjahr zu beschließen ist. Jede ordentliche Sitzungsperiode dauert höchstens 30 Tage. Daneben können im Bedarfsfalle außerordentliche Sitzungsperioden anberaumt werden.

Aufsichtsbehörden der Selbstverwaltung des Magistraturbezirks sind in erster Instanz der Präfekt, in zweiter Instanz der Generalgouverneur. Alle Verordnungen des Selbstverwaltungskörpers bedürfen der Genehmigung des Generalgouverneurs und treten 30 Tage nach Veröffentlichung in Kraft. Auch können keine Steuern oder Abgaben ohne Genehmigung des Generalgouverneurs erhoben werden. Diesem steht auch das Recht zu, die Abgeordnetenversammlung aufzulösen.

Die Regulationen stellen ein sorgfältig mit Rücksicht auf chinesische Verhältnisse durchgearbeitetes, klares, wenn auch natürlich nicht originelles Grundgesetz dar, in dem die Forderungen moderner Selbstverwaltung in weitgehendstem Maße erfüllt sind. Die Befugnisse der Organe der Selbstverwaltung sind genau geregelt, ebenso wie ihre Stellung zu den bestehenden Staatsbehörden. In klarer und verständlicher Ausdrucksweise werden alle notwendigen Punkte festgesetzt, ohne daß sich der Gesetzgeber in Einzelheiten verliert oder in allgemeinen Phrasen Grundsätze niederlegt.

Auf dieser Grundlage war der zu betretende Weg vorgezeichnet und bei der Energie Yüan Shih kais und der hohen Befähigung der von ihm herangezogenen Persönlichkeiten ein guter Erfolg zu erwarten.

Die Bildung des Wahldepartements beim Selbstverwaltungsamt aus den in den staatswissenschaftlichen Kursen der Studiengesellschaft vorgebildeten Studenten erforderte geringe Mühe. Schon zwischen dem 9. und 13. April 1907 fand die Verteilung der Formulare zur Feststellung der aktiv und passiv Wahlberechtigten durch die Delegierten des Wahlpartements im ganzen Bezirk statt. Die statistischen Grundlagen für die Verteilung der Formulare waren dem Material der Polizeiverwaltung entnommen, das diese zum Zensus in den letzten Jahren gesammelt hat. Auch die Einteilung des Distrikts in 8 Wahlbezirke schließt sich an die Abgrenzung der Polizeireviere an.

Die Nachprüfung der von den Wahlberechtigten selbst ausgefüllten Formulare ergab eine Anzahl von 5 000 Wahlberechtigten bei einer Gesamtbevölkerung des Distrikts von etwa einer Million Seelen. Diese Wähler hatten am 5. Juli 1907 in der Vorwahl die 135 Wahlmänner zu wählen, denen nach den Regulationen die Wahl der Abgeordneten obliegt. Unter großem Andrange der Bevölkerung und lebhafter Beteiligung fanden diese

Digitized by Google

Vorwahlen am festgesetzten Tage statt. Der Wahlakt wurde von dem Direktor des Selbstverwaltungsamts geleitet und vollzog sich in größter Ordnung in Anwesenheit der höchsten Provinzialbeamten. Es war für den Tag Schulfreiheit gewährt und durch Flaggen und festlichen Schmuck der Bedeutung des Ereignisses gebührende Würdigung beigelegt.

Die 135 Wahlmänner wählten sodann am 25. Juli 1907 diejenigen 30 Abgeordneten, aus denen nach den Regulationen die Abgeordnetenversammlung bestehen soll. Der größere Teil dieser ersten Volksrepräsentanten besteht aus Literaten und Schulmännern, darunter z. B. der Präsident der Tientsin-Universität Wang Shao lien, der Direktor des Tientsin-Lehrerseminars Sun und der Direktor des Peiyang-Lehrerseminars Li. Ferner gehören ihr ehemalige Beamte, deren Amtsführung rühmlich bekannt ist, an, wie z. B. der schon in der Urwahl mit mehr als 1 000 Stimmen gewählte Yang Pei chih, der als Magistrat mehrere Distrikte der Provinz Tschili verwaltet hat. Unter den in der Minderheit befindlichen Kaufleuten seien nur der Präsident der Tientsiner Handelskammer Wang Chu lin genannt, Shih Shih yüan, der reichste Mann aus Yang Liu ching am Kaiserkanal, und Li Shih ming, einer der wohlhabendsten Salzkaufleute Tientsins.

Nach Beendigung dieser Wahlen war die Einfügung eines neuen modernen Körpers in den Verwaltungsorganismus des alten China vollzogen. Mit Recht konnte der Prinz Su dem tatkräftigen Generalgouverneur in einem aus diesem Anlaß an ihn gerichteten Schreiben die Wahl der Repräsentantenversammlung am 25. Juli als den Beginn der Einführung der Verfassung bezeichnen.

Gleich nach den Wahlen trat die Abgeordnetenversammlung an die ihr gestellten Aufgaben heran. Es fanden zunächst formlose Vorbesprechungen und gesellige Zusammenkünfte statt, um das Programm für die erste Sitzungsperiode, die nach den Regulationen erst im 10. und 11. Monat stattfinden soll, zu vereinbaren. Auf Yüan Shih kais Anregung wurde jedoch schon am 18. August 1907 eine Vorsession eröffnet. Nach Wahl des Präsidenten (Li Shih min) und des Vizepräsidenten (Wang Hsiao lien) einigte sich die Versammlung in 8 Sitzungstagen dahin, zunächst den Generalgouverneur um Anweisung der nötigen Mittel zur Deckung der Kosten der Selbstverwaltung und insbesondere für die Einrichtung des Ältestenkollegiums zu bitten. Die Einrichtung des Ältestenkollegiums wurde als die erste notwendige Maßnahme erkannt, da ohne ein Ältestenkollegium die Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung nach den Satzungen nicht ausgeführt werden können. Die Versammlung beschränkte sich daher zunächst darauf, die für ihren eigenen Geschäftsbetrieb nötigen inneren Verordnungen zu erlassen. So wurde über die Einrichtung des Bureaus und die Anstellung der Beamten desselben beraten und beschlossen; auch wurde für dieses eine genaue Dienstanweisung erlassen. Ferner wurde die Zulassung der Presse und des Publikums zu den öffentlichen Sitzungen durch besondere Verordnung geregelt. Auch eine siebzehn Paragraphen umfassende Haus- und Geschäftsordnung kam zur Annahme. Nach Erledigung einiger kleiner Anträge aus dem Publikum und einiger Beschwerden über lokale Mißstände beschloß

Digitized by Google

die Versammlung zunächst die Entscheidung des Generalgouverneurs betreffs der Kosten der Verwaltung abzuwarten, um daraufhin das Ältestenkollegium bilden zu können. Dies sollte dann das im Bezirk gelegene öffentliche Grundeigentum und die vorhandenen Fonds feststellen, deren Verwaltung nach der Satzung dem Selbstverwaltungskörper zusteht, und aus deren Einkünften die Unkosten zunächst gedeckt werden sollen, um auf Grund dieser Feststellung den Haushaltsvoranschlag, der in der statutenmäßigen ersten ordentlichen Sitzungsperiode im 10. und 11. Monate zu beraten ist, für das nächste Jahr aufzustellen.

Nachdem alle Anträge über diese Punkte und die erlassenen Verordnungen dem Generalgouverneur berichtlich zur Entscheidung vorgelegt und die bisher entstandenen Kosten vorschußweise von dem Selbstverwaltungsamt übernommen waren, schloß diese Vorsession am 11. des zehnten Monats (16. November 1907).

Ein Protokoll der Verhandlung ist veröffentlicht worden. Wenige Tage danach wurden bereits die Abgeordneten durch Zirkular zu der ersten ordentlichen Sitzung vom 29. November 1907 ab zusammenberufen. Das dem Zirkular beigefügte Programm für diese Session führte 14 Beratungsgegenstände auf, zu denen 57 Anträge der einzelnen Abgeordneten gehörten. Die Vorlagen befaßten sich mit Gegenständen aus allen Gebieten der Selbstverwaltung und waren unter den folgenden Gesichtspunkten gruppiert:

1. Einrichtung des Ältestenkollegiums,
2. Ausbau der kleineren Selbstverwaltungskörper,
3. Feststellung des zur Deckung der Ausgaben vorhandenen Vermögens,
4. Schulwesen,
5. Gewerbe,
6. Handel,
7. Innere Verwaltung,
8. Bekämpfung des Opiumlasters,
9. Besserung der öffentlichen Moral,
10. Öffentliche Arbeiten,
11. Sanitätswesen,
12. Lokale Abgaben,
13. Baupolizei,
14. Innere Angelegenheiten der Versammlung.

Die Anträge bezogen sich zum Teil auf Übernahme dieser Verwaltungszweige als Ganzes in die Selbstverwaltung, zum Teil auch nur auf spezielle Fragen des betreffenden Ressorts.

Die Sitzungen fanden täglich von 2 bis 5 Uhr nachmittags statt. Man beschloß zunächst die noch unerledigten Gegenstände aus der Vorsession zu erledigen und dann die Vorlagen des Programms in der vorbezeichneten Ordnung zu beraten. Da ohne Mitwirkung des Ältestenkollegiums eine Ausführung der Beschlüsse über andere Gegenstände nicht möglich war, trat man zunächst in die Beratungen über das Ältestenkollegium ein. Ein Reskript des Generalgouverneurs hatte die Eingabe der Versammlung um Zuweisung von bestimmten Einnahmen zur Deckung der Unkosten dem Selbstverwaltungs-

Digitized by Google

amt zum Bericht überwiesen. Auf dessen Vorschlag war der Abgeordnetenversammlung dann eine Summe von 5 000 Taels als Kosten der Eröffnung der Versammlung und der Einrichtung des Ältestenkollegiums vom Selbstverwaltungsamt zur Verfügung gestellt, von der 2 000 Taels vom Selbstverwaltungsamt auf die bisherigen Kosten der Abgeordnetenversammlung zurückbehalten wurden. Über die Kosten für den ordentlichen Jahresetat des Ältestenkollegiums sollte die Abgeordnetenversammlung selbst beschließen und dieselben nach Errichtung des Ältestenkollegiums durch dieses einziehen lassen. Mit dieser Lösung der Fragen erklärte sich die Abgeordnetenversammlung indessen nicht einverstanden. In einem erneuten Bericht an den Generalgouverneur Yang, in dem die Dringlichkeit der Errichtung des Ältestenkollegiums betont und auf die Unmöglichkeit hingewiesen wurde, ohne die vorherige Bereitstellung laufender Einkünfte die statutenmäßige Organisation zu vervollständigen, wurde demnächst ein Voranschlag unterbreitet, nach dem der Jahresetat des Ältestenkollegiums wenigstens 16 000 Taels beträgt. Da die Einkünfte aus den vorhandenen öffentlichen Fonds und dem öffentlichen Grundeigentum, das noch nicht festgestellt sei, bereits für feste Zwecke bestimmt seien, so bat die Abgeordnetenversammlung, ihr nach dem Vorgange der Verhältnisse unter der provisorischen Regierung und mit Beziehung auf japanische Einrichtungen die Einziehung und Verwaltung der lokalen Abgaben, insbesondere der Haus- und Gewerbesteuer und der Lizenzen zu übertragen; die dadurch frei werdenden Verwaltungsunkosten der jetzt dafür zuständigen Staatsbehörde (*Chüan wu ko*) sollten die laufenden Unkosten des Ältestenkollegiums decken. An die Grundregisterbehörden, den Magistrat und den Subpräfekten wurde ferner ein Ersuchen um Veranstaltung einer Untersuchung über die Eigentumsverhältnisse an sämtlichen Grundstücken des Bezirks gerichtet, nach deren Ergebnis die als öffentliches Eigentum anzusehenden und der Selbstverwaltung unterliegenden Immobilien einklassifiziert werden sollten.

In derselben Richtung bewegt sich ein weiterer Antrag, die durch Einführung der Salzzuschlagsteuer in Tientsin aufkommenden Mehreinnahmen der Salzmonopolverwaltung der Selbstverwaltung zuzuwenden.

Auf alle diese Vorlagen ist eine Entscheidung des Generalgouverneurs bis zum Schluß der ordentlichen Sitzungsperiode — eine Woche vor dem chinesischen Neujahr 1908 — noch nicht erfolgt.

Auch in der Erledigung anderer Anträge der Abgeordnetenversammlung zeigte es sich, daß das Zusammenarbeiten der Staatsbehörde mit der neuen Selbstverwaltung noch nicht ganz geregelt ist.

Die Abgeordnetenversammlung hatte schon in der Vorsession 34 Artikel Ausführungsverordnungen zu ihren Statuten erlassen, in denen sie ihre Rechte schärfer abzugrenzen bemüht war. Nach diesem Entwurf sollten die Befugnisse des Selbstverwaltungskörpers in bezug auf die allgemeine Landesverwaltung dreifache sein:

1. In bezug auf reine Selbstverwaltungsangelegenheiten sollte ihr die Initiative und Ausführung nach ihren eigenen Satzungen ausschließlich zustehen (*ch'ou pan*).

Digitized by Google

2. In bezug auf gemischte Verwaltungssachen sollte sie ein Mitwirkungsrecht bei Festsetzung der Bestimmungen durch die zuständige Staatsbehörde haben (*hsieh yi*), die Ausführung aber in den Händen der letzteren allein liegen.
3. In bezug auf die zur ausschließlichen Zuständigkeit der Staatsbehörden gehörigen Verwaltungssachen sollte der Selbstverwaltung ein Kontrollrecht (*chien ch'a*) — insbesondere über die Finanzverwaltung — zustehen.

Die Genehmigung der diese Befugnisse im einzelnen regelnden Bestimmungen wurde vom Generalgouverneur abgelehnt mit der Begründung, man solle warten, bis das Amt für die Einrichtung der Selbstverwaltung der ganzen Provinz (Tzü Yi chü) begründet sei, damit die Frage dann gleichmäßig für das ganze System entschieden wäre. Ein gleiches Verhalten zeigte der Generalgouverneur bei Entscheidung einer Vorlage über die Abgrenzung der Befugnisse der Abgeordnetenversammlung als schiedsrichterliche Behörde gegenüber den ordentlichen Gerichten.

Auch andere Anträge der Abgeordnetenversammlung, wie z. B. ein Ersuchen an den Magistrat, die gesetzlichen Zinsen der Pfandhäuser herabzusetzen, mehrere Anträge bei dem Amt für Notstandsbeihilfen, ein Antrag auf Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Vorsteher der Gewerbeschule wegen Mißhandlung der Lehrlinge beim Gewerbeamt, sind entweder unbeantwortet geblieben oder unsachlich erledigt.

So besteht das Resultat der ersten ordentlichen Sitzungsperiode lediglich im Erlaß der Geschäfts-, Haus- und Bureauordnung, einiger Ausführungsbestimmungen zu dem Statut, Erledigung einiger Prozesse im Kompromißwege und Weitergabe einiger Beschwerden in der Verwaltung an die zuständigen Behörden. Der Stillstand in der Arbeit der Selbstverwaltung fällt mit dem Zeitpunkte der Versetzung Yüan Shih kais nach Peking zusammen. Die während Yüan Shih kais Anwesenheit in Tientsin begonnenen und glücklich durchgeführten Vorarbeiten haben bis zu dem Punkte geführt, auf dem die Selbstverwaltung Tientsins noch jetzt gegenwärtig steht.

Der seitdem eingetretene Stillstand hat bereits arge Verstimmung unter den Abgeordneten und in der Bevölkerung hervorgerufen. Auch die lokale Presse hat sich schon wiederholt mit diesen Verhältnissen befaßt und in neuerdings immer schärferen Artikeln auf den ungleichen Kampf hingewiesen, der sich zwischen dem alten, auf seinen Besitzstand eifersüchtigen Beamtentum und der ihm unbequemen, neu entstehenden Macht entsponnen hat. Dabei wird es reaktionären Strömungen leicht, den Einfluß der Abgeordnetenversammlung auf ein Mindestmaß zu beschränken und ein ersprießliches Wirken derselben, da wo es am nötigsten wäre, von vornherein zu unterbinden.

Es sind zwar noch keine Zusammenstöße der Selbstverwaltung mit der Regierung erfolgt; indes ist die Lage doch immerhin so kritisch, daß die Abgeordnetenversammlung beschlossen hat, noch vor dem statutenmäßigen Termin der nächsten ordentlichen Sitzungsperiode eine außerordentliche zu berufen, die eine Entscheidung über die Frage des Ältestenkollegiums und über die übrigen noch unentschiedenen Vorlagen herbeiführen

Digitized by Google

soll. Sollte diese Entscheidung nicht befriedigend ausfallen, so sind Zwischenfälle nicht ausgeschlossen, die dem mit Weisheit vorbereiteten und mit Tatkraft begonnenen Unternehmen argen Schaden zufügen könnten.

Die Durchführung des Systems der lokalen Selbstverwaltung im ganzen Reiche wird jetzt, nachdem die übrigen Reformaufgaben mehr in den Hintergrund getreten sind, von der Mehrzahl der Mitglieder der Reorganisationskommission als der wichtigste Teil der Neugestaltung des chinesischen Staatswesens angesehen. Dementsprechend suchen sich die Machthaber allmählich über einen einheitlichen Plan ihrer Weiterentwicklung zu einigen. Nach dem Muster der für Tientsin eingerichteten Selbstverwaltung sollen auf Grund eines Thronberichtes des ehemaligen Generalgouverneurs Tsen Chun hsüan vom 21. Juni 1907 zunächst allmählich Selbstverwaltungskörper für alle Magistratur- und Präfekturbezirke des ganzen Reiches versuchsweise eingeführt werden. Um die Gleichmäßigkeit und Einheitlichkeit der Organisation aller dieser Selbstverwaltungskörper zu überwachen und die sich in der Übergangszeit herausstellenden Gegensätze auszugleichen, soll in jeder Provinz ein besonderes Provinzialamt (諮議局 *Tzŭ I chü*) begründet werden, dessen Mitglieder aus allgemeinen Wahlen der ganzen Provinz hervorgehen. Dies Amt sollte gleichzeitig Vorbereitungen für die Bildung des Reichsparlamentes treffen und der Reorganisationskommission das für dessen Aufgaben erforderliche Material beschaffen. Durch Edikt vom 19. Oktober 1907 ist die Errichtung dieser Provinzialbehörden in allen Provinzen angeordnet. Da jedoch erst in wenigen Provinzen Selbstverwaltungsämter für einen einzelnen Präfekturbezirk bestehen, Selbstverwaltungskörper außer der Tientsiner Abgeordnetenversammlung bisher noch nicht gebildet sind, und die ganze Selbstverwaltungsfrage außerhalb Tientsins noch im Stadium der Vorstudien steht, so hat der Generalgouverneur Tuanfang neuerdings dem Thron vorgeschlagen, die Provinzialselbstverwaltungsbehörden zunächst nur als Studienkommissionen ohne Exekutivgewalt einzusetzen. Sie sollen von dem Direktor der jetzt bestehenden Präfekturselbstverwaltungsämter geleitet und durch Hinzuziehung angesehener Provinzialeingesessener gebildet werden. Zur Vorbereitung der Bildung einer derartigen Behörde für die Provinz Tschili haben bereits im November v. J. gemeinsame Beratungen der höheren, mittleren und niederen Provinzialbeamten — jede Klasse getrennt für sich —, die zu diesem Zwecke vom Generalgouverneur nach Tientsin berufen waren, stattgefunden. Ein Resultat ist bisher nicht erzielt worden. Da die übrigen Provinzen wiederholt angewiesen sind, sich an das Beispiel der Provinz Tschili zu halten, ist das Tempo der Ausbreitung des lokalen Selbstverwaltungssystems sehr schleppend geworden. Eine Folge davon ist, daß das Interesse des großen Publikums an diesen modernen Ideen, trotz der Anstrengungen einzelner Zeitungsschreiber, bereits wieder erlahmt ist, wo es überhaupt Wurzel geschlagen hatte. Es hat den Anschein, als ob der konservative Geist der Chinesen die gegenwärtige Generation noch nicht zum Verständnis von der Bedeutung der Mitwirkung des Laienelements in politischen Dingen hätte kommen lassen.

Digitized by Google

Regulationen für die probeweise einzuführende Selbstverwaltung der Magistratur Tientsin.

(Gemeinsamer Beschluß des Kollegiums zur Vorbereitung der Selbstverwaltung [*Chi Chêng hui*]).

Durch Reskript des Generalgouverneurs von Tschili bestätigte und in dieser Form dem Ministerium des Innern eingereichte Fassung.

I. Teil. Allgemeine Bestimmungen.

1. Abschnitt. Gebiet.

§ 1.

Das Gebiet des Magistraturdistrikts bleibt dasselbe wie nach der alten Landeseinteilung.

2. Abschnitt. Einwohner.

§ 2.

Als Einwohner gelten alle chinesischen Staatsangehörigen, die ihren Wohnsitz in dem Gebiete des Magistraturdistrikts haben.

3. Abschnitt. Verordnungen.

§ 3.

Ein selbständiges Verordnungsrecht steht der Selbstverwaltung für alle diese selbst betreffenden Angelegenheiten zu, soweit sie dadurch nicht mit den Gesetzen und diesen Bestimmungen in Widerspruch tritt. Die Verordnungen, über die die Abgeordnetenversammlung Beschluß gefaßt hat, bedürfen der Bestätigung durch den Generalgouverneur von Tschili, dem sie zu diesem Zweck einzureichen sind, und der öffentlichen Bekanntmachung. 30 Tage nach der Publikation treten sie in Kraft.

II. Teil. Abgeordnetenversammlung.

1. Abschnitt. Zusammensetzung und Wahl.

§ 4.

Die beratende Versammlung besteht aus Abgeordneten, dem aus deren Mitte zu wählenden Abgeordnetenvorsteher und dem stellvertretenden Abgeordnetenvorsteher.

§ 5.

Die Zahl der Abgeordneten ist auf 30 festgesetzt. Das Amt eines Abgeordneten erhalten diejenigen, die in der (2.) Hauptwahl dazu erwählt sind.

Digitized by Google

§ 6.

Das aktive Wahlrecht besitzen alle im Magistraturbezirk geborenen und alt eingesessenen Personen, die die nachstehend bezeichneten persönlichen Eigenschaften besitzen:

1. männliche Personen über 25 Jahre, die einen Beruf haben;
2. die nicht aus lokalen öffentlichen Mitteln unterstützt werden;
3. die ihren Vor- und Zunamen, ihr Alter, Stand oder Gewerbe, ihren Wohnort selbst aufschreiben können.

§ 7.

Personen chinesischer Staatsangehörigkeit, die nicht zu den im Distrikt geborenen und alteingesessenen gehören, aber die im vorstehenden Paragraphen bezeichneten persönlichen Eigenschaften besitzen, haben das Wahlrecht ebenfalls, wenn sie im Bezirk ununterbrochen länger als 5 Jahre angesessen sind (d. h. ihr Geschäft hier betrieben oder ihr Vermögen hier haben) und ein Geschäft im Distrikt mit einem Kapital von mindestens 2 000 Dollar betreiben oder einen solchen Grundbesitz haben. Wenn dies von mehreren zusammen besessen wird, müssen sie einen von ihnen selbst bestimmen, der das Wahlrecht ausübt.

§ 8.

Innerhalb dieses Magistraturbezirkes kann eine Person nicht zwei Stimmen haben.

§ 9.

Das Wahlrecht ruht für Personen, in deren Person eine der nachbezeichneten Umstände vorliegt:

1. wer eins der in den Staatsgesetzen bezeichneten Vergehen begangen hat;
2. wer ein unehrliches Gewerbe betreibt. (Für die Begriffsbestimmung sind die zu erlassenden Verordnungen maßgebend; solange solche nicht bestehen, das Herkommen);
3. wer seine Vermögensnachweise verloren hat, auch wenn er dies strikt beweisen kann, solange das Verfahren wegen Wiedererlangung derselben noch nicht beendigt ist;
4. Geisteskranke;
5. Opiumraucher.

   In vorstehenden 5 Fällen wird das Wahlrecht wieder wirksam — mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo durch Gesetz oder Verordnungen die Grenze der Beschränkung festgesetzt ist — von dem Zeitpunkt an, wann es öffentlich bekannt ist, daß die betreffenden Umstände fortgefallen sind.
6. Wenn wegen Verstoßes gegen diese Regulationen das Wahlrecht entzogen ist.

§ 10.

Wer eine der nachstehenden Stellungen bekleidet, hat kein Wahlrecht:

1. Privatsekretäre von Staatsbeamten, Schreiber und Amtsdiener in den Yamen;
2. Buddhisten- und Taoistenpriester, Lehrer anderer Religionen.

Digitized by Google

§ 11.

Das passive Wahlrecht zum Abgeordneten besitzen diejenigen Personen, die das aktive Wahlrecht besitzen, in dem Distrikt beheimatet sind und eine der nachstehend aufgeführten Qualifikationen erworben haben, es sei denn, daß bei ihnen die Umstände der §§ 9 und 10 vorliegen:

1. wer eine Elementarschule höherer Ordnung oder eine mit ihr gleichstehende oder eine höhere Schule absolviert hat, oder wer ein Buch geschrieben hat, das die amtliche Autorisation erhalten hat;
2. wer mindestens 2 000 Dollar eigenes Geschäftskapital besitzt oder eigenen Grundbesitz hat, oder ein Geschäft als Vertreter anderer mit mindestens 5 000 Dollar Kapital betreibt;
3. wer in der Unterrichtsverwaltung oder in der Fürsorge für das Wohl des Landes tätig war;
4. wer Beamter war oder einen literarischen Grad erworben hat, oder in der Nationalakademie registriert ist (als Hsiutsai).

§ 12.

Wer, ohne im Bezirke beheimatet zu sein, ununterbrochen wenigstens 5 Jahre darin gewohnt hat und ein Geschäft mit einem Kapital von mindestens 5 000 Dollar betreibt oder ebensoviel Grundbesitz hat und die im § 6 näher bezeichneten persönlichen Eigenschaften besitzt, hat ebenfalls das passive Wahlrecht zum Abgeordneten, es sei denn, daß die in dem §§ 9 oder 10 aufgeführten Umstände in seiner Person vorliegen.

§ 13.

Der Abgeordnetenvorsteher und der stellvertretende Vorsteher werden von den Abgeordneten aus ihrer Mitte gemeinsam durch Abgabe von Stimmzetteln gewählt; die die meisten Stimmzettel erhalten, sind gewählt.

§ 14.

Die Ämter des Vorstehers, des stellvertretenden Vorstehers und der Abgeordneten sind Ehrenämter, für die kein Gehalt gezahlt wird. Die durch ihre amtliche Tätigkeit entstehenden laufenden Unkosten bestimmen sich nach den Verordnungen.

§ 15.

Ein Abgeordneter darf sein Amt nur aus den nachstehend bezeichneten Gründen ablehnen:

1. wenn er wirklich an einer derartigen Krankheit leidet, daß er nicht imstande ist, die Amtsgeschäfte zu übernehmen;
2. wenn er wirklich eine amtliche Stellung oder einen Beruf hat, der ihn verhindert, häufig in den Distrikt zu kommen;
3. wenn er über 60 Jahre alt ist;
4. aus anderen Gründen, falls solche von der Abgeordnetenversammlung als berechtigt anerkannt werden.

Digitized by Google

§ 16.

Die Amtsperiode der Abgeordneten dauert 2 Jahre; nach Ablauf derselben werden neue gewählt; die dann wiedergewählt werden, sind berechtigt, die Wiederwahl abzulehnen. Der Vorsteher und der stellvertretende Vorsteher werden jährlich aus und von den Abgeordneten neugewählt.

Wenn der Vorsteher sein Amt aus besonderen Gründen aufgibt, so übernimmt es der stellvertretende Vorsteher. Gibt es der stellvertretende Vorsteher auf, so übernimmt es derjenige Abgeordnete, der bei der Hauptwahl nach ihm die meisten Stimmen erhalten hat.

Wenn ein Abgeordneter seinen Sitz aufgibt, weil er eine Vakanz der vorstehenden Art ausfüllt, oder wenn der Sitz eines Abgeordneten aus einem anderen Grunde frei wird, so tritt an seiner Stelle in die Vakanz derjenige neu ein, auf den bei der Hauptwahl nach der Stimmliste die meisten Stimmen gefallen sind.

Diese Ersatzmänner des Vorstehers, stellvertretenden Vorstehers oder der Abgeordneten werden mit den anderen zusammen nach Ablauf der Wahlperiode wieder neugewählt.

§ 17.

Alle Anstalten für die Wahl sowie zur Zeit der Wahl die Geschäftsordnung sind zunächst von dem Selbstverwaltungsamt zu besorgen; dies hat ein besonderes Wahldepartement zu bilden und eigens für den Zweck Beamte zu bestimmen, die sie durchführen.

Tag und Ort der Wahl werden zunächst durch Beschluß des Selbstverwaltungsamts einige Zeit vor dem Termin festgesetzt und sind einen halben Monat vorher bekanntzugeben.

Einen Monat vor dem Zeitpunkt der Neuwahlen informiert der Abgeordnetenvorsteher jedesmal das Ältestenkollegium, die Anstalten für die Wahlen zu treffen.

§ 18.

Diejenigen Personen, die die Fähigkeit besitzen, zu wählen oder gewählt zu werden (§ 6), haben die allgemein zu verteilenden Formulare Punkt für Punkt auszufüllen, die innerhalb einer bestimmten Frist eingesammelt und dem Wahldepartement übergeben werden. Dies stellt auf Grund der Formulare eine entsprechende Namensliste der Wähler sowie eine Namensliste der passiv Wahlberechtigten auf.

Die Liste der passiv Wahlberechtigten wird von dem Wahldepartement bekanntgegeben. Wo sie falsche Angaben oder Lücken enthält, werden vom Wahldepartement die erforderlichen genauen Feststellungen gemacht. Die Wahlberechtigten haben das Recht und die Pflicht, sich mit Anträgen auf Berichtigung oder Ergänzung an das Wahldepartement zu wenden. Diese Berichtigung steht nur innerhalb 15 Tagen, vom Datum der öffentlichen Bekanntgabe der Listen gerechnet, zu.

§ 19.

Für die Urwahl erhalten die Wähler vorher Wählerausweise, die sie am Wahltage im Wahllokal zur Prüfung vorzulegen und gegen Stimm-

Digitized by Google

zettel einzutauschen haben. Letztere werden einzeln mit dem Vor- und Zunamen je eines Wahlkandidaten beschrieben und persönlich zur Wahlurne gebracht.

§ 20.

Die Wahlurne wird zunächst von dem Selbstverwaltungsamt beaufsichtigt. Dies hat sie öffentlich zu öffnen, die Stimmen zu zählen, die Namen ausrufen und in eine Liste eintragen zu lassen.

§ 21.

Für die in der Urwahl abgegebenen Stimmzettel sind zunächst nach den Gebieten, in denen die Wahlkandidaten wohnen, 8 Wahlbezirke einzuteilen; nach diesen Bezirken sind, für jeden getrennt, diejenigen 4 Kandidaten herauszusuchen, die in ihrem eigenen Bezirk die meisten Stimmzettel erhalten haben, im ganzen also 32 Personen. Sodann sind abermals von den übrigen Stimmzetteln, allen zusammen, diejenigen 103 Kandidaten herauszusuchen, die die meisten Stimmen bekommen haben. Diese 135 Personen sind die in der Urwahl gewählten Wahlmänner. Wenn jedoch bei der getrennten Auszählung irgendwo nicht genügend verschiedene Personen vorhanden sind, so werden die fehlenden durch Auswahl aus der Gesamtheit der abgegebenen Stimmzettel ergänzt.

Die obengedachten Bezirke sind die folgenden:

Bezirk	I	das Revier der Polizeidirektion Tientsin Nord und Tientsin Süd,	
•	II	das Revier des Polizeiamts Vorstädte	Ost,
•	III	• • • • •	Süd,
•	IV	• • • • •	West,
•	V	• • • • •	Nord,
•	VI	• • • •	Haiho Nr. I,
•	VII	• • • • •	Nr. II,
•	VIII	• • • • •	Nr. III.

§ 22.

Bei der Hauptwahl (2. Wahl) versammeln sich die in der Urwahl gewählten Wahlmänner im Wahllokal und wählen aus ihrer Mitte 30 Männer. Diese sind auf einen Zettel zu notieren, der zur gleichen Zeit persönlich in die Urne gelegt wird. Das Verfahren der Stimmenauswahl nach getrennten Bezirken und aus der Gesamtheit der Stimmen ist ebenso wie bei der Urwahl, nur sind hier bei der ersteren Auszählung für jeden Bezirk lediglich eine Person, zusammen also 8 Personen auszuwählen, bei der letzteren Auszählung 22 Personen. Diese 30 Personen sind die gewählten Stadtverordneten.

§ 23.

Es ist eine Liste der Namen aller Wähler aufzustellen in der Reihenfolge der Anzahl der Stimmen, die auf sie entfallen sind. Wenn 2 oder mehr dieselbe Stimmenzahl haben, ist der zuerst aufzuführen, der länger

Digitized by Google

im Gebiet des Magistraturbezirks wohnhaft ist; wenn diese Zeit nicht verschieden ist, ist der ältere zuerst einzutragen, sind sie gleichalt, so bestimmt das Los, wer vorgeht. Als gewählt gilt bei der Herstellung der vorgeschriebenen Anzahl (von Deputierten) derjenige, der in der Liste vorher aufgeführt ist.

§ 24.

Als nichtig zu behandeln sind Stimmzettel in folgenden Fällen:

1. wenn der Wahlkandidat nicht in die Namensliste der passiv Wahlberechtigten eingetragen ist oder, ohne die Qualifikation zu besitzen, irrtümlich in dieser Liste aufgeführt ist;
2. wenn der Zettel nicht nach dem Formular beschrieben ist oder andere Dinge mit hineingeschrieben sind;
3. wenn er so undeutlich beschrieben ist, daß man danach den Namen nicht rekognoszieren kann;
4. wenn nicht der Wahlzettel des Wahldepartements benutzt ist;
5. wenn der Wähler seinen eigenen Namen oder den »*Hao*« des Kandidaten aufgeschrieben hat;
6. wenn die Zahl der aufgeschriebenen Kandidaten größer ist als die bestimmte Zahl derer, die gewählt sein sollen.

§ 25.

Am Tage, an dem die öffentliche Eröffnung der Wahlurnen beendigt ist, wird den Gewählten ihre Erwählung vom Wahldepartement bekanntgegeben.

Die in der Hauptwahl (2.) Erwählten haben, wenn ihnen die Ablehnungsgründe des § 15 zur Seite stehen, innerhalb der vorgeschriebenen Frist um ihre Enthebung einzukommen. Für die in dieser Art ihre Wahl ablehnenden Kandidaten werden die in der Namensliste der in der Hauptwahl Erwählten, an erster Stelle Aufgeführten der Reihenfolge nach eingesetzt und nehmen deren Plätze zum Ersatze ein.

Wenn sich bei einem Gewählten nach der Wahl herausstellt, daß er den Sitz eines Abgeordneten nicht haben darf, so muß er ohne Rücksicht darauf, ob er schon die damit verbundenen Geschäfte übernommen hat oder nicht, von seinem Sitze zurücktreten. Der Ersatz findet in diesem Falle in derselben Weise wie oben statt.

§ 26.

Streitigkeiten über den Dienst bei den Wahlen werden von der Provinzialabgeordnetenversammlung entschieden (solange diese noch nicht eingerichtet ist, wird dies einstweilen vom Selbstverwaltungsamt besorgt). Beschwerden gegen die Entscheidungen der Provinzialabgeordnetenversammlung sind an den Generalgouverneur zu richten.

§ 27.

Nachdem über die Wahlen endgültig entschieden ist, wird zunächst vom Selbstverwaltungsamt der Termin für die Eröffnung der Abgeordnetenversammlung festgesetzt und diese eröffnet; alsbald wählen die Abgeordneten aus ihrer Mitte den Abgeordnetenvorsteher und dessen Stellvertreter.

Digitized by Google

2. Abschnitt. Geschäftliche Zuständigkeit und Geschäftsordnung.

§ 28.

Der Beratung und Beschlußfassung durch die Abgeordnetenversammlung unterstehen folgende Angelegenheiten:

1. die mit der Einrichtung der dem Magistraturbezirk Tientsin unterstehenden Selbstverwaltungskörper verbundene Tätigkeit (wie Stadt-, Flecken- und Dorfgemeindevertreterversammlungen und Stadt-, Flecken- und Dorfgemeinderat sowie die Dorfältesten);
2. die eigentlichen Selbstverwaltungsangelegenheiten (wie Unterrichtswesen, Gewerbe, Bauwesen, Wasserwesen, Armenpflege, Feuerwehr, öffentliches Sanitätswesen, Straßen- und Marktordnung, Kosten der Polizei), ihre Einführung und Umänderung sowie alle einschlägigen Maßnahmen;
3. die Berechnung und Verwaltung sowie die Aufbringung und Einziehung der Einkünfte des Lokalbezirks;
4. Etatsaufstellung und Rechnungslegung über die Verwaltungsunkosten des Lokalbezirks;
5. die öffentlichen Gelder und das öffentliche Eigentum des Lokalbezirks, die Anlage und Verzinsung der ersteren sowie ihre Verwendung;
6. die Erledigung von Anzeigen Einzelner über die Geschäftsführung des stellvertretenden Vorstehers oder der Mitglieder des Ältestenkollegiums im Disziplinarverfahren.

§ 29.

Die Abgeordnetenversammlung hat die vorstehend bezeichneten Gegenstände, nachdem sie darüber beraten und Beschluß gefaßt hat, dem Ältestenkollegium zur Ausführung zu übergeben.

§ 30.

Die Abgeordnetenversammlung hat das Recht, die Geschäftsführung des Ältestenkollegiums, seine Rechnungen, amtlichen Schriftstücke und Berichte zu kontrollieren.

§ 31.

Betreffs der Einrichtung und Abänderung der Polizeiverwaltung des Distrikts hat die Abgeordnetenversammlung nur das Recht zu beraten und den zuständigen Territorialbeamten zu ersuchen, nach vorgängiger Verhandlung zu verfahren. Wenn die zuständige Territorialbehörde diese Geschäfte den Lokalkörperschaften zur Erledigung übertragen hat, so hat die Abgeordnetenversammlung darüber Beschluß zu fassen und die Sache dem Ältestenkollegium zur Veranlassung zu übergeben.

Digitized by Google

§ 32.

Die Abgeordnetenversammlung hat das Recht, an den Territorialbeamten zu berichten und Vorschläge zu machen.

§ 33.

Die Abgeordnetenversammlung kann über die Amtsführung des Territorialbeamten Schreiben an ihn richten und den Territorialbeamten inquirieren; der Territorialbeamte muß die erforderlichen Aufklärungen geben.

§ 34.

Die Abgeordnetenversammlung hat Darlegungen von Privatleuten über Vorteile für den Lokalbezirk oder über Mißstände in diesem entgegenzunehmen, zu beraten und danach auszuführen oder abzulehnen.

§ 35.

Die Abgeordnetenversammlung hat für Privatleute Klagen über Notstände, die letztere nicht an die Behörden gelangen lassen können, weiterzugeben an die Territorialbeamten und hat Meinungsverschiedenheiten, die über solche Sachen herrschen, zu schlichten.

§ 36.

Die Abgeordnetenversammlung hat Anfragen, die der Territorialbeamte amtlich an sie richtet, zu beantworten und seine Ansichten weiterzuberichten.

§ 37.

Wenn Geschäfte, wie sie in den letzten 6 Paragraphen bezeichnet sind, nicht innerhalb der Sitzungsperioden vorkommen, aber von besonderer Wichtigkeit sind, so muß eine zeitweilige Sitzung eröffnet werden, um darüber zu beraten. Falls aber Geschäfte der in § 35 und § 36 bezeichneten Art so dringend sind, daß nicht bis zur Eröffnung der Sitzung gewartet werden kann, so müssen sie von dem Vorsteher und dessen Stellvertreter, nach Beratung miteinander, erledigt werden und darüber eine öffentliche Bekanntmachung erfolgen.

§ 38.

Es finden alljährlich zwei ordentliche Sitzungsperioden der Abgeordnetenversammlung statt, die eine beginnt im ersten Monat und dauert bis in den zweiten Monat, die andere beginnt im zehnten und dauert bis in den elften Monat, jede von ihnen dauert höchstens 30 Tage. Falls die Notwendigkeit vorliegt, die Beratungen über einen Gegenstand fortzusetzen, muß die Dauer der Periode noch innerhalb der Sitzungsperiode verlängert werden. Wenn abgesehen von diesem Falle Geschäfte vorkommen, worüber beraten werden muß, so muß dafür eine zeitweilige Sitzung anberaumt werden, sofern es von dem Vorsteher beschlossen, oder von dem Territorialbeamten in einem amtlichen Schreiben darum ersucht ist, oder mehr als ein Drittel der Abgeordneten gemeinsam es beantragt haben. Eine derartige außerordentliche Sitzungsperiode dauert höchstens 15 Tage.

Digitized by Google

§ 39.

Der Eröffnungstermin der Sitzungen und der Ort derselben werden von dem Vorsteher bestimmt und mit den Beratungsgegenständen 10 Tage vorher durch Zirkular sämtlichen Abgeordneten mitgeteilt sowie öffentlich bekanntgemacht. Der Vorsteher hat das Ältestenkollegium vor dem Termin zu ersuchen, die sämtlichen Vorkehrungen für die Eröffnung der Versammlung zu treffen.

§ 40.

Die Beratungen finden öffentlich statt. Falls jedoch einer der nachbenannten Umstände vorliegt, kann die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden:

1. wenn der Territorialbeamte amtlich um Ausschluß der Öffentlichkeit ersucht hat;
2. auf gemeinsamen Antrag des Vorstehers und seines Stellvertreters oder auf gemeinsamen Antrag von mehr als 10 Abgeordneten die Öffentlichkeit auszuschließen.

§ 41.

Der Abgeordnetenvorsteher vertritt die Abgeordnetenversammlung, bestimmt die Reihenfolge der Beratungen, eröffnet und schließt die einzelne Sitzung und sorgt für Aufrechterhaltung der Ordnung im Sitzungslokal. Ist der Vorsteher verhindert, so vertritt ihn der stellvertretende Vorsteher, ist auch dieser verhindert, so wird aus den anwesenden Abgeordneten heraus einer als zeitweiliger Vorsteher gewählt.

§ 42.

Die Abgeordneten müssen persönlich zur Sitzung kommen und an den Verhandlungen teilnehmen. Ihrer Ansicht können sie entweder mündlich oder durch geschriebene Zettel Ausdruck geben. Diejenigen aber, die nicht persönlich in der Sitzung erschienen sind, sondern nur Zettel hinschicken, zählen bei der Abstimmung nicht mit.

Die vorbezeichneten Zettel werden sämtlich vom Vorsteher eröffnet und kundgegeben.

§ 43.

Wenn nicht mehr als die Hälfte aller Abgeordneten zur Versammlung erschienen sind, so ist die Versammlung nicht beschlußfähig. Wird dann von dem Vorsteher nochmals ein Zirkular erlassen, in dem sie unter Ansetzung einer Frist gemahnt werden zu erscheinen, und es kommt wieder nicht die Hälfte, so beschließen die dann augenblicklich anwesenden Abgeordneten über die Vorlagen.

Ist bei der Abstimmung über eine Vorlage die Zahl der Stimmen für und gegen, die von den Erschienenen, dem Vorsteher, seinem Stellvertreter und der Mehrzahl der Abgeordneten abgegeben sind, gleich, so entscheidet die Stimme des Vorstehers.

§ 44.

Betrifft ein Beratungsgegenstand die Person eines Abgeordneten oder seinen Vater, seine Mutter, seine Brüder, seine Frau, so wird die Stimme des betreffenden Abgeordneten bei der Beschlußfassung nicht mitgezählt.

Digitized by Google

Wird infolgedessen nicht die Hälfte der Abgeordneten erreicht, so werden der stellvertretende Vorsitzende des Ältestenkollegiums und die Mitglieder des letzteren zu gemeinsamer Beratung hinzugezogen; ist damit die Hälfte noch nicht erreicht, so muß doch von diesen Beschluß gefaßt werden.

Ist der Vorsteher in der vorberührten Art behindert, so vertritt ihn der stellvertretende Vorsteher. Liegen auch beim Stellvertreter diese Umstände vor, so wird aus der Mitte der erschienenen Abgeordneten einer zum zeitweiligen Vorsteher gewählt.

§ 45.

Zu allen Verhandlungen kann der Territorialbeamte zur Versammlung kommen; aber die Leute seiner Umgebung dürfen das Sitzungslokal nicht betreten. Der Territorialbeamte kann, wenn er an der Sitzung teilnimmt, seine Meinung mitteilen, zählt aber bei der Beschlußfassung nicht mit.

§ 46.

Die bei den Verhandlungen zu beobachtende Geschäftsordnung wird, abgesehen von den in diesen Regulationen enthaltenen Bestimmungen, noch besonders in die Hausordnung des Beratungslokals festgesetzt.

§ 47.

Wenn in den Verhandlungen der Abgeordneten einer gegen diese Regulationen verstößt oder gegen die Hausordnung des Beratungslokals, so kann der Vorsteher ihm das Wort entziehen. Verstößt er hiergegen, so kann er ihn hinausbefördern lassen. Wird infolgedessen die Ordnung des Hauses gestört, so daß nicht weiterverhandelt werden kann, so kann der Vorsteher die Sitzung vertagen.

§ 48.

Die Zuhörer müssen sich nach den in der Hausordnung des Beratungslokals über das Zuhören erlassenen Bestimmungen richten. Wer Störung in der Ordnung des Hauses verursacht, kann auf Anordnung des Vorstehers hinausbefördert werden.

§ 49.

Der Vorsteher, der stellvertretende Vorsteher und die Abgeordneten sind für die von ihnen im Bereich der Beratungsgegenstände gemachten Ausführungen außerhalb der Versammlung nicht verantwortlich.

§ 50.

Der Vorsteher, der stellvertretende Vorsteher und die Abgeordneten dürfen, wegen strafbarer Handlungen, außer auf handhafter Tat, innerhalb der Sitzungsperiode ohne Zustimmung der Versammlung nicht verhaftet werden.

§ 51.

Die Verhandlungen werden von Schreibern aufgenommen und von Anfang bis zu Ende niedergeschrieben, woraus das Verhandlungsprotokoll verfaßt wird. Dies ist nach Durchsicht und Feststellung von dem Vorsteher den Schreibern zur Aufbewahrung zu übergeben.

Digitized by Google

§ 52.

Die Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung sind von dem Vorsteher dem Magistrat und dem Ältestenkollegium zur Kenntnis mitzuteilen und zu veröffentlichen. Die Veröffentlichung unterbleibt bei denjenigen, die entweder auf amtliches Ersuchen des Magistrats oder infolge Antrages der Mehrzahl der Mitglieder (einschließlich Vorsteher und stellvertretender Vorsteher) der Abgeordnetenversammlung als geheim zu haltende anerkannt sind.

§ 53.

Bei der Abgeordnetenversammlung wird eine ständige Geschäftsstelle eingerichtet und von den Schreibern ein Register über die von ihnen erledigten täglichen laufenden Geschäfte geführt. Dieses wird von dem Vorsteher und dem stellvertretenden Vorsteher von Zeit zu Zeit beaufsichtigt.

III. Teil. Ältestenkollegium.

(Notabelnversammlung.)

1. Abschnitt. Bildung und Wahlen.

§ 54.

Das Ältestenkollegium setzt sich aus den nachstehend bezeichneten Beamten zusammen:

1.	der Vorsitzende	1 Person
2.	der stellvertretende Vorsitzende . . .	1 „
3.	die Ältesten	8 Personen

§ 55.

Vorsitzender ist der Magistrat des Distrikts gleichzeitig.

Die Ämter als stellvertretender Vorsitzender und als Älteste werden durch Wahl von der Abgeordnetenversammlung erlangt. Die zu Wählenden müssen als Vorbildung die in den §§ 11 und 12 dieser Regulationen enthaltenen Bedingungen erfüllen. Jedoch muß der Erwählte, der gegenwärtig den Sitz eines Abgeordneten innehat, wenn er das Amt in dem Ältestenkollegium einnehmen will, seinen Posten als Abgeordneter aufgeben.

§ 56.

Die Wahlen der vorgehenden Paragraphen werden von dem Vorsteher der Abgeordnetenversammlung in Verbindung mit dem Magistrat des Distrikts öffentlich abgehalten.

Der stellvertretende Vorsitzende wird in der Weise gewählt, daß von dem Vorsteher der Abgeordneten, dem stellvertretenden Vorsteher und den Abgeordneten je ein Kandidat gewählt wird — der eigene Name darf nicht aufgeschrieben werden —, die Ältesten so, daß der Abgeordnetenvorsteher, der stellvertretende Abgeordnetenvorsteher und die Abgeordneten je 8 Kandidaten wählen und auf einen Zettel schreiben, ohne ihre eigenen Namen. Wenn sie aber weniger als 8 Kanditaten wählen, so steht es in ihrem Belieben.

Digitized by Google

§ 57.

Die Wahlurne wird am Tage des Wahlakts öffentlich geöffnet.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden gilt der als gewählt, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt hat; jedoch hat nur derjenige das vorgeschriebene Maß erfüllt, der über 8 Stimmen hat, hat er das Maß nicht erfüllt, so findet eine Nachwahl statt.

Zu Ältesten gelten diejenigen als erwählt, die nach der Auszählung der Reihe nach die meisten Stimmen haben, jedoch gelten mehr als 8 Stimmen als Mindestmaß; hat keiner das Mindestmaß erreicht, so findet eine Nachwahl statt. Wenn nicht genügend Kandidaten das Mindestmaß erfüllen, finden für die an der vorgeschriebenen Zahl 8 Fehlenden Ersatzwahlen statt.

Wenn die Zahl der erwählten Kandidaten fast erreicht ist, aber mehr als 2 Kandidaten die gleiche Stimmenanzahl in sich vereinigen, so wählen diese letzteren aus ihrer Mitte nochmals, und wer dann die Stimmenmehrheit hat, gilt als der Gewählte — dabei wird der Wähler selbst nicht mitgezählt. Tritt wieder Stimmengleichheit ein, so ist nach den Bestimmungen des § 23 dieser Regulationen zu verfahren. Sofort nach Beendigung der Wahl werden die Gewählten von der Abgeordnetenversammlung hiervon in Kenntnis gesetzt. Wenn die Gewählten die Wahl ablehnen wollen, können sie innerhalb bestimmter Frist dies mitteilen, dann finden von seiten der Abgeordnetenversammlung für sie Ersatzwahlen statt.

§ 58.

Die Amtsperiode des stellvertretenden Vorsitzenden währt 4 Jahre, nach Ablauf derselben wird er neugewählt; wird er wiedergewählt, so kann er sein Amt weiterbehalten. Die Amtsperiode der Ältesten dauert 4 Jahre, doch wird alle 2 Jahre die Hälfte derselben neugewählt; Wiedergewählte können ihr Amt behalten.

Bei der ersten Neuwahl der zu wechselnden Mitglieder, nachdem das Kollegium eingerichtet ist, werden die Mitglieder, die bleiben sollen, so bestimmt, daß der Vorsteher der Abgeordneten und der stellvertretende Abgeordnetenvorsteher je 4 Stimmzettel abgeben; diejenigen 4 Ältesten, die die meisten Stimmen bekommen, gelten als bleibende, die übrigen 4 Ältesten sind dann neuzuwählen. Wenn der stellvertretende Vorsitzende und (oder) die Ältesten aus ihrem Amte scheiden, so sind entsprechend von der Abgeordnetenversammlung Ersatzwahlen vorzunehmen, aber zu der festgesetzten Zeit finden die Neuwahlen für alle gleichzeitig statt.

§ 59.

Stellvertretender Vorsitzender und (oder) Älteste können in dieser Korporation nicht 2 Personen sein, die in einem Verwandtschaftsverhältnis zueinander stehen, für das die fünf Trauergrade vorgeschrieben sind, oder in einem Schwagerschaftsverhältnis, für das die Vorschriften über das Zurücktreten eines Beamten vor dem älteren Beamten maßgebend sind.

Nach den letzteren Vorschriften hat der stellvertretende Vorsitzende dem Vorsitzenden zu weichen, die Ältesten dem Vorsitzenden und stellvertreten-

Digitized by Google

den Vorsitzenden, unter den Ältesten der mit geringerer Stimmenzahl gewählte dem mit mehr Stimmen gewählten, der später gewählte dem früher gewählten. Bei Stimmengleichheit ist nach § 57 einer von ihnen zu wählen.

§ 60.

Der stellvertretende Vorsitzende und die Ältesten erhalten sämtlich Gehalt, dürfen aber gleichzeitig keine andere bezahlte Stellung innehaben.

§ 61.

Der stellvertretende Vorsitzende und die Ältesten können innerhalb ihrer Amtsperiode ohne Genehmigung der Abgeordnetenversammlung ihren Posten nicht niederlegen.

§ 62.

Die hier eingesessenen Notabeln, die in der Unterrichtsverwaltung als Mitarbeiter angestellt sind, oder Einrichtungen, die im öffentlichen Interesse des Lokalbezirks errichtet sind, vorstehen, gelten sämtlich als Ehrenmitglieder des Ältestenkollegiums; jedoch bezieht sich diese Beschränkung nicht auf die Mitglieder der Abgeordnetenversammlung und auf diejenigen, die in dem Ältestenkollegium einen Posten bekleiden.

§ 63.

Das Ältestenkollegium richtet nach den Beschlüssen der Abgeordnetenversammlung ständige Ausschüsse oder zeitweilige Ausschüsse ein. Die Zahl der Mitglieder dieser Ausschüsse wird von der Abgeordnetenversammlung festgesetzt. Aus den Abgeordneten wird auch die Hälfte der Mitglieder von ihr selbst gewählt; die andere Hälfte wird von dem Ältestenkollegium aus denjenigen, die passive Wahlfähigkeit besitzen, gewählt. Wenn die Zahl der Mitglieder ungerade ist, so wird der eine Übrigbleibende lediglich von den passiv Wahlberechtigten gewählt. Als Vorsitzender des Ausschusses wird vom stellvertretenden Vorsitzenden des Ältestenkollegiums einer der Ältesten bestimmt.

Die Ausschüsse erhalten außer den laufenden Unkosten der Geschäftsführung eine angemessene Remuneration.

§ 64.

Die Zahl der Beamten für die Kassenbeamten- und Schreiberstellen, die das Ältestenkollegium einrichtet, bestimmt es selbst, ebenso die Höhe der Gehälter.

2. Abschnitt. Amtliche Zuständigkeit und Geschäftsordnung.

§ 65.

Die Amtsgeschäfte, die das Ältestenkollegium verantwortlich zu erledigen hat, sind folgende:

1. die Veranstaltungen zur Eröffnung der Abgeordnetenversammlung;
2. die Angelegenheiten, über die die Abgeordnetenversammlung Beschluß gefaßt und ihr zur Erledigung überwiesen hat;

Digitized by Google

3. die Erledigung oder Aufsicht über Sachen, die sie nach dem Herkommen oder nach Beschluß der Abgeordnetenversammlung zu erledigen oder zu beaufsichtigen hat;
4. die mit Einziehung und Auszahlung der Beträge des nach den Beschlüssen der Abgeordnetenversammlung aufgestellten Haushaltsplans verbundenen Geschäfte;
5. die ihr vom Territorialbeamten übertragenen, auf Staatskosten auszuführenden Amtsgeschäfte;
6. Verhandlungen, die mit anderen Selbstverwaltungskörpern zu führen sind;
7. die Vertretung des Selbstverwaltungskörpers in Prozessen.

§ 66.

Wenn das Ältestenkollegium festgestellt hat, daß eins der in Nr. 2 des vorigen Paragraphen aufgeführten Geschäfte seine Zuständigkeit überschreitet, gegen die gesetzlichen Gebote verstößt oder dem Interesse des Landes zuwiderläuft, so muß es hierüber eine begründete Erklärung abgeben und die Abgeordnetenversammlung veranlassen, nochmals darüber zu beraten. Wenn die Abgeordnetenversammlung bei ihrem ersten Beschlusse bleibt, so entscheidet die Provinzialabgeordnetenversammlung darüber. (Solange die Provinzialabgeordnetenversammlung noch nicht eingerichtet ist, entscheidet an deren Stelle das Selbstverwaltungsamt.) Fügt sich die Abgeordnetenversammlung nicht dem Beschlusse der Provinzialabgeordnetenversammlung, so kann sie die Sache dem Generalgouverneur der Provinz vortragen.

§ 67.

Hat das Ältestenkollegium in Erledigung der ihm verantwortlich obliegenden Geschäfte über die Ausführung von Maßregeln oder Vorschriften zu beraten und Beschluß zu fassen, so hat es eine Sitzung abzuhalten, zu beraten und Beschluß zu fassen.

§ 68.

In den Sitzungen führt der stellvertretende Vorsitzende des Ältestenkollegiums den Vorsitz. Ohne ihn, und wenn nicht mehr als 6 Mitglieder anwesend sind, ist die Versammlung nicht beschlußfähig.

Beschlüsse werden mit absoluter Mehrheit der Stimmen des stellvertretenden Vorsitzenden und der erschienenen Ältesten gefaßt; bei Stimmengleichheit entscheidet der stellvertretende Vorsitzende.

Die Geschäfte, über die beraten und Beschluß gefaßt ist, werden vom Schreiber in das Sitzungsprotokoll eingetragen.

§ 69.

Betrifft ein Beratungsgegenstand einen der Ältesten selbst, einen seiner Eltern, Geschwister, Frau oder Kinder, so zählt die Stimme des betreffenden Ältesten bei der Beschlußfassung nicht mit. Wird infolgedessen die Zahl 6 nicht voll, so sind von dem Ältestenkollegium der Abgeordneten-

Digitized by Google

versammlung der stellvertretende Vorsitzende und die Abgeordneten zu notifizieren, an der Beratung teilzunehmen. Wenn es beim stellvertretenden Vorsitzenden vorkommt, so übernimmt den Vorsitz an seiner Stelle der in der Namensliste ihm zunächststehende Älteste.

§ 70.

Wenn ein Beschluß des Ältestenkollegiums seine Kompetenz überschreitet oder gegen die Gesetze verstößt oder die öffentlichen Interessen des Landes schädigt, so muß der Vorsitzende des Ältestenkollegiums hierüber eine begründete Erklärung abgeben, gegen die Ausführung sein Veto einlegen und die Sache zur nochmaligen Beratung zurückverweisen. Wird dennoch der Beschluß nicht abgeändert, so entscheidet darüber die Distriktsabgeordnetenversammlung der Magistratur; falls sich jemand durch den Beschluß der Abgeordnetenversammlung beschwert fühlt, so kann er die Sache vor den Generalgouverneur der Provinz bringen.

§ 71.

Die Amtsbefugnisse des Vorsitzenden des Ältestenkollegiums sind die folgenden:

1. er unterzeichnet und veröffentlicht die amtlichen Schriftstücke des Kollegiums;
2. er hat die Resultate, die das Kollegium durch seine Tätigkeit erreicht, zu prüfen;
3. in den Sitzungen gibt er seiner Meinung Ausdruck.

§ 72.

Die amtlichen Befugnisse des stellvertretenden Vorsitzenden des Ältestenkollegiums sind die nachstehenden:

1. er leitet die Geschäfte des Kollegiums;
2. er verteilt die Funktionen an die Mitglieder;
3. er eröffnet und schließt die Sitzungen, bestimmt die Reihenfolge der Verhandlungen und hält die Ordnung im Sitzungslokale aufrecht;
4. er kontrolliert die Rechnungen, amtlichen Schriftstücke und Berichte;
5. er zeichnet amtliche Schriftstücke gegen;
6. er bestimmt die Kassenbeamten, Schreiber und die übrigen Offizianten zum Dienst;
7. er bewahrt und führt die Siegel;
8. er beantwortet Anfragen der Abgeordnetenversammlung, teilt ihr die Meinung des Kollegiums mit und berichtet über die Angelegenheiten des Kollegiums.

§ 73.

Hat der stellvertretende Vorsitzende des Ältestenkollegiums Hinderungsgründe, die als solche von der Mehrzahl der Ältesten und dem Vorsitzenden anerkannt sind, so hat unter den Ältesten, die zuerst ihre Ämter über-

Digitized by Google

nommen haben, derjenige, der ihm in der Namensliste zunächst steht, gleichzeitig sein Amt zu führen und übernimmt seine Verantwortlichkeit und erhält sein Gehalt, jedoch höchstens während dreier Monate. Dauert es länger als 3 Monate, so ist nach den Bestimmungen über eine Vakanz im Amt des stellvertretenden Vorsitzenden zu verfahren.

Wenn im vorstehenden Falle bei der Auszählung der Stimmen Stimmengleichheit vorkommt, so ist nach § 57 Nr. 3 zu verfahren, jedoch werden die Ältesten als Wähler betrachtet.

§ 74.

Die Ältesten haben nach der Geschäftsverteilung des stellvertretenden Vorsitzenden die Geschäfte in dem Kollegium zu besorgen.

§ 75.

Hat ein Ältester Hinderungsgründe, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden und der Mehrzahl der Ältesten anerkannt sind, so ist vom stellvertretenden Vorsitzenden aus der Zahl der Ältesten einer auszuwählen, der seine Geschäfte mitbesorgt, seine Verantwortlichkeit übernimmt und sein Gehalt bekommt, aber nicht länger als 3 Monate. Bei längerer Dauer als 3 Monate ist nach den Vorschriften über eine Vakanz im Posten eines Ältesten zu verfahren. Wenn derartige Hinderungsgründe bei 3 Personen im Ältestenkollegium eintreten und nachher nochmals Vertretungen eingerichtet werden müssen, so sind die Vertreter vom stellvertretenden Vorsitzenden und den Ältesten aus den Ehrenmitgliedern des Kollegiums gemeinsam zu wählen.

§ 76.

Die Ehrenmitglieder können bei den Beratungen in der Sitzung ihre Ansicht äußern, aber nicht mitbeschließen.

§ 77.

Die Kassenbeamten besorgen die mit Vereinnahmung, Auszahlung, Deponierung und Anlage der Gelder und mit der Verrechnung und Eintragung in die Bücher verbundenen Geschäfte.

§ 78.

Die Schreiber besorgen die Reinschrift der Akten und Berichte und ihre Expedition und Registratur.

§ 79.

Kassenbeamter oder Schreiber kann nicht ein Ältester gleichzeitig sein.

§ 80.

Die Ausschüsse werden von dem Ältestenkollegium beaufsichtigt und von dem Vorsitzenden des Ausschusses geleitet. Sie haben die ihnen speziell zugewiesenen Geschäfte zu bearbeiten.

Digitized by Google

Wenn der Ausschuß über die von ihm zu bearbeitenden Gegenstände berät, so leitet der Vorsitzende des Ausschusses die Ausschußsitzung. Werden von anderen Leuten einem Ausschuß Vergehungen vorgeworfen, so entscheidet das Ältestenkollegium über seine Maßregelung.

§ 81.

Wenn nach Ablauf ihrer Amtsperiode der stellvertretende Vorsitzende und (oder) die Ältesten ihren Posten abgeben, so müssen sie einen Monat vor dem betreffenden Datum über die von ihnen erledigten Amtsgeschäfte, die noch nicht erledigten und das, was sie zu tun beabsichtigten, eine übersichtliche Zusammenstellung machen. Diese ist der Abgeordnetenversammlung einzureichen, auf ihre Zulässigkeit zu prüfen und sodann von dem Amtsnachfolger in Empfang zu nehmen, damit er die Sachen zu Ende führt; dann erst darf das Amt abgegeben werden.

Wenn wegen besonderer Verhinderungsgründe ein Amt niedergelegt wird, so muß innerhalb eines Monats nach Eintritt des Grundes in der vorbeschriebenen Weise verfahren werden. War der Verhinderungsgrund plötzlich und unvorhergesehen eingetreten, so daß die Aufstellung nicht gemacht werden kann, so hat es bei einem der Ältesten der Vorsitzende nach Prüfung für ihn zu tun, bei dem stellvertretenden Vorsitzenden die Gesamtheit der Ältesten für ihn.

Wenn ein Kassenbeamter, Schreiber und ebenso ein Ausschußmitglied sein Amt niederlegt, hat ihm der stellvertretende Vorsitzende eine Frist zu setzen, innerhalb der er nach dem ersten Absatz seine Aufstellung macht und dem Ältestenkollegium übergibt. Erst nachdem sie von diesem geprüft und gebilligt ist, kann er sein Amt niederlegen.

Falls in diesen Fällen aus unvorhersehbaren Gründen die Aufstellung nicht gemacht werden kann, so hat es für einen Kassenbeamten oder Schreiber der stellvertretende Vorsitzende nach Feststellung zu tun, für ein Ausschußmitglied der Vorsitzende des Ausschusses.

IV. Teil. Gehälter, Remunerationen und laufende Kosten der Verwaltung.

§ 82.

Die Höhe der in diesen Regulationen erwähnten Gehälter wird, soweit nicht ihre Festsetzung ausdrücklich der Korporation selbst überlassen ist, durch Verordnung festgesetzt. Die Höhe der Remunerationen und Löhne für andere Angestellte (Bedienstete und Offizianten) ist, wenn diese von der Abgeordnetenversammlung beschäftigt sind, von dem Vorsteher, wenn sie von dem Ältestenkollegium beschäftigt werden, von dem stellvertretenden Vorsitzenden festzusetzen.

§ 83.

Die Remunerationen für die Ausschüsse werden von der Abgeordnetenversammlung in jedem Falle zu seiner Zeit festgesetzt und der Beschluß darüber den besonderen Bestimmungen über die betreffenden Angelegenheiten eingefügt.

Digitized by Google

§ 84.

Für die bei Besorgung von Amtsgeschäften aufgewandten Mittel sind nach ihrem effektiven Betrage amtliche Gebühren zu zahlen (z. B. Beförderungskosten, Logis, Porto u. dgl.).

V. Teil. Finanzen der Selbstverwaltung.

1. Abschnitt. Laufende Verwaltungsunkosten.

§ 85.

Die laufenden Unkosten der Selbstverwaltung werden aus den öffentlichen Mitteln und dem öffentlichen Eigentum unseres Lokalbezirks sowie den Zinsen und Einkünften daraus entnommen. Soweit diese dazu nicht ausreichen, bestimmt die Abgeordnetenversammlung darüber besonders.

§ 86.

Entstehen Meinungsverschiedenheiten über die Auseinandersetzung von öffentlichen Mitteln und öffentlichem Eigentum, so entscheidet die Provinzialabgeordnetenversammlung darüber (solange diese noch nicht eingerichtet ist, das Selbstverwaltungsamt für sie). Beschwerden gegen die Entscheidung der Provinzialabgeordnetenversammlung sind dem Generalgouverneur unserer Provinz vorzulegen.

2. Abschnitt. Voranschlag und Abrechnung (Haushalt).

§ 87.

Das Ältestenkollegium berechnet alljährlich die Einnahmen und die Ausgaben für das nächste Jahr, verfertigt danach einen Haushaltsvoranschlag und überreicht diesen mit den darauf bezüglichen Aktenstücken und einer detaillierten Zusammenstellung des Vermögens vor dem 15. Tage des 9. Monats der Abgeordnetenversammlung. Derselbe wird von dem Vorsteher der Abgeordneten vor Eröffnung der Sitzungen mit dem Zirkular an alle Abgeordneten gesandt.

§ 88.

Der im vorigen Paragraphen erwähnte Haushaltsvoranschlag ist in der Sitzungsperiode vom 10. bis 11. Monat durchzuberaten und nach Beschlußfassung darüber dem Ältestenkollegium zu den Akten zu geben und zu veröffentlichen.

Wenn der erwähnte Voranschlag Fehler oder Auslassungen enthält, so ist er von dem Ältestenkollegium unter Hinweis auf dieselben der Abgeordnetenversammlung zur Durchberatung und Richtigstellung zu übergeben.

§ 89.

Zur Deckung der nach dem Voranschlag erforderlichen ungedeckten Ausgaben sind bei Feststellung des Voranschlags im voraus bereite Mittel einzustellen.

Digitized by Google

§ 90.

Für Verhältnisse, die sich erst nach Festsetzung des Etats ergeben, ist ein Nachtragsetat aufzustellen.

§ 91.

Das Ältestenkollegium rechnet jedes Jahr im ersten Monat die im Vorjahre erzielten Einnahmen und gemachten Ausgaben auf und stellt danach eine endgültige Abrechnung auf; diese ist mit den Belegen und Rechnungsbüchern der Abgeordnetenversammlung zur Prüfung vorzulegen.

§ 92.

Die Abgeordnetenversammlung prüft in jedem Jahre während der Sitzungsperiode im ersten und zweiten Monat den Rechnungsabschluß und übergibt ihn, wenn dagegen nichts zu erinnern ist, zu den Akten des Ältestenkollegiums; gleichzeitig macht sie ihn öffentlich bekannt.

3. Abschnitt. Maßregelung, Kontrolle und Schadenersatzpflicht.

§ 93.

Das Ältestenkollegium muß Beiträge einzelner Privatleute entgegennehmen und zu einem im öffentlichen Interesse liegenden Unternehmen verwenden. Wenn das Unternehmen bei der Stiftung selbst schon bestimmt ist, so darf das Kollegium die Art der Verwendung nicht ohne Zustimmung des Stifters oder seiner Nachkommen ändern.

§ 94.

Die im Voranschlag festgelegten Positionen dürfen nicht gegenseitig miteinander vertauscht werden.

§ 95.

Die im Voranschlag im voraus bereitgestellten Mittel dürfen nicht bestimmungswidrig verwandt werden.

§ 96.

Die Einkünfte und Ausgaben sowie die Anlagen des Eigentums und der verschiedenen Fonds sind von dem Vorsitzenden des Ältestenkollegiums und seinem Stellvertreter am Ende jeden Monats einmal zu revidieren. Außerdem finden gelegentliche Revisionen mindestens jährlich einmal statt. Diese werden von dem Vorsitzenden der Abgeordnetenversammlung und dem stellvertretenden Vorsitzenden des Ältestenkollegiums unter Zuziehung eines Buchführungssachverständigen zu vorher festzusetzender Zeit im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Ältestenkollegiums vorgenommen.

§ 97.

Werden durch eine der vorerwähnten Revisionen und durch die Prüfung bei Niederlegung eines Amtes nach § 81 Fehlbeträge oder vorschriftswidrige Verausgabungen festgestellt, so ist der volle Betrag von den Beteiligten zu

Digitized by Google

ersetzen. Bei derartigen Ersatzleistungen wird von 100 $ aufwärts ein Zins von 1 Prozent per Monat berechnet.

§ 98.

Falls der Verpflichtete selbst die Ersatzsumme nicht aufbringen kann, trifft die Verantwortlichkeit seine Nachkommen.

VI. Teil. Überwachung der Selbstverwaltung.

§ 99.

Die Selbstverwaltung des Distrikts wird in unterer Instanz von dem Präfekten dieser Präfektur überwacht, in höchster Instanz von dem Generalgouverneur dieser Provinz. Für diejenigen Amtsgeschäfte, die zur Zuständigkeit der 4 hohen Provinzialbehörden gehören, haben auch diese Behörden ein Überwachungsrecht.

§ 100.

Wenn diejenigen Ausgaben, die nach den Gesetzen von der Selbstverwaltung des Distrikts zu tragen sind, nicht in den Haushaltsvoranschlag aufgenommen sind, so hat der Generalgouverneur der Provinz das Recht, der Abgeordnetenversammlung zu befehlen, sie in den Nachtragsetat einzustellen.

§ 101.

Die durch Beschluß der Abgeordnetenversammlung erlassenen Verordnungen und neuerhobenen Abgaben bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung seitens des Generalgouverneurs der Provinz.

§ 102.

Über die Resultate, die die Selbstverwaltung durch ihre Betätigung erzielt hat, können die Aufsichtsbehörden, falls es notwendig erscheint, Bericht von ihr einfordern und können Enqueten über ihre wahre Lage anstellen.

§ 103.

Der Generalgouverneur dieser Provinz hat das Recht, die Abgeordnetenversammlung des Magistraturbezirks aufzulösen; jedoch muß er gleichzeitig dem Ältestenkollegium des Magistraturbezirks befehlen, Neuwahlen zu veranstalten und binnen 3 Monaten die Versammlung einzuberufen und zu eröffnen.

Wegen einer und derselben Sache darf die Versammlung nicht zweimal aufgelöst werden.

VII. Teil. Unterstützung und Strafen.

§ 104.

Bei Verletzung infolge der Erledigung von Amtsgeschäften oder Krankheit oder Verkrüppelung werden nicht nur die Arzneikosten bezahlt, sondern die Abgeordnetenversammlung gibt dem Betreffenden ein je nach Lage der Umstände zu bemessendes Schmerzensgeld.

Digitized by Google

Bei Todesfällen infolge der Erledigung von Amtsgeschäften ist ein Beitrag zur Unterstützung der Hinterlassenen zu gewähren. Höhe und Zeitdauer dieser Unterstützung werden von der Abgeordnetenversammlung festgesetzt.

§ 105.

Die Strafen zerfallen in folgende drei Arten:

1. Entziehung des aktiven und passiven Wahlrechts, beides bis zur Höchstdauer von 10 Jahren;
2. Geldstrafen von 1 $ bis 20 $ als Strafe für leichte Übertretungen, von 20 $ bis 100 $ für schwerere Vergehen;
3. Entfernung aus dem Amt.

Die nach 2 verhängten Geldstrafen verfallen dem Lokalfiskus.

§ 106.

Ein Abgeordneter, der, ohne daß ihm einer der Verhinderungsgründe des § 15 zur Seite steht, sein Mandat niederlegt, wird aus seiner Stellung entfernt und außerdem ihm das aktive und passive Wahlrecht 3 Jahre lang entzogen.

Ein Abgeordneter, der nach Übernahme seines Mandats ohne besonderen Grund 1 Jahr lang nicht zu den Sitzungen erscheint, wird ebenso gemaßregelt.

§ 107.

Wenn der stellvertretende Vorsitzende oder die Mitglieder des Ältestenkollegiums oder andere Beamte und Angestellte desselben sich einer Pflichtverletzung schuldig machen, so sind sie im Rahmen der leichten Übertretungen mit Geldstrafen zu belegen. Ist böse Absicht nachgewiesen, so wird die Geldstrafe im Rahmen der schweren Vergehungen festgesetzt.

Die im vorigen Absatz bezeichneten Strafen sind, wenn gegen den stellvertretenden Vorsitzenden zu verhängen, von der Abgeordnetenversammlung zu beschließen, wenn gegen ein Mitglied des Kollegiums oder andere Angestellte zu verhängen, von dem Ältestenkollegium.

Bei böswilligen Vergehungen wird neben der verhängten Geldstrafe der Betreffende aus dem Amt entfernt und verliert sein aktives und passives Wahlrecht auf eine durch die Abgeordnetenversammlung durch Beschluß festzulegende Zeitdauer.

§ 108.

Wenn nachweislich bei der Wahl Bestechungen vorgekommen sind, so werden nicht nur die empfangenen Summen zugunsten der Lokalkassen beigetrieben, sondern auch noch von der Abgeordnetenversammlung in dem für schwere Vergehen festgelegten Rahmen eine Strafe bestimmt. Außerdem verliert der Täter für 10 Jahre sein aktives und passives Wahlrecht.

Werden andere die Wahlfreiheit schädigende Machenschaften nachgewiesen, so wird von der Abgeordnetenversammlung eine Strafe der dritten Art festgesetzt.

§ 109.

Alle Disziplinarstrafen werden von dem Magistrat von Tientsin vollstreckt.

Digitized by Google

VIII. Teil. Zusätze.

§ 110.

Diese Regulationen treten, nachdem sie die Bestätigung des Generalgouverneurs von Tschili erhalten haben, am Tage ihrer öffentlichen Bekanntmachung in Kraft.

§ 111.

Bestimmungen dieser Regulationen, die sich als unzureichend herausstellen, können von der Abgeordnetenversammlung jederzeit verbessert und dem Generalgouverneur zur Bestätigung eingereicht werden; mit erlangter Bestätigung treten sie in Kraft.

Bei Anträgen auf Abänderung der Regulationen ist ein schriftlicher Antrag einzureichen und von mindestens 16 Abgeordneten zu unterzeichnen.

Ein solcher Antrag gilt als angenommen, wenn mindestens 20 Abgeordnete dafür gestimmt haben.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
I. Teil. Allgemeine Bestimmungen	71
1. Abschnitt: Gebiet	71
2. Abschnitt: Einwohner	71
3. Abschnitt: Verordnungen	71
II. Teil. Abgeordnetenversammlung. (Beratungskollegium)	71
1. Abschnitt: Bildung und Wahl	71
2. Abschnitt: Amtliche Zuständigkeit und Geschäftsordnung	77
III. Teil. Ältestenkollegium	81
1. Abschnitt: Zusammensetzung und Wahl	81
2. Abschnitt: Amtliche Zuständigkeit und Geschäftsordnung	83
IV. Teil. Gehälter, Remunerationen und laufende Unkosten der Verwaltung	87
V. Teil. Haushalt der Selbstverwaltung	88
1. Abschnitt: Laufende Unkosten der Selbstverwaltung	88
2. Abschnitt: Voranschlag und Rechnungslegung	88
3. Abschnitt: Strafen, Kontrolle und Ersatzverpflichtung	89
VI. Teil. Aufsicht über die Selbstverwaltung	90
VII. Teil. Unterstützung bei Dienstverletzung und Strafen	90
VIII. Teil. Anhang	92

Digitized by Google

VI.

Justizreform in der Provinz Mukden.

Von Dr. Siebert.

I. Vorbereitende Schritte.

Der erste Schritt, die Rechtspflege in der Provinz Mukden zu reformieren, wurde mit dem allgemeinen Thronbericht über die Grundzüge der Beamtenorganisation in der Mandschurei getan, den Hsü-shih-chang und die neuernannten Gouverneure der drei mandschurischen Provinzen vor ihrem Amtsantritt erstatteten. Darin wurde die Ernennung von Justizkommissaren (提法司使 *t'i-fa-ssü-shih*) vorgeschlagen, deren Aufgabe genaue Kontrolle der Strafrechtspflege und allgemeine Überwachung der Rechtsprechung sein sollte. Während die Amtsräume der Vorsteher der Verwaltungsabteilungen und Taotaischaften im Provinzial-Gouvernementshause liegen sollten, sollten für die Justizkommissare eigene Gebäude errichtet werden, um so die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Justiz auch äußerlich zum Ausdrucke zu bringen und sicherzustellen. Bis auf weiteres wurden die Justizkommissare noch der Kontrolle des Generalgouverneurs der Mandschurei und des zuständigen Gouverneurs unterstellt.

Für Mukden und Kirin sind bereits Justizkommissare ernannt worden. Während der Kiriner Justizkommissar bis auf weiteres die Stellung eines Provinzialrichters im eigentlichen China einnimmt und dort ein wesentlicher Fortschritt in der Reform der Justiz noch nicht zu verzeichnen ist, sind in Mukden schon einschneidende Maßregeln getroffen worden, um die Rechtspflege zu verbessern und auf westländische Grundlagen zu stellen.

Früher hatte der Kuriertaotai (驛巡道 *i-hsün-tao*) in Mukden den Rang eines Provinzialrichters und erledigte dessen Obliegenheiten. In dieser Beziehung ist nun an seine Stelle der Justizkommissar getreten. Dieser veröffentlichte bald nach seinem Amtsantritte Regulationen über die Art und Weise, in der er seine Geschäfte zu führen gedenke. Sie gelten auch heute noch, soweit sich nicht für gewisse Orte aus der mittlerweile zur Tatsache gewordenen Schaffung von Gerichten (審判廳 *shen-p'an-t'ing*) die weiter unten geschilderten Abweichungen ergeben. Danach ist der Justizkommissar zuständig für die Justizverwaltung der ganzen Provinz und für die Beaufsichtigung der Rechtsprechung in allen Instanzen. Die Lokalbeamten haben ihm über die richterliche Tätigkeit in ihren Bezirken Bericht

Digitized by Google

zu erstatten. Er ernennt die richterlichen Hilfsbeamten (發審委員, 帮審委員 *fa-shen-wei-yüan*, *pang-shen-wei-yüan*) der Präfekten usw.; jedoch haben letztere ein Vorschlagsrecht. Um den unberechtigten Anforderungen der Schreiber (書吏 *shu-li*) und Amtsdiener (差役 *ch'ai-i*) ein Ende zu machen, sollen nur geprüfte Schreiber (司書生 *ssŭ-shu-sheng*) bestellt werden; ferner sollen nur ordentliche und zuverlässige Leute, die einen Bürgen haben, als Amtsdiener Verwendung finden; ihr Lohn soll so reichlich bemessen werden, daß er ihnen ein bequemes Auskommen ermöglicht; dafür aber sollen strenge Strafen in jedem Falle von Bestechung oder Erpressung verhängt werden. Die Gründung einer rechtswissenschaftlichen Schule (法律學堂 *fa-lü-hsüeh-t'ang*) wurde angekündigt, die Richter für die zu schaffenden modernen Gerichte (審判廳 *shen-p'an-t'ing*) heranbilden sollte. Bisher ist sie aber noch nicht ins Leben getreten, auch verlautet nichts darüber, daß dies bald geschehen soll. Wahrscheinlich ist Geldmangel die Ursache. Ein notdürftiger Ersatz wurde dadurch geschaffen, daß 40 Schüler auf die Pekinger rechtswissenschaftliche Schule geschickt wurden, um dort einen anderthalbjährigen Schnellkursus zu absolvieren. Ferner sollte ein Institut für Rechtswissenschaft (法律研究斬 *fa-lü-yen-chiu-so*) eingerichtet werden. In diesem sollte freiwillig sich meldenden Beamten vom Subpräfekten bis zu den Subalternbeamten (佐雜 *tso-tsa*) herab sowie Gelehrten und Standespersonen Gelegenheit gegeben werden, unter der Anleitung von gründlichen Kennern des chinesischen und fremden Rechtes sich Übung in der Anwendung des alten Rechtes und eine Kenntnis der neuen Rechtsgedanken anzueignen. Der Kursus sollte ein Jahr dauern, und erfolgreiche Absolventen sollten bei der Besetzung freier Richterstellen berücksichtigt werden. Aber auch dieses Institut hat bisher seine Pforten nicht aufgetan.

Um dem dringendsten Bedürfnisse, der Beschaffung von Richtern für die ersten zu eröffnenden Gerichte gerecht zu werden, wurde folgendes Verfahren eingeschlagen. Angehörige gewisser Beamtenkategorien, die sich zutrauten, als Richter fungieren zu können, wurden aufgefordert, sich beim Justizkommissar zu melden und dabei anzugeben, worin ihre juristischen Kenntnisse und Fähigkeiten beständen; je nach dem Ausfall einer mit ihnen vorzunehmenden Prüfung sollten sie dann als Richter vormotiert und auf ihren künftigen Beruf vorbereitet werden. Dieses Verfahren ist tatsächlich eingeschlagen worden.

II. Organisation des Justizkommissariats.

Die Organisation des Justizkommissariats (提法司 *t'i-fa-ssŭ*), die bereits früher provisorisch geregelt worden war, wurde endgültig festgelegt durch einen Thronbericht, den Hsü-shih-chang und Tang-shao-yi Anfang Oktober v. J. erstatteten. Danach ist diese Behörde ausschließlich zuständig für alle Angelegenheiten der Justiz, und sämtliche Gerichte und Staats-

Digitized by Google

anwaltschaften (檢察廳 *chien-ch'a-t'ing*) unterliegen ihrer Aufsicht. Die Unabhängigkeit der Justiz (司法獨立之地位 *ssü-fa-tu-li-chih-ti-wei*) soll auf diese Weise sichergestellt werden. Nach japanischem Vorbilde sind ihr auch die Gefängnisse und Arbeitsanstalten unterstellt worden. Bei der Organisation ist schließlich noch besondere Rücksicht darauf genommen worden, daß später die freiwillige Gerichtsbarkeit (登記, 登記事件 *teng-chi, teng-chi-shih-chien*), welche »die unentbehrliche Grundlage für die Verhandlung bürgerlicher Prozesse bildet«, als besonderer Zweig der Zivilgerichtsbarkeit (民事, 民事案件 *min-shih, min-shih-an-chien*) in weitestem Umfang Anwendung finden kann.

Das Justizkommissariat zerfällt in folgende 4 Dezernate:

1. Dezernat für Allgemeines (總務科 *tsung-wu-k'o*), zuständig für Personalangelegenheiten, Schrift- und Kassenwesen.

2. Dezernat für Strafsachen (刑事科 *hsing-shih-k'o*). Dieses hat die Berichte an den Thron und an das Ministerium über die zum Tode verurteilten Verbrecher anzufertigen, für deren Überführung nach anderen Orten zu sorgen und diejenigen Prozesse nachzuprüfen, die mit Verurteilung des Angeklagten zu Verbannung, verbunden mit Militärdienst, oder einer geringeren Strafe endeten. Endlich ist es zuständig für die Angelegenheiten der Herbstassisen (秋審事件 *ch'iu-shen-shih-chien*), für Begnadigungsgesuche (恩赦條欵 *en-shé-t'iao-kuan*), Strafmilderungen (查辦減等 *ch'a-pan-chien-teng*) und Überführung von Verbrechern in Altersheime (留養事宜 *liu-yang-shih-i*).

3. Dezernat für Zivilsachen (民事科 *min-shih-k'o*). Es bearbeitet die Angelegenheiten der streitigen und der nichtstreitigen Zivilgerichtsbarkeit 非訟事件 *fei-sung-shih-chien*).

4. Dezernat für Gefängniswesen (典獄科 *tien-yü-k'o*). Diesem Dezernat unterstehen auch die Arbeitshäuser (習藝所 *hsi-i-so*).

Jedes Dezernat wird von einem Dezernenten (僉事 *ch'ien-shih*) geleitet, der des Dezernats für Allgemeines nimmt seinen Kollegen gegenüber die Stellung eines Primus inter pares ein.

Nach den in dem genannten Thronberichte gemachten Vorschlägen sollte jedes Dezernat außerdem je einen Bureaubeamten erster (頭等科員 *t'ou-teng-k'o-yüan*) und zweiter Klasse (二等科員 *erh-teng-k'o-yüan*) und zwei Bureaubeamte dritter Klasse (三等科員 *san-teng-k'o-yüan*) erhalten. Das Justizministerium aber will an Stelle der Bureaubeamten kommissarisch beschäftigte Registratoren (書記官 *shu-chi-kuan*) gesetzt wissen. Für die Anfertigung von Reinschriften endlich sollen 30 Schreiberanwärter (司書生 *ssü-shu-sheng*) unter der Leitung von 4 Schreibern (正司書官 *cheng-ssü-shu-kuan*) und Hilfsschreibern (副司書官 *fu-ssü-shu-kuan*) sorgen, die je nach Bedürfnis auf die einzelnen Dezernate verteilt werden.

Digitized by Google

Danach ergibt sich folgende Übersicht über die wichtigeren Beamten des Justizkommissariats:

Der Justizkommissar. Rang 3a. Vom Kaiser durch besonderes Edikt zu ernennen.

Dezernent des ersten Dezernats. Rang 4b. (Nach dem Gegenvorschlage des Justizministeriums Rang 5a.)
Dezernenten. Rang 5a.
Bureaubeamte I. Klasse. Rang 5b.
" II. " " 6a.
" III. " " 7a.
(Nach dem Gegenvorschlage des Justizministeriums Registratoren mit dem 7. und 8. Range).

} Über ihre Ernennung wird an den Thron berichtet.

Schreiber. Rang 8a.
Hilfsschreiber. Rang 9a.
} Sie werden einfach ernannt.

Einen wichtigen Schritt in der Richtung auf die wirkliche Selbständigmachung der Justiz bedeutet es, daß einer neuerlichen Anordnung des Justizministeriums zufolge der Justizkommissar mit ihm in allen Rechtsangelegenheiten direkt verkehren darf.

III. Gerichtsverfassung.

Die Organisation der Gerichte, deren Schaffung der neue Justizkommissar von Anfang an mit Eifer vorbereitete, lehnt sich mit einigen geringfügigen Änderungen an diejenige der Gerichte in Peking und der Provinz Tschili an. In der Provinzialhauptstadt gibt es ein Obergericht (高等審判廳 *kao-teng-shen-p'an-t'ing*), das eventuell später in einzelnen Orten Filialen einrichten soll, um die Einlegung von Rechtsmitteln zu erleichtern. Jede Präfekturstadt (府城 *fu-ch'eng*), soweit sie nicht gleichzeitig zu einer oder mehreren Magistraturen gehört, jede unabhängige (直隸廳 *chih-li-t'ing*) und abhängige Subpräfektur (散廳 *san-t'ing*), jedes unabhängige (直隸州 *chih-li-chou*) und abhängige Departement (散州 *san-chou*) und jede Magistratur (縣 *hsien*) erhält ein Landgericht (地方審判廳 *ti-fang-shen-pan-t'ing*). Die Bezirke der Untergerichte (初級審判廳 *ch'u-chi-shen-pan-t'ing*) werden in jedem Einzelfalle besonders bestimmt. An der Spitze des Obergerichts steht ein Obergerichtspräsident (高等審判廳丞 *kao-teng-shen-pan-t'ing-ch'eng*). Dieser regelt die Geschäftsverteilung bei seinem Gericht und beaufsichtigt die ihm unterstehenden Gerichte. Das Obergericht zerfällt in eine Straf- (刑科 *hsing-K'o*) und eine Zivilabteilung (民科 *min-K'o*), die mit je 1 Oberrichter (刑科長, 民科長 *hsing-K'o-chang*, *min-K'o-chang*) und 5 Richtern (推事 *t'ui-shih*) besetzt werden. Die Abteilungen zerfallen wiederum in je 2 Senate

Digitized by Google

(刑庭、民庭 *hsing-t'ing, min-t'ing*) mit je 3 Richtern. Die Verteilung der Geschäfte auf die Richter besorgen die Oberrichter. Das Schreib- und Kassenwesen steht unter der Leitung des Gerichtsekretärs (典簿 *tien-pu*). 2 Gerichtskanzlisten (主簿 *chu-pu*), die als Protokollführer fungieren, 2 Gerichtsschreiber (錄事 *lu-shih*), die für die Anfertigung von Reinschriften verantwortlich sind, und höchstens 20 Schreiber (司書官 *ssŭ-shu-kuan*) vervollständigen den Stab des Obergerichts.

An der Spitze der Landgerichte steht in Präfekturstädten ein Landgerichtspräsident (地方審判廳丞 *ti-fang-shen-p'an-t'ing-ch'eng*). Sonst liegt die Leitung des Gerichts in den Händen je eines Straf- (刑科長 *hsing-k'o-chang*) und Ziviloberrichters (民科長 *min-k'o-chang*). Im übrigen entspricht die Organisation der Landgerichte derjenigen des Obergerichts. Wenn aber die Geschäftslast gering ist, kann die Zahl der Beamten vermindert werden. Ferner werden 1 oder nach Bedürfnis 2 Untersuchungsrichter (豫審推事 *yü-shen-t'ui-shih*) angestellt. Bei jedem Landgerichte wird eine Haftanstalt (看守所 *k'an-shou-so*) unter der Leitung eines Aufsehers (所官 *so-kuan*) eingerichtet, die der Staatsanwaltschaft untersteht.

Die Untergerichte werden mit 1 oder 2 Richtern und der erforderlichen Zahl von Schreibern besetzt.

An den Verhandlungen vor dem Obergericht und den Landgerichten nimmt ein Richterkollegium, bestehend aus 3 Personen, teil, die Verhandlungen vor den Untergerichten werden vor einem Einzelrichter geführt.

Hiernach ergibt sich folgende Übersicht über die hauptsächlichen Beamten:

A. Des Obergerichts.

Gerichtspräsident. Rang 4b. Der zu ernennende Beamte wird dem Thron in Vorschlag gebracht.

Kriminaloberrichter.	Rang 5b.	Über ihre Ernennung wird an den Thron berichtet.
Ziviloberrichter.	„ 5b.	
Richter.	„ 6a.	
Gerichtsekretär.	„ 7a.	
Gerichtskanzlisten.	„ 8a.	

Gerichtschreiber. Rang 9b. Sie werden einfach ernannt.

B. Der Landgerichte in den Präfekturstädten.

Gerichtspräsident.	Rang 4b.	Über ihre Ernennung wird an den Thron berichtet.
Kriminaloberrichter.	„ 5b.	
Ziviloberrichter.	„ 5b.	
Richter.	„ 6b.	
Gerichtsekretär.	„ 7b.	
Gerichtskanzlisten.	„ 8b.	
Aufseher.	„ 9a.	Sie werden einfach ernannt.
Gerichtschreiber.	„ 9b.	

Digitized by Google

C. Der Landgerichte in den Subpräfekturen, Departements und Magistraturen.

Oberrichter. In Subpräfekturen und Departements Rang 5 b, in Magistraturen Rang 6 a. Über ihre Ernennung wird an den Thron berichtet.

Richter.	Rang 6 b.	Über ihre Ernennung wird an den Thron berichtet.
Gerichtssekretäre.	» 7 b.	
Gerichtskanzlisten.	» 8 b.	
Aufseher.	» 9 a.	Sie werden einfach ernannt.
Gerichtschreiber.	» 9 b.	

D. Der Untergerichte.

Richter. Rang 7 a. Über ihre Ernennung wird an den Thron berichtet.

Bei der Festsetzung der Ranghöhe ist vornehmlich die Rücksichtnahme auf den Rang der Verwaltungsbeamten maßgebend gewesen, mit denen die richterlichen Beamten zusammenzuleben haben.

Die Zuständigkeit der Gerichte regelt sich wie folgt:

A. Sachliche Zuständigkeit.

I. Die Untergerichte sind zuständig:

a) in Sachen der streitigen Zivilgerichtsbarkeit:

1. für Klagen wegen vermögensrechtlicher Ansprüche, soweit der Wert des Streitgegenstandes 200 Tael nicht übersteigt;
2. ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes für Klagen:
   - α) aus einem Vertrage wegen Miete von Häusern;
   - β) betreffend Streitigkeiten wegen der Grenzen von Grundstücken;
   - γ) betreffend das Recht zum Besitz aus einem Pfand-, Miet- oder Aufbewahrungsvertrage;
   - δ) zwischen dem Dienstherrn und dem Dienstboten, soweit sie aus einem Dienstvertrage herrühren, der nicht auf längere Zeit als ein Jahr geschlossen ist;
   - ε) wegen Wirtszechen in Wirtshäusern und Herbergen sowie Klagen, betreffend das Gepäck der Reisenden;

b) für alle Angelegenheiten der nichtstreitigen Zivilgerichtsbarkeit;

c) in Strafsachen für Übertretungen und für diejenigen Vergehen, die mit Prügelstrafe (杖罪 *chang-tsui*) oder an deren Stelle tretender Geldstrafe (罰金 *fa-chin*) bedroht sind.

II. Die Landgerichte sind zuständig:

a) in Sachen der streitigen Zivilgerichtsbarkeit:

1. als erste Instanz:
   - α) für diejenigen Sachen, für welche die Untergerichte nicht zuständig sind;
   - β) für Konkurssachen (破產案件 *p'o-ch'an-an-chien*);

Digitized by Google

2. als zweite Instanz:
   α) für diejenigen Sachen, in denen gegen das Urteil des Untergerichts Berufung eingelegt wird;
   β) für diejenigen Fälle, in denen gegen einen Beschluß oder eine Verfügung eines Untergerichts Beschwerde erhoben wird;

b) in Sachen der nichtstreitigen Zivilgerichtsbarkeit als zweite Instanz für die Entscheidung über Beschwerden, die gegen einen Beschluß oder eine Verfügung eines Untergerichts erhoben werden;

c) in Strafsachen:

1. als erste Instanz für diejenigen Sachen, für welche weder die Untergerichte noch das Obergericht noch der Reichsrevisionshof (大理院 *ta-li-yüan*) zuständig sind;
2. als zweite Instanz in demselben Umfange wie in Sachen der streitigen Zivilgerichtsbarkeit.

III. Das Obergericht ist zuständig:

a) für Berufungen gegen erstinstanzliche Urteile der Landgerichte;

b) für Revisionen gegen zweitinstanzliche Urteile der Landgerichte;

c) für Beschwerden gegen Beschlüsse oder Verfügungen der Landgerichte;

d) für die durch kaiserliches Edikt speziell in seinen Zuständigkeitsbereich verwiesenen Verbrechen, für die Strafsachen der Gelbgürtel (宗室 *tsung-shih*) und Rotgürtel (覺羅 *chüeh-lo*) und für die Verbrechen der Beamten gegen den Staat.

Rechtsmittel gegen Entscheidungen des Obergerichts sind beim Reichsrevisionshof in Peking einzulegen.

B. Örtliche Zuständigkeit.

I. Die Untergerichte sind zuständig:
für die ihnen besondes zugewiesenen Bezirke.

II. Die Landgerichte sind zuständig:
für den Bezirk einer Präfekturstadt, einer Subpräfektur, eines Departements oder einer Magistratur.

III. Das Obergericht ist zuständig:
für die ganze Provinz.

Ergeben sich Zweifel über die Zuständigkeit, so ist die Entscheidung des nächst höheren Gerichts einzuholen (上級審判廳 *shang-chi-shen-pan-t'ing*).

IV. Staatsanwaltschaft.

Mit den Gerichten werden Staatsanwaltschaften verbunden. Ihre Aufgabe ist, einen Ausgleich zwischen der administrativen und der richterlichen Gewalt zu schaffen. In die richterliche Tätigkeit aber dürfen sie sich nicht einmischen.

Digitized by Google

Sämtliche Staatsanwaltschaften bilden ein einheitliches Ganzes. Ist eine Behörde mit mehreren Beamten besetzt, so handelt jeder im Namen des Chefs (長官 *chang-kuan*). Der nachgeordnete Staatsanwalt hat den Weisungen seines vorgeordneten Staatsanwalts Folge zu leisten.

Die Bezirke der Staatsanwaltschaften decken sich mit denen der Gerichte, zu welchen sie gehören.

An der Spitze der obergerichtlichen oder Oberstaatsanwaltschaft (高等檢察廳 *kao-teng-chien-ch'a-t'ing*) und der landgerichtlichen Staatsanwaltschaften (地方檢察廳 *ti-fang-chien-ch'a-t'ing*) steht ein Erster Staatsanwalt (檢察長 *chien-ch'a-chang*). Erstere erhält zwei Staatsanwälte (檢察官 *chien-ch'a-kuan*) und einen Kanzlisten (錄事 *lu-shih*), letztere werden je nach Bedürfnis mit einem oder zwei Staatsanwälten und einem Kanzlisten besetzt, die untergerichtlichen oder Unterstaatsanwaltschaften (初級檢察廳 *ch'u-chi-chien-ch'a-t'ing*) mit einem Staatsanwalt. Außerdem wird jeder Staatsanwaltschaft die erforderliche Zahl von Schreibern zugeteilt. Zur Behandlung kranker Verbrecher und zur Vornahme von Leichenobduktionen (檢驗屍傷 *chien-yen-shih-shang*) werden schließlich bei den landgerichtlichen Staatsanwaltschaften ein Arzt (醫師 *i-shih*) und mehrere Leichenwärter (檢驗吏 *chien-yen-li*) angestellt.

Demnach ergibt sich folgende Übersicht über die Beamten:

A. Der Oberstaatsanwaltschaft.

Erster Staatsanwalt. Rang 4b. Der zu ernennende Beamte wird dem Throne in Vorschlag gebracht.

Staatsanwälte. Rang 6a. Über ihre Ernennung wird an den Thron berichtet.

Kanzlist. Rang 9b. Er wird einfach ernannt.

B. Der landgerichtlichen Staatsanwaltschaften.

Erster Staatsanwalt
in einer Präfektur. Rang 4b,
in einer Subpräfektur oder einem Departement. Rang 5b,
in einer Magistratur. Rang 6a.
} Über ihre Ernennung wird an den Thron berichtet.

Staatsanwälte. Rang 6b.

Kanzlist. Rang 9b. Er wird einfach ernannt.

C. Der Unterstaatsanwaltschaften.

Staatsanwalt. Rang 7a. Über seine Ernennung wird an den Thron berichtet.

Hilfsorgane der Staatsanwaltschaft sind die Justizpolizeibeamten (司法警察官 *ssü-fa-ching-ch'a-kuan*) und gewisse Verwaltungsbeamten (地方印佐各員 *ti-fang-yin-tso-ko-yüan*).

Digitized by Google

V. Durchführung der neuen Gerichtsorganisation.

Die geplanten Gerichte haben nicht auf einmal in der ganzen Provinz eingeführt werden können. Ein Anfang ist zunächst in der Stadt Mukden gemacht worden. Hier sind am 4. Januar d. J., d. h. am 1. Tage des 12. Monats des 33. Jahres Kuanghsüs ein Obergericht, ein Landgericht und 6 Untergerichte eröffnet worden. Neueren Nachrichten zufolge soll die Errichtung weiterer Gerichte zunächst für Liaoyang und Tiehling beabsichtigt sein.

Das Obergericht ist für die ganze Provinz zuständig. Wo aber noch kein Landgericht besteht, darf gegen die Urteile der Präfekten, Subpräfekten, Departementsvorsteher und Magistrate nur an den Justizkommissar appelliert werden. Dieser befindet darüber, welche Prozesse dem Obergericht zur Entscheidung überwiesen werden sollen.

Das Landgericht ist zuständig für die beiden Magistraturen Hsingjenhsien und Chengtehsien, zu welchen die Stadt Mukden gehört. Die Bezirke der 6 Untergerichte sind in Anlehnung an die Polizeibezirke abgegrenzt worden und umfassen gleichfalls die beiden genannten Magistraturen. Vom Tage der Eröffnung der Gerichte an dürfen diese Magistraturen keine Klagen mehr annehmen; die noch unerledigten Prozesse führen sie zu Ende.

Auf das Verfahren vor den Gerichten finden im wesentlichen die Vorschriften Anwendung, die vom Justizministerium für die Pekinger Gerichte erlassen worden sind. Subsidiär gelten die alten Regulationen. Wo auch sie versagen, trifft das Justizministerium die Entscheidung.

Eine offizielle Notifikation darüber, inwiefern durch die Gründung der Gerichte die Prozesse zwischen Fremden und Chinesen berührt werden, ist bisher nicht erfolgt.

VI. Das zivilprozessuale Verfahren.

In der streitigen Gerichtsbarkeit ist die Sonderung in Zivilprozesse und Strafprozesse durchgeführt worden.

Über das zivilprozessuale Verfahren ist folgendes zu bemerken:

Der Prozeß (案訴訟 *an, su-sung*) beginnt mit der Erhebung der jederzeit rücknehmbaren Klage mittels Zivilklageformulars (民事訴狀 *min-shih-su-chuang*). Aktiv legitimiert ist nur der Beteiligte selbst oder sein Vertreter. Die Klageschrift muß unter anderem einen bestimmten Antrag (請求如何斷結之意思 *ch'ing-ch'iu-ju-ho-tuan-chieh-chih-i-ssü*) enthalten. Zur Rechtfertigung hat sich der Beklagte (被告 *pei-kao*) eines Rechtfertigungsformulars (辦訴狀 *pien-su-chuang*) zu bedienen. Die Entscheidung wird in der Hauptverhandlung (公判 *kung-p'an*) gefällt. Letztere wird vom Vorsitzenden (庭長 *t'ing-chang*) oder von dem Einzelrichter, die auch die Sitzungspolizei ausüben (有維持法庭秩序之

Digitized by Google

權 *yu-wei-ch'ih-fa-t'ing-chih-hsü-chih-ch'üan*), eröffnet und in der ihnen gutscheinenden Weise geleitet. Der Oberrichter ist befugt, Anwärter auf einen bestimmten Beamtenposten als Beisitzer an der Verhandlung teilnehmen zu lassen, damit sie eventuell als Vertreter für einen Richter eintreten können. Nur wenn dieser Fall zutrifft, sind sie zur Teilnahme an den richterlichen Geschäften (審判事務 *shen-p'an-shih-wu*) befugt. Ein Protokoll (敘案 *hsü-an*) wird geführt, das jedesmal nach Schluß einer Vernehmung (審訊、訊問 *shen-hsün, hsün-wen*) vorgelesen und nötigenfalls richtiggestellt wird. Die Gerichtssprache (審判言語 *shen-p'an-yen-yü*) ist das Kuanhua (官話 *kuan-hua*); die Verständigung mit Ausländern (外國人) geschieht durch Dolmetscher (譯官 *i-kuan*).

Zeugen (証人 *cheng-jen*) sind vom Kläger (原告 *yüan-kao*) und Beklagten namhaft zu machen, aber auch der Richter kann sie benennen. Sie sind zum Verhöre (訊問、審訊 *hsün-wen, shen-hsün*) vorzuladen (傳、傳訊 *ch'uan, ch'uan-hsün*). Jeder hat Zeugnispflicht. Hohe Beamte und wegen Erkrankung zum Erscheinen Unfähige sind vom Richter in ihrer Wohnung zu vernehmen. Unentschuldigtes Ausbleiben wird mit Geldstrafe bis zu 30 Dollar geahndet. Falsches Zeugnis (僞証 *wei-cheng*) wird bestraft. Die Zeugen erhalten Zeugengelder.

Wenn es notwendig wird, sind Sachverständige (鑒定人 *chien-ting-jen*) hinzuzuziehen. Als solche können auch Ausländer fungieren. Die Parteien (訴訟人、兩造 *su-sung-jen, liang-tsao*) haben ein Vorschlagsrecht (有指名呈請選用之權 *yu-chih-ming-cheng-ch'ing-hsüan-yung-chih-ch'üan*), der Richter wählt sie aus. Sie werden bezahlt.

Weder Zeugen noch Sachverständige können sein:

1. Personen, die mit dem Kläger oder dem Beklagten verwandt sind;

2. Unerwachsene (未成丁者 *wei-cheng-ting-ché*), Geistesschwache (有心疾者 *yu-hsin-chi-ché*), Geisteskranke (有瘋癲者 *yu-feng-t'ien-ché*) und Vorbestrafte (曾受刑者 *tseng-shou-hsing-ché*).

Beamte (職官 *chih-kuan*), Frauen (婦女 *fu-nü*), Greise (老人 *lao-jen*), Kinder (幼事 *yu-t'ung*) und Kranke (廢疾 *fei-chi*) dürfen sich vor Gericht vertreten (委任他人代訴 *wei-jen-t'a-jen-tai-su*) lassen, indem sie mittels Anwaltsformulars (委任狀 *wei-jen-chuang*) einen Vertreter bestellen. Als solche aber sind ausgeschlossen Frauen und die eben unter 2 genannten Personen sowie gewerbsmäßige Rechtskonsulenten (積慣訟棍 *chi-kuan-sung-kun*). Nötigenfalls müssen auch die Vetretenen persönlich erscheinen (本人到廳 *pen-jen-tao-t'ing*). Personen, die zueinander im Verhältnisse von Vater zu Sohn, Ehegatte zu Ehefrau und Bruder zu Bruder stehen, sind ohne weiteres gegenseitig zur Vertretung befugt.

Digitized by Google

Der Vertreter bedarf der besonderen Einwilligung (許可 *hsü-k'o*) des Vertretenen:

1. zur Einlegung eines Rechtsmittels,
2. zu einem Vergleich (和解 *ho-chieh*),
3. zu einem Verzicht auf den Streitgegenstand (拋棄訴訟物 *p'ao-ch'i-su-sung-wu*),
4. zur Anerkennung (承認 *ch'eng-jen*) des vom Beklagten geltend gemachten Anspruchs (請求 *ch'ing-ch'iu*).

Anormalerweise kann der Prozeß durch einen Vergleich, zu dessen Abschluß ein Vergleichsformular (和解狀 *ho-chieh-chuang*) zu benutzen ist, oder durch ein Versäumnisurteil enden. Im übrigen ist ein Urteil (判決, 判詞 *p'an-chüeh, p'an-tz'u*) zu fällen. Können bei den kollegialisch besetzten Gerichten die Richter während ihrer Beratung über das Ergebnis der Verhandlung sich nicht einigen, so dürfen alle Senatspräsidenten mit hinzugezogen werden. Das Urteil ist innerhalb dreier Tage zu verkünden (宣示判詞 *hsüan-shih-p'an-tz'u*) und den Parteien zuzustellen (遞送 *ti-sung*). Eine nachträgliche Abänderung (更改 *keng-kai*) ist unzulässig. Es hat bestimmten Formenvorschriften zu genügen.

Als Rechtsmittel (上訴 *shang-su*) kennen die Regulationen:

1. die Berufung (控訴 *k'ung-su*), d. h. das Appellieren (上控 *shang-k'ung*) an die zweite Instanz 第二審審判廳 *ti-erh-shen-shen-p'an-t'ing*) gegen ein erstinstanzliches (第一審 *ti-i-shen*) Urteil;
2. die Revision (上告 *shang-kao*), d. h. das Appellieren an die Endinstanz (終審審判廳 *chung-shen-shen-p'an-t'ing*) gegen ein Urteil des zweitinstanzlichen Gerichts. Die Zulässigkeit der Revision ist an keine besonderen Bedingungen geknüpft;
3. die Beschwerde (控告 *k'ung-kao*), das Appellieren gegen einen Beschluß (決定 *ch'üeh-ting*) oder eine Verfügung (命令 *ming-ling*) des Gerichts der Instanz an das nächsthöhere Gericht (上級審判廳 *shang-chi-shen-p'an-t'ing*).

Zur Einlegung eines Rechtsmittels mittels Rechtsmittelformulars (上訴狀 *shang-su-chuang*) befugt sind der Kläger und der Beklagte.

Von den früheren abweichende Erklärungen dürfen vor der Appellationsinstanz nicht abgegeben werden, ebensowenig darf ein neuer Tatbestand (事實 *shih-shih*) zugrunde gelegt werden. Das Rechtsmittel kann von dem, der es eingelegt hat, zurückgenommen werden (呈請註銷上訴之狀 *ch'eng-ch'ing-chu-hsiao-shang-su-chih-chuang*). Nur der Staatsanwalt hat dieses Recht nicht. Das Rechtsmittel verliert seine Gültigkeit, wenn der Appellant trotz zweimaliger Vorladung nicht vor Gericht erscheint. Erforderlich ist Wahrung der Rechtsmittelfrist. Gegen deren Versäumung

Digitized by Google

kann aber der Staatsanwalt bei Vorliegen höherer Gewalt (意外事變之障碍 *i-wai-shih-pien-chih-chang-ai*) restitutio in integrum gewähren. Eine Instanz zu überspringen, ist unzulässig. Das Urteil wird rechtskräftig (確定 *chüeh-ting*), wenn innerhalb der Rechtsmittelfrist (上訴期限 *shang-su-ch'i-hsien*) kein Rechtsmittel dagegen eingelegt worden ist. Dann findet nötigenfalls Zwangsvollstreckung (强制執行 *ch'iang-chih-chih-hsing*) statt. Und zwar kann entweder durch Beschlagnahme (查封 *cha-feng*) von Gegenständen auf den Schuldner (理曲人 *li-ch'ü-jen*) ein Druck dahin ausgeübt werden, innerhalb einer ihm gesetzten Frist den Rechtsstreit zu beenden (完案 *wan-an*), oder die Schuld wird aus den Nutzungen (利息 *li-hsi*) oder dem Verkaufserlöse des beschlagnahmten Gegenstandes getilgt (抵償 *ti-ch'ang*). Vermögenslose (家產凈絕 *chia-ch'an-ching-chüeh*) Schuldner haben einen Monat bis drei Jahre in einem Arbeiterheim (教養局 *chiao-yang-chü*) zuzubringen. Die Vollstreckung (判決之執行 *p'an-ch'üeh-chih-chih-hsing*) gegen Militärpersonen (軍人 *chün-jen*) wird durch Ersuchen des Gerichts an den zuständigen Vorgesetzten in die Wege geleitet.

Die Prozeßkosten (訟費 *sung-fei*) hat im allgemeinen die unterliegende Partei (輸服之訴訟人 *shu-fu-chih-su-sung-jen*) zu tragen. Nach Fällung des Urteils wird ihre Höhe festgestellt und eine Frist für ihre Bezahlung gesetzt. Gänzlicher oder teilweiser Erlaß ist zulässig. Als besondere Gebühr werden erhoben: Schreibgebühr (錄事規費 *lu-shih-kuei-fei*), Expeditionsgebühr (承發吏規費 *ch'eng-fa-li-kuei-fei*) = Ausfertigungsgebühr, Zustellungsgebühr und Zwangsvollstreckungsgebühr.

Der Beklagte muß Bürgschaft (取保 *ch'ü-pao*) oder angemessene (相當 *hsiang-tang*) Kaution (保證金 *pao-cheng-chin*) stellen, daß er den gerichtlichen Vorladungen (傳票 *ch'uan-p'iao*) Folge leisten (聽候 *t'ing-hou*) wird. Sonst wird er in Haft genommen (於看守所管收 *yü-K'an-shou-so-kuan-shou*). Die Bürgschaft muß bestimmten Anforderungen entsprechen.

Eine Mitwirkung der Staatsanwaltschaft im zivilprozessualischen Verfahren findet in folgenden Fällen statt:

1. sie verkauft die Prozeßformulare (訴訟狀, 訴狀 *su-sung-chuang, su-chuang*);
2. Rechtsmittel sind bei der Staatsanwaltschaft der Instanz einzulegen. Diese gibt die Sache an die Staatsanwaltschaft der höheren Instanz weiter;
3. sie überwacht die Vollstreckung der Urteile;
4. in Ehesachen (婚姻事件 *hun-yin-shih-chien*), Sachen betreffend das Bestehen oder Nichtbestehen eines Verwandtschafts- oder

Digitized by Google

Schwägerverhältnisses (親族事件 *ch'in-tsu-shih-chien*) und betreffend das Rechtsverhältnis zwischen Eltern und Kindern muß der Staatsanwalt an den gerichtlichen Verhandlungen teilnehmen. Verstoß gegen diese Vorschrift hat Nichtigkeit (無效 *wu-hsiao*) des Urteils zur Folge. Der Staatsanwalt darf in diesen Sachen auch selbst Klage erheben oder auch selbst ein Rechtsmittel einlegen.

Eine indirekte Mitwirkung der Staatsanwaltschaft findet auch insofern statt, als sie die Geschäftsverteilung der Gerichte überwachen und von Zeit zu Zeit die sämtlichen Prozeßakten des Gerichts (審判案券 *shen-pan-an-chüan*) durchsehen muß. Sie hat diese aber innerhalb 24 Stunden zurückzugeben.

Im Zivilprozeßverfahren ergehen folgende gerichtliche Befehle (廳票 *t'ing-p'iao*):

1. Vorladungen (傳票 *ch'uan-p'iao*), um den Kläger, den Beklagten, Zeugen und Sachverständige zu laden;
2. Durchsuchungsbefehle (搜查票 *sou-ch'a-p'iao*), wenn Vermögensgegenstände, die beschlagnahmt werden sollen, verborgen gehalten werden.

Sie zu erlassen, ist jeder Richter befugt. Ausgeführt werden sie vom Expedienten, der eine Mittelstellung zwischen unserem Gerichtsschreiber und Gerichtsvollzieher einnimmt.

Die Regulationen kennen folgende Vorschriften über Fristen und Termine:

1. die Ladefrist beträgt 5 Tage. Eine Verlängerung der Frist auf Grund unüberwindlicher Hindernisse (不得已之事由 *pu-te-i-chih-shih-yu*) ist zulässig, wenn vor ihrem Ablaufe bei Gericht ein entsprechender Antrag gestellt wird. Wer der Ladung Folge leistet, ist sofort zu verhören;
2. die Rechtsmittelfrist beträgt 10 Tage;
3. bei Bemessung einer Frist nach Stunden (時, 小時 *shih, hsiao-shih*) wird von Stunde zu Stunde gerechnet; ein Tag wird zu 24 Stunden gerechnet, ein Monat zu 30 Tagen, ein Jahr zu 360 Tagen.

Die Vorschriften über die Ausschließung (迴避 *hui-pi*) und Ablehnung (迴避, 呈明不服 *hui-pi, ch'eng-ming-pu-fu*) von Richtern decken sich im wesentlichen mit denen der deutschen Zivilprozeßordnung (民事訴訟法 *min-shih-su-sung-fa*). Für den ausgeschlossenen Richter hat der Vorsitzende einen Ersatzmann zu bestellen.

Die Gerichte unter sich und die Staatsanwaltschaften unter sich haben einander Rechtshilfe (協助 *hsieh-chu*) zu leisten. Werden in einem Prozeß diplomatische Verhandlungen nötig, so ist durch Vermittelung der Abteilung für Auswärtiges (交涉司 *chiao-shê-ssü*) an die in Betracht kommende fremde Behörde zu schreiben.

Digitized by Google

VII. Das strafprozessuale Verfahren.

Das Strafprozeßverfahren ist im allgemeinen analog dem Zivilprozeßverfahren gestaltet. Eine reinliche Scheidung ist nicht überall durchgeführt worden. Dennoch ergeben sich wichtige Abweichungen, von denen folgende hervorgehoben seien:

Abgesehen von den antragsbedürftigen Verbrechen (必須親告之罪 *pi-hsü-ch'in-kao-chih-tsui*) der Erpressung (脅迫 *hsieh-po*), der Verleumdung (誹毀 *fei-hui*) und des kriminellen Geschlechtsverkehrs (姦通 *chien-t'ung*) hat der Staatsanwalt wegen jeder zu seiner Kenntnis gelangenden strafbaren Handlung (犯罪 *fan-tsui*) mittels Schriftsatzes (起訴正文 *ch'i-su-cheng-wen*) öffentlich Klage zu erheben (提起公訴 *t'i-ch'i-kung-su*). Als Nebenkläger (附帶私訴 *fu-tai-ssü-su*) kann zugelassen werden, wer in Verbindung mit der Erhebung der öffentlichen Klage den Antrag auf Herausgabe entwendeter Sachen, Ersatz des entstandenen Schadens oder Wiederherstellung seines guten Rufes stellt. Rücknahme der Klage ist unzulässig, auch darf das Gericht nicht einfach über eine vom Staatsanwalt erhobene Klage hinweggehen. Gegen leichtfertige Erhebung von Anklagen werden die Staatsbürger dadurch geschützt, daß Staatsanwälte, die gegen einen Unschuldigen in grobfahrlässiger Weise Anklage erheben und ihm dadurch unverschuldeten Nachteil bereiten, mit Strafe bedroht sind.

Der Staatsanwalt muß Klageanträge, die bei ihm mittels Strafklageformulars (刑事訴狀 *hsing-shih-su-chuang*) gestellt worden sind, binnen 24 Stunden an das Gericht weitergeben. Dieses sucht dann die objektive Wahrheit festzustellen. Das Beweismaterial (證明之緣由 *cheng-ming-chih-yüan-yu*) hat der Staatsanwalt zu beschaffen. Das Offizialprinzip und das Prinzip der Erforschung der objektiven Wahrheit sind hiermit unzweideutig ausgesprochen.

Sind bei einem Verbrechen keinerlei Hinweise auf die Person des Täters gegeben, so wird zunächst ein Ermittelungsverfahren eingeleitet. Andernfalls beantragt der Staatsanwalt, die Voruntersuchung (豫審 *yü-shen*) zu eröffnen oder in die Hauptverhandlung einzutreten. Ohne daß es eines Antrages des Staatsanwalts bedarf, kann das Gericht in folgenden Fällen die Voruntersuchung oder die Hauptverhandlung beginnen:

1. wenn ein Verbrecher auf frischer Tat ertappt (現行犯 *hsien-hsing-fan*) worden ist und Gefahr im Verzuge (事關緊急 *shih-kuan-chin-chi*) vorliegt;
2. wenn Zeugen oder Sachverständige nicht wahrheitsgemäß aussagen und deshalb ein Strafverfahren gegen sie eingeleitet wird;
3. wenn während der Hauptverhandlung ein anderes mit dem zur Verhandlung stehenden real konkurrierenden Verbrechen (付帶犯罪 *fu-tai-fan-tsui*) festgestellt wird und es einer Voruntersuchung nicht bedarf, so darf es zum Gegenstande derselben Aburteilung gemacht werden.

Digitized by Google

Die Untergerichte haben Sachen, für die sie zuständig sind, an das Landgericht zu verweisen, wenn eine Voruntersuchung erforderlich wird. Während letzterer dürfen nur der Untersuchungsrichter, der Staatsanwalt und der Protokollführer (錄供 *lu-kung*) den gerichtlichen Verhandlungen beiwohnen. Hat eine Voruntersuchung stattgefunden, so beraumt das Gericht die Hauptverhandlung an, nachdem der Untersuchungsrichter dem Oberrichter mitgeteilt hat, daß seine Tätigkeit beendet sei.

Die Hauptverhandlung, an welcher der Staatsanwalt teilnehmen muß, endet entweder mit der Verurteilung oder der Freisprechung (無罪之判決 *wu-tsui-chih-p'an-chüeh*) des Angeklagten. Ersterenfalls hat das Urteil bestimmten Formvorschriften zu genügen, letzterenfalls ist nur auszusprechen, weshalb der Angeklagte außer Verfolgung gesetzt wird (放免 *fang-mien*). Die Hauptverhandlung ist wie auch im zivilprozessualen Verfahren öffentlich. Jedoch ist das Gericht befugt, das Publikum auszuschließen.

Das Urteil ist an Gerichtsstelle (法庭 *fa-t'ing*) in Gegenwart des Klägers und des Angeklagten binnen 3 Tagen nach Schluß der Verhandlung zu verkünden. Die Rechtsmittelfrist beträgt 5 Tage. Gefangene haben Rechtsmittel durch Vermittelung des Gefängnisbeamten beim Staatsanwalt der Instanz einzulegen.

An gerichtlichen Befehlen gibt es im Strafprozeßverfahren:

1. Vorladungen wie im Zivilprozeß;
2. Durchsuchungsbefehle (搜查票 *sou-ch'a-p'iao*), wenn der Verbrecher aufgespürt oder Beweismaterial herbeigeschafft werden soll;
3. Haftbefehle (拘票 *chü-p'iao*). Diese ergehen, um Angeschuldigte, die eine schwerere Strafe zu gewärtigen haben oder solche, die der Vorladung keine Folge geleistet haben (抗傳 *k'ang-ch'uan*) oder sich verborgen halten (逃匿 *tao-ni*), vorzuführen, und sind binnen 3 Tagen zu vollziehen. Wird jemand infolge eines Haftbefehls vorgeführt, so ist er innerhalb zweier Tage zu verhören. Bis dahin kann er in der Haftanstalt aufbewahrt werden. Hier verbleibt er auch, wenn er nach dem Verhör nicht freigelassen wird (釋放 *shih-fang*) oder das Urteil noch nicht rechtskräftig (確定 *ch'üeh-ting*) geworden ist.

Gerichtliche Befehle der Strafgerichte werden vom Richter erlassen und nach den Weisungen des Staatsanwalts oder des Untersuchungsrichters von den Justizpolizeibeamten ausgeführt.

Zur Festnahme (nicht Verhaftung) von Personen, die auf frischer Tat betroffen werden, sind diejenigen befugt, deren Amtspflicht es ist, derartige Personen festzunehmen, und unter Beobachtung bestimmter Formen der Staatsanwalt. Einer gerichtlichen Ermächtigung bedarf es dazu nicht.

Wer wegen einer leichten Sache angeklagt ist, kann gegen Bürgschaft oder Kaution auf freiem Fuße belassen werden.

Für die Vollstreckung des Urteils sorgt der Staatsanwalt. Lautet es auf schwere Verbannung oder eine noch schwerere Strafe, so ist die Be-

Digitized by Google

stätigung (核佳, 宣告 *ho-chun*, *hsüan-kao*) des Ministeriums oder des Kaisers abzuwarten. Todesstrafen (死刑 *ssü-hsing*) sind unter persönlicher Anwesenheit des Staatsanwalts, der die Klage erhoben hat, durch Erdrosseln (絞 *chiao*) oder Enthaupten (斬 *chan*) zu vollziehen. Personen, die zu einer Geldstrafe rechtskräftig verurteilt worden sind und die ihnen zur Bezahlung der Strafe gesetzte Frist fruchtlos haben verstreichen lassen, werden in der Haftanstalt gefangen gehalten.

Digitized by Google

Von Bhamo nach Tengyüe.

Von Fritz Weiss.

Mit 4 Tafeln.

Einleitung.

Mein nachweisbar ältester europäischer Vorgänger auf der Straße Bhamo–Yünnanfu–Chengtufu ist Marco Polo gewesen. Es ist allerdings zweifelhaft, ob er selbst den Boden des Königreichs Mien betreten hat, dessen goldene und silberne Tempel er im 54. Kapitel[1] seiner Reisebeschreibung in so greifbarer Form vor uns erstehen läßt; die kritische Forschung neigt vielmehr der Annahme zu, daß er auf seiner Informationsreise, die ihn im Auftrage Kublai Khans nach den westlichen und südwestlichen Provinzen Chinas führte, jedenfalls noch das Schlachtfeld von Vochan, heute Yungchangfu[2], zwei Tagemärsche jenseits von Tengyüeting, aus eigener Anschauung kennen gelernt hat. Hier war wenige Jahre vorher, im Jahre 1277, das 2000 Kriegselefanten starke Heer des Königs von Birma entscheidend von dem Feldherrn des Khans, Nasrnddin, und seinen 12000 tatarischen Reitern geschlagen worden[3]. Von Vochan scheint Marco Polo auf dem Wege, den ich auch einschlug, über Hsiakuan–Yünnanfu–Weiningchou–Pichiehsien–Yungningting an den oberen Yangtse in der Nähe des heutigen Luchon gelangt zu sein[4]. Es bestehen freilich große Schwierigkeiten bezüglich der Identifizierung gerade dieses Itinerars, doch hat es noch den meisten Anspruch auf Wahrscheinlichkeit, wenn auch die Lage der Stadt Fungul (a great and noble City[5]) dabei im dunkeln bleibt. V. Richthofen[6] glaubte in ihr das heutige Snifu, am Zusammenfluß des Min und Yangtse, zu sehen. Jetzt führt von Yünnanfu über Pichiehsien in Kueichou eine fast ausschließlich nur von Beamten benutzte Straße nach Szechuan. Der Warenverkehr meidet sie wegen der doppelten Likinbesteuerung in Kueichou und Yünnan. Diese Mandarinenstraße, an die aller Wahrscheinlichkeit nach auch Marco Polo sich gehalten hat, ist in den letzten Jahrzehnten zuerst im Jahre 1883 von Sir Alexander Hosie bereist und beschrieben worden, zwei Jahre darauf

[1] Travels of Marco Polo by Yule. London 1903.
[2] Ebenda S. 88 Note 1. Vol. II.
[3] Ebenda Kap. 52.
[4] Ebenda S. 131.
[5] Ebenda Kap. 59.
[6] Ebenda S. 129.

Digitized by Google

von seinem Kollegen, dem englischen Konsul Bourne, später wiederholt von Offizieren der indischen Armee. Sonst benutzten die meisten Reisenden, die China vom Yangtse aus durchquerten, die Hauptkarawanenstraße Suifu–Tungchuanfu–Yünnanfu.

Fast genau sechs Jahrhunderte vergingen, ehe in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts englische Reisende die Aufmerksamkeit auf den alten Hochweg zwischen Indien und China lenkten. Augustus Margary, ein Angehöriger des britischen Konsulatsdienstes, erreichte am 17. Januar 1876 zuerst nach monatelanger Wanderung durch Hunan und Kueichou den Irawadi bei Bhamo; vier Wochen später, am 21. Februar, wurde er auf dem Rückweg bei Manwyne, einen Tagemarsch jenseits der Grenze von Birma, ermordet. Die langwierigen diplomatischen Verhandlungen, die sich daran schlossen, führten am 13. September desselben Jahres zu der bekannten Tschifu-Konvention. Zwei weitere englische Reisende, die sich um die Erforschung jener Grenzgebiete bedeutende Verdienste erwarben, Captain Gill, bekannt durch sein Buch »The River of Golden Sand«, und T. T. Cooper, sollten gleichfalls durch Mörderhände fallen, dieser in Bhamo, Gill 1882 nicht weit von Suez. Ein älterer Freund Margarys, Colborne Baber, fiel im Jahre 1891 dem Klima in Bhamo zum Opfer; seine geistvollen Schriften und Berichte über Westchina, auch über die Straße Bhamo–Yünnanfu, brachten ihm die Goldene Medaille der Geographischen Gesellschaft London und sind in einem besonderen Band ihrer Veröffentlichungen (Supplementary Papers 1886) erschienen. So waltete ein eigenartiges Verhängnis über jenen vier ersten Pionieren eines seitdem oft und gefahrlos von europäischen Reisenden, darunter auch Damen, begangenen Weges.

Die Sicherheit ließ nämlich früher, besonders zwischen Bhamo und Tengyüe, sehr viel zu wünschen übrig. Meistens waren es räuberische Kachinstämme, die aus unzugänglichen Waldverstecken die Karawanen überfielen und den Chinesen hohe Lösegelder abpreßten; noch jetzt, wo seit Befestigung der britischen Kolonialmacht im oberen Birma solche Überfälle fast ganz aufgehört haben, geht der Chinese dem begegnenden Kachin in weitem Bogen aus dem Weg. Das handlich über die rechte Schulter gehängte Kurzschwert, der Dha, soll den Leuten sehr lose in der Scheide sitzen. Einzelreisenden Chinesen bin ich fast nie begegnet; wenn sie es irgend ermöglichen können, schließen sie sich einer der großen Maultierkarawanen an, die vom September bis Mai den Verkehr vermitteln; auch dann sind sie immer mit einem Schwert oder einer langen Lanze bewaffnet. Gelegentlich führen sie sogar eine alte Vorderladerpistole oder einen großkalibrigen Revolver bei sich. Nötigen jedoch die Verhältnisse einen besseren Kaufmann, allein zu reisen, so wirbt er zu seinem persönlichen Schutz einige frühere Soldaten an. Dies allgemeine Waffentragen läßt erst in der Nähe von Yünnanfu etwas nach. Von dort auf dem Wege nach Szechuan und in Szechuan selbst ist es bei strenger Strafe verboten. Die stundenweiten Pfade durch dichte Hochgebirgswälder, über menschenleere, öde Grasflächen, durch tiefeingeschnittene Hohlwege sollten, zumal bei dem gänzlichen Mangel an chinesischen Truppen, ein hochentwickeltes Räuberunwesen

Digitized by Google

vermuten lassen, doch sind Überfälle auf Karawanen seit Jahren überhaupt nicht mehr vorgekommen; auf einzelne Reisende sind sie nicht häufiger als im übrigen China unter ähnlichen Verhältnissen.

Für die Beförderung von Reisenden und Gepäck kommen allein Maultiere und das kleine, struppige Yünnanpony in Betracht. Sollten sich gerade Sänftenkulis in Bhamo aufhalten, so ist schnell in wenigen Stunden aus Bambus eine bequeme Sänfte mit einem Sonnendach aus Öltuch hergestellt. Erst in Talifu und Hsiaknan finden sich wieder Kulihongs. Die Preise für Träger sind dort bedeutend höher als in Szechuan; 600, ja 700 Käsch wurden für die Tagesleistung verlangt. Weit billiger ist daher das Maultier oder das Pony; die Preise schwanken je nach Jahreszeit und Nachfrage zwischen 30 und 50 Taelcents. Es trägt bis zu 120 Kätties, also fast das Doppelte eines Kulis; die Last wird genau gleichmäßig auf beide Seiten des Packsattelgestells verteilt; bei der geringsten Verschiebung des Gleichgewichts fällt das dem eigentlichen Sattel nur aufgesetzte Gestell herunter. Dies System wirkt daher in bedenklichen Lagen fast automatisch; Fälle, in denen das Maultier etwa durch die Last in die Tiefe gerissen wird, gehören zu den größten Seltenheiten. Erstaunlich ist die Sicherheit, mit der die Tiere sich auf den unmöglichsten Wegen zurechtfinden; dabei verlangen sie eine kaum nennbare Pflege: außer zwei Rationen Bohnen, die ihnen am Morgen vor dem Aufbruch und abends vorgeschüttet werden, bleiben sie sich selbst überlassen. Nur wo Weidestellen fehlen, bekommen sie außerdem reichlich mit Häcksel vermischtes Grünfutter. Fast alle von mir beobachteten Tiere wiesen oft tellergroße Druckstellen auf; darauf nimmt der Chinese keine Rücksicht und überläßt die Heilung der geschäftsstillen Zeit.

Hauptverkehrsstraßen von Burma nach Yünnan und Szechuan.

Für den Güteraustausch zwischen Burma und China (Rohseide und Baumwollenwaren) kommt allein die Karawanenstraße Bhamo–Tengyüe–Hsiaknan in Betracht. Es führt daneben noch weiter südlicher eine Straße von Bhamo über den Shweli nach Lunglingting und von dort entweder nach Tengyüe oder Yungchangfu; ihr ist jedoch nur eine örtliche Bedeutung beizumessen. Vorübergehend schien die noch südlichere Mandalay–Kunlungferry-Route zu einer größeren Rolle berufen zu sein durch ein Anschlußgeleise, das von Mandalay bis an die chinesische Grenze führen sollte; der Gedanke ist wieder fallen gelassen worden. Von den 90 Meilen, die Lashio, den vorläufigen Endpunkt der Strecke, noch von der Grenze trennen, sind nur 60 bis jetzt genau vermessen worden; die 30 letzten und schwierigsten, der Abstieg zum Tal des Salwin, sind überhaupt nicht trassiert worden. Einstweilen kommt daher für den Transitverkehr nach Westchina nur die Bhamo–Hsiaknan-Straße in Frage. In Hsiakuan zweigt sie südöstlich nach Yünnanfu (13 Tage), nordöstlich nach dem Chienchangtal in Szechuan ab. Neuerdings wird dieser Weg, der die unmittelbarste Verbindung zwischen dem südwestlichen Szechuan und Burma herstellt, von den Rohseidetransporten aus Szechuan immer mehr bevorzugt, da er weniger durch Likinstationen unsicher gemacht ist. Den Weg durch das Chienchangtal hat

Digitized by Google

Bhamo: Chinastreet.

Zu: Weiss, Von Bhamo nach Tengyüe.

Digitized by Google

Bhamo: Irawadiufer nach Eintritt der Regenzeit.

Digitized by Google

bereits Marco Polo begangen und im Kapitel 47 beschrieben. V. Richthofen war im Begriff, von Szechuan auf der nämlichen Straße nach Yünnan herabzusteigen, wurde hieran aber durch widrige Umstände gehindert. Erst Baber und nach ihm Hosie haben zum erstenmal ausführlich über das fruchtbare Chienchanggebiet berichten und die Darstellung des Venezianers in jeder Beziehung bestätigen können. Die Entfernung von Bhamo nach Yünnanfu beträgt ungefähr 970 Meilen und wird von den Karawanen in durchschnittlich 33 Tagen zurückgelegt.

Die größten Höhenunterschiede in unmittelbarer Folge sind zwischen Tengyüe und Hsiakuan zu überwinden. Hier werden die über 2000 m hohen Kämme der ziemlich parallel N–S verlaufenden Wasserscheiden des Shueli, Salwin und Mekong in fast genau senkrechter Richtung überschritten. Die beigefügte Höhenprofilkarte vermag am anschaulichsten von den Schwierigkeiten dieser Strecke einen Begriff zu geben. Die Höhenangaben sind den neuesten englischen Generalstabskarten, die auf Vermessungen der indischen Landesaufnahme beruhen, entnommen.

Das Klima war trotz der vorgerückten Jahreszeit — die Reise fiel in die Monate Mai bis August — bei einer mittleren Höhe von 1500 bis 2000 m in Yünnan recht erträglich. Minimaltemperaturen von 8° C wurden in einigen Quartieren sogar noch im Juni wahrgenommen. Das änderte sich empfindlich beim Abstieg von dem Plateau der NO-Ecke Yünnans nach Kueichou und Szechuan, wo Tagesschattentemperaturen von 38° und mehr die Regel wurden.

---

22. Mai. — Bhamo, Reisevorbereitungen und Abmarsch. Bhamo (chin. Hsinkai, Neue Straße), Endpunkt der regelmäßigen Dampfschiffahrt auf dem Irawadi, Garnisonsort einer gemischten Truppenabteilung, 91st Pundjabis und ein Bataillon des »Queens-Own«-Regiments, und Sitz der obersten Verwaltungsbehörden des gleichnamigen Distrikts, bietet wenig Sehenswertes. Mit Ausnahme des Vertreters der Irawadj Flotilla Cy. und eines österreichischen Kaufmanns haben sich hier keine fremden Firmen niedergelassen, und die europäische Kolonie setzt sich daher ausschließlich aus Beamten, Offizieren und einigen Missionaren zusammen. Die wenigen einstöckigen Bungalows der Fremden liegen alle in der Nähe des Flusses auf einer hohen, dicht beschatteten Uferbank. Dahinter dehnen sich weite Weideflächen, der Lagergrund der chinesischen Maultierkarawanen aus. Etwas mehr landeinwärts, die neue Landstraße nach China und den Irawadi beherrschend, werden die Erdwälle des Forts mit den Mannschafts- und Offizierswohnungen sichtbar. Mit Eintritt der Regenzeit, Ende Mai, überflutet der Irawadi das ganze Tiefland, auf dem Sommerpologrund tummeln sich dann die Fischerboote der Eingeborenen, die Weidestellen verwandeln sich in Sümpfe, und der Verkehr mit dem Hinterland hört drei Monate fast gänzlich auf.

Selbstverständlich ist bei der Nähe der Grenze das chinesische Element stark vertreten. Der Durchgangshandel liegt ganz in den Händen chinesischer

Digitized by Google

Firmen, die ihre Agenten in Mandalay (Ava) und Rangun haben. In der Hauptgeschäftsstraße Bhamos, der China Street, wähnt man sich ganz nach China versetzt. Die Architektur und Anlage der Wohnungen ist die typisch chinesische, auch der Geruch der Garküche erinnert an das Nachbarreich. Allein die Gesichtszüge der chinesischen Jugend tragen etwas unverkennbar Birmesisches an sich; tatsächlich sind auch die meisten Händler mit einer Birmesin verheiratet. Wie ich höre, gilt der solide Chinese bei den gänzlich vorurteilslosen Landestöchtern als gute Partie und folgt an zweiter Stelle nach dem Europäer; an dritter kommt der Indier und erst an vierter und letzter der Birmese, der im Gegensatz zu den anderen seine Frau für sich arbeiten läßt. Dem Anthropologen überhaupt dürfte Bhamo manches Interessante bieten; wohl selten findet sich auf derartig kleinem Raum vereint eine solche Auswahl von Rassen und namentlich Rassenmischungen. Shans, Kachins, Karens, Chinesen, Indier und Birmesen liefern eine bunte Völkerkarte.

Da jeden Tag die Regenzeit einzusetzen drohte, hatte ich beträchtliche Schwierigkeiten mit dem Anwerben der nötigen Transporttiere. Nach tagelangen Verhandlungen gelang es mir schließlich, zwanzig eben aus Tengyüe eingetroffene Maultiere mir zu annehmbarem Preise zu sichern. Ein schriftlicher Vertrag, wie mit den Kulihongs in Szechuan üblich, wird mit den Führern nicht abgeschlossen; Vorschüsse und alle Zahlungen erfolgen auf Treu und Glauben. Außer in einem einzigen Falle habe ich auch nur die besten Erfahrungen mit den Leuten gemacht. Endlich, am 22. Mai frühmorgens, gehen Gepäck und Diener ab; sie haben nur wenige Stunden vor sich und können noch vor dem Beginn der heißesten Nachmittagsstunden in Momauk, unserer ersten Etappe, eintreffen. Ich benutze die neue, vor drei Jahren vollendete Straße auf dem Süduf er des 2 Meilen oberhalb Bhamos in den Irawadi einmündenden Taipingflusses; sie überschreitet hinter dem Rasthaus von Kulika die chinesische Grenze. Die alte chinesische Straße geht bei Myothit auf das rechte Ufer des Taiping über und erreicht die Grenze bei Nampoung. Beide Straßen vereinigen sich in Kangai, zwei Tagemärsche vor Tengyüe. Der besseren Weidestellen wegen ziehen die Chinesen die alte Straße vor. Die ersten 18 Meilen ist der neue Weg sogar makadamisiert. Wer sich einer der federlosen, ausgedienten Gharris aus Rangun oder Mandalay, die hier als Droschken ihre Tätigkeit beschließen, anzuvertrauen wagt, kann sich die beiden ersten Marschtage sogar fahren lassen. Um 1 Uhr folge ich meinen Leuten nach; baum- und schattenlos liegt weißstaubig die hier etwa 6 m breite Straße vor mir; rechts am Wege, nachdem die niedrigen Gebäude des Forts hinter einer Bodenfaltung verschwunden sind, ist der neue englische Friedhof gelegen. Nach der geringen Zahl der Gräber zu schließen, scheint das hiesige Klima den Europäern nicht unzuträglich zu sein. Fünfzig Schritt vom Eingang finde ich am Mittelweg das Grab Colborne Babers unter einem Oleanderbaum; er ist am 16. Juni 1890, erst 47 Jahre alt, gestorben und fand so seine letzte Ruhestätte unweit der nämlichen Hochstraße nach China, die er, einer der ersten, begangen und geschildert hat. Wenige Schritte jenseits dieses stillen Friedhofs, dessen

Digitized by Google

Ruhe nur gelegentlich durch den Glockenklang vorbeiziehender Karawanen gestört wird, treten bereits die Ausläufer des nahen Hochwalds, dorniger Dschungel und Zwergakazien bis dicht an die Straße heran. Eine Abteilung Sikhs mit lässig umgehängtem Gewehr zieht vorbei; sonst begegnet man keinem lebenden Wesen weit und breit, es sei denn einem unternehmenden Chinesen, der in dürftiger Strohhütte verdächtig buntgefärbte Mineralwässer feilbietet. Meine Sänftenträger atmen erleichtert auf, als wir gegen 3 Uhr in den Schatten des Urwaldes eintreten, der in einer Breite von fast 50 Meilen zwischen der Grenze und Bhamo sich ausdehnt. Noch auf keinen meiner Vorgänger, die meistens von den kahlen Höhen Yünnans in die Irawadiebene hinabstiegen, hat diese mehrtägige Wanderung durch dunkle, hochstämmige Teakwaldungen ihren Eindruck verfehlt. Feierliche Stille herrscht unter dem grünen Laubdach, nur selten unterbrochen durch den Ruf des wilden Dschungelhahns oder das Gurren einer Wildtaube. Jeden tieferen Blick in das Waldinnere schließt ein dichter Vorhang von Farnen, Bambus und Lianen ab. Es dunkelt schon, als wir an der Rodung von Momauk anlangen, wo uns ein einfaches Rasthaus aufnimmt. Unweit in einer Senkung liegen einige Eingeborenenhütten, doch hält sich bereits alles zu Hause trotz einer Vollmondnacht von seltener Klarheit. Da am nächsten Tage 20 Meilen vor uns liegen, und der Abmarsch möglichst vor Tagesanbruch erfolgen soll, wird nur das unentbehrlichste Gepäck losgebunden; die Maultiere werden auf der Weide eingefangen und in eine Umzäunung getrieben, wo die Nacht hindurch ein offenes Feuer unterhalten wird. Erst wenige Tage vorher war hier eine Büffelkuh durch einen Tiger schwer angerissen worden. Um das Feuer hocken noch stundenlang unsere Karawanenführer Aus ihrer Unterhaltung, die gedämpft heraufklingt, sind nur zwei Wörter verständlich: »Geld« und »Reis«. Offenbar erörtern sie ihre Verdienstaussichten an meiner Reise.

23. Mai. — Einige Wolken, die sich bei Sonnenaufgang zeigen, verschwinden bald unter dem Einfluß der heißen Sonnenstrahlen. Die Temperatur von 29° um 5 Uhr früh verspricht einen warmen Tag. Der kaum merklich ansteigende Weg führt wieder durch den jetzt taufrischen Wald. Außer einem Rudel Rehe begegnen wir bis zum Mittag nur einer kleinen Karawane, die unbeladen nach Tengyüe zurückkehrt und uns überholt. Um 12 Uhr, bei Meile 21, erreichen wir das Rasthaus von Kalikyet, dem Departement of Public Works unterstellt. Zwei Stunden vorher war ein rasch strömender, klarer Gebirgsbach überschritten worden, der erste größere Wasserlauf auf unserm Wege. Von 1 bis 4 Uhr wurde gerastet, denn die Hitze war unerträglich geworden. Der einfach aus Fachwerk erbaute Bungalow, auf einer 500 Fuß über Bhamo sich erhebenden Anhöhe gelegen, bietet eine unbegrenzte Fernsicht über ein grünes Waldmeer, hinter dem im Südwesten unser Ausgangspunkt sich vermuten läßt. Daß wir uns der Regenzeit bedenklich nähern, beweist ein heftiges Gewitter, begleitet von wolkenbruchartigen Niederschlägen. Ähnliche, schnell vorübergehende Gewitter überraschten uns in den nächsten Tagen noch mehrmals; sie setzten

Digitized by Google

mit der größten Regelmäßigkeit um 2 Uhr nachmittags ein und verzogen sich nach einer halben Stunde. Sie sind die untrüglichen Vorboten der Regenzeit.

Abends 6 Uhr kommt das Rasthaus von Kulongkha in Sicht. Einige kleine Rodungen liegen in seiner Nähe, und unten am Ufer eines Wildbachs hat sich ein chinesisches Gehöft angesiedelt; die ersten Spuren chinesischer Seßhaftigkeit diesseits der Grenze, denen wir begegnen.

24. Mai. — Ein kurzer Abstieg in das Bachtal, das wir dann links lassen, und nach mehrstündiger Wanderung auf dem östlichen Ufer des Hun Ho ersteigen wir einen 1 500 Fuß hohen Bergrücken. Unterhalb des letzten Anstiegs zweigte links ein Seitenweg ab, der über eine moderne Kettenbrücke hinweg sich ins Waldinnere verlor. Vermutlich führte er zu der Außenstation, deren weiße Gebäude in einiger Entfernung aus dem Dunkel des Waldes auftauchen. Die Region des subtropischen Urwalds ist jetzt verlassen, und an seine Stelle sind niedrige Bambusgebüsche und mannshohe Gräser getreten. Vor uns reiht sich kulissenartig sanft gewelltes Hügelland, zu dem wir wieder herabsteigen. Eintönig begleitet uns stundenlang der Ruf des »Brainfever«-Vogels, wie die Engländer treffend den Sänger nennen, dessen Gesang mit größter Beharrlichkeit etwa die Tonfolge c e cis, d f dis usw. wiedergibt, und der man als Text das Wort »brainfever« untergelegt hat. Gegen Mittag begegnet uns die erste Karawane aus China, 8 stattliche Maultiere. Ihr Schellengeläut hatte sie schon von weitem angekündigt. Sie kommen aus Talifu und bringen als Rückfracht die buntgeäderten Marmorplatten von den Hängen des Tsang Shan, die bei den Chinesen als Tisch- und Stuhleinlagen hoch im Preise stehen. Es war dies die einzige und letzte Karawane, die wir auf der ganzen achttägigen Strecke treffen sollten. Nach kurzer Mittagsrast unter einem schattenspendenden Banjanenbaum (Ficus religiosa) wird, wieder dem Tafelgrund folgend, der Weitermarsch angetreten. Pünktlich um 2 Uhr haben wir wieder ein Gewitter, das die Temperatur von 35° auf 23° fallen läßt. Nach dreistündigem Marsch durch den dampfenden Wald, der uns inzwischen wieder aufgenommen hat, sehen wir in einer Halde, diesseits eines wilden Tobels, die Polizeihütte von Mafongka oder Pachiaochai vor uns. Außer einem Dach und vier Wänden bietet sie weiter nichts; ebensowenig entgegenkommend scheint ihr Wächter zu sein, und es bedarf schon erheblichen Zuredens, um von ihm eins seiner halbverwilderten Hühner zu erstehen. In Pachiaochai war im Vorjahr das Proviantamt für eine starke englische Vermessungskommission untergebracht, die während des Winters die Trasse für eine Eisenbahn von Bhamo nach Tengyüe festgelegt hatte. Außer der Ansiedlung des Wächters waren keinerlei menschliche Wohnungen in der Nähe.

25. Mai. — Heute gegen Mittag soll die chinesische Grenze hinter Kulika, dem letzten englischen Rasthaus bei Meile 51, überschritten werden. Statt um 5 komme ich jedoch erst um 9 Uhr fort. Drei von meinen vier

Digitized by Google

Maultiertreibern liegen mit heftigem Fieber stöhnend in ihrer Hütte und sind nicht zum Aufstehen zu bringen. Die Maultiere haben sich im Wald verlaufen. Schließlich mit Hilfe meiner Diener und zweier des Weges kommender Bauern gelingt es, die Tiere einzufangen, und das Satteln kann vor sich gehen. Sie mochten merken, daß ihre Herren fehlten, denn sie legen eine seltene Störrigkeit an den Tag und teilen an meine bedauernswerten Diener Huftritte und Bisse in verschwenderischer Fülle aus. Inzwischen hat sich ein zweiter Treiber doch soweit erholt, daß er mit Hand anlegen kann; die Hälfte bleibt aber zurück, und für sie muß in Manhsien Ersatz beschafft werden. Später als wünschenswert kann schließlich aufgebrochen werden, und kurz nach 2 Uhr stehen wir in Yünnan. Äußerlich erinnert kein Grenzstein, kein Zollamt an den Grenzübergang. Jenseits eines kleinen Rinnsals, über das als Brücke ein Baumstamm gelegt ist, steht eine zahlreiche chinesische Schutztruppe aufmarschiert, an ihrer Spitze drei Bannerträger mit feurigroten, dreieckigen Fahnen. Offenbar stellt dieser Bach die Grenze vor. Die Leute gehören zu der kleinen Besatzung von Manhsien und machen teilweise einen ganz guten soldatischen Eindruck. Es ist wohl keiner unter ihnen, der nicht schon einmal mit den wilden Kachins aneinandergeraten wäre. Sie tragen zum Teil schöne, mit Silber beschlagene Schwerter von einer Form, die im übrigen China nicht bekannt ist. Nachdem wir eine durch Waldbrand ausgerodete, schwarze Halde hinter uns gelassen haben, begleitet uns für eine kurze Strecke noch einmal im Talgrund dichter Laubwald. Gegen Nachmittag lichtet sich der Bestand zusehends und hört schließlich ganz auf. Über saftige Weideflächen senkt sich die Straße zu dem Haupttal des Taiping hinunter, auf dessen hier mehrere Kilometer breite Ebene wir von der letzten Anhöhe eine umfassende Aussicht genießen. Das chinesische Fort Manhsien, wenn man einer einen Fuß dicken, krenelierten Lehmmauer diese Bezeichnung geben darf, und die Häuser einiger Chinesen, die sich in seiner Nähe angesiedelt haben, lassen wir hinter uns und beziehen in einem halbzerfallenen Rasthaus Quartier. Es steht hier noch aus den Jahren her, wo englische Ingenieure am Bau der eben verlassenen Kunststraße tätig gewesen waren. Auf Wunsch der chinesischen Regierung war sie noch 13 Meilen über die Grenze bis nach Manhsien verlängert worden. Am Abend und in der Nacht geht der erste Dauerregen nieder, und die Aussichten auf einen leidlich trockenen Marsch durch das in der Regenzeit fast unpassierbare Taipingtal verschlechtern sich erheblich.

26. Mai. — Heute und in den nächsten Tagen wechseln längere Niederschläge mit vereinzelten Sonnenblicken. Am frühen Morgen wird ein Abstecher nach dem rechten Taipingufer gemacht, wo ein zweites Grenzfort mit einer Besatzung von ungefähr 150 Mann liegt. Der Wasserstand erlaubt gerade noch, durchzureiten. Weiter oberhalb scheinen günstigere Furten zu liegen, durch die zahlreiche Pa I, Männer und Frauen, hochgeschürzt zum nächsten Markte ziehen. Unsere Absicht ist es, die durch keinen Erinnerungsstein geweihte Stätte aufzusuchen, an der Margary am

Digitized by Google

21. Februar 1875 dem mörderischen Angriff einer Rotte Stadtmilizen aus Tengyüe zum Opfer fiel. Das dunkle Geheimnis, das über den wahren Urhebern der feigen Tat ruht, ist eigentlich nie gelüftet worden. Wir fanden die Stelle unweit einer heißen Quelle vor den Toren von Manwyne jedoch nicht; sie liegt weiter landeinwärts in der Nähe der alten chinesischen Straße.

Landschaftlich bietet das Taipingtal Bilder von außerordentlicher Lieblichkeit. In seiner ganzen Breite, soweit es irgend die Wasserverhältnisse gestatten, schließt sich ein Reisfeld ans andere. Wie grüne Oasen ragen aus ihnen die kleinen Siedlungen der Pa l, von mächtigen Banjanen und den zarten Federbüschen dichter Bambusgruppen beschattet, hervor. Von den bewaldeten Rücken der Talwände ziehen sich weite Wiesenflächen bis an die Straße herunter. In einem kleinen Hain uralter Banjanen wird gerade Markt abgehalten. Hier treffen wir zum erstenmal Kachins beiderlei Geschlechts in friedlichem Güteraustausch mit den talbewohnenden Pa l. Es sind Vertreter einer fast zwerghaften Rasse von unverkennbar mongolischem Schlag. Ein breites, viereckiges Kinn, dicke, vorquellende Lippen, breite Nase, die schiefen mongolischen Augen, weit auf der niedrigen Stirn auseinanderstehend, stempeln sie zu einer Rasse von seltener Häßlichkeit. Beide Geschlechter starren von Schmutz, und den ungewöhnlich großen Mund lassen die von beständigem Betelkauen rotgefärbten Lippen und schwarzen Zähne noch abstoßender erscheinen. Die Nationaltracht ist ein dunkelblauer Sarong, der um die Hüften geschlungen und vorn eingesteckt wird; den Oberkörper bekleidet eine kurzärmlige Jacke. Das Haar wird nicht geschoren, sondern turbanartig um den Kopf geschlungen und durch ein Stück Tuch festgehalten. Die Stämme, die in regeren Beziehungen zu den Chinesen stehen, sollen dazu neigen, auch deren Tracht anzunehmen. Als Schmuck tragen Frauen und Mädchen mit Vorliebe plumpe silberne Spangen und Ketten mit Bernstein- oder Korallenperlen. Durch die unnatürlich vergrößerten Ohrläppchen sind bei den meisten von ihnen silberne, bis zu 10 cm lange Röhrchen gesteckt, durch die zum Überfluß noch ein Stück buntes Zeug oder Wollfäden gezogen wird. Die sonst von andern Kachinstämmen getragenen Gewebe mit eigenartigen bunten Mustern waren hier nicht vertreten. Auch die beliebte Kaurimuschel, die als Ornament namentlich an dem unserer Brottasche nicht unähnlichen, an breitem Band über die Schulter getragenen Sack niemals fehlt, wurde nicht wahrgenommen. Marco Polo erwähnt in seiner Beschreibung von Yünnan (Carajan) die Kaurimuschel als allgemeines Währungsmittel.

Was die Leute hier auf den Markt brachten, sprach nicht für die Vielseitigkeit ihrer Landwirtschaft. Bohnen, getrocknete Maiskolben und einige Heilkräuter war alles. Uns sehen sie nicht sonderlich freundlich an, tragen aber ohne die kindische und zudringliche Neugier der Chinesen eine würdevolle Zurückgezogenheit zur Schau. Dies sollte die einzige Begegnung mit Vertretern der Kachinstämme bleiben, einst der Schrecken der Karawanen. Heute kann sich ihre angeborene Fehdelust nur noch in Stammeszwistigkeiten austoben.

Digitized by Google

Es wird Abend, ehe wir unsere Karawane kurz vor Lungchangkai, unserm Nachtquartier, einholen. Das holperige Pflaster, mit tiefen Tümpeln, die das letzte Schauer hinterlassen hat, abwechselnd, erinnert deutlich daran, daß wir in China sind. Lungchangkai ist die erste, fast rein chinesische Niederlassung jenseits der Grenze. In einem kleinen Tempel ist eine Außenstation des Seezollamts von Tengyüe untergebracht, die hier eine geringe Abgabe auf jedes Lasttier erhebt. Die unvermeidlichen Räucherkerzen, Papierstengel zum Feueranzünden und Strohsandalen sind die einzigen sichtbaren Erzeugnisse einer bescheidenen Hausindustrie.

Abends lasse ich mir den chinesischen Dorfschulzen ins Zelt kommen und bemühe mich, von dem das Antworten auf bestimmte Fragen nicht gewohnten alten Mann einiges über die Geschichte und die Lebensbedingungen der chinesischen Kolonien im Gebiet der Pa-I-Häuptlinge des Taipingtals in Erfahrung zu bringen. Wie er erzählt, sind seine Vorfahren um die Wende des vorigen Jahrhunderts unter dem Kaiser Chiaching von Osten her eingewandert. Auch heute noch findet ein allerdings nur schwacher Zuzug chinesischer Elemente, meistens aus dem nahen Tengyüe, statt. In Lungchangkai wohnen etwa 325 chinesische Familien. Es ist das größte der vier, dem Tusze von Kangai gehörigen Dörfer (Hsinkaitze 80 Familien, Mankuekai 60 Familien und Kangai 120 Familien). Der Häuptling von Kangai teilt sich mit den Tusze von Santa und Nantien in den Besitz des fruchtbaren Taipingbeckens, dessen gesamte Bevölkerung auf 300 000 Seelen angegeben wird, zum weitaus größten Teil Shans oder Pa I, wie die Chinesen sie nennen.

Nur wenige Chinesenfamilien sollen Ackerbau treiben. Die meisten leben von einem kleinen Handel mit selbstgeflochtenen Sandalen oder Strohhüten mit einem Bezug von Ölpapier, die bis nach Talifu hinauf lebhaften Absatz finden. Sie kosten je nach der Feinheit des verwendeten Reisstrohs 300 bis 1 200 Käsch. Daß das schwarze chinesische Schwein in keinem Haushalt fehlt, versteht sich von selbst. Vom Erwerb größeren Grundbesitzes soll die chinesische Bevölkerung ausgeschlossen sein. Aller Landbesitz, und mit ihm auch die Reisfelder, liegt fast ausschließlich in den Händen der Pa I. In den seltenen Fällen, wo Chinesen Land besitzen, bebauen sie es angeblich nicht selbst, sondern überlassen es den Eingeborenen als Pächtern. Die Angabe des Gewährsmannes, wonach die Pa I die Hälfte ihrer Naturaleinkünfte an den Tusze abzuführen haben oder durch eine Geldzahlung ablösen müssen, scheint mir kaum glaubhaft.

Die chinesischen Kolonisten liefern ihre Grundsteuern nicht an den Tusze, sondern an die chinesischen Behörden von Tengyüe ab. Begreiflicherweise sind sie nicht hoch und betragen für Lungchangkai nur 40 Taels jährlich. Dagegen wird von ihnen noch eine Schweineschlachtsteuer eingetrieben, die im letzten Jahre 240 Taels einbrachte, außerdem noch eine Abgabe auf Strohsandalen von allen Strohflechtern, auch einige 50 Taels. Die Kachins bezeichnete der Chinese mit dem ihm angeborenen Hochmut gegenüber andern Rassen verächtlich als Wilde, »Yeh Jen«, für die Shanleute ist der Name Pa I allgemein gebräuchlich. Chinesische Quellen unter-

Digitized by Google

scheiden zwischen den Shui I, d. h. den an Wasserläufen angesiedelten Barbaren, unseren Pa I, und den Han I, den auf dem Trockenen, d. h. den Bergen, wohnenden Kachins.

Mischheiraten zwischen Chinesen und Pa I sind häufig; jedoch werden der Pa-I-Frau niemals die der chinesischen Hauptfrau allein zustehenden Ehren erwiesen. Der wesentlich freiere und ungezwungene Verkehr der Geschlechter bei den Pa I wird natürlich von den Chinesen als höchst unmoralisch betrachtet; besonders, daß die jungen Leute sich schon vor Eingehung der Ehe kennen lernen, meistens mit Vorwissen der Eltern. Das Zusammenleben mit einer älteren Kultur hat aber auch schon die einfacheren Hochzeitssitten der Pa I zu beeinflussen gewußt, und die chinesische Sitte der Brautheimführung in roter Sänfte hat sich bei ihnen allgemein eingebürgert.

27. Mai. — In der Nacht hat es heftig geregnet. Unsere Treiber wollen deswegen nicht recht fort; die Nässe, behaupten sie, verursache ihren Tieren gefährliche Huferkrankungen. Glücklicherweise klärt es sich bald etwas auf, doch hängen an den Bergen noch drohend weiße Nebelfetzen, die weitere Niederschläge versprechen. Stunde auf Stunde führt unser Weg über brachliegende überschwemmte Reisfelder. Alles ist dabei beschäftigt, die zarten Pflänzchen von den Aussaatbeeten in mühevoller Arbeit umzupflanzen, und reihenweise sehen wir die Pa-I-Familien, meistens nur die Frauen, in dem knietiefen Wasser stehen. Scharen von Kormoranen treiben sich ohne alle Scheu fischend zwischen ihnen umher. Das im Winter die Ufer zu Tausenden bedeckende Wassergeflügel hat schon den Norden aufgesucht; nur vereinzelte Nachzügler gehen gelegentlich auf. Kurz vor dem Dorf Manchengkai, das um 2 Uhr erreicht wird, fällt ein riesenhafter Banjanenbaum auf, der sich rechts vom Wege bei einem verlassenen Tempel auf steilem Absturz über dem Fluß erhebt. Sein scharfumrissenes, dreieckiges Profil blieb noch stundenlang als auffallende Landmarke sichtbar. Überhaupt geben diese Bäume dem ganzen Taipingtal sein typisches Gepräge. Die Gegend behält auch am Nachmittag einen etwas einförmigen Charakter, doch grenzen bereits den Horizont vor uns schroffere Bergformen ab; es sind die Kämme des Hsiachotitales, durch das die beiden letzten Marschtage bis nach Tengyüe führen. Der Höhenunterschied zwischen Kangai, unserm heutigen Rastort, und Tengyüe beträgt rund 2 700 Fuß. Kangai oder Hsiucheng ist ein ziemlich zerstreut angelegtes Dorf mit vorwiegend chinesischer Bevölkerung. Der Tusze wohnt eine halbe Stunde westlich vom Dorf in einem großen, umwallten Gehöfte. Die aus in der Sonne getrocknetem Lehm aufgeführten Häuser verraten einen bescheidenen Wohlstand, und ihre Sauberkeit spricht dafür, daß jedenfalls auch zahlreiche Pa I dort wohnen. Ein bei unserm Einzug niedergehender Platzregen hat die Straßen in Bäche und den Hof des chinesischen Rasthauses, Hsing Tai Yamen, in einen tiefen Morast verwandelt. Die Unterkunftsräume sind unbeschreiblich, seit Jahren nicht mehr gereinigt, teilweise noch von einer Kinderschule in Besitz genommen.

Digitized by Google

In Kangai überschreitet die alte Chinesenstraße den Taiping auf einer Furt und vereinigt sich mit unserm Weg. Wir verlassen hier das Haupttal des Taiping, der sich nach Norden wendet, und steigen im Hsiachoti- oder Namtital aufwärts bis kurz vor Tengyüe.

28. Mai. — Es regnet wieder in Strömen, und erst um $^1/_2$11 wird abmarschiert. Wie üblich, galt es den Widerstand unserer Leute gegen einen Marsch im Regen zu überwinden. Diesmal, behaupteten sie, würden auf unserm Wege reißende Wildbäche liegen, die nach voraufgegangenem Regen unüberschreitbar wären. Ich beschließe, es jedenfalls auf den Versuch ankommen zu lassen, nötigenfalls in der Nähe dieser Stellen zu lagern, bis sich das Wasser etwas verlaufen hätte. Wie sich später herausstellte, hatten die Leute so unrecht nicht, obschon ich sie sehr in Verdacht hatte, daß jedenfalls auch die Aussicht auf die Abwechslung eines Markttages in Kangai sie mit zu ihrem Widerstand bestimmt hatte. Trotz des schlechten Wetters strömen von allen Seiten aus der Umgegend die Marktgänger dem Dorf zu. Unter den vorspringenden Dächern kauern Pa-l-Frauen mit ihren ungeheuern, dunkelblauen Turbanen, die entfernt der hohen Kopfbedeckung der Parsis ähneln. Auch sonst sind sie ganz in Dunkelblau gekleidet, nur die Mädchen tragen hellblaue Röcke. Gemüse, Feuerholz und einen rötlichen Reis in sauber geflochtenen Körben haben sie vor sich zum Verkauf ausgebreitet. Erst nach einer Stunde wird es auf dem regendurchweichten Weg stiller; trübselig stapfen die Maultiere durch das aufspritzende Wasser; die Straße windet sich für die nächsten Stunden wieder durch die Reisfelder; rauschend ergießt sich das Wasser von ihren Terrassen auf unsern Weg, der gleichzeitig als Abflußkanal die Bewässerung der Felder reguliert. Daß auf solchen Wegen nach einigen Regentagen jeder Verkehr aufhören muß, erscheint durchaus glaubhaft. Gegen 1 Uhr erreichen wir den Weiler von Pa l Chai; dahinter dehnt sich stundenweit eine trostlose Schutthalde, die vor zwei Jahren ein Wolkenbruch von den nächsten Hängen herabschwemmte. Die Reisfelder bedeckt jetzt eine metertiefe Schicht Geröll und Sand. Auf den nächsten bedrohten Feldern sind Versuche gemacht, mittels langer, wurstförmiger Körbe, die mit Kieselsteinen beschwert sind, den Schuttstrom abzulenken. Der Wildbach, der sich ein Bett durch die Geröllhalde gegraben hat, reicht den Maultieren bis an den Gurt; in einer weiteren Stunde wäre hier an einen Übergang nicht zu denken gewesen. Genau zwei Stunden nimmt der Marsch über die Steinwüste in Anspruch, als wir uns den Ausläufern der gestern bemerkten Höhenzüge nähern. Endlich am 4 Uhr läßt der Regen etwas nach. Kurz darauf beginnt die erste, ziemlich unvermittelte Steigung. Der Hsiaohoti bleibt tief unter uns, und in steilem Anstieg geht es auf den Paß von Hokou. Von seiner Höhe läßt sich in der Richtung unseres Anmarsches das weiße Sandbett des Taiping und des Hsiaohoti auf weite Entfernungen hin verfolgen. Bald verhüllen wieder schwere Regenwolken jeden weiteren Ausblick. Der Weg beschreibt von hier an einen großen Bogen nach Osten, ehe er sich wieder gegen Abend dem Tale des Flusses nähert. Bei zunehmender Dunkelheit lassen sich vor uns in

Digitized by Google

einer hellen Geröllebene gerade noch zwei grüne Flecken unterscheiden. Es sind die Dörfer Namtien und Numkung, jenes die Residenz des nach ihm benannten Tusze. Es ist 8 Uhr und vollkommen dunkel geworden, als wir in seinem ganz chinesisch angelegten Yamen eintreffen, wo er freundlicherweise uns ein bescheidenes Gemach zur Verfügung stellte.

29. Mai. — In der Nacht gegen $^1/_2$1 wachen wir von einer ziemlich heftigen Erderschütterung auf, die etwa drei Sekunden anhielt. Die heißen Quellen des Namtitales und die vulkanähnlichen Kuppen der Berge um Tengyüe werden als Reste jungvulkanischer Tätigkeit angesprochen. Erdbeben sollen verhältnismäßig hier nicht selten vorkommen, ohne jedoch je zu Katastrophen geführt zu haben.

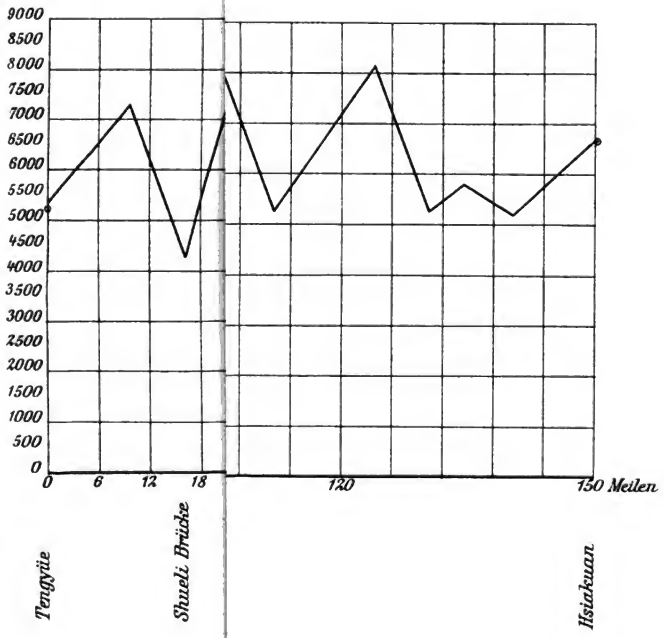
Um 8 Uhr Abmarsch in strömendem Regen. Nach einer Stunde sind wir in Numkung, wo alles noch schläft. Das Dorf liegt auf der Peripherie eines von Jahr zu Jahr bedrohlich zunehmenden Schuttkegels. Steinkörbe und Holzbuhnen verhüten noch das Ärgste. So rächt sich das rücksichtslose Abholzen der höherliegenden Waldbestände. Die zunehmende Versandung des Tales konnte noch an vielen andern Stellen beobachtet werden, besonders deutlich an den Grabhügeln, die eben noch mit dem Rücken aus der Geschiebemasse hervorragten. Gegen Mittag nähern wir uns der Brücke von Nantsungkuan. Vor drei Jahren hat ein Hochwasser die nach den Resten zu schließen einst stattliche Sandsteinbrücke bis auf einige Pfeiler fortgerissen. Vier neue Bogen waren seitdem wieder in Angriff genommen worden. Einstweilen führt eine nur für Fußgänger benutzbare Notbrücke hinüber. Unten wälzen sich die bedrohlich angeschwollenen gelben Fluten des Hsiaohoti. Nach einem Augenblick ängstlicher Spannung gelangen unsere Maultiere ohne Unfall herüber. Es folgen die Dörfer von Laotsungkuan, Jèshuitang (»Heiße Quellen«), Shapo und Hsiaohoti. Ein besonders für Maultiere harter Aufstieg auf glatten Kalksteinfliesen bringt uns gegen 2 Uhr auf 4 200 Fuß, und wir haben jetzt das Hsiaohotital endgültig verlassen, um nach einem letzten Anstieg über den südwestlichen Abhang eines über 6 400 Fuß hohen Berges das Tal von Tengyüe unter uns liegen zu sehen. Ein Abstecher auf die nächste Kuppe, die deutliche Reste eines eingefallenen Kraterwalles zeigt, vereitelt die späte Stunde. Zwischen moosbedeckten Lavablöcken und ausgedehnten Grabfeldern, dem sichern Anzeichen einer nahen Stadt, bringt uns ein halbstündiger Abstieg vor die Nordmauer. Hier befinden sich die chinesischen Wohnungen des englischen Konsuls und des Zolldirektors. Die europäische Gemeinde zählt nur fünf Mitglieder. Missionare oder fremde Firmen haben sich bis jetzt ferngehalten. Die höchstens 10 000 Einwohner zählende Stadt macht einen verfallenen Eindruck. Die Hälfte des Stadtinnern nehmen heute Felder ein, wo im Herbst und Frühjahr die Bekassine und der Fasan gejagt werden kann. Von ausgedehnten Vorstädten, in denen vor der Mohammedanerrevolte eine blühende Jadeschleifereiindustrie ihren Sitz gehabt haben soll, ist bis auf einige Häuser vor dem Südtor nichts mehr übriggeblieben. Die Yamen der chinesischen Behörden, des Taotai von Westyünnan, der nach Eröffnung

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Zu: Weiss, Von Bhamo

Digitized by Google

des Zollamts im Jahre 1902 seinen Sitz von Talifu hierhin verlegte, eines Brigadegenerals und des Subpräfekten sind die einzigen Gebäude von einigem Umfang, aber scheinen sich noch in demselben Zustand zu befinden, wie vor 34 Jahren, als am 10. Juni 1873 die von den Aufständischen bis zuletzt gehaltene Stadt ihre Tore schließlich doch den Kaiserlichen öffnen mußte. Die kleine, etwa 5 Meilen lange und 3 Meilen breite Ebene dagegen, an deren Westrande die Stadt liegt, trägt um so erfreulichere Anzeichen, daß die Landbevölkerung sich jedenfalls von den Schlägen des mehr als zwanzigjährigen Bürgerkrieges erholt hat. Sie ist ein großes Reisfeld, über das eine Anzahl größerer und kleinerer Dorfschaften wie Inseln über einen See verstreut sind.

Tengyüe verdankt seine Bedeutung ausschließlich der Lage an der Karawanenstraße nach Hsiakuan. Als Warenumsatzort kommt es erst in zweiter Linie in Betracht. Daran wird auch die geplante englische Bhamo–Tengyüe-Bahn bei der Armut der von hier aus versorgten Gebirgstäler kaum etwas ändern können.

Meteorologische Aufzeichnungen.

Datum	Ort	Thermometer[1] 7^h 2^h 9^h Celsius	Barometer[2] 9^h nachm.	Bewölkung	Bemerkungen
22. Mai	Momauk	25° 33° 27°	750	heiter	Gewitter
23. "	Kulongka	30 35 24	741	"	Gewitter
24. "	Pachiaochai	25 23 23	706	"	Nachts Regen
25. "	Manhsien	22 24 22	692	"	
26. "	Lungchangkai	21 23 22	690	Regen, bewölkt	
27. "	Kangai	20 21 20	682	" "	
28. "	Nantien	20 22 19	681	" "	
29. "	Tengyüe	20 21 19.5	629	" "	

[1] Schleuderthermometer.

[2] Holosterikbarometer von O. Bohne zum Höhenmessen.

Digitized by Google

Über einige Besonderheiten der Schreibweise der chinesischen Schriftzeichen in Japan.

Von R. Lange.

Wer sich etwas eingehender mit dem Studium der chinesischen Schriftzeichen, wie sie in Japan gebraucht werden, beschäftigt, der wird bemerken, daß manche derselben von den Japanern anders geschrieben und bisweilen auch gedruckt werden, als sie in den gangbaren Wörterbüchern aufgeführt werden. Ich spreche selbstverständlich nicht von den beiden besonderen Schreibweisen der Kursivschrift, der Gyōsho (行書) und Sōsho (草書), sondern von den quadratischen Formen der Kaisho (楷書); doch sind einige der unten aufgeführten, im täglichen Gebrauch befindlichen Formen, wie 来 *kuru* »kommen« für 來 und 志 *kokorozashi* »Absicht« für 志, mit denen der Gyōsho gleich und sicherlich derselben entlehnt.

Bei manchen Zeichen schreibt man nun einen Punkt sowie einen oder einige Striche mehr oder weniger, bei andern wird ein Strich verlängert oder verkürzt, wiederum bei andern ist die Stellung eines der Bestandteile der Zeichen verschieden. Dergleichen Zeichen werden in den Wörterbüchern und im gewöhnlichen Leben zum Unterschied von den klassischen Formen *zokuji* (俗字), d. h. populäre, gewöhnliche Zeichen, genannt. Für manche Zeichen gebraucht man aus Gründen der Bequemlichkeit sehr verkürzte oder kurze Formen. Ich sage absichtlich auch kurze Formen, da bisweilen der Zusammenhang zwischen den korrekten Zeichen und den kürzeren schwer oder gar nicht zu erkennen ist, wie in 佛 und 仏 »*buts*' Buddha«. In einzelnen Fällen sind die verkürzten Zeichen ursprünglich selbständige Zeichen mit besonderer Bedeutung. So wird jetzt 医, das ursprünglich »Köcher« bedeutet, als verkürztes Zeichen für 醫 i »Arzt«, »heilen« gebraucht. Nicht immer sind dergleichen verkürzte oder kurze Formen in den Wörterbüchern verzeichnet, und man steht bisweilen einer solchen Form ratlos gegenüber. Die japanische Bezeichnung für dieselbe ist *ryakuji* (略字). Dieselbe ist etwas willkürlich gewählt; denn auch diejenigen Zeichen, welche nur einen Punkt oder Strich weniger haben, könnten so benannt, anderseits könnten die Ryakuji auch Zokuji genannt werden. Richtiger ist vielleicht die Bezeichnung *goji* (誤字), falsche Zeichen, wie sie in demjenigen Werke, das ich als Hauptquelle benutzt habe, dem Shin-an kanjiten (新案漢字典), dem »Wörterbuch chinesischer Zeichen nach neuer Methode«, von Haga Gōtaro (芳賀剛太郎), genannt werden.

Digitized by Google

Es kommt ferner vor, daß die Japaner, durch die Ähnlichkeit der Form oder den Gleichklang des On veranlaßt, falsche Zeichen gebrauchen. So schreibt man in der Redensart *gongo dōdan* (言語道斷) »da hört alles auf!« statt 道 »Weg«, »Methode« fälschlicherweise 同 »gleich« oder in 理窟 *rikutsʼ* »Räson«, »Grund«, »Sophisterei«, »Wortklauberei« an Stelle von 窟 auch fälschlich 屈.

Es liegt auf der Hand, daß eine Kenntnis dieser Eigentümlichkeiten für das Auffinden der Zeichen im Wörterbuch und das Verständnis der Texte von größter Wichtigkeit ist. Ist z. B. das Zeichen für »nun« *koko ni* 玆 geschrieben, so wird man im Zweifel sein, unter welchem Klassenzeichen dasselbe in den Wörterbüchern zu suchen ist, während dies aus der korrekten Form 茲 deutlich hervorgeht. Auch habe ich beim Unterricht die Erfahrung gemacht, daß Schüler, die eine gute Kenntnis der chinesischen Schriftzeichen besaßen, sich durch unbedeutende Abweichungen, wie 組 anstatt 組 (*kumu* flechten) in Verwirrung bringen ließen. Ich habe daher zu Nutz und Frommen der Studierenden eine Anzahl dieser Besonderheiten zusammengestellt. Bei der großen Fülle solcher Formen ist aber eine absolute Vollständigkeit nicht möglich. Einige davon habe ich kurz in meiner »Einführung in die japanische Schrift« berührt. Auch finden sich verschiedene Bemerkungen darüber in Chamberlains Introduction to the Study of Japanese Characters.

Bemerken möchte ich zum Schluß, daß viele der erwähnten Eigentümlichkeiten auch dem Chinesischen nicht fremd sind. So wird 強 *tsuyoi* »stark« auch wie in Japan 强 geschrieben, die Nebenform 器 für 器 *utsuwa* »Gefäß« findet sich schon in China, und in dem Werke von Wieger, Leçons étymologiques, ist auf S. 391 者 ohne den üblichen Punkt geschrieben, während die übrigen mit 者 zusammengesetzten Zeichen den Punkt zeigen. Selbstverständlich ist es nicht meine Aufgabe, für jedes der unten angeführten Zeichen nachzuweisen, ob die abweichende Schreibweise schon im Chinesischen üblich ist.

A. Zeichen, die fälschlicherweise mit einem Punkt geschrieben werden.

3 Striche.

丈 *take* Wuchs; *jō* (auch: zehn Fuß): 丈. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 杖 *tsue* Stock.

土 *tsuchi* Erde; *to, do*: 土.

中 *naka* innen, das Innere; *chū*: 中.

4 Striche.

氏 *uji* Familie; *shi*: 氏. Ebenso in allen Zusammensetzungen mit 氏, wie 紙 *kami* Papier.

5 Striche.

尻 *shiri* das Gesäß; *kō*: 尻. Ebenso wird 丸, das eigentlich *maru*

Digitized by Google

rund bedeutet (On: g(w)an), anstatt 九 in 究 *kiwameru* bis an die äußerste Grenze bringen, festsetzen, untersuchen; *kyū*, ferner in 染 *someru* färben; *sen*, geschrieben.

石 *ishi* Stein; *seki*: 石.

民 *tami* Volk; *min*: 民. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 眠 *nemuru* schlafen.

6 Striche.

曳 *hiku* schleppen; *ei*: 曳. Ebenso in den Zusammensetzungen, wie 縛 *shibaru*, *kukuru* schnüren; *sets'*.

歩 *ayumu* gehen; *ho*: 歩. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 渉 *wataru* hinübergehen; *shō*.

9 Striche.

茂 *shigeru* üppig sein; *mo*: 茂.

11 Striche.

族 *iegara*, *uji* Familie; *zoku*: 族. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 簇 *muragaru*, *atsumaru* sich scharen.

健 *s'koyaka* gesund, kräftig; *ken*: 健. Ebenso in allen Zusammensetzungen mit 建, wie 揖 *ageru* hochheben, *ninau* tragen.

12 Striche.

備 *sonaeru* versehen mit; *bi*: 備. Anstatt 備 schreibt man auch 備.

13 Striche.

馱 *owaseru*, *noseru* aufladen; *da*: 馱. Über 大 anstatt 太 sowie 太 anstatt 大 s. u.

15 Striche.

斃 *tsuiyeru* verschwendet werden, *yaburu* entzweimachen; *hei*: 斃. Ebenso in anderen Zeichen, in denen 廾 vorkommt, so 算 *kazoeru* zählen; *san*: 葬 *hōmuru* begraben; *sō*.

B. Zeichen, bei denen fälschlicherweise ein Punkt fortgelassen wird.

6 Striche.

瓜 *uri* Melone; *k(w)a*: 瓜. Ebenso bei allen Zeichen, die mit 瓜 zusammengesetzt sind, wie 弧 *kiyumi* hölzerner Bogen; *ko*.

7 Striche.

決 *kimeru* festsetzen, bestimmen; *kets'*: 決.

8 Striche.

況 *arisama* Zustand, *masumas'* mehr und mehr, *iwanya* um wieviel mehr, *tatoeru* als Beispiel anführen; *kyō*: 況. Unterscheide jedoch 兄, das als *hen* 二 »zwei« hat und *koko ni* »nun« (am Anfang von Sätzen) bedeutet. Anstatt *sanzui* 氵 wird so öfter *nisui* (冫 Eis) geschrieben; s. 決, 涼 u. a. m.

9 Striche.

者 *mono* Person, Ding; *sha*: 者. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 煮 *niru* kochen; *sho*, 都 *miyako* Residenz, *subete* alle; *to*, *tsu* u. a.

10 Striche.

恐 *osoreru* sich fürchten; *kyō*: 恐. Ebenso wird in 筑, einer Art Musikinstrument, *chiku* und anderen Zusammensetzungen der Punkt fortgelassen.

流 *nagareru* fließen; *ryū*: 流.

Digitized by Google

11 Striche.

涼 *suzushii* kühl; *ryō*: 涼.

強 *tsuyoi* stark, *tsutomeru* sich befleißigen; *kyō*, *gō*: 強. Neben 強 findet sich auch 強, das einen Strich mehr hat. 厶 wird oft mit 口 vertauscht, vgl. 悦, 恍 sich freuen.

12 Striche.

減 *heras'* vermindern, *heru* sich vermindern; *gen*: 減.

逸 *nogareru* entweichen, *sugureru* hervorragen; *its'*: 逸.

盗 *nusumu* stehlen, *nusubito* Dieb; *tō*: 盗.

13 Striche.

溟 *kurai* dunkel (oft vom Meere); *mei*: 溟.

粱 *ōawa* italienische Hirse; *ryō*: 粱. Ebenso in Zusammensetzungen wie 梁 *hashi* Brücke u. a.

準 *nori* die Vorschrift, *tairaka* eben; *jun*: 準 (wird noch weiter in 准 verkürzt).

滅 *horobiru* untergehen, *horobos'* vernichten; *mets'*: 滅.

14 Striche.

寛 *yuruyaka* nachsichtig, nicht streng, *hiroi* weit; *k(w)an*: 寛 (auch 寛).

15 Striche.

髪 *kami no ke* Kopfhaar; *hats'*: 髪.

潔 *kiyoi*, *isagiyoi* rein; *kets'*: 潔.

16 Striche.

器 *utsuwa* Gefäß; *ki*: 器. Über weitere Verkürzungen und Schreibweisen dieses Zeichens s. u.

19 Striche.

類 *tagui* Art; *niru* ähnlich sein; *rui*: 類.

寵 *its'kushimu* lieben; *rō*: 寵. So findet sich öfter 龰 anstatt 龰, vgl. 富 *tomu* reich sein; *fu*: 富; 寫 *utsus'* kopieren; *sha*: 寫 und dessen Zusammensetzungen, wie 瀉 *sosogu* begießen.

C. Zeichen, die fälschlicherweise mit einem Strich mehr geschrieben werden.

3 Striche.

久 *hisashii* lange; *kyū*, *ku*: 久.

6 Striche.

休 *yasumu* sich ausruhen; *kyū*: 休.

仰 *aogu* nach oben blicken, *ōse* die Rede (eines Höheren, Angeredeten); *kyō*: 仰. 卯 ist eigentlich *u* der Hase im Tierkreis. Dieselbe Figur findet sich in 迎 *mukaeru* entgegengehen; *gei*, *gyō*, das auch 迎 geschrieben wird.

7 Striche.

佞 (侫) *hetsurau* schmeicheln, *yokoshima* böse; *nei*: 佞.

8 Striche.

怪 *ayashii* verdächtig; *k(w)ai*, *ke*: 恠. 在 *aru* »sein« hat eigentlich das On *zai*.

享 *ukeru* empfangen, *tatematsuru* darbringen; *kyō*: 享. Dieselbe Schreibweise findet sich in allen Zeichen, welche die Figur 亠 am Kopfe haben, wie 高 *takai* hoch; *kō*.

Digitized by Google

9 Striche.

勃 *niwaka* plötzlich, *okoru* entstehen; *bots'*: 勃. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 悖 *motoru* sich widersetzen; *hai*.

看 *miru* betrachten; *kan*: 看.

柏 *kashiwa* Eiche; *haku*: 栢.

厚 *atsui* heiß, innig; *kō*: 厚. Vgl. 原 *hara* Ödland, *moto* Ursprung: *gen*, das umgekehrt auch 原 geschrieben wird.

10 Striche.

隻 *seki* Hilfszahlwort für Schiffe: 隻. Dieselbe Figur findet sich bei 雙 *sō* doppelt: 雙. Vgl. auch 變 *kawaru* sich ändern; *hen*, das umgekehrt auch 變 geschrieben wird; 獲 *toraeru* gefangennehmen; *k(w)aku* (S. 137), auch 獲 geschrieben.

11 Striche.

帶 *obi* Gürtel, *obiru* umbinden; *tai*: 帶. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 滯 *todokōru* hinderlich sein u. a. Man schreibt statt 帶 auch noch mehr verkürzt 帯.

貫 *tsuranuku* durchbohren, durchlöchern; *k(w)an*: 貫, 貫. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 實 *makoto* Wahrheit; *jits'*. Über eine weitere Verkürzung des letzteren s. u.

戔 *hoko* Hellebarde; *kats'*: 戔.

12 Striche.

統 *suberu* zusammenfassen; *tō*: 統.

飧 *meshi* Mahlzeit; *son*: 飧.

棄 *s'teru* fortwerfen, aufgeben; *ki*: 棄. Das obige Zeichen besteht aus 亠 »sagen«, 艹 »Gras« und 木 »Baum«, nicht, wie aus der Nebenform geschlossen werden könnte, aus 亠 und 棄 Blatt (jetzt 葉).

13 Striche.

當 *ataru* treffen; *tō*: 當. Dies ist wahrscheinlich eine Vermischung mit 富 (冨) *tomu* reich sein.

嗣 *tsugu* folgen, *yotsugi* Erbe; *shi*, *ji*: 嗣.

鼓、鼓 *tsuzumi* Handtrommel; *ko*: 皷.

14 Striche.

漆 *urushi* Lack; *shits'*: 漆.

盡 *tsukus'* erschöpfen, *tsukiru* sich erschöpfen, *kotogoku* alles; *jin*: 盡. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 儘 *mama* der Zustand, gegenwärtige Stand u. dgl. Man läßt auch die vier Punkte fort und schreibt 尽.

髯 *agohige* Kinnbart; *zen*: 髯.

鄙 *inaka* Land, *iyashii* niedrig, gemein; *hi*: 鄙.

遠 *tōi* weit; *en*: 遠. Doch gibt es auch Zeichen, bei denen die Form 袁 ursprünglich ist, so 嬗, das dieselbe Bedeutung von 女 »Frau« hat. Dieselbe falsche Schreibweise des unteren Teiles 罒 = 衣 findet sich auch in Kompositis, wie 褒, das in 還 *meguru* »herumgehen«; *k(w)an*, üblich ist. In 遷 »schnell« ist aber 𠂤 richtig.

罰 *tsumi*, *toga* Strafe; *bats'*, *bachi*: 罰. 討 ist eigentlich *uts'* schlagen; *tō*.

違 *chigau* verschieden sein; *i*: 違. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 偉 *erai* groß, hervorragend.

Digitized by Google

輒 *sunawachi* nämlich; *chō*: 輒. 取 ist *toru* nehmen; *shu*. Es gibt zwei Zeichen 耳 mit dem On *chō* und *gits'*. Das erstere hat die Bedeutung herabhängen (urspr. von den Ohren), das andere die Bedeutung »alle Stimmen«.

奪 *ubau* rauben; *dats'*: 棄.

慤 *makoto* Wahrheit, Güte; *kaku*: 慤.

15 Striche.

賜 *tamamono* Geschenk; *shi*: 賜. 昜 ist eigentlich ein anderes Zeichen mit dem On *yō* und bedeutet u. a. *hikari* Glanz, Sonne (vgl. 太陽), *hiraku* öffnen.

赭 *hikaru* glänzen (von roter Farbe); *seki*: 赭.

頤 *otogai* Kinnbacke; *i*: 頤.

範 *nori* Vorschrift, *kata* Muster; *han*, *bon*: 範.

確 *katai* fest, *tsuyoi* stark; *kaku*: 確. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 鶴 *tsuru* Kranich; *kaku* u. a. 雀 ist eigentlich ein besonderes Zeichen mit der Bedeutung *takaku itaru* hochgelangen.

16 Striche.

翰 Brief, Schreiben; *kan*: 翰.

18 Striche.

燮 *yawarageru* besänftigen; *shō*: 燮.

19 Striche.

孽 *wakibara no ko* das Kind einer Nebenfrau, *wazawai* Unglück; *gets'*: 孽.

20 Striche.

鷺 *ahiru* Hausente; *bu*, *hō*: 鷺. 務 ist *tsutomeru*; *mu* (*bu*) fleißig sein, etwas bearbeiten.

22 Striche.

囊 *fukuro* Beutel, *tsutsumu* einwickeln; *nō*: 囊.

D. Zeichen, die fälschlicherweise mit einem Strich weniger geschrieben werden.

4 Striche.

内 *uchi* das Innere; *nai*: 内. Ebenso in den Zusammensetzungen, wie 納 *osameru* fortlegen, zahlen; *nō* u. a. Der Haken oben wird auch fortgelassen in 全 *mattaku* gänzlich; *zen* und seinen Zusammensetzungen.

5 Striche.

左 *hidari* die linke Seite, links, *tas'keru* helfen; *sa*: 左. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 佐 *tas'keru* helfen u. a. Umgekehrt schreibt man 工 anstatt 七 in 尼 *ama* Nonne; *ni*. 老 *oiru* alt werden; *rō*.

6 Striche.

冰 *kōri* Eis; *hyō*: 氷.

此 *kono* dieser (Adj.), *kore* dieser (Subst.); *shi*: 此.

7 Striche.

初 *hajime* der Anfang; *sho*: 初. Auch die Form 衤 kommt vor.

夾 *hasamu* zwischen zwei Dinge nehmen (z. B. Eßstäbchen); *kyō*: 夾. Ebenso in 挟 = 夾, 峡 *tani*, *taniai* Tal, Schlucht, Enge, 狭 *semai* eng u. a. Vgl. u. 來.

8 Striche.

兎 *usagi* Hase; *to*: 兎.

Digitized by Google

兒 *ko* Kind; *ni, ji*: 児. Für 白, das sonst *usu* »Mörser«, hier aber, wie öfter, »Kopf mit offener Fontanelle« bedeutet, wird oft 旧 geschrieben; vgl. auch 舅 und 舊. Letzteres wird verkürzt nur 旧 geschrieben.

沿 *sou* entlang gehen, entlang sein; *en*: 沿. 公 *ōyake* »öffentlich« hat das On *kō*. Über 口, das mit 厶 wechselt, s. o.

命 *ōse* Befehl, *inochi* Leben; *mei*: 命.

來 *kuru, kitaru* kommen; *rai*: 来.

承 *uketamawaru* hören; *shō*: 承.

亞 *tsugu* folgen, nachfolgen; *a*: 亜. Dieselbe Schreibweise ist in allen Zusammensetzungen, wie 唖 *ōshi* stumm, 惡 *warui* schlecht; *aku* u. a. üblich.

9 Striche.

面 *omote* Gesicht, Vorderseite, Front; *men*, auch Maske: 面. Ebenso in allen Zusammensetzungen mit 面, s. o. 鄙.

派 *eda* Zweig, *wakareru* sich trennen; *ha*: 派. Hiervon ist 泒 zu unterscheiden, das ein besonderes Zeichen und der Name eines Gewässers ist; *ko*. Vgl. auch o. 瓜.

俊 *toshi* schnell, *sugureru* sich auszeichnen; *shun*: 俊. Ebenso in 峻 *takai* hoch, *kewashii* steil; 駿 ein schnelles, treffliches Pferd u. a.

赴 *omomuku* gehen; *fu*: 赴.

背 *se* Rücken, *somuku* sich widersetzen; *hai*: 背.

10 Striche.

旆 *hata* Fahne; *hai*: 旆.

原 *hara* Ödland, *moto* Ursprung; *gen, g(w)an*: 原. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 源 *minamoto* Quelle u. a. m.

涓 ein kleines Gewässer, rein; *ken*: 涓.

脈 *myaku* Puls: 脉.

11 Striche.

處 *tokoro* Ort; *sho*: 處. Das sogenannte verkürzte Zeichen 処 ist das ursprüngliche.

祭 *matsuru* feiern; *sai*: 祭. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 察 *sassuru* durchfühlen u. a.

採 *toru* nehmen, anwenden; *sai*: 採. 采 ist eigentlich »verstehen«, 采 *toru*. Dieselbe Verwechslung findet auch in anderen Zusammensetzungen, wie 菜 *sai* »Gemüse« statt.

將 *masa ni* gerade; *shō* General, Führer: 将. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 奨 *susumeru* fördern u. a.

魚 *uwo* Fisch; *gyo*: 魚. Ebenso in allen mit 魚 zusammengesetzten Zeichen. Umgekehrt schreibt man falsch 魚 in 衡, s. u.

陵 *misasagi* Kaisergrab; *ryō*: 陵 Ebenso in 凌 *himuro* Eiskeller, 稜 *kado* Ecke u. a.

12 Striche.

幾 *ikubaku, iku* wieviel; *ki*: 幾. Ebenso in Zusammensetzungen wie 機 *karakuri* Maschine.

隆 *nakadaka* in der Mitte hoch, *sakan nari* blühend sein; *ryū*: 隆.

黃 *kiiro* gelb; *k(w)ō, ō*: 黄. Ebenso in allen Zusammensetzungen mit 黄, wie 横 *yoko* quer.

Digitized by Google

陽 *hi* Sonne; *yō*: 陽 Vgl. o. 昜 und 昜.

貳 *futats'* zwei; *ni*: 貳, 弐, s. S. 19.

虛 *uso* Lüge; *sora* Leere; *kyo*: 虛. Vgl. oben 虍.

竿 *tsue* Bambusstock; *kyō*: 竿.

款 *makoto* Wahrheit; *k(w)an*: 欵. Man unterscheide hiervon 欵, dessen Kun *shikari* -es ist so- lautet. Das On ist *ai*

尋 *tazuneru* fragen, sich erkundigen; *jin*, auch Längenmaß, *hiro* Klafter, 6 bis 8 Fuß: 尋.

番 Nummer, Wache; *ban*: 番. Ebenso in 審 *tsumabiraka* genau; *shin* u. a.

13 Striche.

達 *tats'* vordringen bis, erreichen; vgl. *tassuru* erreichen, gelangen: 達.

奥 *oku* das Zurückgelegene; das Hintere; *ō*: 奥. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 奥 *idokoro* der Aufenthaltsort, *mizu no hotori* das Ufer u. a.

鉤 *kagi* Schlüssel, *kakeru* anhängen; *kō*: 鉤.

碑 *ishibumi* Steininschrift; *hi*: 碑.

歲 *toshi* Jahr; *sai*: 歲.

會 *au* treffen; *k(w)ai*: 會. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 檜 *hinoki* Chamaecyparis obtusa, 繪 *e* Bild u. a. Ein verkürztes Zeichen ist 会 (s. u.).

14 Striche.

鳳 *hō* männlicher Phönix: 鳳.

蒙 (auch 蒙 geschrieben) *kōmuru* erhalten; *mō*: 蒙. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 曚 *kurai* dunkel u. a.

夢 *yume* Traum; *mu*: 夢.

漢 *kan* ein Staat in China, China: 漢. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 難 *katai* schwierig u. a.

寧 *mushiro* viel lieber, *nei*: 寧.

對 *kotaeru* entsprechen; *tai* entgegen, *tsui* Paar: 對. Daneben kommt auch 對 in derselben Bedeutung vor. Man schreibt auch kurz 対, s. u.

臺 *utena* Untersatz; *dai, tai*: 臺. Man schreibt für 臺 und 臺 auch 台, das außer dem On *i* (ich) auch das On *tai* hat und auch drei Minister bezeichnet.

15 Striche.

樓 *takadono* Pavillon; *rō*: 楼. Ebenso in 數 *kazu* Zahl; *sū*, 屢 *shibashiba* ab und zu; *ru* u. a.

慶 *yorokobu* sich freuen, *yoshi* gut, *iwau* gratulieren; *kei*: 慶.

徵 *mes'* rufen, berufen; *chō*: 徵.

劇 *shigeki, hanahadashii* heftig; *geki*: 劇. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 據 *yoru* sich stützen auf, gemäß sein; *kyo, ko* u. a.

蔑 *naigashiro ni suru* verspotten, mißachten; *bets'*: 蔑.

16 Striche.

衛 *mamoru* bewachen; *ei*: 衛, auch 衛 geschrieben. Statt 衛 findet sich auch 衛. Vgl. auch 韋 *nameshigawa* Leder (und seine Zusammensetzungen, wie 違 *chigau* verschieden sein), das auch 韋 geschrieben wird; s. auch S. 128 u.

Digitized by Google

擊 *uts'* schlagen, angreifen; *geki*: 撃. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 繋 *tsunagu* binden; *kei*.

17 Striche.

徽 *hatajirushi* Fahne; *ki*: 徽.

館 *tate, yakata* Amtsgebäude; *k(w)an*: 舘.

18 Striche.

獵 *kari* Jagd; *ryō*: 猟, 猟. Ebenso in anderen Zusammensetzungen, wie 蠟 *rō* Wachs.

20 Striche.

寶 *takara* Schatz; *hō*: 宝 (auch in China üblich). Über eine weitere Verkürzung s. u.

21 Striche.

顧 *kaerimiru* berücksichtigen; *ko*: 顧.

霸 *hatagashira* Haupt der Daimyō; *ha*: 覇.

鐵 *kurogane* Eisen; *tets'*: 鉄. Man schreibt außerdem die kurzen Zeichen 鉄 und 鉄, die beide ursprünglich besondere Zeichen sind. Ersteres ist ein altes Zeichen für 鉄 *nawa* Strick, letzteres ist = 鑓 *teboko* eine kurze Hellebarde und hat das On *zoku*. Man schreibt auch 銕.

23 Striche.

變 *kawaru* sich ändern; *hen*: 変. Man verkürzt es auch zu 変. Ebenso schreibt man den oberen Teil in 彎 *hiku* spannen; *wan*, 蠻 *ebis'* Barbaren; *ban* usw.: 亦.

E. Zeichen, die fälschlicherweise mit einigen Punkten oder Strichen mehr geschrieben werden.

4 Striche.

刈 *karu* schneiden (Getreide), mähen: *kai*: 苅. Zu 刈 ist *kusakammuri* »Gras« hinzugefügt worden.

弔 *tom(b)urau* begraben; *chō*: 吊.

7 Striche.

杆 *teko* Hebel; *kan*: 桿. 旱 ist ein besonderes Zeichen, *hideri* »Trockenheit« und hat dasselbe On *kan* wie das Zeichen 干, das u. a. auch *kawaku* »trocken werden« bedeutet.

8 Striche.

昇 *noboru* emporsteigen; *shō*: 昇.

10 Striche.

旅 *tabi* Reise; *ryo, ro*: 旅.

11 Striche.

庵 *iori* Hütte; *an*: 庵. Neben 庵 kommt auch 菴 in derselben Bedeutung vor.

陷 *ochiiru* hineinfallen, hineingeraten; *kan*: 陥.

貪 *musaboru* habsüchtig sein; *ton, don*: 貪.

絹 *hitoemono* ein einfaches, ungefüttertes Kleid; *ken*: 絹.

術 *waza, tedate* Kunst; *juts'*: 術. 求 ist *motomeru* fordern; *kyū*. 禾 ist *mochiawa* eine Art Hirse; *juts'*. 琅 eine Art schöner Edelstein; *rō*: 瑯.

淫 *midareru* unzüchtig sein; *in*: 淫, 淫.

袴 *hakama* die weiten Hosen der Japaner; *ko*: 袴.

12 Striche.

傘 *kasa* Schirm; *san*: 傘. Über die Verkürzung 仐 s. u.

Digitized by Google

畫 *e* Bild, *egaku* malen; *g(w)a*, *k(w)aku*, auch »Strich«: 畫. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 劃 *saku*, *waru* spalten; *k(w)ats'* u. a. Man schreibt auch 𠫓, das um einige Striche verkürzt ist und zur nächsten Kategorie gehört.

13 Striche.

腸 *harawata* Eingeweide; *chō*: 腸. Ebenso schreibt man auch 場 und 塲 *ba* Ort; *jō*.

鼠 *nezumi* Ratte; *so*: 鼠.

義 *gi* die Rechtlichkeit: 義.

14 Striche.

稱 *tonaeru* benennen; *shō*: 稱(称).

旗 *hata* Fahne; *ki*: 旗. Vgl. hierzu 刈 und 苅 S. 132.

15 Striche.

廛 *sumai* Wohnung, *mise* Laden; *ten*: 廛. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 纏 *matomeru* zusammenfassen.

穀 *koku*, vgl. 穀物 *kokumots'* Getreide; 穀.

19 Striche.

贏 *yowai* jung, *tsukareru* ermüden; *rui*: 贏. Der Kopf 亡 findet sich öfter in Zeichen, z. B. 贏 *mitsuru* voll sein, *amaru* zu viel sein; *ei*, und wird dann ebenso variiert. Es ist ein besonderes Zeichen, das die Bedeutung »Altersverfall«, »nicht auf eine Frage antworten« hat.

F. Zeichen, die fälschlicherweise mit einigen Strichen weniger geschrieben werden.

6 Striche.

收 *osameru* einernten; *shū*, *shu*: 收. 攵 ist eigentlich »schlagen«, 又 wiederum (urspr.: rechte Hand). Ebenso wird beides in 敘, 敍 *tsuide* Ordnung, Reihenfolge, *noberu* ernennen; *jo*, vertauscht. Man schreibt daher auch 叙.

狗 *inu* Hund; *ku* (*kō*): 狗. 狗 bedeutet eigentlich ein wie ein Panther gefleckter Tier; *shaku*.

9 Striche.

哉 *kana* Interjektion, o! ach!; *sai*: 𢦏.

11 Striche.

乾 *inui* Nordwest, *kawaku* trocken werden; *ken*, *kan*: 乹.

研 *migaku* polieren; *ken*: 研 (auch in China).

屏 *kaki* Zaun, *byōbu* (屏風) Wandschirm; *hei*, *byō*: 屏. Vgl. auch 餅 *mochi* Klebreis; *hei*: 餅.

區 *ku* Bezirk, Amtsbezirk: 區, 区. Ebenso in 嘔 *haku* speien, brechen; *ō*, 歐 *haku* speien, brechen u. a.

參 *mairu* gehen; *san*: 參, 叅. Ebenso in 慘 *itamu* schmerzen u. a.

12 Striche.

鼎 *kanae* dreifüßiger Kessel; *tei*: 鼎.

喬 *takai* hoch; *kyō*: 喬. Ebenso in 橋 *hashi* Brücke, 嬌 *namame-*

Digitized by Google

kashii anziehend, bezaubernd, 矯 *tameru* geraderichten, 蕎 *hayaitogusa* eine Arzneipflanze u. a.

留 *todomaru* bleiben; *ryū, ru*: 留. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 榴[1] *zakuro* Granate u. a.

單 *hitoe* einfach; *tan*: 単. Ebenso in 彈 *hajiku* knipsen; *dan*, 禪 *zen* Meditation u. a.

插 *sashihasamu* hineinstecken; *sō*: 挿. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 鍤 *suki* Spaten u. a.

惱 *nayamu* leiden, betrübt sein; *nō*: 悩, 惱. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 腦 *nō* Gehirn u. a.

喪 *ushinau* verlieren; *sō*, auch trauern: 喪, 丧.

13 Striche.

鄕(鄉) *sato* Dorf, Heimat; *kyō, gō*: 郷.

煢 *hitorimono* ein alleinstehender Mensch, *uryō* traurig sein; *kei*: 茕.

粢 *shirageyone* enthülster Reis; *san*: 粢.

腴 *abura* Fett, *koeru* fett sein; *yu*: 腴.

桑 *sō* in 操 *misao* eheliche Treue; 燥 *kawaku* trocken werden u. a.: 桑 (桒, 𣏌).

15 Striche.

節 *fushi* Knoten; *sets'*, auch Zeit: 節. 艹 Bambus und 艹 Gras wechseln auch in 答 und 荅 *kotaeru* antworten; *tō*, u. a.

樂 *tanoshimu* sich vergnügen; *gaku*, auch Musik, *raku*: 楽.

16 Striche.

曆 *koyomi* Kalender; *reki*: 暦. Ebenso in 歷 *heru* vergehen (von der Zeit).

龍 *tats'* Drache; *ryū, ryō*: 竜. Eine weitere Verkürzung ist 竜.

豬 *inoshishi* Wildschwein; *cho*: 猪.

櫃 *hako, bits'* Kasten; *ki*: 櫃. 櫃 ist eigentlich eine Baumart = 椐.

據 *yoru* sich stützen auf; *ko, kyo*: 拠. 處 ist eigentlich *tokoro* Ort; *sho*, s. o.

穆 *tsutsushimu* ehrerbietig sein; *boku*: 穆.

隨 *sh'tagau* folgen; *zui*: 随.

17 Striche.

龠 Musikinstrument, Flöte mit drei Löchern: *yaku*: 龠, 龥.

聯 *tsuranaru* aneinandergereiht werden; *ren*: 聯.

竊 *nusumu* stehlen, *hisoka ni* heimlich: *sets'*: 窃, 竊.

環 *tamaki* Armbrust; *k(w)an*: 環. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 還 *meguru* herumgehen; *sen*, u. a.

潛 *kuguru* gebückt durch etwas gehen; *sen*: 潜.

擣 *uts'* schlagen; *tō*: 搗. Dies ist wahrscheinlich nur eine Variante für 搗, das dieselbe Bedeutung wie 擣 hat.

戲 *tawamureru* spielen, scherzen; *ki, gi*: 戯, 戲.

斷 *tats'* abschneiden; *dan*: 断. Vgl. auch o. 断.

[1] Die Reichsdruckerei hat unter ihren Typen auch 櫱.

Digitized by Google

邊 *hotori, katawara* Seite; *hen*: 邉, 辺. Sehr verkürzt auch so: 辺.

19 Striche.

關 *seki* Grenzbarriere, *azukaru* mit etwas betraut werden, *tozas'* schließen; *k(w)an*: 関, 関, 関.

贊 *tas'keru* helfen; *san*: 賛. Ebenso in andern Zusammensetzungen, wie 讃 *homeru* loben.

羹 *atsumono* Suppe, Brühe; *kō*: 羹.

20 Striche.

齎 *motaras'* mitbringen, senden; *sei*: 斉. Man beachte auch die geringe Abweichung 丫 anstatt 了 am Kopfe die sich auch in 齊 *hitoshii* »gleichmäßig« und allen damit zusammengesetzten Zeichen findet.

嚴 *kibishii* streng; *gen*: 厳, 儼, 厳. Ebenso in 儼 *orosoka* ernst und würdig, 巖 *iwaya* Höhle, *iwa* Fels, *kewashii* steil; *gan*, u. a.

21 Striche.

攜 *tazusaeru* tragen, mitnehmen; *kei*: 携, 攜, 携.

鰥 *yamoo* Witwer; *k(w)an*: 鰥.

22 Striche.

覽 *miru* sehen; *ran*: 覧, 覧.

23 Striche.

織 *komakai* fein, *suji* Linie; *sen*: 繊. Ebenso in andern Zusammensetzungen, wie 殲 *horobos'* ganz vernichten u. a.

24 Striche.

鬪 *tatakau* kämpfen; *tō*: 闘.

27 Striche.

鑿 *nomi* Meißel, *ugats'* aushöhlen; *saku*: 鑿, 鑿.

G. Zeichen, bei denen fälschlicherweise ein Strich verlängert wird.

4 Striche.

廾 *koko* Speer; *shō*: 廾. Umgekehrt wird bei 片 *kire* Stück; *hen*, der untere Strich verlängert, also 片.

牙 *kiba* Hundszahn; *ga, ge*: 牙. Man beachte, daß man bei dem zweiten Zeichen fünf Striche statt vier zählen muß.

方 *kata* Seite: *hō*: 方. Ebenso in allen mit 方 zusammengesetzten Zeichen, wie 訪 *tou* nachfragen u. a.

7 Striche.

角 *tsuno* Horn; *kaku*, auch Ecke, Winkel: 角. Ebenso in allen Zusammensetzungen mit 角, wie 解 *toku* erklären; *kai*.

8 Striche.

具 *sonaeru* versehen mit; *gu*: 具. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 倶 *tomo ni* zusammen u. a.

屆 *todoku* ankommen, hinreichen; *kai*: 届. Man verwechsele damit nicht 屈 *ana* Loch; *ten*. Nach anderer Ansicht soll 屆 allerdings nur ein fehlerhaftes Zeichen für 屈 sein.

10 Striche.

庭 *niwa* Garten, Hof; *tei*: 庭.

14 Striche.

鼻 *hana* Nase; *bi*: 鼻. Man beachte, daß hier beide Striche verlängert werden.

Digitized by Google

H. Zeichen, bei denen ein oder zwei Striche verkürzt werden.

5 Striche.

幼 *itokenai* jung; *yō*: 幼. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 拗 *kujikeru* gebrochen, gequetscht, mutlos werden. Wie hier, werden 力 *chikara* »Kraft« und 刀 *katana* »Schwert« oft verwechselt. So schreibt man auch 功 *isao* Verdienst; *kō*, oft 功, 脇 *waki* Seite, *obiyakas'*; *kyō* drohen auch 脇, 協 *kanau* passen; *kyō* auch 協, s. u. 劵. Umgekehrt schreibt man 寡 *s'kunai* wenig, *k(w)a* auch 寡.

6 Striche.

灰 *hai* Asche; *k(w)ai*: 灰.

7 Striche.

告 *tsugeru* anzeigen; *koku*: 告.

成 *naru* werden; *sei, jō*: 成. Ebenso in 誠 *makoto* Wahrheit; *shin*, und anderen Zusammensetzungen.

那 *nanzo, nani* was; *na*: 那.

邦 *kuni* Land; *hō*: 邦.

8 Striche.

典 *nori* Vorschrift; *ten*: 典.

兩 *futats'* zwei, beide; *ryō*: 兩. Häufig schreibt man auch 両.

10 Striche.

害 *sokonau* verletzen, *sokonai* Schade; *gai*: 害. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 割 *waru* spalten; *kats'* usw. Vgl. auch 告 sowie 憲 *nori* Vorschrift; *ken*.

11 Striche.

麥 *mugi* Getreide; *baku*: 麥. Man schreibt auch kurz 麦.

12 Striche.

戟 *hoko* eine Art Hellebarde; *geki*: 戟.

13 Striche.

毀 *kobots'*, *yaburu* niederreißen; *ki*: 毀, 毁. Eine alte Form für 毀 ist »毀. Über 旧 s. o.

I. Zeichen, bei denen ein Teil umgestellt werden kann.

5 Striche.

玉 *tama* Kugel, Edelstein; *gyoku*: 玉.

8 Striche.

岸 *kishi* Ufer; *gan*: 岩.

花 *hana* Blume; *k(w)a*, *ke*: 苓.

松 *mats'* Kiefer; *shō*: 杗 (z. B. in Namen).

10 Striche.

脇 s. o.: 脅.

峰 *mine* Gipfel; *hō*: 峯.

11 Striche.

略 *habuku* verkürzen; *ryaku*: 畧.

12 Striche.

裏 *ura* Rückseite, *uchi* Innere; *ri*: 裡.

棋 *koma* Schachfigur; *goishi* Gō-Stein; *ki*: 棊. Vgl. 將棋 *shōgi* das Schachspiel.

13 Striche.

羣 *mure* Herde; *mureru* sich scharen; *gun*: 群.

Digitized by Google

14 Striche.

嶋 *shima* Insel; *tō*: 嶌 (auch 島).

15 Striche.

憐 *awaremu* bemitleiden; *ren*: 憫.

16 Striche.

樵 *kikori* Holzfäller; *shō*: 樵.

勳 *isaoshi* Verdienst; *kun*: 勲, 勳. Zu der Schreibweise 重, das eigentlich *omoi* schwer; *jū, chō*, bedeutet, vgl. u. 黜.

17 Striche.

獲 *toraeru* gefangennehmen, *emono* Beute; *k(w)aku*: 獲, 獲.

闊 *hiroi* weit; *k(w)ats'*: 濶.

點 *ten* Punkt: 點, 黜. 黒 *kuroi* schwarz; *koku*, wird auch 黒 geschrieben. Ebenso wie in 點 kann bei anderen Zeichen, deren Hen 黒 ist, wie 默 *damaru* schweigen. 黥 *irezumi* Brandmarkung, ⺣ unter das ganze Zeichen gesetzt werden.

20 Striche.

蘇 *yomigaeru* zum Leben zurückkehren; *so*: 蘇.

21 Striche.

護 *mamoru* beschützen; *go*: 護.

飆 *tsumujikaze* Wirbelwind; *hyō*: 飇.

Zu dieser Gruppe kann auch 呪 fluchen; *shu*, gerechnet werden, das auch 咒 geschrieben wird.

Häufig finden Umstellungen statt bei Zeichen, die mit 土 *tsuchi* »Erde« zusammengesetzt sind, wie 壅 oder 壅 *fusagu* verschließen, zustopfen; *yō*.

Andere Zeichen haben bei einer Umstellung oft einen ganz anderen Sinn, wie 忘 *wasureru* vergessen; *bō*, und 忙 *isogashii* sehr beschäftigt, das dasselbe On hat, vgl. 多忙 *tabō* sehr beschäftigt.

K. Zeichen, die in verschiedener Weise variiert werden und meist gleiche Strichzahl behalten.

3 Striche.

才 *tachi* Natur, *hataraki* Fähigkeit; *sai*: 支. Eine Umstellung findet sich bei dem Zeichen 虐 *sokonau* verletzen, *mugoku suru* grausam handeln; *gyaku*, das auch 虐 geschrieben wird.

4 Striche.

丑 *ushi* Rind (im Tierkreis); *chū*: 刃. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 紐 *himo* Schnur u. a.

切 *kiru* schneiden; *sets'*: 切.

5 Striche.

本 *moto* Ursprung, Anfang; *hon*: 夲. 夲 bedeutet eigentlich vorrücken; *tō*.

6 Striche.

旨 *mune* Absicht, Sache, *umai* schmackhaft; *shi*: 旨. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 指 *yubi* Finger u. a.

7 Striche.

皁 *shimobe* Diener, *umaya* Pferdestall; *sō*: 皂.

Digitized by Google

沛 *kusahara* Wiese; *hai*: 沛. 市 ist *ichi* Markt; *shi*. Ebenso schreibt man auch 肺 *hai* »Lunge« anstatt 肺.

沒 *shizumu* untersinken; *bots'*: 沒. 殳 ist eigentlich *hoko* Speer; *shu*, *su*.

每 *goto ni* jeder; *mai*: 每. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 海 *umi* Meer; *kai*, 梅 *ume* Prunus ume; *bai*, u. a.

志 *kokorozashi* Absicht; *shi*: 志. Ebenso können alle mit 志 zusammengesetzten Zeichen geschrieben werden, wie 誌 *shirus'* aufzeichnen. 土 ist bekanntlich »Erde« mit dem On *to*, *do*.

吝 *shiwai* geizig, *oshimu* mit etwas geizen; *rin*: 吝.

8 Striche.

舍 *yadori* Logis, Haus; *sha*: 舍. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 舘 *tate* Amt; *k(w)an*, 捨 *s'teru* fortwerfen; *sha*.

柿(柿) *kaki* Dattelpflaume; *shi*: 柿. Das richtige Zeichen für »Dattelpflaume« ist 柹. 柿 (mit dem On *hai*) ist ursprünglich nicht »Dattelpflaume«, sondern = 柹 und bedeutet »das üppige Wachsen der Zweige und Blätter«.

枕 *makura* Kasten mit Rolle, als Kopfkissen; *shin*: 枕. 冗 (冗) ist eigentlich *muda* vergeblich, umsonst; *jō*.

抜 *nuku* herausziehen; *bats'*: 抜. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 跋 *fumu* treten.

往 *yuku* gehen, *inishie* vor alters; *ō*: 徃. 生 *umareru* geboren werden; *sei*, *shō*.

畠 = 畓 *arechi*, *areta* unbebautes Feld; *shi*: 畠. Ebenso in 輜 Proviantwagen; *shi*, u. a.

9 Striche.

軌 *wadachi* Geleise, *nori* Vorschrift; *ki*: 軌.

珍 *mezurashii* selten, merkwürdig; *chin*: 珎.

曷 *nanzo* was; *kats'*, *ats'*: 曷. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 謁 *memie* Audienz; *ets'*, u. a.

恆 *tsune* gewöhnlich; *kō*: 恒.

彦 *hiko* Mann; *gen*: 彦, 彥. Ebenso schreibt man in allen Zeichen, in denen sich 文 am Kopfe befindet, wie 産 *umareru* geboren, erzeugt werden; *san*, sowie selbstverständlich in Zusammensetzungen mit 彦, wie 顔 *kao* Gesicht; *gan*.

愈 *iyoiyo* immer mehr; *yu*: 愈. Ebenso in den Zusammensetzungen, wie 輸 *okuru* senden; *shu*, u. a.

10 Striche.

玆 *koko ni* nun; *shi*, *ji*: 茲. Davon ist zu unterscheiden 茲 *mushiro* Matte, das aber nach den Wörterbüchern auch in der Bedeutung von 玆 gebraucht wird.

秦 *shin* die Tsin-Dynastie (in China): 秦. Ebenso in vielen Zusammensetzungen, wie 榛 *hashibami* Haselnuß u. a.

釜 *kama* Sichel; *fu*: 釜. Man beachte, daß 父 *chichi* Vater das On bestimmt; das On von 金 ist *kin*.

Digitized by Google

覓 *motomeru* suchen; *beki*: 覓.

蚤 *nomi* Floh; *sō*: 蚤, 蚤. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 騒 *sawagu* lärmen u. a.

衄 *hanaji* Nasenbluten, *yabureru* eine Niederlage erleiden; *jiku*, *niku*: 衄.

缺 *kakeru* fehlen, *kake* Stück; *kets'*: 欠. 缺 ist eigentlich ein besonderes Zeichen = 吹 blasen.

笑 *warau* lachen; *shō*: 笑. 犬 ist *inu* Hund; *ken*.

眞 *makoto* Wahrheit; *shin*: 真. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 鎮 *shizumeru* zur Ruhe bringen; *chin*, u. a.

桑 *kuwa* Maulbeere; *sō*: 桒, 桑.

朕 *chin* ich, wir (vom Kaiser): 朕. An Stelle von 丷 wird oft 丶, wie hier geschrieben, so in 半 *han* halb: 半, 平 *taira* eben; *hei*: 平, 尊 *tattoi* geehrt; *son*: 尊, 曾 *kats'te* früher; *sō*: 曽.

晉 *susumu* vorwärts schreiten; *shin*: 晋, 晉. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 縉 hellrot u. a. Über den Wechsel von 厶 und 口 s. o. 强 S. 127.

恥 *haji* Scham, Schande; *chi*: 耻

俄 *tachimachi* sofort, *sumiyaka* schnell; *shuku*: 俄.

恭 *uyauyashii* ehrfurchtsvoll; *kyō*: 恭.

11 Striche.

麻 *asa* Hanf; *ma*: 麻. 麻 sind eigentlich nicht zwei Bäume. Es bedeutet Textilfasern.

逢 *au* treffen; *hō*: 逢. 夆 ist eigentlich ein altes Zeichen für 降 *kudaru* herunterkommen; *kō*.

寇 *ada* Feind; *kō*: 寇, 冦. 文 *fumi*; *bun*: und 攴 »schlagen« werden bisweilen verwechselt. Ebenso ist die Verwechslung von 宀 und 冖 nicht selten; vgl. o. 富 und 冨.

爽 *akiraka* klar; *sō*: 爽. Ebenso in allen Zusammensetzungen, wie 傸 *ashii* schlecht u. a. Vgl. o. 昜 und 昜.

敖 *ogoru* verschwenden; *gō*: 敖. Ebenso in andern Zusammensetzungen, wie 傲, das dieselbe Bedeutung wie 敖 hat.

巢 *su* Nest; *sō*: 巢. Ebenso in 勦 *tats'* abschneiden, *koros'* töten, 勦 *itawaru* ermüden u. a.; s. o. 留.

庶 *moromoro* alle, *koinegau* wünschen; *sho*: 庶. 灬 *reng(w)a* aneinandergereihtes Feuer wechselt so öfter mit 灬; vgl. 僉 *kotogotoku* alle; *sen*, das auch 佥 geschrieben wird. Ebenso in zahlreichen Zusammensetzungen, wie 儉 *tsumashii* sparsam; *ken*: 驗 *shirushi* Abzeichen, *kokoromiru* versuchen; *ken* u. a.

兼 *kaneru* zwei Dinge zu gleicher Zeit tun, schwierig sein; *ken*: 兼.

12 Striche.

越 *koeru* überschreiten; *ets'*: 越. Man verwechsle hiermit nicht 越, *hashiru* laufen; *kits'*.

間 *aida* Zwischenraum; *kan*, *ken*: 間.

象 *zō* Elefant; *shō*, auch Form: 象.

散 *chiru* abfallen (von Blütenblättern); *san*: 散. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 撒 *maku* streuen; *sats'*. Vgl. 閒 und 間.

Digitized by Google

換 *kaeru* umtauschen; *k(w)an*: 換. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 喚 *yobu, sakebu* schreien.

筋 *suji* Linie, Muskel; *kin*: 筋.

13 Striche.

飯 *meshi* gekochter Reis; *han*: 飯.

隙 *hima* Muße; *geki*: 隙, 隙.

解 *toku* erklären; *kai*: 解, 解. 解 ist aus 刀 Schwert und 牛 Rind entstanden.

稟 *fuchimai* Reisration, Getreide, das man von der Regierung erhielt; *rin*: 稟.

盟 *chikau* schwören, *chikai* Eid; *mei*: 盟. Vgl. o. 閒 und 間 u. a.

幹 etwas gut ausführen, *igeta* Brunnenrand; *kan*: 幹. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 澣 *susugu* waschen. Man beachte, daß 干 das On *kan*, 于 das On *u* hat.

14 Striche.

賓 *hin* Gast: 賓 (auch in China). Ebenso in Zusammensetzungen, wie 濱 *hama* Strand u. a.

瑣 *chiisai* klein; *sa*: 瑣. Ebenso in Zusammensetzungen, wie 鎖 *kusari* Kette u. a.

滿 *mitsuru* voll sein, *mitas'* füllen; *man*: 滿, 滿.

廄 *umaya* Pferdestall; *kyū*: 廐, 厩.

綴 *tsuzuru* buchstabieren; *tei*: 綴. Ebenso in 畷 *nawate* Fußpfad in den Reisfeldern u. a.

15 Striche.

牖 *mado* Fenster; *yū*: 牖.

慕 *sh'tau* lieben, sich sehnen; *bo*: 慕; s. o. 恭 S. 139.

影 *kage, katachi* Form; *ei*: 影. Ebenso kann 彡 in andern Zeichen, wie 形 *katachi* Form, *kei, kyō* geschrieben werden.

數 *kazu* Zahl; *sū*: 數, 数. Ebenso wird 婁, das allein *tsunagu* binden bedeutet, in allen andern Zusammensetzungen geschrieben wie 屢 *shibashiba* häufig; *ru*.

16 Striche.

頽 *otogai* Kinnbacke, *kuzureru* zusammenstürzen, zerfallen; *tai*: 頽.

遲 *osoi* langsam, spät; *chi*: 遲.

賴 *tanomu* bitten, ersuchen; *rai*: 賴. Ebenso in andern Zusammensetzungen, wie 瀨 *se* Furt, seichte Stelle.

衡 *hakari* Wage; *kō*: 衡. Der mittlere Teil besteht aus 角 *kado* Ecke und 大 *ōkii* groß. Die Schreibweise 魚 *uwo* Fisch ist also ganz falsch. Umgekehrt schreibt man 魚: 𩵦 (s. o.).

蕊 *shibe* Stempel (bei Blumen); *zui*: 蕊.

穎 *ho* Ähre; *ei*: 穎.

學 *manabu* lernen; *gaku*: 學. Ebenso kann statt 𦥑 in allen ähnlichen Zusammensetzungen 扌 geschrieben werden, so 覺 *oboeru* lernen; *kaku*, u. a.

奮 *furuu* sich erregen; *fun*: 奮. Die Figur 旧 ist sonst eine Variante für 白 *usu*; s. o.

18 Striche.

歸 *kaeru* zurückkehren; *ki*: 歸, 歸, 帰.

Digitized by Google

Eigentümlich sind:

舐 *nameru, neburu* lecken; ***shi***: 舐[1]. 昜 s. o. 氏 ist *uji* Familie.
頤 *agito* Kinn; ***sai***: 腮.

L. Verkürzte oder kürzere Zeichen.

5 Striche.

出 *deru* (*izuru*) herauskommen, (*i*)*das*' herausgeben; ***shuts***': 𠂉. Ebenso in 拙 *tsutanai* nichtig; ***sets***', 屈 *magaru* sich krümmen; ***kuts***', u. a.

7 Striche.

巫 Wasserader; ***kei***: 亟, 圣. Ebenso in 輕 *karui* leicht, 莖 *kuki* Stiel, Stengel, 經 *tate* senkrecht u. a.

圣 ist eigentlich ein besonderes Zeichen, das *tatsukuru* »das Feld bebauen«, *tsutomeru* »sich bemühen« bedeutet; ***kots***', ***k***(***w***)***ai***.

町 *machi* Stadt, Straße; ***chō*** (***tei***): 丁. 丁 ist eigentlich ein besonderes Zeichen und bedeutet u. a. »Erwachsener, Arbeiter«; ***tei*** (***chō***).

佛 *hotoke* Buddha, Geist; ***buts***': 仏.

8 Striche.

炎 *honoo* Flamme; ***en***: 灸. Ebenso in Zeichen wie 淡 *awai* nüchtern, ungesalzen; ***tan***, 啖 *kurau* essen, 談 *monogatari* die Erzählung, *hanas*', *kataru* reden, erzählen; ***dan***, 剡 *surudoi* scharfsinnig, scharf; ***en***, u. a.

事 *koto* Sache, Tatsache, Angelegenheit; ***ji***: 叀.

卒 *owaru* beendigen, zu Ende kommen; ***sots***', auch Soldat: 卆. Ebenso in 醉 *you* sich betrinken; ***sui***, 粹 rein u. a.

9 Striche.

風 *kaze* Wind; ***fū***: 凬, 几.
飛 *tobu* fliegen; ***hi***: 飞.

10 Striche.

個 Stück; ***ka***, ***ko***: 𠆢. Ebenso in Zeichen wie 涸 *tsukiru* sich erschöpfen, 樞 *nezumiotoshi* die Mausefalle, 箇 = 個 (个, 𠂇) 鏇 *fusagu* verrammeln, verstopfen u. a.
條 *suji* Linie; ***jō***: 条.
書 *kaku* schreiben; ***sho***: 尿, 聿. Ebenso schreibt man 晝 *hiru* Mittag; ***chū***: 昼, 盡 *tsukiru* sich erschöpfen, *tsukus*' erschöpfen; ***jin***: 尽 (ebenso in 儘 *mama* Zustand: 侭).

11 Striche.

莊 *ogosoka* ernst, gewichtig, *sakan na* blühend; ***sō***, ***shō***: 庄. 庄 ist eigentlich ein besonderes Zeichen mit der Bedeutung *tairaka* eben; ***hō***, ***byō***; vgl. den Ortsnamen 庄内 Shōnai.

麻 *asa* Hanf; ***ma***: 广. 广 bedeutet eigentlich Höhle; ***gen***. Ebenso schreibt man statt 磨 *migaku* polieren ***ma*** 广.

[1] Unter den Typen der Reichsdruckerei findet sich auch 舐.

Digitized by Google

國 *kuni* Land, Provinz; *koku*: 国. 口. 口 ist bekanntlich das *kunigamae* genannte Klassenzeichen, zu dem *kuni* gehört.

淵 *fuchi* Rand; *en*: 渕.

鹿 *shika* Hirsch; *roku*: 庶. 麤 *arai* »rauh, roh« schreibt man auch 鹿.

假 *kari no* zeitweilig, einstweilig, interimistisch, provisorisch; *ka*: 仮. 仮 ist eigentlich ein besonderes Zeichen mit der Bedeutung *somuku* zuwiderhandeln = 反; *han*.

部 *wakats'* teilen; *bu*, auch Teil: 阝.

處 *tokoro* Ort; *sho*: 処 (ursprüngliches Zeichen) s. S. 130.

麥 *mugi* Getreide; *baku*: 麦.

12 Striche.

勞 *tsutomeru* sich abmühen, *tsukareru* ermüden; *rō*: 労, 劳. Ebenso verkürzt man 𤇾 in Zeichen wie 營 *itonamu* sich beschäftigen mit etwas; *ei*, 榮 *sakaeru* glänzend sein u. a.

留 *todomaru* verbleiben; *ryū*: 留, 畱.

雁 *kari* die Wildgans; *gan*: 厂. 厂 ist eigentlich ein besonderes Zeichen mit der Bedeutung *iwa* Felsen, *kishi* Ufer; *kan*. Es dient auch als Verkürzung von 歷 *heru* vergehen; *reki* (vgl. 履厂 *rireki* der Lebenslauf).

愕 *odoroku* erschrecken; *gaku*: 愕. Ebenso in Zeichen wie 諤 *habakarazu sh'te chokugen suru* ohne sich zu scheuen direkt die Wahrheit sagen, 鍔 *ha* die Schneide, 萼 *hanabusa* Blumenkelch u. a.

壹 *hitots'* eins; *ichi*, *its'*: 壱.

爲 *tame* Zweck, *nas'* tun; *i*: 為. 为. Ebenso in Zeichen wie 僞 *itsuwari* Betrug, *gi*; 譌 *itsuwaru* betrügen, *g(w)a*; 蔿 *zurui* schlau, hintertrieben; *ki*, *kamabisushii* laut, lärmend. *k(w)a*. u. a.

無 *nashi* ist nicht; *bu*, *mu*: 無. Ebenso in 撫 *naderu* streicheln u. a. Über ⺀ statt 灬 s. o.

菩 *bo* in 菩薩 *bosats'*, das »alle lebenden Wesen erlösen« bedeutet: 艹.

貳 *futats'* zwei; *ni*: 弐.

發 *okoru* erstehen, entstehen, *hiraku* öffnen; *hats'*, *hots'*: 発. Ebenso in 廢 *yameru* aufhören, abschaffen; *hai*, u. a.

等 *hitoshii* gleichmäßig; *tō*, auch Klasse: 寺.

幅 *haba* Breite; *fuku*: 巾. 巾 ist eigentlich Mütze, Handtuch; *kin*.

傘 *karakasa* Regenschirm; *san*: 仐. Über die sonstige Schreibweise von 傘 s. o.

13 Striche.

圓 *madoka* rund; *en*, auch Name einer Münze Yen, etwa 2 Mark: 円.

鼠 *nezumi* Ratte; *so*: 鼡, 鈬. Über eine andere Schreibweise s. o. Die dort aufgeführte längere Nebenform wird auch in Zeichen wie 蠟 *rō* Wachs, 獵 *kari* Jagd; *ryō* in 蠟 und 猟 verkürzt.

蜀 *imomushi* Raupe; *shoku*: 罵. 罵 ist eigentlich ein besonderes Zeichen, das *kasaneru* aufeinanderhäufen, wiederholen sowie ein Netz zum Fangen der Hasen bedeutet.

會 *au* begegnen, treffen; *k(w)ai*: 会. Ebenso in 檜 *hinoki* Chamaecyparis

Digitized by Google

obtusa, 繪 *e* Bild, Illustration, 猶 *midari* Unordnung u. a.

圍 *kakomu* einschließen; *i*: 囲.

愛 *its'kushimu* lieben; *ai*: 愛 (vgl. 友 *tomo* Genosse). Ebenso in Zeichen wie 憂 *ureu* traurig sein; *yū*, 慶 *yorokobu* sich freuen; *kei*.

齊 *hitoshii* gleichmäßig; *sei*, *sai*: 斉. Ebenso in 濟 *sumu* fertig werden, 齋 *monoimi* Fasten, 齎 *motaras'* mitbringen u. a.

兪 *mina* alle; *sen*: 全. Ebenso in 儉 *tsumashii* sparsam; *ken*, 險 *kewashii* steil, 驗 *shirushi* Abzeichen, *kokoromiru* versuchen u. a.

聖 *hijiri* Weiser; *sei*: 聖.

黽 *tsutomeru* eifrig bemüht sein; *bin*: 黾.

當 *ataru* treffen; *tō*: 当.

違 *tagau* verschieden sein; *i*: 違.

14 Striche.

蓋, 盖 *futa* Deckel; *kai*: 盖.

壽 *kotobuki* Glückwunsch, langes Leben; *ju*: 寿. Ebenso in 鑄 *iru* gießen (Metall); *shū*, u. a.

網 *ami* Netz; *mō*: 網.

圖 *ezu* Bild, *hakaru* berechnen; *to*, *zu*: 図, 図. 図 ist eigentlich ein besonderes Zeichen = 鄙 *iyashii* niedrig, *inaka* Land, *inakomono* ein Mann vom Lande; *hi*.

爾 *nanji* du, *nomi* nur; *ji*: 而 (尓). Ebenso in 彌 (弥) *iyoiyo* mehr und mehr; *mi*, *bi*, u. a.

15 Striche.

厲 *kibishii* streng; *rei*: 厉. Ebenso in 勵, 励 *hagemu* eifrig sein, *hagemas'* anfeuern, 蠣 *kaki* Auster u. a.

賢 *kash'koi* klug; *ken*: 賢. Ebenso in 堅 *katai* hart, solide, 腎 Niere; *jin*, 竪 *tats'* aufstehen; *ju*, u. a.

寫 *utsus'* kopieren; *sha*: 写. Ebenso in 瀉 *kata* Lagune u. a. 与 gilt als Verkürzung von 與 *ataeru* geben, ist aber die ursprüngliche Form.

實 *makoto* Wahrheit; *jits'*: 実.

質 *umarets'ki* Naturanlage, angeborene Eigenschaft; *shits'*: 質.

16 Striche.

獨 *hitori* allein; *doku*: 独. Ebenso in 觸 *fureru* berühren; *shoku*. 燭 *tomoshibi* Licht (aber 灯 ist eigentlich ein besonderes Zeichen, das *yaku* rösten bedeutet und das On *chū* hat), 濁 *nigoru* trüb sein; *daku*, u. a.

興 *okoru* sich erheben, entstehen, *okos'* in Aktion setzen; *kō*: 兴.

縣 *agata* der Bezirk; *ken*: 県.

龜 *kame* Schildkröte; *ki*: 亀.

器 *utsuwamono* ein Gefäß, Werkzeug; *ki*: 器, 器. Über eine geringere Verkürzung s. o.

學 *manabu* lernen; *gaku*: 學, 学, 孝.

衛 *mamoru* bewachen; *ei*: 卫.

錢 $^1/_{100}$ Yen, etwas mehr als 2 Pfennig; *sen*: 钱, 銭. Ebenso auch in Zusammensetzungen, wie 淺 *asai* seicht u. a.

澤 *sawa* Sumpf; *taku*: 沢. Ebenso in 擇 *erabu*, *nukitoru* auswählen, 釋 *toku* erklären; *shaku*, 驛 *umaya* Poststation: *eki*, u. a.

Digitized by Google

豐 *yutaka* fruchtbar; *hō, bu*: 豊. 豊 ist eigentlich das alte Zeichen für 禮 (礼) Höflichkeit, Dank: *rei*.

餘 *amaru* zu viel sein, *amari* zu sehr; *yo*: 余. 余 ist eigentlich ein besonderes Zeichen: *ware* ich.

辨 *wakats'* teilen; *ben*: 弁. 弁 ist eigentlich *kammuri* die Kopfbedeckung.

17 Striche.

擧 *ageru* erheben; *kyo*: 挙. 举. Ebenso in 譽 *homare* Ehre; *yo*, 輿 *shichi* Pfand, 擧 *norimono* Sänfte; *yo* (= 輿).

應 *kotaeru* entsprechen; *ō*: 応.

嬰 *midorigo* Säugling; *ei*: 妛, weniger verkürzt 嬰. Ebenso in Zeichen wie 櫻 *sakura* die Kirsche; *ō*. 瓔 *osanago* Säugling, kleines Kind, 纓 Band am Kammuri (früher).

濕 *shimeri* die Feuchtigkeit; *shū*: 湿.

澁 (澀) *shiburu* sich im Munde zusammenziehen; *ju*: 渋.

襄 *jō*: 襄 in 讓 *yuzuru* nachgeben, den Vortritt lassen. 孃 *mus'me* Tochter (vgl. *o jōsan* gnädiges Fräulein), 壤 weicher, fruchtbarer Boden u. a.

雖 *iedomo* obgleich; *sui*: 虽.

隱 *kakureru* sich verbergen; *in, on*: 隠. 隠. Ebenso in Zeichen wie 憶 *hito ni yoru* sich auf jemand verlassen, 檍 dass., 穩 *odayaka* ruhig, artig, 繶 *nuimono wo nuitsugu* flicken u. a. m.

趨 *omomuku* gehen; *su*: 趍. 趋. Ebenso in 雛 *hina* Küchlein.

聲 *koe* Stimme; *sei*: 声.

點 Punkt; *ten*: 点. 点 (点).

18 Striche.

藿 *kagamigusa* Name einer Pflanze (Pyrola rotundifolia) sowie *amasagi* Name einer Reiherart (Amasagi); *k(w)an*: 萑. 雚. Ebenso in 觀 *miru* sehen; *k(w)an*, 灌 *sosogu* begießen, 權 Recht; *ken*.

矍 *odorokimiru* verwundert sehen; *ku*: 雚. Ebenso in 懼 *osoreru* fürchten, 衢 *michi* Straße, 躍 *odoru* hüpfen, tanzen; *kwaku* u. a. 舊 *furui* alt; *kyū*: 奮, 旧. Über 旧 s. o.

醫 *i* der Arzt: 医. 医 ist eigentlich ein besonderes Zeichen mit der Bedeutung »Köcher« und dem On *ei*.

雙 *narabu* nebeneinanderstehen; *sō* doppelt: 双.

19 Striche.

離 *hanareru* sich trennen; *ri*: 离.

礙 *samatageru* verhindern, *sasaeru* hindern; *gai, ge*: 碍.

類 *tagui* Art; *rui*: 类. S. 127.

麗 *urawashii* hübsch; *rei*: 丽.

辭 *kotoba* Wort, *kotowaru* ablehnen; *ji*: 辞. 辞.

20 Striche.

寶 *takara* Schatz; *hō*: 宝. Über die Schreibweise 寶 s. o.

繼 *tsugu* sich anschließen; *kei*: 継. Ebenso bei 斷 *tats'* abschneiden; *dan*. 米 wird auch in 齒 *ha* Zahn; *shi* (also 歯), ferner in 幽 *kas'ka* undeutlich; *yū* (also 囲) geschrieben.

Digitized by Google

獻 *tatematsuru* darbringen; ***ken, kon***: 献.

蘆 *ashi* Binse; ***ro***: 芦. Ebenso in 爐 *irori* Herd, 艫 *tomo* das Schiffshinterteil u. a. 芦 ist ein besonderes Zeichen = 芣 *gama* Binse, gelbe Erde und hat das On ***ko***.

21 Striche.

屬 ***zoku*** zugehörig: 属. Ebenso in den Zusammensetzungen, wie 鑿 *nozoku* entfernen, *kuwa* Hacke u. a.

鶴 *tsuru* Kranich; ***kaku***: 雀. Über 雀 s. o.

轟 *todoroku* tönen, rollen; ***g(w)ō***: 轟. Eine solche Verkürzung findet sich bei allen Zeichen, die aus drei gleichen bestehen, wie 品 *shina* Ware; ***hin***, 劦 *niwaka* plötzlich, *isogashii* viel beschäftigt; ***kyō***, 姦 *hisokawaza* heimliche Tat, *katamashii* verdorben, pervers; ***kan***, 森 *mori* Hain; ***shi***, 淼 *ōmizu* Hochwasser, *hiroi* weit; ***byō***, 焱 *hibana* Funke; *honoo* Flamme; ***en***, 犇 *hashiru* laufen; ***hon*** (nur in Japan: *hishimeku* sehr lärmen), 磊 viel Steine; ***rai***, 蟲 *mushi* Insekten; ***chū***, 聶 *sasayaku* flüstern; ***jō***, u. a. Vgl. auch 澀 und 蠶.

22 Striche.

讀 *yomu* lesen; ***doku, toku***: 読. Ebenso in 續 *tsuzuku* sich fortsetzen; ***zoku***, 牘 Brief; ***toku***, u. a.

23 Striche.

體 *karada* Körper; ***tai, tei***: 骵, 躰, 体. 体 mit dem On ***hon*** ist ursprünglich dasselbe wie 笨 *arai* roh, *otoru* schlechter sein, 骵 eigentlich *kobone* kleiner Knochen.

24 Striche.

靈 *tamashii* Seele; ***rei***: 霊, 灵, 灵.

鹽 *shio* Salz; ***en***: 塩.

讒 *soshiru* verleumden; ***zan***: 讒, 谗. Ebenso in 纔 *wazuka* kaum wenig; ***sai, zai*** u. a. Man schreibt das obige Zeichen auch weniger verkürzt: 谗.

蠶 *kaiko* Seidenwurm; ***san***: 蚕. 蚕 ist eigentlich *mimizu* Regenwurm; ***ten***.

M. Zeichen, die fälschlicherweise für andere gebraucht werden.

(Die richtige Schreibweise, die auch hier vorangeht, wird in dem obenerwähnten Wörterbuche von Haga durch Beispiele aus alten chinesischen Werken belegt.)

3 Striche.

大砲 *taihō* Kanone: 大炮. 炮 ist eigentlich *aburu* rösten, *maruyaki ni suru* ganz rösten.

大道 *daidō*: 太道. 太 bedeutet außer *futoi* dick auch: *ōi naru* groß. Es wird richtig geschrieben in 太洋 *taiyō* Ozean, 太子 *taishi* Kronprinz, 太極 *taikyoku* Chaos, 太白 *taihaku* feiner weißer Zucker, auch = 太白星 *taihak'sei* der Planet Venus u. a. m. Dagegen ist 大 in Wörtern wie 大人 *taijin*

Digitized by Google

ein Erwachsener, 大臣 *daijin* Minister, 大略 *tairyaku* im großen und ganzen u. a. zu schreiben. Die Schreibweise 大陽 *taiyō* Sonne statt 太陽 ist falsch.

4 Striche.

反覆 *hampuku* Verrat: 反復 eigtl. Wiederholung. 復 ist eigentlich *yukikitaru* hin- und zurückgehen, zurückkommen (= 返) u. a., wird aber auch für 覆 gebraucht, das eigentlich *kutsugaeru* »umgekehrt werden«, *ōu* »bedecken« bedeutet.

分析 *bunseki* Zerlegen, Analyse: 分拆. 析 *saku* spalten, 拆 kann dasselbe bedeuten, hat dann aber das On *taku*. Mit dem On *seki* heißt es »schlagen«. 木 und 扌 werden oft vertauscht.

分派 *bunpa* Abzweigung: 分泒. Über 泒 s. o.

5 Striche.

出萃 *shussui* Auswählen aus einer Sammlung: 出粹. 萃 ist *atsumaru* sich ansammeln, 粹 ist »unvermischt«, »rein«.

老弱 *rō(ny)aku* alt und jung: 老若. 若 hat ursprünglich nicht die Bedeutung »jung«; es bedeutet eigentlich: wenn, wie, du, folgen usw. Es scheint, daß es wegen der Gleichheit des On *jaku* für 弱 »schwach«, »jung« gebraucht wird.

打毬 *dakyū* das Ballschlagen: 打球. 毬 ist *mari* Ball, 球 *marui tama* Kugel, Edelstein.

白晳 *hak'seki* weiß: 白哲. 晳 ist »klar«, »klug«, »ein Weiser« und hat das On *tets'*. Anstatt 晳 schreibt man auch 哲. Man nennt die Europäer die *hak'seki jinshu* (白晳人種) die weiße Rasse.

本末 *hombats'* Anfang und Ende: 卒末. Über 卒 s. o.

6 Striche.

收穫 *shūk(w)aku* Ernte: 收獲. 獲 ist »Jagdbeute«, auch: *uru* erlangen, 穫 ist *karu* schneiden, ernten = 刈.

7 Striche.

言語道斷 *gongo dōdan* wörtl.: der Weg, die Art und Weise, in Worten etwas auszudrücken, hört auf = da hört alles auf: 言語同斷. 同 *onaji* ist »gleich«, 道 *michi* Weg.

成績 *seiseki* Erfolg, Resultat: 成蹟. 蹟 ist *ato* Spur = 迹.

束脩 *sok'shū* das Eintrittsgeld in eine Privatschule, Geschenk an einen Lehrer: 束修. 束修 bedeutet eigentlich *mi wo osameru* sich beherrschen.

兵仗 *hyōjō* Waffe: 兵杖. 杖 ist eigentlich Stock, 仗 Waffe; doch wird letzteres auch für 杖 *tsue* gebraucht.

迂闊 *uk(w)ats'* Dummheit, Nachlässigkeit: 迂濶. 濶 ist ein falsches Zeichen für 闊 (s. o.).

戒飭 *kaichoku* die Ermahnung, Zurechtweisung: 戒飾. 飾 ist *kazaru* ausschmücken; *shoku*, 飭 ist *imashimeru* ermahnen, zurechtweisen, *totonoeru* vollständig machen.

Digitized by Google

迄 *made* bis, *itaru, oyobu* hingelangen; *kits'*: 迄. 迄 bedeutet eigentlich gehen; *shō*.

肝膽 *kantan* (*kan* und *tan* Leber) die Tiefe des Herzens, die innersten Gefühle: 肝胆. 胆 bedeutet eigentlich: sich entblößen.

冷淡 *reitan* kalt, nicht freundlich: 冷淡. 冷 ist *kiyoi* rein; 冷 ist zu schreiben in 冷笑 *reishō* ironisches Lachen, 冷遇 *reigū* kalter Empfang u. a.

8 Striche.

刺客 *shikaku* Meuchelmörder: 刺客. 刺 ist *motoru, tagau* sich widersetzen; *rats'*.

知覺 *chikaku* Gefühl, Empfindung, Wahrnehmung; 智覺. 智 ist *chie* Weisheit, Einsicht; 知 *shiru* wissen.

到底 *tōtei* schließlich: 倒底. 倒 ist *taoreru* umfallen.

武弁 *buben* urspr.: die Kopfbedeckung der Militärklasse, dann: die Militärklasse: 武辨. 弁 *ben* bedeutet Kopfbedeckung u. a. m.; 辨 ist *wakimaeru* verstehen, *wakats'* teilen u. a. m. Umgekehrt schreibt man 辨 anstatt 弁 in der Verbindung 弁言 *bengen* ein Wort, das am Anfang eines Buches steht, das Geleitswort.

羌 *kyō* Barbaren: 羌. 羌 ist eigentlich = 菱 *michibiku* führen (nach dem Lexikon *Kanwa daijiten* = 菱 *hishi*, eine bekannte Wasserpflanze, Trapa incisa): *yū*.

刮目 *k(w)atsumoku suru* sich die Augen reiben und wach werden, wachsam sein: 括目. 括 ist *kukuru* zuschnüren, 刮 *kosuru* reiben.

底止 *teishi suru* haltmachen, aufhören: 抵止. 抵 ist *ateru, fureru* gegen etwas stoßen, *itaru* gelangen, während 底 *soko* »Boden« ist. An Stelle von 抵 in der Verbindung 抵當 *teitō* Unterpfand schreibt man auch 柢, das »Wurzel« bedeutet, auch = 邸 »Quartier« ist.

協同 *kyōtō* Vereinigung: 恊同. 恊 ist eigentlich = 愶 *obiyakas'* bedrohen, jedoch geben die Lexika auch an, daß es = 協 *awaseru* »vereinigen« ist. Man schreibe 協力 *kyōryoku* Vereinigung der Kraft, Mitwirkung, 協心 *kyōshin* Beihilfe, 協議 Beratung, 協賛 *kyōsan* Beistand, Bewilligung von etwas u. a.

9 Striche.

括弧 *k(w)akko* Klammer: 括孤. 孤 *minashigo* Waise, 弧 *yumi* Bogen.

故鄉 *kokyō* Heimat: 古鄉. Ebenso schreibe man stets 故人 ein Verstorbener, alter Freund, 故事 alte Sitten und Gebräuche, 故舊 *kokyū* eine alte Bekanntschaft. Dagegen ist die korrekte Schreibweise 古昔 *koseki* das Altertum, nicht 故昔. Ebenso schreibe man 古語 *kogo* alte Sprache u. a.

枯槁 *kokō su* verwelken: 枯稿. 稿 ist »Stroh« = 稾, dann: der

Digitized by Google

Entwurf zu etwas; 槁 ist ebenfalls = 稾, ferner *kareru* vertrocknen.

紀行 *kikō* Reisetagebuch, Reisebericht: 記行. Wie die Japaner 紀 und 記 verwechseln, kann man aus dem Titel der Übersetzung des Nihongi von Aston sehen, wo 日本記 statt 日本紀 geschrieben ist.

活版 *k(w)appan* Druck: 活判. 判 ist Stempel, Entscheidung, 版 Brett, trennen.

負擔 *futan* Verantwortlichkeit: 負担. 担 bedeutet ursprünglich nicht »tragen«, »übernehmen«, wie 擔, sondern beseitigen, *harau, uts'* schlagen, augreifen.

秕(粃)政 *hisei* schlechte Regierung: 批政. 批 ist kritisieren, angreifen.

契券 *keiken, warifu* die zwei Hälften eines Stempels: 契劵. 劵 ist *tsukareru* ermüden, 券 *tegata* Zettel, Marke; *ken.*

10 Striche.

紕繆 *hibyū* (*hibyō*) Fehler, Mißgriff: 秕謬. 秕 ist *shiina* unreife Ähre, 謬 wie 紕 und 繆 *ayamari* Fehler.

缺席 *kesseki* Fehlen auf seinem Sitz: 欠(缺)席, vgl. auch S. 139.

根柢 *kontei* Wurzel, Ursprung: 根底. 柢 ist *ne* Wurzel, 底 *soko* Boden.

骨鯁之臣 *kokkō no shin* ein aufrichtiger, nicht schmeichelnder Lehnsmann: 骨硬之臣. 鯁 ist *uwo no hone* Fischgräte, 硬 *katai* fest.

祇敬 *shikei* Ehrfurcht: 祇敬. 祇 bedeutet »Lokalgott« und hat die On *ki* und *shi*, während 祇 *tsutsushimu* »ehrfurchtsvoll sein« bedeutet. Dagegen schreibt man umgekehrt auch 神祇 statt 神祇 *jingi* Gott.

時候 *jikō* Temperatur: 時侯. 侯 ist eigentlich »Marquis«, die zweite der fünf Adelsklassen, wird nach den Wörterbüchern auch für 候 *ukagau* »fragen« gebraucht. Umgekehrt schreibt man statt 諸侯 die Daimyō: 諸候.

書簡 *shokan* Brief: 書蔪. 蔪 (簡) ist eine Pflanzenart. Über den Wechsel von 𥫱 und 艹 s. o.

純粹 *junsui no* rein, unverfälscht, echt: 純瘁. 瘁 ist *yamu* krank sein. Umgekehrt schreibt man in 盡瘁 *jinsui* Kraftanstrengung: 盡粹.

宸衷 *shinchū* des Kaisers Herz: 震衷. 震 ist *yuru* schwingen, zittern; 宸 wird vom kaiserlichen Palast und von den Handlungen des Kaisers gesagt.

栴檀 *sendan* Name einer wohlriechenden Pflanze, Melia japonica: 旃檀. Man findet für 栴, das = 檀 ein Baumname ist (s. auch S. 155), auch die Schreibweise 拆 und 梅; 旃 (auch 旆 geschrieben) bedeutet *arawas'* offenbaren, *kore* dieser, *keori* etwas aus Haaren Geflochtenes; *sen.*

倉皇 *sōk(w)ō* die Bestürzung: 蒼皇. 蒼 ist eigentlich grün (von Pflanzen), blau (vom Himmel), hat aber auch wie 倉 die Bedeutung *awatadashii* erregt, eilig. 蒼 wird

Digitized by Google

auch fälschlich für 滄 in der Verbindung 滄溟 *sōmei* das blaue Meer gebraucht.

紛失 *funshits'* Verlust: 粉失. 紛 ist *magireru* in Verwirrung kommen, 粉 ist *kona* Mehl. Umgekehrt schreibt man 紛 statt 粉 in der Verbindung 粉末 *funmats'* Mehl.

桉文 *ambun* (*sh'tagaki no fumi*) das Unreine: 桉文. 桉 ist dasselbe Zeichen wie 案 Gedanke; vgl. 案外 wider Erwarten, *kōan* 考案 der Gedanke, 案内 *annai* Wissen, Führung. 桉 ist *osaeru* herunterdrücken, zurückhalten, zurückziehen. Umgekehrt schreibt man statt 桉兵 *ampei* »das Zurückziehen der Truppen« falsch: 桉兵.

氣概 *kigai* Festigkeit des Charakters: 氣慨. 概 (= 槩) ist *ōmune* hauptsächlich. 慨 ist *nageku* klagen, *kanashimu* trauern. 概 ist auch in 風概 *fūgai* Beschaffenheit u. a. zu schreiben.

容喙 *yōkai* Einmischung: 容啄. 啄 ist *tsuibamu* picken; *taku*, 喙 ist *kuchibashi* Schnabel.

11 Striche.

畢竟 *hikkyō* schließlich: 必竟. 必 *kanarazu* notwendigerweise, 畢 *owaru* endigen. Die Verbindung 必竟 findet sich ebenfalls in den Wörterbüchern.

斬新 *zanshin* Neuigkeit: 嶄新. 嶄 oder 嶃 ist »steil und hoch«; *san*, *sen*.

商業 *shōgyō* Handel: 商業. 商 hat das On *teki* und bedeutet *moto* Ursprung.

彗星 *suisei*, *hōkiboshi* Komet: 彗星. 彗 ist *hōkigusa* Besenkraut, 彗 *hōki* Besen.

偸安 *tōan suru* nur an das augenblickliche Vergnügen denken und seine Arbeit vernachlässigen: 愉安. 愉 ist *tanoshimu*, *yorokobu* sich freuen; *yu*.

得失 *tok'shits'* Vorteil und Nachteil, Gewinn und Verlust: 得失. 得 bedeutet das Rauschen des Wassers.

陶冶 *tōya suru* Porzellan brennen: 淘治. 淘 ist *arau* auswaschen.

陪臣 *baishin* ein Untervasall: 倍臣. 倍 ist *mas'* verdoppeln; *bai* doppelt; 陪 hat ebenfalls die Bedeutung *mas'* vermehren, auch *kasaneru* aufeinanderhäufen.

莫大 *bakudai* sehr große, enorme Ausdehnung: 漠大. 漠 ist *hiroi* weit, groß usw., 莫 *ōi naru* groß.

理窟 *rikuts'* Raison, Grund, Sophisterei, Wortklauberei: 理屈. 窟 ist *iwaya* Höhle, *ana* Loch; 屈 *magaru* sich krümmen, umwenden nach.

捧腹 *hōfuku suru* sich den Bauch halten und lachen: 抱腹. 抱 ist *idaku* umschlingen oder *kakaeru* wie 捧. Vgl. die Verbindung 捧腹絶倒 *hōfuku zettō* sich den Bauch halten und in lautes Gelächter ausbrechen.

12 Striche.

結構 *kekkō* Struktur, Konstruktion, hübsch: 結搆. 構 bedeutet *hiku* ziehen, 構 *kamaeru* eine Stellung einnehmen, konstruieren.

Digitized by Google

潸然 *sanzen* bezeichnet das Rieseln von Tränen oder Regen: 潸然. 潸 ist *kuguru* gebückt durch etwas gehen; *sen*.

隋國 *Zuikoku* Name eines Staates in China: 惰國. 惰 s. o.

掣肘 *seichū suru* (den Ellenbogen schleifen), sich vordrängen: 制肘. 掣 ist *hiku* ziehen, schleppen, 制 *sei* Einrichtung u. dgl.

智慧 *chie* Einsicht: 智惠. 惠 hat neben dem On *kei* auch das On *e*. Es hat die Bedeutung *megumu* begünstigen, *megumi* Gunst, wird aber auch für 慧 gebraucht.

發掘 *hakkutsu'* aufgraben: 發堀. 掘 ist *horu* graben, 堀 eigentl. *ana* Loch, doch wird 堀 oft in der Bedeutung von 掘 gebraucht.

斑文 *bambun* gefleckles Muster: 班文. Umgekehrt schreibt man 斑 statt 班 in Verbindungen wie 班列 *hanrets' suru* nebeneinanderstehen.

雲霄 *unshō* = *ōzora* Himmelsraum, Firmament: 雲宵. 宵 ist *yoru* Nacht, 霄 Hagel sowie die dem Himmel nahe Luft.

畫策 *k(w)ak'saku* Plan, Anschlag: 劃策. 劃 ist *wakats'*, *saku* trennen, 畫 *egaku* malen, zeichnen.

粱肉 *ryōniku* wohlschmeckender Reis und Fisch: 梁肉. 梁 ist *hashi* Brücke.

絡繹 *rakueki* ununterbrochene Folge: 絡驛. 驛 ist Relaisstation.

温清 *onsei* Wärme und Kühle: 温清. 清 ist *suzushii* kühl, während 清 eigentlich *kiyoi* »rein« ist. Doch findet sich auch für 清 die Bedeutung »kühl«. Vgl. die Verbindung 温清定省 *onsei teisei* seinen Eltern gut dienen, eine Verbindung, die aus einem alten chinesischen Buche Raiki (禮記) stammt.

13 Striche.

楷書 *kaisho* die quadratischen, korrekten Schriftzeichen: 揩書. 揩 ist *nuguu* abwischen (= 拭), 楷 ursprüngl. ein Baumname, dann: Modell, Vorbild.

傾倒 *keitō suru* umfallen, umstürzen, sehr hinneigen zu etwas: 傾到. 到 ist *itaru* gelangen.

嗚呼 *ā* ein Ausruf des Bedauerns, Seufzer: 嗚呼. 嗚 ist *nageku* klagen; *o*, *u*, 嗚 *naku* singen, *naru* tönen; *mei*.

煉瓦 *reng(w)a* Ziegel: 錬瓦. 煉 und 錬 haben die gleiche Bedeutung: kneten (*neru*). 錬 wird auch statt 練 *neru* kneten, drillen in der Verbindung 練習 *renshū* Übung, umgekehrt 練 anstatt 錬 in der Verbindung 錬藥 *renyaku* das Kneten von Arzneien gebraucht.

僇辱 *rikujoku* Beschämung, Erniedrigung: 戮辱. 戮 bedeutet eigentlich *koros'* töten, wird aber auch wie 僇 in der Bedeutung *hazukashimeru* »beschimpfen« gebraucht. Umgekehrt wird auch 僇 in der Bedeutung »töten« wie 戮 verwendet.

Digitized by Google

惹起 *jakki suru* aufrichten, verursachen: 惹起. 惹 hat das On *taku* und bedeutet »schlecht«, etwas Schlechtes verheimlichen, 惹 ziehen.

14 Striche.

槍 *yari* Lanze: 鎗. 鎗 ist eigentlich der Ton der Glocke, auch ein Dreifuß.

輕躁 *keisō* Ungestüm, Unüberlegtheit: 輕噪. 噪 ist *sawagashii*, *kamabisushii* laut, lärmend. Statt 噪 schreibt man falsch 躁 in der Verbindung 喧噪 laut, lärmend.

輕佻 *keichō* Unbeständigkeit: 輕跳. 跳 ist *haneru* hüpfen, springen u. a., 佻 *nusumu* stehlen, allein gehen usw.

膏肓 *kō(w)ō* unter dem Herzen und über dem Herzen: 膏盲. Vgl. die Redensart *yamai kō(w)ō ni iru* (入) in eine schwer zu heilende Krankheit verfallen. 盲 blind: *mō*.

犒勞 *kōrō suru* für jemandes Mühe dankbar sein: 稿勞. 犒 ist *negirau* erkenntlich sein. 稿 s. o.

銓衡 *senkō* Untersuchung und Abwägen: 詮衡. 銓 ist *hakaru* wägen, 詮 *erabu* wählen, *tairaka* eben u. a.

課程 *k(w)atei* Studiengang: 科程. Im Lexikon Jirin sind beide als verschiedene Wörter aufgeführt.

褊狹 *henkyō* Enge, Kleinheit: 偏狹. 褊 *semai* eng, 偏 *katayoru* sich nach einer Seite neigen.

漫遊 *manyū* Herumreisen, Vergnügungsreise: 慢遊. 慢 ist *okotaru* faul, nachlässig sein, 漫 *hoshiimama* willkürlich, rücksichtslos, durcheinander. Vgl. 漫筆 *mampits'*, 漫畫, *mang(w)a* Miszelle (in Schrift und Bild). Umgekehrt schreibt man 漫 anstatt 慢 in der Verbindung 慢性 *mansei* chronischer Zustand einer Krankheit.

蜜柑 *mikan* Mandarinenorange: 密柑. 蜜 ist *hachimits'* Honig; *mits'*. 密 hat dasselbe On, bedeutet aber *hisoka* heimlich. Doch wird 蜜 nach den Wörterbüchern auch sonst für 密 gebraucht.

演繹 *en-eki suru* aus einem allgemeinen Fall auf einen besonderen schließen (Logik): 縯繹. 縯 bedeutet lang, 演 verlängern, erzählen.

複雜 *fukuzats'* Kompliziertheit: 復雜. 複 ist *kasanaru* aufeinandergehäuft werden; 復 s. o.

稗史 *haishi* Novelle: 裨史. 裨 ist *oginau* ergänzen; das On ist *hi*. Umgekehrt schreibt man 稗 in Verbindungen wie 裨補 *hiho suru* helfen und ergänzen. 裨 schreibe man in 裨益 *hi-eki* Nutzen, 裨將 *hishō* der stellvertretende Kommandierende u. a. m.

臧否 *zōhi* gut und schlecht, Qualität: 藏否. 藏 ist *kura* Speicher, doch wird es auch für 臧, das eigentlich *yoshi* »gut« ist, gebraucht.

15 Striche.

墮落 *daraku* der Verfall: 惰落. 惰 ist *okotaru* faul, nachlässig sein

敵愾心 *tekigaishin* Feindseligkeit: 敵慨心. 敵 ist ein seltenes

Digitized by Google

Zeichen und findet sich in der Verbindung 欵款: das fröhliche Lachen eines niedrigen Mannes.

諂諛 *tenyu* Schmeichelei: 諂諛. 諂 ist *utagau* argwöhnen; *tō*.

徹底 *tettei suru* durchdringen, bis zum Grunde kommen: 撤底. 撤 ist *hiraku* öffnen, *harau* beseitigen; 徹 findet sich in 徹夜 *tetsuya* die ganze Nacht hindurch, 徹頭徹尾 *tettō tetsubi* vom Anfang bis zum Ende. Umgekehrt schreibt man 徹 statt 撤 in der Verbindung 撤回 *tekk(w)ai* Zurücknahme. 撤 schreibe man in 撤去 *tekkyo suru* verlassen, aufgeben u. a.

廢止 *haishi* Abschaffung: 癈止. 癈 bedeutet eine langwierige Krankheit, die zum Krüppel macht. Man schreibt dieses Zeichen in 癈人 *haijin* Invalide, Krüppel, 癈疾 *haishits'* unheilbare, zum Krüppel machende Krankheit.

撥刺 *hatsurats'* der Ton des Bogenspannens, auch der Ton des Springens der Fische: 潑剌. 撥 ist *nozoku* beseitigen usw.; 潑 bedeutet u. a. hervorquellen (vom Wasser).

盤根 *hankon* gekrümmte Wurzel: 磐根. 盤 ist *sara*, *hachi* Schale, Schüssel, Brett (dann *ban* gelesen), 磐 eigentl. Fels; doch wird 磐 öfter, wie hier, statt 盤 gebraucht.

熨斗 *hinoshi* Bügeleisen: 慰斗. 慰 ist *nagusameru* trösten.

毆擊 *ōgeki* Prügeln, Schlagen: 毆 oder 歐擊. 毆 ist ein altes Zeichen für 驅 *kakeru* laufen; *ku*. 歐 ist *haku* erbrechen; *ō*. Die Wörterbücher geben aber an, daß es wie 毆 in der Bedeutung »schlagen« gebraucht wird.

輪奐 *rink(w)an* prächtig (von Gebäuden): 輪煥. 煥 ist *aya* Schmuck, *kagayaku* glänzen, auch = 奐 *akiraka* klar.

模樣 *moyō* Muster, Zustand: 摸樣. 摸 mit dem On *mo* hat dieselbe Bedeutung wie 模 *nottoru* sich nach etwas richten. Letzteres wird auch *kata* (Muster) gelesen.

摩擦 *masats'* Reiben, Reibung: 磨擦. 磨 s. o.

弊害 *heigai* Übel, schlechte Sitte: 幣害. 幣 ist *nusa* Opferzeug, 弊 *tsuie* Verschwendung, *tsuiyas'* verschwenden u. a.

潛匿 *senjoku* (*sentoku*) *suru* sich verbergen: 潛慝. 慝 bedeutet schlecht, etwas Schlechtes verheimlichen, während 匿 nur die Bedeutung *kakureru* »sich verbergen« hat.

16 Striche.

擊柝 *gekitaku* das Aneinanderschlagen zweier Hölzer nachts, wie es die Nachtwächter tun: 擊拆. 拆 s. 分析.

縝密 *shimmits'* klein, fein: 愼密. 愼 ist *tsutsushimu* sich in acht nehmen.

諡號 *shigō* der posthume Name: 謚號. 謚 hat das On *eki* und bezeichnet den Zustand des Lachens.

選擧 *senkyo* Wahl: 撰擧. 撰 ist eigentlich *tsukuru* anfertigen, *atsumeru* sammeln, wird aber auch

Digitized by Google

für 選 *erabu* gebraucht. Umgekehrt schreibt man 選述 auch für 撰述 *senjuts'* die Abfassung eines Werkes.

僭濫 *senran* die Überschreitung des Maßes, Verletzung des Anstands, die Unordnung (*midari*): 潛濫. Statt 僭 schreibt man auch 僣. Es bedeutet: das Maß überschreiten, sich etwas anmaßen, in Unordnung kommen (*midareru*), während 潛 *hisomu* »sich verbergen« ist.

衛戍 *eiju* Garnison: 衛戊. 戍 ist der Hund im Tierkreis, On: *juts'*; 戍 ist *mamoru* schützen. Von beiden Zeichen ist 戎 *tsuwamono* Soldat, Waffe zu unterscheiden; On: *jū*.

綿袍 *ompō* ein mit Baumwolle gefüttertes Kleid: 温袍. 綿 ist schon ein mit Baumwolle gefüttertes Kleid, 温 ist »warm«.

諫臣 *kanshin* ein Lehnsmann, der Warnungen erteilt: 諫臣. 諫 bedeutet geschwätzig; *tō*.

學殖 *gak'shoku* wissenschaftliche Qualität (*gakumon no soyō*): 學植. Auch 殖 hat u. a. die Bedeutung pflanzen, verpflanzen (vgl. 殖民地 *shokuminchi* die Kolonie), wie 植.

罹病 *ribyō* Verfallen in eine Krankheit: 羅病. 羅 bedeutet eigentlich *ami* Netz, *tsuraneru* aneinanderreihen und hat die On *ra* und *rō* (vgl. Rōma 羅馬).

磨礪 *marei* das Polieren: 磨勵. 勵 ist *hagemu* eifrig sein, 礪 *togu* schleifen, *migaku* polieren, auch *toishi* Schleifstein.

17 Striche.

檢(撿)束 *kensoku suru* zurückhalten: 儉束. 儉 ist *tsuzumayaka* sparsam, 檢 u. a. *shimekukuru* binden = 撿. Statt 檢 schreibt man auch 撿 in 檢事 *kenji* Staatsanwalt.

嚆矢 *kōshi* (*kaburaya*) ein Pfeil, dessen Spitze eine Rübenform hat, die durchlöchert ist, damit er einen Ton von sich gibt, bildl. »Anfang«: 蒿矢. 蒿 ist *yomogi* Artemisia chinensis, 嚆 *sakebu* schreien.

臆病 *okubyō* Feigheit: 憶病. 臆 ist *mune*, *kokoro* Herz, während 憶 *omou* denken bedeutet. Vgl. *ok'soku* (臆測) Vermutung, Annahme, *ok'sets'* (臆說) Hypothese, *okudan* (臆斷) Annahme, Konjektur. In allen diesen Beispielen ist 臆 zu schreiben. Umgekehrt schreibt man in 記憶 *kioku* »Gedächtnis« auch falsch: 記臆.

鞠躬 *kikkyū suru* ehrfurchtsvoll, gebückt gehen, sich anstrengen: 鞠窮. 躬 ist *mi*, *karada* Körper, 窮 = 窮 *kiwamaru* zum Höhepunkt gelangen, zum Äußersten kommen.

濫觴 *ranshō* Anfang, Ursprung: 濫腸. 腸 ist *harawata* Eingeweide; *chō*, s. o.

鞾 *kutsu* Schuh; *tō*: 沓. 沓 bedeutet ursprünglich nicht: Schuh, sondern: ununterbrochen fließen (vom Wasser), treffen, habgierig sein, trotzen.

18 Striche.

簟笥 *tansu* Kommode: 簟笥. 簟 ist eigentlich *takamushiro* Matte aus Bambus und hat das On *ten*.

Digitized by Google

19 Striche.

巖弱 *ruijaku* schwach: **巖弱**· **巖** bedeutet *amaru* zuviel sein, *yurumu* nachlassen und hat das On *ei* (*yō*); über **巖** s. o.

疆界 *kyōkai* Grenze: **疆界**· **疆** ist dasselbe wie **強** *tsuyoi* stark.

證書 *shōsho* Beweisschrift, Dokument: **証書**· **証** ist ursprünglich = **諫** *isameru* warnen, hat aber dasselbe On wie **證**.

黨 *tō* Partei: **党** (eigentlich Name einer Familie).

21 Striche.

辯護 *bengo* Plädieren: **辨護**· **辯** ist Beredsamkeit und ist daher auch in **辯舌** *benzets'* Beredsamkeit u.a. zu schreiben.

爛漫 *ramman* üppige, volle Blüte: **爛熳**· **熳** findet sich nicht in den Wörterbüchern.

22 Striche.

歡娛 *k(w)ango* Freude und Lust: **歡悞**· **悞** ist = **誤** *ayamaru* sich irren.

彎曲 *wankyoku* Krümmung, Kurve: **灣曲**· **灣** ist: Bucht, Krümmung der Küste; **彎** ist: sich krümmen (= **曲**).

24 Striche.

囑託 *zok'taku*, *shok'taku suru* anvertrauen: **囑托**· **托** ist *os'* schieben, *hiraku* öffnen = **拓**; **託** ist *makas'* anvertrauen.

In den folgenden Ortsnamen wird ein Zeichen bisweilen fälschlicherweise mit einem ähnlich aussehenden oder gleichklingenden Zeichen geschrieben:

6 Striche.

印旛沼 Imbanuma: **印幡沼**· Imbanuma ist der Name eines Sees im Chibaken; **旛** und **幡** haben dieselbe Bedeutung, *hata* Fahne.

7 Striche.

沖繩 Okinawa: **冲繩**· Okinawa ist der Name der Liukiu-Inseln. **沖** und **冲** haben vielfach dieselben Bedeutungen, wie *waku* hervorquellen, *munashii* leer u. a.

牡鹿半嶋 Ojikahantō: **男鹿半嶋**, Halbinsel in der Provinz Rikuzen. Eine gleichnamige Halbinsel gibt es in der Provinz Ugo. Letztere wird umgekehrt **男鹿半嶋** geschrieben, wofür auch **牡鹿半嶋** üblich ist.

8 Striche.

岩木山 Iwakisan: **岩城山**· Iwakisan ist der Name eines Berges. **城** ist *shiro*, *ki* Burg.

函館 Hakodate: **箱館**· Hakodate, bekannter Hafen auf Hokkaidō. **函** und **箱** sind beides Zeichen für *hako* Kasten.

9 Striche.

姬路 Himeji: **姫路**· Himeji ist die Hauptstadt der Provinz Harima. **姬** ist *hime* Prinzessin; *ki*, **姫** ist *tsutsushimu* ehrerbietig sein; *shin.*

Digitized by Google

度會郡 Wataraigōri: 渡會郡. Wataraigōri ist der Name eines Kreises in der Provinz Ise. Umgekehrt schreibt man den Namen des Flusses Watarasegawa 渡良瀨川 auch 度良瀨川. 渡 ist *wataru* hinübergehen, 度 *tabi* Mal. Doch wird 度 auch wie 渡 gebraucht.

相模 Sagami: 相模. Sagami ist der Name einer Provinz. 模 ist *motomeru* suchen, 模 *nori, tehon* Vorschrift, Muster.

飛驒 Hida: 飛彈. Hida ist der Name einer Provinz. 驒 ist *renzenashige* der Apfelschimmel, 彈 ist *hajiku* knipsen.

11 Striche.

埼玉 Saitama: 崎玉. Saitama (*gōri*) ist der Name eines Kreises. 埼 ist *kishi no kuma* ein Winkel im Ufer, auch *kishi no saki* ein Vorgebirge, 崎 ist eigentlich *kewashii* steil, wird aber auch wie 埼, 碕 u. a. gebraucht. Man beachte, daß der Punkt bei 玉 oben steht.

13 Striche.

新潟 Niigata: 新潟. Niigata, bekannter Hafen am Japanischen Meer. 潟 ist *kata* Lagune; *shaku*, 瀉 ist *sosogu* gießen; *sha*.

14 Striche.

對馬 Tsushima: 對嶋. Tsushima ist bekanntlich Name einer Inselgruppe. Die Zeichen 對馬 müßten eigentlich Tsuima gelesen werden.

15 Striche.

播磨 Harima: 播摩. Harima ist der Name einer Provinz an der Inlandsee. 磨 ist *migaku* polieren, 摩 *suru* reiben. Umgekehrt schreibt man bisweilen in den beiden Provinznamen 志摩 Shima und 薩摩 Satsuma statt 摩: 磨.

16 Striche.

壇浦 Dannoura: 檀浦. Dannoura, nicht weit von Shimonoseki, bekannt durch die Schlacht zwischen den Heike und Genji (1185). 壇 ist *dan* Altar, 檀 ist ein Baumname.

Digitized by Google

Nachtrag.

Zu Gruppe A: Andere Varianten von 備 s. Wieger S. 175. Zu Gruppe C: 絲 *ito* Seide, *shi*, auch 絲. 享 S. 127 wird mit 亨 verwechselt. Einige Zeichen der Gruppe C und D, wie 怪 (恠), 鼓 (皷), 樓 (楼), 館 (舘), können auch zur Gruppe K gerechnet werden. Gruppe E: Für 叫 auch 叫 *sakebu* schreien, *kyō*; für 冢 meist 塚 *tsuka* Grab, Hügel, *chō*; für 沙 auch 砂 *suna* Sand, *sa*; für 射 auch 躰 *iru* schießen, *sha*; für 窮 auch 窮 *kiwamaru* zum Äußersten kommen, *kyū*. Zu 範: 已 verwechselt man oft mit 巳. Von den vielen zur Gruppe I gehörigen Zeichen seien noch erwähnt: 鑑, 鑒 *kagami* Spiegel, *kan*, 鵝, 鵞 (und seltener 鵞) *gachō* Gans, s. auch S. 149 案, 桉 und 概, 槩. Zu Gruppe K: 段 Stufe, *dan*, für 段; 免 für 免 *yurus'* erlauben, *men*; 尋 *ō* viel, *ta*, für 多; 亙 *wataru* hinübergehen, *sen*, für 亘, vgl. S. 138 咎; 咎 *togameru* schelten, *kyū*, für 咎; 荒 *arai* roh, *k(w)ō*, für 荒; 衆 *shū*, *shu* Menge für 衆; 商 für 商 *akinai* Handel, *shō* (s. S. 149 unten). Zu Gruppe M: Für 註文 »Bestellung« schreibt man meist 注文, für 便祕 *bempin* Verstopfung meist 便秘. 黨: 党 (S. 154) gehört zur Gruppe L.

Digitized by Google

Das chinesische Holland in Mittelchina.

Eine geographisch-geschichtliche Studie.

Von P. Albert Tschepe.

---

1. Der Name und die Lage dieses Landes.

»Holland« heißt »das hohle Land«. Die Niederlande sind »die niedrigen Lande«, das niedrigst gelegene Land in ganz Europa.

Ein solches Land haben wir auch in China. Die Chinesen nennen es Hia-ho (下河), das man füglich ganz recht und gut mit »Holland« übersetzen kann; denn der Charakter *hia* (下) heißt »tief, hohl, unten«, *ho* (河) heißt »Fluß, Kanal, Wasserweg«. Die beiden Charaktere bezeichnen also das Tiefland; das niedrige Land, das hohle Land, das »Holland« rechts vom Kaiserkanal zwischen Jang-tcheou (揚州) und Hoai-ngan (淮安). Das Land links von dieser Strecke des Kaiserkanals heißt im Gegensatze zu ihm Chang-ho (上河), »das hohe Land«. Zwar ist es kein Hochland, aber verglichen mit dem Hia-ho (下河), liegt es beträchtlich höher. Man kann sich davon leicht überzeugen. Fährt man auf dem Kaiserkanal, so sieht man kaum die Schornsteine der Stadt Kao-ieou (高郵). Und doch ist diese an einer höheren Stelle des Hia-ho (下河) gelegen, von wo aus die Wasser des Kaiserkanals abfließen. Das Hia-ho ist also ein wirkliches »Holland«.

Um die Lage und Größe des Hia-ho kennen zu lernen, nehme man die Karte von Ostchina zur Hand, welche die Königlich Preußische Landesaufnahme herausgegeben hat. Nach dieser Karte liegt das Hia-ho 32,3—33,3° nördlicher Breite und 119,2—120° östlicher Länge. Nur ist der östliche Teil des Hia-ho beträchtlich länger, indem er sich nach Südosten und Nordosten ziemlich weit ausdehnt.

Diese Karte ist das Beste, was die Europäer haben. Aber deshalb ist sie noch nicht gut zu nennen. Die europäischen Geographen haben eben noch nicht dies Land vermessen und wissenschaftlich aufgenommen. Einen richtigeren Begriff gibt die chinesische Karte des Werkes 淮揚水利圖說 S. 1. Dieses geographische Buch ist von Foung-tao-li (馮道立), einem Bewohner des Hia-ho, herausgegeben. Da dieser Gelehrte auch in der Verwaltung dieses Landes tätig war, er überdies ein reiches Material einer andern Gelehrtenfamilie zur Verfügung hatte, so war er wie kaum

Digitized by Google

ein andrer in der Lage, genaue geographische Angaben zu liefern. Es ist wohl das Beste, was man über das Hia-ho hat; wenigstens kenne ich nichts Besseres unter den vielen chinesischen Werken über dieses Land. Die chinesischen Gelehrten dieses Landes bezeichnen es auch als das beste Werk. Und besucht man das Land selbst, so findet man seine Karten genau, wie Karten ohne wissenschaftliche Aufnahmen genau sein können. Aus dieser Karte ersieht man, daß die europäische Karte viel zu viel Seen hat. Selbst Fung-tao-li zeichnet zu viel Seen, d. h. Seen im eigentlichen Sinne, wie man nach seiner chinesischen Bezeichnung *hou* (湖) = See schließen könnte. Viele dieser Seen sind nur Wattenseen, d. h. zur Regenzeit sind sie mit Wasser bedeckt. Sonst sind es einfache tiefe Niederungen, die ganz mit schönem Schilfrohr bewachsen sind. Eigentliche Seen befinden sich zumal im Zentrum des Hia-ho, d. h. um die Unterpräfektur (Kreisstadt) Hing-hoa (興化) und im Norden dieser Stadt, wo sich eine Reihe wahrer Seen aneinanderreihen.

2. Die Grenzen des Hia-ho.

a. Die westliche Grenze.

Im Westen wird das Hia-ho (下河) von dem Damm des Kaiserkanals begrenzt, d. h. vom Marktflecken Chao-pé (邵伯) bis nach Hoai-ngan (淮安). Dieser Damm geht von den Dünen des Jangtsekiang (揚子江) bis zu den Dünen des Flusses Hoai (淮) im Norden, wovon die die Stadt Hoai-ngan den Namen hat. Nur muß man nicht glauben, daß dieser Damm uralt sei und schon mit den ersten Anfängen des Kaiserkanals begonnen habe. Diese Behauptung wäre falsch; denn der Kaiserkanal in seinem ersten Anfange datiert aus dem Jahre 486 v. Chr. und wurde von Fou-tch'ai (夫差) 495—473 ausgeführt. Dieser erste Kanal war etwas ganz anderes als der jetzige. Ein andermal werde ich davon ein Weiteres erzählen, für heute genüge diese Bemerkung. Der Damm des Kaiserkanals datiert aus dem Jahre 386 n. Chr., d. h. die ersten Anfänge dieses jetzigen Dammes; denn vollendet wurde er erst im Laufe der Zeit, wo man sich zu dieser Riesenarbeit gezwungen sah. Die Geschichte berichtet folgendes: Sié-ngan (謝安), Hofwürdenträger des kaiserlichen Hofes, Statthalter in Jang-tcheou, General der kaiserlichen Truppen, baute in besagtem Jahre 386 eine Festung 20 Li nordöstlich von Jang-tcheou, um einen festen Stützpunkt in seinen kriegerischen Unternehmungen gegen den Norden zu haben. Noch jetzt heißt der Ort Sin-tcheng (新城) = Neustadt.

Dieser tüchtige Machthaber wußte auch das Landvolk zu schätzen, welches ja den eigentlichen Kern des Landes ausmacht. Ohne ein tüchtiges Landvolk kein Reis fürs Heer, keine Rekruten für die Armee. Um also das Land um seine Festung herum gut zu bevölkern, baute Sié-ngan einen 20 Li langen tüchtigen Damm von seiner Festung nach Norden. Dieser Damm hatte einen doppelten Vorteil. Er hielt die oberen Gewässer zurück und verhütete die Überschwemmung der Reisfelder. Er gewährte aber

Digitized by Google

zugleich den Vorteil, immer Wasser bei der Hand zu haben, um die Reisfelder bei Regenmangel mit dem nötigen Wasser zu versehen.

Sié-ngan wurde der Abgott der Landleute, die sich zahlreich im Lande ansiedelten. Um ihre Verehrung auszudrücken, verglichen sie ihn mit dem alten Heiligen Chao-pé (召伯), von dem das klassische Buch der Lieder Chen-king (詩經) 2. Buch 5. Lied erzählt. Da die Bevölkerung so anwuchs, entstand in der Nähe der Festung auf besagtem Damme ein Marktflecken, der Chao-pé (邵伯) genannt wurde und noch heute so heißt. Es ist ein großer Flecken, eine wahre Stadt mit vielen Tausenden von Einwohnern und bedeutendem Handel und einer der größten Märkte des Hia-ho.

Sié-ngan ist selbst unter die Götter versetzt worden und hat seinen Tempel in besagtem Marktflecken. Dieser Tempel trägt den gelehrten Namen Kan-t'ang (甘棠) = Sorbus sylvestris = Eberesche, Pomaceengattung. Unter einem solchen Baume hatte sich nämlich der alte Heilige, Prinz Chao-pé, ausgeruht und somit den Baum geheiligt. Der Name wurde also dem Heiligtume des neuen wiedererweckten Chao-pé gegeben, damit er sich dort ausruhe und die Gaben seiner Verehrer empfange. Diesen gelehrten Kram kennt natürlich das Volk nicht, aber alle Welt kennt den Tempel und die jährlichen Feierlichkeiten. Es ist dies auch ein Zug chinesischen Volkstums und steifer Gelehrsamkeit der Literaten. Diese glauben die unentbehrlichen Leuchten der Welt, die Erhalter der einzigen, von den Altvordern überkommenen Weisheit zu sein.

Der übrige Teil des Dammes mit seinen zahlreichen Marktflecken, die zumal mit dem Hia-ho Handel treiben, entstand allmählich. Die Stadt Hoai-ngan (淮安) als wichtiger Knotenpunkt des Flusses ist uralt und hieß ehemals Hoai-yn (淮陰), d. h. im Süden des Flusses Hoai gelegen. Die Stadt Kao-ieou (高郵) ist späteren Datums, d. h. gegen 970 n. Chr.; denn erst um diese Zeit war der große Damm gut und solid ausgebaut, um einer Stadt Platz zu machen. Kao-ieou liegt nämlich am gefährlichsten Platze des ganzen Dammes. Nirgends ist der Damm öfter und schrecklicher durchbrochen worden als bei Kao-ieou, und dies trotz seiner dreifachen Reihe von Dämmen. Ehemals befand sich die Stadt jenes Gebietes in Lin-tcheu (臨澤), jetziger Marktflecken, 90 Li nordöstlich von Kao-ieou. Daher heißt noch heute der eigentliche Schriftname der Stadt Kao-ieou »Lin-tcheu«.

Die Stadt Pao-ing (寶應) 120 Li nördlich von Kao-ieou, datiert seine Anfänge bis ins erste Jahrhundert n. Chr. zurück.

Benannte Städte und Flecken bilden die westliche Grenze des Hia-ho und gehören diesem Lande an.

b. Die südliche und nördliche Grenze.

Im Süden bilden die Dünen des Jangtsekiang die Grenze. Seit Jahrtausenden hat dieser große Strom im ruhigeren Delta seine Massen von Schlamm und Sand abgelagert und ein ungeheures Alluvialland gebildet.

Digitized by Google

Die Ebbe setzt den Niederschlag der Sonne aus, wobei dieser schnell trocknet und fest wird. Der Sand wird vom Winde nach dem Innern getrieben und an sicherer Stelle angehäuft. So bilden sich gar bald ganze Strecken Marschland, selbst wo Menschenhände nicht eingreifen. In China war aber seit alten Zeiten immer ein großer Überfluß an fleißigen und verständigen Menschenhänden, die sich billiges und so fruchtbares Ackerland zu verschaffen suchten. Sie griffen also und greifen auch jetzt noch wacker drein und begünstigen so die Anschwemmungen. Man gräbt Kanäle und Dämme. Letztere fangen den Schlamm auf und erhöhen so unglaublich schnell das Alluvialland, wie man auf den Inseln des Jangtsekiang, am nördlichen Meeresrande bis zur Mündung des Flusses Hoai (淮), überall sehen kann. So ward das Hia-ho bald vom Jangtsekiang getrennt. Die Geschichte belehrt uns, daß dem schon 2400 v. Chr. so war. Der Chou-king (書經), Couvreur S. 71 besagt: »Die Schiffe (mit dem Tribut für den Kaiser) gehen den Jangtsekiang hinab ins Meer, segeln längs der Meeresküste nach Norden, biegen in die Hoai ab . . . usw.«. Die Flußgebiete jener zwei Ströme waren also getrennt. Zur Zeit der Dynastie der T'ang (唐) 618—906 waren diese Ablagerungen des Jangtsekiang außergewöhnlich beträchtlich und hatten hier im Süden von der Stadt Jang-tcheou eine Breite von 40 Li auf eine Länge von mehreren Hunderten von Li. Somit wird man nicht überrascht sein, daß der Gürtel, welcher das Hia-ho vom Jangtsekiang trennt, 60 und mehr Li breit ist. Dieses Alluvium war schon im 5. Jahrhundert v. Chr. dicht bevölkert und hatte beträchtliche Städte, wie T'ai-tcheou (泰州), T'oung-tcheou (通州) und andere. Auch jetzt ist dieser Gürtel außerordentlich bevölkert und setzt seine überzähligen Massen nach dem Hia-ho und andern neuen Gebieten ab.

Alles, was wir vom südlichen Gürtel gesagt haben, gilt, wenn auch in geringerem Maßstabe, vom nördlichen, dem des Flusses Hoai. Auch der Hoai führt viel Schlamm und Sand mit sich und lagert sie im Unterlaufe ab. Nur ist dort der Gürtel verhältnismäßig weniger breit, weil ja auch der Fluß bedeutend geringer ist als der Jangtsekiang.

3. Die östliche Grenze des Hia-ho, d. h. der große Damm Fan-koung-ti (范公隄).

Dieser große und berühmte Damm verlangt schon ein eigenes Kapitel. Die schwarze Linie im Osten läßt ihn auf der Karte in die Augen springen. Die vielen Unterbrechungen geben die zahlreichen Schleusen und Abzugsgräben in diesem Damme an. Der am meisten gebrauchte Name ist der obengenannte, d. h. Damm des hohen Herrn Fan (范), der die eigentliche Seele des großen Unternehmens war. Ein anderer Name ist *han-hai-ien* (捍海堰) = Damm, welcher das Meer abhält.

Dieser Damm hat im eigentlichen Hia-ho eine Länge von 363 Li. Er ist aber bei weitem länger, wenn man seine ganze Ausdehnung ins Auge faßt; denn südlich geht er noch Hunderte von Li weiter bis nach Liu-seu

Digitized by Google

(呂四), einem großen Marktflecken in Hai-men (海門), dem nördlichen Ufer des Deltas (des Jangtsekiang). Als Grenze des Hia-ho geht er vom Marktflecken Fou-ngan (富安), 43 Li südöstlich der Unterpräfektur Toung-tai (東臺), in nordnordwestlicher Richtung bis zur Unterpräfektur Feou-ning (阜寧), welche 180 Li im Nordosten seiner Präfektur Hoaingan (海安) liegt. Er schließt somit das Hia-ho in seiner ganzen östlichen Länge vom Ufer des Jangtsekiang bis ans Ufer des Hoai ein.

Anfänge dieses Dammes werden in der chinesischen Geschichte zum Jahre 766 n. Chr. zum erstenmal erwähnt. Es waren dies wohl Privatunternehmungen der schon damals zahlreichen Salzsieder. Diese erlitten oft beträchtlichen Schaden vom Einbruch des Meeres, welches damals nicht sehr entfernt war. Kommt zu der hohen Meeresflut der Sommermonate starker Ostwind, dann ist die Flut fürchterlich — auch jetzt noch, wo das Ufer sich bis 120 Li nach Osten ausdehnt. Was mußte also im 8. Jahrhundert eine solche Flut für Schaden anrichten? Die Geschichtschreiber erwähnen oft, daß die Häuser und Habe sowohl der Bauern als der Salzsieder total weggefegt wurden, die Kolonien gänzlich zerstört, selbst viele Menschenleben vernichtet wurden. Man suchte sich gegen solche Unfälle zu schützen, was der obenbesagte Namen schon selbst ausdrückt. Da der Fiskus mit seinem Salzmonopol große Einbuße erlitt, so mußte sich die Regierung schließlich der Sache annehmen. Die Salzsieder, Landleute, die Kaufmannschaft, kurz alle Welt wurde herangezogen, um zu diesem Werke der öffentlichen Sicherheit nach Kräften beizutragen. Man brachte also in ziemlich kurzer Zeit im Jahre 766 einen Damm von mehr als 100 Li Länge zustande.

Er hielt sich ziemlich lange, da die Bewohner im eigenen Interesse denselben in gutem Stande zu erhalten suchten. Erst 950 erwähnen die Geschichtschreiber den gänzlichen Verfall des großen Dammes. Der Mandarin von T'ai-tcheou (泰州), in dessen Gebiete der Damm zumeist lag, der von demselben den meisten und zwar sehr beträchtlichen Vorteil zog und noch zieht, unternahm die Wiederherstellung, natürlich indem er die ganze Bevölkerung heranzog. Man suchte das leidige Unternehmen möglichst bald loszuwerden; man machte also schlechte Arbeit, wie das ja in China so oft geschieht. Kurz, die Geschichte erwähnt, daß 1023 der Damm wieder fast ganz verfallen war und das ganze Holland, das zu jener Zeit schon gänzlich kolonisiert war, fast unbewohnbar machte, d. h. Millionen von Menschen waren mit ihrer Habe fortwährenden Gefahren ausgesetzt. Aber siehe da! zur rechten Zeit fand sich der rechte Mann, d. h. Fan-tchoung-ien (范仲淹). Dieser große Gelehrte, Staatsmann und Feldherr wurde 989 in einer armen Familie in Sou-tcheou (蘇州) geboren. Allmählich stieg er bis zu den höchsten Ämtern empor. Er ist in jeder Beziehung einer der tüchtigsten und berühmtesten Männer von China, der seinem Vaterlande bis zu seinem Tode im Jahre 1052 die größten Dienste geleistet hat.

Digitized by Google

Im Jahre 1023 war er noch in untergeordneter Stellung, da er nur Salzverwalter in Si-k'i (西溪) war. Dieser berühmte Marktflecken liegt 4 Li westlich von Toung-tai (東臺), hatte aber zu damaliger Zeit die Bedeutung einer Stadt. Kurz, dieser geniale Kopf lebte im Lande der Not, ermaß allen Schaden, der aus dem Mangel eines großen Dammes dem Gemeinwesen erwuchs, erfaßte die absolute Notwendigkeit eines soliden Schutzdammes gegen das Meer, studierte das Terrain und die Eigenheiten des Meeres, suchte die Fehler in den vorhergegangenen mißlungenen Unternehmungen und konnte nach langer Arbeit wie Archimedes sein »Ich habe es gefunden« ausrufen. Er unterbreitete seine Studien und Pläne seinem höchsten Vorgesetzten, dem Provinzialsalzverweser Tchang-hiun (張綸). Dieser hohe Beamte hatte schon viele Beweise der Tüchtigkeit seines Untergebenen. Er war von den Plänen dermaßen gewonnen, von der glücklichen Ausführung so sehr überzeugt, daß er dieselben an den Kaiser schickte. Der wissenschaftliche Bericht besagte: Man müßte 1. den Damm mehr ins Innere verlegen, wo er den Fluten weniger ausgesetzt sei; 2. durch verschiedene Vorrichtungen die Gewalt des Anpralles der Wogen zu brechen suchen, indem man Pfähle einramme, Weiden pflanze, kleine Erdhügel errichte usw.; 3. den Damm nicht in gerader Linie bauen, sondern Zickzacke machen und an besonders gefährlichen Stellen der Meereswoge einen spitzigen Winkel entgegensetzen, der die Gewalt der Wogen teile und somit breche.

Diese Auseinandersetzungen gewannen auch den Staatsrat; der Plan wurde vom Kaiser genehmigt und die sofortige Ausführung anbefohlen, Fan-tchoung-ien zum Unterpräfekten von Hing-hoa (興化) befördert und zum Hauptleiter des Unternehmens ernannt.

Im Jahre 1024 begannen die Arbeiten an dem Damm, wie er noch jetzt existiert: ganz nach dem Plane, wie Fan-tchoung-ien denselben abgesteckt hatte. Natürlich arbeitete man an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit, um die Arbeit rasch zu fördern und das Land schon gegen die großen Sommerfluten desselben Jahres zu sichern. Das Volk hatte sich jedoch sehr verrechnet: Fan-tchoung-ien wußte, daß gut Ding Weile braucht. Er arbeitete solid und somit langsam. Nun kam Unglück über Unglück. Der Herbst jenes Jahres war, wie es manchmal hierzulande geschieht, sehr regnerisch, wurde schließlich sehr naßkalt, ohne den gewohnten Nachsommer zu haben. Dazu kamen noch große Stürme, welche die Flut weit ins Land hineintrieben. Alle Welt wurde, wenn nicht krank, so doch unwohl. Mehr als 200 Soldaten versanken im Schlamm. Verschiedene Teile des Dammes wurden von dem Gewässer unterwühlt und fortgerissen. Aller Welt sank der Mut, denn Mutlosigkeit ist eine sehr ansteckende Krankheit. Man verzweifelte am Gelingen, hielt alles für vergebene Mühe und meinte, man müsse vom Unternehmen ablassen, und zwar je früher desto besser.

Diese Mutlosigkeit drang bis zum Kaiser: sie war also fast allgemein und hatte hohe Stimmführer. Bei der Aufzählung aller Unglücksfälle, aller

Digitized by Google

verlorenen Arbeit, dem Tode so vieler Menschen, neigte der Kaiser zur Meinung derer hin, welche die Arbeit sogleich einstellen wollten.

Inzwischen ernannte der Kaiser Hou-ling-i (胡令儀) zum Oberverwalter des Salzmonopols, sowohl südlich als nördlich des Hoai (淮), d. h. des ganzen Hia-ho. Bald ernannte ihn der Kaiser noch zum speziellen Inspektor jenes Dammunternehmens; er erwartete nun seinen Bericht, um die Arbeiten einstellen zu lassen. Aber die Wahl hätte nicht glücklicher sein können. Hou-ling-i war in jüngeren Jahren Mandarin in Hai-ling (海陵), d. h. im jetzigen Flecken Si-k'i (西溪) gewesen. Er kannte also Land und Leute und Zustände sehr gut, wußte, was erwünscht, nützlich und notwendig für die Kolonisation des Landes sei, um es zu bester Entwicklung zu bringen. Der war nun ganz für die Fortführung des Dammes eingenommen. In seiner Eigenschaft als Oberverwalter des Salzes lag ihm auch sehr die Sicherheit der Salzbereitung und die Weiterentwicklung dieses so reichen Einkommens am Herzen. Er trat also ganz und gar für den Ausbau des besagten Dammes ein. Sein Thronbericht war so entschieden, so überzeugend, so dringend, daß der Kaiser auf baldigste Vollendung des Werkes bestand.

Ein neues Unglück war die Entfernung von Fan-tchoung-ien. Dieser hatte seine Mutter durch den Tod verloren und mußte also drei Jahre trauern. Bevor er seinen Posten in Hing-hoa (興化) verließ, schrieb er einen langen Brief an seinen Gönner und Freund Tchang-liun (張綸), um ihn zur Fortsetzung jener großen Arbeit zu ermutigen. Er sprach aus innigster Überzeugung und gewann durchaus seinen Freund. Derselbe erbot sich, das Werk als Mandarin von T'ai-tcheou weiterführen und vollenden zu wollen. Die Regierung nahm ein solches Anerbieten mit vieler Freude an; denn niemand bewarb sich um einen so mühevollen, aussichtslosen Posten. Tchang-liun blieb Provinzialsalzintendant und wurde zugleich Unterpräfekt von T'ai-tcheou.

Alle diese Verhandlungen hatten viel Zeit gekostet. Tchang-liun konnte seine Arbeiten erst im Herbste 1027 beginnen. Er ließ wacker arbeiten. Im Frühjahr 1028 hatte er einen schönen Damm von 143 Li fertiggestellt. An der Fußsohle hatte der Damm eine Breite von 3 Tchang (丈) = chines. Meter d. h. ungefähr 6 europäische Meter, an der Spitze eine solche von 1 Tchang (丈); die Höhe betrug $1^1/_2$ Tchang (丈). Die Lehmerde war gut festgestampft worden nach altbewährter chinesischer Weise. An den gefährlicheren Stellen war der Damm mit einer Stein- oder Ziegelmauer geschützt. Die künstlichen Wogenbrecher bewährten sich auch sehr gut. Kurz, die Arbeit war gelungen. Selbst die stärksten Sommerfluten mußten vor dem Damm haltmachen.

Niemand war freudiger bewegt über den Erfolg des Unternehmens als das Volk. Alle ehemaligen Auswanderer kehrten heim; unzählige neue Ansiedler strömten in das Land, wo nun Sicherheit war. Das Land entwickelte sich aufs beste; Landbau, Salzsiederei, Handel, kurz, alles blühte

Digitized by Google

freudig auf. Voll Dankbarkeit gegen die Seele des so segensreichen Unternehmens nannte das Volk den Damm Fan-koung-ti (范公隄) = Damm des hohen Herrn Fan, der ihm geblieben ist. Später wurde der so bewährte Damm nach Norden bis Feou-ning (阜寧) weitergeführt, um das Hia-ho auf seiner ganzen Länge zu beschützen. Es war ein Werk, das würdig war, an die Seite des großen Dammes längs des Kaiserkanals gestellt zu werden. Er ist wirklich sein Seitenstück im materiellen Sinne, da er im Osten des Hia-ho ersterem parallel läuft, und zwar längs eines großen Kanals, dem Tch'oan-tch'ang-ho (串場河), der bei geringerer Tiefe fast ebenso breit ist als der Kaiserkanal; im geistigen Sinne, da er so viel Arbeit und Mühen und Nutzen gebracht hat wie der erste. Ohne den Damm des Kaiserkanals wäre das Holland unbewohnbar; ohne den östlichen Damm konnte sich das Holland nicht entwickeln und zu einem Kulturlande mit beträchtlichem Handel emporschwingen. Wie ersterer viel Leiden durchgemacht hat, oft von den Fluten und Stürmen durchbrochen wurde, zumal nachdem der Hoang-ho 1448 seine ganzen Wassermassen nach dem Süden wälzte, so hat auch der Damm Fan-koung-ti schlimme Zeiten gesehen.

Im Jahre 1171 zerriß ihn eine ungeheure Flutwelle auf eine lange Strecke. Das Holland ward natürlich überschwemmt und verwüstet. Der tüchtige Mandarin von T'ai-tscheou Tchang-tse-tchung (張子正) starb an den Mühen der beschwerlichen Ausbesserungen des Dammes, die aber gleichwohl vollendet wurden.

Im Jahre 1234 schlug inmitten eines fürchterlichen Sturmes eine Flutwelle über den Damm und zerriß denselben auf eine Länge von mehr als 400 Tchang (丈).

Im Jahre 1347 wurde der Damm wieder gut ausgebessert und widerstandsfähiger gemacht.

Das Jahr 1400 war eines der unglücklichsten. Die wütende Meeresflut drang zur Zeit eines großen Sturmes ins Innere des Landes, zerriß den Damm und tötete an 30000 Menschen. Der geniale Gründer der Dynastie der Ming (明) kannte das Holland aus eigener Anschauung. Sofort schickte er die nötigen Leute aus den zwei südlichen Präfekturen Soutscheou (蘇州) und Soung-kiang (松江), den zwei nördlichen Präfekturen Jang-tcheou (揚州) und Hoai-ngan (淮安), um den Damm aufs solideste auszubessern.

Die schlimmste Zeit des Hia-ho sollte nun bald anbrechen. Von 1448 bis 1852 wälzte der Hoang-ho seine Wassermassen nach dem Süden und verheerte zumal das Hia-ho, das manchmal fast ganz fortgerissen wurde. Der Damm Fang-koung-ti wurde auch in Mitleidenschaft gezogen. Aber allmählich litt er weniger, wurde auch weniger notwendig, da das Meer sich im Osten immer mehr zurückzieht. Gegenwärtig ist das Meer etwa 120 Li vom Damm entfernt. Bei einer so beträchtlichen Entfernung hat man nicht nötig, gar zu ängstlich wegen Flutwellen zu sein.

Digitized by Google

Deswegen ist auch der Fan-koung-ti jetzt vernachlässigt, während der Damm des Kaiserkanals peinlich überwacht und ausgebessert wird. Der Fan-koung-ti ist jetzt fast auf seiner ganzen Länge von den Landleuten in Besitz genommen, die darauf ihre Häuser gebaut, Ölbohnen, Mais, Baumwolle usw. pflanzten; denn das Land ist dicht bevölkert, sehr fruchtbar an allerhand Feldfrüchten. Längs des Meeres ist es voll guten Meersalzes und voll Salzsiedereien. Der einzige heikle Punkt ist das Trinkwasser. Regnet es einige Zeit nicht, so müssen die Leute nach dem Hia-ho fahren, um Trinkwasser zu suchen oder zu kaufen. Im Osten des großen Dammes besteht überall »Wasserhandel«, wobei das Wasser aus dem westlichen Hia-ho kommt. In trockenen Jahren machen diese Wasserhändler sehr gute Geschäfte.

Die Kanäle und Seen des Hia-ho.

Wie die eingedeichten und entwässerten, durch zahllose Kanäle und Gräben beetartig zerschnittenen Felder und Landstrecken Hollands mit ihren langgestreckten Dämmen, mit ihrer verschiedenartigen Entwässerungsausstattung, mit ihren Windmühlen ein äußerst charakteristisches und ganz eigenartiges Landschaftsbild in Europa bilden, so ist es mit dem Hia-ho in Mittelchina; es ist ein wahres Holland. Um ein wenig Ordnung in dieses verwickelte Labyrinth von Kanälen zu bringen, will ich zuerst den großen westlichen Kanal beschreiben und dann den östlichen. Hat man einmal diese zwei großen Kanäle gut ins Gedächtnis sich eingeprägt, so behält man auch ihre Verbindungskanäle, die alle von Osten nach Westen gehen. Diese Hauptlinien werden uns genügen und werden auch ein übersichtliches Bild vom Lande gewähren. Die Nebenkanäle, welche die Hauptkanäle verbinden, sind wirklich unzählig; unmöglich können wir sie hier alle aufzählen. Liegt ein besonderer Grund vor, so werden wir den einen oder den andern erwähnen. Will man das Bild, den Plan einer großen Stadt haben, so begnügt man sich mit den Hauptstraßen als Orientierungslinien. So werden wir es mit unserem chinesischen Holland machen.

1. Der große westliche Kanal oder Chan-yang-ho (山陽河).

Nicht wenige der Leser werden erstaunt sein zu erfahren, daß dieser Kanal Chan-yang-ho der alte Kaiserkanal des 7. Jahrhunderts ist. Dem ist wirklich so. So ziemlich alle Welt weiß, daß der Kaiserkanal schon 486 v. Chr. von Fou-tch'ai (夫差), 495—473 König von Ou (吳), hergestellt worden ist. Es war dies ein Wasserweg vom Jangtsekiang (揚子江) nach dem Flusse Hoai (淮) und dem Hoang-ho (黃河), eine große Verbindungslinie, welche durch die zahlreichen Seen von Süden nach Norden ging. Ehedem, d. h. vor 486 v. Chr., mußten die Schiffe ins Meer fahren und dann durch die Mündung des Hoai (淮) eindringen, wie wir bemerkt haben. Die Verbindungslinie dieser drei Ströme im Innern des Landes war also ein

Digitized by Google

großer Fortschritt von bedeutender Tragweite; deswegen ist jener erste Kanal auch so berühmt geblieben in der Geschichte. Aber es war nur der erste Anfang des jetzigen Kaiserkanals, nicht dieser selbst, wie man so oft irrig meint.

Dieser Kanal führte auch den Namen Chan-yang (山陽), d. h. im Süden des Gebirges. Und welchen Gebirges denn? Ganz einfach des Gebirges von Chou-kang (蜀岡), welches nordwestlich vom jetzigen Jang-tcheou (揚州府) liegt. Der von Fou-tch'ai gegrabene Kanal befand sich im Süden dieses Gebirges, d. h. südöstlich von der jetzigen Unterpräfektur I-tcheng (儀徵). Dies ist die einfache und richtige Erklärung dieses Namens Chan-yang, wie sie chinesische Gelehrte nach den geschichtlichen Denkmalen geben. Und fragt jemand, wie Fou-tch'ai auf die Idee gekommen ist, gerade dort den Kanal zu graben, so entfernt und weit von Jang-tcheou, so ist auch diese Antwort ganz einfach. Das altberühmte Jang-tcheou stand eben nicht an dem jetzigen Ort, sondern lag auf ebendiesem Berge Chou-kang. Fou-tch'ai mußte also dort, wo seine Arsenale, seine Reismagazine lagen, wo eine zahlreiche Kaufmannschaft lebte, seinen Kanal bauen.

Dieser erste Anfang des Kaiserkanals verfiel, versandete im Laufe der Jahrhunderte. Zu Anfang des 7. Jahrhunderts war er unbrauchbar geworden. Und doch wollte die Hauptstadt des Reiches, sei es, daß diese im Ho-nan (河南) oder im Chen-si (陝西) lag, ihren Reis und ihre Waren aus dem Süden haben. Auch die reicheren Familien waren schon an den Reis allzusehr gewöhnt, um denselben entbehren zu können. Und dann der entwickelte Handel zwischen dem Norden und Süden und der Transport der Armeen und des Kriegsbedarfes nach dem Süden, wo man oft harte und lange Kriege zu führen hatte! Der Seeweg war zu gefährlich. So entschloß sich der tatkräftige Kaiser Soei Jang-ti (隋煬帝), 605—617, einen neuen großen Kanal nach dem Norden zu bauen. Er ging rasch, energisch und rücksichtslos zu Werke, wie es in seinem unbändigen Charakter lag. Das Terrain war schon studiert. Der neue Kanal sollte 40—60 Li östlich vom alten Kanal laufen, vom Jun-ien-ho (運鹽河) beim Flecken I-ling (宜陵) auslaufen und bis nach Hoai-ngan-fou (淮安) gehen. Bald waren mehr als 100 000 Arbeiter zur Hand, welche den Bau des Kanales an mehreren Strecken zugleich ausführten. Die Soldaten mußten auch ans Werk; kurz jedermann, der die genügenden Kräfte hatte. Auf diese Weise kam der mehr als 300 Li lange Kanal bald zustande. Er war breit und tief und mit hohen Dämmen versehen. Noch jetzt ist er schön und setzt den Reisenden in Erstaunen; denn er existiert noch und wird viel gebraucht. Will man nicht die Last und die Langeweile des Umladens haben, so ist dies der nächste Weg von Jang-tcheou nach dem Hia-ho. Die Richtung ist von Süden nach Norden, aber natürlich macht er nicht wenige Zickzacke, um die Wasser der Seen zu benutzen und bei den großen Marktflecken vorbeizugehen.

Digitized by Google

Der erste große Marktflecken (die zahlreichen kleinen erwähne ich nicht) ist Fan-tch'a-tcheng (樊汊鎮), der überall bekannt ist. Er liegt 80 Li nordwestlich von T'ai-tcheou. Seit vielen Jahrhunderten ist dieser Flecken berüchtigt als ein unzerstörbares Räubernest. Er liegt auf der Grenze von drei Unterpräfekturen, d. h. Kiang-tou (江都), Kao-ieou (高郵) und T'ai-tcheou (泰州); zwei andere, d. h. Hing-hoa (興化) und Kan-ts'iuen (甘泉), sind auch ganz nahe. Er ist also wie geschaffen zum Räuberneste. Kommen die Satelliten, um einen Kerl abzufassen, so geht dieser über eine Brücke oder fährt sein Schiff ans andere Ufer und befindet sich somit in einer anderen Unterpräfektur, somit aus der Schußweite der Satelliten. Und gleichwohl befindet sich im Flecken ein kleiner Mandarin, um Ordnung zu halten. Der will sich natürlich keine Feinde machen, sonst würde es ihm übel ergehen. Anstatt Geld zu verdienen, würde er schimpflich davongejagt werden. Somit sieht er durch die Finger, wofern man nicht vergißt, gut zu zahlen. Von Zeit zu Zeit wird natürlich ein Tölpel abgefaßt. So ist niemandem etwas vorzuwerfen, und das Gesetz besteht zu Recht, wie die Altvordern es bestimmt. Dieses System scheint uns Europäern lächerlich; in China dauert es seit Jahrtausenden und wird noch lange dauern. Die Grenzmärkte sind die Zufluchtsstätte alles verruchten Gesindels im Lande. Räuber, Diebe, Beutelschneider, Spieler, Schleichhändler, Weiber- und Mädchenhändler usw. finden sich dort in Unzahl.

Natürlich bringen solche Leute Leben, Geld und Handel in den Marktflecken. Somit ist Fan-tch'a-tcheng groß und berühmt wie vor schon vielen Jahrhunderten. Bei einer meiner letzten Reisen kam mein Schiff gerade zur Nacht bei jenem Flecken an. Da ich die Geschichte gelesen hatte, kannte ich den verruchten Ort und fragte meinen Schiffsherrn, ob es ratsam sei, hier zu übernachten. »Seien Sie nur ruhig«, erwiderte er mir; »ich kenne die Leute, und sie kennen mich.« In der Tat hatten wir keinen Besuch während der Nacht. Tags vorher hatten wir das ungeheure Dorf T'aong-kia-t'choang (湯家莊) passiert; es liegt 45 Li südwestlich von der Unterpräfektur Hing-hoa (興化). Dies ist ein noch abscheulicheres Räubernest als Fan-tch'a-tcheng. »Dort«, sagte mir der Schiffsherr, »kann kein Mensch übernachten, ohne ausgeplündert zu werden.« Bei der Durchfahrt sah ich mir das Räubernest ein wenig vom Schifflein aus an.

Es ist ein ziemlicher Unterschied zwischen den zwei nur einige 30—40 Li voneinander entfernten Räubernestern. Ein jedes von ihnen hat seine alten Gebräuche. »Die Hölle selbst hat ihre Rechte«, d. h. Gebräuche, sagt Goethe im Faust. Und dies ist auch in unserem Falle wahr. So stehlen die Leute von T'aong-kia-tchoang aufs unverschämteste Ochsen, Feldfrüchte, Enten usw.; kurz, alles. Kommt nun der Beraubte und bittet freundlich jene »klugen und erfahrenen Leute«, ihm zu seinem Eigentum zu verhelfen, so wird man ihm ebenfalls freundlich erwidern, daß sie das schon können, wofern er nur soundso viel als Lösegeld bezahlen wolle. Stimmt er zu, so geht er nur das Geld holen, und die Sache wird schnell zur Hand sein. Will aber jemand grimmig dreinfahren, das Dorf ein Diebs-

Digitized by Google

nest nennen, auf seine Macht pochen, um die Leute einzuschüchtern, so wird er übel ankommen. Zum wenigsten wird er tüchtig durchgehauen, und niemals wird er seine Sachen zurückerhalten.

Oh, ich weiß wohl, was Europäer vorbringen werden! Die Mandarine haben doch gesucht, Wandel zu schaffen. Aber wie ging es? Kamen die Amtsdiener in nur geringer Zahl, so wurden sie von den Weibern durchgeprügelt. Ich sage, von den Weibern; denn dessen dürfen sich die Satelliten nicht rühmen. Die Männer haben sich begnügt, zuzusehen und sie auszulachen. Oder aber die Konstabler kommen in genügender Anzahl, um die Männer abzufangen. Sogleich verstecken sich die Männer; sie sind wie verschwunden. Die Dorfbewohner sind darauf eingeübt, und das von Kindesbeinen an.

Weiter nördlich geht der Kanal Chan-yang-ho durch den großen Marktflecken San-ton-kiao (三垛橋), 40 Li östlich von der Stadt Kao-ieou (高郵). Es ist einer der größten 4 Marktflecken der Stadt und seit alter Zeit berühmt. Dort war es, wo inmitten vieler verlorenen Schlachten Jo-fei (岳飛) drei Siege über die unüberwindlich geglaubten Tataren Kin (金) im Jahre 1128 davontrug. Dieser tüchtige Mandarin von T'ai-tcheou wurde dadurch weltberühmt und erhielt einen Tempel in T'ai-tcheou, der jetzt noch existiert.

Weiter nach Norden geht der Kanal nach dem großen Marktflecken Lin-tcheu (臨澤), der 90 Li nordöstlich von Kao-ieou liegt. Ehemals war es eine volkreiche Stadt. Seitdem der Kaiserkanal wieder mehr westlich verlegt wurde, gewann ihm Kao-ieou den Vorsprung ab und wurde Kreisstadt; aber der schriftliche offizielle Name der Kreisstadt ist immer Lin-tcheu.

Weiter nach Norden geht der Kanal Chan-yang durch das Gebiet der Kreisstadt Pao-ing (寶應) 60 Li östlich von dieser Stadt, und mündet schließlich in den altberühmten See Che-yang-hou (射陽湖), von wo die Schiffe nach der Stadt Chan-yang (山陽), d. h. Hoai-ngan (淮安), und dem Flusse Hoai gelangten.

Der rätselhafte Name Chan-yang besagt nichts anderes als »Kaiserkanal«. Oben haben wir ja gesagt, warum der erste Anfang des Kanals diesen Namen bekommen. Der neu gegrabene Kanal war die einfache Fortsetzung dieses Kanals; er erhielt also denselben Namen, obwohl er weder an einem Berge noch Hügel vorbeifließt. Die Stadt Chan-yang erhielt diesen Namen, weil sie der Endpunkt des berühmten Verbindungskanals war. So die Geschichte von Jang-tcheou und der gelehrte Herausgeber der Geschichte von Chao-pé (邵伯). Verschiedene Gelehrten haben sich gar arg den Kopf zerbrochen über den sonderbaren Namen des Kanals »Im Süden des Gebirges« Chan-yang, während der Kanal durch »das Holland« fließt, wo kein Berg, kein Hügel im ganzen Lande zu finden ist.

Digitized by Google

2. Der Kanal Tch'oan-tch'ang-ho (串場河) befindet sich im Osten des Hia-ho und begleitet den Damm Fan-koung-ti (范公隄), von dem wir schon des längeren gesprochen haben. Als man den Damm baute, brauchte man viel Erde. Man grub also den Kanal und erreichte so den doppelten Zweck: Erde zu erhalten und einen praktischen Wasserweg sich zu verschaffen. Das ist übrigens chinesische Tradition: immer und überall läuft ein Kanal längs des Dammes.

Der Name dieses Kanals bedeutet: »Verbindungskanal aller Salzsiedereien«. In der Tat befanden sich ehemals östlich außerhalb des Dammes die Salzsiedereien, welche das Land von Jang-tcheou so bereicherten. Da das Meer sich zurückgezogen, sind auch die Salzsiedereien weiter nach Osten, an verschiedenen Orten bis etwa 100 Li weit östlich vom Damme verlegt worden. Natürlich ist der alte Name dem Kanal erhalten geblieben. Gegenwärtig dient er als Abzugskanal der überfließenden Gewässer für den Handel, deren wichtigster Artikel das Salz ist, wie in alter Zeit. Anfänglich diente der Kanal zur Verschiffung des Salzes nach dem Jun-ien-ho (運鹽河), dem Salzkanale, der von Jang-tcheou nach T'ai-tcheou und von da direkt nach Osten an das Meer führt. Das Salz des Hia-ho kam also auf einem kürzeren Wege nach Jang-tcheou. An der Gabelung der zwei Kanäle befand sich und befindet sich noch jetzt der ungeheuer große Marktflecken Hai-ngan (海安), der sich später zu einer volkreichen Stadt entwickelte. Denn es ist der Knotenpunkt aller Kanäle und Wege nach allen Gegenden der Windrose. Jetzt ist der Kanal durch drei Wehre geschlossen, und die Schiffe können nicht mehr durch; man muß umladen. Der Grund ist eine echte Chineserei, die ich in zwei Worten erzählen will.

Gegen das Ende der Dynastie der Ming (明) hatte der hohe und mächtige Herr Li-tcheu-tch'oen (李之椿) der Stadt Jou-kao (如皐) von einem Wahrsager erfahren, daß das Glück und Wohl seiner Vaterstadt einzig vom Schluß jenes Kanals abhänge. Der hohe Herr war mächtig genug am Hofe, um seine Idee durchzusetzen und dies zum größten Schaden des Gemeinwesens. Aber er hatte doch die zweifelhaften Elemente von Hai-ngan auf seiner Seite. Wurde der Kanal geschlossen, so mußten die Waren der Schiffe umgeladen werden. Dies gibt natürlich einen guten Verdienst für die Träger und ist die beste Gelegenheit zum Stehlen. Kurz, unter dem Kaiser T'ien-ki (天啟), 1621—1627, wurde der Kanal geschlossen. Die beiden großen Marktflecken Hai-ngan (海安) und Fou-ngan (富安) [45 Li im Süden von Tonng-tai (東臺)] mit der ganzen Kaufmannschaft der Gegend hatten vergebens diese für sie so verhängnisvolle Maßregel zu hintertreiben gesucht.

Erst 1755 hatten die Gelehrten und die Kaufleute so viel Einfluß beim Statthalter in Sou-tcheou (蘇州) erlangt, daß dieser hohe Mandarin versprach, er werde daselbst bewegliche Schleusen einrichten lassen, wie es jahrhundertelang vordem gewesen.

Daraufhin große Bewegung in Jou-kao (如皐): alle Welt fürchtete großes Unheil; es sei nun um den guten Foung-choei (風水) geschehen.

Digitized by Google

Trotz aller Wahrsagereien war die ehemals mächtige Familie Li (李) ruiniert, sie konnte sich ihres eigenen Werkes nicht mehr annehmen. So war es der mächtige Herr Cheu (石), der in die Bresche trat. Er war einflußreich genug in Peking, um von K'ien-lung (乾隆) einen kaiserlichen Erlaß zu erwirken, welcher für immer verbot, diesen Kanal zu eröffnen. So bleiben denn die drei Wehre, und die Schiffe müssen immer umladen, wenn sie nicht vorziehen, den großen, etwa 60 Li langen Umweg durch den mehr östlichen Kanal Jang-muo (楊冒) zu machen. Es ist dies ein Paragraph im Buch der menschlichen Torheiten. Niemand ist eben abergläubischer als ein Heide oder ein sogenannter Rationalist.

Somit gehen seitdem die Salzschiffe mit ihrer Ladung nach dem Nordtor von T'ai-tcheou auf dem sogenannten kleinen Salzkanale Hia-iun-ien-ho (下運鹽河) im Gegensatze zum großen 上運鹽河, welcher, wie wir gesagt, im Süden von T'ai-tcheou fließt.

Unser Kanal Tch'oan-tch'ang-ho (串場河) ist nach seinem Namen der Verbindungskanal vom Süden des Hia-ho bis nach Norden auf eine Länge von 360 Li. Er dient 1. zum Abfluß des zu hohen Wassers; 2. als Behälter des zur Reiskultur nötigen Wassers; 3. als Schiffskanal eines großen Binnenhandels; 4. als Kanal für die Schiffe des kaiserlichen Salzmonopols, welche das Salz an den vor alten Zeiten schon bestimmten Stationen und nur dort verladen. Trotz aller schriftlichen, bis ins kleinste gehenden Verordnungen herrscht natürlich ein ungeheurer Salzschmuggel. Längs dieses großen und schönen Kanals ist alle Welt Schmuggler, und dieser Handel wirft im ganzen einen guten Gewinn ab. Die zahlreichen Marktflecken an dem Kanal leisten den besten Vorschub.

3. Der Kanal K'oan-ho (官河) im Zentrum des Hia-ho

geht von T'ai-tcheou (泰州) nach Hing-hoa (興化) und hat eine Länge von 120 Li.

Sein Ausgangspunkt ist Chen-kia-wan (施家灣), 3 Li nördlich von T'ai-tcheou.

5 Li nördlich derselben Stadt geht er an Sin-tcheng (新) d. h. Neustadt vorbei. Es war dies ehemals eine in der chinesischen Geschichte berühmte Festung von 200 Tchang (丈) Umfang. Man hat sich dort mörderische Kämpfe geliefert. Im Jahre 1276 zumal haben die Mongolen dort lange vergebens gegen die Chinesen gekämpft. Schließlich fiel die Festung, weil sie gegen den übermächtigen Feind keine Hilfe bekam. Jetzt existiert sie nicht mehr.

Im Jahre 1367 trug dort Sin-ta (徐達), der tüchtigste General des Gründers der Dynastie der Ming (明), auch einen entscheidenden Sieg über die Truppen des Thronrivalen Tchang-cheu-tch'eng (張士誠) davon. War Tchou-iuen-tchang (朱元璋) ein ehemaliger Bonze, so war Tchang-cheu-tch'eng ein ehemaliger Dorfschulze und berüchtigter Salzschmuggler in

Digitized by Google

P'e-kiu (白駒), 40 Li nördlich von Toung-tai. Beide fühlten sich berufen, das Reich zu regieren. Aber schließlich wurde der »Holländer« besiegt, nachdem er nicht unrühmlich lange Jahre um den Thron gekämpft hatte. Schon 1353 hatte er T'ai-tcheou genommen und gewann viele Anhänger. Das ganze Hia-ho stand auf seiner Seite sowie der Süden des Jangtsekiang. Er wurde Ende 1367 im Norden des Hia-ho endgültig besiegt. Der ehemalige Bonze regierte als ruhmreicher Kaiser von 1368 bis 1398.

Weiter nördlich von Sin-tcheng geht der Kanal durch den Flecken Jü-hang-chen (魚行市), 18 Li noch weiter nördlich durch den Marktflecken Kiang-keou (港口鎮), noch weitere 37 Li nördlich, d. h. 60 Li nördlich von T'ai-tcheou, zum großen Marktflecken Ning-hiang (寧鄉), wo ein kleiner Mandarin residiert um die Ordnung im Lande aufrechtzuhalten.

Bald kommt der Kanal ins Gebiet von Hing-hoa (興化), wo er auch mehrere Flecken passiert Der Kanal heißt auch Jun-ien-ho (運鹽河) = Salzkanal, weil viele Salzschiffe vom Nordosten des Hia-ho ihren Weg über Hing-hoa nehmen, denn dieser ist kürzer. Da im Norden von Hinghoa fast nur Seen sind, kann man von einer Fortsetzung des K'oan-ho (官河) nicht reden.

4. Die Querkanäle,

welche strahlenartig das ganze Hia-ho durchziehen. Natürlich können wir nur die wichtigsten angeben.

1. Der erste bedeutende Kanal ist der Kanal Hia-iun-ien-ho (下運鹽河), d. h. der kleine Salzkanal von Toung-tai (東臺) nach der nördlichen Vorstadt von T'ai-tcheou (泰州). Er ist 125 Li lang und und ein von vielen Schiffen belebter Kanal, der ebenfalls mehrere bedeutende Marktflecken berührt, so z. B. Iu-k'i (淤祈), 15 Li nordöstlich von Sintcheng (新城), 40 Li weiterhin Ts'in-toung (秦潼), 60 Li von der Si-k'i (西溪) oder 5 Li westlich von Toung-tai (東臺). Letztgenannter Flecken hat eine ruhmreiche Vergangenheit. Ehemals war er eine Stadt, Hai-ling (海陵), die zur Zeit der Dynastie der Soung (宋), 960—1278, als Zentrale des Salzmonopols berühmt war: Fan-tcboung-ien (范仲淹), der berühmte Erbauer des Dammes, war daselbst Salzverwalter gewesen. Jetzt noch besitzt Si-k'i den Glücksturm Pou-ta (寶塔) von der Unterpräfektur Toung-tai (東臺), ein Priesterheim, Lustgärten usw. und wird von der eleganten Welt von Toung-tai an schönen Tagen häufig besucht.

Einige Li östlich mündet der Salzkanal in den Tch'oan-tch'ang-ho (串場河), in den ja alle Querkanäle münden, wie wir schon gesagt haben.

Unser Salzkanal ist schon alt. Man behauptet nämlich, daß schon im Jahre 155 v. Chr. der berühmte und berüchtigte Ou-wang Pi (吳王

Digitized by Google

滇), der Neffe des berühmten Stifters der Dynastie der Han (漢), denselben gebaut habe.

Gewiß ist, daß der in der chinesischen Geschichte vielgenannte Wang-ngan-cheu (王安石), als er Präfekt in Jang-tcheou war, im Jahre 1076 den Kanal hat vertiefen und ausbessern lassen.

Im Jahre 1471, unter der Dynastie der Ming-Kaiser, baute man längs dieses Salzkanals zwei große Dämme, d. h. in jenem Jahre begann man die Riesenarbeit und arbeitete sieben Jahre daran. Sie sind noch jetzt vielgenannt und bekannt unter dem Namen Jang-koung-ti (楊公隄), weil sie unter der Verwaltung des Herrn Jang in T'ai-tcheou gebaut wurden. Verschiedene Gründe waren entscheidend für die kostenreiche Unternehmung. Der ehrenvollste war, daß man einen Leinpfad für die Schiffer brauchte; denn bei Gegenwind blieben zahlreiche Schiffe, unter ihnen die Salzschiffe, oft wochenlang liegen. Die eigentlichen Gründe waren weniger ehrenvoll, sie waren sogar beschämend für eine Regierung. Es blühte nämlich das Räuberhandwerk im Hia-ho dermaßen, daß die Regierung nicht mehr Herr war. Die Räuber fingen die meisten Salzschiffe der Regierung auf dem Wege weg; natürlich scheuten sie sich nicht, auch andere Schiffe zu berauben. Nachdem man alle Mittel vergebens versucht hatte, um diesem Unheil zu steuern, verfiel man auf die Errichtung dieser Dämme; auch hoffte man, den Schmuggel auf diese Weise lahmzulegen; denn auch dieser blühte in bis dahin noch nicht dagewesenem Umfange. Diese Zustände lassen tief blicken in die Regierungskreise. Und gleichwohl war diese Dynastie eine der tüchtigsten, welche den Thron innegehabt. Auf dem Jangtsekiang blühte das Räuberwesen bis zur Ankunft der Europäer, und der Meistbestohlene war auch da immer der Kaiser.

Diese Dämme erschwerten wohl das Räuberwesen und den ausgedehnten Schmuggel, aber verhinderten sie nicht, wie man sich leicht denken kann. Alte Gebräuche leben lange in China.

Natürlich hat dieser Salzkanal auch viele Nebenkanäle, und zwar nach jeder Richtung; selbige aufzählen zu wollen, würde zu weit führen. Jeder der obenerwähnten Marktflecken ist ein Zentrum, von dem aus sich verschiedene Kanäle nach allen Seiten hinziehen; die kleinen Bewässerungskanäle der Landleute sind natürlich noch zahlreicher.

2. Der zweite große Querkanal heißt Pang-ien-ho (蚌延河), d. h. der Muschelkanal, indem Muscheln auch jetzt noch daselbst ziemlich zahlreich vertreten sind.

Dieser Kanal geht auch vom großen Verbindungskanal Tch'ang-tch'ang-ho (串場河) aus und steht mit dem vorigen in engster Verbindung, da ihre Mündung Hai-tao-keou (海道口) bei der Stadt Toung-tai gemeinsam ist. Der Pang-ien-ho ist 160 Li lang und zieht sich in fast gerader Richtung nach Westen; unterwegs kreuzt er viele Kanäle, von denen der wichtigste der Koan (官河) ist, der, wie wir oben gesagt, von T'ai-tcheou (泰州) nach Hing-hoa (興化) geht. An dieser Gabelung liegt

Digitized by Google

der große Marktflecken Ling-ting-tcheng (陵亭鎮), 35 Li im Süden von Hing-hoa. Der Flecken liegt am Berührungspunkte der zwei Unterpräfekturen T'ai-tcheou und Hing-hoa; das gibt Leben und Sicherheit. Dieser Marktflecken wird schon 890 n. Chr. erwähnt; denn in diesem Jahre erfochten daselbst die kaiserlichen Truppen der T'ang (唐) einen entscheidenden Sieg über die Rebellen. Die dem Untergang geweihte Dynastie gewann also eine Galgenfrist; denn 907 war es aus mit ihr.

Im Jahre 1367 lieferte daselbst der schon obengenannte berühmte General Siu-ta (徐達) dem Tchang-cheu-tch'eng (張士誠) vielfache Kämpfe, ohne daß es ihm glückte, Hing-hoa zu nehmen. Da riet ihm sein Herr, der geniale Tchou-iuen-tchang (朱元璋), der ehemalige Priester, die Gabelung Koua-tse-kio (瓠子角) im Süden von Hing-hoa zu besetzen; kaum war dies geschehen, als sich die Stadt ergab.

Weiter im Westen betritt der Kanal Pang-ien-ho das Gebiet von Kao-ieou (高郵) und empfängt die Gewässer verschiedener Schleusen des Kaiserkanals, die er vielfach verteilend abführt. Als solcher Abführungskanal ist er sehr wichtig, und die Regierung hat immer darauf gesehen, daß er in gutem Stande sei; zumal Kien-loung (乾隆) ließ in den Jahren 1743 und 1763 nach den furchtbaren Überschwemmungen, welche das Hia-ho fast gänzlich vernichteten, große Arbeiten an diesem Kanale ausführen.

Es ist nicht nötig zu bemerken, daß auch dieser Kanal viele Abzweigungen nach allen Seiten hin sendet.

3. Der dritte Querkanal, einige 10 Li nördlich vom vorhergehenden, ist der Tzen-sin-ho (梓新河) = des Rottlera Japonica, eines Baumes, der bei den Chinesen seit grauem Altertume sehr geschätzt ist. Unter anderem liefert er die besten Tafeln für die Buchdrucker.

Dieser Querkanal verläßt den Tch'oan-tch'ang-ho (串場河), den großen Verbindungskanal, 12 Li nördlich von Toung-tai beim Marktflecken Ho-tou (河垛), zieht zuerst fast gerade gen Westen, kreuzt den schönen Kanal T'ang-kiang (塘港) und wendet sich ganz nach Nordwesten nach dem See Tei-cheng-hou (得勝湖), dem Siegersee, und von da nach Hinghoa. Auch er steht durch viele Seitenkanäle mit allen Wasserwegen des Landes in Verbindung. Der »Siegersee« nannte sich bis 1129 Chou-teou (縮頭湖). In jenem Jahre trugen die zwei kaiserlichen Generale Tchang (張) und Kia (賈) einen glorreichen Sieg über die so gefürchteten, für unbesiegbar geltenden Tartaren Kin (金) davon. Sie hatten sich daselbst in einen Hinterhalt gelegt. Als die siegesfrohen Tartaren von T'ai-tshou (泰州) herankamen, fielen die beiden Generale mit ihren tapferen Scharen über sie her und gewannen den herrlichsten Sieg. Mit einem Schlage hatten sie das Hia-ho wiedergewonnen.

4. Der vierte Kanal, einige 20 Li nördlich von Toung-tai, ist der große Tchu-lou-ho. (車路河). Er verläßt den großen Tch'oan-tch'ang-ho (串

Digitized by Google

場河) beim bedeutenden Marktflecken T'ung-k'i (丁溪), geht gerade nach Westen, schneidet ebenfalls den großen T'ang-kiang (塘港), der von der Unterpräfektur Jen-tscheng (塩城) = der Salzstadt kommt, und mündet schließlich in den obengenannten »Siegersee«, der 10 Li östlich von Hing-hoa liegt.

Der Kanal Tchu-lou-ho ist 120 Li lang, d. h. etwa 20 Li kürzer als der vorhergehende.

In den zahlreichen Seen um Hing-hoa sind viele Nenüpharen oder Seerosen: es gibt dort etwa 60 Lien-hoa-t'aong- (蓮花蕩) Seerosenseen. Wenn diese Rosen im Juli blühen, glaubt man sich ins Paradies versetzt, so feenhaft ist der Anblick, so ätherisch die Düfte. Man weiß, daß die Chinesen alles an dieser Wunderpflanze benutzen. Die Landleute haben einen großen Gewinn aus dieser Kultur. Als praktische Leute pflanzen sie diese Rosen einzig um des reichen Gewinnes halber. Als Zierpflanze wird sie jedoch von vielen reicheren Familien im Hausbofe gezogen.

5. Der fünfte Querkanal ist der Pe'-t'ou-ho (白塗河), einige 10 Li nördlich vom vorhergehenden. Er verläßt den großen Verbindungskanal (串場河) beim Marktflecken Tsao-ien (草堰), geht nach Westen, schneidet den schon erwähnten Kanal T'ang-kiang (塘港). Etwa 15 Li weiter westlich gabelt er sich. Ein Arm geht südwestlich nach dem »Siegersee«, der andere behält die Richtung nach Westen und führt in den See Hou-kiu (護金湖), der nördlich von Hing-hoa sich ausbreitet. Weiter nach Westen geht er in die Seen Houng-kin (横京), Toung-kia (董家) auf dem Gebiete von Kao-ieou und führt die Gewässer des Kaiserkanals ab. Auch er ist Abzugskanal, dient der Schiffahrt und bringt den Landleuten das nötige Wasser zur Reiskultur. Jeder der Kanäle dient diesen drei Zwecken, wie wir schon bemerkt.

6. Der sechste Querkanal, etwa 15 Li mehr nördlich, heißt Hai-keou-ho (海溝河) = Seekanal und erinnert durch seinen Namen an ein ehrwürdiges Alter, d. h. an die Zeit, wo Seeschiffe bis zu ihm kamen. Jetzt ist die See etwa 120 Li weiter im Osten. Er verläßt den Verbindungskanal Tch'oan-tch'ang-ho (串場河) beim Marktflecken Pe'-kiu (白駒), schneidet den mehrerwähnten T'ang-kiang (塘港), wendet sich dann vorherrschend nach Südwesten und führt zu dem ebengenannten See Hou-kin-t'aong (護金蕩).

Diese Kanäle sind notwendige Abzugskanäle. Deswegen ließen die großen Kaiser K'ang-hi (康熙) und K'ien-loung (乾隆) dieselben ausschlämmen, vertiefen, mit Dämmen einfassen, kurz, in den bestmöglichen Stand setzen.

7. Der siebente Querkanal heißt Hing-Jen-kie-ho (興塩界河) = Grenzkanal zwischen Hing-hoa und Jen-tcheng. Im Süden von ihm gehört das Land der Verwaltung von Hing-hoa, im Norden hingegen Jen-tcheng =

Digitized by Google

der Salzstadt. Letztgenannte Stadt befindet sich 80 Li mehr nordöstlich; denn der Kanal zweigt sich vom Verbindungskanale beim großen Marktflecken Lieou-kia-tchoang (劉家庄) ab. Seine Richtung ist vorherrschend südwestlich. Er schneidet den mehrerwähnten T'ang-kiang (塘港) und weiter nach Südwesten den großen Kanal Toung-k'oanho (東官河) oder Jen-ho (鹽河) = Salzkanal, der direkt von Hing-hoa nach Jen-tscheng führt und durch seinen Namen zur Genüge den Zweck angibt. Er ist 110 Li lang.

8. Der achte Querkanal ist der Mang-chu-ho (蟒蛇河) = »die große Schlange«, der vom Flecken Ou-iou (伍祐), im Süden von Jen-tcheng (鹽城), ausgeht. Er begleitet die Stadtmauer bis zum Westen, biegt dann nach Südwesten ab, schneidet den Kanal Ta-kang (大岡) und erreicht einige 10 Li weiter den großen Kanal Toung-k'oan-ho (東官河). Im Grunde ist er nur das letzte wichtige Ende dieses Kanals. Er hat einen besonderen Namen, weil er groß und wichtig ist. Der Kanal ist uralt; sagt man doch, daß schon Ou-wang Pi (吳王濞), 195—154, denselben gegraben hat, um das Salz leicht zu beziehen. 18 Li westlich von der Stadt gabelt sich der Mang-chu. Dort liegt der große Marktflecken Kang-mien-tscheng (岡門鎮), der wegen seiner Wichtigkeit ehemals einen kleinen Mandarin besaß. Hat das Hia-ho viel Wasser, so entfließt eine ungeheure Menge desselben durch besagten Mang-chu-Kanal zu den zwei berühmten Schleusen Cheu-ta (石礧) und Tien-fei (天妃) im Osten von Jen-tcheng (鹽城) und von da nach dem Meere. Kurz, der Kanal ist wichtig in jeder Beziehung: für die Entwässerung, für die Bewässerung der Felder, den Handel. Von ihm aus gehen Wasserwege nach jeder Richtung.

Zwischen Jen-tcheng (鹽城), der Salzstadt, und Feou-ning (阜寧), 90 Li weiter nördlich, ist das Land von vielen und großen Kanälen durchzogen, um das Hochwasser des Hia-ho langsam und sicher nach dem Tch'oan-tch'ang (串場) = »Verbindungskanal« und von da vermittels Schleusen nach dem Meere zu führen. Es würde zu weit führen, wenn wir sie aufzählen wollten. Erwähnen wir noch den letzten großen Querkanal, den

9. Che-yang-ho (射陽河) im Süden von Feou-ning. Diese Stadt ist der Endpunkt des großen Dammes Fan-koung-ti (范公隄) und des Verbindungskanals Tch'oan-tchang (串場) wie wir schon bemerkt haben, das nordöstliche Ende des Hia-ho. Da der Kanal Che-yang alle Wasser des Nordens empfängt und zum Meere führt, so ist er einer der wichtigsten und bedeutendsten Kanäle des chinesischen Hollands. Große Marktflecken, wahre Städte liegen an seinen Ufern. Nennen wir Miao-wan (廟灣), an einer Biegung des Kanals südlich von Feou-ning gelegen. Da die Seeschiffe bis zu diesem Orte vordringen, so ist er ein bedeutender Handelsplatz. Auch in militärischer Beziehung ist dieser Punkt sehr wichtig: er öffnet Tür und Tor für Land- und Seewege und in reiche, gesegnete

Digitized by Google

Gegenden. Zur Zeit der großen Einfälle in China (1549—1555), drangen die Japaner mit großer Macht durch den Kanal Che-yang (射陽), auch bis zum Flecken Miao-wan vor. Dort aber fanden sie großen Widerstand und wurden nach drei Niederlagen schließlich zurückgeschlagen, obwohl sie wacker gekämpft hatten. Zwar hatten die Japaner viel erbeutet bei diesen Einfällen längs der Meeresküste bis hinab nach Hang-tcheou (杭州), aber gleichwohl hatten sie die Dynastie der Ming nicht stürzen können. Durch das Hia-ho hatten sie die Absicht, bis nach Foung-yang-fou (風陽府) vorzudringen um daselbst das großartige Kaisergrab des Kaisers Houng-ou (洪武), 1368—1398, des Stifters und folglich des Beschützers der Dynastie zu zerstören. Wäre ihnen dies gelungen, so hätten sie allerdings Hoffnung gehabt, den morschen Thron umzuwerfen; denn die Kaisergräber sind in den Augen des Volkes das Palladium des Reiches. Deswegen schlugen sich die Chinesen in den vielfachen Kämpfen, die im Hia-ho geliefert wurden, mit dem Mut der Verzweiflung und blieben wirklich Sieger.

Im Jahre 1559 kamen die Japaner wieder durch den Che-yang und drangen bis Miao-wan vor.

Im Jahre 1594 neuer Einfall der Japaner daselbst. Der arme Kaiser Wan-li (萬歷), 1573—1619, konnte sich kaum der Tatarenmandschu erwehren. Um also die Japaner nicht im Süden eindringen zu lassen, ließ er in besagtem Jahre den Flecken Miao-wan befestigen. Die Ringmauer hatte 4 Li im Umfange und 5 Tore, die besonders gut befestigt waren. Wirklich wurden die Japaner im Hia-ho wieder zurückgeschlagen.

60 Li westlich von Miao-wan liegt an dem Kanal Che-yang der große Marktflecken Moung-loung (縢朧). Es ist ebenfalls einer der großen Märkte des Hia-ho. Erwähnen wir schließlich noch den großen Marktflecken Ma-lou-kiang (馬邏港), 99 Li nordöstlich von Hoai-ngan (淮安府), gelegen. Von da geht ein guter (d. h. nach chinesischen Begriffen) Fußweg bis nach Miao-wan. Ma-lou-kiang ist auch strategisch ein wichtiger Punkt. Die letzten großen Kämpfe im Hia-ho gegen den Kronrivalen Tchang-cheu-tch'eng (張士誠) wurden 1367 vom Gründer der Mingdynastie bei diesem Flecken geschlagen. Nach dem Siege ergab sich auch Hoai-ngan-fou. 1368 ward Tchou-iuen-tchang (朱元璋), der ehemalige Priester, als Kaiser anerkannt. Und man weiß ja, wie glorreich er regierte. Seine letzten Kämpfe wurden im Hia-ho und gegen einen Sohn des Hia-ho ausgefochten.

Die Seen des Hia-ho.

Auf verschiedenen Karten, auch den chinesischen, findet man zu viel Seen gezeichnet. Oft sind es nur Wattenmeere, d. h. mit Schilfrohr bewachsene Niederungen, die zur Zeit des Regens das überflüssige Wasser aufnehmen, sonst aber fast trocken sind. Solche Seen sind z. B. selbst die drei im Osten von Chao-pé (邵伯) gelegenen, die bei hohem Wasser stattliche Seen bilden, bei niedrigem Wasser aber nur Schilfrohrfelder sind. Euro-

Digitized by Google

päische Reisende können sich vom Damme des Kaiserkanals aus leicht überzeugen, ohne nötig zu haben, das Hia-ho zu besuchen. Solche Wattenmeere gibt es überall im Hia-ho, bald größere, bald kleinere. Es gilt eben, das Wasser so abzuleiten, daß es die Reisfelder nicht schädigt, aber gleichwohl im Lande bleibt für die Zeit der Trockenheit.

Eigentliche Seen, die immer Wasser haben, sind im Süden auch nicht viele. Nennen wir 1. den Ju-k'i-hou (淤耆湖), 20 Li nordöstlich von T'ai-tcheou (泰州), 2. den Ki-tsio-hou (雞雀湖), 40 Li nordöstlich derselben Stadt. Dieser See ist schon größer, denn er hat einen Umfang von 30 Li. Er hat seinen Namen von den zahlreichen Fasanen, die sich in der Umgegend aufhalten. Der 3. See Pao-lao-hou (包老湖) ist 40 Li nordöstlich von T'ai-tcheou und hat einen Umkreis von 40 Li. Dieser See ist berühmt durch sein klares, reines, gutes Wasser. Und doch ist er von Kanälen umgeben, die nur gelbes, schmutziges Wasser haben. Nicht nur das Volk, selbst die Gelehrten betrachten dies als ein Wunder, weil sie sich diesen Klärungsprozeß nicht erklären können. Man kommt von weit her, um dies Wasser zu schöpfen. Für die Wasseruhr Klepsydra am kaiserlichen Hofe bediente man sich ehemals dieses seltenen Wassers. In T'ai-tcheou gebrauchen in ihrer Küche die reicheren Familien nur dieses Wasser. Einen Kübel verkauft man zu 20 Sapeken. Aber zur Zeit der Dürre steigt der Preis für einen Kübel oft bis zu 80—90 Sapeken und darüber. Die Bewohner der an gutem Trinkwasser so armen Gegenden östlich vom Damme Fan-kong-ti (范公隄) machen Reisen von 120 und mehr Li, um dies Wasser zu holen.

50 Li südwestlich findet man auf den Karten oft noch den See Kiou-hou (仇湖) vermerkt. Er existiert nicht mehr; er ist kanalisiert worden. Die Kanäle sind groß und breit und können viel Wasser aufnehmen; so ersetzen sie den See. Diese Kanäle gehen strahlenartig nach allen Richtungen hin und begünstigen ungemein den Handel und die Reiskultur. Dieser südöstliche Winkel des Hia-ho ist viel höher als das übrige Hia-ho; somit wird es seltener, jetzt, seitdem der Hoang-ho (黃河) wieder in den nördlichen Golf sich ergießt, fast gar nicht mehr überschwemmt. Er hat also immer gesegnete Ernten und ist ein reiches, vielbevölkertes Land. Vom großen Marktflecken Hai-ngan (海安) haben wir oben schon gesprochen. Der Marktflecken Pé-mi (白米) = »weißer Reis« gibt schon durch seinen Namen an, daß der Reis jener Gegend, d. h. 50—70 Li östlich von T'ai-tcheou, der gesuchteste des ganzen Landes sei. Ein Morgen Acker verkauft sich dort drei- bis viermal teuerer als anderswo, denn die Felder sind daselbst niemals überschwemmt, haben immer das nötige gute, d. h. stillstehendes, faules Wasser, und der Reis verkauft sich bei weitem besser. Dort ist das Schlaraffenland, von dem die Bewohner des übrigen Hia-ho träumen.

Im Norden von der Unterpräfektur Hing-hoa (興化) ist das eigentliche Gebiet der Seen: ein See reiht sich dort an den anderen, und dies auf eine Länge von ungefähr 200 Li.

Digitized by Google

1. Vom ersten dieser Seen, unmittelbar nördlich der Stadt Hing-hoa (護金蕩), dem Ou-kin-t'aong, haben wir schon gesprochen. Die chinesischen Charaktere schreiben sich manchmal auf andere Art; die Herren Gelehrten sind nicht einig. Die Aussprache ist aber immer ungefähr dieselbe.

2. Der See P'ing-wang (平望湖) liegt 20 Li nördlich von Hing-hoa. Dieser See entsendet sein Wasser zumeist durch den Kanal Pi-tou-ho (白塗河), von dem wir schon gesprochen.

3. Etwa 23 Li mehr nach Norden finden wir den See (吳公湖). Er hat seinen Namen von einem ehemaligen heiligen Einsiedler, Ou-chang (吳尙). Dieser gelehrte, aber von der Welt verkannte Mann zog sich auf eine kleine Insel daselbst zurück, um einzig der Tugend zu leben. So wenigstens erzählt der Volksmund; die Geschichte weiß nichts davon.

4. Der See Ta-tsoung-hou (大縱湖) liegt 45 Li nördlich von Hing-hoa. In der Mitte des Sees ist die Grenze der zwei Unterpräfekturen Hing-hoa und Jen-tcheng (塩城). Dieser See entsendet seine Wassermassen durch die beiden großen Kanäle Toung-t'ang (東塘河) und Si-t'ang (西塘) nach Osten und Nordosten und bewässert ein reiches Landgebiet.

5. Der See (廣洋) Kouang-iang liegt 50 Li südöstlich der Unterpräfektur Pao-ing (寶應) und ist der große Wasserbehälter dieser Stadt. Der See hat von Osten nach Westen eine Länge von mehr als 10 Li; von Norden nach Süden hat er nur 3 Li. Natürlich steht er durch viele Kanäle mit den anderen Seen und größeren Kanälen nach allen Seiten hin in Verbindung.

6. Der eigentliche vielgenannte See Che-yang (射陽). Er liegt 60 Li östlich von Pao-ing, 140 Li nordwestlich von Jen-tcheng (塩城). Oft unterscheidet man noch zwei Seen, den Kiou-li (九里湖), d. h. den südlichen Teil und Ma-kia-t'aong (馬家蕩), den nordöstlichen Teil des alten berühmten Sees Che-yang. Die Bücher geben dem See Che-yang einen Umkreis von mehr als 300 Li. Weil der westliche und östliche Teil tief, d. h. tiefer als der übrige See, sind, gibt man denselben verschiedene Namen. Der alte Kaiserkanal ging jahrhundertelang durch diesen See und von da nach dem Flusse Hoai (淮), vermittels des Kanals Wei-keou (未口), 5 Li nördlich von Hoai-ngan-fou, nahe beim jetzigen Damme Pe-chen-ien (北神堰) = dem Damme der nördlichen Geister, der in späterer Zeit gebaut worden, um die Gewässer des Hoai nicht nach dem Hia-ho dringen zu lassen. Verschiedene alte Autoren hatten den Platz vergebens gesucht. Der Gelehrte Kou-tsou-in (顧祖禹) hat in seiner großen Geographie die Frage endgültig entschieden. Weil der See zu sehr versandete und für die Schiffahrt gefährlich war, grub man später mehr westlich den jetzigen Kaiserkanal. Aber auch jetzt dient der See unzähligen kleineren Schiffen, und zumal als größter Wasserbehälter des Hia-ho ist er unumgänglich notwendig.

Digitized by Google

Die Wasserregelung des Hia-ho.

Die Bewässerung.

Wie Holland aus sich selbst kein Wasser hat, sondern vom Rhein, der Maas usw. bewässert und befruchtet wird, ebenso lebt das chinesische Holland von fremdem Wasser. Es kommt ihm aus den westlichen Seen längs des mittleren Kaiserkanals. Diese Seen ihrerseits werden von zahlreichen Flüssen gespeist, unter denen der mächtigste der Hoai ist. Die anderen sind zu unbedeutend, um hier erwähnt zu werden; denn sie sind wasserarm, ja bei andauernder Dürre ganz trocken. Wir sprechen hier auch nicht vom schrecklichen Hoang-ho (黃河), der vom Jahre 1077 ein Drittel seiner Wassermenge nach dem Süden ins Bett des Hoai sandte, vom Jahre 1448—1852 aber ganz nach Süden floß. Die Zentralprovinzen, zumal das Hia-ho, bedürfen desselben nicht und haben nur selten Gutes von ihm empfangen. »Die Leiden des Hia-ho«, welche ihm der Hoang-ho gebracht hat, werden wir unten etwas ausführlicher berühren. Er kam nur zeitweise und zufällig in das Hia-ho, er kam wie ein Feind, der alles zerstörte und verwüstete. Und hier sprechen wir von der friedlichen, fruchtbaren, regelmäßigen Bewässerung des Landes, wodurch das Hia-ho ein schönes, reiches Kulturland wird.

a. Die Bewässerung durch den See Houng-tcheu-hou (洪澤湖)[1].

Um ein klares Bild von dieser Bewässerung zu gewinnen, muß man eine gute chinesische Karte zur Hand nehmen und aufmerksam betrachten, z. B. die von Foung-tao-li (馮道立), von der wir schon oben gesprochen haben. Diese zeigt uns, daß von Chao-pé (邵伯), 45 Li nördlich von Jang-tcheou, bis nach Ts'ing-kiang-pou (清江浦), der Endstation der kleinen Dampfer, links oder westlich der Schutzdämme nichts als Seen sind. Diese versehen, möglichst vorsichtig, den Kaiserkanal mit dem nötigen Wasser. Ihnen selbst aber kommt das Wasser aus dem großen See Houng-tcheu-hou (洪澤湖). Derselbe ist 60 Li südwestlich von der Unterpräfektur Ts'ing-ho (清河), welche 50 Li westlich von seiner Präfektur Houai-ngan-fou (淮安府) liegt. Da der See westlich die Präfektur Seu-tcheou (泗州) berührt, im Süden aber bis kaum einige Li von der Unterpräfektur Hiu-ié (盱眙) vordringt, könnte man seine geographische Lage auch nach diesen Städten bestimmen. Die Chinesen tun das niemals. Nach ihren Prinzipien liegt der Houng-tcheu-hou südwestlich von Ts'ing-ho. Und warum dies? Aus einem sehr gewichtigen Grunde. Diese Unterpräfektur hat die so verantwortliche Wache über

[1] Siehe Karte S. 2 des Buches 淮揚水利圖說 und 興化縣志 Bd. 1 Karte S. 7. Letztere gibt die zahlreichen Schleusen besser an als jedes andere Werk.

Digitized by Google

die Schleusen des Sees und die Sorge für den großen Damm Kao-ien (高堰) oder Kao-kia-ien (高家堰) im Osten des Sees. Seu-tcheou (泗州) und Hiu-iè (盱眙) liegen am höheren westlichen und südlichen Ufer, sind somit nicht oder wenigstens nur selten gefährdet. Ganz anders ist es mit Hoai-ngan-fou und dem Hia-ho. Sind die Schleusen in schlechtem Zutande, werden die Dämme durchbrochen, dann kommt Unheil über letztgenannte Gegenden. Somit hat der Kaiser ihnen die Sorge und Wache dieses gefährlichen Nachbars, aber auch die Ehre der Verwaltung und Abhängigkeit desselben übertragen. Jeder ist eben sich selbst der Nächste, sorgt für sich selbst am aufmerksamsten und verständigsten, ohne jemals zu ermüden. Der Damm Kao-kia-ien beginnt 40 Li südwestlich von Ts'ing-ho und erstreckt sich auf eine Länge von 80 Li, d. h. die ganze Länge des Sees. Geschichtlich nachgewiesen ist, das man schon unter der Dynastie der Han (漢), 206 v. Chr. bis 219 n. Chr., einen großen Damm am östlichen Ufer gebaut hat, um die Überschwemmungen der östlichen Gebiete zu verhindern. Ein anderer wichtiger Grund war, das Wasser für die Schiffahrt auf diesem See zu erhalten; denn stellenweise ist er seicht und bei niedrigem Wasserstande für die größeren Schiffe gefährlich. Ehemals war aber auf dem See ein reger Verkehr. Es war die große Straße von Ho-nan, d. h. der Kaiserstadt, nach Jang-tcheou und dem Süden. Man ging zu Schiff bis Hiu-i (盱眙) und dann zu Lande nach Jang-tcheou. So reiste noch der Kaiser Soi Yang Ti (隋煬帝), 605—616. Als bei seiner Durchreise nach langer Dürre ein lange ersehnter, ergiebiger Regen fiel, nannte er diesen See des Flusses Hoai (淮湖) mit dem Namen Houng-tcheu (洪澤), den segensreichen, wohltätigen See.

Aber auch schon lange früher, d. h. gegen 2200 v. Chr., scheint der Große Jü, Ta-jü-wang (大禹王), bedeutende Arbeiten bei diesem See unternommen zu haben. In einer andern Arbeit werde ich die Quellen zitieren, welche beweisen, daß dieser große Mann, noch bevor er auf den kaiserlichen Thron erhoben wurde, d. h. als Arbeitsminister, einen großen Kanal zwischen Hiu-i (盱眙) und Lou-ho (六合) 130 Li im Norden von Nanking, d. h. dem See Houng-tcheu-hou und dem Jangtsekiang, gegraben hat. Der Große Jü (大禹) glaubte also, daß es für seine Zeit unmöglich sei einen Verbindungskanal zwischen dem Hoai und dem Jangtsekiang weiter im Osten herzustellen. Zu seiner Zeit war das Hia-ho noch allzu tief und noch zu wenig bewohnt, als daß er an einen Kanal in jenem Lande denken konnte. 1500 Jahre später war das Hia-ho schon höher und folglich mehr angesiedelt. Fou-t'chai (夫差), der König von Ou (吳), konnte es also schon versuchen. Er mußte es selbst versuchen. Denn wollte er seine Armeen nach dem Norden führen, konnte er sich nicht des alten Wasserweges des Großen Jü bedienem, da Lou-ho (六合), in alten Zeiten Tang (棠) genannt, dem König von Tch'ou (楚), seinem Feinde, gehörte. Die alte Handels- und Heerstraße ging also von Ho-nan durch das Tal des Hoai, ein schon in ältester Zeit angesiedeltes Land, über Hiu-i

Digitized by Google

(肝胎) nach Lou-ho oder nach Jang-tcheou. Um dem See das nötige Wasser zu erhalten, mag der Große Jü auch an diesem See Dämme aufgeworfen haben, wie er anderswo zu tun pflegte; denn das alte Geschichtswerk Chou-king[1] (書經) sagt ausdrücklich, daß er sich des Flusses Hoai annahm, d. h. Vorsichtsmaßregeln traf, damit seine Gewässer dem Volke durch Überschwemmungen nicht schadeten, dem Reisbau und der Schiffahrt dienten. Deswegen baute er überall schützende Dämme.

Geschichtlich durchaus sicher stammt also der Damm Kao-ien (高堰) wenigstens aus der Zeit des Göttlichen Heilandes; er ist aller Wahrscheinlichkeit nach bei weitem älter. Immer ist der Damm gut unterhalten worden. Zahlreiche Schleusen lassen das Wasser nach dem Osten abfließen, um die Reisfelder zu berieseln und um langsam nach den östlichen Seen von Pao-ing (寶應) und Kao-ieou (高郵) abzufließen. Natürlich richtet man sich nach den Bedürfnissen der Landsleute, nach der Höhe des Wassers im See usw. Seit alter Zeit gab es eine kaiserliche Wasserordnung, deren sorgsame Ausführung einem kleinen Mandarin anvertraut war. Dieselbe anzugeben, würde uns zu weit führen.

Jetzt gibt es im Damme Kao-ien 15 Schleusen, d. h. größere und kleinere zusammen. Immer geöffnet sind eine Anzahl kleinere, um der Bevölkerung das notwendige Wasser zu geben. Steigt das Wasser, so öffnet man eine größere Anzahl; ist Hochwasser, welches den Damm zu überschwemmen oder zu zerreißen droht, so werden alle Schleusen geöffnet. Natürlich gab es von Zeit zu Zeit furchtbare Überschwemmungen, die alles Land östlich vom See verwüsteten. Die Regel ist folgendermaßen bei den Geschichtschreibern ausgesprochen: »Solange kein großer Regen mit westlichem Wettersturm wütet, ist für Dammbruch keine Gefahr; kommt nach langem Regen noch ein nordwestlicher Orkan, so hält der Damm nicht stand«.

»Dieselbe Regel finden wir ausgesprochen für die Dammbrüche des Kaiserkanals. Die Seen sind groß, die Orkane wüten darauf wie im Meer, und nichts kann der Wut der Elemente widerstehen. Dies ist um so mehr der Fall, wenn ein lange andauernder Regen den Damm ganz durchweicht hat. In solchen Fällen gibt es erschreckliche Unglücke, wie wir später sehen werden. Oststürme richten weniger Unglück an; denn der Westen aller dieser Seen fällt sanft und allmählich ab und ist weithin mit Schilfrohr überwachsen, daran brechen sich die Wogen. Solchen Vorteiles entbehren die Ostufer mit ihren Dämmen. Zwar haben die Chinesen schon seit alter Zeit Weiden gepflanzt, um die Dämme zu befestigen und gegen den Sturmesanprall der Wogen zu schützen. Aber in den obenerwähnten Unfällen hielte und hält nichts stand. Der große See Houng-tcheu-hou ist also der Versorgungsbehälter aller Seen und Länder im Osten. Die Bewässerung ist seit alter Zeit künstlich geregelt.

---

[1] Vgl. Chou-king Couvreur (禹貢) § 10 und § 27, S. 70 u. 85.

Digitized by Google

b. Die Bewässerung durch den Kaiserkanal und seine westlichen Seen.

Im Jahre 386 wurde der südliche Teil des jetzigen Dammes am Kaiserkanal gebaut, und zwar zuerst nur auf eine Länge von 20 Li. Erst allmählich wurde er fortgesetzt und ausgebaut, wie ich anderswo, in der »Geschichte des mittleren Kaiserkanals« ausführlich erzählt habe. Erst seit dem 10. Jahrhundert besteht der mittlere Kaiserkanal mit seinem Damm. Zur Zeit der Tataren Kin (金), 1127—1234, der Mongolen, 1280—1367, war der Kanal vernachlässigt und unbrauchbar. Als der geniale Stifter der Dynastie Ming (明) im Jahre 1368 den kaiserlichen Thron bestieg, schwankte er ziemlich lange in der Wahl seiner Hauptstadt. Für den Chinesen geheiligte Orte sind Lo-yang (洛陽) und K'ai-foung-fou (開封府) in der Provinz Honan. Der wichtigste Wachtposten des Reiches gegen Einfälle des gefährlichsten Feindes war Peking. Für beide aber war die Verproviantierung eine große, scheinbar unlösbare Schwierigkeit. So entschied er sich für Nanking. Aber schon bald nach seinem Tode wurde die Hauptstadt nach Peking verlegt, 1403. Also wurde es notwendig, den Kaiserkanal auszubessern, stellenweise ganz neu zu bauen. Und dieser Kanal sowie der Damm längs desselben besteht noch jetzt.

Der mittlere Teil desselben von Jang-tcheou bis Hoai-ngan beschäftigt uns hier ausschließlich, d. h. der Nährkanal und Wehrdamm des Hia-ho. Zuerst hatte man sich mit einem Damme begnügt, der allein schon viele Arbeit und Ausgaben gekostet. Allmählich baute man einen westlichen Schutzdamm gegen die Seen, um die Schiffahrt auch bei Nord- und Westwind möglich zu machen. An den gefährlichsten Stellen, zumal bei Kao-ieou, baute man noch einen zweiten westlichen Schutzdamm, um die Sturmfluten abzuhalten und zu brechen. Trotz aller dieser weisen Vorsichtsmaßregeln hat es nicht wenig tod- und verderbenbringende Dammbrüche gegeben.

Solange keine westlichen Stürme wüten und keine zu reißenden Hochwasser kommen, regeln die zahlreichen Schleusen den Abfluß des Wassers ganz genau, so daß der Kanal das für die Schiffahrt nötige Wasser hat, der Damm nicht beschädigt wird und zu gleicher Zeit das Hia-ho das nötige Wasser für den Reisbau erhält. Schleusen gibt es größere und kleinere, wie wir schon beim Kao-ien-Damm (高堰) bemerkt haben. Diese Schleusen sind auf der Karte durch Unterbrechung der Dammlinie angegeben. Größere Schleusen zählt man etwa 30; kleinere sind verstopft worden, seitdem der Hoang-ho nach Norden fließt und weniger Wassergefahr besteht. Ehemals hatte Kao-ieou allein auf seinem nur 80 Li langen Damme 33 Schleusen, darunter die 5 berühmten Pa (壩).

Die gewöhnlichen Schleusen sind 3—5 m breit und aus genau behauenen Steinen solid erbaut. In die auf beiden Seiten eingehauenen Rinnen läßt man Ziehschützen oder feste Bretter ein und regelt so nach Belieben den größeren oder geringeren Abfluß des Wassers nach dem Hia-ho. Zu gewöhnlicher Zeit läßt man ungefähr 2 Fuß Wasser entfließen. Boote

Digitized by Google

oder irgendwelche Fahrzeuge können solche Schleusen natürlich nicht durchfahren. Vielleicht könnte man sie treffender Tunnel nennen. Kleinere Schleusen sind einfache Tunnel.

Die Schleusen für die Durchfahrt der Boote auf dem Kaiserkanal sind breiter und nicht überbrückt; nicht Falltüren, sondern Balken versperren das Wasser. Will ein Boot durchfahren, so hebt man die Balken aus. Um über die Strömung hinwegzukommen, muß das Boot vermittels starker Kabestane hinaufgezogen werden. Die Schleusen sind also ganz primitiver Art.

Obwohl die Chinesen wissen, daß zwei Schleusen oder Wehre desto leichter zu überschreiten sind, je näher sie sich beieinander befinden, so haben sie doch nicht die Doppelschleusen mit Sammelteich erfunden, die jetzt in Europa überall eingeführt sind. »Der Übergang vom ersten zum zweiten ist so leicht, verlangte nur mehr einen Schritt«, sagen manche Fachwerke. Mag wohl sein. Wenn man etwas weiß, scheint es so einfach; aber die zwei Ideen als erster zu verbinden, zu überbrücken, ist schwer. Die sonst klugen Chinesen haben es auch niemals zu einem Alphabet gebracht, obwohl die nötigen Elemente sich auch bei ihnen finden.

Die berühmten Pa (壩) sind eigentlich keine Schleusen, sondern große Wehre, deren man sich nur in den Zeiten der gefährlichsten Hochwasser bedient. Die größten sind etwa 20—30 m breit und aus großen Quadersteinen sehr fest und widerstandsfähig gebaut, und zwar nicht nur an beiden Seiten, sondern auch das Schleusenbett und Schleusengerinne bis in den Abfall hinab. Um die rasenden Wogen des Absturzes zu brechen, hat man Bäume eingerammt und Felsblöcke hingelagert: kurz, man hat die peinlichsten Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Kennt jemand diese Pa nicht, so kann er wohl darüber hingehen, ohne sie zu bemerken; denn für gewöhnlich sind sie mit Stroh und Lehm ausgefüllt und festgeschlagen, und alle Welt geht auf dem Damm darüber hinweg, ohne derselben zu achten. Jemand, der das System kennt, weiß ohne alle Schwierigkeit das Pa zu finden. Man sieht auf dem Damme Haufen Stroh, Steine, Reisig, Lehm usw. in der Nähe aufgehäuft für etwaige Unfälle. Betrachtet man den Damm genauer, so sieht man große Eck-steine herausragen und zwischen diesen Eck-steinen Stroh in den Lehm fest eingeknetet. Das Stroh soll den Lauf des Wassers brechen und verhindern, daß das Ufer zernagt wird; zugleich gibt es die Breite des Pa an.

Diese Pa können nur auf Befehl der höchsten Würdenträger des Landes geöffnet werden, d. h. der Tao-tai muß die Sache dem Gouverneur in Sou-tcheou unterbreiten. Hat letzterer die Erlaubnis gegeben, so muß der Tao-tai in eigener Person mit allen untergeordneten Mandarinen sich an Ort und Stelle begeben und mit größter Vorsicht das Pa öffnen lassen. Erst wenn der Kaiserkanal fast ganz mit Wasser angefüllt ist und das Wasser noch immer wächst, d. h. wenn man fürchtet, daß der Damm überschwemmt und somit zerrissen werde, öffnet man zuerst ein Pa; wächst das Wasser noch immer, öffnet man ein zweites, drittes Pa (= Wehr) usf., bis zum letzten. Während der Jahrhunderte, daß der Hoang-ho nach

Digitized by Google

Süden floß, hatte man nicht selten solche Wassermassen; manchmal genügten auch diese großen Abflüsse nicht, um Dammbrüche zu verhüten, wie wir später sehen werden.

Werden alle fünf Pa geöffnet, so wird das ganze Hia-ho überschwemmt und die Ernte zerstört. Somit begreift man, warum man bis zum Gouverneur gehen muß, um ein Pa zu öffnen. Der Fiskus verliert die Steuern, muß selbst noch teilweise das Volk ernähren; nicht wenige Leute verlieren trotz aller Vorsicht dabei noch das Leben. Immer aber ist man vermittels der Pa noch etwas imstande das Wasser zu regeln: es bleibt zumeist noch in den Kanälen, überschwemmt die Felder nur kürzere Zeit; man kann immer noch etwas von der Ernte retten, Haus und Hof schützen. Werden die Dämme durchbrochen, so ist das ganze Hia-ho verloren: die Häuser werden fortgerissen, Menschen und Vieh ertränkt, die Felder fortgeschwemmt, die Kanäle selbst teilweise durch Sand und Schlamm verschüttet, neue Flutgänge durch die Ebene querfeldein geführt. Öffnet man die Wehre, so kann man noch etwas retten; bei den gewaltsamen Dammbrüchen ist alles verloren. Dieses erklärt die Notwendigkeit der Wehre und die kluge, langsame Bedächtigkeit, selbige zu öffnen.

So viel von der geregelten und gewaltsamen Bewässerung des Hia-ho. Nach dem Sprichworte im Lande war wenigstens alle 10 Jahre eine Überschwemmung. Jetzt ist man vom Hoang-ho, d. h. dem Schmerzenbringer, befreit. Man hat kaum solche furchtbaren, alles vernichtenden Überschwemmungen mehr zu befürchten; wenigstens werden sie nur selten sein.

Die Entwässerung des Hia-ho[1].

Die künstliche Entwässerung des Landes wurde erst später und allmählich instand gesetzt. Ehemals war das Meer ganz nahe; das Land war noch mit mehr Seen bedeckt als jetzt, war auch weniger kolonisiert und bevölkert. Man fürchtete lange Jahrhunderte hindurch zumeist die großen Fluten der Sommermonate, zumal die östlichen Meerestürme. Um sich gegen diese Übel zu schützen, baute man im Jahre 1023 den großen Damm Fan-koung-ti (范公隄), wie ich schon ausführlich erzählt habe.

Als mit dem Jahre 1077 ein Drittel der Wassermassen des Hoangho nach dem Süden sich ergoß, so trat das Hia-ho in ein neues Stadium. Es wurde des öfteren ganz überschwemmt und verheert; und was das Übel noch vergrößerte, war, daß das Wasser im Lande blieb, weil es nicht abfließen konnte. Man machte also Schleusen in den östlichen Damm, um das Land zu entwässern.

Seit 1448 floß der ganze Hoang-ho nach Süden, anfänglich noch mit einigen Unterbrechungen. Seit 1448 hatte er sein regelmäßiges Bett ausgegraben und führte alle Wassermassen nach dem Süden. Um diese abzuleiten, vermehrte man die Schleusen im Damme des Kaiserkanals; da diese

[1]) Siehe die Karte S. 2 des 淮揚水利 und 興化志 Bd. 1, S. 6, wo die zehn bedeutenderen Schleusen gut eingeschrieben, aber schlecht gezeichnet sind.

Digitized by Google

nicht genügten, schuf man die großen Wehre, Pa (壩) genannt. Im Westen wurde man nun das Wasser los, aber das Hia-ho litt darunter und wurde überschwemmt. Bei dieser vermehrten Wassermenge genügten die Schleusen im Osten nicht; sie mußten trotz aller Beschwerlichkeiten und Unkosten vermehrt werden, sonst wäre das Land unbewohnbar geworden. Nach wiederholten Unglücksfällen mußte man sich in die Notwendigkeit ergeben, und es galt als ausgemachter Grundsatz, daß einer Schleuse im Damm des Kaiserkanals eine solche im östlichen Damm entsprechen müsse. Das Wasser sollte somit durch das Hia-ho laufen, ohne Schaden zu stiften. Man wandte alle möglichen Mittel an, um die Wut der Wassermassen zu brechen. »Divide et impera.« Dieser alte Satz war auch den Chinesen bekannt. Daher so viele kleine Schleusen, daher so viele Kanäle, so viele Ableitungen nach allen Richtungen und auf so vielen langen Umwegen; und das System hat sich auch bewährt. Kamen keine Dammbrüche vor, so konnte wohl manchmal das Hiaho überschwemmt werden, aber das Wasser lief ab. Die Schleusen führten und führen das Wasser durch kleinere Kanäle nach verschiedenen Sammelbecken, die durch fünf große Kanäle, wahre Flüsse, entleert werden. So wird das notwendige Wasser für jene Gegenden aufgespeichert, das überflüssige zum Meere geführt. Denn auch da hat man große Wehre gebaut, die nur das überflüssige Wasser durchlassen. So hat man Wasser zum täglichen Gebrauch, zur Fischkultur, zum Ackerbau, zur Schiffahrt. Kurz, alles ist praktisch vorgesehen.

Die kleineren Schleusen.

Im Süden der Unterpräfektur Toung-tai (東臺) sind drei größere Schleusen:

1. Fou-ngan (富安), 43 Li südlich von der Stadt,
2. Ngan-foung (安豐), 25 » » » » »
3. Leang-ton (梁垛), 7 » » » » » ».

Da das Festland sich im Osten bis etwa 120 Li weit erstreckt, so entließt das Wasser dieser Schleusen nordöstlich nach dem Meere. Bei jedem dieser Marktflecken gibt es eine oder zwei bis drei Schleusen, je nach der Masse des dort abzuleitenden Wassers.

Im Norden von Toung-tai befindet sich die Schleuse Ho-tou (何垛), wo kleinere Schiffe durchkommen können. Die Flut kommt nicht bis zur Stadt, denn die Kanäle sind zu verwickelt und in tausend Zickzacklinien gewunden. 18 Li nördlich liegt der Marktflecken Ting-ki (丁溪), von ungefähr 200 Familien bewohnt. Die Schleuse ist groß und umfaßt fünf Schleusentore. Auch ein Pa (壩), d. h. ein großes Wehr, befindet sich dort. Alles ist aber ruiniert und in schlechtem Zustande. Die alten Verordnungen des Kaisers K'ien-loung (乾隆) sind noch dort eingegraben und auf monumentalen Steinen zu lesen. Im dritten Monat müssen die Schleusen geschlossen, im neunten geöffnet werden usw. Jetzt sind die Schleusenrinnen

Digitized by Google

mit Lehm ausgefüllt, und kein Mensch bekümmert sich mehr um diese seit 1853 unnötigen glorreichen Überreste. Ich fand das Niveau des Wassers jenseits des Dammes wohl einen Meter höher als das des Hia-ho. Alle diese Marktflecken mit den Schleusen sind uralte Salzdistrikte. Auch jetzt wird das Salz noch dort verladen. Wie erwünscht allen Leuten diese Verladungen sind, habe ich schon oben gesagt, denn

1. die Schiffer gewinnen ein paar freie Tage,
2. die Lastträger verdienen ihr Geld,
3. alle Welt hat Gelegenheit zum Stehlen.

Denn alle diese Marktflecken leben vom Salzschmuggel, der Geld gibt zum Opiumrauchen, Spielen usw. Ohne den Schmuggel wären es ruinierte Leute; denn der Handel ist unbedeutend, und zumeist nur Kleinhandel. Die Seeschiffe können nur bis zum großen Flecken Siao-hai (小海), 60 Li weiter im Osten, gelangen.

7 Li nördlich von Ting-k'i liegt der Marktflecken Tsao-ien (草堰), der größer ist als Ting-k'i. Seine Schleusen waren ehemals sehr bedeutend, es gab solche sowohl im Süden als im Norden. Die schönen steinernen Bauwerke sind noch erhalten; mit Ausnahme einer einzigen Schleuse sind alle anderen mit festgestampftem Lehm verstopft. Hier verladet man auch Salz. Kurz, alles, was ich von Ting-k'i gesagt, gilt auch von diesem und den übrigen Flecken und Schleusen.

Hier ist einer der Orte, wo der Damm Fan-koung-ti eine große Wendung macht, um die Wogen zu brechen, wie wir oben beim Bau dieses Dammes bemerkt haben. Das Land ringsumher ist fruchtbar, gut bebaut und bevölkert. Es liegt viel höher als das Innere des Hing-hoa. Der südliche Teil des Marktfleckens gehört zu Tsung-tai, der nördliche zu Hing-hoa. Letztere Unterpräfektur hat nur ein kleines Gebiet von 48 Li längs des Dammes, und ihr Gebiet — nach Osten noch 40 Li — reicht nicht einmal bis zum Meere. Sie hat also keine Salzsiedereien, somit wenig Gewinn, ist folglich ein wenig begehrter Posten. Ihre Nachbarn haben sie immer übervorteilt, wie wir noch später eines längeren erzählen werden.

Etwa 20 Li nördlicher liegt der Marktflecken Pe-kiu (白駒) mit drei stattlichen alten Schleusen, von denen noch eine mit dem Meere in Verbindung steht. Mit der hohen Flut im Sommer können auch größere Seeschiffe bis nach Pe-kiu gelangen. Somit ist der Handel weit bedeutender. Vergangenes Jahr, den 18. des 6. Monats, d. h. den 23. Juli, war die Flut selbst so hoch, daß sie über die Schleusen ins Hia-ho drang. Gewöhnlich aber können die Seeschiffe nur bis zum Marktflecken Si-t'ouan (西團) gelangen, der noch zu Hing-hoa (興化) gehört und 40 Li weiter östlich gelegen ist. Der große Marktflecken Siao-hai (小海) liegt 218 Li südlich von Si-t'onan.

Der Meou (畝 = Morgen) Landes kostet in jenem Gebiete bis zu 50 Dollar und ist noch dazu klein, da die Hälfte jedes Kanals zum benachbarten Felde geschlagen wird. Dieser hohe Preis beweist, daß das

Digitized by Google

Land sehr bevölkert ist. Die Steuer hingegen ist nicht hoch, denn sie beträgt nur 250 chinesische Pfennig für einen Morgen.

Etwa 15 Li nördlicher liegt der große Marktflecken Liou-tchoang (劉庄), der auch mehrere große alte Schleusen hat. Der Norden des Fleckens gehört schon zur Unterpräfektur Jen-tcheng (鹽城 = Salzstadt).

Weiter nördlich auf dem Wege nach Jen-tcheng trifft man noch mehrere Schleusen; aber die Hauptschleusen befinden sich östlich von der Stadt; es sind die zwei schon erwähnten, jetzt noch wichtigen Cheu-ta (石牐) und mehr nördlicher T'ien-fei (天妃), d. h. die Schutzgöttin des Meeres.

Zwischen Jen-tcheng und der nördlichen Unterpräfektur Feou-ning (阜寧) gibt es auch eine Anzahl Schleusen, die aber weniger wichtig und zum Teil verfallen sind.

Man sieht also, daß die Schleusen zahlreich waren. Ich sage: »waren«. Denn jetzt dienen nur mehr die wenigsten ihrem Zwecke; seitdem der Hoang-ho nach Norden fließt, bedarf man derselben nicht mehr.

b. Die fünf großen Abzugskanäle außerhalb des Dammes Fan-koung-ti (范公隄).

Alle obengenannten Schleusen entwässern das Hia-ho und senden das Wasser östlich vom großen Damme, wo es sich in fünf großen Kanälen vereinigt und zum Meere abläuft. Diese östlichen Kanäle stehen auch miteinander in Verbindung, wenigstens bei Hochwasser, und unterstützen einander, um Überschwemmungen möglichst zu verhindern oder das Unheil wenigstens zu vermindern.

1. Der südlichste der Sammelkanäle ist der Kou-ho-keou (古河口), an dem 68 Li von Toung-tai ein gleichnamiger großer Marktflecken liegt. Dieser Kanal führt das Wasser aller südlich von Toung-tai (東臺) gelegenen Schleusen nach Nordosten ab. Er kann nicht östlich fließen, da dort das Land zu hoch ist. Seine Mündung ist etwa 120 Li nordöstlich von Toung-tai gelegen.

2. Etwa 25 bis 30 Li nördlicher mündet der Kanal Wang-kia-kiang (王家港). Dieser große Kanal ist sehr belebt, denn die Seeschiffe können leicht bis zum größten Marktflecken jener bevölkerten Gegend, d. h. zum mehrerwähnten Siao-hai (小海) kommen. Immer hat die Regierung darauf gesehen, daß der Kanal in gutem Zustande sei. Er hat also die Ehre gehabt, auf Befehl des Kaisers ausgeschlämmt, gereinigt und ausgebessert zu werden. Er steht mit dem vorhergehenden in Verbindung und entleert die Wasser, welche jener allein etwa nicht bewältigen könnte.

3. Der bedeutendste aller großen Entwässerungskanäle ist der Teouloung-kiang (鬥龍港 = Drachenkampfkanal), von dem die Legende erzählt, er sei vom Kampfe eines gewaltigen Stieres mit einem Drachen

Digitized by Google

entstanden. In dem ganzen östlichen Gebiete, welches noch nicht von den Ackerleuten bebaut wird, züchtet man nämlich viel Ochsen, die frei und fast wild herumlaufen und trefflich gedeihen. Man kommt von weit her, um diese prächtigen Tiere zu kaufen. Es gibt also daselbst gewaltige Stiere, die es selbst mit einem Drachen aufnehmen könnten. Dieser Kanal führt die Wasser der Schleusen von Pé-kiu (白駒), Lion-tchoang (劉庄) usw. ab. Er hat ein starkes Gefälle und verschlämmt sich folglich bei weitem weniger als die andern Kanäle.

4. Der vierte große Sammelkanal heißt Sin-yang-kiang (新洋港), der alle die Wasser von Jen-tcheng (鹽城) nach dem Meere ableitet. Für den Handel der Stadt ist er sehr bedeutend; denn die Seeschiffe können bis Jen-tcheng vordringen. Das Getreide, Reis usw. des Hia-ho wird dort viel ausgeführt. Natürlich ist auch der Salzschmuggel sehr bedeutend, vielleicht noch ärger als anderswo.

Für die Hochwasser hat der Kanal einen bedeutenden Zweigkanal, den Je-tchao-iang (野潮洋), den man selbst wegen seiner Größe und Bedeutung als selbständigen Sammelkanal betrachten könnte; denn die Gewässer der Schleusen zwischen Jen-tcheng und Feou-ning ergießen sich in ihn. Er steht auch mit dem letzten großen Entwässerungskanale,

5. dem Che-yang-ho (射陽河), in Verbindung, von dessen Bedeutung wir schon gesprochen. Dieser Kanal führt alle Gewässer der zahlreichen nördlichen Seen nach dem Meere ab. Sein größter Marktflecken ist Miao-wan (廟灣), eine wahre Stadt, deren wir schon oben erwähnt haben.

Nach der fürchterlichen Überschwemmung im Jahre 1683 ließ der große Kaiser K'ang-hi (康熙) das ganze Kanalsystem des Hia-ho entschlämmen und aufs beste wiederherstellen. Verschiedene Kanäle und Schleusen sind erst zu jener Zeit hergestellt worden; denn das Unglück war so verderblich gewesen, weil das Hia-ho zu wenig Abführungskanäle hatte. Fast die ganze Bevölkerung des Hia-ho war bei jener unheilvollen Überschwemmung zugrunde gegangen. Auch der große Verbindungskanal Tch'oan-tch'ang-ho (串場河) ward infolgedessen vertieft und erweitert, um wahre Unmassen von Wasser aufnehmen und fortführen zu können.

Im Jahre 1765 ließ der gleichfalls tatkräftige Kaiser K'ien-loung (乾隆) nach neuen furchtbaren Überschwemmungen die Abführungskanäle ausbessern und erweitern, die Schleusen vermehren und alle aufs beste instand setzen. Auch veröffentlichte er in weiser Vorsicht eine Wasser- und Schleusenordnung, die sich vom See Houng-tcheu-hou (洪澤湖) bis an das Meer erstreckte. Und alles dies, um das Hia-ho vor so verderbenbringenden Überschwemmungen zu bewahren.

Aber gleichwohl wurde dies arme Land fortgesetzt von fürchterlichen Überschwemmungen heimgesucht; denn der Hoang-ho mit seinen Wassermassen ist eben unberechenbar.

Digitized by Google

Die Ansiedlungen des Hia-ho.

1. Die erste Ansiedlung des Hia-ho.

In den ältesten geschichtlichen Urkunden Chinas ist das Hia-ho (下河) noch nicht namentlich aufgeführt. Das Chou-king (書經) spricht nur von der Provinz Jang-tcheou (揚州), das wie heute, so auch ehedem das Hia-ho umfaßte. Wenn es in jenem uralten Geschichtsbuche heißt, daß Jang-tcheou das tiefstgelegene Gebiet von China ist, dem damaligen China, das kaum über den Jangtsekiang (揚子江) hinübergriff, so war und ist noch jetzt das Hia-ho das tiefstgelegene Gebiet von Jang-tcheou. In jener alten Zeit, d. h. gegen 2200 v. Chr., war das Hia-ho kaum etwas anderes als eine große Küstenlagune. Sie war schon zu hoch, um von Schiffen noch befahren werden zu können. Denn dasselbe Geschichtsbuch gibt ausdrücklich an, daß die Schiffe des Jangtsekiang ins Meer und von da aus in den Fluß Hoai (淮) einfahren mußten. Das Küstengebiet zwischen diesen zwei Flüssen war somit nicht schiffbar. Die Schlammablagerungen und Aufschüttungen der beiden Flüsse erhöhten notwendig das Delta von Jahr zu Jahr, wie es ja auch jetzt noch geschieht. Manchmal sind die Ablagerungen besonders groß und erhöhen das Land in einem sehr kurzen Zeitraum außerordentlich, wie z. B. zur Zeit der Dynastie T'ang (唐), 618—908, die Geschichte erzählt. Südlich von Jang-tcheou bildete sich innerhalb einiger Jahrzehnte ein Alluvialland von der Breite einiger 40 Li; die Insel Tsoung-ming (崇明) wurde bewohnbar usw. Der Grund liegt in dem Wasser des Jangtsekiang, das mit Schlamm, Erdresten, Pflanzenwurzeln usw. so beträchtlich vermischt ist.

Zum ersten Male wird das Land Hia-ho in der Geschichte ausdrücklich erwähnt im 4. Jahrhundert v. Chr. und hieß damals Tchao-iang-chan (昭陽山). Zum Andenken an diese alte Zeit ist der Schriftname von Hing-hoa (興化), der Unterpräfektur im Zentrum des Hia-ho, auch jetzt noch Tchao-iang. In jener Zeit nämlich war unser Lagunenland schon ein wenig bevölkert und das Lehen des Staatsministers Tchao-iang (昭陽) unter dem Könige Hoai-wang (楚懷王) von Tch'ou, 328—299. Tchao-iang war Prinz des königlichen Hauses, wahrscheinlich der Oheim des regierenden Königs, wie der Premierminister jenes Staates zu sein pflegte. Als solcher war er auch Generalissimus der Truppen, Lehensinhaber, kurz, eine der ersten Persönlichkeiten des Reiches. In der Geschichte von Tch'ou »Histoire du royaume de Tch'ou«, haben wir diesen großen Mann des öfteren erwähnt. Er war seinen Gegnern nicht immer gewachsen, der Staat Tch'ou verfiel.

Kurz, das jetzige Hia-ho gehörte Tchao-iang, der als der erste wohlverdiente Gründer noch jetzt mit Ruhm genannt und als Schutzpatron des Landes göttlich verehrt wird. Sein Tempel befindet sich 4 Li westlich von

Digitized by Google

Hing-hoa auf einem kleinen Erdhügel, und man unterläßt nicht, ihm wenigstens von Zeit zu Zeit einige Bücklinge zu machen und einige Weihrauchstengel anzuzünden, wie es ja hier in China zu geschehen pflegt. Man behauptet, dort sein Grab zu besitzen.

Im Jahre 223 v. Chr. kam das Land unter die Herrschaft des schrecklichen Ts'in-Chen-hoang-ti (秦始皇帝), 246—210. Unter der Schreckensherrschaft dieser Dynastie hat sich das schwer zugängliche Hia-ho sicher mit Flüchtlingen stark angefüllt und somit mehr bevölkert. Denn auch jetzt noch ist dies Land ein beliebtes Versteck, wo man eines Menschen nur schwer habhaft werden kann.

Im Jahre 206 v. Chr. kam China unter das Zepter des großen Gründers der Dynastie Han, Han-Kao-tsou, (漢高祖), 206—195, der die ganze Provinz Kouang-ling (廣陵), d. h. Jang-tcheou mit dem Lande nördlich und südlich des Jangtsekiang, seinem berühmten und berüchtigten Neffen Ou-wang Pi (吳王濞) als Lehen verlieh. Dieser tüchtige Herrscher hob sein Land zu hoher Macht, entwickelte Handel und Gewerbe, bereicherte sich und sein Gebiet, zumal mit dem gewinnbringenden Salzhandel. Salzsiedereien hatte und pflegte er längs der ganzen Meeresküste seines Lehens, d. h. östlich vom Hia-ho. Man behauptet, daß schon dieser Prinz einen oder auch mehrere Kanäle durchs Hia-ho gegraben habe, um den Transport des Salzes zu erleichtern und zu vermehren. So will man, daß schon Ou-wang Pi den Kanal von T'ai-tcheou (泰州) nach dem jetzigen Toung-tai (東臺), 120 Li lang, gebaut habe, sowie den noch längeren von Jangtcheou nach Hing-hoa und von da nach Jen-tcheng (鹽城), der eine Länge von 230 Li hat. Und diese geschichtlichen Angaben der Lokalgeschichte sind durchaus wahrscheinlich und glaubwürdig. An eine Stadt im tieferen Hia-ho muß man natürlich noch nicht denken. Es gab Marktflecken, die sich in der Nähe der Salzsiedereien bildeten, ganz so wie noch jetzt. An den Gabelungen der Kanäle, wo jetzt Hinghoa liegt, finden wir erst zur Zeit der Dynastie der T'ang (唐), 618—905, den großen Marktflecken Tchao-iang-tcheng (昭陽鎮) in der Geschichte Chinas genau angegeben. Eine steinerne Inschrift vom Jahre 889 bezeugt uns, daß der alte Lehensherr Tchao-iang schon damals einen Tempel im Flecken besaß.

Das Hia-ho hatte sich also sehr entwickelt und bevölkert. War es anfänglich unter seinem Lehensherrn Tchao-iang meist Land, wo man neben Salz treffliches Schilfrohr gewann und Ochsenzucht trieb, so wurde es später, nachdem es höher geworden, auch Reisland, wie uns die Geschichte vom Jahre 386 n. Chr. ausdrücklich eine tüchtige Landbevölkerung mit ergiebiger Reisernte, wenigstens an den besser gelegenen Strichen des Hia-ho, bezeugt. Der südliche Gürtel, wo T'ai-tcheou (泰州) liegt, war schon seit der Dynastie der Han (200 v. Chr. bis 200 n. Chr.) ein reiches Kulturland. Die angrenzenden höher gelegenen Strecken des südlichen und zumal des südöstlichen Hia-ho haben sich natürlich weit früher bevölkert und zum Kulturland entwickelt. So spricht man schon zur Zeit der Han (漢) von dem großen

Digitized by Google

Marktflecken Hai-ngan (海安), 120 Li östlich von T'ai-tcheou, von Hai-ling (海陵), 120 Li nordöstlich derselben Stadt, als von großen Marktflecken und ausgedehnten Lagern von Salz. Hai-ling war dazumal gewissermaßen die Hauptstadt von Hia-ho.

Allmählich entwickelte und bevölkerte sich das tiefer gelegene Land immer mehr. Und so finden wir im Jahre 1225 den Kaiser der südlichen Soung (宋) die Hing-hoa mit einer Mauer umgeben. Denn nach chinesischen Begriffen muß eine Stadt notwendig eine Mauer haben. Ohne Mauer ist und bleibt der bevölkertste Ort immer nur ein Flecken (*tscheng*: 鎮). Es handelte sich darum, die Stadt zu befestigen, um sie bei Einbrüchen der Tataren (*kin*: 金) besser halten, sie im Falle des Krieges gegen diese Tataren als Stützpunkt benützen zu können. Denn die vormals so übermächtigen Kin waren schnell herabgekommen. Gegen 1134 glaubte man, es sei um die Soung geschehen; aber schließlich erholten sie sich von dem fast tödlichen Schlage, ja gewannen das Übergewicht über die Kin und konnten sie mit Einfällen bedrohen.

Diese erste, im Jahre 1225 gebaute Mauer war nur festgestampfte Erde. Indes sind solche Mauern, wofern sie sorgsam gearbeitet werden, überraschend dauerhaft. Der Umkreis der gebauten Mauer war 6 Li und 157 Schritt (*pou*: 步). Die Stadt war also noch ziemlich klein. Die Mongolen, welche den Soung (宋) gegen 1270 nachfolgten, hatten wenig Verständnis, ein Wasserland wie das Hia-ho zu verwalten. Die Stadtmauern und die Befestigungen waren also bald ruiniert, das Land hingegen entwickelte sich immer mehr. Denn alle unzufriedenen oder verfolgten, mit der Regierung in Konflikt geratenen Elemente zogen sich in das Hia-ho zurück. Gegen das Ende der Dynastie, im Sommer 1353, erhob sich selbst eine mächtige Partei im Hia-ho unter der Leitung des ehemaligen Salzschmugglers Tchang-cheu-tch'eng (張士誠), die nicht nur den Mongolen tapferen Widerstand leistete, sondern selbst den Kampf gegen den Gründer der Dynastie Ming jahrelang ziemlich glücklich führte. Fast hätte das arme Hia-ho dem Reiche einen Kaiser gegeben. Während der jahrelangen Kämpfe verlor das Land viele nützliche Bewohner. Im Jahre 1372 hatte die Stadt Hing-hoa nur noch etwa 1000 Familien Einwohner. Der Gründer der Dynastie Ming brachte auch Ordnung in das Hia-ho. Er ließ eine Mauer aus Ziegelsteinen aufführen, die 1,8 Tchang (丈), d. h. mehr als 2 m, hoch war. Die Bewohner der Stadt mußten ihre Schutzmannschaften selbst stellen und selbst unterhalten. Natürlich schlief dieser erste Feuereifer für das Gemeinwohl bald ein. Die Stadtmauer war bald ruiniert und verschwand sogar. Denn, wie immer, fand man bald den Platz der Mauer an verschiedenen Seiten, z. B. bei den Toren, so günstig gelegen für den Handel, daß man der Versuchung nicht widerstehen konnte, daselbst Läden zu errichten. Mächtige Herren, denen kein Mensch etwas zu sagen wagte, fingen an; andere folgten nach. Schließlich war der ganze ehemalige Platz der Stadtmauer mit Häusern bedeckt. Als die großen Kriege

Digitized by Google

mit den Tataren-Mandschu immer drohender wurden, kamen die strengsten kaiserlichen Befehle, die alte Befestigungsmauer wiederherzustellen. So erbaute man denn im Jahre 1532 eine neue Mauer, die aber die Mandschu in ihrem Siegeslaufe keineswegs aufzuhalten vermochte.

2. Die Leiden und Verwüstungen des Hia-ho[1].

Ein so tiefes Land, wie der Name selbst besagt, wurde erst spät besiedelt. Wahres Kulturland mit ziemlich sicherer Ernte datiert erst aus dem vierten Jahrhundert n. Chr.; d. h. seitdem man angefangen den großen Damm längs des Kaiserkanals zu bauen. Da der Boden ziemlich ergiebig war, fanden sich bald zahlreiche Kolonisten ein, die mit leichter Mühe große Reisfelder bebauen konnten. Das Wasser, gutes, maukiges, faules Sumpfwasser, wie der Reis es liebt, war ja bei der Hand. Aber jeder Vorteil hat auch seine Kehrseite. Hier brachte also das Übermaß von Wasser Leiden, d. h. ungeheure Überschwemmungen. Will man eine Vorstellung von solchen Überschwemmungen haben, so sehe man einmal die Karte an. Obwohl diese ein düsteres Bild gibt, so kann sie doch keine Vorstellung der schrecklichen Vernichtung geben, welche die großen Überschwemmungen verursachten. Diese unerhörten Verheerungen fangen zumal mit dem Jahre 1077 an periodisch wiederzukehren. In jenem Jahre fing der Hoang-ho an ein Drittel seiner Wassermassen nach dem Süden zu werfen. Hatte auch der Hoai (淮) Hochwasser, dann konnte das Bette dieses Flusses nicht die Wassermengen fassen und es gab Überschwemmungen. Auf eine Überschwemmung von drei bis fünf Tagen ist man im Hia-ho schon vorbereitet. Verlaufen die Wasser ruhig durch die Entwässerungskanäle, so ist das Unglück nicht so groß; auch ist es nicht allgemein. Kam aber mit dem Hochwasser zugleich langer Regen, der die Dämme aufweichte und lockerte, kam besonders Nordwestwind, der orkanartig die westlichen Seen durchtobte und haushohe Wogen gegen die Dämme schleuderte, so war das Hia-ho verloren. Denn bis jetzt hat man keine Mittel gefunden, solche Dämme zu bauen, welche derartigen Stürmen widerstehen könnten. Zwar litten bei solchen Katastrophen alle Gebiete der unteren Hoai, aber die Schwerkraft des Unglücks traf doch zumeist das Hia-ho, das in solchen Fällen zerstört, vernichtet wurde.

Wie wir beim Bau des Dammes Fan-koung-ti (范公隄) bemerkt haben, fürchtete das Hia-ho bis zum Jahre 1023 die großen Fluten der Sommergezeite. Bei Ostwind sind diese furchtbar, wie es ja ein jeder hier in China des öfteren schon selbst gesehen hat. Nach dem Bau besagten Dammes war das Land, wenn auch nicht ganz sicher gegen derartige Fluteinbrüche, so doch gut geschützt. Und zumal wurde die Gefahr von Jahr zu Jahr geringer, da das Land immer wächst und mehr und mehr sich nach Osten ausdehnt.

[1] Vgl. die Karte (淮揚水利圖說) S. 10 und (興化縣志) Bd. 1, S. 9.

Digitized by Google

Gegen jene Seite geschützt, kam nunmehr das Unglück vom Westen. Im Jahre 1120 waren die Fluten des Hoai (淮) und des Hoang-ho so hoch, daß sie über die Dämme in das Hia-ho brachen und eine Strecke von mehr als 300 Li völlig überschwemmten. Noch verheerender war die Überschwemmung im Jahre 1134. Im siebenten Monate, d. h. Juli-August, regnete es lange; dazu kam noch ein gewaltiger Sturm bei den großen Sommerfluten. Die Meeresfluten waren so hoch, daß sie über den Damm Fan-koung-ti einbrachen, so wütend, daß sie den Damm auf weite Strecken ganz wegrissen. Die Ernte war total vernichtet, die Häuser selbst fortgerissen, Hab und Gut vernichtet, viel Menschen und Vieh in den Fluten ertränkt. Viele, welche den Fluten entgangen, verhungerten elendiglich. Obwohl das Hia-ho an Überschwemmungen seit alter Zeit gewöhnt ist, so findet man doch diese in der Lokalgeschichte als die erste, große, verheerende, noch nicht dagewesene, eingeschrieben.

Im Jahre 1154, also 20 Jahre später, ist aufs neue eine so verderbliche Überschwemmung eingetragen. »Menschen und Tiere wurden ertränkt, die Häuser fortgerissen«, sagt kurz der Chronist, die Unsumme der Leiden eines zahlreichen Volkes in zwei Worten zusammenfassend.

In den Jahren 1325 und 1400 kamen noch entsetzlichere Überschwemmungen, als man bis dahin gesehen. In letztgenanntem Jahre wurden 30 000 Menschen ertränkt, das Hia-ho war ein wüstes Meer.

Der große Gründer der Dynastie Ming kannte das Hia-ho und war gut auf dem Laufenden, was in jenem Lande vorging, da er ja in Nanking residierte. Er wandte alle menschenmöglichen Mittel an, um das arme Land vor solchen Überschwemmungen zu bewahren. Schließlich besorgte ihm sein weiser Ratgeber und berühmter Staatsminister Lieou-ki (劉基) 1311—1375 noch übermenschliche Mittel. Dieser Weise behauptete zu wissen, daß eine gute Anzahl aus Kupfer gegossener Ochsen längs des Kaiserkanals aufgestellt und verehrt, solche Überschwemmungen fortan verhindern würden; wenn sie den Damm bewachten, würde derselbe nicht von den Fluten durchbrochen werden. Er hatte natürlich »wissenschaftliche« Beweise: sind es doch die Ochsen, welche die Reisfelder bestellen, das nötige Wasser in die Felder ziehen. Er überzeugte den Kaiser und alle Welt. Somit wurden 18 aus Kupfer gegossene Ochsen zwischen Hoai-ngan (淮安) und Jang-tcheou aufgestellt. Mit welchem Erfolge erät man leicht. Selbst die Ochsen sind weggeschwemmt worden. Einer aber bei Chao-pe (邵伯) ist stehen geblieben als Zeugnis menschlicher Torheit.

Seit 1442 wuchsen die Wassermassen des Hoang-ho alljährlich. Auf derartige Fluten war man im Hia-ho nicht vorbereitet. Die bestehenden Entwässerungsschleusen genügten nicht zur Ableitung der Gewässer. Die Folge war eine Überschwemmung des Hia-ho. Da der Hoang-ho die folgenden Jahre noch mehr Wasser nach dem Süden führte, wurde natürlich das Hia-ho immer wieder überschwemmt. Seit 1448 hatte dieser Strom sein nördliches Bett total verlassen und führte all sein Wasser nach Süden. Dieser Hoang-ho ist ein schlimmer Besuch überall, er verbreitete Schrecken im Süden,

Digitized by Google

während man im Norden froh war, diesen Gast los zu sein. Da man auf solchen Besuch nicht eingerichtet war, so gab es 1450 eine verwüstende, erschreckliche Verheerung, das ganze Hia-ho wurde vernichtet. Zehn Jahre später war es ebenso.

Zwar überzeugte man sich allmählich, daß der Hoang-ho entschieden und endgültig nach Süden flösse. Man mußte sich also darauf einrichten, die Dämme wurden insgesamt ausgebessert und verstärkt, die Kanäle erweitert, und vertieft, neue Kanäle gegraben; die alten Schleusen erweitert, neue geöffnet usw. Alles das war gut und brachte seine Früchte, aber es schützte nicht gegen den Hoang-ho, der ist und bleibt dennoch unberechenbar. Seine Fluten stürmen herein, wenn man es am wenigsten erwartet, er reißt Menschen und Tiere mit sich, wirft die Häuser um, verheert die Felder, versandet das Land und die Kanäle, gräbt Untiefen und Seen, wühlt sich neue Wege für seine Fluten, kurz, Verheerung und Verwüstung, Tod alles Lebens dort, wo der schreckliche Strom durchzieht. Wir haben das Sprichwort schon erwähnt, daß alle zehn Jahre das Hia-ho eine Überschwemmung hat. Manchmal kam sie schneller wieder, manchmal später, aber die Durchschnittzahl war zehn Jahre.

Vom siebenten Monate des Jahres 1538 wird eine der schrecklichsten Überschwemmungen gemeldet. Nach langem Regen großer Nordweststurm; die Dämme des Sees Houng-tse-hou (洪澤湖), kurz darauf die des Kaiserkanals, zerrissen, das Hia-ho überschwemmt. Siehe da! Noch eine ungeheure Flutwelle von mehr als 2 Tschang (丈 = chines. Meter) Höhe stürmt ins Hia-ho und vollendet die Verwüstung. Kaum einige Menschen entkamen einem solchen Unglück. Das Wasser blieb monatelang im Hia-ho, es konnte nicht abfließen. Die Schleusen, die regelmäßigen Entwässerungskanäle, waren versandet und verstopft. Man mußte warten mit den Arbeiten, bis das Wasser sich verdunstet hatte. Und welche Arbeiten erforderte es, um das Land wieder urbar zu machen! Kaum erkannte man, wo die Stadt Hing-hoa gestanden. So haben denn die Leute den großen Schmerz, die Gräber ihrer Altvordern zu verlieren, und zwar trotz Mauer und Steindenkmäler, welche sie auf höheren Stellen errichteten. Alles ist fortgerissen, selbst die alte Stelle nicht mehr erkenntlich. Die Herren Gelehrten verlieren auf dieselbe Weise ihre hochheiligen Examen- und Versammlungsgebäude, obgleich diese fest und solid gebaut und auf etwaige Überschwemmungen berechnet sind. Die großen Familien (張) und Soung (宋) hatten für ihre Ahnen Tempel gebaut, von denen mancher behauptete, sie wären unverwüstlich: Alles ward fortgekehrt, nicht mehr die alte Stelle jener Heiligtümer war erkenntlich.

Nach solchen entsetzlichen, selbst im Hia-ho seltenen Überschwemmungen blieb das Land etwa zehn Jahre verwüstet und unangebaut, folglich ohne Ernte. Wie hoch dann die Arbeiten der Wiederherstellung zu stehen kommen, was der Fiskus darunter litt, kann man leicht erraten.

Unter dem Kaiser K'ang-hi (康熙), 1662—1722, gab es ähnliche Verheerungen. 1668 arbeitete man noch an der Wiederherstellung der

Digitized by Google

Kanäle und Dämme, welche 1665 verwüstet worden waren, als im Sommer nach 10tägigem, sintflutartigem Regen ein furchtbarer Nordwestorkan sich erhob; die Dämme wurden zerrissen, die Städte Kao-ieou (高郵) und Hing-hoa (興化) zerstört, das ganze Hia-ho vollständig verwüstet. Das Wasser stand mehr als 2 Tchang (丈) hoch in der Ebene; unzählige Menschen und Tiere ertranken. Dazu kam noch im siebenten Monat das Erdbeben, das die Wasser in die Luft warf und neuen Schrecken verbreitete. In den Jahren 1675 und 1676 war es ebenso: sintflutartiger, zehn Tage anhaltender Regen, darauf erschrecklicher Sturm, Dammbrüche. Selbst Jang-tcheou, hoch gelegen, war teilweise unter Wasser. Die neuen Kolonisten des Hia-ho waren wiederum ertränkt, das ganze Land total verwüstet.

Der tatkräftige Kaiser bot alle Mittel auf, um ähnlichen wiederholten Unfällen zu steuern. Der Hoang-ho fuhr natürlich in seinem Spiele fort und überschwemmte in gewohnter Weise das Hia-ho, ja vielleicht noch ärger, weil sein Bett alljährlich immer mehr versandete.

Die fürchterlichste aller Überschwemmungen war, nach den Ansichten der Lokalgeschichtschreiber, die von 1742, unter dem Kaiser Kien-loung (乾隆). Die Wut der andringenden Wogen war unerhört schnell und stark; im Verlauf von 24 Stunden durchrasten sie das ganze Hia-ho, alles niederreißend und mit sich fortwälzend. Kein Mensch hatte Nachricht von den Dammbrüchen erhalten; selbst die Boten, welche Unglücke sonst so rasch verkünden, waren der rasenden Flut zum Opfer gefallen. Man kann sich also die Größe und Allgemeinheit des Unglücks leicht vorstellen. Kaum einige Bewohner retteten das nackte Leben, das ganze Land, wo noch tags vorher alles grünte und blühte, war eine Wasserwüste geworden, denn selbst die meisten Bäume waren entwurzelt. Einige Leute, die sich auf Bäume gerettet hatten, starben vor Hunger.

Hatte schon K'ang-hi viele und große Arbeiten ausgeführt, um das arme Land vor ähnlichem Unglück zu bewahren, so fuhr nun K'ien-loung fort die Schleusen und Abzugskanäle zu vermehren und zu erweitern. Kurz, er ließ viele Jahre hindurch große Arbeiten ausführen, die, wie wir schon erzählt haben, noch jetzt als Ruinen ehemaliger Größe dastehen.

Wenn auch nicht so schrecklich und vernichtend wie die erwähnte, aber bei weitem häufiger, waren die Überschwemmungen im vergangenen Jahrhundert; sie ersetzten durch die wiederholten Schläge, was ihnen an Stärke abging.

Endlich, nach vielen Jahrhunderten, wurde der Süden im Jahre 1852 und 1853 den unheimlichen Gast los. Der Hoang-ho änderte seinen Lauf und ergoß seine Wasser, wie ehedem, in den Golf von Tché-li. Seitdem hat das Hia-ho wieder glücklichere Tage erlebt. Kaum sind noch so schreckliche Überschwemmungen zu befürchten, da die Wasser des Hoai allein selten so bedeutend sind, um alle Dämme zu zerreißen.

Digitized by Google

3. Die neuen Ansiedlungen des Hia-ho.

Aber, mag wohl mancher fragen, wie wagte man nach solchen Unglücksfällen dies Land, welches so oft seine Einwohner verschlungen, dennoch zu bewohnen? Aus eben dem Grunde, welcher die Schiffer vom »alles verschlingenden Meere« nicht zurückhält: man will Eigentum erwerben oder vermehren oder zum wenigsten sein Leben fristen. So kam es, daß das Hia-ho selbst nach den ärgsten Überschwemmungen sich bald wieder bevölkerte. Man weiß ja, wie bevölkert, ja übervölkert China ist. Kaum lugte das Land aus dem Wasser wieder hervor, als man sich beeilte, sein Eigentum abzustecken. Solche Fälle sind die besten Gelegenheiten, sich zu bereichern. Die Beschreibungen der Geschichtschreiber erinnern mich immer an die Wut der amerikanischen Kolonisten, welche über die annektierten Länder der Rothäute herfallen: man schlug sich und kämpfte erbittert, um schöne Parzellen zu gewinnen. Die ärgsten Eindringlinge waren jederzeit die reichen Familien aus Jang-tcheou und zumal aus T'ai-tcheou (泰州). Letztere Stadt ist ja die nächste. Viele Jahrhunderte hindurch hatte sie die Verwaltung des Hia-ho; sie liegt auf dem Grenzgürtel und wird niemals überschwemmt. Dahin zogen sich die etwaigen Flüchtlinge bei den Überschwemmungen zurück; dort verkauften die hilfsbedürftigen Flüchtlinge ihre wirklichen oder erlogenen Eigentumsrechte an die großen einflußreichen Familien, die solche Gelegenheiten nicht versäumten. Überdies schmiedeten diese schreibkundigen Herren falsche Urkunden, aus schon alter Zeit datiert, wodurch sie sich als Besitzer von so und so vielen Morgen Acker auswiesen. Das System ist ja bekannt: man schreibt nämlich etwas altertümelnde Charaktere auf älteres, schon abgenutztes Papier, mit allen nötigen Unterschriften versehen; dies Papier legt man einen oder zwei Tage auf die Brust, damit der Schweiß es durchdringe, die Reibungen der Kleider die Ecken des Schriftstückes abschleifen, und das echte, von den Vorfahren überkommene, sorgfältigst aufbewahrte, als heiliges Erbstück verehrte Besitzdiplom ist fertig. Dies ist um so leichter, da die Beamtenclique von T'ai-tcheou solche Ausdehnungen ihres Gebiets immer sehr gern gesehen, ja mit allen nur möglichen Mitteln angestrebt hat. Wie in T'ai-tcheou, so machte man es auch in Jen-tcheng (仁城) und den andern benachbarten Städten. Von allen die berüchtigtste Fabrik aber war T'ai-tcheou; galt es, die Grenzgebiete der Unterpräfekturen oder Regierungsbezirke abzustecken, so übervorteilte T'ai-tcheou seinen Nachbar um Strecken von 30—50 Li Breite und Hunderte von Li Länge. Eben deswegen ist das Gebiet von Hing-hoa so klein, eben deswegen reicht es nicht bis an das Meer, eben deswegen ist es der Salzsiedereien bar; denn letztere zumal sind sehr gewinnreich, wahre Goldfelder für die Beamten groß und klein. Alle Welt weiß das. Zwar haben sich die Unterpräfekten von Hing-hoa Mühe gegeben, ihr altes Gebiet zurückzuerobern; sie haben selbst Zensoren und andere hohe Staatsbeamte für ihre Sache gewonnen. Alles mit wenig, niemals mit durchschlagendem Erfolg. Man hätte eben gegen große, einflußreiche Familien vorgehen müssen; diese aber haben mächtige Freunde am kaiserlichen Hofe,

Digitized by Google

die etwaige Maßregelungen verhindern. So war es schon im 13. Jahrhundert, so ist es noch jetzt und wird noch lange so bleiben. Eine jede Unterpräfektur ist mit so und so viel Morgen Land im kaiserlichen Steueramte eingetragen und hat für so und so viel Steuern aufzukommen. Diese Register vererben sich von einer Dynastie zur andern und werden nicht verändert, selbst wenn offenbare Fehler darin sind. Aber die chinesischen Beamten wissen sich zu helfen; das weiß man ja auch an hoher Stelle. Und wie helfen sie sich? Ich habe schon erzählt, daß die Kanäle zu den benachbarten Feldern geschlagen sind und als Ackerland besteuert werden. Die Last ist also auf die Schultern der Bauern abgewälzt; denn es werden viele Strecken urbar gemacht und bilden ertragreiches Ackerland. Von diesen beziehen die Beamten die Steuern und behalten sie. Der Posten bleibt also selbst in Hing-hoa gewinnreich für die Beamten.

Der große Gründer der Dynastie Ming (1368—1398) wollte ein wenig Ordnung ins Land bringen. Schließlich begnügte man sich, einige hundert Familien ohne alle Besitzurkunden aus dem Lande zu weisen. Ebenso erging es mehr als 500 Familien, die unter ihrem berüchtigten Hauptmann Tch'ai-iuen (蔡元) den Salzschmuggel im großen betrieben. Nach einiger Zeit waren sie natürlich wieder im Lande, oder andere traten an ihre Stelle.

Zu Anfang der jetzigen Dynastie machte man ebenfalls Versuche, mehr Ordnung zu schaffen, aber ebenso vergebens. Wieder unter dem Kaiser Kia-k'ing (嘉慶), 1796—1820, machte ein fähiger und in hohen Kreisen befreundeter, darum mächtiger Unterpräfekt von Hing-hoa den Anlauf, um den schreiendsten Ungerechtigkeiten abzuhelfen. Er bewies durch die Steuerzettel, daß Familien, wie Siu (徐), Lieou (劉), Tcheou (周) usw., 2 bis 3 Cheu (石) Steuer bezahlten, d. h. für 6 bis 7 Meou (Morgen) Land, während sie doch 20, 30, 40 Tausend, sage zwanzig, dreißig, vierzig Tausend Morgen Land besaßen. Er drang bis zu den Zensoren durch; aber schließlich geschah wiederum fast nichts. Wie halfen sich diese reichen Herren, um sich aus der Schlinge zu ziehen? Da so viel Salz in T'ai-tcheou verladen wird, so gibt es daselbst viele Packträger, starke Kerle, die um Geld für alles zu haben sind. Diese wurden von den Herren bezahlt, und alsbald war Revolution im Lande. Der Mandarin hatte Furcht, abgesetzt, wohlhabendere Familien, ausgeraubt zu werden; alle Welt schrie nach Ruhe und Frieden, gleichviel um welchen Preis. Das war der Moment, die immer siegreichen, mit Gold bepackten Esel vorrücken zu lassen ... Es wurde Friede gemacht. Die Untersuchungsbeamten berichtigten den Obern, daß Übertreibungen, falsche Papiere, Eifersüchteleien das ganze Spiel angezettelt, das liebe Volk durch solches Lügengewebe zum Aufstand gebracht hätten; es müsse alles in der alten rechten Ordnung bleiben ... Da unrecht Gut nicht gedeiht, so sind jene Familien zumeist verarmt und ins alltägliche Nichts zurückgesunken; die Familie Tcheou (周) jedoch hat noch jetzt viele Tausende Morgen Landes. Die Pagoden sind von jenen Herren gut bedacht worden; mehrere haben bis zu acht, zehn und mehr Tausend Morgen Landes. Jene Herren wünschten guten

Digitized by Google

Foung-choei (風水), Unsterblichkeit wenigstens für ihre Nachkommenschaft, und die Wahrsager wußten ihnen zu beweisen, daß dieser oder jener P'u-sa (菩薩) ihnen diesen ihren Herzenswunsch zu erfüllen bereit sei, wofern sie nur soundso viel bezahlten. Ein Betrüger ist ja eines Betrügers wert. Es gab also ehemals vor allem Großgrundbesitzer im Hia-ho mit unermeßlichem Länderbesitz, deren Herren zumeist in den sicheren Städten T'ai-tcheou, Jen-tcheng, Jang-tcheou residierten. Allmählich verarmten diese reichen, nichtstuenden, wüst lebenden Familien. Somit brauchen sie Geld und veräußern Ländereien. Auf diese Weise kauften die Pächter ihre jetzigen Felder, und es gibt nunmehr eine sehr große Zahl Bauern, die Eigentümer ihrer Felder sind, ja, ihre Zahl vermehrt sich alljährlich. Die großen Familien behaupten hier ihren Länderbesitz kaum 300 Jahre, und dies trotz aller Hausordnung des Begründers der Familie. Sobald dieser tot ist, geraten die Söhne der Weiber und Kebsweiber in Streit, rauben die Wertpapiere, veräußern Land, führen Prozesse, werden von dem Heere der Verwalter betrogen ... Nach drei bis vier Generationen ist es aus; kaum daß der Name noch übrigbleibt.

Digitized by Google

Die neusten Versuche zur Vereinfachung der chinesischen Schriftzeichen.

Von C. W. Kastler.

Die Vereinfachung der chinesischen Schriftzeichen ist von jeher ein schwer zu lösendes Problem gewesen.

Die Ehrfurcht vor einer Schrift, die in das graue Altertum (2700 v. Chr.) zurückzuführen ist und in allen Dialekten des ganzen chinesischen Reichs gelesen werden kann, hat namentlich die Chinesen abgehalten, sich überhaupt je mit diesem Thema zu beschäftigen.

Die ersten, die sich dieser Frage gegenübergestellt sahen, waren die Missionare. Sie brachten eine den Chinesen ganz neue christliche Literatur mit sich; und wie konnte diese auf dem einfachsten und schnellsten Wege dieser großen Menge von Ungebildeten und der der chinesischen Schrift unkundigen Männer- und Frauenwelt angepaßt und heimisch gemacht werden? Man versuchte es mit der Einführung des Standardalphabets von Lepsius, das zuerst im Süden Chinas gebraucht wurde. Eine Vereinfachung der chinesischen Schrift war damit wohl erreicht, die für lokale und primitive Verhältnisse ihren vollen Wert hatte. Was aber diesem neuen von Europa eingeführten System am meisten abging, war der universale Charakter der chinesischen Schriftzeichen. Jeder Chinese ist imstande, diese Zeichen in seiner eigenen Sprache und Zunge zu lesen. Die Lepsiusschrift dagegen muß jedem neuen Ortsdialekt angepaßt werden, und wer etwas von dem dialektischen Wirrwarr kennt, der in China herrscht, weiß, was das heißt. 八里不同音 pah li puh t'ung yin, »alle zwei Meilen hörst du einen anderen Dialekt«, sagt das Sprichwort, und das ist cum grano salis der beste Beweis, wie schwer es je halten wird, die Lepsiusschrift zu einer Nationalschrift zu machen. Sonst hat sie — neben gewiß nicht zu verkennenden Vorzügen — noch viele Nachteile, deren Erörterungen wir hier keinen Raum geben können[1].

Ein weiterer Schritt zur Vereinfachung der chinesischen Schrift ist die von einem schottischen Missionar namens W. H. Murray in Peking erfundene Numeralschrift (»Numeral Type«). Die Basis hierfür ist die von demselben Manne geschaffene chinesische Blindenschrift. Jedem, der eine Zeitlang in China gelebt hat, fällt es auf, wie viele Blinde es hier gibt. Sie zerteilen sich in verschiedene Klassen: die niedrigste ist die der Bettler,

[1] Vgl. den Nachtrag.

Digitized by Google

die halb nackt auf den Straßen sitzen und um Almosen bitten. Andere — namentlich Mädchen — gehören in die Klasse der Sängerinnen und Musikanten. Die meisten der chinesischen Wahrsager sind blind. Sie sind die höchste und feinste Klasse unter den Blinden, die jedoch neuerdings von den Jungchinesen nur verächtlich als »blinde Blindenleiter« verspottet werden. Die Gesamtzahl der Blinden in China wird auf 600 000 geschätzt, eine Zahl, die gewiß nicht zu hoch gegriffen ist.

Herr Murray machte es sich nun zur Aufgabe, eine Mission unter den Blinden zu gründen und sie namentlich soweit zu bringen, daß sie lesen und schreiben können. Er machte sich zu diesem Zweck mit dem von einem blinden Franzosen Braille erfundenen System der »erhabenen Punkte« bekannt. Eine Gruppe von sechs Punkten in zwei Reihen, mit je dreien, so daß sie ein Rechteck bilden, konnte durch Auslassen eines Punktes oder mehrerer 63 Zeichen produzieren. 26 dieser so entstandenen Zeichen geben die Buchstaben unseres Alphabets, mit denen dann die 40 und mehr Laute unserer Sprache wiedergegeben werden. Die übrigen Punkte werden zur Punktation und für die Musiknoten verwandt (s. Tabelle A).

Tabelle A.

Brailles System der erhabenen Punkte.

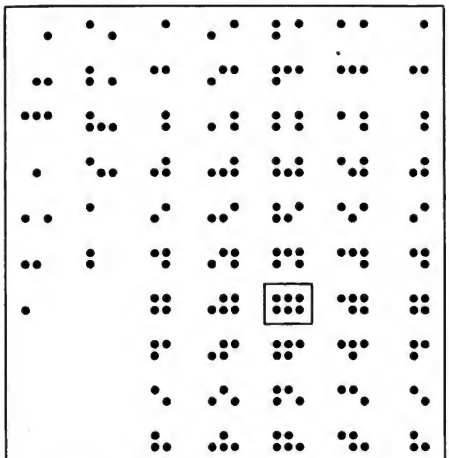


Table to show how six dots can be varied so as to produce the sixty-three groups by means of which Braille represents letters and music.

Digitized by Google

In der Anwendung dieses Systems für die chinesische Blindenschrift waren zunächst zwei Schwierigkeiten zu überwinden;

1. die Chinesen haben kein Alphabet,

2. es sollten anstatt der 40 Buchstaben unserer einheimischen Sprache über 400 chinesische Laute mit diesen 63 Brailleschen Punkten wiedergegeben werden.

Die nächste Arbeit war, die Zahl der chinesischen phonetischen Anlaute festzustellen. Sir Thomas Wade hatte seinerzeit 420 verschiedene Silben in Peking angegeben, die von Murray noch auf 408 reduziert wurden. Um diese Anzahl Laute mit den Brailleschen Punkten darstellen zu können, ließ er dieselben Zahlen darstellen und bezeichnete die Laute mit Nummern[1] und gab dieser dadurch entstandenen Schrift den Namen »Numeral Type« (Numeralschrift).

Tabelle B.

司		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Ssu		阿	愛	安	昂	傲	扎	扱	寨	差
		-A	Ai	An	Ang,	Ao	Cha	Ch'a	Chai	Ch'ai
弟	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
Ti	戰	禪	杖	常	昭	朝	這	車	眞	沉
	-Chan	Ch'an	Chang	Ch'ang	Chao,	Ch'ao	Chê	Ch'ê	Chên	Ch'ên
尼	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29
Ni	正	成	際	其	家	恰	將	嬙	交	瞧
	-Chêng	Ch'êng	Chi	Ch'i	Chia,	Ch'ia	Chiang	Ch'iang	Chiao	Ch'iao
迷	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39
Mi	姐	妾	見	淺	知	吃	金	親	井	清
	-Chieh	Ch'ieh	Chien	Ch'ien	Chih,	Ch'ih	Chin	Ch'in	Ching	Ch'ing
入	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49
Ju	絕	確	酒	囚	蒼	窮	棹	綽	粥	稠
	-Chüeh	Ch'üeh	Chiu	Ch'iu	Chiung,	Ch'iung	Cho	Ch'o	Chou	Ch'ou.

[1] Als der Telegraph in China eingeführt wurde, fand man das einzig praktische System darin, die am meisten gebräuchlichen 6000 Zeichen mit Nummern zu bezeichnen, und dieses Chiffresystem hat sich sehr gut bewährt. Dieses System erfordert natürlich eine Kenntnis der chinesischen Zeichen.

Digitized by Google

Dieses System ist im Prinzip das gleiche mit der chinesischen Blindenschrift, so daß ich mich in meinen Ausführungen auf das erstgenannte beschränke.

Die 408 Laute des Mandarindialektes sind in Tabelle B in Reihen von je 10 Zeichen angegeben. Die erste und letzte Reihe enthält bloß 9 Zeichen. Über jedem Zeichen ist die Nummer von 1 bis 408 angegeben. Unter den Zeichen ist die Aussprache im Pekingdialekt geschrieben. Chinesen in Schantung, Szechuan, Nanking usw. werden jedoch selbstverständlich ihre eigene Aussprache lesen.

Ferner sind unter der romanisierten Schrift die Symbole von Murrays System angegeben, die Zahlen repräsentieren.

Der Schüler lernt zunächst diese 408 Phonetika und die entsprechende Nummer auswendig, so daß er sich sofort sagen kann, daß 390 Yen, 160 Kuan usw. ist. Herr Murray erleichtert dies durch ein System von mnemotechnischen Hilfsmitteln, die ich hier ebenfalls erklären will.

1. Das System der mnemotechnischen Hilfsmittel zur Erlernung der 408 Laute.

In Tabelle B sind in einer eigenen Kolonne beim Beginn jeder Linie die Zeichen Ssu, Ti, Ni, mi usw. angegeben. Dies sind die mnemotechnischen Laute, die an Stelle von Zahlen stehen. Tabelle C gibt diese Mnemoniks in 10 Rubriken. Die Zeichen der ersten Rubrik Tan, ti usw. bezeichnen die

Tabelle C.

Das mnemotechnische System zu Murrays Numeral Type.

A glance at Table B shows at the beginning of each line the characters Ssu, Ti, Ni, Mi, &c. These are the Mnemonic sounds, and stand for numbers. In Table C I give the Mnemonic sounds in ten squares:—

一 但弟當打他都談大天	二 你尼那難能	三 迷門馬沒買明蒙民
四 入然如嚷熱	五 來離裡里	六 事使閃
七 敢告苦工	八 分罰非福	九 白背跋棚
	零 許司斯算	

The sounds in the 1st square, Tan, Ti, &c., all represent One.
Ni, Na, Nan, in the 2nd square, all stand for Two, and so on.
Those in the 10th square, Hsü, Ssu, Suan, all stand for the 0, as in 200.

Digitized by Google

Zahl 1, Ni, Na, Nan in der zweiten Rubrik bezeichnen 2, und so geht es weiter bis 9. Hsü, Ssu, Suan in der 10. Rubrik stehen an Stelle der Nullen in 100, 200, 300 usw.

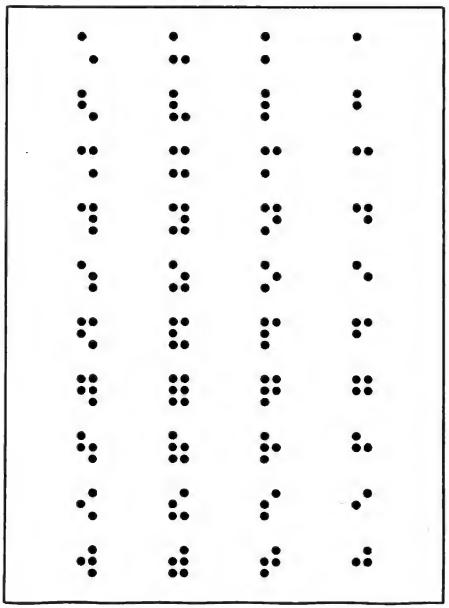
Der Schüler lernt zuerst Tabelle C gründlich auswendig, so daß, wenn er nach der Zahl 5 gefragt wird, er sofort Lai, li usw., oder auf 8 Fen, fa usw. antworten kann. Oder auch umgekehrt, daß er auf Pai, pei usw. 9, lai, li usw. 5 anzugeben imstande ist. Hat er Tabelle C gründlich inne, so beginnt er mit Tabelle B, deren Erlernungsmethode ich hier kurz klarlege.

2. Methode zur Erlernung von Tabelle B.

Der Schüler beginnt, indem er die mnemotechnischen Hilfsmittel zusammen mit dem ersten Laut jeder Reihe in Tabelle B lernt. Z. B. Ssu A (1), Ti chan (10), Ni cheng (20), Mi chieh (30), Yu chüeh (40), Ta suan huan (100), Ju Ssu yung (400). Fast alle diese Zeichen können durch deren Bedeu-

Tabelle D.

Für die Blinden.



Digitized by Google

tung leicht dem Gedächtnis eingeprägt werden. Diese müssen gründlich eingeübt werden, so daß, wenn nach T'a Shih gefragt wird, der Schüler sofort Kuan (160) oder umgekehrt antworten kann.

Der Gebrauch der mnemotechnischen Hilfsmittel in Tabelle C ist somit klar. Wenn z. B. der Schüler Ta men yo sagt, so weiß er sofort, daß yo der 130. Laut ist, weil Ta für 1 und men für 3 steht und so für alle anderen. Hat der Schüler den ersten Laut jeder Reihe nach obiger Methode gelernt, so lernt er dann jede Reihe für sich, also z. B. A, Ai, An und Chan, Ch'an, Chang usw.

Um sich zu vergewissern, ob der Schüler Tabelle B wirklich im Gedächtnis hat, fragt man ihn etwa nach dem 64. Laut. Der Schüler erinnert sich sofort, daß 6 das mnemotechnische Shan ist und so Ch'ua 60 ist. Er zählt 4 dazu und erhält Ch'uan. Für den Anfang zählt der Schüler in dieser Weise. Wenn er dann auch nur einigermaßen Übung hat, so geht die Sache mit automatischer Schnelligkeit, und das Auge erkennt dieses Symbol gerade so schnell, wie ein chinesischer Gelehrter seine Zeichen erkennt[1].

Für die Blinden gebraucht Herr Murray Brailles System mit den erhabenen Punkten. Für die Sehenden werden die Brailleschen Punkte durch Linien miteinander verbunden. Die Bezeichnung für die Sehenden entspricht genau derjenigen für die Blinden.

So sind die Blinden imstande, die Lettern, die sie mit den Fingerspitzen fühlen, selber zu setzen und Bücher für die Sehenden zu drucken.

Tabelle E.

Large or double letters.		Small or single letters.	
310 to 408	210 to 309	110 to 209	
			⌣ (1)
			⏐ (2)
			— (3)
			⌝ (4)
			⧹ (5)
			⌜ (6)
			□ (7)
			⌞ (8)
			⧸ (9)
			⌟ (0)

[1] Oder wie ein deutscher Schulknabe, wenn er 8 oder 10 Buchstaben des Alphabets sieht, alle mit verschiedenen Lauten, nicht die Buchstaben sagt, sondern mit einem Blick das Wort erkennt, das diese repräsentieren.

Digitized by Google

Tabelle D zeigt das Braillesche erhabene Punktsystem für die Blinden Chinas, während Tabelle E die Verbindung der Punkte mit Strichen zum Gebrauch für Sehende darstellt.

Es bleibt nun noch auszuführen, wie der Tonfall, der der chinesischen Sprache so eigen ist, in dieser Schrift angegeben wird.

Diese Tafel zeigt, daß der erste und zweite Ton links oben und unten markiert ist und rechts oben und unten der 3. und 4. Ton.

Dies gilt für die erste Reihe 1—9 der Tabelle B mit bloß einem Zeichen. Die Laute von 10 zu 109 haben zwei Zeichen. Sind beide hoch, so ist das der 1. Ton; beide nieder, der 2. Ton. Ist das erste Zeichen nieder und das zweite hoch, so bedeutet dies den 3. und umgekehrt den 4. Ton. Der 19. Laut Ch'en ist demnach in seinen vier Tönen folgendermaßen markiert:

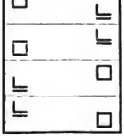
1. Ton
2. "
3. "
4. "

Alle Laute von Nr. 1—109, d. h. die durch kleine oder einfache Buchstaben ausgedrückt sind, werden von links nach rechts gelesen.

Alle übrigen Laute von 110 an bis zum Ende sind, wie wir oben gesehen haben, aus einem großen und doppelten und aus einem kleinen und einfachen Buchstaben zusammengesetzt.

Der kleine Buchstabe auf der linken Seite oben oder unten bezeichnet den 3. und 4. Ton. Wir lesen deshalb beim 1. und 2. Ton von rechts nach links und für den 3. und 4. Ton von links nach rechts. Die Tatsache ist, daß wir immer vom doppelten Buchstaben aus lesen.

Als Beispiel hierfür gebe ich den 287. Laut Sung in seinen 4 Tönen:



Sung 1
" 2
" 3
" 4

Digitized by Google

Für den im Süden Chinas gebrauchten 5. Ton hat Herr Murray ein weiteres einfaches Zeichen gesetzt.

Eine Vergleichung von Herrn Murrays System mit der Lepsiusschrift führt zu folgendem Ergebnis:

Es erlernt sich gerade so schnell, ja vielleicht noch schneller als das des Lepsius, wird auch, wenn gründlich eingeübt, fließender gelesen. Da jedes Wort nur aus zwei Buchstaben (oder zwei Teilen) besteht, so fallen sie leichter in das Auge als bei Lepsius, wo mehrere Buchstaben für ein Wort nötig sind. Vor allem aber ist der universelle Charakter dieser Numeralschrift, die für sämtliche Mandarindialekte und, mit einigen Abänderungen, auch für die übrigen Dialekte gebraucht werden kann, hier hervorzuheben. Der Schüler lernt die 408 Laute direkt von den chinesischen Zeichen in Tabelle B. So ist klar, daß, wie die chinesischen Zeichen überall in China in allen Dialekten gelesen werden können, so auch Herrn Murrays System überall gelesen werden kann.

Ein anderer Vorteil ist, daß es leicht zu schreiben ist. Man hat die Erfahrung gemacht, daß z. B. alte Frauen, mit denen man sich alle erdenkliche Mühe gegeben hatte, nie imstande waren, das Lepsiussystem zu schreiben, während die von Herrn Murray erfundene Schrift von einer großen Anzahl alter Chinesinnen in drei Monaten fließend erlernt worden ist. Briefe werden von ihnen schön und korrekt geschrieben, wie ich mich selbst überzeugt habe.

Dasselbe System kann auch mit Schreibmaschine geschrieben werden. Der blinde Schreiber von Herrn Murray (ein Chinese) schreibt sämtliche Korrespondenz mit den Zöglingen wie auch die Manuskripte für den Schulgebrauch mit Schreibmaschine. Oder umgekehrt ist er mit einer Schreibmaschine, auf deren Tasten Murrays Buchstaben eingezeichnet sind, imstande, Englisch zu schreiben.

Freilich, auch hier heißt es: tempora mutantur. Seit Herr Murray sein System erfunden hat (die Blindenschrift datiert seit 1879, die für Sehende seit 1890), ist eine geraume Zeit verstrichen. Wenn es auch noch nicht das System ist, das China als Nationalschrift annehmen wird, so ist es doch ein Versuch, ein gewisser Grund, auf dem man weitere Experimente machen kann. Wenn spätere Erfindungen noch einfacheres und dem chinesischen Geist noch entsprechenderes leisten, so hat Murrays System ihnen als Wegweiser gedient, und es wird dem Vollkommeneren gern Platz machen, nachdem es die Genugtuung hat, daß es in seiner Zeit den geringen Ansprüchen seiner Zeitgenossen redlich gedient hat.

Die neueste Erfindung auf dem Gebiet der Vereinfachung der chinesischen Zeichenschrift ist das von einem Han lin (Mitglied der kaiserlichen Akademie) namens Wang erfundene Mandarinalphabet:

官 話 字 母

Kuan hua tz mu.

Die ersten Erinnerungen hieran datieren aus dem Jahre 1901. In die Öffentlichkeit kam es jedoch erst Ende 1905 und Anfang 1906.

Digitized by Google

Eine Zeitlang sah man die großen roten Lettern Kuan hua tz mu an allen Straßenecken. Kolporteure mit dem Alphabetbüchlein priesen ihre Ware für drei Käsch überall an. Schulen entstanden in Peking und Umgebung.

Die erste dieser Schulen wurde vom ersten Sekretär im Kolonialamt Chung ins Leben gerufen. Der Generalgouverneur von Chihli erließ mehrere Erlasse, die für die Einführung dieses Systems agierten.

[Eine kurze Erklärung dieses Alphabets ist in den Ostasiatischen Studien 1906, S. 403 f. gegeben.]

Diese neuen Zeichen sind meist Teile der alten chinesischen Zeichen. Dieses System kann darum allein das Recht auf Vereinfachung der chinesischen Zeichenschrift beanspruchen, während das System »Lepsius« wie auch der »Numeral Type« richtig genommen bloße »Substitutes« für die chinesischen Zeichen sind. Die Erlernung des Mandarinalphabets und namentlich tägliche Leseübungen kommen vor allem Europäern zugute. Da ihm der eigentliche Pekingdialekt — wie er von gebildeten Chinesen gesprochen wird — zugrunde gelegt ist, kann es für den, der diesen Dialekt gründlich und rein erlernen will, kein besseres Mittel geben, als an Hand dieses neuesten Systems tägliche Buchstabierübungen zu treiben. Stoff zu Leseübungen ist in der gegenwärtig schon zahlreich vorhandenen Literatur zu haben. Als Probe kann ein Büchlein: »Wie man zu Soldaten redet« dienen. Dies beweist, daß dieses neue System in den vielen Schulen, die China zur Erziehung und Fortbildung für seine Soldaten eingerichtet, großen Eingang gefunden hat.

Es wurde wiederholt gefragt, welches der Ursprung dieses neuen Systems ist und wurde beim Buchstabierungsgesetz gewiß mit vollem Recht auf das alte chinesische Verfahren des 切音, ts'ieh yin, Buchstabierens, hingewiesen, während die vereinfachten Zeichen nach japanischem Muster hergestellt worden seien. Letzteres ist wohl kaum zu leugnen. Die japanische Schrift ist genau wie dieses System eine Abkürzung der chinesischen Zeichen. Die Buchstabiermethode jedoch ist mandschurischen Charakters, wie auch fast sämtliche Vertreter dieses neuen Systems Mandschu sind. Der Erfinder dieser Schrift, Wang, teilte mir persönlich mit, wie er auf den Gedanken dieses Buchstabiergesetzes gekommen sei. Da er selbst ein Mandschu ist und diese Sprache und Schrift beherrscht, so schwebte ihm dabei das Mandschualphabet mit seinen 12 Kardinalwurzeln vor. Und er hat in seinen Schriften kein Hehl daraus gemacht, daß die 12 Vokalarten seines Systems mit den 12 Kardinalwurzeln der Mandschusprache übereinstimmen. Es bleibt nun noch eine Frage zu beantworten: Welches ist die Zukunft dieses neuen Systems? Dies kann jetzt schon mit ziemlicher Gewißheit vorausgesagt werden.

Sein lokaler (Pekinger) Charakter wird es nie populär machen. Es ist ähnlich dem Lepsiussystem auf einen einzigen Dialekt zugeschnitten. In Schantung konnte es nicht eingeführt werden. Selbst in Tientsin stießen seine Agenten auf bedeutende Schwierigkeiten. Daher kommt es, daß man heute nicht mehr viel davon hört. Außer einigen getreuen Anhängern da und dort, die ähnlich den Sekten und Sektierern daheim, sich daran als

Digitized by Google

an etwas Besonderem erfreuen, bekümmert sich niemand mehr darum, und der chinesische Literat hebt aufs neue stolz sein Haupt empor und sagt von allen derartigen Unternehmungen: nubecula est, transibit!

Nachtrag zu S. 199, Anm. 1.

Ich bringe statt dessen einen Auszug aus einer Rede von Herrn Isawa (Japan), eines der eifrigsten Mitglieder der Japanese Educational Society. Dieselbe wurde im Jahre 1906 in Osaka zur Verteidigung des Beibehaltens der chinesischen Schriftzeichen gehalten. Wie bekannt, ist gegenwärtig in Japan eine große Bewegung für die Einführung des Lepsius. Dagegen bemerkt nun Isawa in seiner Rede folgendes:

»Unter den heutigen Gelehrten gibt es solche, die die chinesischen Schriftzeichen entweder ganz abschaffen oder sie doch zu einer ganz kleinen Zahl reduzieren wollen. Diese Ansichten sind ganz unpraktisch. Das ist leicht zu beweisen durch ein Beispiel, das ich aus vielen herausgreife. Es ist das Japans Handel mit China. Die Japaner und Chinesen haben schon länger Handel miteinander getrieben. Das Medium war nicht die chinesische Sprache, die wenig Japaner erlernen, sondern die Schriftzeichen. Osaka allein verkauft jährlich für 40000 Yen Waren an China. Die deutschen Kaufleute machen uns gegenwärtig eine starke Konkurrenz und haben darum in Schanghai eine Schule für Chinesisch eingerichtet. Derartige Schulen werden gewiß auch in anderen Häfen entstehen. Die Japaner dagegen, die bereits mit einer solchen mächtigen Waffe — ich meine das Verständnis für chinesische Schrift — ausgerüstet sind, beginnen überall diese Waffe abzulegen. Sie werden jedoch nie imstande sein, eine Schrift, die von über 500 Millionen in Ostasien gelesen wird, zu entbehren. Dieses schätzbare Medium für Handelskommunikation ist nichtsdestoweniger rücksichtslos verdammt nur darum, weil es schwer zu erlernen ist, ohne daß man versucht, eine bessere Methode zur Erlernung und zum Unterricht einzuführen.

Man sagt, das römische Alphabet hat bloß 26 Buchstaben. Was das anbetrifft, können auch die chinesischen Zeichen in bloß acht »radicals«, Wurzeln, zusammengezogen werden. Man redet von den vielen Strichen eines chinesischen Zeichens; es sind aber ebenso lange Wörter im Englischen, Wörter, die schwer auszusprechen sind. Und wenn der chinesischen Zeichen viele sind, so gibt es auch Tausende von englischen, deutschen und französischen Wörtern.

Gegen die chinesischen Schriftzeichen reden nur die, die sich nie die Mühe gegeben haben, sie zu studieren. Der beste Weg, das Schwere an der chinesischen Ideographie zu beseitigen, ist, die Methode zu ihrer Erlernung zu verbessern. Ein genaues Studium zeigt, daß die chinesische Ideographie aus bloß 215 Wurzeln besteht, und nach der Ansicht kompetenter Fachmänner können diese noch auf 80 reduziert werden. Der gewöhnliche Chinese, Japaner oder Koreaner reicht mit einer Kenntnis von 5000 Zeichen aus. Hierzu kommen noch etwa 600—700 idiomatisch chinesische, 500 idio-

Digitized by Google

matisch japanische und 30 koreanische Zeichen. Hat man diese Idiome inne, so kann man mit Chinesen und Koreanern mit Leichtigkeit verkehren. Sogar im Englischen ist es schwer, ohne einen Wortschatz von 6000 Wörtern gut auszukommen[1].

Die Aussprache der chinesischen Zeichen ist natürlich verschieden in Japan, China und Korea; aber legt man dem Studium die Pekinger Aussprache und die im Gyoku Hen (Wörterbuch für chinesische Ideographie) zugrunde, so wird man finden, daß es eine nahe Verwandtschaft unter den verschiedenen Aussprachen gibt und daß es für einen Japaner eine leichte Arbeit ist, die chinesische Sprache und Schrift zu erlernen.«

[Schlußbemerkung. Die neueren Versuche mit chinesischer Buchstabenschrift sind von mir schon im Bd. IX dieser Zeitschrift behandelt worden. Nach den Ausführungen Kastlers scheint das Mandarinalphabet für den Pekingdialekt schon fast wieder der Vergessenheit anheimgefallen zu sein. Auch der Murrayschen Numeralschrift stehe ich viel skeptischer gegenüber als der Verfasser. Sie mag sich als kärglicher Nothehelf für Blinde und Ungebildete eignen, die chinesische ideographische Schrift kann sie niemals ersetzen. Die chinesische Umgangssprache läßt sich damit sehr mangelhaft, die Schriftsprache gar nicht schreiben.

Was die letzte Anmerkung anbetrifft, so bin ich der Ansicht, daß kein nur einigermaßen gebildeter Engländer oder Deutscher mit 6000 Worten auskommt, sondern wenigstens 30000 Worte kennt, wenn er auch in der täglichen Unterhaltung vielleicht nicht mehr als 1000—2000 davon anwendet und, wenn er literarisch tätig ist, mit nicht mehr als 3000—4000 Worten arbeitet. Eine Stichprobe mit irgendeinem größeren Wörterbuch wird leicht davon überzeugen, daß man fast alle darin enthaltenen Worte versteht.

A. Forke.]

[1] Dies ist nicht richtig. Es ist festgestellt worden, daß z. B. ein Dienstmädchen einen bloßen Wortschatz von 300—400 Wörtern hat, selbst die gewöhnliche Konversation einen Wortschatz von 1000 Wörtern nie übersteigt.

Digitized by Google

Ein chinesischer Kantverehrer.

Von Alfred Forke.

Vortrag, gehalten am 14. August 1908 in der Sektion »China und Japan« des Orientalistenkongresses zu Kopenhagen.

In den letzten Jahren sind in China eine Menge Zeitungen und auch Zeitschriften entstanden, in welchen die Leser mit den Errungenschaften der europäischen Kultur bekannt gemacht werden sollen. Man entfaltet auch eine lebhafte Übersetzungstätigkeit. Lehrbücher und Leitfäden aus allen Gebieten werden ins Chinesische übertragen. Ursprünglich wandte sich naturgemäß das Interesse fast ausschließlich den rein praktischen Wissenschaften zu, in letzter Zeit sind aber auch Übersetzungen bzw. Bearbeitungen literarischer und philosophischer Werke auf den Büchermarkt gekommen. Europäische Romane finden ein großes Publikum; besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Kameliendame, Sherlock Holmes und David Copperfield. Ein gewisser Yen Fu (嚴復) hat Auszüge aus den Werken Herbert Spencers und Huxleys übersetzt. Der Positivismus Spencers scheint den Chinesen sowohl wie den Japanern ganz besonders zuzusagen. Der berühmteste japanische Philosoph der Neuzeit, Fukuzawa Yukichi, welcher im Jahre 1901 starb und dessen sehr populär geschriebene Werke in hunderttausenden von Exemplaren gedruckt sind, ist ganz Spencerianer. Indes auch der Idealismus findet in China sowohl als in Japan Verehrer, wie man aus einem Aufsatz über Kant ersieht, welcher 1903 und 1904 in der in Yokohama veröffentlichten Zeitschrift der chinesischen Reformpartei Hsin-min ts'ung-pao (新民叢報), Zeitschrift der Moderne, Nr. 25, 26, 28, 46 bis 48, erschienen ist. Diese Zeitschrift ist im Jahre 1902 von dem bekannten Führer der Reformpartei Liang Ch'i-ch'ao (梁啟超), welcher in der kurzen Reformära vom Kaiser von China zum Leiter des Übersetzungsamts ernannt worden war und dann beim Staatsstreich der Kaiserinregentin nach Japan entfloh, wo er seitdem ein Asyl gefunden hat, gegründet worden. Sie ist, glaube ich, trotz ihres unschuldigen und durchaus nicht revolutionären Inhalts in China verboten. Das Furchtbarste an ihr ist ein springender Löwe auf dem Titelblatt, der Chinas Erwachen versinnbildlichen soll. Die Art des Druckes dieser Zeitschrift — ob sie noch besteht, ist mir nicht bekannt — und ihre Ausstattung ist ganz japanisch. Auch der im übrigen elegante chinesische Stil zeigt japanische Einwirkungen, die sich überhaupt in den Erzeugnissen der modernen chinesischen Literatur sehr bemerkbar machen.

Digitized by Google

Die Zeitschrift enthält noch andere philosophische Artikel, z. B. eine kurze Darstellung der Geschichte der europäischen Philosophie, einen Aufsatz über Hegel in Nr. 27 und über John Stuart Mill in Nr. 29 f.

Der Verfasser des Artikels, über welchen ich einige Mitteilungen machen möchte, ist ein Anonymus, er bezeichnet sich, wie das bei der Zeitschrift gebräuchlich zu sein scheint, nur als ein moderner Chinese (中國之新民). Er hat Kant nicht im Originale gelesen, versteht anscheinend überhaupt nicht Deutsch, denn er schöpft nur aus japanischen und englischen Quellen. Als Hauptwerk scheint von ihm die Geschichte der Philosophie des Franzosen N. J. Laforêt (?) (阿勿雷脫), welche von dem Japaner Nakae Tokusuke (中江篤介), einem großen Rousseauverehrer, übersetzt worden ist, benutzt worden zu sein.

Gleich die Überschrift kennzeichnet den Standpunkt, welchen unser Anonymus Kant gegenüber einnimmt. Sie lautet: »Darstellung der Lehre Kants, des größten Philosophen der Neuzeit« (近世第一大哲康德之學說). Dann fährt er fort, er habe früher einmal gehört, daß in den philosophischen Seminaren in Japan Opferzeremonien (祀典) zu Ehren von vier großen Weisen stattfänden. Als er sich erstaunt nach deren Namen erkundigte, habe er in Erfahrung gebracht, daß der erste Çâkyamuni sei, der zweite Konfuzius, der dritte Sokrates und der vierte Kant[1].

Der Weise von Königsberg wird sich nicht haben träumen lassen, daß ihm noch einmal in Japan Opfer dargebracht werden würden und daß dieses Faktum einen Chinesen dazu führen würde, sich eingehender mit ihm zu beschäftigen. Kant genießt in Japan großes Ansehen und es ist dort manches über ihn geschrieben worden. Er wurde in Japan hauptsächlich durch Professor Rikizo Nakajima (力造中嶋), der selbst Neukantianer an der Universität Tokyo lehrt, etwa vor 20 Jahren eingeführt. Von japanischen Werken über Kant sind mir bekannt geworden: 倫理學書解說, eine Einführung in die ethischen Werke Kants von Kanié Yoshimaru cho (蟹江義丸著)[2], Kants doctrine of the Thing-in-itself, New Haven 1889, von dem erwähnten Nakajima und Prolegomena zur Bestimmung des Gottesbegriffes bei Kant von K. Sasso, Inauguraldissertation, Bonn 1899[3].

Was uns an dem erwähnten Artikel besonders interessiert, ist, zu beobachten, wie ein hochgebildeter und bis zu einem gewissen Grade philosophisch geschulter Chinese in eine ihm gänzlich fremde, auch den meisten gebildeten Europäern schwer verständliche Gedankenwelt eindringt, und wie er versucht, sie seiner eigenen Gedankensphäre anzupassen und die Lehre

[1] In der Diskussion erklärte Rev. A. Lloyd, Tokyo, daß in einem japanischen buddhistischen Katechismus, welcher ihm zu Gesicht gekommen sei, Kant als ein Bodhisattva aufgeführt würde.

[2] Diese Daten verdanke ich der Güte des Herrn Takahira Tsuji.

[3] Nach Mitteilung des Herrn Lloyd gibt es im Japanischen zwei Übersetzungen der Kritik der reinen Vernunft. Jeder der beiden Übersetzer behaupte, daß er die Übersetzung des andern nicht verstehe.

Digitized by Google

Kants zu den ihm bekannten Systemen in Beziehung zu bringen. In erster Linie handelt es sich dabei, um dies gleich vorwegzunehmen, um die Philosophie des Buddhismus.

Wir erhalten zuerst eine Skizze von Kants Leben, seinen Werken und seiner Stellung als Philosoph. Dabei kommt die Bewunderung des Verfassers für die Größe Kants wieder zum Durchbruch. »Mit der Kritik der reinen Vernunft«, heißt es, »beginnt eine neue Ära der Wissenschaft in Europa (實爲全歐洲學界開一新紀元, eine ganz japanische Wendung). Es ist weltbekannt, daß Deutschland in neuerer Zeit in der Philosophie allen andern Nationen voraus ist. Diese Stellung hat es Kant zu verdanken, der es aus dem Zustande der Schwäche und Zerrissenheit emporgerafft und auf den Ehrenplatz emporgehoben hat. Kant ist einzig in seiner Art; namentlich durch seine Ethik und seine Moralphilosophie ist er der Lehrer für alle Generationen und der Erretter aus der Zeit der Finsternis geworden: 百世之師而闇黑時代之救世主也«. Der Panegyrikus, bei dem wir allerdings nicht vergessen dürfen, daß die Chinesen wie alle Orientalen mit ihrem Lob freigebiger sind als wir nüchternen Europäer, klingt folgendermaßen aus:

»Wenn wir Kant mit den alten Philosophen des Ostens vergleichen, so sind seine theoretischen Erörterungen den Aussprüchen Çâkyamunis ähnlich; was er über praktische Vernunft sagt, ist den Worten des Konfuzius vergleichbar, und in der Vereinigung von theoretischer und praktischer Philosophie ähnelt er dem Wang Yang-ming[1] (王陽明). Vergleichen wir ihn mit den alten griechischen Philosophen, so war sein Leben wie das des Sokrates, seine Dialektik wie die des Plato und sein umfassendes Wissen wie das des Aristoteles. Von ältern Philosophen in neuerer Zeit hat er die Lehren des Bacon und Descartes übernommen.

[1] Wang Yang-ming, mit dem Kant verglichen wird, ist der berühmteste chinesische Philosoph aus der Ming-Dynastie, in Japan wohl noch bekannter als in China unter dem Namen Oyômêi. Sein eigentlicher Name ist Wang Shou-jên (王守仁), er lebte von 1472 bis 1528 n. Chr. (Giles, Bibliogr. Dict. Nr. 2224). Sein Hauptwerk ist das Ch'uan-hsi-lu (傳習錄), jap. Denshûroku. Die ältere japanische Philosophie schließt sich eng an die chinesische an, und zwar kann man zwei Hauptschulen unterscheiden: die des Chu-hsi (朱子), jap. Shushi, und des Wang Yang-ming, dessen Ansichten in vielen Punkten in schroffem Gegensatze zu denen des großen Philosophen der Sung-Dynastie stehen. Die Japaner haben die chinesische Philosophie vielfach weitergebildet oder sie umgestaltet. So schwenkte Itô Jinsai (1625—1706) ganz zum Materialismus ab. Ein ganz eigenes, etwas phantastisches System entwickelte Oshiwo Chûsai (1794—1837). Vgl. Tetsusirô Inouyé, Sur le développement des idées philosophiques au Japon, avant l'introduction de la civilisation européenne, Paris 1897. In wie hohem Ansehen die chinesische Philosophie noch heute in Japan steht, geht daraus hervor, daß auf den japanischen Universitäten außer den üblichen philosophischen Vorlesungen auch ein Kolleg über chinesische Philosophie und ein anderes über indische gelesen wird. Japan ist dadurch uns voraus, da auf unseren Universitäten die orientalische Philosophie fast ganz vernachlässigt wird.

Digitized by Google

aber von ihren Mängeln befreit, aus den Systemen Humes und Leibniz hat er die Quintessenz gezogen und eine neue Form dafür gefunden. Von späteren hat er besonders die beiden Richtungen Hegels und Herbarts angeregt und ihre Hauptgedanken vorgebildet. In der Lehre vom Staate harmoniert er mit Rousseau und tritt als Verteidiger der allgemeinen Menschenrechte auf. Seine Ausdrucksweise kommt der Göthes (基特) nahe. Kant ist der Ruhm und der Glanz Deutschlands, aber er ist eigentlich gar kein Deutscher, sondern gehört der ganzen Welt an, er ist nicht ein Mann des 18. Jahrhunderts, sondern lebt für alle Jahrhunderte.«

Nach der Einleitung geht nun der Verfasser auf eine Darstellung des Kantschen Systems über, wobei er die Kritik der reinen Vernunft und die Kritik der praktischen Vernunft behandelt und zum Schluß Kants rechtsphilosophische Ansichten entwickelt. Von den philosophischen Kunstausdrücken sind wohl manche aus dem Japanischen übernommen, d. h. es sind japanisch-chinesische Ausdrücke, die meisten aber direkt ins Chinesische übersetzt. Die Chinesen lieben es nicht, neue Begriffe durch Fremdwörter nur phonetisch wiederzugeben, wie wir es häufig tun, sondern sie übertragen sie dem Sinne nach in ihre eigene Sprache, meist mit sehr viel Geschick. Im Anhange gebe ich eine Zusammenstellung der wichtigsten philosophischen Namen und Termini technici, welche in dem Artikel vorkommen

In sehr klarer Weise wird der Kantsche Kritizismus (檢點) dem Dogmatismus (論定派) von Leibniz und Wolff und dem Skeptizismus (懷疑派) von Hume gegenübergestellt und als eine höhere Form der Erkenntnis charakterisiert. Bei der nun folgenden Darstellung der Grenzen unserer Erkenntnis wird erwähnt, daß auch im Buddhismus — natürlich im nördlichen, der den Chinesen allein bekannt ist — ähnliche erkenntnistheoretische Untersuchungen angestellt werden. Das ist für die Philosophie des Buddhismus durchaus zutreffend. In einem Hauptwerk desselben, dem Çûraṅgama Sûtra (大佛頂首楞嚴經), welches sich in China großer Beliebtheit erfreut, nehmen derartige Untersuchungen einen breiten Raum ein. Sie sind natürlich stark von der indischen Philosophie beeinflußt, wie überhaupt die Philosophie des Buddhismus viel aus andern indischen Systemen, z. B. der Saṁkhya-Philosophie schöpft. Die Methode dieser Untersuchungen über das Zustandekommen unserer Sinnesempfindungen und auch die Resultate sind freilich ganz andere als die, zu denen Kant gelangt, aber es finden sich doch einige Berührungspunkte. Der einheimischen chinesischen Philosophie sind Logik und Erkenntnistheorie fast ganz fremd.

Kants berühmte Unterscheidung zwischen der Erscheinung und dem Ding an sich, dem Phaenomenon und Noumenon, ist unserm Autor vollkommen verständlich, er bezeichnet sie als *hsien-hsiang* (現象) und *pên-hsiang* (本象). Beide Begriffe spielen eine große Rolle im Buddhismus, wo sie häufig als *fa* (法) und *kuo-ti* (果地) bezeichnet

Digitized by Google

werden. *Fa-chieh* (法界) ist die Welt der Erscheinungen im Gegensatz zu *kuo-ti* (果地), der Welt des wahren Seins. Als Synonyma werden wohl gebraucht die Worte: *hsing* = Erscheinung (形), Phänomen und *shih* = das wahre Wesen (實). Bei den Philosophen der Sung-Zeit finden sich die Ausdrücke: *t'i* = Prinzip (體), Substanz und *yung* = Betätigung (用), Manifestation dieses verborgenen Prinzips, die den Kantschen Begriffen sehr nahekommen. Sie werden von unserem Anonymus folgendermaßen definiert: »Die Erscheinungen sind eng verknüpft mit unseren Sinnen, die sie uns darbieten und vorführen. Alle Farben, Töne, Gerüche und Geschmäcke, auf die wir stoßen und welche wir wahrnehmen, sind solche Erscheinungen. Das Ding an sich ist die ureigene Natur und Substanz jener Dinge, welche unabhängig von unseren Eindrücken und Empfindungen existiert. Was wir erkennen, ist nur die Erscheinung, und die Behauptung, daß wir auch das Ding an sich zu erkennen vermöchten, ist hinfällig.«

Die Kritik der reinen Vernunft wird nun in drei Abschnitten behandelt, in welche auch Kant die Kritik einteilt, es sind die transzendentale Ästhetik (視聽之作用), die transzendentale Analytik (考察之作用) und die transzendentale Dialektik (推理之作用). Im ersten Abschnitt wird die wichtige Frage von der Idealität von Raum (空間) und Zeit (時間) behandelt. Beide haben keine reale Existenz, sind keine Dinge an sich, sondern nur die apriorischen Prinzipien unseres sinnlichen Erkennens, die ursprünglichen, sinnlichen Anschauungsformen (實吾感覺力中所固有之定理). Wir tragen unsere Wahrnehmungen und unsere Empfindungen in sie hinein und ordnen sie darin; erst so wird es möglich, die ungeordnete Fülle unserer Eindrücke zu einheitlichen Vorstellungen zusammenzufassen. Der Verfasser vergleicht den Raum mit der Leinwand, auf welche der Maler die von ihm im Geiste konzipierten Bilder wirft. Für den Taoisten sowohl als auch für den Buddhisten sind Raum und Zeit etwas Unwirkliches. Der Buddhismus, welcher den Raum zu den Elementen rechnet (vgl. Dharma-Saṁgraha, ed. by Max Müller and H. Wenzel in Anecdota Oxoniensia [Aryan Series] Nr. 39 und 58) lehrt, daß der absolute Raum nur im Geiste des Tathâgata existiert, ebenso wie die Elemente: Erde, Wasser, Feuer, Luft und daß der von dem Menschen empirisch wahrgenommene Raum wie alle seine Wahrnehmungen nur wesenloser Schein, nur eine Halluzination ist (siehe die Übersetzung des Çûraṅgama Sûtra in Beal, A Catena of Buddhist Scriptures, London 1871, S. 339ff.).

In der transzendentalen Analytik wird das wichtige Kapitel von den Kategorien gar nicht berührt, sondern der Verfasser geht gleich auf die drei Analogien der Erfahrung über, den Satz vom zureichenden Grunde, d. h. von der Verknüpfung von Ursache und Wirkung (條理滿足之理), den Grundsatz von der Wechselwirkung aller Substanzen (庶物調和之理) und den Satz von der Beharrlichkeit der Substanz im

Digitized by Google

Wechsel der Veränderungen (勢力不滅之理). Es werden Parallelstellen aus der buddhistischen und chinesischen Philosophie angeführt, die bei der ungenauen Quellenangabe schwer nachzuprüfen und ohne Kommentar nicht recht verständlich sind.

Im folgenden Abschnitt kommen namentlich die Paralogismen und die vier Antinomien (不相容者) zur Sprache. Ganz besonderes Gewicht wird auf den Nachweis gelegt, daß die sittliche Freiheit als intelligible im Gebiete des Dinges an sich neben der Kausalität in der Sinnenwelt bestehen könne, und Kants Ansicht, daß der praktischen Vernunft, der Sittlichkeit der Vorrang vor der theoretischen gebühre, besonders hervorgehoben. Im Anschluß an eine Bemerkung Kants, daß, wenn wir alle Handlungen eines Menschen bis auf den Grund erforschen könnten, d. h. wenn uns alle seine Motive und die sonstigen Begleitursachen bekannt wären, wir jede Handlung vorhersagen könnten, kommt unser Anonymus zu folgender eigenartiger Betrachtung:

»Früher habe ich einmal in den buddhistischen Schriften gelesen, daß Buddha sagt, er kenne jeden Gedanken, den irgendein Wesen hätte. Damals hielt ich dies für eine Übertreibung, aber nachdem ich jetzt diese Ausführungen Kants gelesen habe, weiß ich, daß es nicht so wunderbar ist. Nachdem die Wesen in ihre jetzige Existenz geraten sind, sind sie an feste Naturgesetze gebunden und folgen in ihren Handlungen ganz bestimmten Normen. Deshalb lassen ihre Handlungen sich sicher vorherbestimmen. Gewöhnliche Menschen können eine Sonnenfinsternis nicht vorherberechnen, was für Astronomen ein Leichtes ist; so können sie auch die Bewegungen aller Wesen nicht vorhersehen, wozu Buddha imstande ist. Was ist daran Wunderbares? Nur Buddha kennt die Naturgesetze in viel umfassenderem Maße als wir.«

Es fragt sich nur, ob Buddha auch alle Wesen der Welt und alle in ihr wirkenden Ursachen kennt; dann mag auch der Schluß richtig sein. In dem Falle aber ist Buddha ein Gott, und für dessen Allwissenheit ist weiter kein Beweis nötig.

Von ganz besonderem Interesse sind die Ausführungen am Schluß des Artikels, in welchen der Verfasser die Lehre Kants mit der Buddhas und Chu-hsis vergleicht und die Übereinstimmungen und Unterschiede hervorhebt:

»Die Philosophie Kants«, so heißt es, »ist von außerordentlicher Feinheit und kommt der Lehre Buddhas sehr nahe. Ein Unterschied besteht darin, daß Buddha lehrt, daß mein wahres Ich (眞我) in Wirklichkeit das allgemeine (absolute) Ich sei (大我). Alle Wesen haben Teil an dieser einen Substanz, und es gibt keine individuellen Unterschiede. Kant geht nicht so weit. Man gewinnt beim Durchlesen seines ganzen Werkes den Eindruck, daß er noch daran festhält, daß jeder einzelne Mensch sein besonderes, wahres Ich habe, welches mit den wahren Ichs der andern nicht vereinigt ist. Wie kommt es nun, fragt Buddha, daß das gemeinsame, eine wahre Ich sich plötzlich in alle die vielen Körper und Einzel-Ichs

Digitized by Google

trennt? Diese wesenlosen Unterschiede entstehen durch Tätigkeit und Wissen. Die verschiedenen Handlungen bekämpfen einander, Taten und Vergeltungen sind verschieden. Wer dies begreift, der versteht auch den Ursprung der Erscheinungen. Kant blickt nicht so weit. Indes dadurch, daß er zwischen Ding an sich und Erscheinung so scharf unterscheidet und alle Dinge und alles Sein auf ein einziges Prinzip zurückführt, hat er den Kern der Sutren erfaßt und den Angelpunkt der heiligen Lehre erkannt. Kant betrachtet die Freiheit als die Grundlage alles Wissens und aller Sittlichkeit und weiß, daß das Nebeneinanderbestehen von Freiheit und Unfreiheit kein Widerspruch ist. Das ist die vollkommene buddhistische Lehre in ihrer höchsten Form. Fürwahr, Kant ist ein Heiliger.

Buddha spricht von einem »wahren Sein« (眞如). Das ist, was Kant die Freiheit des intelligibelen Ichs nennt. Ferner spricht er von der »Verdunklung« (無明), dasselbe, was Kant als die Notwendigkeit bezeichnet, an welche das Ich als Erscheinung (das empirische) gebunden ist. Buddha behauptet, daß wir Menschen seit Ewigkeit an diesen beiden Dingen, dem wahren Sein und der Verdunklung teilhaben, welche im Meere des Lebens und im Bereiche des Wissens existieren und sich gegenseitig verdrängen. Wenn durch die Verdunklung das wahre Sein überwunden wird, so wird das Wissen zum Irrtum; wenn hingegen die Lernenden durch das wahre Sein die Verdunklung überwinden, so verwandelt sich das Wissen in Weisheit.

Die Sung-Philosophen haben versucht, diesen Gedanken zum Ausgangspunkt der chinesischen Philosophie zu machen. Daher hat Chu-hsi den Unterschied zwischen der Natur des moralischen Prinzips und des materiellen Prinzips statuiert. In seinem Kommentar zur »Großen-Lehre« sagt er: Wenn die Menschen die helleuchtende Tugend vom Himmel erhalten, ist ihr Geist klar und nicht verdüstert, so daß er alle Grundsätze in sich aufnimmt und sie auf die Dinge in Anwendung bringt (dies ist das wahre Sein Buddhas und das intelligibele Ich Kants). Indes, durch die Materie, an welcher der Mensch ebenfalls teil hat, wird diese Tugend gehemmt und durch Leidenschaften verdunkelt. Dann pflegt eine Verfinsterung die Folge zu sein (das ist, was Buddha »Verdunklung« und Kant das empirische Ich nennt).

Buddha lehrt, daß dieses wahre Sein die Substanz ist, an welcher alle Wesen gemeinsam Anteil haben, und daß nicht jeder Einzelne ein wahres Sein besitzt; Kant dagegen sagt, daß alle Menschen einzeln ein wahres Ich haben. Darin unterscheiden sich beide. So konnte auch Buddha erklären, daß, wenn nicht alle Wesen Buddha würden, er selbst es auch nicht werden könne, und zwar wegen der Einheit der Substanz. Dieser Gedanke ist tiefer und klarer als der von der allgemeinen Erlösung. Kant sagt: Wenn ich ein guter Mensch sein will, so bin ich ein guter Mensch. Das ist die Freiheit der Substanz. Diese Lehre ist wahrer und leichter zu befolgen als die von der Pflege der Tugend.

Chu-hsi gelangt noch nicht dazu, die leuchtende Tugend, von welcher er spricht, unter der Form einer einzigen Substanz aufzufassen; deswegen

Digitized by Google

erreicht er Buddha nicht. Ferner behauptet er von dieser Tugend, daß sie von der Substanz gehemmt und von den menschlichen Leidenschaften verdunkelt werde. Er vermag die scharfe Grenze zwischen dem freien, wahren Ich und dem unfreien, empirischen Ich nicht zu ziehen und steht insofern auch hinter Kant zurück. Nach Kants Ansicht nämlich kann das wahre Ich überhaupt nicht von andern Dingen gehemmt oder verdunkelt werden; denn, wenn es das könnte, so würde es nicht mehr frei sein.«

Aus dem Gesagten ersehen wir, daß der Anonymus im Herzen überzeugter Buddhist ist, daß er die Kantsche Philosophie besonders schätzt als eine Annäherung an den Mahâyâna-Buddhismus und daß er bestrebt ist, das System Kants sowohl wie das des Chu-hsi in buddhistischem Sinne etwas umzudeuten. Das intelligibele Ich spielt bei Kant gar nicht die wichtige Rolle, wie man es nach den Ausführungen des Verfassers annehmen könnte. Kant setzt durchaus nicht das Ding an sich dem Ich gleich, er gibt nur die Möglichkeit zu, daß es denkend sein könne, ohne sich positiv darüber zu äußern; denn das Ding an sich ist ja gerade nach seiner Ansicht für uns unerkenntlich.

Fassen wir einmal die Unterschiede der drei Systeme ins Auge, so können wir sagen: Chu-hsi ist ganz entschiedener Dualist; Geist und Materie sind für ihn in gleicher Weise real. Kant neigt durchaus zum Idealismus, aber seine Philosophie hat noch einen starken realistischen Einschlag. Die sichtbare Welt ist zwar nach ihm nur Erscheinung, aber er verwahrt sich dagegen, daß sie nur Schein sei. Er vindiziert für sie empirische Realität, weil die Dinge an sich allen diesen Erscheinungen als Objekte zugrunde lägen — meines Dafürhaltens allerdings eine etwas schwache Realität, die dem Schein schon sehr nahekommt; denn eine Illusion ohne Objekt als solche unterscheidet sich von einer Wahrnehmung mit Objekt für den Wahrnehmenden kaum. Träume, Halluzinationen, Fieberphantasien erscheinen uns unter Umständen ebenso real wie sinnliche Anschauungen. Der Buddhismus endlich ist reiner idealistischer Pantheismus. Wirkliches Sein hat danach nur der erleuchtete Geist Buddhas, des Tathâgata. Alle unsere Wahrnehmungen, auch unsere Gedanken, sind nichts als Halluzinationen, denen nichts Reales zugrunde liegt, durchaus nichtige Phantome, den Lichterscheinungen vergleichbar, welche man bei Überreizung der Augen erhält (Beal, Catena S. 337 ff.). Ja, selbst unsere individuelle Seele ist nicht wirklich, sondern nur ein Wort (a. a. O. S. 297). Alle Geister und Körper haben keine eigene Existenz, sondern leben nur im reinen Geiste Buddhas (S. 313), wie denn überhaupt alle Dinge nur Modi dieses einen wahren Seins sind (Vajra-chedika, übersetzt von Beal in Journal of the Royal Asiatic Society, London 1865, S. 16). Alle Phänomene sind Manifestationen, sind Produkte des Geistes (Catena S. 303).

Von einer solchen Auffassung ist Kant weit entfernt; aber wir finden sehr ähnliche Ideen bei seinen Nachfolgern Fichte und Schelling, für welche das Ich der Mittelpunkt der Philosophie wird. Aus dem allgemeinen, vernünftigen Ich leitet Fichte alles andere ab. Es ist die ursprüngliche eine Substanz, in der alle möglichen Realitäten gesetzt sind. In seiner späteren

Digitized by Google

Periode nähert sich Fichte dem buddhistischen Pantheismus noch mehr. Aus seinem Ich wird das Absolute oder die Gedanken Gottes, der erleuchtete Geist des Tathâgata. Ähnlich versucht Schelling in seinen naturphilosophischen Schriften in ganz idealistischer Weise das Entstehen der Materie aus dem Wesen des Ich darzutun. Der Begriff der Materie — mehr als ein Begriff ist die Materie nach seiner Auffassung nicht — stammt aus unserer Anschauung. Natur und Geist sind für ihn eins: »Die Natur soll der sichtbare Geist, der Geist die unsichtbare Natur sein.« Sowohl die organische wie die unorganische Natur wird — so lehrt er in seiner zweiten Periode — von einer gemeinschaftlichen Seele, der Weltseele, belebt.

In der Darstellung der Kritik der praktischen Vernunft wird das Hauptgewicht auf die Frage nach der Willensfreiheit gelegt, die überhaupt bei unserem Anonymus im Vordergrunde des Interesses steht. Dabei bemerkt er, daß von den drei Problemen: Geist, Welt und Gottheit, das letztere von den Europäern am lebhaftesten umstritten sei, da es in die Theologie hineinspiele. Die Ostasiaten legten ihm keine besondere Wichtigkeit bei. Das ist sehr erklärlich, denn mit einem persönlichen Gotte wissen sie nichts anzufangen, da ihnen die dafür nötige religiöse Basis fehlt. Entweder sind sie als Konfuzianer Agnostiker oder als Taoisten und Buddhisten reine Pantheisten. In seinen Ausführungen über die Autonomie des Willens fasse Kant die buddhistische Lehre vom wahren Sein und die Lehre Wang Yang-mings von der Einsicht 良知 (der Ausdruck läßt sich auch als »inneres Gefühl«, »Gewissen« übersetzen) zusammen. Wang Yang-ming sagt: »Die Einsicht ist deine Norm und dasjenige, worin deine Gedanken enthalten sind. Wenn etwas gut ist, so erklärt sie es für gut, und wenn schlecht, für schlecht. Nicht das geringste kann ihr verborgen bleiben. In deinem Tun mußt du dich vollständig darauf verlassen. Was gut ist, das bewahre, und was schlecht ist, das halte dir fern.«

Diese Einsicht, welche als Norm Gehorsam erheischt, sei nichts anderes als der kategorische Imperativ Kants. Auch Konfuzius bringe ihn zum Ausdruck in den Worten: »Wenn ich tugendhaft zu sein wünsche, so ist sofort die Tugend da« 我欲仁斯仁至矣 (Lun-yü VII, 29), nur gäbe ihn Kant in schärferer Fassung, wie er auch kühner sei und mehr in das innere Wesen eindringe als Wang Yang-ming, der sich etwas zaghaft äußere. Nach buddhistischer Anschauung sei das wahre Sein die gemeinsame Substanz aller Wesen, erst die Entstehung von Unterschieden führe zu Irrtümern, und diese seien die Quelle alles Bösen. Das buddhistische wahre Sein bedeute die Einheit der Seelen aller Einzelwesen, wohingegen das intelligibele Ich Kants die Einzelseelen seien. Insofern sei das Kantsche Prinzip weniger umfassend als das buddhistische. Immerhin sei er dadurch, daß er die Anmaßungen der reinen Nützlichkeitstheorie zurückgewiesen habe, der Lehrer aller Zeiten geworden.

Am Schlusse der Artikelserie werden noch Kants Ansichten über den Weltfrieden erörtert. Diese berühren den Chinesen besonders sympathisch, denn bei seiner Abneigung gegen den Krieg setzt China große Hoffnungen auf das Völkerrecht und die Entwicklung der Friedensidee.

Digitized by Google

Die Chinesen haben stets ein lebhaftes Interesse für Philosophie, auch für spekulative, gezeigt. Die Philosophen der Sung-Dynastie, Chu-hsi an der Spitze, bei denen das philosophische Denken in China bis jetzt seinen Höhepunkt erreicht hat, sind vielfach durch den Buddhismus angeregt worden. Wir haben gesehen, welchen tiefen Eindruck die Kantsche Philosophie auf einen modernen Chinesen gemacht hat, und es steht zu erwarten, daß eine genauere Bekanntschaft mit den europäischen Systemen nicht ohne Einfluß auf das geistige Leben in China bleiben und vielleicht sogar den Anstoß zu eigenen Neuschöpfungen geben wird.

Anhang.

Philosophische Namen und Ausdrücke.

I. Kant betreffend.

Kant 康德.
Immanuel 陡馬努兒.
De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis 知覺界形式及原理.
Kritik der reinen Vernunft:
a) 純理性批判 (jap.).
b) 純性智慧之檢點 (chin.).
Kritik der praktischen Vernunft:
a) 實理性批判 (jap.).
b) 實行智慧之檢點 (chin.).
Kritik der Urteilskraft:
判定批判 (jap.).
Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft 純理範圍內之宗教.
Dogmatismus 論定派.
Skeptizismus 懷疑派.
Kritizismus 檢點派.
Empirismus, Realismus 實驗.
Spiritualismus, Idealismus 推理.
Ding an sich, Noumenon 本相.
Erscheinung, Phaenomenon 現象.
Theorie, theoretische (spekulative) Philosophie 空理.
Praxis, praktische Philosophie 實行.
Kategorien, Prinzipien a priori 定理.
Raum 空間.
Zeit 時間.
Verstand, Vernunft 智慧.
Absolut 絕對.
Transzendent 超越空間時間.
Antinomie 不相容者.
Transzendentale Ästhetik 視聽之作用.
Transzendentale Analytik 考察之作用.
Transzendentale Dialektik 推理之作用.
Norm 資格.
Maxime 標準.
Grundsatz 格言.
Autonomie 權理.
Sittengesetz 道德之法令.
Kategorischer Imperativ 道德之責任.

Digitized by Google

II. Namen berühmter Philosophen.

Sokrates 梭格拉底.
Plato 柏拉圖.
Aristoteles 亞里士多德.
Descartes 笛卡兒.
Spinoza 新賓挪莎.
Bacon 倍根.
Hobbes 霍布士.
Berkeley 白克雷.
Locke 洛克.
Hume 謙謨.
Leibniz 黎菩尼士.
Wolff 倭兒弗.
Rousseau 盧梭.
Fichte 費息特.
Schelling 瑞林格.
Hegel 黑格兒.
Herbart 黑拔特.
John Stuart Mill 彌勒約翰.

III. Allgemeine philosophische Ausdrücke.

Philosophie, Metaphysik 哲學.
Theologie 神學.
Naturwissenschaften, Physik 物理學.
Mathematik 數學.
Anthropologie 人理學.
Logik 論理學.
Ethik, Moralphilosophie 倫理學.

Frage, Problem 目的, 問題.
Das Sein 爲物; das wahre Sein 眞如; Urgrund alles Seins 本原之本原.
Substanz, Wesen 本質, 體, 實.
Erscheinung, Phänomen 形, 用, 相.
Idee 本原之旨義.
Gott 神; Schöpfer 造化主.
Seele 魂.
Materieller Körper 肉體.
Ich 我; das empirische Ich 現象之我; das (wahre) intelligibele Ich 眞我; das allgemeine (absolute) Ich 大我.
Fähigkeit, Vermögen 能力.
Empfindung und Wahrnehmung 感覺.
Vorstellung 思想.
Reflexion 議論.
Gefühl, Gewissen 良心, 良知.
Ursache 因.
Wirkung 果.
Ursache und Wirkung 因緣.
Zweck 目的.
Mittel 手段.
Freiheit 自由之理, 自肆.
Notwendigkeit 不可避之理.
Raum 虛空.
Zeit 永劫.
Raum und Zeit 空劫.

Digitized by Google

Beiträge zur Kenntnis der Sprache von Bilibili.

Von Dr. Dempwolff,
Stabsarzt in den Kaiserlichen Schutztruppen.

Aus der Sprache von Bilibili — einer kleinen Insel in der Astrolabebai, Kaiser-Wilhelms-Land, Deutsch-Neuguinea — hat Zöller in seinem Buche »Deutsch-Neuguinea und meine Ersteigung des Finisterre-Gebirges«, 1891, eine Anzahl Wörter aufgezeichnet, die von P. W. Schmidt in seinem Aufsatz über »die sprachlichen Verhältnisse von Deutsch-Neuguinea« in der »Zeitschrift für afrikanische, ozeanische und ostasiatische Sprachen«, 1901 und 1902, bearbeitet sind.

Das neue Material, das den folgenden Untersuchungen zugrunde liegt, wurde von mir im März und April 1906 in Daressalam aus sechs etwa 18jährigen Eingeborenen von Bilibili erfragt, die zu den Rekruten gehörten, welche damals aus Deutsch-Neuguinea für die deutsch-ostafrikanische Schutztruppe angeworben waren, im April und Mai 1906 aber bereis wieder heimgesandt wurden. Von einem dieser sechs, namens Ngomu, erhielt ich eine Anzahl Texte diktiert, die teils Schilderungen aus seiner Heimat und von seiner Reise, teils Sagen und Märchen festlegten. Die letzten werde ich ihres ethnologischen Inhalts wegen an anderer Stelle veröffentlichen, aber sprachlich auch hier verwerten.

An Literatur habe ich außer der zitierten Schrift von P. W. Schmidt nur noch folgende Werke hier zur Verfügung gehabt: Codrington, »Melanesian Languages«, Oxford 1885; Mauthner, »Beiträge zu einer Kritik der Sprache«, 1901; Meinhof, »Linguistik« in Neumayers »Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen«, III. Aufl. 1906; Wundt, »Völkerpsychologie«, II. Aufl., 1904.

Ich würde in die Bilibilisprache nicht in der kurzen Zeit haben eindringen können, wenn ich nicht in die Anfangsgründe einer verwandten Mundart, der Siarsprache, bei meinem ersten Aufenthalt in Neuguinea, 1895—1897, von dem inzwischen verstorbenen Missionar Bergmann eingeführt gewesen wäre. Hierfür gedenke ich auch an dieser Stelle gern mit öffentlichem Danke.

Digitized by Google

Texte.

1. Sätze aus Unterhaltungen und phonographischen Aufnahmen.

Bilibili gom ṅaḅôlndēp ugârbĕ — gāgaôn riénmŏk
Bilibili Sprache ich sprechen dann du zeichnen wirst — fest groß sehr
Ich werde Dir in Bilibilisprache diktieren. — Heute abend

ôurndēp tāḅôllbĕ — ātă ṅēléndēg umándēnĕ?
Abend dann wir sprechen werden — was genommen dann du sitzen wohl?
werden wir uns sehr viel unterhalten. — Was hältst Du da wohl?

gâna ṅa ḍḅaḅa ménĕ ṅāṅalépa gâna ṅdlabĕ — mírmĕ
später ich Sachen diese wohl ich nehmend später ich gehen werde — jetzt
Später werde ich mit den Sachen hier weggehen. — Jetzt

ṅalép uldvo — o mírmĕ héjo, bôŭlap ṅa
nehmend du gehen mögest — ei jetzt nicht doch, Nacht sie gehend ich
geh damit weg. — Ei, doch nicht jetzt, morgen werde ich

ṅalép ṅdlabĕ — badir makán, dıpĕsini ilon
nehmend ich gehen werde — Messer klein sie knicken Inneres seines
damit weggehen. — Gib uns ein Messer, dessen Klinge

ilândĕkĕmĕ tă ṅēlég pônúm — ṅámŏs mĕdésin
es geht und ging dieses eines genommen geben uns — ich Arznei
sich einknicken läßt. — Ich war es.

pĕnig imú — eit ṅdi álovĕ?
gegeben ihm er trinken — wer er auch wir gehen mögen wollen?
der ihm die Arznei gegeben hat. — Wer will mitgehen?

ṅándi tálovĕ, o hîba hę — o
ich auch wir gehen mögen wollen, du Person deine nicht — du du
Ich will mitgehen, du brauchst nicht allein zu gehen. — Geh

umún, ṅa vaddn ṅămándĕbĕ. — a mátă
vorausgehen, ich hinten ich bleiben werde — wir Speise eine wir
du voraus ich werde dauernd hinten bleiben. — Wir möchten

anáivo, pîtĕli ĥunâindĕ — áfĕrikà tǫmŏl útèndin
kochen mögen, Hunger schlagen uns — Afrika Männer Geschlechts-
unser Essen kochen, wir sind hungrig. — Die Männer in Afrika haben

mátâ'nmŏk — o tǫmŏl ĥunítap, o
teile ihre lang sehr — du Menschen schlagend ihn einmal, dich sie
lange Geschlechtsteile. — Wenn du einen Menschen erschlägst, wirst du

dyĥúndăbĕ — o pána ṅalétap, o kalabúslo
schlagen dich werden — du heimlich nehmend einmal, du Gefängnis in
erschlagen werden. — Wenn du stiehlst, so kannst du ins Gefängnis

úlave, o nima dipâovĕ, tutúilo nima
du gehen wollen, du Hand deine sie binden wollen, Nagel in Hand deine
kommen, man kann deine Hände in Handschellen

Digitized by Google

dipẫvɛ̃. — *o mɔ̃t sɔwabimɔ̃́!* — *ŋa mɔ̃t*
sie binden — du Schlange nicht du ergreifen nur! — ich Schlange ich
fesseln. — Faß die Schlange nicht an! — Ich fasse die

ŋãbindɛ̃hɛ́ — *gãõn ɟiriõ̃ndɛ* — *o gãõn uh̃úni* —
ergreifen nicht — Hund er beißen mich — du Hund du schlagen ihn —
Schlange nicht an. — Der Hund beißt mich. — Du schlägst den Hund. —

ŋa gãõn ŋɛ̃h̃unitay, gãõm itandɛ̃ — *ãĩmakàn*
ich Hund ich geschlagen ihn einmal, Hund er schreien. — Kind klein
Wenn ich den Hund prügele, so heult er. — Kleine Kinder

mɔ̀limɔ̀li diŋalndɛ̃ — *hãŋu bɔĩ gɛlás iɛ̃̀ɔlanì ujàntɛ̃hɛ́,*
Fadenspiel sie nehmen — mein Boy Glas er waschen gut war nicht,
spielen Fäden abheben. — Mein Diener hat das Glas nicht gut gereinigt,

núŋi gúgül jɛ̃ndɛ̃ — *o tɔ́mɔ̀l bubé ujánnɛ̃?* *arí*
Schmutz ganz liegt — du Mensch Leber deine gut wohl? wahrlich
es ist ganz schmutzig. — Hast Du wohl ein gutes Herz? wahrlich

ŋa lubɛ̃́ŋ uján, alán hɛ uján mɔ̃k — *o*
ich Leber meine gut, schlecht nicht gut sehr — du
ich bin ein guter Mensch, kein schlechter, sondern ein sehr guter. — Du

gómu mɔ̃k hɛ, o gɔ̃́l unãõndɛ̃ — *so upólimɔ̃̃, pìkpìk*
Sprache sehr nicht, du Trug du machen — nicht du laufen nur, langsam du
sprichst nicht wahr, du betrügst. — Lauf nicht, komm langsam!

úsa! — *and indulindɛ̃p, duk tãtárivɛ̃* —
kommen! — Sonne sie untergehen dann, Tanz wir springen wollen. —
— Wenn die Sonne untergeht, wollen wir tanzen. —

ju ɛ̃bɛ̃́ŋ, ŋa h̃unàŋbɛ̃hɛ́! — *o gáŋa bãŋ-*
Speer ihr lassen, ich schlagen euch werden nicht — du später Dorf-
Legt die Speere weg, ich werde euch nichts antun! — Mögest du

bãŋ hŋ̃ãndɛn gómu ulõ̃ŋvo.
bewohner ihre Sprache du hören mögen.
bald die Sprache meiner Landsleute verstehen.

Másí kɛlãgún alán iɛ̃́ɔlkɛ̃, mírmɛ̃ ŋa ŋómu
Massi Kehle seine schlecht er gesprochen hat, jetzt ich Ngomu
Massi hat mit leiser Stimme gesprochen, jetzt spreche ich Ngomu

kɛ̨lãgúŋ ujan ŋãɛ̃́ɔlndɛ̃ dɔ̃́kta ɔ́do h̃ɔ́no ŋa i nãõp,
Kehle meine gute ich sprechen. Doktor Otto[1] Phono ich ihn machend;
mit lauter Stimme. Ich benutze Doktor Ottos Phonograph;

ílabɛ̃ dɔ̃́kta hal ŋalép kokopóndɛ̃ iláp idúbɛ̃,
er gehen wird Doktor Hahl[2] nehmend Kokopo hin er gehend er ankommen
er wird zu Doktor Hahl gehen, er wird nach Herbertshöhe geschickt wer-

[1] Unter diesem Namen bin ich gemeint.
[2] Gouverneur von Deutsch-Neuguinea.

Digitized by Google

vêba indhibĕ, hĕmig indhibĕ, ŋalép
wird, Weber[1] er sehen ihn wird, Hellmig[1] er sehen ihn wird, nehmend
den, Weber wird ihn sehen, Hellmig wird ihn sehen, er wird
bilibilindĕ ilabĕ aŋ alónbĕ. dókta ódo
Bilibili hin er gehen wird, ihr ihr hören werdet. Doktor Otto
mit ihm nach Bilibili gehen, ihr werdet ihn hören. Weil Doktor Otto
piũnukwi, ŋăpólndĕ. dókta ódo gĕdagĕ̀d ŋandin tĕrándin
sagen mir weil, ich spreche. Doktor Otto Graget ihr Freund ihr
es mir sagt, so spreche ich. Doktor Otto, der Freund der Gragetleute
afĕrikándĕ imándĕ; a ĕlég tĕ ámándĕ. Kísŏm sám-
Afrika in er wohnt; wir wir gegangen zusammen wir leben. Kisom Sam-
lebt in Afrika; wir leben mit ihm zusammen. Kisom Sam-
lĕñ másí i dimúlŋndĕ, ságári kankan ŋomu afĕrikándĕ
leng Massi sie sie kehren heim, Sagari Kankan Ngomu Afrika in
leng und Massi kehren heim, Sagari Kankan Ngomu, wir bleiben in Afrika
ámándĕ urát ănâóndĕ. hũnga ñélég. urát ănâóndĕ.
wir sitzen Arbeit wir machen. Bogen Feuer genommen. Arbeit wir machen.
als Arbeiter. Wir arbeiten mit Gewehren.
afĕrikâ hĩnándin pâin alán mŏk. rêis rién jéndĕ, bulimakâŏ rién jéndĕ.
Afrika ihre Weib schlecht sehr. Reis viel er liegt, Fleisch viel es liegt.
Die Afrikanerinnen sind sehr unsittlich. Es gibt viel Reis, viel Fleisch,
ma hę, tábu hę; hũndi rién jéndĕ, dabél hę,
Taro nicht, wilder Zucker nicht; Bananen viel sie liegen, Yams nicht,
aber keinen Taro und keinen wilden Zucker; es gibt viel Bananen, aber
mamôk hę; hu jéndĕ, jęmb jéndĕ.
Sumpftaro nicht; Betelpfeffer er liegt, Arekanuß sie liegt.
keinen Yams und keinen Sumpftaro; es gibt Betelpfeffer und Arekanüsse.
a mĕ ánindĕ, a mĕ ámándĕ. tilŏúdtómŏl hũnumũndéhé.
Wir dies wir essen, wir dies wir sitzen. Alnen Menschen schlagen uns nicht.
So ist unsere Nahrung und unser Leben. Die Europäer schlagen uns nicht,
a hèmbús ámándĕ, urát ănâóndĕ. ódo hánăn pęrnát
wir ohne Gefahr wir sitzen, Arbeit wir machen. Otto sein Eberzahn
wir tun unsere Arbeit ohne Gefahr. Otto hat seine Eber-
ñélég idú a ipętĕgănómu. o pănómuvĕ?
genommen er ankommen uns er zeigen uns. Du geben uns wollen?
zähne vorgeholt und uns gezeigt. Willst Du sie uns schenken?
ĕpéi, hánu ibŏl, mulĕntăp hánu amb
wir sagen ihn, mein er sprechen, dereinst einmal wenn mein Haus
fragen wir ihn. Sie gehören mir, sagt er, wenn ihr dereinst mir ein Haus
ŏnâótăp ŋăpánánbĕ, hétăp
ihr machen einmal wenn, ich geben euch werden, nicht einmal wenn
bauen werdet, will ich sie euch geben, wenn nicht,

[1] Missionare bei Friedrich-Wilhelms-Hafen.

Digitized by Google

ŋapāndaṅbēhé, mīrmē ŋapāndaṅdēhé.
ich geben euch werden nicht, jetzt ich geben euch nicht.
dann werde ich sie euch nicht geben, jetzt gebe ich sie euch nicht.

ēŋaḍē iḅól. dúgüs tṃōl aṅ ilōm so padālmā̂n,
Also er sprechen. Dugus [1] Mensch ihr Inneres eueres nicht fallen lassen nur,
So sagt er. Dugusleute vergeßt uns nicht, wir bleiben nicht viele Jahre,

dri kūrúm he, dri orú ŋa ămúlubē āi māi riénkwi
Jahr viel nicht Jahr zwei ich wir kehren werden. Kind Krankheit groß weil
nach zwei Jahren kehren wir heim. Die Jungen kehren wegen

dimúlundē, āi tóli ămándē. hāma ári orú
sie kehren, Kind drei wir sitzen. Unser Jahr zwei
schwerer Krankheit heim, wir bleiben unserer drei hier. Wir haben zwei

jēndē, gána ămúlubē. dúgüs aṅ bubuém so
es liegt, später wir kehren werden. Dugus ihr Leber euere nicht
Jahre vor uns, dann werden wir heimkehren. Dugusleute, seid nicht traurig,

alánmō̂n, bubuém uján jēn, ŋămúlubē.
schlecht nur, Leber euere gut liegen, ich kehren werden.
seid guten Mutes, ich werde heimkehren.

2. Schilderungen aus dem heimatlichen Leben.

bilibili nui makan, um he. aṅir kurum ijende, tali kurum ijende, baḍa kurum ijende, niu kurum riela ijende. a joii he, dilnde joii disirinde.

Bilibili ist eine kleine Insel ohne Felder. Es wachsen viele Pandanus (?), Kalophyllum (?), wilde Bohnen und sehr viel Kokospalmen. Wir haben keinen Bach, man schöpft Trinkwasser auf dem Festlande.

mamgir muṅ urat he. siar hiṅandin, gedageḍ hiṅandin ma bodilo didadeke. mirme amos urat onaonde, muṅ tomol rierie urat he, bodi naon dijaninde. maklai ileg sarur peninde — a ponomu —; badirndi saporndi urat dinaonde. maklai iḅol: »o bilibili, haṅu badir haṅu sapor ŋapanaṅ indi alap dilnde um urat onaopa onaop ani, hiṅemi ir kalog malan he, boku. i birapa bur ila, alan ujan he, boku.« maklai eŋaḍe iḅol, kubari eŋaḍe iḅol.

Unsere Vorfahren arbeiteten früher nicht. Sie tauschten die Nahrungsmittel der Siar- und Gragetleute gegen Töpfe ein. Wir selbst arbeiten jetzt, aber früher arbeiteten die Großleute nicht, sie lebten vom Ertrag der Töpferei. Da kam Maclay [2] und gab ihnen — gab uns — Eisen; mit Messern und Beilen arbeiten sie jetzt. Maclay sprach: »o Bilibilileute, geht mit meinen Messern, mit meinen Beilen, die ich euch gab, aufs Festland und bearbeitet die Felder, arbeitet und eßt, eure Steinbeile sind nicht scharf, sie sind stumpf. Werft sie in den Wald, sie sind schlecht, taugen nicht, sind stumpf.« So sprach Maclay und ebenso Kubary [3].

[1] Ein Dorf auf Bilibili.
[2] Russischer Südseeforscher, 1870 zuerst auf Bilibili.
[3] Deutscher Südseeforscher in den neunziger Jahren an der Astrolabebai.

Digitized by Google

pain tan dijabinde, dijabip tomolmos aï ditarende, ditarep; and nanip karara iḅolnde. suli deñalep jalo ditinipa tan dimamarinde, dimamarip sihir diñalnde paindi tomolndi sihir diñalnde. diñalep tomal ari disepalnde, pain tari diñalnde, diñalep tomolmos ari dipaonde. dip aopa tan disainde, iie disiginip tan disainde. disaipa pain kẹḍikẹḍilo tan disarnde. disarep ma dipiainde, dipiap ma nambun imaisnde, ma nambun imaisg latende tomol dudi ditarende dugininde, duginipa ma nambun dudulo dipililaonde, var diñalep dipaonde, ndep ma nambun hiben lat ilande, ilap tomolmos bar iḅolnde. diḅolp ma naṅgon isande. lat isop bar diḅolp, ma mandende. ndepa bar diḅolp ma dusogoitinde, dusogoitip disarnde, disarep ma dijaninde, bodi dinaip dijaninde. diñalep baṅ dilande, amblo didirindep pambul hiben didirindep, naṅgon hiben didirindep, gurmin hiben didirindep eṅgaḍema hema. ndep ha̰on urat dinaonde.

Die Frauen wählen den Platz aus, dann fällen die Männer die Bäume; die Sonne dörrt sie trocken. Sie zünden Feuer mit Brennscheiten an und brennen den Boden ab. Dann holen die Frauen wie die Männer Geäst. Damit stecken die Männer den Zaun ab, die Frauen holen Reisig, damit binden die Männer den Zaun fest. Dann graben sie die Erde um, indem sie Spaten schnitzen, graben sie die Erde um. Dann zerkleinern die Frauen die Erde mit Spaten. Dann pflanzen sie Yams, dann sprossen die Keime hervor. Wenn die Keime hervorgesproßt sind, fällen die Männer Stangen, lehnen sie aneinander (?) und binden die Sprößlinge an die Stangen, die Ranken binden sie an. Dann sproßt der Yams von selbst in die Höhe; dabei sprechen die Männer Zauberformeln. Dann kommt auch die Yamsfrucht, kommt hoch, es wird Zauber gesprochen und der Yams wird reif. Dann wird unter Zaubersprüchen geerntet (?), man scharrt den Yams heraus und ißt ihn, man kocht ihn zum Essen in Töpfen. Dann geht man damit zum Dorf und häuft ihn zu Hause auf, das Saatgut legt man gesondert, und die fleischigen Knollen gesondert, und den Abfall gesondert. So ist es zu Ende. Dann wird aufs neue an die Arbeit gegangen.

burlo rar ijende. bilibili pain idilap aï makan ditarep disiginip disainde. disaip disarnde. ndep duḫulinde. ndep taṅ didirinde, didirip dububusinde. ndep didunde, didup vaṅlo didirinde. ndep vaṅ disoonde, dupolanip ditande, bilibili baṅ diḅalnde. abur diñalep dititinde, patilo dititinde, sasailo didirinde. didiripa joii divalinde. divalip ululu iḅolnde. rar ululu dukubulinde, dukubulip abur diñalep tanlo dinaonde dinaop rar dibisande. dibisap dinaop disande, disap dimusinde. dimusip andlo didirinde, didirip ilon disainde — nimendin eṅgaḍe ditop — ilon disaip disirininde. disirinip deñalep and dinaonde kara iḅolpa̰ divainde — ha̰mainlo divainde — divaipa kobul digarnde. kobul digarep majen — bilibili he, jabob ijende — dijabinde, dijabip diñalep dilap amblo didirinde. didiripa maṅgarum inaonde. — tomol ñandin gom tehe, pain hiñandin gom: maṅgarum. — inaop amblo didirip gagaonde. gagaonpa saporlo reṅ duḫutinde, sasa diñalnde, diñalep siñasaṅ dinaonde. siñasaṅ dinaop reṅa didirinde, didirip bodi disolaonde — taotelo disolaonde —, disolaop siñasaṅlo didirinde, didirip sul jalo ditinip — niu raon karara iḅolke: suli —, disoonde, disoop sasa didirinde, didiripa inaninde — jamos bodi inaninde —. nanip darande. daranp

Digitized by Google

ja disiriganinde, disiriganip dusulande — guslo dusulande —. deñalep dilap giginde didūrinde. didirip madidinde. madidip diñalep bom bibai dinainde. bibai dinaip bodi tinin bibai duh̄uninde. duh̄unip and didirinde. and nanip gagaonde. gagaondep deñalep dilap amblo didirinde, didirip ijende.

gana muleñtap siar rivo painmos didadende.

Im Wald gibt es Ton. Die Bilibilifrauen gehen hin, fällen kleine Bäume, spitzen sie an und stechen sie hinein. Dann graben sie um und schütten auf. Dann füllen sie die Tragbeutel und hängen sie um. Dann gehen sie weg und legen sie in die Boote. Dann schieben sie die Boote ins Meer, rudern, fahren von Land, und landen auf Bilibili. Sie nehmen Sand und zerklopfen ihn, mit Steinen zerklopfen sie ihn und füllen ihn in eine Mulde. Dann gießen sie Wasser dazu, bis es Schlamm wird. Den schlammigen Lehm kneten sie mit dem Sande, legen ihn auf die Erde und heben den Ton ab. Dann kommen sie und wischen sich die Finger ab. Dann legen sie ihn in die Sonne und stechen das Innere aus — mit den Händen also machend[1] —, dann höhlen sie ihn aus. Dann legen sie ihn in die Sonne zum Trocknen. Sie glätten ihn — mit einem Spatel glätten sie ihn — und verzieren ihn kunstvoll. Dann nehmen sie eine Erde — auf Bilibili gibt es die nicht, sie wächst auf Jabob — reiben sie damit ab, nehmen sie, gehen nach Haus und legen sie hin: es ist eine Menge (?) — das ist keine Männersprache, das ist ein Ausdruck der Frauensprache. — Sie werden dann im Hause hart. Dann zerkleinern sie Reisig mit der Axt, holen dürres Laub und errichten einen Holzstoß. Den füllen sie voll Reisig, stäuben die Töpfe ab — mit einem Fächer tun sie es —, legen sie auf den Holzstoß und zünden ein Brennscheit am Feuer an — trocken gewordene Kokospalmblätter sind Brennscheite — schieben dieses hinunter, und häufen noch dürres Laub hinauf, bis zum Rösten — das Feuer röstet die Töpfe, bis sie rot werden. Dann löschen sie das Feuer aus, holen sie heraus — mit einem Stecken holen sie (die Töpfe) heraus, nehmen sie, gehen hin und stellen sie abseits, bis sie kühl werden. Dann holen sie Sagomark, kochen es und bespritzen mit dem Mark den Bauch der Töpfe. Dann stellen sie sie in die Sonne zum Verdunsten. Dann nehmen sie sie, gehen hin und stellen sie ins Haus.

Da liegen sie, bis viel später die Frauen von Siar und Ruo[2] sie einhandeln.

a gaon he. a rei hiñandin, a vañ paop ajob alap, rei hiñandin muñme babilo gaon didadeke. mirme me tibud hiñan badirlo sarurlo, hama bodilo gaon adade. adadep asop bañdep gaon tiranmos jeilnde, jeilip ai inaonde, ai inaop painmos ma dinaip gaon duh̄utinde. duh̄utindep rien, rienpa bilibili tomol maror dinaonde. ndep gaon divainde, divaip bañbañ tomol dipenindinde. a eñgade atonde.

[1] Dabei ballte der Erzähler eine Faust und bewegte die andere Hand flach im Bogen darum.

[2] Insel nördlich von Siar am Prinz-Friedrich-Karl-Hafen der Karte.

Digitized by Google

Wir haben keine Hunde. Wir hatten die Hunde der Rei[1] — indem wir Boote bauten und über See hinfuhren — die der Rei früher mit Schmucksachen eingehandelt. Jetzt handeln wir Hunde hiermit, mit Messern und Eisen der Weißen, und mit unseren Töpfen ein. Wenn wir dann heimkommen, bespringt den Hund einer seinesgleichen, und er wirft Junge. Dann kocht die Hausfrau Yams und die Hunde fressen es. Davon werden sie groß; wenn sie groß sind, bereiten die Bilibilinänner ein reiches Fest. Dann verteilen sie die Hunde und geben sie Leuten aus den Nachbardörfern. Also geschieht es bei uns.

tomol imatpa hiñan geimos los dinao. hiñan nitun miriamb bañ ilande. ndepa toumala dimande dimandep aju rien dimunde. ndep evan buran, i jomu inaonde: dadir malain ipilinde, ipilip naon mumu. bala ipanindeke ibeinde, ndep gaten raon toroitinde. hembas imande. mulentap ilon padalpa, tomoltamos iñalnde, iñalepa imande.

Wenn ein Mann stirbt, so graben seine Vettern das Grab. Sein Schatten geht ins Land der Geister. Dann sitzen die Verwandten da und trinken dabei viel Kava. Dann ist seine Frau verwitwet, sie legt Trauerkleidung an: sie bindet einen langen Schurz um und schwärzt ihr Gesicht. Den Schmuck, den er ihr geschenkt hat, läßt sie weg; dann schneidet sie ihr Kopfhaar ab. So lebt sie für sich hin, bis dereinst, wenn die Erinnerung verblaßt, ein anderer Mann sie nimmt, dann bleibt sie bei ihm.

alavendepa alapa garima lañ aḃalnde. aḃalpa atutipa alapa supi bañ adunde. adupa en ajenpa ende bomundep alapa uja bañ adunde. en ajenpa alap seneidi bañ, endep balai, endep bilibili, endep ato, endep didain, endep kuru bañ. kuru bañ tomol windin deterbabende permat didirinde. eñgaḍema a jam bañbañ atorndeke. hema

Wenn wir denn reisen wollen, indem wir uns auf die Reise begeben, landen wir am Strande von Garima[2]. Dann von dort aufbrechend (?), betreten wir die Landschaft Supi. Dort übernachten wir und gehen in der Frühe nach Uja. Dort übernachten wir und gehen nach Seneidi, dann nach Balai, dann nach Bilibili, dann nach Ato, dann nach Didain, dann nach Kuru. Die Leute von Kuru durchbohren ihre Nasen und stecken Eberzähne hinein. Also sind wir zu den Bergdörfern gegangen. Fertig.

koguli dalme: kogul gatenme malaon dimande, maim i lot dimande. dimandeg acanlo muñ dimande. ndeg joü nuru i ñasilo ijende. ndeg doge, nuru gatenlo doge — tomol ñian dadaö, odoi, hiñan tain ñun dimande — doge i lot imande, balam i lot imande, supi i lot; lañde hema.

Am Kogul[3] gibt es folgende Wege: hier an der Mündung des Kogul wohnen die Malaon, und die Maim wohnen gesondert. An der Einfahrt

[1] *rei*, »Grasfeld«, wird die Maklaykūste der Karten genannt.

[2] Am Strand der Astrolabebai, die anderen Orte landeinwärts.

[3] Der Gogolfluß der Karten.

Digitized by Google

wohnen die Muin. Dann liegt der Nuruſluß zur Linken. Dann kommt Doge, an der Mündung des Nuru liegt Doge — die Leute heißen Dadao und Odoi, und sein Bruder Hun lebt auch da. Doge liegt gesondert, und Balam liegt gesondert, und Supi gesondert. Am Strande ist das alles.

3. Reisebeschreibungen.

sesor iḅol: »o bilibili ai, asop kokoponde ala, dokta hal hiñan urat onao.« iḅol kwi, bilibili ai gugul ese, eseg jamde amande, pati urat onon. vaṅ rien iduli, adug vaṅlo adusi, adusig journdeg vaṅ pition bise. ndeg ajo. ajog godaoan atandisa. atandisag loii ele. loiinde bo. eleg loiinde ẽaon seseli. eleg ẽaon bo. eleg pitu baṅ adu. pitu baṅdep ẽaon bo. endeg eleg kokoponde adu. mirbaol ilon ele. eleg pition bire. ndeg vaṅ makan tanlo adusi, adusig kokoponde ele, kokoponde amande. amandep dokta hal idu, idug iḅol: »o bilibili ai, aṅ haṅu urat onaove ese« iḅol. dokta hal idug, planket ponom, jamel daran ponom »mal apasip i bira« iḅol. uboiig sarerelo tiḅudtomol ie kunum ponom, kasi ponom, iḅol: »aṅ alap mirbaolnde urat onao.« journdeg sitimbot makan iṣe. iseg a adug tetlo sitimbotlo adusi, adusig ese. eseg eseg eseg matupinde aḅal. aḅalg adu. matupi tiḅudtomol ta peper inehi, inehig iḅol »ña he, mirbaolnde tiḅudtomol irin ala« eñgaḍe iḅol, iḅolga ele, dalmo ele. eleg mirbaolnde tiḅudtomol inehi, inehig »a bilibili ai ese, haṅu ai ese« iḅol »urat tanaove« iḅol. tiḅudtomol idug bilimakaõ kunum ponom, tiḅudtomol ibob: »o ṇamala, aṅ reis anai, bilibili ai pitoli dianive, pasak anai.« ndeg ṇamala didug reis dinei dipesi a eni, bilimakaõ indi eni. ndeg seselig uboii. uboiig me he amande. ẽaon seselig inulga iḅol: »o ai, aṅ ro arar.« iḅol. a adug ro erere. otourndeg iḅol: »o ṇamala, o miok, aṅ dal oh̃uni« iḅol »o haṅu bilibili ai, aṅ amb morote oboru« oborundeg koṅkoṅ i amb disese. disesendeg ña nimoṅunde. tiḅudtomol iḅol: »o kokoponde umulpa usa, o haos siklo umandebe« iḅol. pinas iseg ṇadusi, kokoponde ñese, ñesendeg bilibili ai hibendin urat dinou. ña kokoponde mai amblo ṇamande.

ndeg dokta hal hiben mirbaolnde ibe »o bilibili ai, aṅ urat onaonde, aṅ haṅu baṅ anahibe«. bilibili ai: »hiña baṅ domonde ijende?« dokta hal iḅol »o jembir i« iḅol. Sagari idu, kankan idu, kisom idu, samleṅ idu jambeṅ idu, dise. diseg kokoponde ña dipiuñu: »o ñomu, a dokta hal iḅol »haṅu baṅ anahive« iḅolga duromug ase, eñgaḍe ase«. ña ṇaḅol: »domonde alave?« »a aferika alave«. ña ṇaḅol »ao, ña indi« ṇaḅol. ai idiḅol: »ao, o hiba dokta hal paipa«. »ao, boilap ña paibe« ña ṇaḅol. ṇaḅolg ajen. ajendeg seseli dokta hal idug, iḅol: »o upas, ro arar« iḅol. ai didug ro direre. ditourndeg ña ñese »o dokta hal, ña indi aferika baṅ ñalove«. dokta hal iḅol »ao, o hiba uḅol. o ai ẽaon ala. sitorlo tala« iḅol. eseg otourndeg kiteket iñeleg idu, idug ponom, ileg sunulan ñeleg idu, ponomu, ileg let ñeleg idu, ponomu, ileg daigu ñeleg idu, ponomu, ileg kapa ñeleg idu, ponomu. ndeg bo. ajendeg seseli. seselig mone ponom. journdeg sigisan ise. iseg dokta hal iḅol »o ai, mirme vaṅlo alave« iḅol. ñdeg adu. adug vaṅlo adusi. adusig loiinde amande. amandeg sigisan pition bise. ndeg ajo. loiinde ajen kurum, nien oru niman oru. o esemondeg tiñimu sigilagal »aferika baṅ domonde?« aḅol. tiḅudtomol iḅol »o sisir he, o gana talande« iḅol. eseg malai baṅ adu. adug en ajen. seselig bomuṅdeg eseg

Digitized by Google

pition ibise. a ajo. ajog ese ajen niman oru nien kokunta, eseg siṅapurnde pition bire. biseg simel ilon ele. (tiḅudtomol i kobul dinoug, masi kara iḅol.) koṅkoṅ didug vaṅ dipigeni, diṅoleni, daoa baninta dipesi, dipesig dipigeni. eṅgega aruti. (sigisan daoa banin oru.) vaṅ dipigeniġ masi ẖaun ise (masi kubu iḅol). vaṅ idu, idug bog ajo. ajog masi alan. miok tomol ta imat. tiḅudtomol mos masi bire. ndeg aseˌ. eseg baṅtalo aẖaoti. aẖaotindeg niu ise, beb ise, a eni. seselig pition bise. eseg, eseg baṅtalo pition bire. aẖoatindeg vaṅ rien ise. tiḅudtomol iḅol: •ario, mirme sigisan te binie• iḅol. hama aḅaḅa idu, idug malai idiborn. doborng vaṅ rienlo ile. a eseg mai amblo eleg, tiḅudtomol nimomu mag isei. iseig ese. eseg vaṅ rienlo adusi. adusig vaṅ rien pition bise. ndeg ase ajen kurum loiinde. eseg baṅtalo pition bire. en ajen. ndeg vaṅta iduli. bomuṅ ese: •aferika baṅ domonde?• tiḅudtomol iḅol •bomuṅ reis aṅip, and ondo ilendep, aferika baṅ tadube• iḅol. eseg ilon ele. tiḅudtomol epei •aferika domonde?• •o, aferika baṅ ijende, mane• iḅol •a o o• aḅol. loiinde ajen oru. seselig pinaslo adusi, eseg — ondo aḅal, kwasininde aḅal.

Der Assessor sprach: •Ihr Jungen in Bilibili, kommt und geht nach Herbertshöhe, ihr sollt bei Doktor Hahl arbeiten.• Weil er so sprach, kamen wir jungen Bilibilileute alle nach Friedrich-Wilhelms-Hafen, blieben dort und trugen Steine. Da fuhr ein großes Schiff ein, wir stiegen auf das Schiff und abends hob es den Anker. Dann fuhren wir fort, durch die Dallmanneinfahrt von Land aufs offene Meer. Auf dem Meer wurde es Nacht und wieder Tag und• wieder Nacht. So gingen wir zu Peters Dorf[1]. Dort wurde es wieder Nacht. Dann kamen wir nach Herbertshöhe, gingen in den Rabaulhafen und warfen Anker. Dann stiegen wir über Land auf ein kleines Schiff und fuhren nach Herbertshöhe. Dort blieben wir. Doktor Hahl kam herzu und sprach: •Ihr Jungen von Bilibili, ihr kamt, um für mich zu arbeiten•; er trat herzu, gab uns Wolldecken, gab uns rote Tücher und sprach: •Macht die Leibgurte los, werft sie weg.• Da es Feiertag war, gab uns ein Weißer Büchsenfische und Tabak. Er sagte: •ihr sollt nach Rabaul zur Arbeit gehen.• Nachmittags kam ein kleiner Dampfer, wir gingen hin und stiegen mit einer Leiter auf den Dampfer, fuhren ab und und landeten in Matupi. Dort las ein anderer Weißer den Brief und sprach: •Für mich nicht; geht zum Weißen in Rabaul, nahebei.• Wir gingen nur auf dem Weg nach Rabaul. Da las der Weiße (den Brief) und sprach: •Ihr Jungen von Bilibili seid als meine Arbeiter gekommen; wir sollen zusammen arbeiten.• Er ging herzu, gab uns Büchsenfleisch und rief: •Ihr Namala[2], ihr sollt Reis kochen, die Bilibilileute haben Hunger; sie sollen essen, kocht schnell!• Dann gingen die Namala hin und kochten Reis fertig und wir aßen ihn mit Fleisch. Dann den Tag über war Feiertag, wir blieben arbeitsfrei. Am nächsten Tag kam (der Weiße) zurück und sprach: •Jungens, stellt euch in Reih' und Glied.• Wir gingen hin und traten an. Als wir stillstanden, sprach er: •Ihr Namala und Miokesen[2].

[1] Französische Inseln der Karten.

[2] Namala werden die Eingeborenen vom Huongolf, Miokesen die von Mioko (Neu-Lauenburg) und auch die von Neu-Mecklenburg und Neu-Pommern genannt.

Digitized by Google

ihr sollt einen Weg schlagen, meine Bilibilileute, ihr sollt Atap (trockene Palmblätter) zum Haus(bau) tragen.« Wir trugen, und die Chinesen bauten das Haus. Dabei verletzte ich meine Hand. Der Weiße spricht: »Du kommst nach Herbertshöhe zurück, du wirst im Krankenhaus bleiben.« Die Pinasse kam, ich stieg auf, ich kam nach Herbertshöhe, und die Bilibilileute arbeiteten allein; ich liege im Krankenhaus in Herbertshöhe.

Dann ging Doktor Hahl allein nach Rabaul: »Ihr Bilibilileute, ihr arbeitet, ihr werdet mein Dorf sehen.« Die Bilibilileute: »Wo liegt dein Dorf?« Doktor Hahl sprach: »Weit weg.« Sagari, Kankau, Kisom, Samleng, Jambeng gingen herzu, kamen nach Herbertshöhe und sagten mir: »Nonu, uns hat Doktor Hahl gesagt: ‚Ihr sollt mein Dorf sehen'. Er holte uns, so sind wir gekommen.« Ich sprach: »Wohin wollt ihr gehen?« »Wir wollen nach Afrika gehen.« Ich sprach: »Ja, ich auch.« Sie sprachen: »Ja, du selbst mußt Doktor Hahl fragen.« »Ja, morgen werde ich ihn fragen.« Dann gingen wir schlafen. Tags darauf kam Doktor Hahl herzu und sprach: »Aufseher, antreten.« Die Leute gingen hin und traten an. Wie sie dastanden, kam ich: »Doktor Hahl, ich will auch nach Afrika gehen.« Doktor Hahl antwortete: »Ja, du hast es selbst gesagt. Ihr Leute, geht wieder, wir gehen zum Warenhaus.« Wir kamen und standen da. Er holte Mützen, Anzüge, Koppel, Kochgeschirre und Koppelschlösser, kam herzu und gab sie uns. Dann wurde es Nacht, und wir schliefen. Tags darauf gab er uns Geld. Nachmittags kam der Seestern[1]. Doktor Hahl sprach: »Leute, jetzt sollt ihr mit dem Schiff weggehen.« Dann gingen wir hin und stiegen aufs Schiff. Wir lagen auf der Reede, dann lichtete der Seestern den Anker, dann fuhren wir weg. Auf offenem Meere schliefen wir lange, zwanzig Tage. Wie wir nur fuhren, schauerte unsere Haut (über die lange Fahrt befiel uns Angst). »Wo liegt Afrika?« fragten wir. Der Weiße antwortete: »Nahe nicht, wir gehen späterhin (weit weg).« Wir kamen zur Malaienstadt (Batavia) hin. Dort schliefen wir. Tags darauf, in der Dämmerung, lichtete er den Anker, wir fuhren weg und schliefen elf Tage, dann warf er bei Singapore Anker, lichtete ihn, und wir gingen ins Dock. (Die Weißen haben es kunstvoll gemacht: das Meer ebbt.) Chinesen gingen hin, reinigten das Schiff, strichen es an, machten einen Schraubenflügel los und reinigten ihn. Darüber erstaunten wir. (Der Seestern hat zwei Schraubenflügel.) Nachdem sie das Schiff gereinigt hatten, kam das Meer wieder (das Meer flutet). Das Schiff ging hinaus, und nachts fuhren wir weg. Es gab schlechte See. Ein Miokese starb. Der Weiße selbst warf ihn ins Meer. Dann kamen wir und liefen eine andere Stadt an. Da kamen Kokosnüsse und Erdfrüchte; wir aßen. Tags darauf wurde Anker gelichtet, wir fuhren zu einer anderen Stadt und warfen Anker. Während wir dalagen, kam ein großes Schiff. Der Weiße sprach: »Vorwärts, jetzt hat (die Fahrt mit dem) Seestern ein Ende.« Unsere Sachen gingen hin, Malaien trugen sie ins große Schiff. Wir gingen in ein Krankenhaus, ein Weißer machte ein Zeichen an unsere Hände, dann stiegen

[1] Name des Gouvernementdampfers.

Digitized by Google

wir auf das große Schiff. Das lichtete Anker. Dann schliefen wir viele Male auf offenem Meer. Dann kamen wir zu einer anderen Stadt und warfen Anker. Hier schliefen wir. Dann lief ein anderes Schiff ein. Morgens früh kamen wir: »Wo liegt Afrika?« Der Weiße sprach: »(Jetzt) früh morgens eßt ihr Reis; wenn die Sonne dorthin gegangen sein wird, werden wir nach Afrika hingehen.« Dann gingen wir in einen Hafen. Wir fragten den Weißen: »Wo ist Afrika?« »Da liegt die Stadt von Afrika, hier!« »Oh!« riefen wir aus. (Noch) zweimal schliefen wir auf der Reede. Am Tage stiegen wir auf eine Pinasse, kamen — dort, in Kolasini[1] sind wir gelandet.

Untersuchungen zur Grammatik.

Indem ich bei der Analyse der Bilibilisprache von der gehörten Erzählung und Unterhaltung ausging, konnte ich aus den Atempausen und aus dem Tonfall zuerst die einzelnen Sätze abgrenzen, und zwar machte die musikalische Veränderung der Stimme in Frage, Anruf, Zweifel usw. den Eindruck, wie er uns von der Muttersprache her geläufig ist.

Ebenso ließ sich der Satz in einzelne Wörter auflösen, zwischen denen der Redefluß deutlich abgesetzt wird, und in jedem Wort ließen sich die einzelnen Laute so heraushören, daß sie durch Schriftzeichen wiedergegeben werden konnten, wobei Ungenauigkeiten und Irrtümer im Laufe der Untersuchungen teilweise verbessert wurden, teilweise aber stehenbleiben mußten, weil die Heimkehr der Gewährsleute dieser Arbeit ein Ende bereitete.

Das Verständnis für den Sinn der aufgezeichneten Texte wurde mir teils durch direkte Übersetzung in Siar, Pidjinenglisch, Malaiisch usw., teils durch Gesten und Demonstrationen vermittelt, wobei Mißverständnisse und Lücken unvermeidbar waren.

Eine formelle Prüfung der gewonnenen Texte ergibt, daß sich die Bilibilisprache folgender Mittel zur Grammatik und Syntax bedient: Veränderung am Wort (Repetition und Reduplikation), Veränderung im Wort (Lautanpassung und Lautwechsel), Verschmelzung von Silben (Präfixe), Anheftung und Anschmelzung von Silben (Postpositionen und Suffixe) und Wortstellung.

Die inhaltliche Untersuchung nach Feststellung der Wortbedeutung zeigte von den uns aus der indogermanischen Grammatik bekannten Redeteilen nur zwei analog ausgebildet: das Nomen (einschließlich Pronomen, Adjektiv und Zahlwort) als Lautgruppen für Begriffe von Gegenständen und das Verbum zur Darstellung von Ereignissen; Adverbium, Konjunktion und alle anderen Partikel werden grammatisch an und aus Nomen und Verbum gebildet oder, wo eine solche Ableitung nicht möglich ist, doch als solche behandelt.

Den vorstehend angedeuteten Weg der Analyse zu beschreiten, würde zu umständlich werden. Daher konstruiere ich, auf sie gründend, einen Aufbau der Grammatik, in welchen die Syntax hineinverwoben wird, und hoffe, damit auch einer praktischen Verwertung zu dienen.

[1] Halbinsel bei Daressalam.

Digitized by Google

I. Lautverhältnisse.

1. Indem ich mich der linguistischen Schreibung Meinhofs anschließe — dem ich dabei für persönlichen Rat in Einzelheiten Dank schulde —, gebrauche ich nur lateinische Buchstaben mit diakritischen Zeichen, deren vier für Konsonanten $\tilde{h}$, $\dot{n}$, $\underline{b}$, $\underline{d}$) und eines für Vokale (das Trema) zur praktischen Orthographie genügen, wie im zweiten und dritten Teil der Texte gezeigt ist.

2. Neben den reinen Grundvokalen *a*, *e*, *i*, *o*, *u* kommen *ę* und *ǫ* vor: *a* »wir«, *e* »ei!«, *i* »er«, *o* »du«, *bu* »Strick« — *hę* »nicht«, *mǫ* »Vogel«.

Vokale ohne weiteres diakritisches Zeichen sind lang. Sie werden aber auch kurz und unterdrückt gesprochen; letzte Art entspricht dem verschluckten *e* in »Gebet, lesen«. Unterdrückte und auch kurze Vokale sind untereinander oft schwer zu unterscheiden, besonders *a* und *ę*, *ë* und *ï*.

bäb »Loch«, *më* »dies«, *mïrmë* »jetzt«, *mör* »Basilikum«, *mül* »umkehren« — *mǫt* »Schlange«, *jęn* »liegen« — *kalabüs* »Gefängnis«, *berisi* »Jungfrau«, *bïlani* »nennen«, *dömǫndë* »wo«, *düpǫnam* »sie geben uns«.

3. Diphthonge sind *ai*, *aö*, *aü*, *öi*, *ei*. Hiervon sind *aö* und *aü* eigentlich Triphthonge: *aöu* und *ǫöu*. Da der Zusammenstoß der entsprechenden Vokale ohne Zusammenziehung seltener ist, so wende ich in diesem Fall das Trema (¨) an, und lasse den Bogen (⁀) überhaupt fort. Alle anderen Zusammenstöße von Vokalen als die angeführten, also *eo*, *ui* usw., sind immer undiphthongisch: *ai* »Kind«, *aï* »Baum«, *ao* »ja«, *aō* »sich entfernen«, *jour* »Abend«, *joü* »Wasser«, *koi* »rudern«, *rei* »Grasfeld« — *beo* »defäzieren«, *bui* »Sternschnuppe«.

4. Von den Halbvokalen kann ich *y* von dem palatalen *j* nicht unterscheiden, und unterlasse die Schreibung. *w* scheint immer aus *u*, *ü*, *ų* entstanden zu sein: *kwi* »weil«, *wani* (aus *u-ani*) »du ißt«.

5. Es sind zwei Faukales vorhanden, *h* und $\tilde{h}$. Auf den zweiten machte mich mein Gewährsmann mit den Worten aufmerksam: *$\tilde{h}$oin winilo ṅabol* »ich spreche *$\tilde{h}$oiṅ* durch meine Nase aus«. Bei diesem $\tilde{h}$ geht sichtlich ein Teil des Luftstroms durch die Nase, anscheinend bei schlaffem Gaumensegel: *hama* »unser«, *$\tilde{h}$u* »Betelpfeffer«.

[In den nördlich benachbarten Mundarten entspricht dem *h* ein *s*, dem $\tilde{h}$ ein *f*. *hötu* »Ort« ist im Siar *fütu*, *hiben* »selbst« ist *siben* usw. Entsprechend wurde von meinen Gewährsleuten das von mir für »Phonograph« gebrauchte »fono« in *$\tilde{h}$ono* umgeformt. Nur in »Afrika« hatten sie das *f* angenommen und sprachen *aferika*.]

6. Gutturales sind *ṅ*, *ṅg*, *g*, *k* (*ṅ* gleich deutschem ng in »Angst«, *ṅg* gleich deutschem ng in »Kongo«): *ṅa* »ich«, *aṅ* »ihr«, *vöṅgei* »Krokodil«, *gei* »Vetter«, *ndeg* »dann«, *käsį* »Tabak«, *käk* »Geschwister«.

7. Als Palatalis ist nur *j* zu verzeichnen: *ja* »Feuer«.

8. Auf den einzigen Konsonanten, den ich als Cerebralis auffasse, *d*, bei dem anscheinend die Zungenspitze den harten Gaumen berührt, führte mich mein Gewährsmann mit den Worten: *bäla tilap läläpalo gomu uḍöl:*

Digitized by Google

ẽngaḍẽ »deine Zunge gehe an deinen Gaumen, so sprich das Wort: *ẽngaḍe*«. *gẹḍagẹ̈d* »Name einer Insel«.

9. Für die Reihe der Dentales *n, nd, d, t, l, r, s* kann ich nicht sicher von jedem Laut angeben, an welcher Stelle der Zähne er gebildet wird: *niẽn* »sein Bein«, *ndõru* »Vogel«, *doü* »Paradiesvogel«, *tẹta* »Leiter«, *läṅ* »Strand«, *rän* »Krebs«, *saõ* »Regen«.

10. Labiales sind *m, mb, b, p, ṗ, v*.

v ist bilabial, also eigentlich *v̗*; da aber dentolabiales *v* nicht vorkommt, so ist das diakritische Zeichen überflüssig. Mit *ṗ* bezeichne ich einen Laut, den ich zuerst bald *b* bald *v* notiert hatte; ich konnte über ihn von meinen Gewährsleuten nur erfragen, daß er von beiden verschieden ist. Ob es ein entsprechendes *v̗* gibt, habe ich nicht festgestellt, doch machen es einige sonst gleichlautende Wörter mit verschiedener Bedeutung wahrscheinlich.

ma »Jams«, *mbas* »lebendig«, *bäb* »Loch«, *polu* »laufen«, *ṗäl* »landen«, (*bäl* »fallen«), *vai* 1. »glätten«, 2. »austeilen«.

11. Konsonantenhäufungen kommen in einzelnen Silben nicht vor, *ṅg, nd, mb* sind keine Doppelkonsonanten, sondern nasalierte Momentane. Auch in Lehnwörtern wird ein unterdrückter Vokal zwischen Doppelkonsonanten geschoben: *sitor* aus engl. store »Warenhaus«.

Wohl aber können in der Wort- und Formbildung Konsonanten zusammentreten: *iṗõlkẽ* aus *i-ṗõl-ke* »er sprechen fertig = er hatte gesprochen«. Hierbei wird jedoch *nd* nach *m, n̈* und *g* zu *d*: *imamdẽ* »er kant«, *ländẽ* »am Strande«, *iṗõgdẽ* »er schreit«.

12. Im Anlaut einer Silbe ist jeder Vokal und Konsonant belegt, im Auslaut jedoch sind *h̃, ṗ, v, j* und *w* nicht gefunden.

13. Es kommen neben einsilbigen auch mehrsilbige Wörter vor, bei denen eine Zusammenschmelzung nicht zu vermuten ist: *lokänai* »Walfisch«, *simiag* »Moos«.

Doch können sowohl zweisilbige Wörter zusammengesetzt als auch vielsilbige aus Formbestandteilen zusammengeschmolzen sein; alsdann werden sie »in einem Atem« ausgesprochen, sonst wird jedes Wort abgesetzt: *aipain* aus *ai* »Kind«, *pain* »Frau« = Mädchen (aber *ai pain* »des Kindes Frau«), *dụ̃hunaindẽbẽhẹtãp* aus *dy-hun-aindẽ-bẽ-hẹ-tã-p* »sie schlagen uns werden nicht anders wenn = wenn sie uns aber nicht schlagen werden«.

Dabei ist das Tempo der Wortfolge lebhaft, im Gegensatz zu den nördlichen Nachbarmundarten, die gern pathetisch langsam artikulieren. Mein Gewährsmann äußerte sich darüber: *siar hĩnandin gomu murnan diṗõlndẽ, a pasak* »die Siarleute reden ihre Sprache schwerfällig, wir sprechen schnell«.

14. Es kommen mindestens zwei dynamische Akzente in drei- und mehrsilbigen Wörtern zur Anwendung, indem der Hauptton zum Nebenton wird, wenn eine Repetition des Stammes eintritt oder wenn eine Endung den Hauptton auf sich zieht: *mõli* »Faden«, *mõlimõli* »Fadenspiel«, *ibäl* »er fällt«, *ibälbẽhẹ́* »er wird nicht fallen«.

Sonst aber ist keine Regel ersichtlich — auch nicht aus Länge oder Kürze der Vokale — welche der drei letzten Silben den Hauptton bevorzugt; mehr als zwei Silben bleiben nie unbetont.

Digitized by Google

Durch die Tonverschiebungen — über welche einige Regeln später angeführt werden — erhält die gesprochene Rede häufig einen eigentümlichen, trochisch-anapästischen Rhythmus, bei dem das Herauserkennen der Stammsilben erschwert ist:

ńe͡ĥundàńpa ńanàńbèhé ⏑ ⏑ ⏓ ⏑ ⏑ ⏓	»ich werde euch nicht erschlagen und essen«;
tàma isóp umuíp utá ⏓ ⏑ ⏑ ⏓ ⏑ ⏑ ⏓	»wenn dein Vater kommt, weigere dich und weine«;
ńa ipiõńutèhé ⏓ ⏑ ⏑ ⏓ ⏑ ⏑ ⏓	»mir hat er nichts gesagt«.

15. Abgesehen von dem erwähnten musikalischen Tonfall im Satz war ein Hoch- oder Tiefton eines Vokals — etwa um dem Wort dadurch eine andere Bedeutung oder eine neue grammatische Form zu geben — nicht zu entdecken.

II. Das Nomen.

16. Aus praktischen Gründen ist das alleinstehende persönliche Fürwort (Pronomen personale absolutum) zuerst zu erwähnen. Es lautet: *ńa* »ich«, *o* »du«, *i* »er, sie, es«, *ińd* »wir« (den Angeredeten eingeschlossen), *a* »wir« (den Angeredeten ausgeschlossen), *oń* »ihr«, *i* »sie«. Es wird grammatisch wie ein Substantivum behandelt.

17. Die Unterscheidung zwischen der inklusiven und exklusiven Form der 1. Person pluralis wird in Nomen und Verbum durch die ganze Grammatik streng durchgeführt.

Ein Dual oder Trial fehlen; ein grammatisches Genus ist nicht vorhanden.

18. Es gibt zwei Gruppen von Substantiven: solche, deren Stämme unveränderlich sind, und solche, die unter Lautveränderungen durch Endungen abgewandelt werden. Die Bedeutung der zweiten Gruppe ist unveränderliche Zusammengehörigkeit mit einer Person, welche dadurch kenntlich gemacht wird; sie umfaßt nur Verwandtschaftsbezeichnungen, Körperteile und einige Abstrakte.

19. Die Endungen werden durch einen — veränderlichen — vokalischen Auslaut des Stammes und ein darangeschmolzenes Possessivsuffix gebildet.

Diese Possessivsuffixe entsprechen den Pron. pers. abs. und lauten *-ńu*, *-ń* »mein« — (vokalischer Auslaut) »dein«, *-n* »sein, ihr«, *-ndē*, *-ndę*, *-nd* »unser« (einschl.), *-mu*, *-m* »unser« (ausschl.), *-mi*, *-m* »euer«, *-ndin* »ihr«.

Über die Veränderungen des vokalischen Auslauts läßt sich keine Regel finden; zu vermuten ist, daß in jedem Suffix ein Vokal steckt, der mit dem eigentlichen Auslaut des Stammes verschmilzt.

Ebensowenig ist eine Regel zu ersehen, nach der zuweilen sogar der vokalische Inlaut des Stammes verändert wird, doch ist hierbei meist Vokalharmonie vorhanden.

Digitized by Google

Für beide Lautveränderungen sind die ermittelten Formen im Wörterverzeichnis angeführt.

Das Suffix für die 3. Pers. plur. *-ndin* zieht den Hauptton auf sich; für die 1. Pers. sing., für beide Formen der 1. Pers. plur. und für die 2. Pers. plur. tritt der Hauptton auf den vokalischen Auslaut, für die 3. Pers. sing. schwankt der Gebrauch, vor dem vokalischen Auslaut, der für die 2. Pers. sing. das Suffix ersetzt, geht der Hauptton in zwei- und mehrsilbigen Wörtern auf die vor- oder drittletzte Silbe zurück.

tamǒ̀nu »mein Vater«, *táma* »dein Vater«, *táman*, *tamán* »sein Vater«, *tamándè* »unser (einschl.) Vater«, *tamámu* »unser (ausschl.) Vater«, *tamémi* »euer Vater«, *tamèndin* »ihr Vater«.

ivǒ̀nu, *evǒ̀nu*, *éva*, *évan*, *evánd*, *evóm*, *evém*, *ivèndin* »meine usw. Gattin« oder »mein usw. Gatte«.

tinǐ̀nu, *tíni*, *tinín*, *tinindè*, *tinimu*, *tinimi*, *tinǐ̀ndin* »mein usw. Leib«.

aoǒ̀nu (*aowǒ̀nu*), *aóa*, *aóan* (*aowán*), *aowánd*, *aowúm*, *ewémi*, *avèndin* (*aoucèndin*) »mein usw. Mund«.

20. Für die meisten Verwandtschaftsbezeichnungen liegen außerdem besondere Wörter vor, welche der ersten Gruppe zugehören, also unveränderliche Stämme sind, und die dann gebraucht werden, wenn die persönliche Beziehung nicht zum Ausdruck gebracht wird, sondern das Verwandtschaftsverhältnis abstrakt angegeben wird; sie sind in der Anrede besonders beliebt.

mam »Vater« neben *tamǒ̀nu* usw. »mein usw. Vater«.

nen »Mutter« neben *tinǒ̀nu* usw. »meine usw. Mutter«.

Die übrigen ermittelten Ausdrücke sind im Wörterverzeichnis zu finden. Dort ersichtlich, aber auch hier besonders hervorzuheben, ist die von unserer abweichende Auffassung des Verwandtschaftssystems. Ausgehend davon, daß Geschwister gleichen Geschlechts *tain*, anderen Geschlechts *lium* genannt werden, bekommt *táman* »Vater« und *tíuan* »Mutter« die erweiterte Bedeutung »Vatersbruder« und »Mutterschwester«, ebenso ist *nanun* nicht nur das eigene Kind, sondern auch das der gleichgeschlechtlichen Geschwister usw.

Eigenartig ist ferner, daß *sgs* oder *tibun* sowohl Großvater und -mutter als auch Enkel bedeuten usw.

21. Auch für die Bezeichnungen für Körperteile gibt es »unabhängige Formen«, die eine persönliche Beziehung nicht zum Ausdruck bringen; die ermittelten sind mit der suffixlosen Form für die 2. Pers. sing. identisch, werden aber auf dem Auslaut — mit Nebenton — betont, vielleicht weil sie nur in zusammengesetzten Wörtern gefunden sind.

dál aoà »Wegmund = Eingang«, *bǎ̀natè* »Dorf, Bauchwand = Dorfplatz« (neben *nimànatén* »seiner Hand ihre Bauchwand = seine Handfläche«).

22. Aus der zweiten Gruppe sind noch zwei Abstrakte hervorzuheben: *hibǒ̀nu*, *hiba*, *hibén*, *hibéndè*, *hibúm*, *hibémi*, *hibèndin* »meine, deine usw Person«.

hǎ̀nu, *hína*, *hǐ̀nán*, *hándè*, *hǎma*, *hǐ̀nemi*, *hǐ̀nǎndín* »mein, dein usw. Besitz«.

Zunächst sind in der zweiten Reihe *hǎ̀nu* usw. eine Anzahl Abweichungen in Stamm (*h-* und *hín-*), im Suffix (1. Pers. plur. ausschl. *-ma*) und

Digitized by Google

in der Betonung (*hǐ̀nemi*) zu verzeichnen; zu *hǐ̀nándín* kommt *nándín* als Nebenform vor.

Sodann entspricht ihre Verwendung unserem »allein«, »selbst« und »mein, dein usw.«. Grammatisch bleibt ihr Charakter als Substantivum stets gewahrt; in der Reihe *hánu* usw. bildet ein nachgestelltes Substantivum nur eine Apposition.

mam, hibén »der Vater Person seine« = »der Vater selbst«.

hama ban »Besitz unser das Dorf« = »unser Dorf«.

nandin tipundin »Besitz ihrer Großvater ihrer« = »ihr eigener Großvater«.

In der Reihe *hibónu* usw. ist auch die unabhängige Form belegt: *i hibé kété* »er Person seine eins« = »er selbst allein«.

23. Zur Pluralbildung bei Substantiven sind folgende grammatischen Formen vorhanden.

Die Wörter beider Gruppen, welche Verwandtschaftsbeziehungen bezeichnen, können die Postposition *-gir* anhängen: *mámgir* »die Väter« = »die Vorfahren«, *tibundingir* »ihre Großeltern«.

Von andern Wörtern sind einzelne Repetitionen und Reduplikationen als Plural aufzufassen.

abén »seine Spur«, *abèabè* »Spuren«,
bán »Dorf«, *bánbán* »Dörfer«.

24. Meist aber gibt die genannte Veränderung am Wortstamm dessen Bedeutung eine Nuancierung, die nicht immer pluralisch ist.

bánbàn »Dorfbewohner, Nachbarn«, *móli* »Faden«, *mólimóli* »Fadenspiel«, *varón* »Berggrat«, *várvarón* »Nasenscheidewand«.

25. Das Substantivum hat weder Artikel noch Kasus nach dem Sinne unserer Sprache; derartige Beziehungen werden grammatisch durch Wortstellung und durch Postpositionen zum Ausdruck gebracht, während Präpositionen und Präfixe ihm völlig fehlen.

26. In vielen Fällen sind die Postpositionen *-mě* und *-tă* durch unseren bestimmten und unbestimmten Artikel »der« und »ein« zu übersetzen.

tómólmě »der Mann«, *paintă* »eine Frau«.

Meistens aber haben sie einen demonstrativen Charakter, und zwar bezeichnet *-mě* eine bekannte Person oder Sache, von der schon die Rede war, *-tă* dagegen etwas anderes, etwas, was neu in die Situation tritt.

jámě »dieses Feuer«, *taintă* »ein oder der andere Bruder«.

bórtă »ein anderes = noch ein Schwein«, *omě* »du da«.

27. Beide Postpositionen werden auch selbständig gebraucht und dabei grammatisch wie Substantiva behandelt.

tă ńapol »ich rede etwas anderes«, *mě pain* »dies ist eine Frau«.

árịtă ipoú, tă irìndě ipoú »er baute einen Zaun, einen anderen baute er parallel«, *tă pain tă vónyei* »das eine eine Frau, das andere ein Krokodil«.

28. Als Subjekt — also als Nominativ — steht ein Substantiv in der Regel vor dem Prädikat und vor den Objekten.

Es kann aber auch als Subjekt durch die Postposition *-mŏs* gekennzeichnet werden, und es pflegt diese Postposition anzunehmen, wenn es

Digitized by Google

hinter ein Objekt tritt, weil dieses zur besonderen Hervorhebung an erste Stelle tritt.

pain ai inoú »eine Frau Kind sie gebar«.

võngeimõs ai ijẽni »das Krokodil Kinder es aß«.

tǫmõl võngeimos ńélé »den Mann das Krokodil holte«.

29. Aus den Beispielen geht hervor, daß das einfache Objekt — also unser Akkusativ — hinter das Subjekt vor das Verb ohne weitere grammatische Bezeichnung tritt.

Sind mehrere Objekte zu erwähnen, so schwankt der Gebrauch, ob das nähere — unser Akkusativ — oder das fernere — unser Dativ — voranstehen soll.

ómõs ńa ma ponúńu »du mir Essen gib mir«.

bor tamán peni »das Schwein ihrem Vater er gab«.

30. Die Zusammengehörigkeit zweier Substantiva — unser Genitiv — wird gleichfalls durch einfache Nebeneinanderstellung ausgedrückt, und zwar derart, daß, wie im Deutschen, der Genitiv vorangeht.

Häufig wird hierbei zur Erzielung der Deutlichkeit das Possessivsubstantivum, die Reihe *háńu* usw. (Nr. 22), eingefügt.

tǫmõl tamán »des Mannes Vater«.

ndum hĩnan um »Ndums Feld«.

bõr kẹlabẽl »Schweinsblase«.

bõr hĩnan su »Schweinemilch«.

o tai »dein Bruder«, *ńa háńu nanúńu* »mein eigenes Kind«.

31. Außerdem können zwei ohne grammatische Abwandlung nebeneinanderstehende Substantiva noch — als Subjekt oder Objekt — koordiniert sein, das zweite kann Apposition der ersten sein, und endlich, wenn der Satz kein Verbum enthält, kann das zweite Prädikat zum ersten sein.

32. Die Koordination — das deutsche »und« — braucht also nicht ausgedrückt zu werden, es kann aber durch die Postposition *-ndi* wiedergegeben werden, das unserem konkomitativem »mit« entspricht.

tĩnan táman und *tĩnan tamándi* »seine Mutter« und »sein Vater«, *ńa ondi* »ich und du«.

dabẽl màmõk ñúndi piri »er pflanzte Yams, Taro und Bananen«, *liwon permat indi* »Zahn und Eberzahn miteinander«.

Die Disjunktion — das deutsche »oder« — wird durch *tǫmbo* »vielleicht« umschrieben: *ndóru tǫmbo mo tõmbo* »ein Vogel oder ein Tier«.

33. Die erklärende Apposition kann dadurch verdeutlicht werden, daß beide Wörter als eins ausgesprochen werden; sie fällt dann unter die zusammengesetzten Substantiva.

tǫmõl jábõbtǫmõl »ein Mann, nämlich ein Mann aus Jabob«.

aipain »Kind-Frau = Mädchen«, *tịpudtịmõl* »unsere Großeltern- (Ahnen-) Menschen = Weiße«.

34. Das zweite Substantiv kann als Prädikat dadurch bezeichnet werden, daß das Pron. pers. abs. eingefügt wird.

ńa ndum »ich bin Ndum«, *pain ńian hónpain* »der Frau ihr Name ist Honfrau«, *nen bubẽńu* »die Mutter ist mein Herz«.

Digitized by Google

pain i vŏmbú »die Frau ist Witwe«, *dju i bŏr hiṅán* »der Kava ist des Schweines Besitz = gehört dem Schwein«.

Demnach wird die Kopula, sowohl »sein« wie »haben«, nicht ausgedrückt: *paimme nanun* »diese Frau hat ein Kind« oder »diese Frau ist sein Kind«.

35. Von den angeführten Mitteln, um die Beziehung mehrerer Substantiva zu einander erkennen zu lassen, wird das der Wortstellung streng durchgeführt, die anderen aber nur sparsam gebraucht. In der lebendigen Sprache ergibt meist die Situation, was gemeint ist; Tonfall und Atempause helfen, dem Hörer keine Zweifel aufkommen zu lassen.

36. Substantiva als Orts- und Richtungsbezeichnungen werden oft wie einfache Objekte, ohne grammatische Kennzeichnung behandelt.

tŏmŏl bāṅ didú »die Leute kommen im Dorf an«, *bărbŭr itor* »er wandelte im Gebüsch«, *másı tinı̀ ilé* »er ging in des Meeres Leib = ins tiefe Meer«.

Meist jedoch wird die Postposition *-lo* gebraucht.

úmlo ala »wir gehen ins Feld«, *masapenlo* »auf seinem Rücken« *másilo ilé* »er ging ins Meer«, *ambtalo* »in einem Hause«.

-lo wird nicht nur lokativ, sondern auch instrumental angewendet. *badírlo* »mit dem Messer«, *várlo* »mit einer Ranke«.

37. Seltener als *-lo* wird die Postposition *-ndĕ*, und zwar nur lokativ, gebraucht. *láṅdĕ* »am Strande«, *bilibilindĕ* »nach Bilibili«, *látĕndĕ* »auf die Höhe«, *vaddándĕ* »hinten«.

38. Finale Bedeutung hat die Postposition *-vĕ*: *súvĕ* »um der Milch willen«, *urdtvĕ* »zur Arbeit«, *ndóruvĕ* »wegen der Vögel«, *mévĕ* »deswegen, dazu«.

39. Zusammengesetzte Substantiva lassen sich auf zweierlei Art analysieren: entweder ist das erste genitivisch (Nr. 30) oder das zweite ist Apposition (Nr. 33).

kalagŭ̀hún »der Kehle Rumpf = Luftröhre«.

aitŏmŏl »Kind, nämlich Mann-Knabe«.

hŭ̀jà »Bogen, nämlich Feuer-Gewehr«.

40. Substantiva, die aus Verben abgeleitet sein könnten, lassen sich nicht auffinden; über das Umgekehrte siehe Nr. 51.

41. Adjektiva werden den Substantiven als Attribut oder als Prädikat nachgestellt. Als Attribut nehmen sie dem Substantiv die Postpositionen ab; als Prädikat können sie das Pron. abs. voransetzen.

pain kavai »die alte Frau« oder »die Frau ist alt«.

aitŏmŏl makanmos iḅol »der kleine Knabe sprach«.

sesair pain kavaime »die alte Zwergin«.

aḅa alántă »eine andere üble Sache«.

bāṅ kabĕrán »das Dorf ist glänzend«.

dăl malaimlo »auf langem Wege«.

tuendim i bodok »ihr Knochen ist schwach«.

42. Bei einigen Adjektiven ist eine Ableitung von Substantiven nicht zu verkennen, sie geschieht durch die Endung *-an*: *dar* »Blut«, *daran* »rot«, *mála* »dein Auge«, *mălá* (nicht belegt) »Auge«, *malan* »scharf, spitz«.

Digitized by Google

43. Verdoppelung des Adjektivs hat eine intensive Bedeutung: *makan-makan* »ganz klein«, *rienrien* »sehr groß«.

44. Auch das Adjektiv nimmt in einer Gruppe dieselben Possessivsuffixe an wie die zweite Gruppe der Substantiva. Die ermittelten Formen sind spärlich. Sie sind nur prädikativ belegt und haben die Bedeutung, daß die dem Subjekt beigelegte Eigenschaft als unabänderlich hingestellt wird.

ŋa tăkurŏnu »ich bin zu kurz«, *o hiba ala* »du selbst bist durchaus schlecht« (aber *aowa alan* »dein Mund ist böse«).

45. Zu dieser Gruppe scheinen alle auf *-n* (*-an, -en*) endenden Adjektiva zu gehören. Auch bei ihnen gibt es eine unabhängige Form mit betontem vokalischen Auslaut. *riĕriĕ* »sehr groß«.

46. Das Zahlwort wird wie ein Adjektiv behandelt. Eine grammatische Unterscheidung von Kardinalien und Ordinalien usw. war nicht zu finden; beim abstrakten Zählen werden Finger und Zehen benutzt:

kĕtĕ »eins«, *ŋrú* »zwei«, *tóli, tol* »drei«, *păli, păl* »vier«, *nimántă* »eine Hand = fünf«, *kokùkĕtĕ* »ein Finger = sechs«, *kokùŋgrú* »sieben«, *kokùtóli* »acht«, *kokùpăli* »neun«, *nimàŋgrú* »zehn«, *niŭnu kokùkĕtĕ* »meines Fußes Finger einer = elf« usw., *niŭnu orú nimŏnu orú* »zwanzig«.

Hervorzuheben ist, daß eine Zahl als Zeitbestimmung hinter das Verbum gestellt wird, gewissermaßen als neuer Satz. *ajén niman oru nien kokuntă* »wir schliefen elfmal«, *ajén kurúm* »wir schliefen vielemal«.

47. Sowohl an Substantiva, wie an Adjektiva werden die Postpositionen *-mŏk* und *-moi, -mo* zur Verstärkung und zur Einschränkung gefügt; an Adjektiven ist auch *-la* als Verstärkung vermerkt. *-mŏk* zieht den Hauptton auf sich.

mas tinimŏklo »im ganz tiefen Meer«, *gomymŏk* »wahre Rede«, *sĕarmŏk* »sehr nahe«, *ujànmŏk* »sehr gut«, *ŋamŏk* »gewiß, ich bin es«.

kẹderákmoi »nur Ameisen«, *ilŏnmoi* »nur in seinem Inneren«, *i imo* »es ist nur er«.

riela und *rielamŏk* »sehr groß«.

48. Die Negation *hẹ* tritt sowohl als einfache Partikel (neben *ehé, tehé*) »nein« und als Substantivum »nichts« als auch als Postposition auf, wobei sie dann den Hauptton auf sich zieht.

Als Substantiv mit folgender Apposition ist *hẹ* in den zusammengesetzten Worten *hẹma* »nichts da = fertig, zu Ende«, *hégăd* »nichts als eine Hülse = umsonst«, *hembás* »nichts als lebendig = ohne Absicht, ohne Gefahr« aufzufassen.

Als Objekt vor Verben hat es eine abgeschwächte Bedeutung und steht für *hembás* »umsonst«, *burlo hẹ ŋătŏrkĕ* »ich war im Walde für nichts gewandelt = ich bin spazieren gegangen«. Ebenso hat es in der Verbindung mit dem Verbum *urí* »behauchen, Wahrheit sagen« die Bedeutung »für nichts behauchen = belügen«.

Als Prädikat steht es allein, wo wir die Kopula »sein« oder andere Ausdrücke gebrauchen.

ma hẹ »Nahrung ist nicht da« *iĕ hẹ* »Fische kamen nicht«.

Als Postposition findet sich *hẹ* beim Nomen nur am Prädikat.

Digitized by Google

ŋa võŋgèìhę́ »ich bin kein Krokodil«, *bắnbắn jahę́* »die Dorfbewohner hatten kein Feuer«.

49. Grammatisch als Nomina — substantivisch und adjektivisch — werden auch die Frageworte und die Ortsbezeichnungen behandelt, während die Zeitbestimmungen in der Wortstellung ganz frei gebraucht werden.

eit indi »wer er mit = wer kommt mit?«, *ŏndo pain* »dort ist eine Frau«, *hảŋu tu dŏm* »wo ist mein Pfeil?«, *eite bắn* »wessen Dorf?«, *tṃ̀ŏl eit hiŋan tu* »welches Mannes Besitz ist der Pfeil?«, *tṃ̀ŏl dṃ̀ŋndę̆ imándę̆* »wo wohnt der Mann?«, *vắn dódog ipaóndę̆* »was für ein Schiff baut er?«, *ŏndo aṗál* »dort landen wir«.

h̃aon rai inou »aufs neue warf er das Netz«, *gảna võŋgei riến* »das Krokodil wurde später groß«, *ảṗắṗa gaidẹgaìdẹ̀ isę́* »die Sachen kamen wiederholt«.

50. Über die Anwendung verbaler Postpositionen am Prädikatsnomen siehe Nr. 77.

III. Das Verbum.

51. Manche Verben sind gleichlautend mit Substantiven *didi* »Berg«, *didi* »ersticken«.

Andere sind offenbar von solchen abgeleitet:

güs »Stock«, *gůsi* »stecken«, *bắdảm* »Rucksack«, *bắdảmani* »umhängen«, *mùmu* »Kohle«, *mùmuti* »verkohlen«, *mùmuni* »sich im Dunkeln verbergen«.

Ebenso ist oft eine Ableitung von Verb zu Verb anzunehmen: *pasi* »lösen«, *pisẽni* »abknicken«.

siri »schöpfen«, *sireni* »aushöhlen«,
pólu »laufen«, *polani* »paddeln«.

Andererseits beginnen eine Anzahl Verben mit den Silben *si-*, *sĕ* und *tĕr-*: *sigini* »schnitzen«, *tĕrbảb* »durchlöchern«. Aber das Material reicht nicht aus, um darin wortbildende Präfixe oder Suffixe erkennen zu können.

Zusammengesetzte Verben sind wohl in einzelnen zu vermuten: *sirigani* »auseinanderzerren«, aber gleichfalls nicht sicher zu analysieren.

Repetitionen oder Reduplikationen neben einfachen Verbalstämmen kommen nicht vor.

52. Das Subjekt einer Verbalform kann immer, auch wenn es als Substantiv oder Pronomen schon erwähnt ist, durch ein Pronomen conjugationis ausgedrückt werden, das dem Verbalstamm unmittelbar vorgeschmolzen wird. Seine verschiedenen Vokale stellen Lautanpassungen an den oder die Vokale des folgenden Verbalstammes dar, ohne daß eine Regel hierbei befolgt wird.

Die in den Texten gefundenen Formen, neben die Pron. pers. abs. gestellt, lauten:

1. Pers. sing. Pron. abs. *ŋa*, Pron. conj. *ŋắ-*, *ŋĕ-*, *ŋì-*, *ŋŏ-*, *ŋŭ-*. *ŋảṗól* »ich spreche«, *ŋắjén* »ich schlief«, *ŋani* (aus *ŋa-ani*) »ich esse«, *ŋènihdō* »ich sehe dich«, *ŋìnilidō* »ich sehne mich nach dir«, *ŋŏnaó* »ich lege«, *ŋŭh̃uní* »ich schlage ihn«.

Digitized by Google

2. Pers. sing. Pron. abs. *o*, Pron. conj. *ŏ-*, *u-*, *w-*. *ŏdúpą* »wenn du ankommst«, *ujó* »du fährst weg«, *wdnindĕ* »du ißt«.

3. Pers. sing. Pron. abs. *i*, Pron. conj. *i-*, *j-*. *ilé* »er ging«, *ijóg* »als er wegfuhr«, *jĕlí* »er ergriff ihn«.

1. Pers. plur. einschl. Pron. abs. *ĭnd*, Pron. conj. *tĭ-*, *tĕ-*, *tŭ-*. *tărár* »wir richten«, *tĕtĕré* »wir fällten«, *tŭ̃huni* »wir schlagen ihn«.

1. Pers. plur. ausschl. Pron. abs. *a*, Pron. conj. *ă-*, *ĕ-*, *ŏ-*. *ătamani* »wir häufen«, *ĕsę́* »wir kamen«, *ŏnaóndĕ* »wir legen«.

2. Pers. plur. Pron. abs. *aṅ*, Pron. conj. *ă-*, *ĕ-*, *ŏ-*. *ăsó* »kommt«, *ĕsę́* »ihr kamt«, *ŏbulép* »während ihr dreht«.

3. Pers. plur. Pron. abs. *i*, Pron. conj. *dă-*, *dĕ-*, *di-*, *dij-*, *dŏ-*, *dŭ-*. *dădaṅalép* »wenn sie holen«, *dĕṅalé* »sie holen«, *disę́* »sie kamen«, *dijáö* »sie entfernen sich«, *dŏnoú* »sie legten«, *dŭ̃huni* »sie schlagen ihn«.

53. Das Verbum läßt sich in zwei Gruppen einteilen, in solche, deren Stamm unverändert bleibt, und in solche, die obligatorisch Suffixe annehmen. Zur zweiten Gruppe gehören nur transitive Verben, besonders wenn deren Objekt eine Person ist, welche durch die »Objektsuffixe« kenntlich gemacht wird.

54. Diese Objektsuffixe entsprechen dem Pron. pers. abs., sie sind den Possessivsuffixen zum Teil gleich, unterliegen aber nicht so sehr den Veränderungen ihres Vokals. Sie lauten *-ŭ̃nu* (*-ŏ̃nu*) »mich«, *-áö* »dich«, *-i* »ihm, sie, es«, *aindę* »uns« (einschl.), *-ómu*, *-om*, *-um* »uns« (ausschl.), *-aṅ* »euch«, *i* »sie«.

Sie ziehen den Hauptton auf sich. Es ist zu vermuten, daß alle transitiven Verba, die auf betontes *i* auslauten, mit diesen Suffixen abgewandelt werden, wenn die Situation es verlangt.

Die aus den Texten ermittelten Formen sind im Wörterverzeichnis verzeichnet.

jĕriónu »er beißt mich«, *nąpandó* »ich gebe dir«, *jĕlí* »er begattet sie«. *ĥunaindĕ* »uns schlagen«, *pętą̃nanómu* »zeige uns«, *nanaṅ* »ich esse euch«, *ipĕní* »er gab ihnen«.

Wenn es der Sinn zuläßt, kann so auch eine reflektive Bedeutung gegeben werden: *nataliónu* »ich schneide mich«. Manchmal liegt uns die passivische Übersetzung näher: *maija ĥunónu* »das Fieber schlägt mich« oder »ich bin vom Fieber ergriffen«, *o bŏr buldo* »du hast dich in ein Schwein verwandelt« oder »du bist ein Schwein geworden«.

55. Bei der Anwendung der Objektsuffixe kommen viele Unregelmäßigkeiten vor.

Belegt sind Abkürzungen für die 2. Pers. sing. *ĥuná* neben *ĥunáö* »dich schlagen«, *păn* neben *pandó* »dir geben« und für die 3. Pers. plur. *ĥu* neben *ĥuní* »sie schlagen«.

Für die 3. Pers. sing. u. plur. kommen zuweilen Nebenformen vor, welche die Vermutung zulassen, daß es sich um »unabhängige Formen« handelt, um solche, welche den Begriff der Tätigkeit ohne persönliches Objekt zum Ausdruck bringen: *duir* neben *duri* »begleiten«, *bein* neben *bèni* »zum Abschluß bringen, unterlassen«.

Digitized by Google

Bei einigen Verben tritt für diese 3. Pers. sing. u. plur. eine völlige Veränderung des Stammvokales ein: *nihónu nihäö nihaindē nihóm nihán* »mich usw. sehen«, aber *nahí* »ihn, sie sehen«, *pi-* als Stamm für »sagen«, aber *pai* »ihm, ihnen sagen«, *so-* als Stamm für stechen«, aber *sai* »ihn, sie stechen«.

Endlich sind Lautanpassungen des Stammvokals an den des Suffixes vermerkt: *ponóm* neben *panómu* »uns (ausschl.) geben«.

Alle diese abweichenden Formen sind, soweit sie ermittelt sind, im Wörterverzeichnis zu finden.

56. Anderer, mehr regelmäßiger Art ist ein Lautwechsel, der ein Präteritum hervorbringt.

Er kommt bei beiden Gruppen von Verben vor, jedoch durchaus nicht bei allen.

Er verwandelt, um das Präteritum zu bezeichnen, *a* in *e* und *e*, *ē* in *e*, *ai* in *ei*, *ao* in *ou*;

sa »kommen« *se*.
bisa »heben« *bisé*, *bira* »werfen« *biré*.
gára »zeichnen« *géré*, *pási* »lösen« *pési*.
pāni »ihm geben« *péni*, *paṭāñani* »ihm zeigen« *peṭēñēni*.
jēn »liegen, schlafen« *jen*.
mais »aufstehen« *meis*.
pai »ihm sagen« *pei*.
nao »legen« *nou*.
jaowēŕá »tragen« *jowéré* (*jowēre*).

Dieser Lautwechsel ist noch öfter zu vermuten, als er in den Texten belegt, und im Wörterverzeichnis angeführt ist; aber es gibt auch Verben, die ihn nicht annehmen, sondern im Präteritum die Vokale beibehalten: *ma* »sitzen«, *ta* »weinen«, *ńēń* »spotten«.

57. In zwei Verben ist auch ein Lautwechsel von *a* in *o* belegt, der einen modalen Charakter des Optativs hat.

sa »kommen« *so*, *la* »gehen« *lo*.

58. Alle anderen grammatischen Formen am Verbum werden durch Postpositionen gebildet, eine durch Prä- und Postposition.

Das Präsens, und zwar in den meisten Fällen mit der Nebenbedeutung der Dauer wird durch *-ndē* wiedergegeben.

ijēndē »er liegt«, *disándē* »sie kommen«, *duñùnǒnundē* »sie schlagen mich«, *ńēnihǎönde* »ich sehe dich«.

59. Das Futurum wird durch *-bē* und *-ndēbē* bezeichnet; letztere Form ist selten.

ilábē »er wird gehen«, *ămúlubē* »wir werden heimkehren«, *ńamándēbē* »ich werde bleiben«.

60. Das Perfektum wird durch *-kē* und *-ndēkē* bezeichnet; letztere Form ist sehr selten. Sofern ein Verbum für das Präteritum Lautwechsel (Nr. 56) eingehen kann, muß dieser beim Gebrauch der Postposition *-kē* stattfinden.

ijēnkē »er hat geschlafen«, *ugērékē* »du hast geschrieben«.
ńalándēkē »ich bin gegangen«.

Digitized by Google

61. Die Negation dieser drei Tempora lautet *-ndẽhẹ́* für das Präsens, *-bẽhẹ́* für das Futur und *-tẽhẹ́* für das Präteritum; auch die Form *-ndẽbẽhẹ́* ist belegt.

dũ̃hunũ̃nubẽhẹ́ »sie werden mich nicht schlagen«.

dinahùndẽhẹ́ »sie sehen ihn nicht«, *disetẽhẹ́* »sie stachen sie nicht«, *itõltẽhẹ́* »er sprach nicht«, *tãmàndẽbẽhẹ́* »wir (einschl.) werden nicht bleiben«.

62. Eine Umstellung der Postposition *hẹ* vor die des Tempus scheint unserem »noch nicht« zu entsprechen.

dijõndẽhẹ́kẽ »sie waren noch nicht fortgezogen«.

63. Die Frage kann, außer durch den Tonfall, durch die Postposition *-nẽ* bezeichnet werden.

ilẽnẽ »ist er gegangen?«, *ẽsẹ́nẽ* »seid ihr gekommen?«.

64. Der Zweck, die Absicht wird durch die Postposition *-vẽ* ausgedrückt.

dũ̃hundõve »sie wollen dich schlagen«, »um dich zu schlagen«.

65. Eine oppositionell verstärkte Versicherung, unserem »doch« entsprechend, gibt die Postposition *-jẽ*.

ãnahijẽ »ihr seht ihn doch«.

66. Diese drei Modalpostpositionen können hinter die Temporalpostpositionen treten oder sich gegenseitig ergänzen.

imándẽnẽ »bleibt er?«, *disiginindẽjẽ* »sie schnitzen doch«.

67. Die drei Postpositionen *-nẽ*, *-vẽ* und *-jẽ* bekommen durch die Verwandlung von *ẽ* in *o* eine optative Nuancierung, die wir durch »wohl« übersetzen können: *pitivẽno* »soll ich wohl schlitzen«, *tũ̃hũnivo* »wir (einschl.) wollen ihn schlagen«.

Dieses *o* scheint dem in Nr. 57 angeführten zu entsprechen. Es wird auch zuweilen in die aus mehreren Postpositionen gebildete Endung hineingezogen.

ñamándovẽ »ich möchte wohl bleiben«, *uñálovẽ* »nimm wohl«.

68. Kausativ ist die Postposition *-kwi*. *itókwi* »weil er tat«.

69. Ein Dehortativ wird gebildet, indem *so-* — die einzige verbale Präposition — vor, und *-moi* hinter das Verbum gestellt werden.

sòpenindẽmoi »gib ihm nicht«; *sowabimoi* »faß es nicht an«.

70. Eigenartig ist die Postposition *-kẽmẽ*; sie entspricht unserem Relativpronomen, jedoch nur für das Perfektum *dijẽnikẽmẽ* »welche gegessen hatten«; *ñoñunikẽmẽ* »welchen ich erschlagen habe«.

Sie bildet aber nur eine Erweiterung für die Anwendung von Verben, auch mit Objekten, als Apposition zu einem Substantivum, einerlei ob dieses Subjekt, Genitiv oder Objekt ist. Diese Apposition können wir stets mit dem Relativum, sei es als Nominativ, sei es als anderer Kasus, übersetzen. Belegt sind diese »Verba als Apposition« fast nur im Perfektum.

pag — imám — làs gugũl tẽrpẽlẽ »des Betels, den er kaute, ganze Schale zerbrach«. *painme nanun makan — su jenike — ita* »das kleine Kind dieser Frau — das noch Milch trank — weinte«. *o tu wàri — gerẽke — ujànmõk* »deines Pfeiles Verzierung, die du gezeichnet hast, ist sehr hübsch«.

Digitized by Google

bör vărlo — rain bulékĕ — bor sèsékĕ — uján dijén »die Schweine, die er mit Ranken, welche er zum Strick geflochten hatte, gebunden hatte, lagen gut«.

71. Nur selten stehen zwei Verba unverbunden als Prädikate zu einem Subjekt zusammen. *dipéné dibĕdĕni, dipené bĕdĕni* »sie schossen und verfehlten«. Fast immer wird eine Verbindung zweier Verba durch die Postpositionen *-pą, -p* und *gą, -g* ausgedrückt. Sie entsprechen unserem »und«, »während«, »als«, »indem« und auch unserem »wenn«, da besondere Formen für Konditionalsätze nicht existieren. Dabei wird das Präsens *-ndĕ* in der Schilderung durch *-pą, -p*, in der historischen Erzählung durch *gą, -g*, das Futur immer durch *-pą, -p*, das Präteritum durch *-gą, -g* ersetzt.

dilăp disaindĕ »sie gehen und graben«; *năpanip janindĕ* »ich gebe ihm, er ißt = ich gebe ihm zu essen«; *nŏnoŭg ijĕndĕ* »ich legte hin, da liegt es«; *năsóp tánivĕ* »wenn ich wohl komme, wollen wir essen«; *tădŭpą nĕlŏldlbĕ* »wenn wir ankommen, werde ich aufknoten«; *ipŏlyą isę* »als er gesprochen hatte, kam er«.

72. Durch Zusammensetzung von *-ndĕ* mit *-pą, -p* oder *-gą, -g* entstehen die Postpositionen *-ndepą, -ndep* und *ndegą, -ndeg*, die in gleicher Weise angewendet werden.

toŭrndep nĕnahindĕ »ich stehe und sehe ihn«; *tămándepą tánibĕ* »wenn wir sitzen werden, werden wir essen«; *ijéndĕg pĕtu inĕhi* »er lag und schaute in die Sterne«.

73. Die »Konjunktionspostpositionen« *-pą, -p* und *-gą, -g* stecken auch in den Postpositionen *-tăp, -tăg* und *lap, lag*.

-tap, -tag haben gegensätzliche Bedeutung; sie können wohl mit *tă* »ein anderes Mal, ein andermal« in Zusammenhang gebracht werden, und sind durch »aber jedoch — obwohl — wenn aber« usw. zu übersetzen.

o hunitĭp dŭhundŏbĕ »wenn du aber schlägst, wirst du geschlagen werden«.

pĕnităg imúi »obwohl er ihm gab, verweigerte er«.

74. In *-lap* und *-lag* steckt das Verbum *la* »gehen«; sie sind selten gebraucht.

dusĕlăg dinĕhi »als sie gekommen waren, sahen sie«.

75. Die Postpositionen *-pą, -p* und *-gą, -g* werden auch mit *-ve, -vo, -kwi* usw. verbunden.

76. Ganz ausnahmsweise findet sich auch die Lokativpostposition *-lo* beim Verbum; die anderen dem Nomen zukommenden *-mŏn, -gĭr* sind nicht zu finden.

itŏrlo »bei seinem Schreiten = während er schritt«.

77. Umgekehrt finden aber fast alle Postpositionen des Verbums eine Anwendung beim Nomen, wenn dieses Prädikat ist.

gaon ujánbĕ »der Hund wird gut sein«

vŏngei alándĕ »das Krokodil ist schlecht«

o tŏmolkĕ »du bist ein Mann gewesen = du als Mann«

mĕnĕ »ist es dieser?« *mĕnĕjó* »doch wohl dieser?«

a bănĕdep »wenn wir im Dorf sind«

Digitized by Google

bog, bóndẽg »als es Nacht war«
boïlap »wenn die Nacht vergangen ist = morgen«
boïlag »als die Nacht vergangen war = morgens«
mélop »hierher und . . . .«
o dlakwè »weil du böse bist«
ujánkẽmẽ »welcher gut war«.

78. Solche verbale Formen bilden einen großen Teil der Zeitbestimmungen und Ortsbezeichnungen:

gánãg isándẽ »wenn es später geworden ist, kommt er«
seselig »als es Morgen geworden war«
jóiilóndẽg »als es am Bach war«.

Manchmal kann man kaum analysieren, ob ein Nominal- oder ein Verbalstamm vorliegt:

tándẽg »als er weinte«, *tándẽg* entweder von *tãn* »Erde«, *tándẽ* »zur Erde«, *tándẽg* »als er auf der Erde war« oder von *tan* »in See stechen«, *tándẽg* »als er in See gestochen war«.

79. Viele nominale wie verbale Postpositionen werden selbständig gebraucht:

mök »Wahrheit«, *i mök iḅöl* »er sagt die Wahrheit«
ndeg »dann«
vẽjẽ »wozu doch«

80. Endlich kommen Partikeln, meist Interjektionen, vor, die keinen Zusammenhang mit Nomen oder Verbum vermuten lassen:

ao »ja«, *aria, arío* »vorwärts«
hohó »o weh!«

Bei lebhafter Erzählung werden auch Ausrufe und Naturlautnachahmungen gebraucht, die sich schwer durch Schrift wiedergeben lassen:

xe etwa wie »che« gesprochen, gleich unserem »pfui«.
gaon iḅöl haólòlò »der Hund schrie haulolo«.

Das vorhandene Material genügt nicht, um in die Psychologie der Sprache tiefer einzudringen. Aber einige hierzu gehörende Betrachtungen lassen sich an die Texte anknüpfen.

Fast jedes Wort bedeutet die anschauliche Vorstellung eines Gegenstandes (Nomen) oder eines Ereignisses (Verbum). Abstrakta oder zu Abstrakten gewordene Metaphern sind kaum zu finden. *ülõnu* »mein Inneres = Gedächtnis«, *bubén aldn* »seine Leber ist schlecht = er ist betrübt«.

Dabei werden die Vorstellungen von Ereignissen (Verba) derart wiederholt, daß ein Satz gewöhnlich mit demselben Verb und den Postpositionen der *-p-, -g-*Gruppe beginnt, das den vorhergehenden Satz mit einer Tempus- oder Modus postposition geschlossen hat. Es wird also die bisher besprochene Situation noch einmal zusammenfassend vor Augen geführt, ehe das neue Ereignis oder der neue Gegenstand oder die neue Bewertung aufgebaut werden.

Digitized by Google

Von einer Einteilung der Gegenstände in Klassen (belebt, unbelebt usw.) ist nirgends eine Andeutung vorhanden; eher scheint alles als belebt vorgestellt zu werden. Einer der beliebtesten Ausdrücke ist aus dem Verbum *ḫol* »sprechen« mit schallnachahmenden Objekten gebildet: *tăn tĕrtĕr iḫŏl* »die Erde spricht zittern = Erdbeben«, *răr ululu iḫol* »der Ton spricht glucksen = Schlamm«, *ja burbur iḫol* »das Feuer lodert«, *tiñlan kinkin iḫol* »sein Ohr klingt«. — Oder die Ereignisse sind Schlagwirkung: *mimiai ĥuni* »die Verlegenheit, die Scham schlägt ihn«, *maija ĥunuñu* »Krankheitsfeuer schlägt mich = ich bekomme Fieber«.

Wohl mit dieser Vorstellung von der Belebtheit der Natur hängt zusammen, daß beim Nomen wie beim Verbum die Absicht, der Wille durch die Postposition *-vĕ*, aber die Folge überhaupt nicht direkt, und die Ursache nur als Absicht ausgedrückt werden kann; denn *-kwi* ist auch als *-kĕvĕ* belegt, also Absicht in der Vergangenheit: *ipiñukwi* »er sagen mir geschehen sollen = weil er mir sagte«, *hăñu pain dilĕn gerĕkĕvĕ ñŏwădŏ* »meiner Frau Scham du bemalt haben wollen. ich stechen dich = weil du meiner Frau Scham tätowiert hast, ersteche ich dich«.

Endlich tritt bei Nomen wie Verbum die hohe Wertschätzung der persönlichen Beziehung, des Besitzes, der unveränderlichen Eigenschaft, des notwendigen Zusammenhangs einer Tätigkeit mit einer Person in Poss.-Suff. und Obj.-Suff. hervor. Die Sprache strebt nach Deutlichkeit über die beteiligten Personen, wo wir es als eine Belastung der Grammatik empfinden, und findet keine Hindernisse in der gering ausgebildeten Verbindung der Vorstellung, wo wir eine grammatische Unterordnung durch Kasus, Präpositionen, Konjunktionen usw. zur Deutlichkeit vermissen.

Wörterverzeichnis.

Eigennamen sind nur aufgenommen, wenn sie lautlich oder ihrer Bedeutung nach Besonderheiten bieten.

Belegte Nebenformen sind in runden Klammern beigefügt.

Erklärungen sind in eckigen Klammern zugefügt; ebenso ist eine fragliche Form oder eine zweifelhafte Bedeutung durch [?] gekennzeichnet.

Wo Zeichen für Betonung fehlen, ist diese nicht sicher ermittelt.

Bei Wörtern mit Possessiv- und Objektivsuffixen ist als erste angegebene Form die häufigste, die der 3. Pers. sing. gewählt, und die ermittelten anderen Formen in der Reihenfolge 1., 2. Pers. sing., 1. einschl., 1. ausschl., 2., 3. Pers. plur. beigefügt; an Stelle nicht belegter Formen ist ein Strich gesetzt.

Die präfigierten Pron. conjug. sind nicht aufgenommen.

a.

a wir [1. Pers. plur. ausschl. des Pron. absol.]

âbai eine Feldpflanze

abén Spur [Poss.-Suff. nicht belegt, aber unabhängige Form reduplizierl]

abéabè Spuren

Digitized by Google

ăbí fassen, auswählen, beschützen [?]. Prät. *ĕbí*, einmal mit Obj.-Suff., *jĕbiúñu* er faßte mich, *ain abi* seinen Unterkiefer fassen = gähnen
abígu Steiß [?]
ábŭr Sand
dḥa Gegenstand, Sache, Ding
dḥăḥa Sachen, Besitz, Opfer [?]
adíu Steinbeilklinge, [an deren Stelle jetzt in Gebrauch] Hobeleisen
agér Feind
aï Baum, Pflanze
aipatun Frucht
ai Kind [bis zur wirtschaftlichen Selbständigkeit]
aipain Mädchen
aitǫ̈mŏl Knabe
ain (*jain*) Unterkiefer, Querleiste, Griff. Poss.-Suff.: *aíñu, ai*; *aind, aim* —, *aindin*
văñ ain Bootsbank
madíu ain Schildgriff
áju Rauschpfeffer, Kava [Piper methysticus]
ála Krähe
ălán schlecht, häßlich. Poss.-Suff. *ŏlŏñu, ăla*; *ălándĕ, ŏlǫ́mu, ĕlḗmi, ĕlĕndin*
amb Haus, Familienwohnung
ambíñu eine Schlangenart
and Sonne
ăní essen. Prät. *ĕní*, Obj.-Suff. —, —; *ăniaindĕ, ăniúm, ănáñ*
áno Zeit [?]
añ ihr [2. Pers. plur. des Pron. abs.]
ăñĭr eine Pflanze [Pandanus?]
aŏ sich [über Land] entfernen
ao ja
aŏbĕaòbĕ bunt
aol Angelhaken
aor Bambus
aówan (*aóan*) Mund. Poss.-Suff. *aowóñu, aówa*, (*aóa*); *amwánd aówm, ewém, aowĕndin* (*aoandin*), *dálaoà* Wegmund = Eingang
aowárá tragen [mit den Händen?]. Prät. *aowĕré* (*owerĕ*)
arár Matte
ari wahrlich
árí Geflecht, Zaun, Jahr [die Herstellung des Zaunes am Felde, der vor Wildschweinen schützt, ist eine jährlich wiederkehrende Arbeit]
ăria (*ăr?*) vorwärts
ármĕ ehemals [vgl. *mírmĕ*]
áta was? [Pron. interrog.]
atén Bauchwand, Unterseite, Fläche. Poss.-Suf. *atíñu, áte*; *aténd, atím, atím* [?], *atĕndin*. Unabhäng. Form redupliziert:
atéatè unterhalb
bánatèn Dorfplatz
nimán atén seine Handfläche

b.

báb Loch
winbăb sein Nasenloch
bábi Hügel
bádę Feldhütte
badír Messer
bâḍa eine Pflanze
bâḍâm Rucksack [der Männer, vgl. *tăñ*]
bâḍâmani tragen [unter dem Arm, am Gurt auf der Schulter, wie der Rucksack getragen wird]. Prät. *bę̀ḍĕmĕni*
bágén Vatersippe [?]. Poss.-Suff. *bágíñu, bágа*; —, —
bagér Narbe
bági Hauspfosten
baíndĕ Segel
bál fallen
bálă Schmuck [vgl. *balén*]
bálén Zunge. Poss.-Suff. *bálíñu bála*; *bálénd, bálím, bálím, bálím, bálĕndin*
báli Hundezähne [nächst Eberzähnen der wertvollste Schmuck]
bálíñu stark [von Personen gebraucht]
bánin Flügel
băñ Gehöft, Dorf. Ansiedlung
bánbáñ Dörfer, Dorfgenossen, Nachbarn

Digitized by Google

bàri fest
bàri ḅŏl festsprechen, besprechen, [zu gutem Zweck zaubern]
bàsăsăli spalten. Prät. *bèsèsèli*
bàtakăn Knoten
bàtakani knüpfen. Prät. *bàtèkèni*
bàtu sich bücken
be (*bèa*) Schwager [vgl. *nĭmben*]
bĕb eine Feldpflanze [Manihot?]
bĕbĕré wagerecht
bĕḍi [Prät. zu *bàḍi*?] hineinstechen
bĕḍèni [Prät. zu *bàḍăni*?] verfehlen
beg Kot
bégạbèg Knecht [Stammesfremder ohne wirtschaftliche Selbständigkeit, Arbeiter beim Europäer)
bĕgi [Prät. zu *bàgi*?] betasten
bĕĭn s. *bĕni*
bẹm Ocker, rote Farbe
bĕni (*bĕĭn*) zum Abschluß bringen, aufhören, weglegen, unterlassen
bẹo defäzieren
bĕrĭsi Jungfrau, Sternbild der Plejaden
bi (*bia*) Vatersschwester [vgl. *nĭmbin*]
bibai Mark
bibi blasen, flöten
bid Wanze
bĭlamât nur in *văn b.* Zweimaster
bĭlani benennen
bĭli nur in *bŏdi bĭli* Topfrundung (?)
bilimakáŏ [aus pidginenglisch bulmakão, das engl. bull, polynesisch ma •und•, engl. cow enthält] Fleisch, Tier
birá werfen. Prät. *biré*
pitioú birá Anker werfen
biriou Topfdeckel [in Gestalt großer Blätter]
bisá heben. Prät. *bisé*
bisŏn Nabel. Poss.-Suff. *bisŏnu*, —, —
bo Nacht, Zeit von 24 Stunden
boilag als die Nacht vergangen war = morgens, *boilăp* wenn die Nacht vergeht = morgen, *bomân* Nacht vorbei = Morgendämmerung
bŏb singen [von Vögeln gebraucht], krähen
bŏdi Topf [der Inselbewohner, vgl. *garâni*]
bŏdŏk schwach
bóku stumpf
bòkubóku Knollen, *niman b.* sein Ellbogen
bom (*mbom* [?]) Sagopalme
bŏni eine Vogelart
bŏr Schwein
bŏrsu Sternbild Orion
bóru tragen [auf der Schulter?]
bu Strick, Windhose
bubén (*bubwén*) Leber, Herz, Gemüt. Poss.-Suff. *bubènu* (*bubèn*), *búba*; *bubénd*, *bubém* (*bubwém*), *bubém*, *bubèndin*. *bubèn álán* meine Leber ist schlecht = ich bin traurig
búbu nur in *ja búbu ịḅól* das Feuer spricht *b.* = das Feuer lodert
bubullt Pickel, Pustel
bubùn Decke
malân b. seine Augenbraue
bubuni bedecken, beschmutzen
búbus Gras
bùbusi tragen [das Frauentragnetz am Gurt mit der Stirn]
búi Sternschnuppe, Komet, großer Stern
jourbúi Abendstern, Venus
bula Schmuckstück
búla drehen. Prät. *bule*
búli verwandeln. Obj.-Suff. *bulânu*, *buldô*; —, —
bŭr Wald
bârbŭr Gebüsch
burán (*burwán*) verwitwet. Poss.-Suff. *burónu*, *bura*; *buránd*, *burám*, *burémi*, *burèndin*
burén nur in *sănarŏn burén* schiefe Lippe [als Geste der Verachtung]
burún Spitze, Zipfel

ḅ.

ḅal landen
ḅóg schreien
ḅŏl sprechen, denken

Digitized by Google

d.

dabél Yams [Dioscorea]
dádə [Prät. zu *dáda*?] tauschen
dadír Frauenschurz [aus Blattfasern der Sagopalme]
dadón Wange. Poss.-Suff. *dadúnu, dádo; dadóndę, dadúm, dadúm, dadóndin*
daḍáō Landbrise
daĥín eine Pflanze [Rotang?]
daigu Schüssel [aus Holz geschnitzt]
dail nur in *jdlíndail* Obsidiansplitter
dál Weg
dálát ein Färbekraut
dámag Jüngling. Sternbild Hyaden
dámin nur in *windamin* sein Nasenflügel
daówa (*daóa*) Schildkrötenart, Schiffsschraube
daowálin Vetter und Base [als Kinder nur von Vaterschwester und Mutterbruder] Poss.-Suff.
daowálinu, —, —. Unabhäng. Wort *gei*
dár Blut
dárán rot, rösten
darém Rathaus, Wohnung nur für Männer
dęb Delphin
dei Wunde, Geschwür
dělěněni [Prät. zu *dalaňani*?] betrachten
di nur in *di ḅól* »hihi« sagen = kichern und *di va* auflachen
dídi Berg
didi ersticken. Obj.-Suff. *didónu, dído; didaindę, didómu, —, —*
dil Festland
dilén (*dilién*) weiblicher Geschlechtsteil. Poss.-Suff. *dilónu, dila; —, —*
dina eine Feldpflanze
dirí anfüllen, schwellen
dób Netz
dóbĭ̂ùn Netzgriff
dobók (*dobóki*) Faust
dóbólom eine Feldfrucht [Convolvulus batatas?]
dod Pfropfen
dódág was für ein? [Pron. interrog.]
dómą (*dómąndę*) wo? wohin?
dómón Stirn, Kap, Bug. Poss.-Suff. *dómónu, dómo; dómóndę, dómum, dómum, dómöndin*
dóú Paradiesvogel
du (*dúg*) Nuß [Kanarinuß?]
du gehen, herzugehen, ankommen
dubin Kante
niën dubin Schienbein
nin dubinĥún Absatz des Stammes der Kokospalme über dem Boden [»Zwiebel«]
dúdi Stange
dudurún nur in *d. imaís* Gänsehaut bekommen. Poss.-Suff. *dudurónu, dudúru; —, dudurúm, —, dudurindin*
duir s. *duri*
duk (*dug*) Tanz
dúli Sehne, Ader, Nerv
dúli hineinlaufen [ein Schiff]
and d. die Sonne geht unter
duńain Hinterleib, Schwanz
duri (*duír*) holen. Obj.-Suff. *durónu, durúó; duraindę, durómu, durán, duri*
dusi klettern

e.

ę he! [Anruf]
ębę nein
eitę (*eit*) wer? welcher? [Pron. interrog.]
ęnę (*ęn*) hier
ęnge (*ęn*) so
ęngadę also, ebenso wie
ęngapę diesseits
ęngemo nur so
évan Gatte, Gattin. Poss.-Suff. *evónu, éva; evándę, evúm, evémi, ivęndin*

g.

gabisála schön
gądęgądą dumm
gaidę nochmals
gág Öffnung
gagadn stark [von Sachen], fest werden
gál abschälen, abziehen
gumir Zeichen [?]

Digitized by Google

gamún süß
gána später
gaon Hund
gaonwin »Hundeschwanz«, eine große Schlangenart
gaos laut
gáre zeichnen, gestikulieren, schreiben. Prät. *gére*
gărén (*gĕrén*) Topf [der Bergvölker]
gāt Hülse, leere Schale
gătén Kopf. Poss.-Suff. *gătíni, gáte*; *gătindẹ, gătim, gătim, gatēndín*
gẹdágẹ́d Inselname [Fischerlinsel »Raketta« der Karten]
gẹlás [aus deutschem »Glas«] europäisches Trinkgefäß
gei Vetter und Base [vgl. *daowalin*]
yèlèngèlèn ein Schmuckstück
gĕrám große Trommel
gèrigéri ein Schmuckstück
gĕru Hausbalken
gĕsi [Prät. zu *gasi*? verhört statt *kesi* zu *kasi*?] räuchern
getiñan Daumen
gib Käfer
gigĭn abseits, außerhalb
gilega nur in *niu g.* junge Kokosnuß, Trinknuß
gími Nasenpflock
gíni stellen
gŏbu Fliege, Insekt
gŏbugŏbu Gewürm
gŏd nur in *gŏd nao* irreführen, betrügen, Unwahrheit sagen [und als Dorfname, von dem *gód aòan* die »Ottilieneinfahrt« der Karten benannt ist]
gogon After
gomŏn eine Feldpflanze
gómu Sprache, Wort, Erzählung, Wahrheit
góri Krontaube
gorubu weiß [?]
guburĕn eine Schildart
gudi bedürfen [?] nur in *jóü g.* Wasser fehlt ihm = er durstet. Obj.-Suff. *gudŏ́nu, goddŏ*; *gudaindẹ, gudóm, guddĭn, gudi* (*godi*)
gúg ein Schmuckstück
gúgul alle, ganz
gúmin nur in *wári g.* stumpfes Ende des Pfeilschaftes
gúmu Kalebasse [Büchse aus Flaschenkürbis]
gúnalẹ schwarzer Kakadu [Microglossus aterrimus]
guní aufrichten
gur (*gúru*) unreife Früchte
gúrgür nur in *ja g. ịbol* das Feuer sagt *g.* = das Feuer prasselt
gúrmin Abfall, Treber
güs Stock
güsí stecken
gusudí Sternbild der Zwillinge

h.

hẹ nicht, nein
hẹgád (*hẹgát*) ohne Gefahr, umsonst
hémа ohne Fortsetzung, fertig
hẹmbas ohne Zweck, planlos
hibén Persönlichkeit, selbst, allein. Poss.-Suff. *hibŏ́nu, hiba*; *hibénd, hibúm, hibémi, hibendín*. Unabhäng. Form *hibé* einzeln
hĭñán Besitz. Poss.-Suff. [unregelm.] *hánu, hína*; *hándẹ, hámа, híñemi, hiñándín*
hẹ ei! [Interjektion der Freude]

h̃.

h̃aon neu, aufs neue
h̃aoti am Wind liegen
h̃éo Paddel
h̃oiñ Dachfirst
h̃olali aufknoten
h̃olaní waschen. Prät. *h̃olĕni*
h̃omaín Kelle [zur Töpferei gebraucht]
h̃omati schließen. Prät. *h̃unĕti*
h̃ŏni Schildkrötenart
h̃óno [aus deutschem »Phono«] Phonograph

Digitized by Google

ẖgṋ Klammer [in der die Steinbeilklinge steckt]
ẖor Frosch
ẖoti schwingen
ẖototi eine Schalenfrucht
ẖǫ́tɥ Ort [nicht besiedelt oder beackert]
ẖu Betelpfeffer
ẖuli schütteln
ẖun Rumpf, Stamm
ẖundumán (*ẖundomon*?) Becken, *kẹlayúnẖun* Luftröhre, *bági ẖun* Fußende des Hauspfostens
ẖándi Banane
ẖuneri am Rumpf befestigen [?]
ẖuni schlagen. Obj.-Suff. *ẖunónu* (*ẖunánu*, *ẖundö* (*ẖun*); *ẖunaindẽ*, *ẖunómu*, *ẖundán*, *ẖuní* (*ẖu*)
ẖur Koralle
ẖuruẽ eine Walfischart
ẖutí zerkleinern, fressen

i.

i er, sie, es [3. Pers. sing. u. plur. des Pron. abs.]
iẽ Fisch
ilǫ́n Inneres, Erinnerung. Poss.-Suff. *ilǫ́nu*, *ilo*; *ilǫ́ndẽ*, *ilum*, *ilúm*, *ilǫ́ndin*
ilou Nipapalme
imbu Ebene
ind wir [1. Pers. plur. einschl. des Pron. abs.]
ir Werkzeug
wir Kasuar

j.

ja Feuer
jai spannen, schwimmen
jain s. *ain*
jdliṅ Obsidian, Glas
jam Ortsbezeichnung für die Scheringhalbinsel der Karten
jam ilǫ́n Friedrich-Wilhelms-Hafen
jamb Ortsbezeichnung für das Hinterland der Astrolabebai
jámẽl Rindenstoff, Zeug
jaowárti Südostpassat
járon Schulter. Poss.-Suff. *jarónu*, —, —
járum Feuerglut, Holzkohle
jãs Rauch
jási (*jãs*) reiben, schärfen. Prät. *jẽsi*, (*jẽsr*)
jásu Speichel
jeil bespringen [obszöner Ausdruck]
jẽli (*ẽli* [?]) begatten. Obj.-Suff. *jẽliánu*, *jẽlái* (*ẽldõ*); *jẽliaindẽ*, *jẽliúm* (*jẽlim*), —, —
jemb Arekanuß
jémbire fern
jemiñeni [Prät. zu *jamiñani* oder *amiñani*?] abspleißen
jẽn liegen, vorhanden sein, schlafen. Prät. *jen*
jẽndjend blau
jẽnmin träumen
jẽré (*ẽré* [?]) beißen. Obj.-Suff. *jẽriónu*, *jiridõ*; *jẽriaindẽ*, *jẽriúm*, *iridán*, *jẽri*
jẽs müde
jo sich entfernen [über See, vgl. *dó*]
jóki Fliegender Hund
jomó Namensvetter, Pate [?]
jómu Totenfeier
jóri Name eines Tanzes
jórun kühl
jóũ Wasser, Fluß
jour Abend
ju Speer

k.

kãbãrán glänzend
kadáb unverheiratet
kadál nur in *nien k. ẖuní* die Beine unterschlagen
kaḍarak (*kaḍeḍak*) Ameise
kak Geschwister [ohne Unterschied von Geschlecht und Alter]
kalabús [aus pidginengl. kálebus, dieses aus portug. kalabuza] Gefängnis
káliku nur in *bõr k.* als Bezeichnung einer Schlafbank
kalõg nur in *ĩr k.* Steinwerkzeug, Steinbeil

Digitized by Google

kalâṅ Federputz
kānai Möwe
kandm Gesang, *k. jābi* er singt
kāpa [aus engl. »copper«] Koppelschloß
kapál Vorratsraum im Dach
kára (*kárara*) trocken
másí k. iḅol das Meer ebbt
kási Tabak, *k. nao* T. zubereiten [durch Trocknen, Klopfen und Einwickeln in ein tütenförmiges Blatt] *k. rai* rauchen
kāti nur in *aóan k.* sein Mund ist geschlossen und in *ain katikati* seine Zähne klappern
kávai alt [arbeitsunfähig, wirtschaftlich nicht mehr selbständig, daher auch] arm
kẹ̀ḍikẹ́ḍi eine Schildkrötenart, ein kleiner Spatel [Werkzeug der Frauen zur Feldbestellung]
kẽkei [Prät. zu *kakai?*] hinken
kẽri (*kẽkẽri*) [Prät. zu *kari?*] einziehen
kẹlabẽl Blase
kẹlāgún Kehle, Stimme. Poss.-Suff. *kẹlāgúnu, kelágu*; —, —
kẽn nur in *nanún kẽn* sein Pflegekind
kẽnke eine Vogelart
kẽrdg Nordwestmonsum
kẽrik Asche
kẽrikẹ́ndu (*kẹḍikẹ́ndu?*) eine kleine Vogelart
kẹ́su Löffel
kẽtẽ (*kẽtẽi*) eins
kikai Blätter als Armschmuck
kilili nur in *mdlan k. iḅól* seine Augen blicken starr [im Rausch und im Tode]
kĩn (*kinákĩn*) nur in *tĩnelónu kĩn iḅóbẹndẽ* mein Ohr klingt und in *mọ kinkĩn iḅol* der Vogel zwitschert
kirsé nur in *i kirsé iḅól* er niest
kitikẹ́t (*kẹtikẹ́t*[?]) Kopfbedeckung, Hut
koból (*kobál, kubál*) kunstvoll
kodẽn Kamm
kõhék Husten
koi rudern
kókorẹ́k Huhn
kokún Finger. Poss.-Suff. *kokúnu kóku*; —, —, —, *kokundin*. Unabhäng. Form *kokú*
kúbu nur in *másí k. iḅól* das Meer flutet
kubuli [vgl. *koból*] töpfern
kuburór Königsparadiesvogel
kúju Ratte
kúki hängen [intrans.]
kukúdi tragen [auf dem Kopfe]
kúla Languste
kuléd eine Feldpflanze
kúnda nur in *k. sai* er hat den »Schlucker«
kunám Behältnis, Büchse
kúrum viel
kusẽn Webervogel
kúsi alte Jungfer
kvamb ein Kopfputz

l.

la gehen, hinweggehen. Prät. *le*
labén Hoden, Muskel. Poss.-Suff. *labínin, lábe*; *labéndẹ, labím, labím, labẽndin*
laklák Gerüst, Vorbau am Hause
lalaún Bart- und Schamhaar
lálapẽn Gaumen. Poss.-Suff. *lálapínu lálápa*; —, —
lamai eine Frucht
lán Strand
lánalán Herd [aus zwei parallelen Stämmen, zwischen welche die Töpfe gestellt werden]
lás Schale aus Kokosnuß]
lat oben
lésún (*lósún*) eine Krabbenart
let [aus pidginengl. »bẽlẽt«, engl. belt] Gürtelriemen
lilaní rollen [Fasern zum Faden auf dem Oberschenkel]
lilẽni [Prät. zu *lilaní?*] umbinden
lileñeni [Prät. zu *lilañaní?*] faltig, runzlig sein

Digitized by Google

likiti umzingeln
liñani leise klingen, klirren, flüstern
lis Staub
liun Geschwister anderen Geschlechts, auch Vetter oder Base als Kinder von Vatersbruder und Mutterschwester. Poss.-Suff. *liúñu, liu; liúndę, liúm, liúm, liundin*
livaliñu Tausendfuß
livõn Zahn. Poss.-Suff. *livõñu*, —, —, *ja livon* Flamme
lõkānai eine Walfischart
lõñ hören, verstehen
los Grab
lot nach einer Seite, abseits
lõũ offenes Meer
lu erbrechen
lúan Leib, Stamm. Poss.-Suff. *luõñu*, —, —
lulõñ nur in *vāñ l.* Einmaster
lúlun Rippe
lúlunlúlun Brustkorb
lumę́n Bindehaut
luníę́n eine Gesteinsart, Glas

m.

ma Erdfrucht, Taro [Arum]
ma sitzen, bleiben, wohnen, leben
madidi abkühlen
madíu eine Schildart
mãg [aus engl. »mark«] Zeichen
mai Krankheit, *maija* Fieber
mair abfallen
mais aufstehen, aufgehen. Prät. *meis*
majámb Schweiß
majén eine Erdart
majogdg Welle
mákabar Hautausschlag [Frambösie]
mākák weißer Kakadu
makán klein
mál Lendengurt [der Männer]
mālain laug. Poss.-Suff. *mālainu, mālai; mālaindę, mālaim, mālaim, mēlēndin*
mālán Auge, Haufen; scharf. Poss.-Suff. *mõlõñu, mála; mālánd, mõlóm, mēlim, malēndin*
mālanók Nasenpflock
malás kalt
mam Vater [unabhäng. Wort zu *taman*]
mām kauen
māmarí ans Feuer legen, braten, absengen. Prät. *mēmeri*
māmbut eine Rankenpflanze
mamís nur in *níu m.* orangegelbe Kokosnußart
mamõk [*ma-mok*] eine Taroart
mándē gelb werden, reifen
mánē da
máña nur in *m. pani* vertrauen [?]
máñgarum Vorrat [?]
mānú grollen
marór feierlich, reich
marú eine Pflanze [Orchidee?]
māsapén Rücken. Poss.-Suff. *māsapíñu, māsápa*; —, *masapím*, —, *mēsepēndin*
másēs [aus engl. »matches«] Zündholz
másí Meer
mat (*matį*) sterben, tot
mātaín außen
gomu m. offene Sprache
mataluñ Holzstamm
matón (*matoin*) reif
matú nur in *tain m.* älterer Bruder
mbax lebend, gesund, roh
mboi Holzstück
mbom s. *bom*
mē dieser [Pron. demonstr.]
mēdēsin [aus deutsch »Medizin«] Arznei
meti Riff; ausstrecken [?]
metili ebben
metei bewachen
miarón Träne
miégi Hahnenschwanz
mimi Erdbeben
mimiai Scham, Verlegenheit
minamin nur in *ai m.* Junggeselle
miñiani sich verstecken. Prät. *miñiēni*
miñiõn gekrümmt
miõk Miokese [Eingeborene von Mioko und überhaupt v. Bismarckarchipel]

Digitized by Google

mĭrbaól [statt Neupommern *pabaul*] Ortsname für Simpsonhafen
mĭridmb Geisterkult, Jenseits
mĭriberáb Geist, Gespenst
mĭrigiróg Regenbogen
mirĭm nur in *tain m.* der jüngere Bruder
mĭrmĕ jetzt
mọ (*ma*) Vogel
mŏk (*mọuk*) richtig, echt
mŏli Faden, *mŏlimŏli* Fadenspiel »Abheben« [Namen von vorgeführten Spielfiguren: *hẽo* Paddel, *jŏkijŏk* fliegende Hunde, *madiu* Schild, *niu pali* die vier Inseln: *Bilibili*, *Marĕn*, *Jábŏb*, *Urémbu*; *sĕsair pain kăwai diliĕn dadĭr* Scham und Schurz der alten Zwergin, *vŏngéi* Krokodil]
mom Schaum
mŏne [aus engl. »money«] Geld
mŏno dort
mọ̆nŭmbu (*manŭmbu*) blaue Taube; Eigenname eines Sagenhelden
mŏr ein wohlriechendes Kraut [Basilicum?]
morŏte trockene Palmblätter [zum Dachdecken]
mŏt Schlange
móii verfault
mou Norden [?]
mu trinken
múi nicht wollen, verweigern
mul umkehren, zurückkommen
mulĕ̆năp dermaleinst
mulĭk weiße Taube
múmu (*mum*) Kohle, Ruß, schwarze [Trauer-] Farbe
mumunémi [zu nicht belegtem *mumunan*. Poss.-Suff. 2. Pers. plur.] verborgen vor euch
mumuní verbergen
mumuti verkohlen
mŭnda Faser
munin Zäpfchen, Klitoris
mŭn vorangehen; früher, schon
murmuri eine Krabbenart
murnán langsam, schwerfällig
musi abwischen
m. pani Kuß geben [als Zärtlichkeit zu Kindern]

n.

năgén Verwandte aus der Muttersippe [?]. Poss.-Suff. *năgĭnu*, *năga*; —, —
năhi sehen, angreifen [?]. Obj.-Suff. *nihŏnu*, *nihdö*; *nihaindĕ*, *nihómu*, *nihan*, *nahi*. Prät. *nĕhi*
nai kochen. Prät. *nei*
năli Versammlung, Markt
nămbun Sproß
năni brennen, gar werden. Prät. *nĕni*. Obj.-Suff. des Prät. *nĕniŏnu*, *nĕniáö*; *nĕnaindĕ*, *nĕniómu*, *nĕnidn*, *nĕni*
năním Kind [im Sippenverhältnis, also sowohl eigenes wie das der Geschwister gleichen Geschlechts]. Poss.-Suff. *năntŭnu*, *nănu*; —, —
năniŏn Fleisch, Inhalt, Stoff
nao legen, verrichten; gebären. Prät. *nou*
năŏ Mücke
naon Ertrag, Ernte
năön Antlitz
naor nur in *n. pao* Zauber binden [in übler Absicht bezaubern]
ndeg, *ndep* dann
ndim (*ndimu*) eine Schildart
ndóru Vogel
ndúmi Flöte
nen Mutter [unabhäng. Wort zu *tinan*]
nĕnamén Fontanelle
niĕd wann? [Pron. interrog.]
nién Fuß, Unterschenkel. Poss.-Suff. *niŏnu*, *nia*; *niéndẹ*, *niúm*, *niém*, *niĕndin*
n. kokún Zehe
nimán Hand, Unterarm. Poss.-Suff. *nimŏnu*, *nima*, *nimándẹ*, *nimómu*, *nimémi*, *nimĕndin*
n. orú zehn [2 Hände]
n. oru niĕn oru zwanzig

Digitized by Google

nimbén Schwager. Poss.-Suff. *nimbénu*, —, —. Unabhäng. Form *be nimbin* Vaterschwester, Schwesterkinder. Poss.-Suff. *nimbínu*. —, —. Unabhäng. Form *bi*
nini schütteln
nitun Schatten, Seele. Poss.-Suff. *nitúnu, nitu*; *nitúndę, nitúm, nitúm, nitundin*
niu Kokospalme, Kokosnuß
nóki Schildpatt
nóṅ Sumpf
nor gestern, neulich
nou Stück Bambusrohr als Büchse
númbu Gefäß aus Kokosnuß
núi Insel
nunier Blattrispe
numurán Saft, Fett
núni Schmutz
nurâniga Laus

n.

ṅa ich [1. Pers. sing. des Pron. abs.]
ṅal (*ṅálę*) nehmen. Prät. *ṅél* (*ṅélę*)
ṅámala [aus *Jabim ṅamala* = Dorfbewohner übernommen als Bezeichnung für] Eingeborene vom Huongolf
ṅár Brühe
ṅás (*ṅási*) links
ṅéli heiraten. Obj.-Suff. *ṅéliúnu, ṅéliáṅ*; *neliándę*, —, —, *ṅéli* (*ṅélei*)
ṅéṅ spotten
ṅétṅén Schwiegervater. Poss.-Suff. *ṅétṅénúnu*, —, —
ṅían Name. Poss.-Suff. *ṅióṅu, ṅía*; *ṅiándę, ṅiómu, ṅiémi, ṅiéndin*
ṅié Spaten [schwertartiges Holzwerkzeug der Männer zur Feldbestellung]
ṅiou Haken
ṅunin Keim

o.

o du [2. Pers. sing. des Pron. abs.]
o oh [An- und Ausruf]
ónde dort
ónigope jenseits
orú zwei

p.

padál verloren gehen, sich verirren
pág wilde Arekanuß [oder ein Surrogat, das wie diese den Speichel rot färbt]
pai sagen, fragen, antworten. Obj.-Suff. *piúnu, piáṅ*; *piaindę, piómu, piáṅ, pai*. Prät. *pei*
paiát fett
pain Frau
paingát Kahlkopf, Greis
palail nur in *duli p.* Ader
palám Pfeilspitze in Blattform
paláṅ Tonscherben
páli vier
pámbul Saat
pána heimlich, *p. ṅál* stehlen
páne schießen, Prät. *péne*
páni geben. Obj.-Suff. *pónúnu, pánáṅ* (*pán*); *pánaindę, pánómú* (*pónóm*), *pánáṅ, paṅi*. Prät. *péni*
paṅ Spalin
pao binden. Prät. *pou*
pár Bettgestell
pára nur in *malán p. iḅól* er schlägt die Augen auf
párár Beilstiel
pári Roche
parók Name eines Tanzes
parák Raum unter dem Hause
paráklo unten
pásák schnell
pási lösen. Prät. *pési*
imat pési er hat seinen Geist aufgegeben
pátaṇaṇi zeigen. Obj.-Suff. *pátaṇaṇanónu, pátaṇaṇandó*; —, *pátaṇaṇanómú, pátaṇaṇandn*, —. Prät. *pétenéni*
páti Stein
pátipát Schädel
patór eine Palmenart
pátún Kern, Frucht
nimán p. Händerücken
pélei (*pélé* [Unabhäng. Form?]) schelten. Obj. Suff. *peliúnu*, —, —
pélétí klatschen [?]

Digitized by Google

pẽndu (*pĩndu*) pfeifen
pẽpẽni [Prät. zu *papani?*] aufhocken [Kinder auf der Hüfte tragen]
pẽragób Zwillinge
pẽrgelé [Prät. zu *pergala?*] entkommen
pẽrigĩsi entschlüpfen
pẽrmát Eberhauer [kreisrund gewachsen; wertvollstes Schmuckstück]
pẽtarín Weiche, Lende. Poss.-Suff. *pẽtarĩnu*, —, —
pẽtẽkei zerstreuen
pi wieviel?
piai pflanzen, säen. Prät. *pici*, *pigani*
pikãta wenig
pikpĩk winzig, langsam
pila lecken
pili wickeln
pililao [?] einwickeln
pipi ausdrücken
piri flechten
piriár Mast
pisini abbrechen, abknicken
piti wetzen, schlitzen, blinken
pitioá Anker
pitọli (*pitẹli*) Hunger
pitu [aus deutsch.] Peter
plánket [aus engl. blanket] Decke
po nur in *klágún p. iból* laut sprechen
polaní paddeln
pólu laufen
pólpól im Trabe
pótu Stern
pũñuni wecken. Obj.-Suff. *pũñunónu*, *pũñunãõ*; —, *pũñunómu*, *puñundñ*
purtẽni [Prät. zu *purtani?*] tauchen [?]

r.

rabóp übermorgen
rabúti eine Fischart
rai Netz; ziehen Prät. *rei*
rain Zweig
raiñ Schnur
ranáp am dritten Tag
raon Laub
gãtẽn r. Haupthaar
raówan Schwiegermutter. Poss.-Suff. *raowónu*, —, —
rãr Lehm; kratzen
rárá richten. Prät. *rẽré*
malán r. suchen
rãrai nur in *kẹlãgún r. iból* der Magen knurrt
re [Prät. zu *ra?*] pflücken
rẽbé [Prät. zu *raba?*] rupfen
rei eine Grasart, Steppe, Steppenlandschaft [östlich von Bilibili, Maklayküste der Karten], Osten
reis [aus deutsch.] Reis
rẽñ (*rẽñg*) Reisig
rĩn zwischen, innerhalb
rién groß, weit, sehr
riela gar sehr, *rierie* sehr groß
riñi eine Zierpflanze
rínun Blüte
rir sich fürchten
ro Reihe; fliegen
roiti erstaunen, erschrecken
ror glühen, schmerzen
rugusi ausreißen
rũi bellen, schimpfen
rũni Bast
rũñan Geruch, Gestank

s.

sa kommen. Prät. *sẹ*
sãba Himmel
sãgasãg sich schnüren
sai Perlmutter [?]
sai stechen, stoßen, speeren, graben, flechten. Obj.-Suff. *suónu*, *suãõ*; *soaindẽ*, *suómu* (*swóm*), *suáñ*, *sai*. Prät. *sei*
sãm Ausleger
sámbẽl Elle [Unterarmknochen]
sánsán oft
sáñán Schrittspalte. Poss.-Suff. *sóñúnu*, *sáña*; *sañánd*, *sóñúm*, *sẽnẽmi*, *sẽnẽndin*
sáñani hängen [trans.] Prät. *sẽnẽni*
sáñarón [wohl *sañan* + *raon*] Lippe. Poss.-Suff. *sáñarónu*, *sáñaro*; *sáñarónd*ẹ, *sáñarom*, —, *sáñaröndin*

Digitized by Google

sdnasdn (*sinasdn*) [wohl unabhängige Form zu *sanan*] Holzstoß
sdö Regen
saowdr eine Muschelart
sapór [aus russ. **топоръ**] Axt
sdr eine Art Federschmuck
sdrd scharren, graben. Prät. *sêré*
sdrán dunkel, schwarz
sarón Feder
sarúr Eisen
sds [aus engl. »saw«?] Säge
sas schälen. Prät. *sés*
sdsa dürres Laub; bauen [Häuser aus trocknen Blättern], binden [Schweine an Stangen]. Prät. *sésé*
sdsai Bootsrumpf, Mulde
sdsdmi Haifisch
sawai (*saowai*) Name eines Tanzes
se ur in *kelágún s. iból* heiser sein
sebur schwertartiger Holzstock
sékikiri verschnüren, verriegeln
séleselei in Büscheln [?]
sépali
sépélán Gebäck
sepénani abpflücken
sépéreñani spreizen [die Beine]
ses Großeltern, Enkel [unabhängiges Wort zu *tibun*]
sésair Zwerg [fabelhafte Wesen, die auf dem Hansemannberg leben sollen]
sésali tagen. Prät. *séséli*
sésir (*sisir*) nahe
sésór [aus deutschem »Assessor«] Oberbeamter
sétamani
siani zählen, lesen
sibi naß
sigilagál erschaunern
sigini schnitzen
sigisán [aus engl. »seastar«] Seestern [Name eines Regierungsdampfers]
sihir Gehölz
sihu Nashornvogel
sihu Salz
sikilán nur in *malan s.* er blickt zur Seite
silail Rahe
simbi Halm
simél Fußboden, Dock
simiág Moos
sinasin Mond
sio Name eines Tanzes [Kakadutanz]
sir Flut
siri schöpfen [Wasser]
siribáb durchlöchern
sirigani auseinandertun
sirini aushöhlen
sisi Heuschrecke; zerzupfen
sisiri runden [?]
sitima [aus engl. »steamer«] Dampfer
sitór [aus engl. »store«] Kaufhaus
sivaiju Gaffel
so (*sóó*) schieben
sogoiti
solon abstäuben
sólu Hacke
sorór nur in *s. bób* krachen
soti reinigen
su weibliche Brust, Milch
sugusúp Oberarm
suhén Fledermaus
súla wegheben
súli Brennscheit
sulún Holzfigur, Bildwerk
sámsum Schmuck aus Kasuarfedern
sánu baden
sunulán Haut. Poss.-Suff. *sunulónu, sunóla; sunolándę, sunulám, sunulém, sunoléndin*
suri (*suru*?) abbrühen
suruani fegen. Prät. *suruéni*
surue Eisvogel
surák (*surun*?) nur in *s. hunu* aufstoßen
swinsé

t.

tá einer, ein anderer
ta weinen, heulen
tabág Blattrippe
tabéu (*tabéo*) winken
tábijám Hautflechte [Tinea]

Digitized by Google

tdbu eine Feldfrucht
tabúbu den Kopf bedecken
tain Geschwister gleichen Geschlechts [auch Vetter oder Base von Vatersbruder und Mutterschwester]. Poss.-Suff. *tainu, tai*; —, —
tálé schneiden. Prät. *télé*. Obj.-Suff. *télúnu, télia*; *téliaindé, télium*, —, —
táli eine Pflanze (Kalophyllum?)
taman Vater und Vatersbruder. Poss.-Suff. *tamónu, táma*; *tamándę, tamóm, tamém, tamëndin*
tämani schütten. Prät. *tëmëni*
tamb Brandwunde, Moxe
tän Land, Erde; vom Land in See fahren
tändisa nur in *and t.* die Sonne geht auf
täñ Tragnetz, Rucksack [der Weiber]
tåña hineinlegen [in das Tragnetz]. Prät. *tëñę*
taor Muschelhorn
taóte Fächer [aus Palmblatt]
taoti zerrissen sein
taoweni [Prät. zu *taowani*?] zudecken
tåra fällen. Prät. *téré*
tarẽñ Widerhaken
tarí hüpfen
tatarí nur in *malán t.* Augenbrauen hochziehen = bejahen
täte zupfen. Prät. *tëte*
tavär Köcher
tẽ zusammen
tẽhę́ nein
tẽñani ähnlich sein. Prät. *tẽñëni*
tërębábę durchlöchern
tëręgisi zerreißen
tëręmémį urinieren
tërępali zerbrechen. Prät. *tërępeli*
tërëré zittern
téru Korb
tęta (*tęt*) Leiter, Stufe
tibilán eitrig
tibún Großeltern, Enkel. Poss.-Suff. *tibúnu* (*tibún*), *tibu*; *tibúndę, tibúm, tibúm, tibundin*. Unabhäng. Wort *ses tibúnd* [1. Pers. einschl. Plural] Ahnengeister, *tibúndtómöl* (*tibudtómöl*) Europäer
tigélani (*tiñetani* [?] vgl. *tiñelan*) nur in *gaten t.* Kopf schütteln = verneinen
tim (*timų*) Wind
timtani Wolke
tinan Mutter, Mutterschwester. Poss.-Suff. *tinónu, tina*; *tinándę, tinómu, tinémi, tinëndin*. Unabhäng. Form *nen*
tindóm Dunkelheit
tini anzünden
tinin Leib, Körper. Poss.-Suff. *tinínu, tini*; *tinindę, tinim, tinim, tinïndin*. Unabhäng. Form *tin*
màsį tinlo im tiefen Meer
tinain Eingeweide. Poss.-Suff. *tinainu*, —, —
tiñęlán Ohr. Poss.-Suff. *tiñęlónu, tiñęla*; —, —
tirán Gefährte, Freund. Poss.-Suff. *tirónu* (*tërónu*), *tira*; *terándę, tiróm*, —, *terändin*
tirinin feucht
tisini abbrechen, abbeißen
titi klopfen
to tun, treiben
tọ nur in *t. ibół* schweigen und *tiñelan t. ibół* er lauscht
tóli drei
tómbo (*tómbu*) vielleicht
tómöl Mensch, Mann
ton Brustschild
tor schreiten, wandeln
tọr Flüssigkeit
toroiti abschneiden
torún Knie. Poss.-Suff. *torúnu*, —, —
toti bewirten
töü Zuckerrohr
toumála Verwandtschaft, Familie
tour stehen
toweni nur in *t. jẽn* auf der Seite liegen
tuán Knochen. Poss.-Suff. *tuónu, túa*; *tuándę, tuum, tuém, tuëndin*
túdu wedeln [?]

Digitized by Google

tükurán kurz. Poss.-Suff. *tükurónu, tükúra*; —, —, —, *tikurèndin*
tuñuri auffädeln
tur sich schminken [?]
turí Schilf
tutí aufbrechen [?]
tutuár Besen
tutui Nagel, Schlüssel
tutumén Nagel [am Körper]

u.

ubóü Feiertag
úda Schweinsfisch
udún Gelenk. Poss.-Suff. *udúñu, údu*; —, —
uján gut, gesund, schön, nützlich. Poss.-Suff. *ujúñu, úja*; —, —, —, *ujèndin*
úli Brotfrucht
ululu nur in *rär u. ibol* der Lehm wird weich
ulúm Ruder, Steuerruder
um Feld, Acker
upás [aus holländ. »oepass«] Aufseher, farbiger Polizist
urán Hauch. Poss.-Suff. *urónu, úra*; *urándè, urúm, urém, urèndin*
urat Arbeit
uri Vogelnest
uri [vgl. *uran*] behauchen, Wahrheit sagen. Obj.-Suff. *uriónu, uriáü*; *uriaindè*, —, —, *oré*
he uri mit nichts behauchen = lügen
uru Papagei
urur nur in *u. iból* donnern
utín männlicher Geschlechtsteil. Poss.-Suff. *utínu, útí*; *utindẹ, utím, utím, utíndin*
utún Bauch. Poss.-Suff. *utúñu, útu*; *utúndẹ, utúm, utúm, utundin*

v.

vă fangen. Prät. *vẽ*
di v. auflachen
vadán Hinterteil, hinten
vai austeilen; glätten [?]. Prät. *vei*
vail Blitz
vain Volk, Leute
vair arm
vajai Kalk
vakór nur in *vän v.* Ruderboot
vali gießen; herbeizaubern. Prät. *vẽli*
vánanan heiß
vän Schiff, Boot
van (*vänú*) rechts
vänú rufen. Prät. *vẽni*
vär eine Waldpflanze; Ranke; anknüpfen [?]
värámb Dickicht
väratón Wurzel
vári Verzierung am Pfeil
varón Grat, Gipfel
várvarón Nasenscheidewand
vèndi [Prät. zu *vandi?*] Liebeszauber treiben [durch gemeinsamen Genuß von besonders zubereitetem Tabak]
verér Pfütze
vini füttern. Obj.-Suff. *viniórin, vinidó*; *vinianděˌ vinióm, vinián, vini*
vólu Buschhuhn (Talegallus); eine Yamsart
vóngei Krokodil
vóngu Handtrommel
vórsei eine Schlangenart
vómbu Witwe
vöt ausstrecken [?]

w.

wajan Muttersbruder, Schwesterkind. Poss.-Suff. *vajónu, vája*; —, — Unabhäng. Form *wädo*
wädo (*wäwa*) s. *wajan*
warí vorgestern
wátu (*vatu*) Fischreusen
wei Känguruh
wéwa Mangofrucht
win Nase, Schwanz. Poss.-Suff. *winu, wi*; *windẹ, wimu, wini, windin*
wöldai (*wöl, völ*) Sehne des Bogens

Digitized by Google

Anhang.

Ausdrücke aus einer Geheimsprache.

[Nicht alphabetisch geordnet.]

kagiu gom Geheimsprache
gurán Mensch, Mann
polóhu Frau
gurán imulesi Kind
burtamale Gespenst
úri Dorf
ùriré großes Dorf = Jabobinsel
malhé Miokesen
lesuña Siar- und Ruoinsel
rẽgẽrág Boot
poluala Paddel
báninde Segel
tópi Topf
kásu Trommel

hagai Eberzähne
dúri Speer, Pfeil
panpanen Bogen
aoala Messer
súmbi Feuer
medidin Wasser
auaranẽk Taro
dugán Yams
monam Banane
potuande Kokosnuß
selilék Zuckerrohr
sásás Hund
ñorñoru Schwein

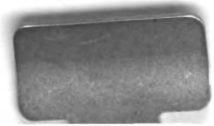
ñadorndẽ ich bleibe
hẽ ñadorbẽ ich werde ohne Anlaß bleiben
ñadrbuve ich will trinken
añ me adebe ihr werdet dies essen
gut ta udebene wirst du einen Taro [?] essen?

utor ila [?] du rauchst
usil usavo du mögest kommen
isil isande er kommt
disil disẽ sie kamen
sasil talà wir gehen
avala rabatepą̃ usil usavo nimm das Messer und komm doch

Digitized by Google

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google